Karl, graf zu Wied, königlich preussischer generallieute...

Friedrich von der Wengen

Karl Graf zu Wied,

Königlich Preußischer Generallieutenant.

Ein Lebensbild

zur Geschichte der Kriege von 1734 bis 1763

nach den hinterlassenen Papieren des Verewigten und anderen ungedruckten Quellen

von

Fr. von der Wengen.



Gotha.
Friedrich Andreas Perthes.
1890.

Vorwort.

Dem Lebenslaufe eines der Paladine Friedrichs des Großen sind die folgenden Blätter gewidmet, einem hervorragenden Mitkämpfer des Siebenjährigen Krieges, welcher in schweren Tagen das Banner der Hohenzollern mittragen half. Obwohl die Laufbahn des Grafen Wied reich an ruhmvollen Thaten, so ist doch der einst gefeierte Held dem Gedächtnisse des Volkes entschwunden, und selbst in militärischen Kreisen ist man sich seiner Bedeutung heute nicht mehr vollkommen bewußt, allerdings auch eine Folge der bedauernswerten Thatsache, daß uns durch die Litteratur nur sehr dürftige Mitteilungen inbetreff des Verewigten überliefert wurden [1]) Und doch ist es der nämliche Graf Wied, zu welchem Friedrich der Große auf der Wahlstatt von Liegnitz sagte: „Die Schlacht ist von Ihnen, Herr Graf.“ Es ist derselbe Held, welchen der illustre König am Abende des bedeutungsvollen Gefechts von Hohengiersdorf zum Zeichen seines lebhaften Dankes küßte. Es ist der gleiche Graf Wied, welchem der Königliche Feldherr am Morgen nach der Torgauer Schlacht in erster Linie für den heißerfochtenen Sieg dankte.

Die Verdienste dieses Mannes der Vergessenheit zu entreißen und die Erinnerung an ihn wieder zu beleben, machte ich mir zur Aufgabe, nachdem es der Zufall wollte, daß ich in dem Fürstlich Wiedschen Archive zu Neuwied den handschriftlichen Nachlaß des Verewigten fand. Seine Durchlaucht der Fürst zu Wied hatte die mich zu unterthänigstem Danke verpflichtende Huld, jenen gesamten Nachlaß mir zur Verfügung zu stellen.

1) Die irrige Beurteilung, welche Graf Wied in v. Bernhardis Werke: „Friedrich der Große als Feldherr“, Bd. II, S. 547 u. 607 findet, ist ein sprechendes Beispiel für den Mangel näherer Mitteilungen über die Thätigkeit jenes Generals.

Eine weitere wesentliche Bereicherung meines Materials für diese Arbeit schöpfte ich aus den handschriftlichen Tagebüchern des preußischen Oberforstmeisters Süßenbach, welche sich im Besitze der Hofbibliothek zu Darmstadt befinden und durch das Wohlwollen des Großherzoglich Hessischen Ministeriums des Innern mir zugänglich gemacht wurden [1]).

Eine gleich hochschätzbare Unterstützung, die jeder Zeit in wahrhaft beglückender Weise mein Unternehmen zu fördern bereit war, wurde mir aus dem Königlich Preußischen Generalstabs-Archive zuteil, und ihr habe ich insbesondere zahlreiche Auszüge aus den dort asservierten handschriftlichen Tagebüchern des Generallieutenants v. Gaudi über den Siebenjährigen Krieg zu danken.

Auch das Königlich Preußische Geheime Staatsarchiv beehrte mich durch seine außerordentlich wohlwollende Unterstützung.

Ebenso wenig darf ich das gütige Interesse unerwähnt lassen, welches Seine Excellenz der Landhofmeister des Königreichs Preußen, Herr Graf zu Dohna-Schlobitten, durch die Beiträge aus seinem Familienarchive meiner Arbeit entgegenbrachte.

Auf diesen Grundlagen ist das hiermit der Öffentlichkeit übergebene Werk vorzugsweise entstanden. Ich habe mich aber nicht nur in dem engen Rahmen einer Lebensbeschreibung des Grafen Wied gehalten,

---

1) Süßenbach war während des Siebenjährigen Krieges Oberjäger im reitenden Feldjäger-Corps und wurde wegen seiner Brauchbarkeit vielfach auch zu anderen Dienstleistungen, als den ihm in seiner Stellung obliegenden, verwendet. So versah er z. B. einige Zeit den Dienst als Geheimer Sekretär bei den Generaladjutanten des Königs Friedrich, den Generalen v. Wobersnow (gefallen bei Kay 1759) und v. Krusemarck (1759 — 1768 Chef des reitenden Feldjäger-Corps). Nach dem Kriege wurde er Oberforstmeister von Schlesien, bekleidete diese Stelle aber nicht lange, da er einige Jahre später starb. Hinsichtlich so mancher Vorgänge näher unterrichtet, führte er schon während des Krieges Tagebücher über die von ihm mitgemachten Feldzüge und wußte sich solche auch von den übrigen Kriegsschauplätzen aus zuverlässiger Hand zu beschaffen. Auf dem Sterbebette übergab er seiner Gattin jene Sammlung mit dem Bedeuten, daß sie von diesem Schatz erst nach dem Ableben Friedrichs des Großen Gebrauch machen solle. Zu Lebzeiten des Königs wies daher die Wittwe mehrfache Anerbieten zum Verkaufe dieser Sammlung von der Hand. Späterhin ließ sie dieselbe dem Könige Friedrich Wilhelm II. anbieten, erhielt jedoch keinen Bescheid. 1788 erwarb der damalige Erbprinz, spätere Landgraf und Großherzog Ludwig I. von Hessen die Sammlung für 100 Dukaten, und hierdurch gelangte sie in den Besitz der Hofbibliothek zu Darmstadt, wo sie aber bis in die neuere Zeit unbeachtet liegen blieb. (Siehe Näheres über diese Handschriften in den Mitteilungen von Professor A. Schäfer in Bd. XVII der „Forschungen zur deutschen Geschichte" [Göttingen 1877], S. 579 ff.)

sondern glaubte dem Werke ganz besonders, was die Feldzüge des Siebenjährigen Krieges anbelangt, eine größere Ausdehnung geben zu sollen, soweit es immerhin die für diese Biographie gegebenen Grenzen gestatten [1]). Besitzt doch unsere Litteratur bis heute noch keine einigermaßen erschöpfende und zuverlässige Darstellung jenes Krieges. Die s. Z. von dem Königlich Preußischen Generalstabe bearbeitete „Geschichte des siebenjährigen Krieges“ ist leider nicht in den Buchhandel gelangt. Aber auch sie giebt nicht durchgängig ein eingehenderes Bild von diesen Kämpfen, da die Schilderung der Feldzüge von 1756 bis 1760 in einer mehr gedrängten Form gehalten ist und erst für die Jahre 1761 und 1762 eine breitere Darstellung Platz greift, welche ganz vorzugsweise aus den Tagebüchern des Generals v. Gaudi schöpft. Die noch relativ vollständigste und auch weiteren Kreisen zugängliche Quelle für die Feldzüge der preußischen Armee im Siebenjährigen Kriege ist daher, neben den in „Beyträge zur neuern Staats- und Kriegs-Geschichte“ gesammelten Publikationen, das Werk des Generallieutenants v. Tempelhoff geblieben. Indessen beginnt auch diese Quelle, auf Grund der Tagebücher von Mitkämpfern bearbeitet, erst mit dem Jahre 1758 eine eingehendere Schilderung jener Feldzüge, da ihr Autor im ersten Bande bekanntlich auf eine Übersetzung des Lloydschen Werkes unter Anfügung von kritischen Betrachtungen sich beschränkte. So reich auch im übrigen die Litteratur des Siebenjährigen Krieges ist und manches schätzenswerte Werk über diese oder jene Episode enthält, so bleibt doch immer der Mangel einer vollständigen Geschichte dieses langwierigen Kampfes zu beklagen. Diese Lücke durch den Königlich Preußischen Generalstab mit der projektierten Geschichte der Schlesischen Kriege ergänzt zu sehen, wird eine mit großer Befriedigung zu begrüßende Bereicherung unserer Litteratur sein, obwohl das Werk jahrelange Arbeit erfordern dürfte. Aber ebenso erwünscht wäre es auch, die erheblichen Schätze des Wiener Kriegsarchivs durch den österreichischen Generalstab bearbeitet zu sehen, was allerdings ebenso die Objektivität einer vornehmen Gesinnung wie eine geistvolle Feder erfordert.

---

1) Auch inbetreff der Einverleibung von Ostfriesland 1744 habe ich die Grenze weitergezogen, um auf Grund der Akten des Königlich Preußischen Geheimen Staatsarchivs manche interessante Thatsache der Vergessenheit zu entreißen.

Die geschilderten Umstände haben mich daher bewogen, der vorliegenden Lebensbeschreibung den Umfang zu geben, wie sie in den folgenden Blättern geboten wird. Ich bin bemüht gewesen, im Sinne einer exakten Geschichtsforschung meiner Aufgabe zu walten. Ich habe nicht nach dem Beispiele so mancher Jubelschrift gearbeitet, welche nur ihrem Zwecke entsprechende Bilder zu schaffen sich befleißigt. Vielmehr habe ich es mir angelegen sein lassen, auf Grund des von mir gewonnenen Materials die Verhältnisse und Ereignisse im Geiste der Wahrheit zu schildern. Ich bin bemüht gewesen, auf die zwischen den verschiedenen Quellen obwaltenden Differenzen hinzuweisen und glaube, damit dem künftigen Forscher manchen willkommenen Fingerzeig gegeben zu haben. Ist doch die Geschichte der Schlesischen Kriege so reich an heute zweifelhaften Punkten, daß selbst der Königlich Preußische Generalstab sich nicht der Notwendigkeit wird entschlagen können, in seinem Werke auf die vorhandenen Differenzen hinzuweisen. Der kleinen Bilder aus Krieg und Frieden bietet das vorliegende Buch viel, Bilder, in welchen sich oft die Verhältnisse bei der preußischen Armee am treffendsten abspiegeln. Nicht nur wird in ihnen der künftige Forscher ein außerordentlich schätzbares Material zur Beurteilung jenes Krieges finden, sondern dürfte auch manche abfällige Kritik über die Feldzüge des Königs Friedrich durch sie widerlegt werden [1]). So manche Vorgänge lassen die folgenden Blätter in einem anderen Lichte erscheinen, als sie bisher geschildert wurden. Man lese beispielsweise den Herbstfeldzug des Bevernschen Corps 1757, die Gefechte von Hohengiersdorf und Adelsbach, den Einfall in Böhmen im Juli 1762 u. s. w.

---

1) So z. B. das strenge Urteil, welches der General v. Clausewitz über den Feldzug von 1762 fällt, indem er bei dem Könige Friedrich ebenso jene Ökonomie der Zeit und Kräfte, wie den hohen Flug der Entwürfe, die man sonst an ihm gewöhnt, vermissen zu dürfen glaubt. Dieses Urteil bestätigt nur, wie wenig sein Autor wegen Mangels an Quellen über die thatsächlichen Verhältnisse unterrichtet gewesen ist und daher zu einer irrigen Auffassung gelangte. Man lese den Feldzug 1762 in dem vorliegenden Buche, um sich zu überzeugen, wie die gegebenen Verhältnisse auf des Königs kühnen Gedankenflug lähmend einwirken mußten. Die in den folgenden Blättern an betreffender Stelle gebotenen Einblicke in die damalige Beschaffenheit der preußischen Armee werden zu einer einwandsfreien Rechtfertigung des Königs. Geradezu charakteristisch für die Beurteilung der Operationsfähigkeit der preußischen Truppen ist es, wenn wir beim Wiedschen Corps im Spätherbste jenes Jahres die Feldartillerie teilweise mit elenden Kühen bespannt finden werden. Solche Bilder tragen ungleich mehr zur Klärung des Urteils bei, als die scharfsinnigsten Ausführungen, welche auf einer mangelhaften Kenntnis der maßgebenden Verhältnisse fußen.

Der Abschnitt über den Feldzug 1762, wo Graf Wied als selbständiger Corpskommandeur mit dem Könige in direktem Verkehre stand, darf ganz besonders beanspruchen, ein wertvoller Beitrag zur Geschichte des Siebenjährigen Krieges zu sein. Durch ihn sind uns bemerkenswerte Einblicke in Preußens damals ziemlich verzweifelte Lage geboten. In ihm entrollt sich uns die Erschöpfung der Hilfsmittel, die mangelhafte Beschaffenheit der Armee, der allgemeine Wunsch nach baldiger Beendigung des Krieges. Leisteten doch selbst zu dieser Zeit, wie es durchschimmert, die Zivil-Staatsbehörden wegen der Rekrutenaushebung passiven Widerstand gegen den Militärfiskus! Krankheit, Kummer und Sorgen nagten am Könige; kein Hoffnungsstern schien mehr zu leuchten. Erst solche Bilder lassen uns den König Friedrich in seiner ganzen Größe erkennen. Mit seinem eigenen Ich vertrat er damals Preußens Gegenwart und Zukunft, und mit Fug und Recht konnte er im guten Sinne des Wortes wohl sagen: „La Prusse, c'est moi.“ Mehr wie einmal werden uns die folgenden Blätter Preußen am Abgrunde des Unterganges zeigen. Aber sichtlich waltete die Vorsehung über ihm; der Fels der Hohenzollern behauptete sich gegen die anflutenden Wogen, bis durch Drang und Kampf der Sieg entschieden war.

Und der Paladine einer, welcher Preußens Banner in jenen schweren Tagen kräftigen Armes mittragen half, war Graf Wied. Was er geworden, wurde er aus eigener Kraft. Nach Jahren bitterer Prüfung empfing er, in Gottes Willen ergeben, den Preis frommer Duldung. Die über dem Schlachtfelde von Liegnitz erstrahlende Morgensonne wurde die Leuchte für seine fernerweite Laufbahn. Er erwarb sich das Vertrauen des großen Königs und die Tage von Hohengiersdorf, Torgau und Leutmannsdorf wurden zu neuen Marksteinen seiner militärischen Laufbahn, welche immerdar in den Annalen der preußischen Armee glänzen werden.

Des Verewigten Verdienste durch die vorliegenden Blätter der Nachwelt wieder in das Gedächtnis gerufen zu haben, sollte mein schönster Lohn für diese Arbeit sein.

Eine mir besonders angenehme Pflicht erfülle ich aber hier am Schlusse, wenn ich allen Gönnern, die mich bei diesem Werke unterstützten, meinen

tiefsten und ergebensten Dank auszusprechen mich gedrungen fühle, indem ich in denselben zugleich noch einschließe die Fürstliche Rentkammer zu Neuwied, insbesondere ihren früheren Direktor, den derzeitigen Präsidenten der Herzoglich Nassauischen Finanzkammer Herrn M. Freiherrn v. Dungern in Wiesbaden, sowie die Verwaltungen der Großherzoglichen Hofbibliothek zu Darmstadt und der hiesigen Universitätsbibliothek.

Freiburg in Baden, am 12. Oktober 1889.

Der Verfasser.

Inhalt.

Verzeichnis
der citierten oder benutzten gedruckten Quellen.

1.) Anekdoten zur Erläuterung der Brandenburgischen Geschichte und des letzten Krieges. O. O., 1769.

2.) v. Archenholz, Geschichte des Siebenjährigen Krieges in Deutschland. 8. Auflage. Berlin, 1864.

3.) Aster, Fr. L., Ausführlicher Bericht, wie die Schlacht bei Süptitz geschehen. Leipzig, 1776.

4.) Aster, H., Beleuchtung der Kriegswirren zwischen Preußen und Sachsen von Ende August bis Ende Oktober 1756. Dresden, 1848.

5.) v. Barsewisch, Meine Kriegs-Erlebnisse in den Jahren 1757—1763. Berlin, 1863.

6.) Bellona. Ein militärisches Journal. 20 Stücke. Dresden, 1781—87.

7.) v. Bernhardi, Friedrich der Große als Feldherr. 2 Bände. Berlin, 1881.

8.) Beyträge zur neuern Staats- und Krieges-Geschichte. 19 Bände. Danzig, 1757—64.

9.) (Frhr. v. Bülow), Prinz Heinrich von Preußen. Kritische Geschichte seiner Feldzüge. 2 Theile. Berlin, 1805.

10.) Bürger, Vorgänge in und um Torgau während des siebenjährigen Krieges, namentlich die Schlacht bei Süptitz am 3. November 1760. Torgau, 1860.

11.) Combat près de Goerlitz dans la haute Lusace entre un corps des Prussiens aux ordres du Lieutenant-General de Winterfeldt et un corps des Impériaux commandé par le Général Comte de Nadasti le 7. Septembre 1757. S. l. e. a.

12.) Erhard, Beiträge zur Geschichte des Polnischen Thronfolgekrieges (Feldzug am Oberrhein 1734). In: „Kriegsgeschichtliche Einzelschriften." Herausgegeben vom Großen Generalstab. Heft VIII. Berlin, 1887.

13.) Der Feldzug in Mähren oder die Belagerung und der Entsatz von Olmütz. Nach Quellen ..... bearbeitet von Ed. v. St. Frankfurt a. Main, 1858.

14.) Geschichte, kurzgefassete, aller Königlichen Preußischen Regimenter, welche bis in den Februar 1759 fortgesetzet, ... und aus der Französischen Urschrift übersezt, auch vermehrt worden, von J. F. S. Frankfurt u. Leipzig, 1759.

(Der Titel der französischen Ausgabe lautet: „Mémoires pour servir à l'histoire de l'armée Prussienne continué jusqu'au mois de janvier 1759." Amsterdam.)

15.) Geschichte des k. k. Infanterie-Regiments Leopold II., König der Belgier Nr. 27. von dessen Errichtung 1682 bis 1882. Wien, 1882.

16.) Geschichte des k. und k. 52. Linien-Infanterie-Regiments Erzherzog Franz Carl. Wien, 1871.

17.) Geschichte des siebenjährigen Krieges, in einer Reihe von Vorlesungen mit Benutzung authentischer Quellen, bearbeitet von den Offizieren des großen Generalstabs. 8 Theile. Berlin, 1824—47.

18.) Geständnisse eines Oestreichischen Veterans in politisch-militärischer Hinsicht auf die interessantesten Verhältnisse zwischen Oestreich und Preußen während der Regierung des Großen Königs der Preußen Friedrichs des Zweyten. 4 Theile. Breslau und Leipzig, 1790—94.

19.) (Gräffer), Kurze Geschichte der Kais. Königl. Regimenter, Corps, Bataillons und anderen Militär-Branchen. 3 Bände. Wien, 1800—12.

20.) Journal du siège et capitulation de Breslau. O. O. u. J.

21.) Kutzen, Der Tag von Liegnitz. Breslau, 1860.

22.) Lange, Die Soldaten Friedrichs des Großen. Leipzig, 1853.

23.) Lebens-Beschreibung und Geschichts-Erzehlung des weyland ..... Frantz Carl Ludwig, Grafen zu Wied, ... S. K. M. i. Preussen gewesenen General-Lieutenant ..... Neuwied (1765).

24.) Des Prinzen de Ligne Tagebuch während den Feldzügen in den Jahren 1757—1784. Aus dem französischen übersetzt. 2 Theile. Dresden, 1798.

25.) Magazin, neues lausitzisches. 54. Band. Görlitz, 1878.

26.) v. Malinowsky und v. Bonin, Geschichte der brandenburgisch-preußischen Artillerie. 3 Theile. Berlin, 1840—42.

27.) Monatsblatt, ostfriesisches. 10. Band. Emden, 1882.

28.) Monatsschrift, militärische. 4 Bände. Berlin, 1785—86.

29.) Nachlaß, militärischer, des Königlich Preußischen Generallieutenants V. A. Grafen Henckel von Donnersmarck. Herausgegeben von K. Zabeler. 2 Theile. Zerbst, 1846.

30.) v. d. Oelsnitz, Geschichte des Königlich Preußischen Ersten Infanterie-Regiments von seiner Stiftung im Jahre 1619 bis zur Gegenwart. Berlin, 1855.

31.) Oeuvres historiques de Frédéric le Grand. (Dem Verfasser lag die Ausgabe in 4 Bänden: Leipzig-Paris, 1830, vor. Bd. III u. IV enthalten: „Histoire de la guerre de sept ans.“)

32.) v. Orlich, Fürst Moritz von Anhalt-Dessau. Berlin, 1842.

33.) Preuß, Friedrich der Große. 4 Bände. Berlin, 1832—34.

34.) —, Urkundenbuch zu der Lebensgeschichte Friedrichs des Großen. 5 Bände. Berlin, 1832—34.

35.) Reck, Geschichte der gräflichen und fürstlichen Häuser Isenburg, Runkel, Wied. Weimar, 1825.

36.) Recueil de lettres de S. M. Le Roi de Prusse pour servir à l'histoire de la guerre dernière. 2 parties. Leipzick, 1772—73.

37.) Relation, ausführliche und gründliche, von dem hitzigen Treffen und glorreichen Sieg bei Torgau, 3. November. O. O. (1760).

38.) v. Retzow, Charakteristik der wichtigsten Ereignisse des siebenjährigen Krieges. 2. Auflage. 2 Theile. Berlin, 1804.

39.) Sammlung ungedruckter Nachrichten, so die Geschichte der Feldzüge der Preußen von 1740 bis 1779 erläutern. 5 Theile. Dresden, 1782—85.

40.) Schaefer, A., Geschichte des siebenjährigen Kriegs. 2 Bände in 3 Theilen. Berlin, 1867—74.

41.) Die Schlacht bei Liegnitz im Herzogtum Schlesien. O. O. u. J.

42.) Die Schlacht bei Torgau am 3. November 1760. Berlin, 1860.

43.) Graf von Schmettau, Lebensgeschichte des Grafen von Schmettau, Königlich Preußischen Generallieutenants. Berlin, 1806.

44.) v. Schöning, Der Siebenjährige Krieg. Nach der Original-Correspondenz Friedrich des Großen mit dem Prinzen Heinrich und Seinen Generalen. 2. Ausgabe. 3 Bände. Berlin, 1859.

(Bei den betreffenden Citaten in den folgenden Blättern ist stets dieses Werk gemeint, wenn nicht ausdrücklich die nächste Nummer [45.)] angeführt wird.)

45.) —, Historisch-biographische Nachrichten zur Geschichte der Brandenburgisch-Preußischen Artillerie. 3 Theile. Berlin, 1844—45.

46.) Stammliste aller Regimenter und Corps der Königlich-Preußischen Armee. Für das Jahr 1806. Berlin, 1806.

47.) Tagebuch eines preußischen Officiers von der Königlichen Armee 1760. Cöln, 1781.

48.) v. Tempelhoff, Geschichte des siebenjährigen Krieges in Deutschland zwischen dem Könige von Preußen und der Kaiserin Königin mit ihren Alliirten. 6 Bände. Berlin, 1794—1801.

49.) Varnhagen v. Ense, Leben des Feldmarschalls Jakob Keith. Berlin, 1844.

50.) —, Leben des Generals Hans Karl von Winterfeldt. Berlin, 1836.

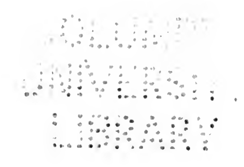
51.) de Warneri, Campagnes de Frédéric II., Roi de Prusse, de 1756 à 1762. 1788.

52.) Fr. v. d. Wengen, Geschichte des K. K. Oesterreichischen 13. Dragoner-Regiments Prinz Eugen von Savoyen. Brandeis a. d. Elbe u. Wien, 1879.

53.) Wiarda, Ostfriesische Geschichte. 10 Bände. Aurich u. Leer, 1791—1817.

54.) Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges. Jahrgang 1842. Berlin.

55.) Zeitschrift, Oestreichische militärische. Jahrgänge 1822 und 1843. Wien.



I.

Die Jugend und erste preußische Dienstzeit.

Franz Karl Ludwig Graf zu Wied erblickte am 19. Oktober 1710 das Licht der Welt [1]).

Sein Vater war der regierende Graf Friedrich Wilhelm zu Wied-Neuwied [2]),

1) Ob er in Neuwied geboren wurde, läßt sich wegen Mangels diesbezüglicher Quellen nicht mit unbedingter Sicherheit feststellen. Nachdem die Franzosen das alte Schloß in Neuwied 1694 eingeäschert hatten, war 1701 der Grundstein zu dem neuen (jetzigen) gelegt worden. Inmitten der damaligen Kriegsläufe scheint jedoch der Bau sehr langsam von statten gegangen zu sein. Nach Reck, „Geschichte der gräflichen und fürstlichen Häuser Isenburg ꝛc.", S. 245, „erhob" sich 1707 das neue Schloß, wurde jedoch erst 1712 vollendet mit Ausnahme der Seitengebäude. Unmöglich ist es daher nicht, daß die gräfliche Familie bereits 1710 das Schloß, insoweit es bewohnbar war, bezogen haben kann, nachdem sie bis dahin in Seeburg (4½ Meilen nordöstlich Neuwied und 1 Meile südlich Hachenburg) residiert hatte.

2) Graf Friedrich Wilhelm, geboren am 5. November 1684, entstammte der dritten Ehe seines Vaters, des regierenden Grafen Friedrich, mit der Gräfin Maria Sabina zu Hohensolms, welche jedoch bereits am 19. Januar 1685 verstarb. Graf Friedrich vermählte sich dann zum vierten Male mit der 39jährigen Gräfin Konradine Luise von Bentheim-Tecklenburg. Durch letztwillige Verfügung hatte er unter Ausschluß seines ältesten, 1690 verstorbenen Sohnes Georg Hermann Reinhard und dessen Descendenz den Grafen Friedrich Wilhelm zum Nachfolger in der Landesregierung bestimmt. Durch ein drittes Testament vom Jahre 1694 traf Graf Friedrich die Verfügung, daß sein damals noch minorenner Sohn Friedrich Wilhelm aus der väterlichen Gewalt entlassen und unter die Vormundschaft des General-Feldmarschalls Grafen August von der Lippe, welchem er zugleich bis zur Volljährigkeit seines Mündels die Landesregierung übertrug, gestellt wurde. Graf Friedrich starb am 4. Mai 1698 in Neuwied, von seiner vierten Gemahlin überlebt. Graf Friedrich Wilhelm, welcher seinen Aufenthalt in Berlin genommen hatte, verehelichte sich daselbst am 24. August 1704 mit seiner oben erwähnten Gemahlin. Nachdem seine Stiefmutter gegen Ende 1705 verstorben war, kehrte er 1706 nach Neuwied zurück und übernahm nunmehr die Landesregierung. Den 19. November 1706 wurde ihm der erste Sohn, Johann Friedrich Alexander, geboren. Am 26. April 1708 schenkte die Gräfin Luise Charlotte in ihrer ostpreußischen Heimat zu Schlobitten einem zweiten Sohne, Alexander Emil, das Leben, welcher jedoch bereits am 14. September des nämlichen Jahres starb. Franz Karl Ludwig wurde das dritte und letzte Kind, welches dieser Ehe entsproß.

seit dem 24. August 1704 vermählt mit Luise Charlotte Burggräfin zu Dohna, Tochter des nachmaligen preußischen General-Feldmarschalls Alexander Burggrafen zu Dohna und der Gräfin Amélie geborenen Gräfin zu Dohna-Carwinden.

Graf Friedrich Wilhelm war ein milder Charakter und regierte sein Land im Geiste der Humanität. Eine außerordentliche Stütze fand er in seiner Gemahlin, einer Dame von hervorragender Bedeutung. Sie war nicht nur im wahren Sinne des Wortes die Mutter ihrer Familie, sondern nahm zugleich den regsten Anteil an der Landesregierung. In der Förderung des Wohlstandes und der wirtschaftlichen Entwickelung des Landes suchte und fand sie ein Gebiet segensreicher Thätigkeit. Mit klarem Blicke und praktischem Sinne begabt, wußte die Gräfin jener Aufgabe ebenso mit Umsicht wie Thatkraft sich zu widmen. Indem sie den Verkehr durch die Anlage neuer Straßen zu beleben suchte, wirkte sie zugleich für die Hebung der kommerziellen und gewerblichen Thätigkeit. Sie begünstigte die Einwanderung französischer Handelsleute, Fabrikanten und Handwerker nach Neuwied, um durch die Heranziehung fremder, leistungsfähiger Elemente den Boden zur fruchtbaren Anregung eines weiteren Aufschwunges der wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes zu geben. So entwickelte die Gräfin eine unermüdliche Thätigkeit und wirkte zum Segen der Bevölkerung.

Unter der sorgsamen Hand dieser Mutter wuchs Graf Karl in Neuwied heran und empfing hier seinen ersten Unterricht. Mochte er auch kein schönes Kind sein, so wußte er doch durch die guten Eigenschaften seines Herzens die Zuneigung aller zu gewinnen. Mit großer Zärtlichkeit hing er besonders an seinem Vater, der ihm in inniger Liebe zugethan war und ihn bevorzugte. Da der junge Graf schon in jenen Jahren Neigung für den Soldatenstand zeigte, glaubten ihn seine Eltern zur militärischen Laufbahn bestimmen zu sollen, womit zugleich die Aussicht gegeben war, ihm als Nachgeborenen eine standesgemäße Zukunft zu sichern. Als daher der alte, auf seinen ostpreußischen Gütern lebende Feldmarschall Graf Dohna, welcher seither Karls älteren Bruder, den nunmehr in die Heimat zurückkehrenden Grafen Alexander, in seinem Hause gehabt hatte, den Eltern den Vorschlag machte, ihm den Grafen Karl anzuvertrauen, so gingen sie auf dieses Anerbieten um so mehr ein, damit die weitere Erziehung ihres Sohnes auch im militärischen Sinne geleitet wurde.

Am 3. Juni 1724 [1]) verließ daher Graf Karl in Begleitung eines Hofmeisters das elterliche Haus und trat die Reise nach dem fernen Ostpreußen an. Ebenso wie ihm der Abschied schwer fiel, war es auch für die Eltern ein schmerz-

1) Die Angabe, in „Lebensbeschreibung des Grafen Franz Karl Ludwig ꝛc.", daß derselbe im 10. Jahre das elterliche Haus verließ, ist unrichtig, wie aus den im Gräflich Dohnaischen Archive vorhandenen Briefschaften erhellt.

licher Verlust, das geliebte Kind scheiden zu sehen. Sie blieben vorläufig vereinsamt und genossen erst wieder die Freuden des Elternglückes, als im folgenden September der älteste Sohn aus Ostpreußen nach Neuwied zurückkehrte.

Glücklich erreichte Graf Karl sein fernes Reiseziel und fand in dem Hause des Großvaters, welcher erst im letztvergangenen April seine Gemahlin durch den Tod verloren hatte, eine liebevolle Aufnahme. Obwohl der junge Graf nicht jene einnehmende Erscheinung war, wie sein aus dem großväterlichen Hause nach Neuwied zurückkehrender Bruder Alexander, so fand doch der alte Feldmarschall auch an ihm Wohlgefallen und gewann ihn lieb. Graf Dohna scheint damals zumeist auf seinem Landsitze Klein-Heyden (etwa 1 Meile nördlich Königsberg) geweilt und wohl nur im Winter in der eben genannten Provinzial-Hauptstadt seinen Aufenthalt genommen zu haben. Noch im nämlichen Jahre schritt der Feldmarschall zu einem neuen Ehebunde, indem er zur Weihnachtszeit seine Wiedervermählung mit Johanna Sophia Gräfin von Dohna-Reichertswalde feierte. Mit Sorgfalt leitete er die Erziehung seines Enkels. Neben den Vorbereitungen zum Waffenhandwerke wurde die sonstige wissenschaftliche Ausbildung des jungen Grafen nicht verabsäumt. Den Abschluß der Studien bildete später ein Besuch der Universität Königsberg und eine ausgedehntere Reise durch Preußen und Polen erweiterten den Blick des Grafen Karl.

Nach dreijähriger Abwesenheit besuchte er im Sommer 1727 seine Eltern in Neuwied, kehrte dann aber nach Ostpreußen zurück, um nunmehr unter der Ägide seines vielvermögenden Großvaters in die preußische Armee einzutreten. Indessen sollte der letztere des Enkels Eintritt in den Militärdienst nicht mehr erleben. Er war kurz zuvor, am 25. Februar 1728, in Königsberg gestorben, als König Friedrich Wilhelm I. den jungen Grafen mittelst Patents vom 29. Februar dieses Jahres zum Stabskapitän bei den in jener Stadt garnisonierenden Musketierregimente des nunmehr verewigten Feldmarschalls ernannte [1]), welches demnächst dem Oberst v. Flanß, bisherigem Commandeur des Musketierregiments Dönhoff, verliehen wurde.

Graf Wied erhielt seine Einteilung zu der Kompagnie des Oberstlieutenants v. Wobeser, in welchem er einen wohlwollenden Vorgesetzten fand. Er fühlte sich in seinem neuen Berufe zufrieden und lebte in angenehmen Verhältnissen. Sein alter treuer Diener Christoph, welcher ihm aus Neuwied nach Ostpreußen gefolgt war, stand dem kleinen Hauswesen vor, das durch einen Kutscher und einen elfjährigen Läufer vervollständigt wurde. Im Stalle befanden sich als Wagenpferde zwei hübsche Rappen und zum Reiten diente ein gelbes russisches Pferd, welches außerordentlich ausdauernde Gänge hatte. Graf Wied erwies sich schon hier als

---

1) Dasselbe gab 1807 den Stamm zu dem jetzigen 4. ostpreußischen Grenadierregimente Nr. 5.

ein befähigter, hoffnungsvoller Offizier, gleich geschmückt mit den Gaben des Geistes wie den Vorzügen des Herzens. Er lebte mäßig und sparsam, und fand in dem oft tollen Treiben seiner Waffengenossen keine Befriedigung. Schlicht und einfach wie er war, gab er sich in seinem Wesen zwar weniger nach außen, sondern hatte eine mehr nach innen gerichtete Natur. Aber unter dieser Hülle schlug ein warmes, tief empfindendes Herz und barg sich ein edler, biederer Charakter, der in einem religiösen Gemüte seine Grundlagen fand. Indessen schon in jenen Jahren lagerte über dem jungen Grafen ein Hauch der Schwermut, welcher ihn mehr für die Zurückgezogenheit, als für das geräuschvolle Treiben der Welt empfänglich sein ließ.

Der Winter von 1728 auf 1729 war außerordentlich streng und machte den Dienst sehr beschwerlich. Auf dem Paradeplatze in Königsberg lag der Schnee fußhoch und viele Soldaten erfroren Hände, Füße und Ohren. Graf Wied sollte schon hier die Härten des Kriegsdienstes kennen lernen und es ihm gleichfalls nicht erspart bleiben, die Füße zu erfrieren.

Als sein älterer Bruder Alexander im Frühjahre 1729 im Gefolge des zu dem Kongreß in Soissons entsendeten russischen Grafen Golofffin sich befand, wurde diese Gelegenheit wahrgenommen, um den Grafen Karl eine Reise nach Frankreich unternehmen zu lassen. Nachdem er vom Könige Friedrich Wilhelm bis anfangs April 1730 Urlaub erhalten hatte, verließ er, wie es scheint im Juli, seine Garnison Königsberg, um zunächst zu seinen Eltern sich zu begeben. Als er auf seiner Durchreise in Berlin bei dem Könige sich meldete, hatte er vonseiten des Monarchen eines sehr huldvollen Empfanges sich zu erfreuen.

Sein Aufenthalt in Neuwied sollte jedoch von längerer Dauer sein, als man ursprünglich voraussetzen zu dürfen geglaubt hatte, da die Abreise nach Frankreich insofern eine unliebsame Verzögerung erfuhr, daß infolge einer hartnäckigen Steuerverweigerung der Bauern die gräfliche Landeskasse nicht über entbehrliche Geldmittel verfügte [1]). Graf Alexander ging unterdessen mit dem russischen Gesandten

---

1) Mittlerweile war die Mutter bemüht, alle Vorbereitungen für die Reise zu treffen und mit dem damals noch in Soissons weilenden Grafen Alexander, bei welchem Graf Karl wohnen sollte, das Nötige zu vereinbaren. Die mütterliche Sorgfalt war nach jeder Richtung für das Wohl des geliebten Sohnes bedacht. So schrieb sie an den Grafen Alexander, daß Karl die Franzosen nicht aufsuchen dürfe, indem sie dazu bemerkte: „. . . daß prahl-Werck steht ihm nicht an." Jedenfalls wollte sie ihn von dem so viele Klippen bietenden Strudel der französischen Gesellschaft möglichst ferne gehalten wissen. Der nötige Wein sollte ihm, wie dies auch für den Grafen Alexander geschah, nachgeschickt werden, zugleich ein Fingerzeig dafür, daß man in damaliger Zeit dem vaterländischen Gewächse den Vorzug vor dem französischen Getränke gab. Einer dieser Briefe, in welchem die Gräfin sich in vielseitigen, für ihre Umsicht sprechenden Erörterungen über praktische Fragen ergeht, enthält folgenden, sie trefflich charakterisierenden Satz: „. . . j'étalle (?) un bourgois qui parait frugal et laboureux. C'est un Kupfergießer und Blechschläger, der auch mit röhren und pumpen umbgehen kann."

Grafen Golofkin nach Paris und wurde daher die französische Hauptstadt das Reiseziel für den Grafen Karl. Endlich am 9. Januar 1730 sollte er, von seinem alten treuen Diener Christoph begleitet, zu seiner Frankenfahrt aufbrechen können. Folgen wir ihm auf dieser Reise, insoweit es das von ihm geführte, aber leider nicht vollendet vorliegende Tagebuch gestattet. Er reiste in Zivil und wollte überhaupt nicht bekannt werden lassen, daß er Offizier war.

Von beinahe dem gesamten Hofe in Neuwied an den Rhein geleitet, schiffte Graf Karl nach dem linken Ufer über und fuhr dann an diesem Tage noch bis Polch [1]). Über Lützerath, Wittlich und Hetzerath traf der Graf am 12. Januar in Trier ein. Er schildert es als eine große und saubere Stadt, die zwar von einer neuen Mauer umgeben war, aber außerdem beinahe jeder anderen Befestigung entbehrte. Die kurtrierschen Soldaten, welche weiße Röcke mit roten Aufschlägen trugen, machten einen nichts weniger als günstigen Eindruck auf ihn.

Die noch am gleichen Tage bis Grevenmachern fortgesetzte Reise führte den Grafen an der bekannten, aus der Römerzeit stammenden Igelsäule vorüber, hinsichtlich welcher er sich in dem Tagebuche wie folgt äußert: „In dem Dorfe Igel sah ich eine große, sehr dicke, viereckente Säule, die von Quaderstein mit vielen Figuren und alten Schriften gemacht war, ich konnte alda keine rechte Nachricht davon bekommen, sie soll aber noch von den Heyden erbaut sein, wie ich des abends in Kremacher vernommen."

In Grevenmachern traf er die ersten österreichischen Truppen, eine aus Luxemburg dahin detachierte Compagnie des Infanterieregiments Daun, welche in ihren weißen Röcken und roten Kamisölern ungleich besser aussah, als die trierschen Soldaten. Bei dem Zapfenstreiche, welcher abends von drei Tambouren vor des Hauptmanns Quartier stattfand, schlugen zwei fortgesetzt einen Wirbel und nur der dritte allein Trupp. Reveille wurde nicht geschlagen.

Am nächsten Morgen setzte Graf Wied die Reise nach Luxemburg fort. Trotzdem die Straßen vielfach gepflastert, war doch der Weg sehr übel. Eine auffällige Erscheinung für den Fremden war es, daß in dieser Gegend die sehr kleinen Pferde bis zu neun, eines vor das andere, an den Wagen gespannt wurden. Als der Graf mittags vor Luxemburg eintraf, fand er das Klosterthor

---

1) Der Wirt, bei welchem der Graf hier übernachtete, schilderte den neuen Kurfürsten von Trier, Franz Georg v. Schönborn (seit 2. Mai 1729), zu dessen Gebiet Polch gehörte, als nicht „magnific genug". Der Kurfürst war nicht geizig, aber die infolge der Kriege nicht glänzende Finanzlage mahnte zur Sparsamkeit. Wie groß übrigens die Korruption und das Ausbeutungssystem gewesen sein müssen, erhellt aus der Mitteilung des Grafen Wied, daß kurfürstliche Kutscher, welche mit vier Gespann Wagenpferden in dem nämlichen Gasthofe einkehrten, dort viel tranken, ohne etwas bezahlen zu müssen, weil der Wirt, wie er gegen den Grafen äußerte, dies anderwärts doppelt wieder einzubringen wußte.

gesperrt, weil täglich von 12 bis 1 Uhr alle Eingänge geschlossen zu werden hatten. Er mußte vor das Schloßthor fahren und fand dort Einlaß. Da er die Festungswerke zu besichtigen wünschte, wurde er durch den Hauptmann Baron Fechenbach (vom Infanterieregimente Starhemberg), an welchen er empfohlen war, zu den Interimskommandanten, dem Oberst v. Magawli, geführt, einen großen, jedoch kränklichen, aber doch sehr freundlichen Herrn, welcher ihm die Erlaubnis zur Besichtigung der Festung erteilte, ohne daß sich indessen der Graf als Militär zu erkennen gegeben hätte, damit man ihm desto mehr zeigen sollte. Das Abendessen nahm er im Kreise einer Anzahl österreichischer Kameraden bei dem Lieutenant des Hauptmanns Baron Fechenbach ein, welcher viele Offiziere der Garnison in die Kost genommen hatte. Weiteren Einladungen der österreichischen Kameraden suchte Graf Wied indessen auszuweichen, da er befürchtete, in Spielpartieen und Trinkgelage gezogen zu werden.

Am nächsten Morgen wurde zunächst der Paradeplatz besucht, woselbst die Truppen, obwohl sehr schlecht, exerzierten. Einen befremdlichen Eindruck machte es auf den Grafen, als sämtliche Truppen plötzlich zum Gebete niederknieten. In Begleitung eines Adjutanten besuchte er dann die Minen, an welchen gearbeitet wurde, sowie andere Sehenswürdigkeiten der Stadt [1]). Auch bestellte er sich bei dem Fähnrich v. Vogelsang, welcher mit der Anfertigung von Plänen sich beschäftigte, einen Plan von Luxemburg mit den neuen Werken. Wie hieraus erhellt, war man damals in dieser Beziehung viel mitteilsamer, als in der neueren Zeit. Nach dem Essen ritt der Graf unter Führung eines Ingenieuroffiziers und von einer Anzahl anderer Offiziere begleitet zur Besichtigung der Festungswerke aus, was vier Stunden in Anspruch nahm. Die Gesellschaft folgte dann einer Einladung des Grafen in sein Quartier und blieb hier bis zum Abend vereinigt, wobei brav getrunken wurde. Dann nahm man die Abendmahlzeit wieder bei dem Lieutenant des Hauptmanns Baron Fechenbach ein.

Am 15. morgens besuchte der Graf in Begleitung des eben genannten Offiziers auch noch die neuen Werke, an welchen, trotz des Sonntags, gearbeitet wurde, obwohl die Zahl der Arbeiter nicht groß war. Hierauf verabschiedete er sich, um noch am nämlichen Tage die Reise nach Diedenhofen, dem nächsten französischen Platze, fortzusetzen.

Wegen der außerordentlich schlechten Straßen wurde es sehr spät, bis er vor jener Festung eintraf. Er mußte nach dem Metzer Thore fahren, um dort noch

---

1) U. a. auch das Benediktinerkloster, in welchen ihm der mumifizierte Körper des Grafen Johann von Luxemburg (Vater von Kaiser Karl IV.) gezeigt wurde. Der Kopf, die Rippen und Lunge befanden sich dagegen in einem kleinen Sarge, welcher „in einem Piedstal" (? Sarkophage) stand, auf welchem das Bildnis des Verstorbenen und sieben lebensgroße Statuen.

Einlaß zu finden. Man führte ihn zunächst nach dem Gouvernement und hierauf in seinen Gasthof, ohne daß seine Sachen visitiert worden wären. Indessen kostete es viele Trinkgelder.

Am anderen Morgen (16. Januar) besichtigte der Graf unter Führung des Kapitäns Baltazar vom Regimente Diesbach, an welchen er von Luxemburg aus empfohlen war, die Festungswerke, an denen stark gearbeitet wurde, sowie das Zeughaus. Die Festung befand sich im Umbaue, was noch vier Jahre in Anspruch nehmen sollte. Die Arbeiter waren Soldaten, welche dafür einen besonderen Lohn erhielten. Als Gouverneur des Platzes fungierte der Generallieutenant du Briac. Die Garnison bestand aus 2 Bataillonen des Schweizer Regiments Diesbach, ferner aus den Regimentern de la Tremoille und de la Vallière. Die Schweizer Bataillone hatten eine Stärke von 640 Mann in 4 Compagnieen; jedes der beiden andern Regimenter bildete nur ein Bataillon von 17 Compagnieen zu 40 Mann. Die Schweizer trugen rote Röcke mit blauen Aufschlägen und dergleichen Kamisöler mit weißen Schleifen, dazu weiße Stiefeletten, ein pallaschähnliches Seitengewehr und anstatt der Patrontasche Pulverhörner. Die zwei anderen Regimenter hatten weiße Röcke mit blauen Kamisölern. Außerdem lagen in Diedenhofen noch 5 Compagnieen Dragoner, jede 40 Mann stark.

Graf Wied setzte am gleichen Tage die Reise nach Metz fort, welches er noch bei guter Zeit erreichte. Er machte dem Präsidenten d'Osanne, an welchen er empfohlen war, seine Aufwartung und versprach ihm derselbe, einen Ingenieur zur Besichtigung der Festungswerke zu schicken. Am anderen Tage kam der Professor Boucrard von der Kadettenkompagnie, welcher den Auftrag erhalten hatte, dem Grafen die Festungswerke zu zeigen. Für die vom Grafen an ihn gerichtete Einladung zum Mittagessen war der Professor so verbindlich, daß er ihm einen Plan mit allen neuen Werken von Metz versprach.

Die Garnison dieses Platzes bestand aus 8 Bataillonen und zwar: 4 Bataillonen des Regiments König, 2 Bataillonen des Artillerieregiments, sowie den Regimentern Guyenne und de la Fert (Ferté?), von denen jedes nur ein Bataillon hatte. Die Infanterie trug durchgängig weiße Röcke, dazu das Regiment König blaue Kamisöler mit gelben Knöpfen, die beiden anderen Regimenter rote Aufschläge und eben solche Kamisöler mit weißen Knöpfen. Das Regiment König trug im Dienste schlechte, blaue Überröcke. Die Montur der zwei anderen Regimenter, welche überhaupt unansehnliche Leute hatten, war alt und abgenutzt. Diese 3 Regimenter führten teils Patrontaschen, teils Pulverhörner. Die Artillerie bekam der Graf nicht zu Gesicht.

Ferner lag das aus deutscher Mannschaft gebildete Kavallerieregiment Royal-Allemand (4 Eskadronen) in Metz. Seine Uniform bestand in einem blauen

Husarenröcke mit rotem Kamisol, dazu hohe Bärenmützen und sehr lange krumme Säbel. Das Regiment hatte große Pferde von verschiedener Farbe, welche blaue Schabracken trugen. Täglich zog ein Piket von 24 Mann unter einem Lieutenant auf, welches jeweils am Morgen zu jedem Thore hinaus eine Patrouille von 4 Mann entsendete, die zwei Meilen weit zu rekognoszieren hatte.

Auf der Citadelle befand sich eine Compagnie Kadetten, für welche eine Sollstärke von 300 Köpfen vorgesehen war, die jedoch nicht viel über 120 zählte. Ihre Uniform bestand in einem blauen Rocke mit roten Aufschlägen, gleichem Kamisol und weißen Knöpfen. Täglich zogen in der Citadelle 30 Kadetten auf Wache.

Vor der Festung befand sich ein Barackenlager, welches während des vergangenen Sommers 20 Bataillonen, deren Mannschaft am Festungsbaue arbeitete, zur Unterkunft gedient hatte.

Auf dem Paradeplatze war um 3 Uhr nachmittags Parade, welcher auch Graf Wied beiwohnte. Die Meinung, die er hier von den französischen Truppen erhielt, war keine sonderlich vorteilhafte. Die Parade war klein, nur zwischen 400—500 Mann stark. Sie befand sich in lebhafter Unterhaltung. Das Ganze machte keinen guten Eindruck, insbesondere auch die Offiziere, welche in allerlei Kleidern erschienen waren und mit verrosteten Partisanen dicht vor der Front standen. Die Regimenter König und Royal-Allemand zeigten sich zwar gut montiert, aber es fehlte ihnen an Accuratesse.

Gouverneur des Platzes war der altersschwache Marèchal Delegre, für welchen der Graf Belleisle stellvertretungsweise das Kommando führte. Da sich aber beide in Paris befanden, versah den Dienst der Lieutenant du Roi, de Pelisan, welcher gleichfalls nicht mehr jung war.

Die am 18. Januar fortgesetzte Reise [1]) führte den Grafen Wied am nächsten Tage durch Verdun, woselbst er während seines kurzen Aufenthalts zum Lieutenant du Roi, de Nys, geführt wurde, der ihn examinierte und schließlich glückliche Reise wünschte. Verdun war Festung, von einer Citadelle überragt, und hatte eine Besatzung von 2 Infanterieregimentern (Royal und Royal-Vaisseaux) und dem Kavallerieregimente Royal-Cravates (Kroaten). Die beiden erstgenannten Regimenter trugen weiße Röcke mit blauen Aufschlägen, dazu Royal blaue Kamisöler mit weißen und Royal-Vaisseaux rote Kamisöler mit gelben Knöpfen. Sie hatten lederne Zöpfe oben mit „eventalie“ [2]).

---

1) Am 18. übernachtete Graf Wied zu Mancheulle in einem stark besuchten Gasthofe, welcher ihm nicht ganz sicher schien, so daß er die Thüre seines Zimmers mit Stühlen verbarrikadierte, sowie seinen Degen und seine Pistolen neben die Streu (er hatte also kein Bett) bereit legte.

2) Soll wahrscheinlich heißen: „en eventail“, eine fächerförmige Verzierung?

Das Wetter war so mild, daß das Vieh auf die Weide ging und die Weiber vor den Thüren in der Sonne spannen.

Über Clermont, St. Ménéhould [1]), Châlons, Donnans und Château-Thierry traf der Graf am 23. Januar in Meaux ein. Je näher er Paris kam, desto höher wurden die Forderungen der Wirte, die in ihm den Fremden erkannten [2]).

Hier schließt leider das vorhandene Tagebuch und sind weitere Nachrichten über des Grafen Aufenthalt in Frankreich nicht zu finden. Nur so viel ist zu ersehen, daß er in Paris im Hause des russischen Gesandten Grafen Goloffkin eine liebenswürdige Aufnahme fand. Ebenso liegen keine Nachrichten vor, wann seine Rückkehr nach Deutschland erfolgte und ob ihm vielleicht, da seine Reise nach Frankreich bekanntlich sich verzögert hatte, eine Verlängerung seines mit dem 30. April 1730 ablaufenden Urlaubs gestattet wurde.

Ein neuer Beweis des königlichen Wohlwollens sollte ihm aber demnächst zuteil werden, indem er unterm 30. Mai 1730 als Kapitän zum Musketierregimente Sydow in Berlin übersetzt wurde und bei demselben die durch den Abgang des Kapitäns de Glereaux erledigte Kompagnie erhielt. Durch seinen hiermit beginnenden mehrjährigen Aufenthalt in der Hauptstadt sollte sich in der Folge die Gelegenheit bieten, auch dem Kronprinzen Friedrich näher bekannt zu werden, welcher, wie aus dem späteren zu schließen, einen vorteilhaften Eindruck von dem jungen Grafen gewann.

Wieder lag Graf Wied dem eintönigen Friedensdienste ob, bis 1733 die Zwistigkeiten, zu welchen die Erledigung des polnischen Thrones und die Neuwahl eines Königs den Anlaß gaben, die Kriegstrommel ertönen ließen. Während der König von Frankreich für seinem, von einer Partei gewählten Schwiegervater, Stanislaus Leszczynski, in die Schranken trat, begünstigten Österreich und Rußland dessen Gegenkandidaten, den Kurfürsten von Sachsen. Die beteiligten Mächte, dabei auch das Österreich Heeresfolge leistende Deutsche Reich, rüsteten sich, die polnische Frage durch die Waffen zum Austrage zu bringen. Für Deutschland erging das Aufgebot einer Reichsarmee, zu welcher auch Preußen sein Kontingent in der Stärke von 5 Infanterie- und 3 Dragonerregimentern, sowie 1 Eskadron

---

1) Hier hatte der Graf einen Konflikt mit Leuten von der sogenannten Salzkompagnie, den Steuerbeamten, welche sein Gepäck visitieren wollten. Nach langem Disput verstand er sich endlich zu einem Trinkgeld von 2 Livres 8 Sous, wofür der „Kerl" nur einen Koffer revidierte.

2) Vom 21. auf 22. Januar übernachtete er in Port à Binson, einem ärmlichen Dorfe. Am anderen Morgen machte ihm der Wirt eine summarische Rechnung von 12 Livres. Als der sparsame Graf aber darauf drang, daß der Wirt die Rechnung spezifizieren sollte, kamen nur 6 Livres heraus, was den letzteren so erbitterte, daß er sich bei der Abreise seines Gastes nicht verabschiedete.

Husaren (10 Bataillonen und 16 Eskadronen) unter dem Generallieutenant v. Röder stellte.

Leider sollte das Regiment Sydow nicht zu den hierfür bestimmten Truppen zählen. Aber der Wunsch des jungen Grafen Wied, das Waffenhandwerk auch vor dem Feinde zu erproben, war so lebhaft, daß er unterm 10. März 1734 ein Gesuch an den König richtete und um die Vergünstigung bat, als Volontär den Feldzug mitmachen zu dürfen. Der Monarch willfahrte diesem Wunsche, indem er mittelst Handschreibens vom 12. des nämlichen Monats dem Grafen die Erlaubnis erteilte, dem zum Ausmarsche bestimmten Infanterieregimente Goltz [1]) sich anzuschließen.

Das preußische Kontingent, zumeist aus ostpreußischen und pommerschen Regimentern bestehend, sammelte sich in Berlin und marschierte, nachdem es vom Könige einer eingehenden Musterung unterzogen worden war, am 28. April südwärts ab.

Aber bereits in den nächsten Tagen überschritt ein französisches Heer unter dem Herzoge von Berwick zwischen Straßburg und Mannheim den Rhein. Da die hier verfügbare deutsche Streitmacht, über welche der schon betagte und dazu kränkelnde Prinz Eugen von Savoyen den Oberbefehl führte, noch viel zu schwach war, dem weit überlegenen Gegner nachhaltigen Widerstand leisten zu können, zog sich dieselbe aus dem Rheinthale bis Heilbronn zurück, um hier die Ankunft weiterer Verstärkungen zu erwarten.

Die preußischen Truppen trafen, durch Franken marschiert, am 5. Juni bei Heilbronn ein. Sowohl was Dressur, wie Ausrüstung anbelangte, übertrafen sie die anderen Kontingente der Reichsarmee, welche zumeist aus ungeübter und überdies auch mangelhaft bewaffneter Mannschaft bestanden. Das Regiment Goltz, welchem Graf Wied sich angeschlossen hatte, bildete mit den preußischen Infanterieregimentern Finckenstein und Röder die Brigade des Generalmajors Prinzen Leopold Maximilian von Anhalt-Dessau [2]), welche durch die Schlachtordnung ihre Einteilung im 2. Treffen auf dem rechten Flügel der Infanterie erhielt [3]).

---

1) Dessen Friedensgarnison war Magdeburg.

2) War der zweite Sohn des Fürsten Leopold, des „alten Dessauers“. Prinz Leopold folgte 1747 seinem Vater in der Landesregierung, starb aber bereits 1751.

3) Siehe die ordre de bataille bei Erhard, „Beiträge zur Geschichte des polnischen Thronfolgekrieges“, S. 199. Nach Lange, „Die Soldaten Friedrichs d. Gr.“, S. 106, hätte der Prinz das Regiment Goltz und ein Dragonerregiment unter seinem Kommando gehabt. Möglicherweise haben diese beiden Regimenter auf dem Marsche nach Heilbronn unter der Führung des Prinzen eine Staffel gebildet, welches Verhältnis aber nach der Ankunft bei der Reichsarmee zu bestehen aufhörte. Leider besitzt weder das Archiv des Königlich Preußischen Großen Generalstabs, noch das Geheime Staatsarchiv in Berlin Akten über diesen Krieg, mit deren Hilfe dergleichen Einzelheiten sich feststellen ließen.

Graf Wied scheint als Adjutant bei dem Prinzen Leopold dienstleistend gewesen zu sein [1]).

Das französische Heer hatte seine Offensive ostwärts über den Schwarzwald nicht fortgesetzt, sondern war mittlerweile, 100000 Mann stark, zur Belagerung der Rheinfestung Philippsburg geschritten, welche eine deutsche Besatzung unter dem Feldmarschall-Lieutenant v. Wutgenau tapfer verteidigte. Nachdem die Reichsarmee durch die nur langsam eintreffenden Kontingente endlich eine Stärke von 74000 Mann erreicht hatte, brach Prinz Eugen mit derselben am 19. Juni zur Rettung jener Festung auf. Ein einmeiliger Marsch führte die Armee an diesem Tage bis Ober-Gartach, wo sie den 20. rastete. Am 21. wurde die Bewegung bis Adelshofen fortgesetzt, daselbst aber zwei Tage Halt gemacht, und erst am 24. bis Gochsheim weiter marschiert. Schon hier ließ sich der Kanonendonner aus der Richtung von Philippsburg vernehmen. Den 26. Juni rückte die Armee bis Bruchsal und schlug zwischen dieser Stadt und Langenbrücken ihr Lager auf. Der Feind setzte trotzdem die Belagerung von Philippsburg fort, gedeckt durch eine seine Stellung in weitem Halbkreise umschließende Circumvallationslinie.

Am 1. Juli morgens verließ die deutsche Armee ihr Lager, um nach Wiesenthal bis auf Kanonenschußweite von der französischen Position vorzurücken. Nachdem sie den Tag über gegen die feindliche Stellung in Bereitschaft gestanden, bezog sie abends ein Lager, dessen rechter Flügel sich an Waghäusel lehnte, während der linke bis Neudorf und Graben lief [2]). Am 7. Juli traf daselbst der Kronprinz Friedrich von Preußen ein und am folgenden 13. auch dessen Vater, der König Friedrich Wilhelm, beide in der Erwartung, Zeugen eines glorreichen Feldzuges zu werden.

Noch wehrte sich Philippsburg tapfer, da nunmehr die Reichsarmee in Sicht gekommen war und der Entsatz des Platzes zu erhoffen stand. Indessen konnte Prinz Eugen, wohl auch mit Rücksicht auf die mangelhafte Beschaffenheit seiner

---

1) Wie die „Lebensbeschreibung des Grafen zu Wied" berichtet, hätte derselbe während dieses Krieges als Generaladjutant fungiert. Da Prinz Leopold in einem 1739 nach Wien gerichteten und im Fürstlich Wiedschen Archive abschriftlich vorhandenen Empfehlungsschreiben bemerkt, daß Graf Karl mit ihm an der Rheincampagne teilnahm, so gewinnt es allerdings an Wahrscheinlichkeit, daß der letztere sich in der Umgebung jenes Fürsten befunden haben dürfte. Auch während der nächstfolgenden Jahre fand ein häufiger Briefwechsel zwischen beiden statt, ein Beweis, daß sie sich gegenseitig näher getreten waren. Die Korrespondenz hatte sehr oft die Beschaffung großer Kerle für des Prinzen preußisches Regiment zum Gegenstande.

2) Nach dem Tagebuche des Sekretärs Barth bei Erhard, a. a. O., S. 144 ff., kampierten hier die preußischen Truppen wie in einem Parterre, indem sie in ihrer ganzen Front den Boden gleich einer Tenne ebneten. Damit beim Antreten die Glieder sofort scharf ausgerichtet waren, wurde für jedes nach der Schnur eine Linie von Handbreite ausgegraben und dann mit grünem Rasen belegt, auf oder an welcher die Mannschaft sich stellte.

Truppen, zu einem allgemeinen Angriff gegen die feste Stellung des überlegenen Feindes sich nicht entschließen, so daß beide Armeeen einander beobachtend gegenüber standen, indem man sich deutscherseits darauf beschränkte, aus einigen Batterieen das französische Lager zu beschießen. Das hart bedrängte Philippsburg mußte daher nach ruhmvoller Verteidigung am 18. Juli kapitulieren.

Die deutsche Armee ging nunmehr am 22. Juli, ohne vom Feinde verfolgt zu werden, hinter den Bruchsaler Wald in ein Lager zwischen Stettfeld und Langenbrücken zurück, in der Absicht, hier der weiteren Entwickelung der feindlichen Pläne zu harren. Die französische Hauptmacht rückte dagegen Ende Juli auf das linke Rheinufer, um ihre Operationen nordwärts in der Richtung gegen Mainz fortzusetzen [1]).

Als Prinz Eugen hiervon Kunde erhielt, beschloß er, diesseits des Rheins dem Feinde zu folgen, um nötigenfalls Mainz zu decken. Die deutsche Armee brach demzufolge am 2. August aus der Gegend von Bruchsal auf und erreichte nach den Nachtlagern bei Leimen (südlich Heidelberg) und Ladenburg am 4. Weinheim, woselbst Rasttag gehalten wurde. Die am 6. wieder aufgenommene Bewegung führte die Armee mit den Nachtlagern bei Lorsch und Gernsheim am 8. August bis Trebur, herwärts Mainz, wo sie vorläufig Halt machte, um zunächst die feindlichen Pläne sich weiter entwickeln zu lassen. Die Märsche dieser Tage gestalteten sich wegen der großen Hitze und des Mangels an Wasser sehr beschwerlich.

Die französische Armee hatte am linken Rheinufer bereits Oppenheim erreicht, als sie den 13. August wieder stromaufwärts abmarschierte, um einem neuerdings eingelaufenen königlichen Befehle zufolge oberhalb Mannheim jenen Strom zu überschreiten und in der Richtung auf Heilbronn die Offensive zu ergreifen. Die deutsche Armee folgte ihr am rechten Ufer, indem sie den 15. bis Pfungstadt marschierte und am nächsten Tage Weinheim wieder erreichte [2]). Als die Franzosen anfingen, am 16. August bei Philippsburg auf das rechte Rheinufer überzugehen, rückte die deutsche Armee den 19. bis an den Neckar zwischen Heidelberg und Ladenburg vor und verhinderte durch diese Flankenstellung den Feind, seine Operationen ostwärts fortzusetzen [3]). Die französische

1) Nachdem der Herzog von Berwick vor Philippsburg gefallen war, hatte der Marschall Marquis d'Asfeld das Kommando der Armee übernommen.

2) Die Soldaten litten damals Mangel an Brot, da solches mehrere Tage hindurch ausblieb. Sie schlugen daher, um ihren Hunger zu stillen, das unreife Obst von den Bäumen. Erst am 17. August erhielten sie wieder Brot.

3) Mißmutig über den Gang des Feldzugs, hatte der König von Preußen bereits Mitte August die Armee verlassen. Kronprinz Friedrich verblieb dagegen bis anfangs Oktober bei derselben.

Hauptmacht lagerte sich in der Gegend von Rastatt und fouragierte das Land aufwärts aus. Die deutsche Armee, welche am 27. August ihren linken Flügel auf der südlichen Neckarseite bis Leimen ausdehnte, verharrte dagegen beobachtend bei Heidelberg und Ladenburg.

Da auch der Feind auf weiter gehende Unternehmungen verzichtete, begann bereits Ende September der Abmarsch der deutschen Truppen in die Winterquartiere. Das preußische Corps erhielt die seinigen in den Bistümern Münster, Paderborn und Osnabrück, sowie in dem kurkölnischen Sauerland angewiesen. Am 29. September brach dasselbe zu diesem Zwecke aus der Gegend von Heidelberg nach Westfalen auf. Das Regiment Goltz quartierte nach Paderborn und Umgegend.

Beim Ausgange dieses Feldzugs wurde Graf Wied von dem westfälischen Kreise unterm 25./26. September zum Oberstlieutenant des westerwäldschen Kreis-Infanterieregiments, zu welchem die Grafschaft Neuwied ihr Kontingent stellte, ernannt. Wohl höchst wahrscheinlich mit Rücksicht auf sein damaliges Dienstverhältnis erfolgte jedoch die Ausfertigung des Patents in forma erst im Spätherbst 1737, nachdem er, wie uns die Folge zeigen wird, in der preußischen Armee zum Major aufgestiegen war.

Ende April 1735 verließen die preußischen Truppen ihre westfälischen Winterquartiere, um wieder zu der Reichsarmee zu stoßen, welche sich abermals unter dem Oberbefehl des Prinzen Eugen von Savoyen am Rhein sammelte. Sie bezogen zunächst am unteren Main Kantonnements und wurden hierauf dem Corps des Feldmarschalls Grafen Seckendorf zugeteilt, welches zur Deckung der Rheinstrecke von Mannheim bis Mainz nach der Gegend von Gernsheim rückte, während die deutsche Hauptarmee bei Bruchsal stand. Als das am linken Rheinufer zwischen Fort Louis und Worms zusammengezogene französische Heer, welches der Marschall Herzog von Coigny befehligte, nordwärts abrückte und am 4. Juni bei Oppenheim eintraf, schritt auch das Seckendorfsche Corps diesseits jenes Stromes zu einer Rechtsschiebung bis in die Höhe des letzteren Ortes [1]). Indessen verblieb die französische Armee bei Oppenheim und beschränkte sich darauf, nur ein Corps gegen Mainz vorzuschieben. Als dieselbe aber Ende August in der Richtung auf Worms bis Ost- und Westhofen zurückging, zog Graf Seckendorf sein Corps gegen Mainz zusammen, indem zugleich am 29. dieses Monats Oppenheim durch preußische Truppen, welche über den Rhein schifften, besetzt wurde.

---

1) Das Regiment Röder stand auf Postierung zwischen Geinsheim und Gernsheim; siehe v. d. Ölsnitz, „Geschichte des Königlich-Preußischen 1. Infanterie-Regiments", S. 374. In jener Gegend hat sich also zweifelsohne zu jener Zeit auch die übrige preußische Infanterie befunden.

Den 31. August passierte das Seckendorfsche Corps jenen Strom bei Mainz und bezog auf den Höhen vor diesem Platze ein Lager. Dem Ende September eingeleiteten Offensivstoße jenes Corps gegen Trier folgten die preußischen Truppen nicht, sondern kehrten nach dem Neckar zurück, um zu der mittlerweile von Bruchsal nach der Gegend von Heidelberg gerückten Hauptarmee zu stoßen, welche wie bisher auf eine beobachtende Haltung sich beschränkte [1]). Nachdem die herrschende Ruhe am 10. Oktober durch ein Gefecht bei Speier unterbrochen worden war, an welchem auch preußische Truppen teilnahmen, traf die Nachricht von dem Abschlusse der Friedenspräliminarien ein und machte diesem unerquicklichen Feldzuge ein Ende. Das preußische Corps trat daher bereits Mitte Oktober den Rückmarsch in die Heimat an, welcher es durch Thüringen über Eisenach und Erfurt zunächst nach Halberstadt führte, wo es gegen Ende November vom Könige gemustert wurde, um dann aufgelöst zu werden.

Fand Graf Wied in diesem unerquicklichen Kriege auch nicht die Gelegenheit zu hervorragenden Thaten, so hatte er sich doch allerwärts als ein tapferer, tüchtiger und umsichtiger Offizier bewährt, wie die diesbezügliche Anerkennung des Königs bei seinen späteren Austritte aus der preußischen Armee bezeugt.

Bereits das nächste Jahr brachte dem Grafen Wied einen abermaligen Beweis des königlichen Wohlwollens, indem er unterm 10. Januar 1736 zum Major bei dem gleichfalls in Berlin garnisonierenden Musketierregimente Alexander v. Kleist befördert wurde und die durch die Versetzung des Oberstlieutenants de Petit erledigte Kompagnie erhielt.

Auch sein Vater sollte demnächst ein Merkmal der Zuneigung des Königs Friedrich Wilhelm durch die Verleihung des Schwarzen Adlerordens empfangen. Sie erfolgte insofern in einer eigentümlichen Weise, indem der König durch Handschreiben vom 13. April 1736 dem bekanntlich in Berlin weilenden Grafen Karl eröffnete, daß er seinem Vater, weil er ihn für seinen Freund halte und erkenne, jenen Orden verliehen habe und daß der Kastellan Eversmann, das häusliche Faktotum des Monarchen, ihm (dem Grafen Karl) die Dekoration einhändigen werde [2]).

---

1) Nach v. d. Ölsnitz, a. a. O., S. 374, bezog damals das Regiment Röder ein Lager bei Hockenheim in der Höhe von Speier. In dieser Gegend dürften daher wohl auch die anderen preußischen Infanterieregimenter zu suchen sein.

2) Die Angabe bei Reck, a. a. O., S. 244, welche er Fischers „Geschlechtsregister der uralten deutschen Reichsständischen Häuser Isenburg, Wied und Runkel“ (Mannheim 1775), entlehnte, daß Graf Friedrich Wilhelm bei seiner Vermählung 1704 diesen Orden verliehen erhielt, ist somit irrtümlich.

Einen herben und erschütternden Verlust sollte Graf Wied erleiden, als am 25. Mai 1736 seine Mutter infolge eines Schlagflusses ihm durch den Tod entrissen wurde. Tiefe Trauer erfüllte nicht nur das gräfliche Haus, sondern das ganze Land, welches der Verewigten für ihre öffentliche Wirksamkeit so vielen Dank schuldete. Noch kurz vor ihrem Tode hatte sie den Wunsch geäußert, es möchte dem König Friedrich Wilhelm als ihre einzige letzte Bitte unterbreitet werden, daß er auch fernerhin ihrem Sohne Karl sein Wohlwollen bewahren und ihm, zumal derselbe auf der Brust nicht gesund sei [1]), die baldige Beförderung zum Oberstlieutenant schenken wolle.

Als Graf Karl jene Trauerbotschaft erhielt, war er eben im Begriffe, für sein Regiment auf Werbung zu gehen. Er eilte nach Neuwied zu dem tief gebeugten Vater, da sein Bruder Alexander, wie noch in der Folge zu erwähnen, in Wien abwesend war.

Näheres über seine demnächstige Thätigkeit als Werbeoffizier ist nicht vorhanden, sondern läßt sich nur so viel bestimmen, daß er bis anfangs März 1737 zu seinem Regimente wieder eingerückt war, nachdem er seiner Aufgabe mit glücklichem Erfolge obgelegen hatte.

Indessen sollten seine Tage in preußischen Diensten gezählt sein. Graf Karl bat um seine Dimission, welche ihn unterm 28. Juni 1737 vom Könige unter huldvoller Anerkennung seiner Dienste bewilligt wurde [2]). Wie er 1740 bei den Verhandlungen wegen seines Wiedereintritts in die preußische Armee angab, geschah es auf Wunsch seines Vaters, daß er 1737 den Dienst quittierte und nach Neuwied zurückkehrte. Ob nur der Wunsch seines kränkelnden Vaters, der wegen der Abwesenheit des noch durch die Friedensverhandlungen zwischen Österreich und Frankreich in Wien festgehaltenen Erbgrafen Alexander sich in Neuwied vereinsamt sah und einer Stütze in der Landesregierung bedurfte, hierfür maßgebend war, — oder ob vielleicht schon damals im Stillen Karls Eintritt in österreichische Dienste in der Hoffnung auf ein rascheres Avancement erwogen wurde, läßt sich nicht mit Sicherheit bestimmen, obwohl der letztere Fall an Wahrscheinlichkeit gewinnt. Indessen sollten den Grafen Karl bald ernstere Sorgen an Neuwied fesseln.

Schon wenige Monate nach seinen Austritte aus der preußischen Armee

---

1) Es ist das einzige Mal, daß in den vorhandenen Papieren eines Brustübels bei dem Grafen Karl Erwähnung geschieht. Vielleicht begründete sich diese Befürchtung nur auf vorübergehende Erscheinungen.

2) In dem betreffenden königlichen Schreiben heißt es: „. . . und bezeuge auch daneben in Gnaden, daß jetztgedachter Graff Karl zu Neuwied, die ganze Zeit seiner obgehabten Kriegsdienste, und bey denen darin fürgefallenen Krieges-Begebenheiten rühmliche Proben von seiner Tapferkeit, Experientz, Klugen und wohlverständigen Conduite dargelegt habe."

verlor er auch seinen Vater durch den Tod, welcher am 17. September 1737 einem Schlagflusse erlag. Da sein Bruder Alexander, welcher zur Nachfolge in der Landesregierung berufen war, wegen der schon oben erwähnten Friedensunterhandlungen noch in Wien weilte, trat Graf Karl vorläufig als Administrator an die Spitze der Landesverwaltung. Erst im Herbste 1738 traf Graf Alexander in Neuwied ein, um die Regierung selbst zu übernehmen und feierte dann am 2. Januar 1739 seine Vermählung mit Karoline, der Tochter des Burggrafen Georg Friedrich von Kirchberg, Grafen zu Sayn-Wittgenstein.

Graf Alexander war seit 1735 am Wiener Hofe mit Erfolg auf diplomatischen Gebiete thätig gewesen. Einem Zufalle verdankte er es, daß sich ihm eine Wirksamkeit in dieser Richtung erschlossen hatte. Da die Franzosen während des Krieges 1734 auch der Grafschaft Wied eine bedeutende Kontribution auferlegten, sandte der Graf Friedrich Wilhelm im nächsten Frühjahre seinen Sohn Alexander nach Paris, um bei dem Minister Kardinal Fleury den Erlaß jener Forderung zu erwirken. Indem das französische Kabinett bei dem unerquicklichen Verlaufe dieses Krieges zur Anbahnung des Friedens mit Österreich geneigt war, wünschte Kardinal Fleury einen Vermittler, am liebsten einen deutschen Reichsstand, welcher den Wiener Hof in jener Beziehung sondieren und diesbezügliche Verhandlungen einleiten sollte. Als Baron Nierodt, welcher den Grafen Alexander bei jener Mission begleitete, hiervon Kunde erhielt, brachte er den letzteren für die bewußte Aufgabe in Vorschlag. Kardinal Fleury, welcher bereits Gelegenheit gehabt hatte, von Alexanders Eignung zu diesem Zwecke sich zu überzeugen, betraute denselben mit jener Mission. Der Graf reiste im April 1735 von Paris nach Wien und entwickelte hier gleich viel Eifer wie Talent, so daß er an dem in der österreichischen Hauptstadt abgeschlossenen Präliminarfrieden vom 3. Oktober jenes Jahres einen wesentlichen Anteil hatte. Eine gleiche vorzügliche Wirksamkeit bethätigte er bei Fortsetzung der langwierigen Verhandlungen, welche endlich am 8. Oktober 1738 zu dem Definitivfrieden von Wien führten. In Anerkennung dieser vortrefflichen Dienste des Grafen Alexander verzichtete Frankreich auf die der Grafschaft Wied auferlegte Kontribution und König Ludwig XV. verlieh ihm den St. Ludwigsorden. Auch am Wiener Hofe fanden Alexanders Verdienste um des Friedenswerk gerechte Würdigung, ohne daß ihm jedoch eine andere Anerkennung zuteil geworden wäre, als die anfangs 1736 erfolgende Verleihung der Würde eines kaiserlichen Kämmerers.

Kaum zweifelhaft dürfte es wohl erscheinen, daß Alexanders Beziehungen zum Wiener Hofe den nächsten Anlaß gaben, seines Bruders Eintritt in die österreichische Armee in das Auge zu fassen, indem man offenbar hoffte, die Gunst, welcher sich der erstere dort erfreute, auch auf den Grafen Karl übertragen und

ihn damit ein rasches Avancement finden zu sehen. Der damalige Krieg zwischen Österreich und der Türkei ließ hierfür die Aspekten nur noch um so günstiger erscheinen und gab dem Grafen Karl zugleich die erwünschte Gelegenheit, vor den Feind zu kommen. Indem er sich auch noch der Empfehlung des Prinzen Leopold von Dessau (s. S. 11) zu erfreuen hatte, fanden die diesbezüglichen Verhandlungen ihren Abschluß mit dem Hofkriegsrats=Erlasse vom 24. Januar 1739, durch welchen Graf Karl mit dem Charakter als Oberstlieutenant in kaiserliche Dienste übernommen wurde, indem er bei einen demnächst namhaft zu machenden Kavallerieregimente mit dem Genusse des ganzen Oberstwachtmeisters= (Majors=) Gehalte in die Wirklichkeit gebracht werden sollte. Wie der betreffende Erlaß ausdrücklich hervorhebt, wurde ihm diese Aufnahme in Anerkennung der vortrefflichen Dienste seines Bruders in politicis und der überdies von demselben erfolgten Stellung einer Anzahl von Rekruten gewährt.

II.
Der österreichische Dienst.

Nachdem Graf Karl somit in den Verband der österreichischen Armee Aufnahme gefunden hatte, erhielt er unterm 29. April 1739 seine Einteilung zu dem Dragonerregimente Prinz Eugen von Savoyen, das auch nach dem Tode seines Inhabers dessen hochberühmten Namen weiterführte. Dasselbe hatte schon 1737 und 1738 gegen die Türken gefochten und seine letzten Winterquartiere in Ungarn gehabt [1]). Der Zeitpunkt der Abreise des Grafen Wied zu seiner neuen Bestimmung läßt sich zwar nicht mit unbedingter Sicherheit feststellen, dürfte aber, wenn nicht schon früher, spätestens im Frühjahre 1739 erfolgt sein, da bereits im April die Zusammenziehung der gegen die Türkei aufgebotenen Streitmacht ihren Anfang nahm.

Wiederum zur Teilnahme an dem Kampfe gegen den osmanischen Erbfeind bestimmt, traf das damals vom Oberst Grafen Gros kommandierte Regiment Savoyen Ende April in dem Lager bei Vukovar ein, von wo es in der zweiten Hälfte des Juni nach Belgrad weitermarschierte und am 28. dieses Monats die vor den Wällen jenes Platzes versammelte Armee erreichte, welche in der Umgebung von Mirowa bei dem sogenannten Eugenischen Retranchement (vom Jahre 1717) ein Lager bezogen hatte. Den Oberbefehl über dieselbe führte der Feldmarschall Graf Wallis. Das Dragonerregiment Savoyen bildete mit d'Ollone-Dragoner die Brigade des Generalmajors Grafen Mercy in der Division des Feldmarschall-Lieutenants Freiherrn v. Wittorf, welche auf dem rechten Flügel des ersten Treffens stand.

Der Anmarsch des angeblich 120000 Mann starken türkischen Heeres, welches

1) Ein österreichisches Dragonerregiment bestand zu dieser Zeit bei einer Sollstärke von 1094 Mann und Pferden aus 1 Grenadierkompagnie und 12 ordinären Kompagnieen; von den letzteren bildeten je zwei eine Eskadron. Das Regiment Savoyen hatte damals rote Röcke mit schwarzen Aufschlägen, gelben Knöpfen und Treffen (für die Offiziere von Gold). Der Grenadier trug eine niedrige Bärenmütze, der Dragoner einen aufgeschlagenen Filzhut.

unter des Großveziers eigener Führung aus der Richtung von Nissa heranzog, sollte sich bereits in den nächsten Tagen bemerkbar machen. Schon am 1. Juli tauchten feindliche Schwärme, einige hundert Mann stark, gegen das österreichische Lager auf, entflohen aber, als die kaiserlichen Husaren ausrückten. Die nächste Zeit verging jedoch noch ruhig und ließ sich vom Feinde nichts mehr wahrnehmen. Dagegen begann die Pest in den Reihen der österreichischen Truppen aufzutreten und forderte ihre Opfer.

Gleichsam wie ein Unheil verkündendes Omen für den verhängnisvollen Feldzug, welchen die österreichische Armee zu eröffnen im Begriffe stand, entlud sich am 10. Juli ein furchtbares Unwetter über dem Lager vor Belgrad. Es fielen Hagelkörner von der Größe eines Fasaneneies, der Blitz schlug mehrmals in das Lager ein, wodurch Leute getötet und verwundet wurden, während ein gleichzeitig tobender Sturm einen großen Teil der Zelte niederwarf.

Am 17. Juli brach die kaiserliche Armee aus diesem Lager auf und rückte donauabwärts bis Wisnitza, um von hier am nächsten Tage den Marsch nach Zweibrück (Vinza) fortzusetzen. Die Wege waren so übel, daß die Reiterei absitzen und ihre Pferde an der Hand führen mußte, weshalb das neue Lager bei Zweibrück erst spät bezogen werden konnte.

Da nach den einlaufenden Nachrichten ein 10—12000 Mann starkes türkisches Corps bei dem benachbarten Groczka stehen, die feindliche Hauptmacht sich aber noch jenseits der Morawa befinden sollte, so beschloß der österreichische Oberbefehlshaber, jene Vorhut des Gegners am 22. anzugreifen, ehe noch das Gros herangekommen war.

Die kaiserliche Armee brach zu diesem Zwecke am 21. Juli zwischen 10 und 11 Uhr nachts aus dem Lager bei Zweibrück auf. Die Reiterei, welche voran marschieren sollte, verfehlte anfänglich den Weg, so daß sie erst um 1 Uhr nachts die große Straße nach Groczka erreichte und nunmehr in Galopp an der haltenden Infanterie vorüberging, um sich vor dieselbe zu setzen. An der Spitze der Armee marschierten jetzt die beiden Husarenregimenter Desöffy und Caroly mit den Raitzen, worauf zunächst das Kürassierregiment Johann Palffy und nach diesem das Dragonerregiment Savoyen folgten. Der General der Kavallerie Graf Styrum, der Feldmarschall-Lieutenant Freiherr v. Wittorf und der Generalmajor Graf Caraffa hatten sich dem Kürassierregimente Palffy angeschlossen. Hinter den beiden letzteren Regimentern folgten in der Ferne 18 Grenadierkompagnieen zu Fuß mit 2 Geschützen und weiter rückwärts das Gros der Armee.

Bis halbwegs Groczka ging der Marsch gut von statten, da die Straße breit und bequem war. Später aber, als der Marsch durch Wald führte, wurde der Weg immer beschränkter und schließlich ziemlich enge.

Eine Viertelstunde herwärts Groczka stießen bei dem dortigen Straßendefilee die österreichischen Husaren gegen ¼4 Uhr morgens auf die feindlichen Vorposten. Das Plänkeln begann. Die türkischen Vortruppen waren von den Husaren bereits hinter das Straßendefilee zurückgedrängt worden, als die Regimenter Palffy-Kürassiere und Savoyen-Dragoner herankamen. Die sie begleitende Generalität ließ die beiden Regimenter, an der Spitze die Kürassiere, sofort im Trabe vorgehen durch den Hohlweg, welchen hier die Straße bildet, um dann in einen Thalkessel zu führen, welcher nur gegen die Donau offen, im übrigen aber durch Höhen eingeschlossen ist, von denen die südlichen vorwiegend mit Weinreben bepflanzt, die übrigen aber teilweise mit Gebüsch bedeckt waren.

Die Türken entflohen vor den antrabenden Kürassieren in die Weinpflanzungen des südlichen Höhenzuges und eröffneten von hier gegen die bis an den Fuß des letzteren vordringenden Reiter ein lebhaftes Feuer, welches durch die herbeieilenden Verstärkungen immer heftiger wurde. Das Regiment Savoyen war den Kürassieren in den Thalkessel gefolgt, sah sich aber hier, ebenso wie die letzteren, durch das zahlreich vorhandene Strauchwerk an der vollen Entwickelung gehemmt. Den Feind durch einen Kavallerieangriff aus den Weinreben zu vertreiben, war eine Unmöglichkeit. Beide Reiterregimenter mußten sich daher auf ein stehendes Feuergefecht zu Pferde beschränken. Indem sie den feindlichen Kugeln preisgegeben waren, hatten die Türken in den Reben eine so gedeckte Stellung, daß kaum ihre Turbane sichtbar wurden.

Während die österreichische Reiterei in diesen Kampf verwickelt war, suchte der Feind in ihren Flanken vorzudringen, um ihr die durch den mehrerwähnten Hohlweg gehende Rückzugslinie abzuschneiden. Durch das darüber entstehende Geschrei auf diese Gefahr aufmerksam geworden, machte das Regiment Savoyen Kehrt, um sich der drohenden Katastrophe zu entziehen. Voraus die leichte Kavallerie, sprengten die Dragoner durch den Hohlweg zurück. Aber auch der behende Feind gelangte noch bis an den verhängnisvollen Hohlweg und machte alles nieder, was sich nicht durch die Schnelligkeit der Pferde rechtzeitig retten konnte. Die Kürassiere, offenbar von den Türken festgehalten oder umzingelt, folgten den Dragonern nicht, sondern setzten den Kampf in dem Thalkessel fort.

In dem nämlichen Momente, als die Dragoner durch den Hohlweg zurücksprengten, trafen jenseits des Straßendefilees die 18 Grenadierkompagnieen ein, welche bekanntlich vor dem rückwärts folgenden Gros der Armee marschierten. Überrascht durch die ansprengende Reitermasse, gaben die Grenadiere, in der Meinung, daß es der Feind sei, gegen die vorauseilenden Raitzen eine Salve ab, deren Kugeln auch in die zunächst folgenden Dragoner einschlugen, so daß von der Oberstkompagnie, vor welcher Graf Wied ritt, ein Pferd erschossen wurde.

Nachdem die Grenadiere, welche durch die aufprellende Reiterei einigermaßen in Verwirrung geraten waren, sich wieder geordnet hatten, rückten sie durch den Hohlweg in den Thalkessel, mußten jedoch, von dem türkischen Fußvolke mit einem Kugelhagel überschüttet, sich ebenfalls auf ein stehendes Feuergefecht beschränken.

Unterdessen sammelte sich das Regiment Savoyen außerhalb des Hohlwegs östlich der Straße, indem es seine Front westwärts nahm. Während es noch damit beschäftigt, kam der General Graf Styrum herangesprengt und forderte das Regiment zur Attaque auf, indem er dann ohne weiteres vorwärts galoppierte. Unerschrocken folgte ihm sofort der in der Nähe haltende Oberstlieutenant Graf Wied, dem sich aber trotz alles Rufens und Schreiens nur 20 Dragoner mit einer Standarte und einem Tambour anschlossen. Der übrige Teil des Regiments, offenbar noch mit der Wiederherstellung der Ordnung beschäftigt, blieb dagegen halten. Nachdem Graf Wied mit seinem kleinen Trupp einen links von der Straße nach dem Thalkessel führenden, eingeschnittenen Weg erreicht hatte, ließ ihn Graf Styrum hier Halt machen. Als Graf Wied sich weitere Befehle erbat, entgegnete der General, er solle nur warten, es würde bald etwas zu thun geben. Da Graf Wied jetzt aber sein Regiment auf der Hauptstraße durch den Hohlweg im Trabe vorgehen sah und den General darauf aufmerksam machte, erwiderte dieser, er solle thun, was er wolle. Graf Wied eilte daher zu seinem Regimente zurück, um sich demselben wieder anzuschließen.

Das Regiment rückte somit neuerdings in den Thalkessel und war eben im Begriffe aufzumarschieren, als der General Graf Styrum abermals herangesprengt kam und darüber seinen lebhaften Tadel aussprach, indem er den Befehl gab, unverzüglich den Feind in den rechts gelegenen Weinbergen anzugreifen. Sofort entsprach Graf Wied dieser Weisung, setzte sich an die Spitze des wahrscheinlich schon fertig stehenden oder im Thalkessel eingetroffenen Teiles des Regiments und ritt zur Attaque los [1]). Vorwärts wogte ein gleich erbitterter wie zäher Kampf. Zeitweise gerieten Wied's Dragoner in dichtes Handgemenge mit den Türken; aber immer wieder gesammelt, um dann bald links, bald rechts an Palffy=Kürassiere Anschluß zu nehmen, fochten sie wacker weiter, bis sie, vom Feinde mit Übermacht umzingelt, zersprengt wurden.

Das Gefecht mochte seither schon eine Stunde gewährt haben, als mittler=weile auch das Gros der kaiserlichen Reiterei auf dem Kampfplatze anlangte. Der größere Teil desselben nahm auf dem Höhenzuge westwärts der Straße Stellung

---

1) Der größere Teil des Regiments hat, aus dem späteren zu schließen, an diesem Angriffe nicht teilgenommen. Entweder ist derselbe noch im Anrücken durch den Hohlweg begriffen gewesen oder aber durch das Eingreifen des Regimentskommandanten zurückgehalten worden.

und nur einige Regimenter gingen in den Thalkessel, um hier in den Kampf einzugreifen. Einem der letzteren, den Lanthierischen Kürassieren, schloß sich Graf Wied an, nachdem seine Dragoner zersprengt worden waren. Als demnächst der Feldmarschall Graf Wallis hier eintraf, erteilte er dem Grafen Wied den Auftrag, eine Grenadierkompagnie heranzuholen. Derselbe beeilte sich, diesen Befehl auszuführen und brachte von den unter dem Prinzen von Waldeck stehenden Grenadieren eine Kompagnie des Regiments Wurmbrand heran, welche er auf Anordnung des Feldmarschalls in einem vorliegenden Graben postierte. Demnächst wurde Graf Wied vom Regimente Lanthieri nochmals zum Feldmarschall berufen, um eine zweite Grenadierkompagnie vorzuführen, deren Aufstellung der letztere persönlich leitete.

Später erhielt Graf Wied von dem Generalmajor Prinzen von (Pfalz-Zweibrücken-) Birkenfeld den Auftrag, das Regiment Savoyen zu sammeln. Da er wünschte, auf dem Kampfplatze bleiben zu dürfen, remonstrierte er in respektvoller Weise, daß man im ärgsten Feuer sei, worauf er jedoch von dem Prinzen so barsch abgefertigt wurde, daß er sich sofort aufmachte, um den Befehl auszuführen. Rückwärts von Lanthieri-Kürassieren stieß er auf seine eigene, die Oberstlieutenants-Kompagnie, welche noch beisammen war und der sich die Trümmer anderer Kompagnieen angeschlossen hatten. Eben als Graf Wied diese Abteilung zu dem Prinzen Birkenfeld führen wollte, gewahrte man rechts in den Weinreben einen sich dort sammelnden Türkenschwarm. Rasch entschlossen ritt Graf Wied mit seinen Dragonern zur Attaque gegen denselben an, um den Rücken des Kürassierregiments Lanthieri zu decken. Indessen drangen Wied's Dragoner im Kampfeseifer zu weit vor und sahen sich daher bald vom Feinde umringt. Nach längerem Handgemenge unterlagen sie und wurden zersprengt.

Graf Wied schloß sich hierauf dem in der Nähe befindlichen Kürassierregimente Bernes an. Doch auch dieses erlag schließlich den wiederholten Angriffen feindlicher Übermacht und kam dermaßen in Bedrängnis, daß Graf Wied mit dem Major Nagel sich durchschlagen mußte. Ein anlaufender Arnaut zerbrach ihm zudem den Degen und überdies erhielt sein Pferd einen Schuß am Fuße, so daß es lahmte. Vergeblich machte der Graf mehreren Husaren ein hohes Gebot, daß sie ihm ihr Pferd abtreten sollten. Endlich fand er einen verwundeten Savoyen-Dragoner, welcher ihm sein Pferd und zugleich seinen Pallasch gab, den Graf Wied sich umgürtete [1]).

---

1) Nach der „Lebensbeschreibung“, a. a. O., hätte derselbe 2 Pferde unter dem Leibe verloren, von denen das eine erschossen wurde, das andere aber einen Lanzenstich erhielt. Des Grafen eigene handschriftliche Aufzeichnungen über diese Schlacht erwähnen jedoch nur des Verlustes obigen Pferdes.

Als zwischen 7 und 8 Uhr morgens endlich auch das Gros der kaiserlichen Infanterie den Kampfplatz erreichte, entwickelte es sich auf den Höhen zu beiden Seiten der Straße, womit die Reiterei den Befehl erhielt, aus dem Thalkessel hinter das Fußvolk sich zurückzuziehen. Das Regiment Savoyen sammelte sich nunmehr rückwärts von dem Straßendefilee, wohin der Oberst Graf Gros die Trümmer seiner Dragoner, welchen sich auch Graf Wied anschloß, zurückführte.

Der Kampf wurde durch die Infanterie fortgesetzt und währte unter wechselnden Erfolgen bis zum Eintritte der Dunkelheit, wo der österreichische Oberbefehlshaber den Rückzug gegen Belgrad einleitete, um sich mit dem dort eingetroffenen Corps des Feldzeugmeisters Grafen Neipperg zu vereinigen. Nach einem Nachtmarsche trafen die kaiserlichen Truppen am 23. morgens wieder bei Zweibrück ein.

Die österreichische Armee hatte namhafte Verluste erlitten, und zwar die Reiterei allein 2142 Tote und Verwundete. Vom Regimente Savoyen waren 2 Offiziere, 52 Mann und 93 Pferde tot; 2 Offiziere, 39 Mann und 33 Pferde verwundet.

Es war die erste Schlacht, an welcher Graf Wied teilnahm, ein Kampf, bei welchem die Unfähigkeit der höheren Leitung im grellsten Lichte hervortrat. Graf Wied war Zeuge einer Niederlage der kaiserlichen Waffen gewesen, wie sie jemals trauriger kaum stattgefunden hatte. Sein erster Waffengang unter dem kaiserlichen Banner zählte zu den trübsten Tagen der Annalen des österreichischen Heeres. Indessen sollte damit der Leidenskelch für diesen verhängnisvollen Feldzug noch nicht erschöpft sein [1]).

Die feindliche Armee verfolgte vorläufig nicht. Zwar erschienen am 23. morgens einige türkische Schwärme angesichts von Zweibrück, verschwanden jedoch, als mehrere Kanonenschüsse gegen sie abgefeuert wurden, so daß die Österreicher nachmittags unbehelligt ihren Rückzug bis in die frühere Stellung bei Mirowa fortsetzen konnten. Ein zweimaliger falscher Allarm verzögerte zwar diese Bewegung, so daß die Armee die ganze Nacht hindurch auf dem Marsche war und erst am 24. Juli morgens bei Mirowa anlangte. Die Ruhe, die sie hier fand, sollte jedoch nicht von langer Dauer sein. Am 25. rückte die Vorhut des türkischen Heeres, 6000 Mann stark, gegen Mirowa an; indessen genügten auch jetzt wieder einige Kanonenschüsse und das Ausrücken der Husaren, daß die feindlichen Vortruppen sich zurückzogen.

In der folgenden Nacht (zum 26. Juli) setzte die österreichische Armee ihre retrograde Bewegung fort, um auf das linke Donauufer überzugehen. Zur

---

1) Graf Wied hatte den Verlust eines erheblichen Teiles seines Gepäcks zu beklagen, was für ihn mit Rücksicht auf die pekuniäre Bedeutung ein empfindlicher Schaden war.

Deckung des Rückzugs nahmen 5 Kavallerieregimenter, bei welchen auch Savoyen-Dragoner, und 11 Bataillone unter dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen v. Balayra vor Belgrad auf der Linie vom Schmettauischen Hause bis zum Seckendorfschen Spitale Stellung. Da der Abzug des Trains sich verzögerte, stand diese Nachhut auch noch am 26. in jener Stellung, als die türkische Vorhut heranrückte und die von den Österreichern verlassenen Linien besetzte. Indessen überbrachte ein Aga vom Feinde den Vorschlag, daß ein höherer österreichischer Offizier zum Parlamentieren ins türkische Lager entsendet werden möchte. Um den Rückzug seiner Truppen zu sichern, ging Feldmarschall-Lieutenant Graf Balayra auf diesen Vorschlag ein und wurde der Kommandant des Regiments Savoyen, Oberst Graf Gros, mit jener Mission in das feindliche Lager betraut. Unter dem Schutze der während dieser Verhandlungen herrschenden Waffenruhe bewerkstelligte der Train seinen Rückzug hinter die Save, worauf die österreichische Nachhut über die Donau ihrer Armee in das Lager an der Borcza folgte. Während am 27. Juli der Feind zur Einschließung von Belgrad schritt, in welchem eine österreichische Besatzung zurückgeblieben war, gelangte zugleich die Kunde in das kaiserliche Lager, daß ein türkisches Corps von 15 000 Mann weiter abwärts die Donau überschritten habe und gegen Pancsova im Anmarsche sei. Der österreichische Feldmarschall beschloß, dieses Corps anzugreifen. Noch am 27. abends mit Einbruch der Dunkelheit setzte sich die kaiserliche Armee zu dieser Offensive in Bewegung. Wegen mehrfacher Unzukömmlichkeiten bei Ausgabe des betreffenden Befehls kam es aber, als die Truppen aufbrachen, zu Irrungen und Störungen, welche eine wesentliche Verzögerung des Abmarsches zur Folge hatten.

Nachdem die Armee am 28. Juli die Temes überschritten und die Gegend von Jabuka erreicht hatte, tauchten in der Ferne türkische Schwärme auf, die sich jedoch ruhig verhielten. Die österreichische Armee entwickelte sich in Schlachtordnung, wobei jedoch infolge schlechter Leitung alles durch einander geriet. Man mußte daher von einem Angriffe absehen und sich darauf beschränken, an Ort und Stelle ein Lager zu beziehen.

Am nächsten Morgen (29.) kamen türkische Truppen gegen den linken Flügel der österreichischen Stellung in Sicht, gingen jedoch wieder zurück, als drei Allarmschüsse abgefeuert wurden. Weit entfernt war der Feind aber nicht mehr, denn, wie sich aus den einlaufenden Nachrichten ergab, befand sich bei Pancsova ein starkes türkisches Lager. Zum Angriffe gegen den Feind setzte sich die österreichische Armee am 30. Juli morgens um 4 Uhr, in ein großes Viereck formiert, auf Pancsova in Marsch. Als man gegen Mittag diesem Orte sich näherte und des Feindes ansichtig wurde, machte die Armee Halt und erwartete den Angriff des Gegners, den rechten Flügel an die Temes gelehnt, während der linke offen in

die Haide ragte. Es währte nicht lange, bis die feindlichen Haufen zum Angriffe vorbrachen. Mehrere tausend türkische Reiter rückten gegen den rechten Flügel der Österreicher an, warfen sich aber, als sie denselben durch die Temes gesichert fanden, auf den linken, der sich indessen tapfer verteidigte. Einem feindlichen Schwarme gelang es zwar, in das Zentrum einzubrechen, was jedoch seine beinahe vollständige Vernichtung zur Folge hatte. Als nunmehr die kaiserlichen Truppen angriffsweise vorgingen, entflohen die Türken eiligst. Ihr Rückzug wurde durch einen einstündigen Platzregen begünstigt, unter dessen Einflusse die Österreicher Halt machen mußten, um erst dann den Vormarsch bis Pancsova fortzusetzen, wo sie das dortige Lager bereits vom Feinde verlassen fanden. Die kaiserlichen Truppen hatten 100 Tote und 200 Verwundete verloren.

Am 31. Juli ertönte plötzlich lebhaftes Gewehrfeuer. Schon glaubte man, vom Feinde angegriffen zu sein. Das ganze Lager wurde allarmiert und die Truppen rückten aus. Wie sich jedoch schließlich ergab, hatten nur einige Bataillone ihre tags zuvor naß gewordenen Gewehre ausgeschossen. Die Armee konnte somit nachmittags in das vor Pancsova neu ausgesteckte Lager rücken, ohne von dem mittlerweile auf Uj=Palanka abziehenden Feind weiter beunruhigt zu werden. Nachdem die Armee am 3. August bis Jakuba zurückgezogen worden war, beschloß der österreichische Oberbefehlshaber, sich wieder Belgrad zu nähern, welches das türkische Heer eingeschlossen hielt.

Am 7. August marschierte die Armee zu diesem Zwecke von Jabuka bis Oppova und traf folgenden Tags bei Tomassovicz an der Temes ein. Der Marsch gestaltete sich insofern sehr beschwerlich, da in der von zahlreichen Morästen durchsetzten Gegend Mangel an Trinkwasser herrschte. Der Soldat mußte daher das unreine Wasser aus den Sümpfen trinken, was viele Erkrankungen im Gefolge hatte.

Den 9. August überschritt die Armee auf drei Schiffbrücken die Temes, um am anderen Ufer dieses Flusses zu lagern und einen Rasttag zu halten. Die am 11. fortgesetzte Bewegung führte bis Czentos, wo man der Vollendung der bei Szurduk über die Donau zu schlagenden Brücke harrte. Den 15. zog die Armee über dieselbe in das neue Lager bei Szurduk.

Noch am gleichen Tage wurde der Oberst Graf Gros von Savoyen=Dragoner als Parlamentär in das türkische Lager vor Belgrad entsendet, da der österreichische Kommandant dieser Festung erklärt hatte, den Platz nicht länger behaupten zu können.

So verharrte die kaiserliche Armee in Unthätigkeit, ohne zur Rettung jenes Hauptbollwerkes gegen die Osmanenflut etwas ernstliches zu unternehmen. Den 20. August rückte zwar ihr linker Flügel in eine Stellung bei Bechania, während

der rechte, zu welchem das Regiment Savoyen gehört zu haben scheint, am 28. von Szurduk aufbrach und, über Banovce marschiert, den 30. August auf den Höhen bei Semlin ein Lager bezog. Aber dabei hatte es auch sein Bewenden; die österreichische Armee blieb müssiger Zuschauer der Belagerung von Belgrad. Eine trübe Stimmung lagerte über den Truppen, noch vermehrt durch die Pest und andere Krankheiten, welche ihre Reihen lichteten. Die Reiterei hatte zudem über Fouragemangel zu klagen, so daß allerwärts nur Mißvergnügen herrschte. Die mittlerweile durch den Feldzeugmeister Grafen Neipperg fortgesetzten Unterhandlungen führten am 1. September zu dem unheilvollen Friedensvertrage von Belgrad, durch welchen Österreich diesen Waffenplatz mit seinem Anteile an Serbien und Bosnien, sowie die kleine Wallachei wieder an den Sultan abtrat.

Am 4. September, als die Übergabe von Belgrad stattfand, vereinigte sich der linke Flügel der österreichischen Armee mit dem rechten auf den Höhen bei Semlin.

Der österreichischerseits infolge eines Befehls aus Wien gemachte Versuch, jenen Vertrag einer Umänderung zu unterziehen, wurde von den Türken zurückgewiesen und durch ein nochmaliges Friedensinstrument vom 18. September der erstere bestätigt. Österreichs Errungenschaften an der unteren Donau, die Früchte der herrlichen Siege des Prinzen Eugen, gingen verloren. Anf Belgrads Wällen erglänzte abermals der Halbmond und triumphierte über das einst nach heißen Kämpfen dort wieder aufgerichtete Kreuz der Christenheit.

Der Krieg war beendet. Am 22. September begannen die österreichischen Truppen, die Gegend von Belgrad zu verlassen, zuerst die Reiterei. Über Szurduk und Szlankament wurde in den letzten Septembertagen Peterwardein erreicht. Nachdem hier die Donau passiert, ging der Marsch weiter über Földvar, Zenta und Martynios nach Szegedin, woselbst die Armee am 9. Oktober ein Lager bezog. Feldmarschall Graf Wallis, gegen welchen eine kriegsgerichtliche Untersuchung beschlossen worden war, wurde nach Wien berufen und übergab das Kommando dem Feldmarschall Freiherrn v. Seherr.

In der zweiten Hälfte des Oktobers wurden die Truppen in ihre neuen Standquartiere entlassen. Das Regiment Savoyen erhielt hierbei seine Bestimmung nach dem Banate und dem Distrikt von Uj-Palanka, mit der Stabsstation Versecz.

Graf Wied war am Schlusse des Feldzugs krank. Wie so viele andere Krieger des kaiserlichen Heeres war er einem unsichtbaren Gegner erlegen, dem ungarischen Fieber, dieser Geißel, welche ihre Brutstätte in den Miasmen ausstrahlenden Sümpfen jenes Gebiets hat. Schleichend und tückisch faßt dieser Feind sein Opfer und hält es fest umschlungen, um gierig an dessen Marke zu nagen.

Scheint der tückische Gast gewichen zu sein und glaubt sein Opfer wieder aufatmen zu dürfen, so kehrt er zurück, um den Kranken von neuem zu foltern. Mehr oder minder vergeblich erschöpfte sich die ärztliche Kunst jener Zeit in der Bekämpfung dieses unersättlichen Feindes, der oft jahrelang sein Opfer verfolgt; der Körper siecht hin, der Lebensmut wird gebrochen. Eine bittere Leidensperiode begann damit für den Grafen Wied. An das Krankenlager gefesselt, konnte er nur mit Wehmut auf die Erlebnisse der letzten Monate zurückschauen. So freudig er gen Ungarn geeilt war, um nach dem thatenlosen Rheinkriege von 1734/35 einen Waffengang gegen den Erbfeind des Ostens zu thun, so herbe war die Enttäuschung schon wenige Wochen nach Eröffnung des Feldzugs gewesen. Die Martern des Fiebers und die trüben Erinnerungen an den unheilvollen Feldzug beugten das Gemüt des ohnehin zur Schwermut neigenden Grafen immer mehr und eine dumpfe Melancholie begann sich seiner zu bemächtigen. Sein leidender Zustand mahnte dringend zu einer Luftveränderung, um dem tückischen Klima Ungarns zu entrinnen. Er sah sich genötigt, einen Urlaub in die Heimat erbitten zu müssen, um an den Ufern des Rheins seine Genesung zu suchen. Nach einer anstrengenden Reise traf er um die Neujahrszeit 1740 in Neuwied ein.

Hörten hier auch im Verlaufe der nächsten Wochen die Fieberanfälle auf, so blieb doch sein Zustand ein leidender. Er wurde von einem verzehrenden Durste gepeinigt und die Ärzte glaubten schon, ein hektisches Leiden prognostozieren zu müssen. Still duldend zog sich Graf Wied in die Einsamkeit zurück und fühlte sich am wohlsten ferne von dem Alltagstreiben der Welt.

Es war gewissermaßen die Fügung eines gütigen Geschicks, in die Nacht dieses Leidenskampfes einen Strahl beseeligender Hoffnung dringen zu sehen. Eine tiefe und rein empfundene Liebe wurde der Born, an welchem sich das müde Herz erquickte und der niedergebeugte Geist von neuem sich aufzurichten begann. Eine innige Neigung führte ihn zu dem Fräulein L. v. Larrey, der Tochter eines ihm befreundeten, höheren holländischen Offiziers, welcher damals, zur Disposition beurlaubt, in Hachenburg seinen Aufenthalt genommen hatte. Anfangs März 1740 gestand ihr Graf Wied seine Neigung, mit dem Wunsche, ihr seine Hand zum ehelichen Bunde reichen zu dürfen. Sie wies ihn zwar nicht ab, gab ihm aber doch zu bedenken, ob sie nicht, zur Gräfin erhoben, in einer exponierten, dem Neide preisgegebenen Stellung sich befinden würde. Ein auf gegenseitiger Zuneigung und Achtung beruhendes Verhältnis entwickelte sich zwischen beiden und des Grafen müdes Herz belebte neue Hoffnung. In den folgenden noch vorhandenen Zeilen hat Fräulein v. Larrey gewissermaßen das Glaubensbekenntnis dieser Liebe niedergelegt, welche daher hier wiedergegeben zu werden verdienen:

„La vertu doit être la Base, sur laquelle tout notre commerçe doit se fonder, par consequent rien ne doit y être admis qui lui soit contraire.

„Que l'exacte verité regne en tout. N'en jamais dire plus qu'on ne pense, point de louanges outrées, point de serment formé à la legère, une discretion à toute épreuve même après la Rupture si malheureusement elle dût arriver. Point de jalousie, un peu de délicatesse. Ne jamais croire le mal qu'on entend dire l'un de l'autre, qu'on n'en soit convaincu par ses propres yeux. Si m. c. c. l'aprouve, je voudrois bien qu'il fut permis de se reprendre l'un l'autre avec douceur dans les fautes, que l'on comet. La sincèrité est un grand point en amant. Surtout ne jamais affecter un faux point d'honneur, une tendresse qui ne subsiste plus, ne rien permettre que ce que l'on est assuré de pouvoir tenir. Sa confidence qui a été faite, sufit, il faut bien se garder d'en faire à des Domestiques. Tant de mestair (?) que la prudence en demande, mais une conduite si retenue qu'elle oseroit paroitre aux yeux de tout le monde."

Graf Wied hat hierzu folgende Bleistiftnotiz beigefügt:

„C'est ainsi que je voudrois être aimé, c'est ainsi que j'aime."

Über den Ausgang seiner Beziehungen zu dieser Dame, mit deren Vater er in öfteren Briefwechsel stand, sind keine Nachrichten erhalten geblieben. Die letzten Spuren datieren aus dem Monat Dezember 1740, wo Fräulein v. Larrey mit ihrem Vater für den Winter in Varel (Oldenburg) weilte. Zum Ehebunde führte das Verhältnis nicht, wie uns die Folge zeigen wird. Ob hierfür der Standesunterschied oder, was auch sehr möglich sein könnte, die pekuniären Verhältnisse maßgebend waren, da Graf Wied als Nachgeborener nur eine bescheidene Apanage bezog, muß unentschieden bleiben.

Während der Graf in Neuwied weilte, gestalteten sich die Verhältnisse bei dem Regimente Savoyen höchst unerquicklich. Wegen der Schlacht von Groczka sollte eine strenge Untersuchung über das Regiment verhängt und offenbar die höheren Orts begangenen Fehler auf die untergeordneten Organe abgewälzt werden. Es ging sogar das Gerücht, daß, falls die beabsichtigte Verminderung der Armee zur Thatsache werden sollte, das Regiment eines der ersten sei, welches das Schicksal der Auflösung treffen würde. Durch Kabalen bei Hofe und dem Hofkriegsrate waren die Gegner, darunter noch persönliche Feinde des verstorbenen Prinzen Eugen, bestrebt, die ungünstige Stimmung gegen das Regiment zu schüren. Der Regimentsinhaber, Generalmajor Graf Lynden-Aspremont, welcher sich in Wien befand, war zwar nach Kräften bemüht, jenen Ränken entgegenzuarbeiten und den Einfluß seiner Connexionen zur Geltung zu bringen. Indessen schwebte lange Zeit gleich einem Damoklesschwerte das Verhängnis über dem Regimente,

für die Schlacht von Groczka bitter büßen zu müssen und dem Schicksale der Auflösung zu verfallen. Ohnehin fühlte es sich in seinen Banater Quartieren nicht behaglich; das öde Land und dazu die große Teuerung ließen es nach baldiger Erlösung aus diesen elenden Stationen seufzen [1]). Oberst Graf Gros war zum „Herrendienst" kommandiert worden und begleitete dann im Mai 1740 die nach Konstantinopel gehende österreichische Gesandtschaft. Da auch der Major (v. Stockmanns) zeitweise krank war und Graf Wied sich auf Urlaub befand, entbehrte das Regiment meistenteils eines dienstleistenden Stabsoffiziers. Nicht nur aus diesem Grunde, sondern auch mit Rücksicht auf das drohende Kriegsgericht wünschte daher der Inhaber, daß Graf Wied baldmöglichst einrücken möchte.

Als dies dem letzteren in der zweiten Hälfte des Monats März durch die Vermittelung des am Wiener Hofe accreditierten Legationsrats Avemann mitgeteilt wurde, war leider des Grafen vollständige Genesung noch nicht zu konstatieren, sondern traten vielmehr neuerdings Fieberanfälle auf. Als er aber vom General Grafen Lynden den Befehl erhielt, seine Rückkehr zu beschleunigen, so verließ er, obschon noch immer leidend, am 13. April 1740 Neuwied und machte sich auf die Reise nach Wien, um so mehr, da er der dem Regimente drohenden Untersuchung mit dem Bewußtsein entgegen sehen konnte, seine Pflicht gethan zu haben.

Noch bevor er die Heimat verließ, hatte er sich aus unbekannten Gründen zur Quittierung seiner Oberstlieutenants-Charge bei dem westerwäldischen Kreisregimente entschlossen und legte sie in die Hände des Burggrafen von Kirchberg als Kondirektor zurück [2]).

Gegen Ende April war er wieder in der österreichischen Hauptstadt eingetroffen. Aber schon nach wenigen Tagen trat abermals das heimtückische Fieber auf, mit dem er nunmehr neuerdings zu kämpfen hatte. Er sah sich daher vorläufig außer Stande, zum Regimente einzurücken, sondern mußte in Wien bleiben und sich wiederum in ärztliche Behandlung geben.

---

1) Nach einem vorhandenen Schreiben des Hauptmannes Baron Heinscheck an den Grafen Wied vom Anfang August 1740 hatten damals wegen Erschöpfung der Staatskassen die Offiziere bereits seit 5 Monaten keinen Gehalt empfangen. Die Offiziere, welche durch die stattgefundenen Reduktionen auf Halbsold gesetzt worden waren, mußten geradezu Not leiden.

2) Das betreffende Schreiben datiert Hachenburg 9. April. Dieser Entschluß scheint durch einen Zwischenfall plötzlich gefaßt worden zu sein. Denn sein Bruder Alexander, welchen er das Schreiben zur Weiterbeförderung übergeben hatte, stellt in seinem Briefe vom folgenden 10. Mai die Frage an den Grafen Karl, ob er dasselbe wirklich an seine Bestimmung gelangen lassen soll, da es später immer noch Zeit sei, seine Entlassung zu nehmen. Indessen scheint Graf Wied auf seinem Entschlusse beharrt zu haben, denn es finden sich in seinem Nachlasse weder Unterlagen für ein fernerweites Verbleiben in jenem Dienstverhältnisse, noch inbetreff einer späteren Quittierung des letzteren.

Über den militärischen Kreisen der Hauptstadt lagerte in jener Zeit eine dumpfe Schwüle. Das Strafgericht für den letzten Feldzug war im Gange. Vielfache Untersuchungen schwebten und mancher wurde zur Rechenschaft gezogen. Der Feldmarschall Graf Wallis büßte seine Fehler auf der Festung Glatz und Feldzeugmeister Graf Neipperg wurde nach Graz beordert. Daß über dem Dragonerregimente Savoyen das Damoklesschwert der Auflösung schwebte, ist uns bereits bekannt. Allerorten herrschten Niedergeschlagenheit und Unzufriedenheit. Die Hoffnungen des Grafen Wied, in Österreich sein Glück zu machen, mußten unter solchen Umständen ins Wanken geraten. Und dazu neuerdings auf die Folterbank des Fiebers gespannt, durfte es nicht Wunder nehmen, daß ihn abermals eine trübe Gemütsstimmung beschlich. Es kamen Momente, wo er sich aus Österreich fortsehnte, um seine Lebenstage in der Stille der Einsamkeit zu beschließen. Das Bild der Heimat, die Jugendstätte tauchte dann in seiner Erinnerung auf. Er sehnte sich zurück nach Neuwied und gedachte mit Wehmut der Tage stillen Glücks, die er dort in der Fasanerie verlebt [1]). Fort drängte es ihn aus dem geräuschvollen Treiben der Welt und immer heißer wurde der Wunsch, in der Zurückgezogenheit den Frieden des Herzens zu suchen. So durchwogte ein aufreibender Kampf seine Brust und alle tröstlichen Aussichten schienen geschwunden zu sein.

Sein Bruder Alexander, der in diesem Sommer kränkelte und daher ohnehin in einer mißmutigen Stimmung sich befunden haben mag, wurde in hohem Grade unwillig, daß das Einrücken des Grafen Karl zu dessen Regimente sich verzögerte. Von einer Quittierung des österreichischen Dienstes wollte er nichts wissen. Sein Wunsch war es, daß Graf Karl sobald als möglich General würde, um dann je nach Belieben in den Ruhestand zu treten. Zunächst handelte es sich jedoch darum, die Charge als Oberst zu erlangen. Aber in dieser Beziehung erschlossen sich dem Grafen Karl nirgends günstige Aussichten.

Er appellierte an die Unterstützung des Regimentsinhabers, daß er, wenn der Oberst Graf Gros, wie es verlautete, zum General befördert würde, an dessen Stelle avanciere. Graf Lynden entgegnete ihm jedoch, daß er einesteils an die Beförderung des Grafen Gros nicht glaube, anderenteils aber einen älteren Offizier an der Spitze des Regiments zu sehen wünsche. Der Inhaber erklärte ihm einmal sogar ganz offen, daß Graf Wied seine Dienste wieder in Preußen anbieten solle, da ihm das ungarische Klima nicht bekomme. Deut=

1) Die Fasanerie ist das jetzige Bibliotheksgebäude im Parke von Neuwied, welches von der in dem anschließenden Garten betriebenen Fasanenzucht jenen Namen erhalten hatte. Graf Karl scheint entweder 1737—1739 oder während seines Urlaubs nach dem Feldzuge 1739 dort gewohnt zu haben.

licher konnte man ihm wohl die Aussichtslosigkeit seiner Hoffnungen nicht zu erkennen geben.

Auch sein Wunsch, wenigstens nur zum aggregierten Oberst bei Savoyen-Dragoner ernannt zu werden, gestaltete sich aussichtslos. Der Hofkriegsrat v. Wöber, mit dem er darüber Rücksprache nahm, erklärte ihm, der Kaiser wolle gegenwärtig von Aggregationen nichts wissen und überdies gehe man jetzt damit um, wegen der beabsichtigten Reduktion von Regimentern schlüssig zu werden, womit ohnehin eine Anzahl von Offizieren supernumenär würde.

Wohin sich auch Graf Wied wenden mochte, überall begegnete er Achselzucken und kein Hoffnungsstrahl schien ihm winken zu wollen.

Als das später widerlegte Gerücht auftrat, daß in Zukunft die nicht aktiven Generale keinen Gehalt mehr beziehen sollten, sah der Graf Alexander seine Hoffnung, die Zukunft seines Bruders auch beim Verlassen des aktiven Dienstes gesichert zu wissen, in Frage gestellt. Er glaubte daher, das einzige Auskunftsmittel in der Erlangung einer Regimentsinhaberschaft suchen zu sollen, auch wenn man eine gute Summe Geldes dafür opfern müsse. Graf Karl wies jedoch diesen Gedanken zurück, um so mehr, da das erwähnte Gerücht wegen der inaktiven Generale keine Bestätigung fand.

Auch bei dem Offizierscorps seines Regiments, welches freilich den Grafen nur erst kurze Zeit kannte, glaubte man es, wie man ihm hinterbrachte, minder sympathisch beurteilen zu sollen, daß er in der Schlacht bei Groczka einem anderen Truppenteile sich angeschlossen hatte. Unter welchen Umständen dies geschah, ist uns aus der Schilderung jenes unglücklichen Kampfes zur Genüge bekannt. Doch im übrigen erhob man wegen dieses traurigen Tages keine Anklage gegen ihn, ein Beweis, daß man ihm die Anerkennung nicht versagen konnte, seine Pflicht gethan zu haben. Außerdem hatten aber böswillige Zungen, um den Grafen in kavalleristischer Beziehung herabzusetzen, die Mitteilung an das Offizierscorps gelangen lassen, daß ihr Oberstlieutenant „wie ein Schneider“ immer zu Fuß gehe, eine Thatsache, die insofern ihre vollkommene und berechtigte Begründung hatte, weil er dies während seiner Wiener Kur auf ärztliche Anordnung thun mußte.

Wo Graf Wied hinblickte, sah er sich nur von Widerwärtigkeiten umgeben. Sein stilles und schlichtes Wesen ließ ihn nicht zur Geltung gelangen. Außerdem meinte er, daß auch seine evangelische Konfession ihm für das weitere Fortkommen in Österreich hinderlich sei. Während er den kaiserlichen Dienst zu verlassen wünschte, wurde er auf der anderen Seite von seinem Bruder gedrängt, in Österreich auszuharren. So seufzte er fortwährend unter den Qualen eines inneren, marternden Kampfes. Von seiner verzweifelten Stimmung zeugt es, wenn er Ende Mai (1740) an seinen Bruder schrieb, daß er sobald als thunlich

zum Regimente einrücken und dienen werde, so lange er nicht entzwei gehe; sei es aber nicht mehr möglich, dann würde er den Dienst quittieren.

Mit seinem Gesundheitszustande sollte es jedoch besser werden, seitdem er sich in die Behandlung des kaiserlichen Leibchirurgen van Miert [1]) gegeben hatte. Man ließ ihm zur Ader, er trank Wasser von Eger und konnte bei Beginn des Sommers als kuriert gelten. Obwohl der Oberst Graf Gros noch in Konstantinopel weilte, rückte Graf Wied vorläufig nicht zum Regimente ein, da ihm der Inhaber, Graf Lynden, bedeutete, er solle zunächst abwarten, ob dasselbe reduziert oder verlegt würde, damit er nicht vielleicht unnötigerweise eine große Reise mache.

Österreichs allgemeine Lage, der traurige Zustand der kaiserlichen Armee und sein persönliches Mißgeschick ließen in ihm immer mehr den Gedanken reifen, diesen Dienst zu quittieren und nach Preußen zurückzukehren. Sein Entschluß, Österreich zu verlassen, findet seine beste Illustration durch die folgenden Aufzeichnungen, welche unter dem Titel: „Les raisons que Mrs. le Comte Charles allegue pour quitter le service impérial“ — sich in seinem Nachlasse finden [2]):

„Man muß nach Ungarn zurückkehren, dem Kirchhofe der Deutschen, welche sich dort nicht leicht acclimatisieren, sondern alle Jahre tötliche Rückfälle haben. Ich hatte hier zwei schwere Fieberanfälle, welchen ich beinahe erlegen wäre. Ohne Freunde, führe ich das melancholischste Leben von der Welt in einem Dienste, wo seit einigen Jahren die größten Generale arm sterben. Es ist Ihnen übrigens bekannt, wie es den Generalen Caraffa, Thaun, Palfi, Seckendorff, Wurmbrand, Wusletitz, Doxat, Wallis, Neuperg und dem Oberst Kernberg ergangen ist. Der Fischmarck von Wien sagt, daß man selbst Sehr und Succow, obwohl sie tot sind, den Prozeß machen werde. Es liegen Beispiele vor, daß den Truppen bei Annäherung des Feindes das Pulver mangelte und daß die Festungen durch eine Heerde von Hammeln hätten erstiegen werden können. Rekruten von der Beschaffenheit zwölfjähriger Leute, welche noch niemals einen Schuß abgefeuert hatten, sollten zu Pferde mit der Feuerwaffe angreifen. Endlich ist das Schlimmste von allem, daß man sein Avancement nicht nach dem Verdienste findet und daß der Bravste, falls er Feinde hat, gerade das Gegenteil erdulden muß und daß ein Feigling, wenn er Freunde bei Hofe besitzt, einem Tapferen vorangeht, und ebenso verhält es sich mit den Regimentern. Mit einem Worte, die Religion ist überall

1) War vormals Regiments-Feldscherer bei Savoyen-Dragoner.

2) Sie mögen hier in deutscher Übersetzung folgen. Möglicherweise stammt dieses undatierte Schriftstück, welches offenbar an seinen Bruder gerichtet ist, aus der Zeit seines letzten Aufenthalts in Neuwied, spätestens wohl aber aus seinem Wiener Martyrium.

ein Hindernis. Sie wissen auch, daß im militärischen Leben ein Moment über alles entscheidet. C'est donc se vouloir du mal que de s'y exposer quand on reconnoit que l'esprit et le corps n'y sont plus propres“ [1]).

Da trat ein Ereignis ein, welches auch für den Grafen Wied der Ausgangspunkt zur Wendung seines Geschicks werden sollte. Am 31. Mai 1740 starb König Friedrich Wilhelm von Preußen und der junge König Friedrich II. bestieg den Thron. Da Graf Wied schon während seiner preußischen Dienstzeit sich einer huldvollen Aufnahme seitens des damaligen Kronprinzen zu erfreuen gehabt hatte, so beschloß er, dem jungen Könige aus Anlaß der Thronbesteigung seine Glückwünsche darzubringen. Er bediente sich hierzu der Vermittelung des ihm bekannten Geheimen Kriegsraths v. Muzelius in Berlin, welchem er Mitte Juni dieses Schreiben überschickte, indem er es seinem Ermessen anheimstellte, dasselbe an seine Bestimmung gelangen zu lassen oder nicht. Bereits am 25. Juni erwiderte ihm Muzelius, daß er das Schreiben weiter beförderte und daß er heute dem Bruder des Grafen, für welchen er gleichfalls einen Brief an den König zu übermitteln hatte, geschrieben habe, falls Graf Karl dem Monarchen seine Dienste anbieten würde, dieser dem Gesuche in einer den Petenten befriedigenden Weise entsprechen dürfte.

Des Königs Antwort ließ wochenlang auf sich warten. Die schwache Hoffnung des Grafen, die von Muzelius in Aussicht gestellte Perspektive sich ihm erschließen zu sehen, kam bereits ins Wanken, denn er ging schon mit dem Plane um, von seinem Bruder vorschußweise 2000 Dukaten sich zu erbitten, um sie dem Hofkriegsrat v. W. anzubieten, falls er zum Oberst und demnächst zum Generalmajor befördert würde. Da lief am 27. Juli das Antwortschreiben des Königs Friedrich mit dem Danke für die dargebrachten Glückwünsche ein, dessen wohlwollende Fassung den Grafen frischen Mut fassen ließ. Unverzüglich richtete er ein Gesuch an den König, in welchem er um Wiederaufnahme in die preußische Armee bat. Er nahm abermals Muzelius' Vermittelung in Anspruch, indem er ihm das Schreiben übersendete, um dasselbe, wenn er es für opportun erachtete, dem Könige zu unterbreiten. Schon am 8. August antwortete hierauf der König aus Ruppin dem Grafen, daß er geneigt sei, seinem Wunsche zu entsprechen und er nur zu ihm zu kommen brauche, um eine Anstellung zu finden.

1) Bei den hinterlassenen Papieren des Grafen Wied befindet sich eine Entgegnung auf die obigen Ausführungen, eine „réponse aux objections faites contre le service impérial“, deren Autor wohl der Graf Alexander gewesen sein dürfte. Sie ermutigt zum Ausharren, indem ihr Verfasser meint, daß des Kaisers Sache so verfahren sei, wie es größer nicht der Fall sein könne, weshalb mit Sicherheit auf einen Wechsel der Verhältnisse und damit auf bessere Zeiten zu hoffen.

Graf Alexander, welchen Graf Karl von seinen Absichten in Kenntnis gesetzt hatte, widersprach nicht mehr dem Wunsche wegen Quittierung des kaiserlichen Dienstes. Wahrscheinlich dürfte es auch ihn unangenehm berührt haben, ungeachtet der guten Dienste, welche er dem Kaiserhofe bei den Friedensverhandlungen mit Frankreich geleistet, seinen Bruder in der geschilderten Weise behandelt zu sehen. Seine Sympathieen für Österreich waren offenbar im Schwinden begriffen, denn wie uns die Folge zeigen wird, trug er sich selbst mit dem Wunsche, in preußische Dienste zu gehen.

Als Graf Karl jenes königliche Schreiben empfangen hatte, nahm er einen vierwöchentlichen, später aber verlängerten Urlaub, und brach im September von Wien nach Berlin auf, um dem preußischen Monarchen seine Aufwartung zu machen. Da der König jedoch von seiner Reise nach Wesel noch nicht zurückgekehrt war, verweilte Graf Wied einstweilen zum Besuche bei dem Grafen Solms in Baruth, bis ihm die Nachricht zuging, daß der Monarch am 23. September in Potsdam ankommen würde. Graf Wied eilte nunmehr nach Berlin und war am 25. September in der preußischen Hauptstadt eingetroffen.

Den 29. September begab er sich nach Charlottenburg, wo damals der König weilte. Er wurde von dem Monarchen nicht persönlich empfangen, sondern von dem Generaladjutanten Oberst Grafen Wartensleben in den Vorgemächern. Derselbe befragte ihn, ob er noch in kaiserlichen Diensten, ob er zur Infanterie oder Kavallerie wolle, und warum er früher aus der preußischen Armee geschieden sei. Graf Wied stellte die Wahl der Waffengattung dem Ermessen des Königs anheim, obwohl er erklärte, daß er sich in der Kavallerie zu perfektionieren wünsche, da er noch nicht lange bei dieser Waffe diene. Als Grund seines Dienstaustritts aus der preußischen Armee gab er den Wunsch seines kranken Vaters an, der seine Rückkehr nach Hause verlangt habe. Nachdem Graf Wartensleben zweimal beim Könige gewesen war, um die Beantwortung seiner Fragen zu überbringen, kam er mit dem Bescheide zurück, daß Seine Majestät noch nicht in der Lage sei, eine bestimmte Antwort geben zu können, sondern solle der Graf nach Berlin gehen und dort das Weitere erwarten.

Am 3. Oktober wurde Graf Wied zum zweiten Male vom Oberst Grafen Wartensleben, der abermals die Verhandlungen führte, in den königlichen Vorgemächern empfangen. Der König war bereit, ihn als Oberstlieutenant zu übernehmen, weil die Verleihung eines höheren Grades der Armee gegenüber sich schwierig gestalten dürfte. Graf Wied erklärte sich damit einverstanden, wofern ihm der Rang seines österreichischen Patents bewilligt würde. Man kam dahin überein, daß Graf Wied nach Wien zurückkehren sollte, um dort seinen Abschied zu nehmen, und, wie es damals üblich war, seine Charge zu verkaufen. Der

König erteilte ihm schließlich die Zusicherung, ihn mindestens als Oberstlieutenant mit vordatiertem Patent zu übernehmen.

Der Graf begab sich demnächst auf die Rückreise nach Wien, wo er nachweislich Anfangs November wieder eingetroffen war.

Da brach ein folgenschweres Ereignis über die österreichische Monarchie herein. Am 20. Oktober verschied Kaiser Karl VI., welchem vermöge der pragmatischen Sanktion seine Tochter Maria Theresia auf dem österreichischen Throne folgte. Schon kurze Zeit nach dem Ableben des Kaisers erging der hofkriegsrätliche Befehl, daß alle beurlaubten Offiziere zu ihren Regimentern einzurücken hatten. Man befürchtete, die österreichische Erbfolgefrage zum Ausgangspunkte neuer Kämpfe werden zu sehen, und begann daher, für diesen Fall Vorbereitungen zu treffen.

Während dieses Kriegsgewölk am politischen Horizonte aufzuziehen anfing, blieb die Frage wegen Wieds Rückkehr nach Preußen in der Schwebe und sollte nicht so bald ihre Erledigung finden.

Seinem Bruder war die Verheißung einer Oberstlieutenantsstelle nicht genügend, vielmehr wünschte er, daß Graf Karl als Oberst in preußische Dienste übernommen würde. Er empfahl ihm, in Österreich sich den Abschied mit dem Charakter als Oberst geben zu lassen, damit der König dann zu einer Konzession hinsichtlich der Charge bewogen werden dürfte. Er riet ihm sogar davon ab, als Oberstlieutenant in preußische Dienste zu gehen.

Graf Alexander trug sich in jener Zeit selbst mit dem Gedanken, in die Dienste des Königs von Preußen zu treten, und zwar hatte er den stillen Wunsch, Minister der auswärtigen Angelegenheiten zu werden, da er sich auf seine erfolgreiche Thätigkeit bei den Friedensverhandlungen zwischen Österreich und Frankreich berufen konnte. Durch die Vermittelung des Prinzen Leopold von Dessau wurde der König von diesem Wunsche des Grafen in Kenntnis gesetzt. Er war bereit, ihm das Amt des grand-chambellan (Oberst-Kammerherrn) zu verleihen, wofern Graf Alexander seinen Aufenthalt in Berlin nehmen würde. Da der letztere jedoch diese Würde nur in Verbindung mit dem gewünschten Ministerportefeuille übernehmen wollte, der König aber gegen Ende November 1740 erklärte, hinsichtlich jenes Ministeriums schon verfügt zu haben, so zerschlugen sich diese Verhandlungen, ohne zu einem positiven Resultate zu führen [1]).

---

1) Es scheint auch, daß der König nicht geneigt gewesen war, dem Grafen Alexander für den mit dem obigen Hofamte verbundenen Aufwand eine Entschädigung zu gewähren. Wenigstens schreibt der letztere unterm 4. Januar 1741 an den Grafen Karl: „Le Roy Vous connoit et Vous estime particulièrement et moy point du tout, voilà la difference. Sa Majesté veut exécuter l'ancien projet d'avoir une Cour pour rien ce qu'on ne peut désaprouver si la chose est possible."

Als der König zu dieser Zeit die Errichtung eines leichten Dragonerregiments bezweckte, hatte er die Absicht, den Grafen Wied als Oberstlieutenant zu demselben einzuteilen. Aber auch Muzelius, der dem Grafen diese Mitteilung machte, war der Meinung, daß der König ihn hätte zum Oberst bestimmen können, und riet dazu, was seitens des Grafen Alexander gleichfalls geschah, nicht darauf einzugehen, sondern die Verweigerung des Abschieds aus kaiserlichen Diensten vorzuschützen. Diese Lage der Dinge und höchst wahrscheinlich auch die immer höher sich auftürmende Kriegswolke, welche noch Mitte Dezember zur Eröffnung der Feindseligkeiten zwischen Preußen und Österreich führte, drängten den Grafen Wied schließlich dazu, am 13. Dezember dem Könige Friedrich die Anzeige zu erstatten, daß er sich am Austritte aus dem kaiserlichen Dienste verhindert sehe [1]).

Noch während Graf Wied auf Urlaub war, erging der vom Regiment Savoyen heißersehnte hofkriegsrätliche Befehl, welcher dasselbe aus dem Banate abberief, um in den Komitaten Pest, Pilis, Solt, Csongrad und Csanad Quartiere zu beziehen. Im November verließ das Regiment daher seine bisherige Dislokation. Der Stab quartierte nach Nagy=Körös; der Oberstlieutenant wurde nach Jasz=Apathi (zwischen Erlau und Szolnok) bestimmt. Angesichts des drohenden Kriegs schwanden die Befürchtungen wegen einer Auflösung des Regiments, und die Groczka=Frage wurde durch die Ereignisse, welche bereits ihre Schatten vorauswarfen, in den Hintergrund gedrängt.

Gegen Ende Dezember 1740 scheint es gewesen zu sein, daß Graf Wied die österreichische Hauptstadt verließ, um zu seinem Regiment einzurücken. Oberst Graf Gros war zwar aus Konstantinopel nach Wien zurückgekehrt, lag daselbst aber krank, so daß das Einrücken des Oberstlieutenants unter diesen Umständen nur um so dringlicher war. Über Raab traf Graf Wied gegen Mitte Januar in Jasz=Apathi ein. Wiederum war er in Ungarn, in der öden, ohnehin mehr zur Melancholie stimmenden Theißniederung, deren Sümpfe jetzt zwar ihre durch den Winter in Bann gelegten Miasmen nicht aushauchten, so daß Graf Wied von einer Wiederkehr des Fiebers verschont blieb.

Hatten seine bisherigen Bemühungen zur Rückkehr in den preußischen Dienst nicht den gehofften Verlauf genommen, so sollte ihn bald nach seinem Einrücken zum Regimente die Nachricht überraschen, daß der bisher bei dem Dragonerregiment Herzog von Württemberg gestandene Oberstlieutnant Freiherr v. Lützow, welcher wesentlich älter im Range als er, in gleicher Eigenschaft zu Savoyen=

1) Am 14. Dezember traf der König in Crossen bei seiner gegen Österreich aufgestellten Armee ein und am folgenden 16. überschritt er die schlesische Grenze. Wieds Schreiben erreichte daher den Monarchen erst nach Eröffnung der Feindseligkeiten.

Dragoner aggregiert worden war. Abermals kam hiermit für den Grafen eine Zeit neuer Aufregung und Bekümmernis. Zwar suchte man ihn damit zu trösten, daß er als wirklicher Oberstlieutnant dem aggregierten vorangehe und daher, wenn das Regiment ins Feld rücke, ihm an Stelle des Obersten Graf Gros das Kommando gebühre. Aber es war auch Thatsache, daß der Freiherr v. Lützow beim Regimentsinhaber sich dafür bemühte, beim Ausmarsche das Regimentskommando übertragen zu erhalten. Erst im Frühjahr 1741, wie es scheint im April, fand diese für den Grafen Wied peinliche Frage ihre Erledigung mit Lützows Versetzung zu einem anderen Regimente.

Außerdem bedrückte den Grafen Wied aber noch die Sorge um die Retablierung seiner im Kriege 1739 beinahe ganz verlorenen Equipage, ein Verlust, den er auf 12000 Gulden schätzte und daher mit Rücksicht auf seine Einnahmen für ihn eine Frage von Bedeutung war.

Wohin er blickte, überall begegnete er nur Mißgeschick und Widerwärtigkeiten. Kein Wunder, daß er wieder in tiefe Schwermut verfiel. Neuerdings wurde der Wunsch in ihm rege, der Militärlaufbahn ganz zu entsagen und sich in die Einsamkeit zurückzuziehen. Sein Bruder Alexander riet ihm dringend ab, solchen Gedanken Raum zu geben, da er überzeugt war, daß bei seinem Naturell das Aufgeben des Militärdienstes und das Flüchten in die Einsamkeit von geradezu verhängnisvollen Folgen sein könnte.

Auch seine Verehelichung war in Verbindung mit der beabsichtigten Rückkehr nach Preußen zum Gegenstande der Erörterung gemacht worden. Der Geheime Kriegsrat v. Muzelius schlug ihm mit Rücksicht auf die Kostspieligkeit des Aufenthalts in Berlin, wenn er dahin kommen sollte, eine Verbindung mit einem offenbar reichen Fräulein v. Kameke vor. Graf Wied erklärte jedoch, sich nicht verheiraten zu wollen, und auch Graf Alexander widerstrebte der vorgeschlagenen Verbindung, indem er meinte, daß sein Bruder, wenn er Oberst würde, einer solchen pekuniären Nachhilfe nicht bedürfe. Dagegen brachte Graf Alexander eine andere Dame, „die Schwester Leopolds" [1]), in Vorschlag. Doch die Zeit war noch nicht gekommen, um derartige Heiratspläne weiter zu verfolgen. Seit Mitte Dezember hatte der Krieg seinen Anfang genommen, da König Friedrich mit einer Armee in Schlesien eingerückt war, auf welches er alte Ansprüche geltend machte. Baiern und Sachsen, durch Frankreich unterstützt, rüsteten sich gleichfalls, um ihrem Protest

1) Näheres hinsichtlich der Familie dieser Dame ist in den hinterlassenen Papieren nicht zu finden. Nicht unmöglich wäre es aber, daß hierunter eine Schwester des Prinzen Leopold von Dessau gemeint sein könnte, mit welchem bekanntlich Graf Karl näher bekannt geworden war. Unverehelicht von den Schwestern des Prinzen war zu dieser Zeit noch die Prinzessin Anna Wilhelmine, geboren den 12. Juni 1715.

gegen die pragmatische Sanktion mit bewaffneter Hand Nachdruck zu geben. Die Stunde war somit nicht fern, wo auch das Regiment Savoyen wieder in das Feld rücken sollte.

Es scheint im Monat April 1741 gewesen zu sein, daß das letztere aus Ungarn nach Oberösterreich in Marsch gesetzt wurde, da dieses Land an Truppen ziemlich entblößt war und daher dringend eines besseren Schutzes gegen einen von Baiern drohenden Einfall bedurfte. Es wurde zu diesem Zwecke bei Linz ein schwaches Corps konzentriert und bezogen demzufolge die Dragonerregimenter Savoyen und Khevenhüller daselbst mit Beginn des Sommers ein Lager.

Als der Kurfürst von Bayern bei Schärding gegen die österreichische Grenze ein Corps von 10000 Mann versammelte, wurden noch Ende Juli oder spätestens Anfangs August jene beiden Dragonerregimenter unter Feldmarschall-Lieutenant Grafen Palffy weiter westwärts vorgezogen. Das Regiment Savoyen rückte nach Wels und entsendete von hier Detachements zur Beobachtung der Grenze. Die nächsten Wochen verflossen zwar noch ruhig. Als aber die zu seiner Unterstützung anrückende französische Armee nicht mehr weit entfernt war, ließ der Kurfürst von Bayern am 10. September in Linz die Kriegserklärung überreichen. Nachdem die französischen Truppen in den nächsten Tagen ihre Vereinigung mit den Baiern vollzogen hatten, eröffnete diese alliierte Streitmacht (34 Bataillone und 67 Eskadronen) unter dem Oberbefehle des Kurfürsten sofort ihre Operationen gegen Oberösterreich. Feldmarschall-Lieutenant Graf Palffy, welcher außerdem nur einige Abteilungen aufgebotener Landesschützen zur Verfügung hatte, mußte mit seinen 2 Dragonerregimentern vor dem überlegenen Feinde auf den Rückzug Bedacht nehmen. Nachdem er zunächst hinter die Traun und am 14. September über die Enns bis Wallsee sich repliiert hatte, setzte er am 15. und 16. die retrograde Bewegung über Neumarkt bis Mölk fort. Am 18. ging der Rückzug in der Richtung auf Wien weiter, und trafen die beiden Dragonerregimenter über Michelsdorf den 20. September in Sieghardskirchen ein.

Da jedoch die feindliche Armee, welche am 16. Linz erreicht hatte, beinahe eine Woche daselbst stehen blieb, ging Feldmarschall-Lieutenant Graf Palffy, verstärkt durch 1100 Mann leichter ungarischer Truppen, demnächst wieder bis St. Pölten vor und entwickelte seine Vortruppen bei Mölk.

Nur langsam setzten die Alliierten ihre Operationen fort. Erst am 12. Oktober traf ihre Avantgarde in Mölk ein, welches von den österreichischen Vortruppen ohne Widerstand geräumt wurde, worauf der Feldmarschall-Lieutenant Graf Palffy sich nach Sieghardskirchen zurückzog. Als am 14. die feindliche Vorhut St. Pölten besetzte, wich das österreichische Detachement bis Mariabrunn (zwei Stunden herwärts Wien), während sein Nachtrab bei Sieghardskirchen verblieb. Indessen sollte

die für die Hauptstadt so nahe gerückte Gefahr schwinden, da der Kurfürst den größeren Teil seiner Streitkräfte nach Böhmen in Marsch setzte, um zu der dahin vorgedrungenen sächsisch-französischen Armee zu stoßen, während der Rest seiner Truppen die Bestimmung erhielt, eine verschanzte Stellung an der Enns zu beziehen. Um den Abmarsch des nach Böhmen gehenden Corps zu maskieren, führte der Feind am 24. Oktober mit einem Detachement von 1500 Mann einen Offensivstoß gegen Sieghardskirchen und warf die dortigen leichten ungarischen Truppen zurück, begab sich aber nach Erfüllung seines Zweckes wieder auf den Rückzug.

Nachdem der Kurfürst von Bayern Anfangs November den Rest seiner Streitkräfte hinter die Enns zurückgeführt hatte und hier auf eine beobachtende Haltung sich beschränkte, ließ Feldmarschall-Lieutenant Graf Palffy unter dem Schutze einer von seinen ungarischen Truppen auf der Linie Haag-Waidhofen bezogenen Vorpostenstellung seine Dragoner Quartiere beziehen. Das Regiment Savoyen rückte zu diesem Zwecke am 20. November nach St. Pölten und Umgegend. Oberstlieutenant Graf Wied quartierte zunächst mit 2 Kompagnieen nach Wilhelmsburg, welche jedoch am 28. des nämlichen Monats nach Kapeln und Etzersdorf rückten.

Doch sollten dem Regimente keine ruhigen Winterquartiere beschieden sein. Nachdem durch die aus Italien eintreffenden Verstärkungen in Niederösterreich ein Corps von 16000 Mann unter dem Feldmarschall Grafen Khevenhüller angesammelt worden war, schritten die kaiserlichen Truppen noch Ende Dezember zur Offensive.

Den 24. Dezember verließ daher das Regiment Savoyen seine Quartiere und erreichte über Neumarkt am 26. Strengberg, Amstetten (hier Graf Wied) und Umgegend. Nach den Anordnungen des Feldmarschalls Grafen Khevenhüller sollte die Offensive in 3 Kolonnen erfolgen. Das Regiment Savoyen wurde der rechten Flügelkolonne zugeteilt, welche im übrigen aus 3 Bataillonen, 1 Grenadierkompagnie und 450 Reitern unter dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen Palffy bestand. Ihr Ziel war Enns, welches 3 französische Bataillone und ein Dragonerregiment besetzt hielten. Am 30. Dezember standen die 3 Kolonnen an der Enns bereit. Während die beiden anderen Kolonnen diesen Fluß in der Gegend von Steyer überschritten, sollte Graf Palffy den am rechten Ufer bei Enns befindlichen Brückenkopf angreifen. Als die kaiserlichen Truppen in der folgenden Nacht die Enns bei Steyer passierten, trat jedoch der Feind auf der ganzen Linie schleunigst den Rückzug hinter die Traun an. Die Franzosen räumten daher noch am 31. Dezember auch Enns und zogen nach Ebelsberg ab.

In den nächsten Tagen konzentrierte der österreichische Feldmarschall sein Corps gegen Linz und schritt zur Einschließung dieses Platzes, welchen 9500 Franzosen

und Bayern verteidigten. Das Regiment Savoyen bezog südlich Linz in Klein-München u. s. w. Quartiere. Als der Feind am 16. Januar 1742 einen Ausfall in dieser Richtung unternahm, wurde er von dem Regiment Savoyen attakiert und bis an die Pallisaden von Linz verfolgt. Der Gegner verlor hierbei 134 Gefangene, worunter einen Oberst und 2 Hauptleute.

Nachdem das Belagerungsgeschütz angekommen war, wurden alle Vorbereitungen zur Beschießung des Platzes getroffen, womit zugleich das Regiment Savoyen den 22. Januar nach Leonding marschierte. Am 23. noch vor Tagesanbruch rückte das kaiserliche Corps auf Linz vor und entwickelte sich zu beiden Seiten der Ebelsberger Straße gegen die Vorstädte: die Infanterie im ersten, die Reiterei als zweites und drittes Treffen. Als es Tag geworden war, begann das Feuer der Artillerie. Da dasselbe aber nicht den erhofften Erfolg hatte, sondern der Feind den Platz behauptete, so mußten die leichten ungarischen Truppen die dann von ihnen in Brand gesteckten Vorstädte erstürmen. Dies gab den Ausschlag; der Feind verlangte zu kapitulieren. Die Besatzung erhielt freien Abzug bewilligt gegen die Verpflichtung, ein Jahr lang nicht gegen Österreich zu dienen. Am 24. Januar räumten die Alliierten den Platz und zogen nach Donauwörth ab.

Feldmarschall Graf Khevenhüller beschloß nunmehr, die österreichischen Waffen über den Inn nach Bayern zu tragen. Nachdem am 26. Januar eine aus Kavallerie gebildete Avantgarde vorausgegangen war, folgte am nächsten Tage die gesamte Reiterei in 2 Kolonnen gegen Braunau und Passau, während die Infanterie am 28. nachrückte. Hinter dem allerwärts weichenden Feinde drangen die Österreicher unaufhaltsam bis an die Isar vor, wo sie einstweilen Halt machten, um die Ankunft von Verstärkungen aus Italien zu erwarten. Die Reiterei bezog in dem Gebiete zwischen dem Inn und der Linie Dingolfingen-Frontenhausen-St. Veit-Ampfing Quartiere.

Als jedoch im Februar die Nachricht eintraf, daß ein neues französisches Corps nach Bayern in Marsch gesetzt würde, eilte der österreichische Feldherr, sich noch weiter in diesem Lande auszudehnen. München wurde besetzt, Reichenhall erobert, Ingolstadt eingeschlossen und im April mit der Belagerung von Straubing begonnen. Das Regiment Savoyen fand diese Periode Ende März in der Gegend von Dingolfingen, ohne daß jedoch nähere Nachrichten über seine damalige Thätigkeit zu ermitteln sind.

Als aber im April jenes französische Hilfscorps bei Günzburg mit den Bayern sich vereinigte, konzentrierte Graf Khevenhüller, da er dem Gegner nicht gewachsen war, seine Truppen bis den 20. dieses Monats hinter der unteren Isar und zog sich von hier, während der Feind seine Operationen im Donauthale gegen Deggendorf fortsetzte, zum Schutze von Passau hinter die Vils nach Allersbach zurück.

Indessen kamen die feindlichen Operationen zum Stillstande. Das französische Corps bezog am linken Donauufer bei Hengersberg ein Lager, während die Bayern jenseits gegen die untere Isar standen. Unter diesen Umständen zog der österreichische Oberbefehlshaber das Gros seiner Streitkräfte in der zweiten Hälfte des Mai bis Pleinting an der Donau vor. Da der Feind auch jetzt noch in seiner Stellung verharrte, ließ Graf Khevenhüller am 1. Juni die eine Hälfte seiner Truppen jenseits des überbrückten Stroms bei Hofkirchen ein Lager beziehen. Das Regiment Savoyen verblieb bei dem Südcorps im Lager von Pleinting.

Die folgenden Wochen waren ohne nennenswerte Ereignisse vergangen, als die Franzosen in der Nacht zum 19. August von Hengersberg nach Deggendorf sich zurückzogen. Das österreichische Nordcorps folgte ihnen am 20. bis Nieder-Altaich. Das Südcorps rückte den 23. August diesseits der Donau bis Teindorf nach. Beobachtend standen sich hier beide Teile gegenüber, da die Österreicher wegen ihrer Minderzahl den Gegner in seiner günstigen Stellung nicht angreifen durften, während der letztere sich in Unthätigkeit gefiel.

Unterdessen hatte König Friedrich in Böhmen den Sieg bei Czaslau erfochten [1]), worauf Österreich die Friedensverhandlungen mit Preußen eröffnete, welche am 28. Juli zu dem Vertrage von Berlin führten, durch den Maria Theresia Schlesien und die Grafschaft Glatz an den Sieger abtrat. Dagegen befand sich Österreich nunmehr in der Lage, mit ganzer Macht gegen die in Böhmen eingedrungene französische Armee vorgehen zu können, welche nach Prag zurückgedrängt und daselbst eingeschlossen wurde. Aber bereits war eine neue französische Armee unter dem Marschall Maillebois aus Westfalen nach Böhmen im Marsche und erhielt damit das an der Donau stehende Corps den Befehl, mit jener sich bei Amberg zu vereinigen. Das letztere Corps sowohl, wie die Bayern leiteten daher in der Nacht zum 6. September ihren Abzug in der Richtung auf Regensburg ein. Die Österreicher folgten am 6. morgens auf beiden Donauufern dem abziehenden Feinde. Das Südcorps ging bis an die Isar nach Plattling, indem seine aus Reiterei bestehende Avantgarde die feindliche Nachhut noch einholte und einen glücklichen Angriff auf sie machte. Den 8. und 10. September setzten die beiden österreichischen Corps ihren Vormarsch in gegenseitiger Übereinstimmung fort; der erstere Tag führte das Südcorps nach Nattersberg, der zweite bis in die Höhe von Ober-Altaich.

---

1) Als Beitrag zur Taktik der Preußen in dem ersten schlesischen Kriege mögen unter Beilage I. wiedergegeben werden die in dem Nachlasse des Grafen Wied in Abschrift vorhandenen „Dispositions vor die sämmtlichen Regimenter Infanterie, wie solche sich bey einem Vorfallenden Marsch gegen den Feind, und bey darauf vorfallender Bataille zu verhalten haben.“

Infolge des Marsches der neuen französischen Hilfsarmee nach Böhmen erhielt nunmehr auch der Feldmarschall Graf Khevenhüller den Befehl, mit seinem Corps zu der in jenem Lande stehenden österreichischen Streitmacht zu stoßen. Nachdem sein Südcorps bei Regensburg auf das linke Donauufer übergegangen war und sich mit dem Nordcorps vereinigt hatte, wurde am 17. September der Marsch nach Böhmen angetreten, welcher über Cham, Fürth, Tauß, Hostau und Hayd am 26. September bis Plan zu der dort vom Großherzog von Toskana befehligten Armee führte. Anderthalb Stunden von Plan, bei Bramahof, lagerte das französische Heer des Marschalls Maillebois in günstiger Stellung. Unter gegenseitiger Beobachtung verflossen die folgenden Tage, bis die Franzosen, bei welchen sich Mangel an Lebensmitteln fühlbar machte, in der Nacht zum 6. Oktober ihr Lager verließen, um über Eger am linken Ufer des gleichnamigen Flusses gegen das noch von ihren Waffengenossen behauptete Prag vorzurücken. Als der österreichische Heerführer von dieser Bewegung Kunde erhielt, brach er mit seiner Armee auf, um dem Gegner den Weg nach Prag zu verlegen.

Über Königswart, Töpl und Sachin traf die österreichische Armee am 13. Oktober bei Waltsch ein, von wo nächsten Tags ihre Avantgarde bis Kaaden eilte und hier noch rechtzeitig vor der alsbald erscheinenden Spitze des Feindes anlangte. Hierdurch entmutigt, beschloß der französische Heerführer den Rückzug über Eger nach der Oberpfalz. Die österreichische Armee, deren Gros am 15. bis Schönhof gelangt war, setzte daher den Marsch gegen Kaaden nicht fort, sondern brach am 18. Oktober westwärts auf, um den Gegner in dessen linker Flanke zu folgen. Diese Bewegung führte die kaiserliche Armee über Libentz, Netschetin, Weseritz, Marienfels, Holletzrieb und Mayerhofen am 29. bis Winklarn. Da hier die Meldung einging, daß das in Bayern zurückgelassene, schwache österreichische Corps von dem überlegenen Feinde hinter den Inn zurückgedrängt worden war, so eilte die kaiserliche Armee zu dessen Unterstützung über Retz und Roding nach der Donau und traf am 6. November bei Ober-Altaich ein.

Aber ehe noch die österreichischen Truppen die Donau wieder erreichten, hatte Graf Wied bereits den kaiserlichen Dienst quittiert und schied mit dem 31. Oktober aus demselben. Nachdem Ende Juli der Frieden zwischen Österreich und Preußen vollzogen worden war, stand seinem Übertritte in die Dienste des Königs Friedrich kein Hindernis mehr entgegen. Wie weit er noch den Operationen der Österreicher im Spätherbst gefolgt ist, läßt sich ebenso wenig feststellen, als die Wiederaufnahme der Verhandlungen inbetreff seiner Rückkehr nach Preußen. Nur so viel ergiebt sich aus dem Folgenden, daß König Friedrich mittlerweile zu der Konzession sich herbeigelassen hatte, den Grafen als Oberst in seine Dienste zu übernehmen, bekanntlich eine Frage, von welcher insbesondere auch Graf Alexander

den Übertritt nach Preußen abhängig gemacht wissen wollte. Allem Anscheine nach war gegen Mitte September das Nötige wegen der Rückkehr in preußische Dienste geregelt, da Graf Alexander zu dieser Zeit sich dafür verwendete, daß seinem Bruder der Verkauf der österreichischen Charge gestattet werden möge [1]).

Höchst wahrscheinlich war es im November 1742 [2]), daß der König den Grafen Wied mit Patent vom 18. April dieses Jahres zum Obersten und Kommandeur des neuerrichteten Füsilierregiments seines Onkels, des Burggrafen Friedrich Ludwig zu Dohna ernannte, welches seine Garnison in Wesel hatte [3]).

---

1) In den Akten der Königlich Preußischen Geheimen Kriegs-Kanzlei findet sich zwar eine Ordre vom 6. März 1742 nachgewiesen, vermöge welcher Graf Wied als Oberstlieutenant in die preußische Armee übernommen wird. Seines österreichischen Dienstverhältnisses wird hierbei nicht erwähnt, sondern nur bemerkt, daß er bisher beim Westerwäldischen Kreisregimente (siehe darüber jedoch S. 29) stand. Diese Ordre ist indessen nicht zur praktischen Geltung gelangt, da Graf Wied zu dieser Zeit nachweisbar noch beim Regimente Savoyen war. Denn in seinem Nachlasse findet sich ein Schreiben des österreichischen Feldzeugmeisters Grafen Wurmbrand, — datiert Landshut, 29. März 1742, — vor, welches ihm unter anderem den Befehl überbringt, fleißig gegen Straubing patrouillieren zu lassen. Sein Austritt aus dem österreichischen Dienste wird durch eine aus Lauffenbach in Bayern 3. Januar 1743 datierende Musterungsliste des Regiments Savoyen, welche bei der Buchhaltung des K. K. Reichs-Kriegsministeriums sich asserviert findet, als mit Ende Oktober 1742 erfolgt nachgewiesen. Nach derselben Quelle rückte am 1. November der Hauptmann v. Graser in die hiermit erledigte Oberstlieutenantsstelle des Regiments Savoyen auf. Auch aus den Verhandlungen wegen des Verkaufs seiner österreichischen Charge läßt sich der Schluß ziehen, daß der Austritt des Grafen erst im Herbste 1742 erfolgte. Graf Alexander schreibt in dieser Beziehung unterm 11. September 1742 an den Grafen v. Aspremont-Reckheim, daß sich derselbe beim Regimentsinhaber, dem Grafen Aspremont-Lynden, dafür verwenden möge. Der Adressat erwiderte hierauf unterm 18. September, daß der Verkauf der Charge dermalen zwar auf Schwierigkeiten stoßen dürfte, da die Königin das Avancement nur nach Rang und Verdienst stattfinden sehen will. Indessen erklärt sich Graf Aspremont-Reckheim zur Unterstützung jenes Wunsches bereit, da es möglich, daß der Aspirant für die Oberstlieutenantsstelle dieselbe mit Genehmigung des Inhabers erkauft, um eher Beförderung zu finden. Der Verkauf scheint auch gelungen zu sein, denn Graf Aspremont-Reckheim bemerkt in einem Briefe an den Grafen Alexander vom 5. März 1743, es freue ihn, daß die Quittierung zu des Adressaten und des Grafen Karl Vergnügen ausgeschlagen sei. Also war offenbar erst im September 1742 die Frage wegen der Rückkehr nach Preußen endgültig geregelt. Die Notiz bei Reck, a. a. O., S. 257, daß Graf Wied am 25. August 1742 in Wesel das Regiment Dohna dem Könige Friedrich vorführte, beruht demnach auf einem Irrtume.

2) Daß die Ernennung im November erfolgte, dürfte insofern kaum zweifelhaft erscheinen, da das diesbezügliche Dankschreiben des Grafen an den König vom 1. Dezember 1742 datiert. Die Akten der Königlich Preußischen Geheimen Kriegs-Kanzlei geben keinen Aufschluß hierüber, sondern weisen nur sein offenbar vordatiertes Patent nach.

3) Generallieutenant Graf Dohna, welcher mit einer Schwester der Mutter des Grafen Wied vermählt war, hatte sein bisher innegehabtes Infanterieregiment 1742 an den Oberst v. Hautcharmoij abgetreten, indem für ihn das obige Füsilierregiment in der Stärke von 2 Grenadier- und 10 Füsilierkompagnieen errichtet wurde. Von jeder Kompagnie seines alten

Wie aus einem Schreiben des Königs an den Grafen Wied vom 12. Dezember 1742 erhellt, scheint der letztere dem Monarchen in Aussicht gestellt zu haben, daß ihm noch eine Anzahl österreichischer Kavallerieoffiziere in den preußischen Dienst folgen dürfte. Denn der König bemerkt in jenem Schreiben, daß er sobald als möglich seine Reiterei auf österreichischen Fuß zu setzen wünschte und empfiehlt daher dem Grafen Wied, seinen Freunden zu sagen, daß er (der König) tüchtige österreichische Kavallerieoffiziere gern in seine Armee aufnehmen würde.

So schied Graf Wied aus dem österreichischen Dienst, der für ihn nur zu einer Kette von Widerwärtigkeiten und trüben Tagen geworden war. Enttäuscht in seinen Hoffnungen, die ihn einige Jahre zuvor nach Wien geführt hatten, kehrte er zu jener Armee zurück, welche seine erste Waffenschule gewesen war. Österreich ließ ihn scheiden, König Friedrich nahm ihn auf und gewann mit ihm einen seiner künftigen Paladine, die in entscheidungsvollen Stunden, wo in heißem Kampfe um Preußens Zukunft gerungen wurde, mit thatkräftiger Hand und klarem Blicke das Banner der Hohenzollern hoch zu halten wußten. Fürwahr eine bittere Ironie des Schicksals, daß Graf Wied, der schlichte, stille Mann, den Österreich von dannen gehen ließ, im Kampfe gegen die kaiserlichen Waffen die Lorbeeren erringen sollte, welche ihn später des großen Königs Anerkennung und Vertrauen verdienen ließen [1]).

Regiments dienten 10 Mann zum Stamme des neuen, während die übrige Mannschaft durch Werbung im Reiche aufgebracht wurde. Die Füsiliere trugen zum Unterschiede von den Musketierregimentern, welche Filzhüte hatten, die sogenannte Füsiliermütze, die der Grenadiermütze ähnlich, aber niedriger als diese war. Der Offizier trug den üblichen, dreimal aufgeschlagenen Filzhut. Im übrigen war jedoch zwischen Füsilieren und Musketieren kein Unterschied. Die Uniform des Regiments Dohna bestand aus einem dunkelblauen Rock und dergleichen Kragen ohne andersfarbige Aufschläge auf der Brust; nur der Ärmelaufschlag war scharlachrot mit einer blauen Patte. Auf jeder Seite der Brust hatten die Offiziere an Stelle des Aufschlags je sechs goldene Schleifen, ferner drei solche auf der Taschenklappe, eine auf dem roten Ärmelaufschlag und hinter demselben noch zwei solche. Die Knöpfe waren gelb; das Kamisol weiß. Verfasser folgt hierbei einem in seinem Besitze befindlichen Manuskripte mit den kolorierten Abbildungen der Offiziersuniformen aller preußischen Regimenter, welches aus der Zeit von beiläufig 1752 stammt.

1) Mehr Glück sollte dem Grafen Friedrich aus dem Hause Wied-Runkel im österreichischen Dienste beschieden sein, welcher zu dieser Zeit als Oberst das Infanterieregiment Marschall kommandierte und bis zum Feldmarschall aufstieg. Wir werden unter dem Jahre 1757 nochmals auf denselben zurückkommen.

III.

Der preußische Dienst von 1742—1755.

Eine Periode lebhafter Thätigkeit herrschte in Preußen auf militärischem Gebiete, als Graf Wied an die Ufer des Rheins zurückkehrte und in Wesel das Kommando seines Regiments übernahm. Hatte König Friedrich bei seiner Thronbesteigung die Armee im Marasmus der Pedanterie versunken gefunden, so war es jetzt um so mehr sein eifriges Bestreben, sie zu vervollkommnen und auf einen achtunggebietenden Fuß zu bringen, da der Krieg zwischen Österreich und Frankreich noch im Gange war und auch Preußen von neuem auf den Kampfplatz rufen konnte. Mit wachsamem Auge verfolgte König Friedrich die Ereignisse und rüstete sich für alle Fälle. Die Armee wurde vermehrt, eifrig gedrillt und exerziert und nichts verabsäumt, um sie zu jenem Werkzeuge zu machen, das dem aufstrebenden Preußen Stütze und Hort für Gegenwart und Zukunft war. An Stelle der vormaligen Pedanterie pulsierte ein frischer Geist in den Reihen der Truppen und mit froher Hoffnung sah die Armee zu ihrem jungen Könige empor, der so eben seinen ersten, siegreichen Feldzug gemacht hatte. Dem Grafen Wied erschloß sich somit in seiner Garnison Wesel ein Feld reger Thätigkeit, galt es doch, sein neuerrichtetes Regiment im Geiste des Königs heranzubilden und als ein würdiges Glied der Armee einzureihen, die noch zu großen Thaten und schweren Kämpfen berufen sein sollte.

Das Ableben des Fürsten Karl Edzard von Ostfriesland und der damit erfolgende Übergang dieses Landes in preußischen Besitz sollten der Anlaß werden, daß Graf Wied für kurze Zeit dem eintönigen Garnisonleben in Wesel entzogen wurde.

Zur Schadloshaltung für die dem Deutschen Reiche im Kriege von 1674 bis 1679 geleistete Hilfe und gegen Abtretung des Kreises Schwiebus an den

Kaiser hatte Kurbrandenburg von dem letzteren 1694 die Anwartschaft auf Ostfriesland erhalten, falls das fürstliche Haus im Mannsstamme erlöschen und damit dieses Reichsmannslehn erledigt werden sollte. Dagegen hatte der Fürst von Ostfriesland, Christian Eberhard, bereits 1691 mit dem Kurfürsten von Hannover einen Erbverbrüderungsvertrag geschlossen, welcher jedoch weder die Bestätigung des Kaisers, noch die Zustimmung der Stände erhalten. Indessen sollte die Successionsfrage zu aktueller Bedeutung gelangen, als der Fürst Karl Edzard, seit 1734 mit der Prinzessin Sophie Wilhelmine von Brandenburg-Kulmbach vermählt, im Frühjahre 1744 verstarb.

Zum Verständnisse für die hieran sich knüpfenden Vorgänge dürfte es empfehlenswert sein, das Folgende vorauszuschicken.

Das Fürstentum, schon seit langen Jahren der Schauplatz fortgesetzter Wirren zwischen der Dynastie und den Ständen gewesen, bot ein Bild bedauernswerter Zerrüttung, was insofern auch nach außen hervortrat, da das Land verschiedene fremdländische Besatzungen beherbergte.

Bereits 1682 war im Auftrage des Kaisers ein brandenburgisches Detachement in Ostfriesland zur Wahrung der Reichsgewalt eingerückt, welches seit 1683 in Emden garnisonierte und 1744 die Stärke von 2 Kompagnieen hatte, über welche der Major von Kalckreuth das Kommando führte [1]).

Ferner stand seit 1678 eine kaiserliche Salvegarde im Lande, welche 1744 zwar nur noch 50 Mann unter dem Oberst Freiherrn v. Nesselrode, genannt Hugenport, zählte [2]). Ihre Standquartiere waren Leer, Norden und die Burg Oldersum.

1) Da die fortgesetzten Händel zwischen der Regierung und dem Lande die Intervention einer fremden Macht, wie z. B. vonseiten Hollands, befürchten ließen, erbaten die ostfriesischen Stände 1681 vom Kaiser ein Konservatorium auf die westfälischen kreisausschreibenden Fürsten. Der Kaiser willfahrte ihnen, indem er dem Bischof von Münster, dem Kurfürsten von Brandenburg und dem Pfalzgrafen zu Neuburg den Auftrag erteilte, das Land nötigenfalls gegen innere und äußere widerrechtliche Gewalt zu schützen. Als 1682 Holland in die schwebenden Händel sich einmischte und zwar zu Gunsten der damaligen Regentin, der Fürstenwitwe Christine Charlotte, wies der Kaiser derartige Eingriffe zurück und beauftragte die Konservatoren, die kaiserliche Gewalt in Ostfriesland zu wahren. Infolge dessen sendete der Kurfürst von Brandenburg 300 Mann zu Schiffe dahin ab, welche anfangs November 1682 bei Greetsyhl landeten und sich der dortigen Burg bemächtigten. 1683 bezogen jene Truppen mit Einwilligung der Stände und der Stadt Emden diese Garnison, indem der Kurfürst von Brandenburg zugleich die Hauptkammer der einige Jahre zuvor gegründeten afrikanischen Handelskompagnie dahin verlegte. Seither hatte Preußen seine Besatzung in Emden zu behaupten gewußt und hierdurch wesentlich zur Herabminderung des noch oben zu erwähnenden holländischen Einflusses beigetragen.

2) Während des Krieges 1676 hatte der Bischof von Münster ein Corps seiner Truppen in Ostfriesland Quartiere beziehen lassen, was zu ernstlichen Beschwerden seitens der Stände

Außerdem lagen aber sowohl in Emden, wie in Leerort seit 1607, beziehungsweise 1611, holländische Besatzungen. Im Jahre 1744 bestanden dieselben aus den Regimentern Orange-Friesland und Orange-Gröningen, welche der Generalmajor v. Veltmann befehligte [1]).

Überdies war von den dänischen Hilfstruppen, welche der Fürst Georg Albrecht bei dem Aufstande 1726 und 1727 in das Land gerufen hatte [2]), eine Kompagnie zurückgeblieben, welche 1744 unter dem Hauptmann v. Röpsdorf an der Ostgrenze in Weener, Jemgum und Detern ihre Standquartiere hatte.

Zudem bestand eine einheimische fürstliche Miliz in der Stärke von 3 oder 4 Kompagnieen.

Anlaß gab. Um dieser Occupation ein Ende zu machen, sendete der Kaiser 1678 zum Landesschutze und zur Erhaltung der inneren Ruhe eine Kompagnie seiner Truppen als Salvegarde nach Ostfriesland, wogegen die Münsterländer abzogen. Auf Antrag der Stände erfolgte 1682 eine Vermehrung jener Salvegarde durch eine zweite Kompagnie. Nachdem die erste Kompagnie das Land 1684 verlassen hatte, wurde bei dem Aufstande 1727 wiederum eine zweite Kompagnie errichtet. Indessen geriet die Salvegarde immer mehr in Verfall und 1735 waren die beiden Kompagnieen kaum noch 100 Mann stark. Wegen der Unterhaltungskosten wünschten die Stände, die Salvegarde endlich ganz abgeschafft oder wenigstens vermindert zu wissen. Nachdem sie schon 1735 und 1736 vergeblich in diesem Sinne sich bemüht hatten, benutzten sie das 1740 eintretende Reichsvikariat und faßten 1741 den Beschluß, die Salvegarde derart zu reduzieren, daß sie nur noch ein Schatten blieb. Indem sie die Mittel zu einem höheren Aufwande verweigerten, ließen sie die eine Kompagnie gänzlich eingehen und die andere nur noch in der Stärke von 50 Mann bestehen. Der Commandeur der Salvegarde führte zwar Beschwerde; aber bei dem damaligen österreichischen Erbfolgekriege blieb die Sache in der Schwebe und hatte 1744 noch nicht ihre Erledigung gefunden.

1) Nachdem bereits die Streitigkeiten zwischen dem Grafen Edzard II. und der Stadt Emden mit Hollands Vermittelung und Garantie vermöge des Delfzylschen Vergleichs vom 15. Juli 1595 geschlichtet worden waren, hatte dasselbe auch zu dem Haagischen Accord vom 8. April 1603 die Hand geboten, durch welchen der wegen der Schornstein-Schatzung ausgebrochene Aufstand der Stadt Emden gegen den Grafen Enno III. seinen Abschluß fand. Wiederholte Mißhelligkeiten zwischen diesem Grafen und seinem Lande wurden abermals unter Hollands Garantie durch den Landtagsschluß vom 1. November 1606 zum Austrage gebracht. Holland hatte bei diesen verschiedenen Interventionen jeweils Emden mit Truppen besetzt, welche jedoch nach Beilegung der Wirren stets wieder abberufen worden waren. Als Emden infolge der Übergriffe des Grafen Enno III. 1607 neuerdings mit demselben in Zwistigkeiten geriet, nahm es abermals zu Hollands Hilfe seine Zuflucht und dieses ließ im Juni die Stadt zu deren Schutze mit 2000 Mann besetzen. Um die Gunst Hollands sich zu erwerben, räumte dagegen Graf Enno III. 1611 dem ersteren auch das Besatzungsrecht in Leerort ein. Diese Festung und Emden blieben nunmehr durch holländische Truppen in wechselnder Stärke ununterbrochen besetzt. Holland behauptete sich in diesem Besatzungsrechte nur um so mehr, seitdem unter seiner Garantie 1721 bis 1723 von Ostfriesland einige Anleihen zur Wiederherstellung der durch große Fluten zerstörten Deiche aufgenommen und dafür verschiedene Landeseinkünfte verpfändet worden waren.

2) Diese Truppen kamen aus dem benachbarten Oldenburg, welches damals durch Personalunion mit Dänemark verbunden war.

Preußen verfolgte stets mit wachsamem Auge die Vorgänge in Ostfriesland. König Friedrich II. hatte daher alsbald nach seiner Thronbesteigung sowohl den dortigen Vertreter Preußens, den Kreis-Direktorialrat Homfeld in Emden, sowie den Kommandeur des preußischen Detachements, Major v. Kalckreuth, mit Specialvollmachten versehen, um im Falle, daß der Fürst ohne männliche Nachkommen sterben sollte, unverzüglich die Besitzergreifung des Landes zu erklären. Der damals regierende Fürst Karl Edzard kränkelte schon seit längerer Zeit und hatte keine Leibeserben, seitdem er sein einziges Kind, eine nur anderthalbjährige Prinzessin, 1742 durch den Tod verloren. Die hieran sich knüpfende Hoffnung, Ostfriesland in preußischen Besitz übergehen zu sehen, schien jedoch 1744 insofern wieder fraglich werden zu sollen, als im Februar oder Anfangs März der Rat Homfeld nach Berlin berichtete, daß die Fürstin sich in der Hoffnung befinde. An Bedeutung gewann diese Frage, da in der zweiten Hälfte des März der preußische Gesandte im Haag nach Berlin meldete, daß der Fürst Karl Edzard, welcher in Aurich residierte, schwer erkrankt sei. Indem der König Friedrich damals von Berlin auf einer Reise nach Schlesien abwesend war, ließen die Minister Graf Podewils und v. Borcke in Anbetracht der Dringlichkeit jener Frage unverzüglich, ohne zuvor die Entschließung des Monarchen einzuholen, am 23. März die Weisung an den Rat Homfeld und den Major v. Kalckreuth ergehen, ohne Rücksicht auf die Schwangerschaft der Fürstin beim Ableben ihres Gemahls die Besitzergreifung für Preußen zu erklären, aber mit dem Vorbehalte, daß, falls das erhoffte Kind männlichen Geschlechts sei, dessen Rechte nicht verkümmert werden sollten und somit seine Thronfolge gesichert bliebe. Als die Minister dem Könige hiervon Bericht erstatteten, verbanden sie damit zugleich den Vorschlag, die preußischen Truppen in Ostfriesland zu verstärken, da durch den Tod des Fürsten nicht nur Holland und Hannover in Bewegung gesetzt werden konnten, sondern möglicherweise auch von Dänemark auf Grund verwandtschaftlicher Verhältnisse Schritte zu erwarten waren, indem man am Hofe in Kopenhagen das Land als ein feudum promiscuum betrachtete, so daß in Ermangelung männlicher Nachkommen die Tochter des Fürsten gleichfalls successionsfähig gewesen wäre [1]).

Der König billigte die Anordnungen seiner Minister. Zwar sollte sich die Nachricht von der Erkrankung des Fürsten nicht bestätigen; dagegen verlautete es

---

1) Der Vater des Fürsten Karl Edzard, Georg Albrecht, war in zweiter Ehe mit der damals noch lebenden Prinzessin Sophie Karoline von Brandenburg-Kulmbach vermählt gewesen, welche seit ihrem Witttum als Schwester der Königin von Dänemark meistens am Kopenhagener Hof weilte und daher offenbar dort für die Interessen der ostfriesischen Dynastie zu wirken suchte.

im Monat April, daß die Entbindung seiner Gemahlin nahe bevorstände [1]). Indessen erkrankte der Fürst am 16. Mai wirklich infolge einer Erkältung. Den 24. wurde sein Zustand bedenklich und am 25. gegen Mitternacht verschied er plötzlich. Noch wenige Tage vor seinem Tode hatte man ihm erklären müssen, daß die Hoffnung auf die Schwangerschaft seiner Gemahlin sich nicht bestätige [2]), womit am 24. Mai der Befehl zur Einstellung der bisher bereits stattgefundenen kirchlichen Fürbitte erging und demnächst bei Hofe die officielle Deklaration der Nichtschwangerschaft der Fürstin erfolgte [3]).

Als die Nachricht von des Fürsten Tode in Emden einlief, schritt Homfeld daselbst im Einvernehmen mit dem Magistrat sofort zur Publikation der Besitzergreifung des Landes durch Preußen. Der Kommandant der holländischen Besatzung war zwar ziemlich betroffen über dieses entschiedene Vorgehen, ohne jedoch aus seiner passiven Haltung herauszutreten. Das gemeine Volk murrte aber ziemlich laut und man hörte sagen, daß die Leute, welche die Stadt verraten und verkauft, in ihren Thüren gehängt werden müßten.

Am 27. Mai besetzte ein preußisches Kommando die Burg Oldersum und zugleich gingen von Emden 5 Notare, jeder von 1 Unteroffizier und 2 Soldaten begleitet, in das Land, um die Besitzergreifung zu verkündigen. In Aurich sollte dieser Akt zuletzt vollzogen werden, da es ein böses Beispiel für das übrige Land gegeben haben würde, wenn man in der Residenz auf Widerstand stieß.

Die Fürstin-Witwe erkannte sofort die preußische Succession an. Dagegen

---

1) Auf die Nachricht, daß am Hofe in Aurich zwei schwangere Frauen für die erwartete Entbindung der Fürstin zum Ammendienste bereit gehalten würden, hatte sich Homfeld behufs näherer Information dahin begeben und berichtete darüber am 5. Mai dem Könige folgendes. Man hatte allerdings zwei verheiratete Frauen zu jenem Zwecke herangezogen, indem man glaubte, daß die Entbindung nahe bevorstände. Da sich dies jedoch nicht bestätigen sollte, erhoffte man neuerdings die Entbindung gegen den 10. Mai. Trotzdem war man aber noch nicht hinlänglich im Klaren, ob die Fürstin auch wirklich in der Hoffnung sei. Die Ärzte, mit welchen Homfeld Rücksprache nahm, bezweifelten es oder erklärten sich nicht bestimmt. Allerdings lag ein Umstand vor, welcher zu erheblichen Zweifeln berechtigen konnte, der hier aber seiner delikaten Natur wegen unerörtert bleiben mag. Trotz dieser unklaren Lage wurde jedoch die kirchliche Fürbitte anbefohlen.

2) Diese Eröffnung soll den Fürsten, wie einige behaupten wollten, dermaßen aufgeregt haben, daß sein Zustand sich verschlimmerte und der Tod beschleunigt wurde.

3) Die Fürstin erklärte, immer der Behauptung der Ärzte und Hebammen, daß sie sich in der Hoffnung befände, widersprochen zu haben. Von ärztlicher Seite wurde dagegen geltend gemacht, daß man sich auf die Aussagen der Hebammen verlassen habe. — Als Homfeld in seinem Immediatberichte vom 26. Mai dem Könige die Nichtschwangerschaft der Fürstin meldete, bemerkte er hierzu, daß „man nunmehr pro abductione gravitatis ventris so viel möglich arbeiten werde, obwohl die Medici dabey allen Begriff verlohren, mithin tenebrose arbeiten müssen."

stellte noch am 26. Mai die Prinzessin Friederike Wilhelmine von Ostfriesland, eine Tante des verstorbenen Fürsten, für sich und ihre Schwestern (die Fürstin Christine Sophie von Schwarzburg-Rudolstadt und die verwitwete Gräfin Maria Charlotte von Ostfriesland-Norden) bei dem noch durch den verstorbenen Fürsten einberufenen Landtage den Antrag auf Anerkennung der weiblichen Thronfolge. Zugleich erklärte die Prinzessin die Übernahme der Regierungsgewalt und beauftragte mit deren Ausübung die ihr ergebenen Regierungsräte Bacmeister und v. Wicht.

Aber auch Hannover sendete demnächst einen Bevollmächtigten nach Aurich, um kraft des Erbverbrüderungsvertrags von dem Fürstentume Besitz zu nehmen, welcher jedoch unverrichteter Dinge das Land wieder verlassen mußte. Ferner machten Ansprüche geltend die Gräfin von Kaunitz-Rietberg als Tochter des Grafen Ferdinand Maximilian von Ostfriesland und der Graf Karl Ludwig von Wied-Runkel, dessen Mutter die Gräfin Christine Luise von Ostfriesland gewesen war [1]).

Die Lage mußte angesichts dieser Verhältnisse als eine ziemlich verwickelte erscheinen, so daß es allerdings fraglich sein konnte, ob die 2 preußischen Kompagnieen in Emden für alle Fälle zur Wahrung der Autorität ihrer Krone als genügend zu betrachten waren. Der König, welcher damals in Pyrmont weilte, beschloß daher, wie bekanntlich bereits früher die Minister Graf Podewils und v. Borcke vorgeschlagen hatten, die Truppen in Ostfriesland zu verstärken. Noch am 28. Mai erließ er den Befehl an den Gouverneur von Wesel, den General der Infanterie v. Dossow, von der dortigen Garnison schleunigst ein Detachement in Eilmärschen nach Ostfriesland zu entsenden in der Stärke von 1 Major, 4 Kapitäns, 12 Subalternoffizieren, 40 Unteroffizieren, 10 Tambours und 400 Mann, letztere je zur Hälfte von den Infanterieregimentern Dohna und Riedesel. Das Detachement sollte nur aus tüchtigen Offizieren und ausgesuchter Mannschaft bestehen. Zur Führung desselben bestimmte der König den Oberst Grafen Wied, indem er in der betreffenden Kabinettsordre verfügte: „Gedachter Obrister Graf von Wied, als dessen besondere Vernunfft, Geschicklichkeit und gute Eigenschafften Mir zur Genüge bekandt sind und worauf Ich Mich in dieser Commission völlig reposire, soll das völlige Commando über dieses Detachement haben."

---

1) Außerdem erhoben die eben erwähnte Gräfin von Kaunitz und der Fürst von Liechtenstein (dieser mit Rücksicht auf seine Stammmutter, die Gräfin Agnes von Ostfriesland) Ansprüche auf das Harlinger Land, indem sie behaupteten, daß dasselbe keine Pertinenz von Ostfriesland sei. Preußen bestritt indessen jene Forderung und behielt in dieser Frage auch Recht.

Die Kolonne hatte auf dem kürzesten Wege durch das Münstersche ihren Marsch zu nehmen, ohne das Eintreffen der von der Regierung dieses Landes sogleich nachzusuchenden Gewährung des freien Durchzugs abzuwarten, indem man dies nötigenfalls mit dem Hinweise auf die gebotene Eile entschuldigen sollte. Das Detachement durfte bei seiner Expedition nur freies Quartier beanspruchen, hatte aber alles übrige aus eigenen Kosten zu bestreiten. Ebenso sollte das Detachement bei strenger Handhabung der Mannszucht jeder Werbung oder gewaltsamen Wegführung von Leuten sich enthalten.

Graf Wied empfing die Weisung, direkt nach Emden zu rücken, ohne jedoch über das Ziel seines Marsches etwas verlauten zu lassen. Er sollte zuvor mit Homfeld und dem Major v. Kalckreuth sich ins Einvernehmen setzen, wie der Einmarsch in jene Stadt sich am besten bewerkstelligen ließe, ohne daß man seitens der holländischen Besatzung Widerstand finden würde. Der König erachtete es für das ratsamste, wenn dies in überraschender Weise geschehen könnte mit der Erklärung, daß es sich nur um eine Verstärkung der dortigen preußischen Garnison handle. Indessen wollte der König alle Gewaltthätigkeiten und Differenzen mit den Holländern vermieden wissen. Falls die letzteren dem Einmarsche des Detachements sich widersetzten, sollte Graf Wied vorläufig in den nächsten Städten Quartiere beziehen, um sich mit Homfeld und v. Kalckreuth wegen der weiteren Maßregeln zu beraten, „da diese gantze Sache mit aller Klugheit und Moderation behandelt werden muß."

Wenn nach Homfelds Meinung hier oder da im Lande ein bewaffnetes Einschreiten erforderlich schien, so hatte Graf Wied einer diesbezüglichen Requisition Folge zu leisten, aber dabei, wenn immerhin möglich, von Thätlichkeiten abzusehen. Nur wenn die Truppen angegriffen wurden, war Gewalt mit Gewalt zu begegnen, wie es die Ehre der preußischen Waffen erforderte, doch dabei sich auf die Defensive zu beschränken.

Die noch in Ostfriesland befindlichen dänischen Truppen sollte Graf Wied nach vorherigem Einvernehmen mit Homfeld zu überraschen und mit guter Manier über die Grenze zu bringen suchen, indem ihnen zu eröffnen war, daß deren dortiger Aufenthalt nicht länger geduldet werden könne, nachdem Ostfriesland in rechtlicher Weise an Preußen übergegangen.

Die fürstliche Miliz war für den König von Preußen in Pflicht zu nehmen.

Falls Graf Wied mit der Fürstin-Witwe zusammenträfe, sollte er sich, wofern sie nichts wider Preußens Interesse verlangte, gegen sie „auf das poliefte betragen" und ihr auf eine schickliche Art insinuieren, daß, wenn sie ihren Witwensitz in Berlin nehmen wolle, ihr dies nicht nur gern gestattet sei, son-

dern ihr auch der Aufenthalt so angenehm wie möglich gemacht werden würde.

Die Besitzergreifung ging unterdessen ohne Widerstand von statten, rief aber doch Bestürzung im Lande hervor, so daß manche mit ihrer besten Habe über die Grenze flüchteten. Homfeld gab daher in seinem Berichte vom 29. Mai dem Könige zu bedenken, ob es ratsam sei, das aus Wesel requirierte Detachement in Ostfriesland einrücken zu lassen, da hierdurch die Aufregung der Gemüter sich noch mehr steigern dürfte.

Ob der König diesen Bericht in Pyrmont bereits erhalten hatte, als er am 31. Mai eine neue Kabinettsordre zur Ergänzung der Instruktion vom 28. an den Grafen Wied richtete, läßt sich nicht bestimmen, sondern müssen wir uns hier auf die Mitteilung der diesbezüglichen Direktiven beschränken. Allem Anscheine nach wollte der König, wenn nicht besonders dringliche Umstände vorlagen, von einer Verstärkung der Emdener Garnison Umgang nehmen, um jede Weiterung mit Holland zu vermeiden, dagegen aber der Residenz Aurich mit Rücksicht auf ihre maßgebende Bedeutung für das Land und die dortige Sonderregierung (s. oben) sich versichern.

Graf Wied erhielt daher mit jener Kabinettsordre die Weisung, bei seinem Anmarsche nach Ostfriesland durch Estaffette Homfelds Meinung einzuholen, ob es die Notwendigkeit erheische, daß er nach Emden rücke, oder ob, falls dort alles ruhig, nicht der Besetzung von Aurich der Vorzug zu geben sein dürfte. In letzterem Falle sollte Graf Wied, nachdem er die Situation durch einen tüchtigen Offizier rekognoszieren lassen, überraschend in die Stadt einzurücken suchen, mit möglichster Vermeidung von Tumult und Thätlichkeiten. Behörden und Einwohner waren mit Nachsicht zu behandeln, ihnen aber im Falle einer renitenten Haltung zu erklären, daß der König nötigenfalls unangenehmer Mittel gegen sie sich zu bedienen wissen würde. Der Fürstin-Witwe sowohl wie der Prinzessin Friederike Wilhelmine hatte der Graf auf das höflichste zu begegnen. Etwaige Proteste und Vorstellungen derselben waren glimpflich abzuweisen und sollte ihnen in diesem Falle Graf Wied „etwas trocken sagen“, daß er nur seine empfangenen Befehle auszuführen hätte.

Zum Prinzipalkommissar für Ostfriesland bestimmte der König am 1. Juni den Staatsminister v. Cocceji, welcher alsbald sich dahin begab, um in Gemeinschaft mit Homfeld den Übergang des Landes in die preußische Verwaltung durchzuführen.

Mittlerweile nahm die Besitzergreifung der neuen Provinz ihren Fortgang. Am 1. Juni rückte der Kapitän v. Tresckow mit 80 Mann von Emden in Aurich ein, woselbst nunmehr in Gegenwart des Rats Homfeld gleichfalls ohne

Widerstand die Besitzergreifung für Preußen verkündigt wurde. Von der dortigen fürstlichen Miliz traten die Offiziere und ein Teil der Mannschaft sofort freiwillig in den preußischen Dienst über. Die übrigen Leute weigerten sich dessen jedoch. Als ihnen aber erklärt wurde, daß man dergleichen renitente Leute nicht im Lande dulden werde, fanden sich am nächsten Tage noch viele derselben zum Eintritt in den Dienst des Königs bereit.

Preußens entschiedenes Vorgehen verfehlte seine Wirkung nicht. Während die Holländer sich fortgesetzt ruhig verhielten, entließ die Prinzessin Friederike Wilhelmine mittelst Reskripts vom 2. Juni die Behörden ihres Eides und beschränkte sich darauf, dem Rate Homfeld einen Protest überreichen zu lassen, welcher jedoch von demselben zurückgewiesen wurde. Die Staats- und Gemeindebehörden in Aurich erklärten durch Reverse ihre Unterwerfung. Nur die Räte Bacmeister und v. Wicht machten noch Schwierigkeiten, obwohl sie sich den Anschein gaben, dem Könige von Preußen den Eid leisten zu wollen. Nachdem somit auch die Besitzergreifung in Aurich ohne Widerstand vollzogen worden war, kehrte das Detachement des Kapitäns v. Tresckow nach Emden zurück. Homfeld verblieb dagegen in Aurich, woselbst am 6. Juni auch der Minister v. Cocceji eintraf.

Unterdessen rückte Graf Wied in Eilmärschen heran [1]) und überschritt am 7. Juni die ostfriesische Grenze [2]). Wie aus dem Folgenden erhellt, dürfte er inzwischen noch eine Spezialordre des Königs erhalten haben, welche ihn ausdrücklich zur Besetzung von Aurich anwies [3]).

Der Einmarsch des Detachements in Ostfriesland rief daselbst neuerdings eine nicht unerhebliche Bewegung hervor. Der holländische Kommandant in Emden ließ die Wachen verdoppeln. Die dänischen Truppen dagegen, welche bekanntlich in Weener, Jemgum und Detern lagen, brachen am 7. Juni, höchst wahrscheinlich infolge der Nachricht von dem Anmarsche des Wiedschen Detachements, aus ihren Quartieren auf und zogen sich in das benachbarte Oldenburgische zurück. Der Abzug geschah mit solcher Eilfertigkeit, daß nur die Hälfte der Kompagnie beisammen war. Von dem Reste folgte ein Teil nach, die anderen wurden dagegen fahnenflüchtig und blieben in Ostfriesland zurück.

---

1) Näheres über diesen Marsch mangelt. Wenn das Detachement aber, wie anbefohlen, auf der kürzesten Linie nach Ostfriesland gehen sollte, so dürfte dasselbe über Borken und Ahaus auf Lingen (an der Ems) und von hier weiter über Meppen marschiert sein.

2) Dieses Datum giebt das „Lütsburger Hausbuch“ an, welches in Band X. des „Ostfriesischen Monatsblattes“ abgedruckt ist.

3) Weder die Akten des Königlich Preußischen Geheimen Staatsarchivs, noch der Nachlaß des Grafen Wied geben hierüber Aufschluß.

Von der kaiserlichen Salvegarde waren keine Schwierigkeiten zu erwarten, nachdem die preußischen Kommissarien angeordnet hatten, daß derselben fernerhin ebenso wenig Quartier wie Löhnung gewährt werden sollte, womit das Land, dieser Last schon längst überdrüssig, vollkommen einverstanden. Die Salvegarde verlief sich daher und löste sich selbst auf.

Da in Aurich vollkommene Ruhe herrschte, v. Cocceji und Homfeld aber befürchteten, daß der dortige Einmarsch des Detachements von Wesel Mißtrauen gegen Preußen hervorrufen dürfte, so schickten beide am 8. Juni, als Graf Wied sich der Residenz näherte, demselben ein gemeinschaftliches Schreiben entgegen, in dem sie ihm unter Hinweis auf jene Umstände den Vorschlag machten, nicht in die Stadt zu rücken, sondern seine Truppen zurückzuziehen oder wenigstens in den umliegenden Ortschaften Quartiere nehmen zu lassen. Falls aber der Graf die Spezialordre hätte, unbedingt nach Aurich zu marschieren, so möge er solches auf seine Verantwortung thun.

Graf Wied schickte jedoch das Schreiben unerbrochen zurück und zog noch am 8. Juni in Aurich ein. Magistrat und Bürgerschaft gerieten darüber in ziemliche Aufregung. Die preußischen Kommissarien machten alle Anstrengungen, sie zu beschwichtigen, indem sie erklärten, daß die Einquartierung nicht von langer Dauer sein werde. Indessen ging der Einmarsch des Detachements in die Stadt anstandslos von statten und die Bürgerschaft gewährte den Truppen bereitwillig Quartier.

Das Detachement blieb somit in Aurich. Das Einvernehmen zwischen den Truppen und Bürgern war bald das beste, da die ersteren strenge Mannszucht hielten, die letzteren dagegen ihre militärischen Gäste auf das trefflichste bewirteten.

Indessen brachten bereits die Kabinettsordres vom 7. und 8. Juni den königlichen Befehl, daß nach vollzogener Huldigung und Verpflichtung der fürstlichen Truppen das Detachement des Grafen Wied sich auf den Rückmarsch begeben könne, wofern dessen Anwesenheit in Ostfriesland nicht mehr nötig erscheine. In diesem Sinne suchten v. Cocceji und Homfeld die Besorgnisse der Bürgerschaft zu zerstreuen und kamen mit dem Grafen Wied dahin überein, daß derselbe nach der Huldigung, zu welcher der Landtag auf den 20. Juni nach Aurich einberufen war, den Rückmarsch antreten sollte. Zwar gaben einige loyale Landstände den preußischen Kommissarien zu bedenken, daß die Anwesenheit des Detachements während des Landtags von Übelgesinnten dahin gedeutet werden könnte, als ob die Huldigung unter dem Drucke der Gegenwart dieser Truppen stattgefunden und somit keine freiwillige gewesen sei. Indessen gab man dergleichen Bedenken keine Folge, sondern blieb das Detachement in Aurich.

Die bereits früher erwähnten Regierungsräte Bacmeister und v. Wicht wurden auf königlichen Befehl am 14. Juni in Aurich durch ein Kommando des Detachements in aller Stille verhaftet und nach der Burg Greetsyhl gebracht [1]).

Am 20. Juni trat der Landtag, wie angeordnet, in Aurich zusammen. Den 23. Juni fand daselbst ohne jede Störung die Huldigung der Stände statt. Am 25. Juni abends verließ Graf Wied mit seinem Detachement die Stadt, um den Rückmarsch anzutreten, indem seinen Truppen für ihr Wohlverhalten das beste Zeugnis gegeben wurde. Der Marsch führte das Detachement über Lingen [2]) und dürfte dasselbe somit in der ersten Hälfte des Monats Juli in seiner Garnison Wesel wieder eingetroffen sein.

Durch Kabinettsordre vom 7. Juli sprach der König dem Grafen Wied seine Anerkennung für diese Expedition aus.

Die Besitzergreifung von Ostfriesland war somit ohne erhebliche Schwierigkeiten von statten gegangen. Hannover sowohl wie die Gräfin Kaunitz, der Graf von Wied-Runkel und der Fürst von Liechtenstein legten zwar dagegen in der Folge bei dem Reichshofrate Protest ein, ohne daß jedoch ihre Ansprüche Anerkennung gefunden hätten. Nachdem Holland die Zinsenzahlung und Amortisation der nach Ostfriesland bewilligten Anlehen von Preußen gewährleistet erhalten hatte, zogen auch seine Truppen noch im Spätherbste 1744 aus Leerort und Emden ab, so daß das Land nunmehr keine fremdländische Besatzung mehr hatte und in die Bahnen einer ruhigen Entwickelung geleitet werden konnte. —

Unterdessen betrat König Friedrich zum zweiten Male den Kampfplatz gegen Österreich, indem er im August (1744) nach Böhmen einrückte, Prag eroberte und bis Budweis vordrang. Aber sowohl infolge von Verpflegungsschwierigkeiten wie auch vor der heranrückenden österreichischen Armee sah er sich im Herbste zum langsamen Rückzüge nach Schlesien genötigt. Die preußischen Regimenter, welche in den niederrheinischen Landen, in Wesel und Geldern, standen, wurden (mit Ausnahme ihrer Grenadiere) nicht zu jenem Feldzuge herangezogen, sondern verblieben in ihren Garnisonen, so daß es dem Grafen Wied dieses Mal noch nicht vergönnt sein sollte, unter des Königs Führung zum Waffenreigen auszuziehen.

---

1) Nach 18 wöchentlicher Haft und nachdem sie den Eid der Treue geleistet hatten, wurden sie entlassen, ohne jedoch in ihre Ämter wieder eingesetzt zu werden. Nur v. Wicht fand 1747 neuerdings Verwendung im Staatsdienste.

2) Wie aus der Kabinettsordre vom 7. Juli erhellt, berichtete Graf Wied am 30. Juni dem Könige über seinen Marsch bis Lingen.

Offenbar von dem Wunsche getragen, ein eigenes Regiment als Inhaber zu besitzen, erbot sich Graf Wied anfangs Oktober 1744 dem Könige zur Werbung eines Infanterieregiments. Der Monarch erwiderte ihm am 21. des nämlichen Monats aus dem Lager bei Konopischt, daß er vorläufig nicht die Absicht habe, noch mehr Infanterieregimenter zu errichten, wohl aber einige Dragonerregimenter. Falls Graf Wied darauf eingehen würde, wollte ihm der König ein solches Regiment verleihen, wozu ein kleiner Stamm an Mannschaft schon vorhanden war, im übrigen aber noch 800 Mann nach Halle oder dem Halberstädtischen gestellt werden sollten. Der Graf erwiderte dem Könige am 10. November, daß er zwar zur Errichtung eines Dragonerregiments bereit sei, aber mit Rücksicht auf seine kleine Apanage sich zu der Frage genötigt sähe, was der König für den Mann bezahlen würde und inwieweit er die Offiziere, welche die Werbung unterstützten, dem Monarchen zur Berücksichtigung vorschlagen dürfte. Hinsichtlich der früher vom Könige geäußerten Absicht, österreichische Kavallerieoffiziere für seine Dienste zu gewinnen, meinte Graf Wied, daß dies bei dem gegenwärtigen Kriege sich sehr schwierig gestalten müsse. Der König, welcher wohl gehofft zu haben scheint, daß der Graf das Regiment aus eigenen Mitteln errichten würde, schrieb ihm darauf am 30. November aus Nachod, bei den momentanen Verhältnissen nicht in der Lage zu sein, einen definitiven Beschluß zu fassen und vertröstete ihn daher bis auf weiteres. Graf Wied hielt unterdessen zwar Umschau nach reichen Kavalieren, welche ihre eigenen Kompagnieen („ohne Zweifel vor königliches Geld“, meinte er) errichten würden; indessen hatte es dabei sein Bewenden und die Aufstellung dieses Dragonerregiments unterblieb.

Der Krieg zwischen Preußen und Österreich nahm auch 1745 seinen Fortgang, ohne daß jedoch Graf Wied mit seinem Regimente die Garnison Wesel verlassen hätte. Der Feldzug führte nach den preußischen Siegen von Hohenfriedberg, Soor und Kesselsdorf zum Frieden von Dresden, durch welchen der Berliner Friedensvertrag von 1742 abermals bestätigt wurde, König Friedrich dagegen den Gemahl der Königin Maria Theresia als deutschen Kaiser anerkannte.

Am 22. Juli 1746 wurde dem Grafen Wied die Auszeichnung zuteil, daß ihm der König unter Belassung in der Charge als Oberst das gleichfalls in Wesel garnisonierende Füsilierregiment verlieh, welches bisher den jetzt in den Ruhestand tretenden Generallieutenant v. Riedesel zum Chef gehabt hatte [1]).

1) In der betreffenden Kapitulation heißt es, daß das Regiment dem Grafen Wied verliehen wird „als einem wohl meritirten braven Officier, und welcher bey allen Krieges Gelegenheiten Sich besonders distinguiret und Proben von Seiner Valeur und klugen Aufführung dargeleget“. — Den Stamm des Regiments bildete das württembergische Infanterieregiment

Graf Wied sah somit seinen Wunsch erfüllt, Chef eines Regiments zu sein. Ebenso wie es sein eifriges Bemühen war, dasselbe auf einen respektablen Fuße zu erhalten, wurde auch das Los seiner Soldaten für ihn der Gegenstand warmer Fürsorge und der Bethätigung seiner menschenfreundlichen Gesinnung. Beispielsweise ließ er für das Regiment ein Lazarett einrichten, da zu jener Zeit diesbezügliche Anstalten für die Militär-Krankenpflege auf fiskalische Kosten noch nicht bestanden.

Seinem Streben gemeinnütziger Thätigkeit entsprang auch die in diesem Jahre (1746) erfolgende Gründung der Dukaten-Societät, auf welche hier näher eingegangen werden mag [1]).

Endzweck dieser Genossenschaft war in erster Linie die Unterstützung ihrer Mitglieder, falls sie verarmten, um aus der Societätskasse die Kosten zu einer „convenablen Tafel", Kleidung und Wohnung zu erhalten. Außerdem sollten für die Jugend beiderlei Geschlechts und ohne Unterschied der Konfession Freischulen gegründet und unterhalten werden. Um die Gesellschaft eine rasche und möglichst große Ausdehnung finden zu sehen und auch solche Kreise für sie zu interessieren, welche nicht lediglich von gemeinnütziger Gesinnung geleitet wurden, sahen die Statuten die folgenden Bestimmungen vor.

Aufnahme konnte jedermann ohne Unterschied des Standes und der Konfession finden. Jedes Mitglied verpflichtete sich, ein Jahr hindurch monatlich einen Dukaten zur Vereinskasse zu zahlen, wovon er jedoch noch vor Ablauf des Jahres entbunden werden konnte, wenn er der Societät ein neues Mitglied zuführte. War ihm die Anwerbung von drei Mitgliedern gelungen, so erhielt er für das dritte einen Dukaten monatlich, gewissermaßen als Provision, wie sie die heutigen Versicherungsgesellschaften ihren Agenten gewähren. Für das fünfte von ihm gewonnene Mitglied empfing er wiederum einen Dukaten monatlich, und so fort für

---

Erbprinz, welches 1741 in preußische Dienste übernommen und auf den Fuß eines Füsilierregiments von 2 Grenadier- und 10 Füsilierkompagnieen gesetzt worden war. Seine Uniform bestand damals in einem dunkelblauen Rocke mit gleichem Kragen, scharlachroten Brust- und Ärmelaufschlägen nebst gelben Knöpfen; das Kamisol war gelb, auf welchem die Offiziere 10 goldene Tressen hatten. (Nach dem schon in Anmerkung [1]) auf S. 44 erwähnten Manuskripte. Später hat das Regiment hellkarmoisinrote Aufschläge erhalten.) Kommandeur desselben war damals und blieb es bis 1749 der Oberst v. Jungken. Die beiden Grenadierkompagnieen standen seit 1744 in Magdeburg.

1) In Nr. 42 der „Gartenlaube" vom Jahre 1876, S. 707 ff., ist über diesen „Ducatenorden" eine Darstellung erschienen, welche sich in gehässigen Betrachtungen ergeht, indem sie Wahres mit Falschem vermengt und daher einer näheren Prüfung unterzogen zu werden verdient.

jede ungerade Zahl, also für das 7., 9., 11. ꝛc. Mitglied. Man hatte bei dieser Konzession nicht nur die Förderung der Ausbreitung der Gesellschaft im Auge, sondern bezweckte zugleich mit jenem Benefizium, daß der Werber darauf bedacht sein würde, nur reelle und zahlungsfähige Personen einzuführen. Zugleich übernahm er damit die Obliegenheit, von den durch ihn angeworbenen Mitgliedern die Monatsbeiträge einzuziehen und abzuliefern. Hatte der Werber mehr als zwei Mitglieder gewonnen und blieb eines davon mit seiner Zahlung im Rückstande, so wurde ihm nur noch ein halber Dukaten vergütet. Stellte ein zweites Mitglied seine Zahlung ein, so bekam er nur noch einen Vierteldukaten, und fiel auch der dritte aus, so hörte jedes Honorar auf.

Hatte ein Mitglied ein ganzes Jahr hindurch seine Monatsbeiträge gezahlt, ohne daß ihm die Anwerbung eines anderen gelungen wäre, so wurde er gleichfalls von der Entrichtung weiterer Beiträge entbunden und erhielt ein Los zu der Societätslotterie, welche veranstaltet werden sollte, sobald eine gewisse Anzahl hierzu Berechtigter vorhanden war. Das Kapital der aus dieser Lotterie resultierenden Gewinne wurde jedoch nicht an die Losinhaber ausgezahlt, sondern ihnen nur mit fünf Prozent verzinst.

Die eingehenden Beiträge hatten gegen sicheres Pfand zinsbar angelegt und die Zinsen insolange zum Kapital geschlagen zu werden, als nicht unterstützungsbedürftige Mitglieder vorhanden oder die Mittel zur Unterhaltung von Freischulen genügend waren.

Die Societät hatte durchaus nicht den Charakter einer geheimen Gesellschaft, wenn auch die Mitglieder sich anheischig machen mußten, die Statuten nur denjenigen mitzuteilen, von denen man überzeugt war, daß sie beitreten würden [1]).

Die Gesellschaft trug somit gewissermaßen den Charakter einer Renten-Versicherungsanstalt auf den Unvermögensfall und sollte sich zugleich die Förderung des Volksschulwesens zur Aufgabe machen. Zur Erfüllung ihrer frucht=

---

1) Wenn der Gartenlaube=Artikel S. 708 sagt, daß dem Verräter schauerliche Strafen, Feme, Bußen und Haft in finsteren Verließen und nervenerschütternde Zeremonieen drohten, so ist dies eine auf das Sensationsbedürfnis berechnete Unwahrheit. Ebenso falsch ist die dortige Mitteilung, daß dem Neuaufgenommenen eine in schwülstigem und mystischem Kauderwelsch abgefaßte Bescheinigung erteilt wurde. Das diesbezügliche Certifikat besagte nur in dürren Worten, daß der Betreffende in den Societätsbüchern eingetragen und die Societätsprivilegien zu genießen haben wird. Der nämliche Artikel enthält die Mitteilung, daß das Ordenszeichen der Societät ein in Silber gefaßter Kremnitzer Dukaten gewesen wäre, welchen die „simplen“ Mitglieder an einem himmelblauen Bande im Knopfloche, die „Offiziere“ am Halse und die „unbekannten Oberen“ in Gestalt eines von Strahlen umgebenen Sternes auf der linken Brustseite trugen, wenn sie in den Versammlungen der Gesellschaft erschienen. Aber weder die Statuten, noch die sonstigen vorhandenen Akten erwähnen eines solchen Ordenszeichens. Auch waren die Oberen der Gesellschaft deren Mitgliedern durchaus nicht unbekannt.

bringenden Thätigkeit bedurfte sie jedoch vor allem der Ansammlung eines Grundkapitals, um mit Zuhilfenahme der Zinsen ihrer Aufgabe in zweckdienlicher Weise entsprechen zu können.

An der Spitze der Societät stand der Oberst Graf Wied und zum Kassierer wurde der Quartiermeister Feder von dessen Regimente bestellt.

Ende Oktober 1746 erfolgten die ersten Aufnahmen. Nicht nur am Niederrhein, sondern auch in der Wetterau, in Thüringen und Sachsen fand die Gesellschaft zahlreiche Freunde. Besonders wirkten für deren Ausbreitung die kurfürstlich mainzischen Regierungsräte Baron v. Lincker und v. Bellmont in Erfurt, sowie der Graf von Werthern auf Beichlingen. Vertreten waren alle Stände: das Gräflich Wiedsche Haus voran, der Adel, Offiziere, Geistlichkeit, hohe und niedere Beamte, Handwerker und Handelsleute, ferner ebenso adelige Damen wie Frauen aus dem Bürgerstande. Bis Ende 1746 hatte die Gesellschaft 56 Mitglieder, deren Zahl im Juli 1747 auf 416 gestiegen war.

Da indessen mit dem Wachsen der Societät die Geschäfte sich vermehrten und Stimmen, vielleicht aus Mißgunst, laut wurden, welche größere Garantieen für die Gesellschaftskasse forderten, so trat Oberst Graf Wied im April 1747 mit einigen der ältesten Mitglieder zu einer Beratung zusammen, um jene Wünsche in Erwägung zu ziehen und das begonnene Werk auch weiterhin zu fördern. Diese Verhandlungen führten zu dem Resultate, daß der regierende Graf Alexander zu Wied sich bereit erklärte, das Protektorat der Societät und die Garantie für die Kasse zu übernehmen. Ferner sollten in den Ländern, wo der Verein Mitglieder hatte, Senioren eingesetzt werden, welche den Verkehr mit dem Präsidium der Gesellschaft vermittelten. Auch kam man dahin überein, die Beschlüsse des Präsidiums zeitweise durch Drucklegung zur Kenntnis der Mitglieder zu bringen.

Hiermit ging die Societätsverwaltung nach Neuwied über. Graf Alexander bestellte daselbst einen Kassierer, einen Sekretär und einen Archivar. Der erstere war ein Bergsekretär, die anderen Beamten Offiziere des Neuwiedschen Kontingents. Oberst Graf Wied blieb als Stifter der Gesellschaft Direktor, gewissermaßen honoris causa. Sieben Senioren bildeten eine Art Verwaltungsrat [1]).

Die Ansammlung eines Grundstocks ging jedoch nicht in dem erwünschten Maße von statten, da die Verwaltungskosten und die Recompensedukaten sowie das Ausbleiben mancher Zahlungen die in Wirklichkeit an die Gesellschaftskasse

1) Es waren der Hauptmann v. Lützow in Neuwied, Hofrat v. Gudenus in Dierdorf, die kurmainzischen Regierungsräte v. Lincker und v. Bellmont in Erfurt, Graf von Werthern auf Beichlingen, der fuldasche Oberst v. Adlerstein in Herbstein und der pfälzische Kammerherr v. Bodeck in Frankfurt.

gelangenden Barmittel erheblich reduzierten und zudem war die im Juli 1747 erreichte Zahl von 416 Mitgliedern nicht von solchem Belange, um die Societät einen lebensfähigen Organismus werden zu lassen. Die an ihre Gründung geknüpften Hoffnungen sollten sich daher nicht erfüllen und die Gesellschaft löste sich auf [1]).

Am 3. September 1747 vermählte sich Graf Wied in Wesel mit Sophie Luise Burggräfin zu Dohna (geboren am 9. Oktober 1727), der Tochter und dem einzigen Kinde seines Onkels, des General-Feldmarschalls Friedrich Ludwig Burggrafen zu Dohna-Carwinden und der Burggräfin Sophie Wilhelmine, geborenen Burggräfin zu Dohna-Schlobitten [2]).

Die Zukunft der Kinder aus dieser Ehe gesichert zu wissen, blieb für den Grafen Wied eine Frage der wärmsten Fürsorge. Nicht hochfliegenden Plänen gab er in dieser Beziehung Raum, vielmehr war sein Streben nur auf eine sichere, wenn auch bescheidene Existenz gerichtet. Wie schlicht und bieder er hierbei dachte, dafür legen seine folgenden, noch vorhandenen Aufzeichnungen Zeugnis ab, welche Neuwied 17. November 1748 datiert sind, aus einer Zeit, als die Geburt seines ersten Kindes in Aussicht stand. Sie mögen hier ihrem ganzen Wortlaut nach wiedergegeben werden:

„Ich wolte gerne meinen Kindern Stipendia hinterlassen, welche sie nicht durchbringen könten, und auch ordensreglen vorschreiben, damit sie ohne Bekümmernüß ihr hinlängliches auskommen haben.

„ersteres zu erlangen; so lege ich was ich von Capitalien samlen kann bey dem Stammhauß an, unter Direction des Regierenden Herrn mit fide Commis behafftet.

„und daß zweite einzurichten, so helfe das Neuwiedsche Bataillon zur consistenz bringen; selbst durch Salarirung eines Haubtmanns ꝛc. [3]); damit meine

1) Es müssen unredliche Handlungen vorgekommen sein, denn die Societät wurde durch Kabinettsordre vom 8. Dezember 1747 für die preußische Monarchie verboten. Höchst wahrscheinlich ist mit dem Werbesystem und dem Recompensedukaten Mißbrauch getrieben worden, Handlungen, für welche jedoch die Leiter der Gesellschaft nicht verantwortlich gemacht werden können.

2) Graf Dohna war nach dem ersten schlesischen Kriege 1742 bis 1744 preußischer Gesandter am Wiener Hofe gewesen. Er wurde 1745 zum General der Infanterie befördert und bekam das Kommando in Wesel. Nachdem er 1747 die Feldmarschalls-Würde erhalten hatte, verschied er am 6. Januar 1749 in Wesel. Seine Gemahlin starb den 10. September 1754.

3) Durch die Punktationen vom 15. November 1748 hatte er sich nämlich verpflichtet, das Traktament für 2 Hauptleute des Neuwiedschen Kontingents zu erlegen. Dagegen sollte,

Kinder gute Freunde und Lebensregeln finden zufolge welchen sie einen warmen blauen rock windigen Brocarenen Kleidern und nöthige aufwartung mässige mahlzeiten nebst Wohnung die nur vor Wind und Wetter schützen; demjenigen Wollüstigen gepränge wodurch manche Ehr erwerben wollende Stands Persohn um Ehr und reputation kommt; vorziehen.

„ich wünsche, daß meine Kinder anstatt zu ambitioniren Stats-Ministres und Generals ꝛc. id est Kleine Diener Groser Potentaten zu werden; lieber jenen Zweck erwehlen ihrem Stamhause aufzuhelfen fort grose Diener eines Kleineren aber ihnen anverwandten Herrn werden mögen. Durch letzteres werden sie unbeschreibliche Satisfaction und Vergnügen finden bey ersteren aber in der Jugend bittere Druckung von der Noblesse wo sie hinkommen, empfinden, als welche sie vor Broddiebe ansieht und alß Grafen die ohne es effectuiren zu können, mehr als sie sein wollen, auf die malicieusesten arten verfolgen wird. Und dann so ist das allerübelste, daß es unter Tausend kaum einen gelinget unter unsägligen Verdruß eine grose charge zu erjagen und sich wie auf Meeres Wellen darinnen zu erhalten. Dahingegen so Viele umsonst wieder den strom so zu reden schwimmen, und ihnen nach Verschleissung der besten Jahre und Kräffte nichts alß der regret übrig bleibet daß sie vielleicht ihr Stamhaus hätten können unterstützen und dessen zurückgang vermeiden helfen, wan sie nicht den Seiffschaumblasen irdischer Ehre törigter weise nachgelaufen und ihre Gemüths Leibes und Vermögens Kräffte auf diese ihnen nach der mode gutscheinende art verschwendet hätten.

„Diesen meinen Zweck zu erlangen aber ist eine andere alß die gewöhnliche erziehungs art Vonnöthen da man meines erachtens die junge Grafen, wie Kleine Erb Printzen erziehet, um sie als Fähnrichs in wild fremde Dienste zu schicken, und dieses hofe ich von dem NeuWiedschen Bataillon Militare und von dem NeuWiedschen DamenStifft, daß man nemlich sie so darinnen erziehen wird daß sie bei zunehmenden Jahren sich in Kost, Kleidung und Wohnung nicht verschlechtert finden, insonderheit aber, ihnen erstlich daßjenige lerne womit sie dem Stamhaus aufhelfen und dienen können und daßjenige wodurch sie sich anderen nations gefällig machen nur als ein neben und nicht Haubtwerck hernach folgen lassen.

„Mein Wunsch ist also daß wan ich zum NeuWiedschen Militare und zum

---

wenn ihm ein Sohn geboren wurde, derselbe sofort eine Offizierssstelle bei diesem Bataillone erhalten und in den Genuß des halben Soldes treten, während mit der anderen Hälfte die Kosten eines Stellvertreters bestritten zu werden hatten, bis der Aspirant selbst dienstfähig war und den ganzen Gehalt erhielt. Wie Graf Wied zu diesen Punktationen bemerkte, glaubte er, daß auf diese Weise seine „ersparniß nicht durch einen unerfahrenen oder verthuerischen meiner künfftigen Söhne verdistillirt wird."

NeuWiedschen Graffenstift nach möglichsten Kräften werde beygetragen haben ich eine schrifftliche Versicherung erhalten möge daß meine Kinder gleich von ihrer Geburtsstund an, plaz darinnen und revenue davon haben mögen.

„Und vieleicht wird auf diese art manches meiner Kinder auswärtig gesuchet werden und gröſere Fortune machen in älteren Jahren als wenn es gleich in der Jugend darnach geschnoppet hätte. Auch vermeine ich daß meine Söhne bey gelegenheit eines Lager, in KriegsZeiten aber Campagne, da sie dan bey einen bekandten General addresiret, honorabler sich aufhalten und weit mehr lernen können als bey einem Regiment.“

Am 23. Januar 1749, nur wenige Wochen nach dem Tode seines Schwiegervaters [1]), wurde Graf Wied in Wesel durch die Geburt einer Tochter erfreut, welche in der Taufe die Namen Sophie Luise Leopoldine Karoline erhielt.

Aber nur kurze Dauer sollte diesem Eheglücke beschieden sein. Bereits am 19. März desselben Jahres hatte Graf Wied das Ableben seiner Gemahlin zu beklagen [2]) und am folgenden 27. Juli entriß ihm der Tod auch das Töchterchen. Nach kurzer Ehe sah er sich wieder vereinsamt. Schwer mag sein ohnehin zur Melancholie neigendes Gemüt unter dieser doppelten Prüfung gelitten haben. Er schien zum Leiden auserkoren, vom Schicksal nur mit herbem Mißgeschick verfolgt. Tief gebeugt mag sein warm empfindendes Gemüt von diesen neuerlichen Heimsuchungen gewesen sein, aber die Quelle seiner Stärkung und den Born tröstender Labung wird sein gläubiges Herz im Vertrauen zu seinem Gott gesucht und gefunden haben [3]).

Ein Lichtstrahl in dieser Zeit der Betrübnis war seine mittelst Patents vom 28. September 1749 erfolgende Beförderung zum Generalmajor, welche ihm der König durch folgendes wohlwollendes Handschreiben kund machte:

„Mein lieber Obrister Graf zu Wied! Da ich in gnädiger Erinnerung Eures mir jeder Zeit bezeugten attachements und der mir erwiesenen guten treuen Dienste, aus eigener Bewegung resolviret habe, Euch zum General=Major zu avanciren, als worüber Euch das Patent mit nächstem aus der Krieges=Cantzelley zugesandt werden wird, So habe ich Mir die Satisfaction geben wollen, Euch solches hierdurch selbst bekannt zu machen; Wie es Mir denn ferner ein Ver=

---

1) Siehe Anmerkung [2]) auf S. 60.

2) Der Angabe bei Reck, a. a. O., S. 259, daß die Gräfin am 14. März starb, liegt wahrscheinlich ein Druckfehler zugrunde.

3) Die beträchtliche Anzahl von Erbauungsbüchern, welche der noch vorhandene Katalog der hinterlassenen Bibliothek des Grafen Wied nachweist, legt Zeugnis ab von dem frommen Sinne des Verewigten.

gnügen seyn wird, gegen Euch zu bezeigen, daß ich bin Euer wohl affectionirter König

Potsdam, Friderich."

den 30. Septbr. 1749.

Graf Wied blieb auch nach dieser Beförderung, ebenso wie sein Regiment, in Wesel [1]).

Im eintönigen Garnisondienste verflossen die nächsten Jahre [2]). Es waren Tage fortgesetzter Arbeit; die Truppen wurden gedrillt und geschult, um in der Stunde der Gefahr und Prüfung das Vaterland gegen den Ansturm der mächtigen Gegner zu verteidigen. Die Manövrierfähigkeit der Infanterie zu heben, wurde besonders das Deployieren aus der geschlossenen Kolonne fleißig geübt und der Aufmarsch en éventail neu eingeführt. Viel Sorgfalt verwendete man auch auf das Geschwindschießen. Als Regel galt das Pelotonfeuer. Bataillonsfeuer sollte nur gegen den weichenden Feind, oder wenn man hinter Retranchements stand, zur Anwendung gelangen. Überdies wurde auch noch das Divisions- und Heckenfeuer geübt. Bei dem ersteren feuerten je 2 Züge gleichzeitig, beim Heckenfeuer von jedem Halbzuge der Reihe nach stets 2 Rotten.

Offenbar wegen einer früher oder später zu erwartenden Königsrevue blieb man bemüht, sich immer auf dem Laufenden zu erhalten, was der Monarch bei den Musterungen in Potsdam jeweils besonders in das Auge zu fassen pflegte. Ein aus jener Zeit in dem Nachlasse des Grafen Wied vorhandener undatierter Zettel giebt darüber folgende Notizen:

„Der König hält dieses Jahr starck darauf, daß im Schwencken der Flügel, der sich schwencket, im starcken Schritt marchiren soll, wie auch im avanciren mit starckem Schritt muß angetreten werden, aber nicht gelauffen, wie es andere Regimenter gethan haben."

Im Frühjahre 1748 achtete der König, wie die vorhandene Abschrift eines

---

1) Laut königlichen Befehls sollte das Regiment am 15. April dieses Jahres Wesel verlassen, um die Garnisonen Minden und Herford zu beziehen, wohin ihm höchst wahrscheinlich auch Graf Wied gefolgt sein würde. Indessen wurde dieser Befehl widerrufen und das Regiment blieb in Wesel.

2) Aus dem Jahre 1748 befindet sich im Nachlasse des Grafen Wied die Abschrift eines „v. Kyau" unterzeichneten Berichts über den Zustand des damals durch Polen nach Böhmen marschierenden russischen Hilfscorps. Da zuverlässige Nachrichten über die russischen Truppen aus jener Zeit selten sind, so verdient jene Relation eines Augenzeugen unter Beilage II wiedergegeben zu werden. Rußland stellte dieses Corps auf Grund des am 30. November 1747 mit England und Holland abgeschlossenen Traktats. Das Corps hatte die Bestimmung, nach den Niederlanden zu marschieren, um daselbst gegen die Franzosen zu kämpfen; eventuell konnte es auch zur Unterstützung von Österreich und England gegen Preußen verwendet werden.

Briefes von einem Offiziere in Potsdam ergiebt, besonders auf Folgendes: „Die Burschen in der parade gerade und sehr stille stehen, nicht das geringste sich rühren, schier die Augen nicht im Kopff, nicht plaudern, kurtz greiffen, starck ans Gewehr schlagen, sehr propre angekleidet und die HH. Officiers im Marchiren jederzeit Ihre egale distance behalten, damit wenn Sie sich schwencken, nicht zu weith und nicht zu nahe distance nehmen, worauf Se. Königl. Majestät sehr scharff sehen."

Jedenfalls war es ein bedeutsamer Tag für den Grafen Wied und sein Regiment, als der König dasselbe am 19. Juni 1751 in Wesel musterte und seine Zufriedenheit aussprach. Am nächsten Tage fand ein Manöver der Garnison statt, welche außer dem Regimente Wied noch aus den Infanterieregimentern Dossow und Jungken (vormals Dohna) bestand. Die beiden letzteren Regimenter besetzten hierbei einige Außenwerke der Zitadelle, zu deren Angriff das Regiment Wied befehligt wurde.

Nicht unerwähnt mag hier die folgende Episode aus dem Garnisonleben in Wesel bleiben, indem sie ein charakteristischer Beitrag zu den Anschauungen jener Zeit ist. Da einige Offiziere in der Garnison große Schulden machten, ohne sie, wie notorisch, bezahlen zu können, fand sich der Gouverneur, Feldmarschall v. Dossow, vermöge Befehls vom 10. Februar 1751 bewogen, damit niemand Unwissenheit vorschützen könne, unter Trommelschlag wiederholt öffentlich bekannt machen zu lassen, daß nach dem königlichen Reglement kein Offizier sich unterstehen solle, ohne Vorwissen seines Regimentskommandeurs Geld zu leihen oder Waren auf Kredit zu nehmen; insbesondere sollte jedoch einem Subalternoffizier nicht mehr als 8 Thaler, einem Unteroffizier oder Gemeinen aber gar nichts kreditiert werden.

Von einer schweren, lebensgefährlichen Erkrankung wurde Graf Wied 1754 heimgesucht, ohne daß die Ärzte deren Natur zu bestimmen gewußt hätten. Indessen überwand er die Krankheit und genas wieder [1]).

Im Jahre 1755 am 19. Juni wurde das Regiment Wied in Wesel abermals von dem Könige gemustert und erntete dessen Lob. Der Monarch muß sehr zufrieden gewesen sein, denn sein Generaladjutant, Generalmajor v. Winterfeldt, schrieb im folgenden Monat August an den Grafen Wied: der König rechne auf das Regiment, wie auf ein altes, und habe geäußert, wenn er in Campagne sich befände, wünsche er dasselbe bei sich zu haben, denn es wäre Ordnung und Attention bei demselben.

1) Näheres hierüber fehlt, da sich nur in dem Krankheitsberichte von 1764 eine diesbezügliche Notiz vorfindet, welche besagt, daß er vier Jahre zuvor, als er die Gelbsucht hatte, was 1758 der Fall war, lebensgefährlich darniederlag.

Es scheint alsbald nach dieser Musterung gewesen zu sein, daß der königliche Befehl zur Verlegung des Regiments nach Minden erging, was bekanntlich schon 1749 angeordnet, aber demnächst widerrufen worden war. Dagegen sollte das in Minden liegende Garnisonbataillon vakant Wutgenau (Kommandeur war Oberst v. Salmuth) nach Wesel rücken, um mit der für den nächsten Sommer beabsichtigten Formation eines zweiten Bataillons auf den Fuß eines Regiments gebracht zu werden. Das Regiment Wied mußte für das Bataillon Wutgenau 350 Mann, zumeist Landeskinder dortiger Gegend, in Wesel zurücklassen, wogegen das letztere die gleiche Anzahl an das erstere abzugeben hatte. Zugleich fand ein entsprechender gegenseitiger Austausch von Offizieren statt. Das Regiment Wied erhielt damit den bisherigen Kanton des Bataillons Wutgenau, das Fürstentum Minden [1]).

Als Graf Wied, welcher seinem Regimente zu folgen hatte, von diesem Garnisonwechsel Kenntnis erhielt, war es für ihn bei den damaligen Verhältnissen eine Frage von besonderer Bedeutung, geeignete Maßregeln zur Verhütung der Desertion auf dem Marsche und in der neuen Garnison zu treffen [2]). Minden hatte als alte Festung viele offene Punkte in der Fortifikation; nur der Graben vor der Nordfront von der Weser bis zum Marienthor führte Wasser, während die übrigen Gräben trocken lagen, was das Entweichen von Deserteuren begünstigen mußte. Graf Wied stellte zwar an den dortigen Kommandanten, den Oberst v. Borcke, das Ansinnen, jene offenen Punkte durch Pallisaden oder Gräben zu schließen. Indessen mußte man sich schließlich für eine stärkere Besetzung des Walles und die Aufstellung von Pikets in den Gräben entscheiden. Da die hannoversche und hessische Grenze nur 2½ Meilen entfernt waren, begünstigte dies das Entkommen der Deserteure um so mehr, und es gelang nur selten, obschon die Bauern der Umgegend als wachsam geschildert wurden, die Flüchtlinge dingfest zu machen. Die benachbarte Grafschaft Bückeburg hatte zwar mit Preußen sowohl wie mit Hannover Verträge wegen Auslieferung der Deserteure abgeschlossen; trug

---

1) Nach dem im Fürstlichen Archive zu Neuwied befindlichen Abrisse der Regimentsgeschichte erhielt dasselbe auch einige reservierte königliche Kantons überwiesen. Aus späteren Spuren zu schließen, dürften dies die reservierten Teile der Grafschaft Mark und vielleicht auch die Grafschaft Tecklenburg gewesen sein.

2) Die Desertion blühte zu jener Zeit um so mehr, da die Hälfte des Friedensstandes angeworbene Ausländer waren, zu welchen jedoch auch die sogenannten Notgeschriebenen gerechnet wurden, als Soldatensöhne, ausgetretene Kantonisten und Freiwillige aus den eximierten Klassen. Der Aushebung unterlagen nicht die Hauptstädte, die höheren Stände, Juden und Mennoniten. Vom Kanton ausgenommen waren überdies Ostfriesland, Geldern, Mörs, Kleve und das schweizerische Neuenburg, ferner die Grafschaften Lingen, Tecklenburg, ein Teil der Grafschaft Mark, die sechs schlesischen Gebirgskreise, eine Anzahl von Städten in Schlesien und der Grafschaft Mark, sowie einige kleine Distrikte der Kurmark.

aber ein hannoverscher Deserteur bereits preußische Uniform, so wurde er nicht ausgeliefert. Das Amt Schlüsselburg [1]) war der beste Werbeplatz für hannoversche Deserteure. Auch im Bückeburgischen gab es einige gute Werbeplätze, und ferner einen solchen in Hausberge (oberhalb Minden), wo beständig ein Werbekommando des preußischen Infanterieregiments Markgraf Karl stand.

Für den Marsch von Wesel nach Minden, welchen das Regiment Wied am 1. September antreten sollte, wurden daher von seinem Chef im Einvernehmen mit den Zivilbehörden alle zweckdienlichen Maßregeln zur Verhinderung der Desertion getroffen. Während des Marsches sollten sich die Bauern des betreffenden Bezirks gegen die Landstraße versammeln, um das Regiment „gleichsam zu convoyiren", besonders wo Gebüsch und fremde Grenzen in der Nähe waren. Während der Nacht hatten die Bauern oder Bürger um den Ort, wo das Regiment in Quartier lag, eine Kette von Wachen auszustellen [2]). Für jeden eingelieferten Deserteur wurden 12 Thaler zugesichert. Auf dem Marsche hatten sämtliche Offiziere zu reiten, damit sie nicht zu müde wurden und auch zur Nachtzeit ihre Schuldigkeit thun konnten. Für die Offiziere, welche keine eigenen Pferde besaßen, mußten gegen ordonnanzmäßige Bezahlung von den Gemeinden Bauernpferde beigestellt werden [3]). Während des Marsches befand sich immer ein königlicher Beamter bei dem Regimente, gewöhnlich der Landrat des Kreises, durch welchen das letztere passierte.

Unter welchen Verhältnissen damals der Marsch einer Truppenabteilung stattfand, erhellt am besten aus den folgenden, im Nachlasse des Grafen Wied vorhandenen Aufzeichnungen: „Notata, Was bey einem Regiment auf dem March und bey Einquartirung in Städten und Dörfern zur precavirung der Desertion und Erhaltung der Ordnung ist observiret worden", sowie aus den ebenfalls dort befindlichen Mitteilungen der für den Marsch des Regiments Dohna getroffenen Maßregeln [4]).

---

1) Dessen Einwohner werden in den betreffenden Berichte an den Grafen Wied als sehr arm geschildert und die Ursache hierfür in der Verpachtung der dortigen königlichen Rentei gesucht.

2) Nach einer königlichen Ordre vom 12. August 1755 durften in Städten, welche Mauern hatten, keine Soldaten außerhalb der letzteren in Quartier gelegt werden. Der König sprach zwar später, als ihm die obige, für das Regiment Wied getroffene Maßregel zur Kenntnis kam, durch die Kriegs- und Domänenkammer in Minden dem Grafen Wied sein Mißfallen darüber aus und befahl deren Abstellung. Als die Kammer unterm 9. September den Grafen hiervon verständigte, hatte derselbe jedoch bereits Bielefeld erreicht und somit nur noch zwei Märsche zu machen. Indessen war diese nächtliche Bewachung auch schon anderwärts üblich gewesen, wie uns noch die Folge zeigen wird.

3) Die Offiziere des Regiments hatten 33 eigene Pferde, so daß vom Lande noch neunzehn requiriert werden mußten.

4) Beide Schriftstücke ermangeln des Datums. Das Regiment Dohna war seiner Zeit von Wesel gleichfalls ostwärts marschiert.

Das Bataillon konnte in 10 Zügen marschieren, die Fahne vor dem dritten Zuge in der Mitte der jüngsten Kompagnie. Ein Kapitän marschirte an der Spitze des Bataillons und einer hinter dem letzteren. Die Offiziere hatten für jeden auf dem Marsche abhanden kommenden Kerl zu haften und denselben zu bezahlen. Hatte das Regiment Defiléen oder Wald und Gebüsch passiert, so machte es Halt; die Züge wurden revidiert und der Adjutant meldete, ob das Bataillon richtig oder nicht. Marschierte das Regiment durch einen Ort, so mußte ein tüchtiger Offizier vor dem Wirtshause Stellung nehmen und dafür Sorge tragen, daß kein Mann in das Haus lief. Wollte ein solcher trinken oder bedurfte er sonst etwas, so hatte es ihm vor das Haus gebracht zu werden und der betreffende Offizier darauf bedacht zu sein, daß keiner zurückblieb. Weiber wurden während des Marsches bei der Truppe nicht geduldet, sondern mußten vorangehen oder der Bagage sich anschließen. Leute, welche während des Marsches marode wurden, hatten an die Bagage abgegeben zu werden.

Kam das Regiment vor dem Orte an, wo es Quartier beziehen sollte, so machte es Halt. Die Wache wurde formiert und rückte in den Ort ein, um zunächst die Hauptwache und die Thore zu besetzen. Erst nachdem dies geschehen war, marschierte das Regiment ein und bezog seine Quartiere. Zur Verhütung der Desertion konnte der Ort, wie es bekanntlich auch Graf Wied anordnete, außerhalb durch Bürger mit Gewehren oder Bauern mit Heugabeln bewacht werden.

Für das Regiment Dohna kamen speziell noch die folgenden Vorsichtsmaßregeln zur Anwendung.

Man machte lange Märsche, damit die Leute müde wurden und nach dem Essen sich eher niederlegten. Zur Unterkunft der Mannschaft wurden Lokalitäten ausgesucht, welche groß genug waren, um 20—30 Leute in einer Stube unterzubringen. Bei jeder solchen Abteilung befanden sich außer einem Offizier 2 Unteroffiziere und so viele vertraute Leute, damit die Ein- und Ausgänge des Hauses gehörig bewacht werden konnten. Die Wirte der kleinen Häuser, welche demzufolge ihre Einquartierung nicht in natura erhielten, mußten das Essen nach den großen Stuben bringen. Sobald die Leute in das Quartier kamen, wurden ihnen die Gewehre abgenommen und in einer besonderen Kammer wohl verwahrt, um erst am nächsten Morgen beim Generalmarsche wieder an die Mannschaft ausgefolgt zu werden. Die ganze Nacht hindurch hatte im Hause Licht zu brennen und in der Stube saß ein vertrauter Mann Schildwacht. Mußte in der Nacht ein Mann ein Bedürfnis verrichten, so hatte der Unteroffizier, welcher an der Stubenthür schlief, und der auf Schildwacht sitzende Mann mit ihm hinauszugehen. War man in fremden Landen, so durfte der Mann den für solche Bedürfnisse bestimmten Ort nicht benutzen, sondern mußte der Wirt ein „Altgefäß“ im Vorderhause

aufstellen. Wenn am Morgen Generalmarsch geschlagen wurde, ging ein Unteroffizier an die Hinterthür des Hauses und ließ niemanden heraus, bis alle Leute vor dem Quartier angetreten und von dem anderen Unteroffizier verlesen worden waren.

Unter solchen Vorsichtsmaßregeln pflegten zu jener Zeit die Truppen zu marschieren, gleichsam wie eine Rotte von Missethätern überwacht.

Nachdem das am 15. August von Minden aufgebrochene Bataillon Wutgenau in Wesel eingetroffen war, verließ Graf Wied mit seinem Regiment den 1. September diese Festung, um nach seiner neuen Garnison abzurücken. Da in Minden kein Lazarett war, nahm das Regiment seine diesbezügliche Einrichtung, die Bettstellen ausgenommen, mit. Um zugleich ein Beispiel von den damaligen Marschleistungen zu geben, mögen hier die Marschstationen unter Angabe der zurückgelegten Meilenzahl aufgeführt werden.

Am 1. September rückte das Regiment von Wesel bis Essen (5 Meilen), 2. nach Bochum (2), 3. Unna (5), 4. Ruhetag, 5. Soest (4) und 6. Lippstadt (3). Hier wurde bereits am 7. geruht, weil der Marsch am folgenden Tage wegen der dazwischen liegenden fremdländischen Gebietsteile bis Bielefeld (6 Meilen) ausgedehnt werden mußte. Daher war schon am 9. wieder Ruhetag. Den 10. September ging der Marsch bis Herford (2 Meilen) und am 11. rückte das Regiment in Minden (3 Meilen) ein. Es hatte, dank der getroffenen Vorsichtsmaßregeln, keinen Deserteur verloren und nur wenige Marode.

Als Festung ließ Minden mit seinen von den Schweden im Dreißigjährigen Kriege erbauten Werken, wie schon oben erwähnt, manches zu wünschen übrig. Die Stadt, welche eine hügelige Lage hat, zählte über 1200 meistens sehr alte Häuser mit engen Straßen. Der hübscheste Platz war am Dom, wo Graf Wied sein Quartier hatte. Derselbe diente zugleich als Paradeplatz. Minden war der Sitz einer Regierung, sowie einer Kriegs- und Domänenkammer. An der Spitze der Regierung stand der Präsident Kullemann, ein sehr reicher und arbeitsamer Mann. Der Präsident der Kriegs- und Domänenkammer, v. Massow, wird als ein freundlicher, umgänglicher Herr geschildert, der viele Konnexionen in Berlin hatte und bei Hofe in Gunst stand, auch für einen guten Soldatenfreund galt. Die Einwohnerschaft lebte im allgemeinen in bescheidenen Verhältnissen. Doch trug man sich auf Anregung des Präsidenten v. Massow mit dem Plane, zur Hebung des Wohlstandes, Fabriken anzulegen. Immerhin war die Garnison insofern für die Soldaten nicht übel, da ihnen der Bürger Verdienst zukommen ließ. Die Soldaten kamen meistenteils in Bürgerquartiere. Ein Bürger vom Mittelschlage erhielt einen beweibten Soldaten, die übrigen 1 oder 2 ledige. Der Soldat hatte die zweitbeste Kammer im Hause zu beanspruchen und zwar womöglich nach der

Straße heraus. Bei dem zuvor in Minden gelegenen Bataillon Wutgenau waren die Offiziere nicht gezwungen, im Revier ihrer Kompagnie zu wohnen. Die zum Gottesdienste benutzte Garnisonkirche befand sich in üblem Zustande, da wegen Mangels an Geldmitteln die notwendigen Reparaturen unterbleiben mußten.

Ein Lazarett war nicht vorhanden. Früher hatte der General v. Wobeser ein solches eingerichtet, jedoch war dasselbe schon der Kosten halber und in Ermangelung eines geeigneten Hauses nur von kurzem Bestande gewesen. Die Kranken wurden in ihren Quartieren behandelt und nur, wenn sie schwer darniederlagen, ein Wärter für sie angenommen. Graf Wied, welcher bekanntlich für sein Regiment in Wesel ein Lazarett von 50 Betten gehabt und dessen Einrichtung meistens mitgenommen hatte, war bestrebt, auch in Minden ein solches einzurichten, indem er hierfür den Marienturm, welcher im übrigen zwar schon stark mit Militär belegt war, in Aussicht nahm. Auf ein dieserhalb an den König gerichtetes Gesuch wurde ihm noch im September zur Einrichtung des Lazaretts eine Beihilfe von 383 Thalern 15 Groschen bewilligt.

Der Verhältnisse, welche die Desertion begünstigten, geschah bereits oben Erwähnung. Es wurden daher in den trockenen Gräben, wo die Futtermauern fehlten, Piketts aufgestellt, welche einen Patrouillengang zu unterhalten hatten.

Der Mindener Kanton, welchen das Regiment Wied nunmehr erhielt, lieferte Leute von gutem Wachstume, obwohl nicht zu groß; auch waren viele Vermögliche darunter.

Den folgenden Winter verbrachte Graf Wied auf Urlaub in Neuwied, welchen er gegen Ende Oktober 1755 angetreten und der bis Anfangs April 1756 gedauert zu haben scheint.

Es gab im Verlaufe dieses Winters manchen Verdruß beim Regimente. Besonders hatte man mit der Desertion zu kämpfen. Mochte sich dieselbe auch anfänglich nicht geltend gemacht haben, so geschah dies aber später öfters, wahrscheinlich nachdem die zweifelhaften Leute hinsichtlich der nachbarlichen Grenzverhältnisse, die ihr Entkommen begünstigten, sich orientiert hatten. Die Kerle desertierten nicht einzeln, sondern in Trupps von 4—6 Mann. Sie entwichen nicht nur aus dem Quartier, sondern mit Vorliebe, wenn sie auf Thorwache waren. Wäre ein Mann einzeln auf dem Lande gesehen worden, so würden ihn alsbald die Bauern aufgegriffen haben, während mehrere, mit Gewehren bewaffnet, jene im Zaume halten konnten. Die Deserteure waren meistens Franzosen und Elsässer.

War das Entweichen eines solchen Flüchtlings bekannt geworden, so wurde die Alarmkanone gelöst, um auch die Bewohner der Umgegend behufs Fahndung auf den Deserteur zu avisieren. Außerdem ging ein Offizier den Entwichenen nach,

um sie auszukundschaften. Fand er sie auf fremdem Gebiete, so verhandelte er mit ihnen wegen der Rückkehr, welche oftmals gegen Zusage eines Pardons erfolgte. Von den Deserteuren des Wiedschen Regiments folgten manche auch ohne Accord dem Offizier wieder in die Garnison. Die in Minden stattfindenden Desertionsfälle wurden an den zurückgekehrten Flüchtlingen, je nachdem sie graviert und die Verführer gewesen waren, mit 30-, 24- und 16maligem Gassenlaufen geahndet. So wurde zum Beispiel ein Komplott von 4 Mann an 2 Tagen mit 30- und 20maligem Gassenlaufen durch die Wachtparade bestraft. Ein Füsilier dagegen, welcher vom Posten (jedenfalls von der Schildwache) desertirt war, wurde zum Tode durch den Strang verurteilt und gelangte dieses Verdikt auch zum Vollzuge [1]).

Im November und Dezember, überhaupt seitdem Graf Wied auf Urlaub sich befand, waren 25 Mann desertiert. Aber allem Anscheine nach bestanden noch mehr Komplotte, welche nur auf einen günstigen Moment zur Ausführung ihres Vorhabens warteten.

Die Ursache zu diesen Desertionen glaubte man in der Teuerung der Lebensmittel und ganz besonders in dem schlechten Mindener Bier suchen zu müssen [2]). Der Regimentskommandeur maß speziell der Bierfrage solche Wichtigkeit bei, daß er mehrfach mit dem Kammerpräsidenten v. Massow darüber Rücksprache nahm, ob es nicht möglich sei, daß auch in Minden ebenso gutes Bier, wie zum Beispiel in Wesel, Magdeburg u. s. w., gebraut werden könne. Der Präsident schützte jedoch die Unmöglichkeit vor.

Auch kam beim Regimente ein Fall wegen Falschmünzerei zur Untersuchung, deren sich ein Mann durch die Ausgabe von Falsifikaten verdächtig gemacht hatte. Es mag dies hier nur insofern Erwähnung finden, da bei der dieserhalb geführten Untersuchung noch Spuren der vormals üblichen Tortur sich zeigen, indem der Inkulpat, um ihn zum Geständnis zu bringen, nicht nur Stockprügel erhielt, sondern auch in den sogenannten polnischen Bock gespannt wurde.

Im Offiziercorps gab es gleichfalls mancherlei Verdruß. So ging der Fähnrich v. K. mit einer Seiltänzerin durch, stellte sich aber später freiwillig wieder.

---

1) In Minden befand sich der Deserteurgalgen in der Weserschanze. Da derselbe nicht mehr als brauchbar befunden wurde, mußte das Regiment für die obige Exekution einen neuen Galgen errichten lassen.

2) Was die damalige Verpflegung anbelangt, so erhielt der Mann täglich 2 Pfund Brot und monatlich 5 Groschen 8 Pfennige Fleischgeld, wofür der Soldat wöchentlich dreimal je ein halbes Pfund Fleisch empfangen sollte. Das Schlachtvieh erhielten die Truppen von dem Kommissariate geliefert und mußten es an dasselbe mit dem Fleischgelde der Mannschaft bezahlen. Dagegen hatte sich der Soldat Gemüse, Salz und Getränke aus seinem Traktament zu beschaffen, welches für den Infanteristen monatlich 2 Reichsthaler betrug.

Ferner ließ der Major B. den Lieutenant v. Br. in Haft nehmen, indem er ihn bezichtigte, mit der Mannschaft getrunken und von Desertion gesprochen zu haben. Der Angeschuldigte erklärte dagegen, des Majors Mißfallen sich nur zugezogen zu haben, weil er an einem Picknick sich nicht hatte beteiligen wollen. Die Sache wurde schließlich durch gütlichen Vergleich beigelegt.

Außerdem desertierte der Freikorporal v. H., welcher viele unanständige Handlungen sich hatte zuschulden kommen lassen. Er wurde von einem ihm nachgeschickten Offizier in Hannover ermittelt, welcher ihn durch vieles Zureden zur Rückkehr nach Minden bewog. Da Edelleute ohne Vorwissen des Königs nicht verabschiedet werden konnten und man mit Rücksicht auf die Familie des Schuldigen diesen Fall wohl nicht zur Kenntnis des Monarchen gelangen lassen wollte, so gab Graf Wied dem Regimente anheim, ob der Betreffende nicht nur zu beurlauben sein dürfte.

Unter solchen Verhältnissen war das Jahr 1756 herangebrochen, das zum Ausgangspunkt großer Ereignisse und eines siebenjährigen Krieges werden sollte.

IV.

Der Feldzug 1756.

Die Tage des Friedens waren gezählt. Österreich, das Schlesiens Verlust schmerzlich empfand, traf für die Rückeroberung dieses Landes alle Vorbereitungen zu einer Koalition gegen Preußen. König Friedrich ließ es an Wachsamkeit nicht mangeln und schloß mit Großbritannien am 16. Januar 1756 durch den Vertrag von Westminster ein Defensivbündnis. Dagegen wußte Österreich Frankreich zu gewinnen und am 1. Mai 1756 besiegelte der Vertrag von Versailles das Bündnis beider Höfe. Rußland schloß sich Österreich gleichfalls an und trieb zur unverzüglichen Eröffnung des Kampfes gegen König Friedrich. Preußens Gegner begannen zu rüsten. Schon Anfangs Juni fanden russische Truppenbewegungen gegen die preußische Grenze statt und aus Österreich liefen Nachrichten ein, welche gleichfalls auf kriegerische Vorbereitungen schließen ließen.

Als die Dinge zu dieser Entwickelung gediehen waren, schritt auch König Friedrich zu Gegenmaßregeln. Während er schon Ende Juni für den Fall eines russischen Angriffs ein Corps nach Pommern sendete, traf er zugleich Anordnungen, um aus Westfalen 3 Infanterieregimenter heranzuziehen und unter dem Vorwande, Hannover zu decken, in einem Lager bei Halberstadt zu vereinigen.

Graf Wied erhielt daher unterm 10. Juli 1756 von dem Intendanten der Armee, Generalmajor v. Retzow, das Aviso, daß sein Regiment demnächst zum Ausmarsche gelangen dürfte, womit die Weisung verbunden war, in dessen Kanton 108 Knechte für Train und Artillerie auszuheben. Eine Woche später traf der königliche Befehl vom 17. Juli in Minden ein, daß das Regiment Wied sechs Tage nach Empfang dieser Ordre komplett und mit doppelten Überkompletten [1],

1) Eine Grenadierkompagnie hatte etatsmäßig 10, eine Musketier- oder Füsilierkompagnie 8 Überkomplette, welche dazu bestimmt waren, für die erkrankten Mannschaften in die Front

auch mit Zelten, vollständiger Feldequipage, Bäckern, Pack- und Wagenknechten nach Halberstadt ausmarschieren sollte [1]). Der nämliche Befehl erging gleichzeitig an die westfälischen Regimenter Quadt in Hamm und Knobloch in Bielefeld, sowie an das aus den Grenadieren dieser beiden Regimenter bestehende Bataillon Möllendorf.

Der königliche Befehl zur Mobilmachung wurde zwar erlassen, ohne aber daß dem Regimente Wied die hierfür erforderlichen Geldmittel zur Verfügung gestellt worden wären. Mochten die königlichen Kassen in Minden nicht über entbehrliche Mittel verfügen oder hatten sie keine diesbezügliche Anweisung empfangen, sei dem wie ihm wolle, Graf Wied sah sich in dieser Verlegenheit zur Aufnahme eines Darlehns für sein Regiment genötigt. Aus der Hinterlassenschaft des in Minden verstorbenen Domkapitulars Freiherrn v. Vincke wurde von dessen Erben, den Stiftfräuleins v. Vincke, ein Darlehn von 2000 Thalern aufgenommen und der vom 24. Juli datierende Schuldschein außer vom Grafen Wied auch noch durch 3 Stabsoffiziere und 5 Kapitäns des Regiments unterzeichnet.

Jedenfalls nach Tagen angestrengter Thätigkeit brach Graf Wied am 25. Juli mit seinem Regiment, welches der Oberstlieutenant v. Herwarth kommandierte, von Minden auf [2]). Zahlreiche Einwohner gaben dem Regimente

---

eingestellt zu werden. War dies nicht der Fall, so marschierten sie aber, wie das Reglement verfügte, niemals im Gewehr.

1) 48 Pferde für die Proviantwagen sollte das Regiment in Magdeburg erhalten. Nach den im Fürstlich Wiedschen Archive vorhandenen und sonst meistenteils zuverlässigen Aufzeichnungen eines gewissen Korff, welcher den Grafen Wied während des Krieges als Diener begleitet zu haben scheint, hätte das Regiment seine Feldequipage erst in Halberstadt erhalten. Der Abriß der Geschichte des Regiments Wied, welcher sich ebenfalls in jenem Archive befindet, giebt dagegen an, daß dasselbe die nötige Feldequipage in Minden empfing. Wahrscheinlich hat das Regiment seine teilweise noch nicht vollständige Ausrüstung in Halberstadt komplettiert. Nach der eben citierten Geschichte des Regiments hatte dasselbe schon im Frühjahre 1756 „die neue Feldequipage (worunter wahrscheinlich die neuen Trainfuhrwerke zu verstehen sein dürften) sowie neues Lederzeug und die neuartige Montur“ empfangen.

2) Die hier zum Ausmarsche gelangenden 10 Füsiliertompagnieen hatten eine Stärke von 41 Offizieren, 100 Unteroffizieren, 10 Feldscherern, 31 Tambours und 1220 Gemeinen, außer den neuen Überkompletten. Hierzu der Unterstab: 1 Regiments-Quartiermeister, 1 Prediger, 1 Auditeur, 1 Regimentstambour, 6 Hautboisten, 1 Büchsenmacher, 1 Büchsenschäfter und 1 Profoß. Dem Regimente Wied folgten beim Ausmarsche 36 Livreediener. Den Offizieren und der Mannschaft des Regiments war es durch Parolebefehl vom 23. Juli gestattet worden, die Bärte stehen zu lassen. Für die in Minden zurückbleibenden Soldatenweiber und Kinder versprachen der Platzkommandant sowohl wie die Königlichen und Kommunalbehörden zu sorgen. — Auf eine nach Berlin gerichtete Anfrage wegen Beschaffung von Feldmützen für die Mannschaft erhielt Graf Wied später in Halberstadt den Bescheid, daß die Soldaten zwar solche haben, der König aber nichts dafür zahle, und sollten sich daher die Burschen dergleichen von der alten Montur machen.

eine ziemlich lange Strecke Wegs das Geleit. Nach den Nachtquartieren Oldendorf [1]) und Coppenbrügge wurde den 27. Juli Gronau erreicht und daselbst Ruhetag gehalten [2]). Die am 29. fortgesetzte Bewegung führte das Regiment durch die fürstbischöfliche Residenz Hildesheim bis Dinckler, wozu der Befehl ausgegeben war, daß die Leute durch die erstere Stadt mit geschultertem Gewehr „dicke zusammen“ marschieren und nicht aus Reih' und Glied treten sollten. Die Offiziere (jedenfalls doch wohl nur die nicht etatsmäßig berittenen) hatten beim Marsche durch Hildesheim von den Pferden abzusitzen und zu Fuß zu gehen. Nachdem am 30. in Lesse (Amt Lichtenberg, Braunschweig) übernachtet worden war, wurde den 31. Juli bis Burgdorf weiter gerückt, wobei das Regiment vor dem Herzoge von Braunschweig defilierte. Nach einem dortigen Rasttage und dem folgenden Nachtquartiere Osterwieck [3]) erreichte das Regiment am 3. August Halberstadt, welches das Regiment Hülsen bereits verlassen hatte. Excesse waren unterwegs nicht vorgekommen, dagegen einige Desertionsfälle.

Das Regiment Wied verblieb vorläufig in Halberstadt, woselbst am 12. August auch das Regiment Quadt eintraf und Quartiere bezog. Das Regiment Knobloch hatte dagegen seine Bestimmung nach Wanzleben sowie Heinersleben erhalten und war am 6. August daselbst eingerückt. Das Grenadierbataillon Möllendorf machte in Osterwieck Halt [4]). Das Kommando über diese Truppen führte der Generalmajor v. Quadt.

Während die Truppen in diesen Quartieren vorläufig stehen blieben [5]), schürzte sich der Knoten der Situation sichtlich mehr. Österreich begann gleichfalls

---

1) Der von hier den 26. Juli datierte Parolebefehl bestimmte u. a., daß der Fähnrich v. K. insolange nur Sergeanten-Traktament beziehen sollte, bis er seine Schulden bezahlt hatte.

2) Der Parolebefehl vom 28. warnt bei Spießrutenstrafe davor, daß die Knechte der Artilleriepferde das für die letzteren bestimmte Futter, welches mit Heckſel gemischt wurde, verkauften. Es scheint dies ein damals oft vorgekommener Übelstand gewesen zu sein, da wir späterhin nochmals auf einen solchen Befehl stoßen werden.

3) Der Parolebefehl von diesem Tage bedroht mit Spießrutenstrafe die Beschädigung der Maulbeerbäume, ein Anzeichen für die Bestrebungen des Königs inbetreff der Seidenraupenzucht.

4) Nach dem in der Süßenbachschen Sammlung befindlichen Tagebuche: „Zuverlässige Nachrichten von dem Feld-Zuge der K. Preuß. Armée v. J. 1756“, hätten diese Truppenteile durchgängig am 12. August die obigen Kantonnements erreicht. Für das Regiment Wied ist dies unbedingt nicht zutreffend, wie aus dem im Nachlasse seines Chefs vorhandenen Parolebuch erhellt. Wegen der oben für die Regimenter Quadt und Knobloch angegebenen Ankunftszeiten siehe die Marschrouten in Graf Henckels „Militärischen Nachlaß“, 1. Tl. 2. Abt. S. 92. Die Angaben über die Dislokation dieser Regimenter außer dem Wiedschen sind dem eben citierten Tagebuche Süßenbachs entlehnt.

5) Durch Parolebefehl vom 12. August wurde das Regiment Wied ermahnt, mit dem Regimente Quadt sich freundlich zu vertragen. Es scheint demnach eine Spannung zwischen beiden bestanden zu haben.

mit der Konzentrierung von Streitkräften in Böhmen und Preußen fuhr mit seinen Rüstungen fort. Da inzwischen geheime Nachrichten in Berlin einliefen, welchen zufolge Rußland wegen ungenügender Kriegsbereitschaft dieses Jahr nicht mehr den Kampf eröffnen werde und ebenso wenig jetzt ein Eingreifen der Franzosen zu befürchten stand, so beschloß der König, mit dem Angriffe auf Österreich nicht länger zu zaudern, um es noch vereinzelt zu schlagen, bevor dessen Bundesgenossen auf dem Kampfplatze erscheinen konnten. Er traf somit seine Maßregeln dahin, um gegen Ende August die Feindseligkeiten zu eröffnen. Während ein preußisches Corps von beinahe 27 000 Mann aus Schlesien gegen Königgrätz vordringen sollte, leitete der König die Konzentrierung der von ihm persönlich befehligten, gegen 70 000 Mann starken Hauptarmee gegen Sachsen ein, um durch dieses Land seinen Vormarsch nach Böhmen zu nehmen. Da die Haltung des Dresdener Hofes gegen Preußen eine sehr zweifelhafte war, wollte der König durch seinen Einmarsch in Sachsen dieses Land entweder zum Anschlusse an seine Sache nötigen oder andernfalls durch ein rasches Vorgehen die sächsische Armee entwaffnen. Unter diesem Gesichtspunkte traf der König seine letzten Maßregeln indem er der Antwort des Wiener Hofes auf die wegen der österreichischen Rüstungen geforderte Erklärung entgegen sah.

In Verbindung mit diesen Vorbereitungen wurden die in und bei Halberstadt zusammengezogenen Truppen unter Generalmajor v. Quadt nach Magdeburg berufen. Das 2. Bataillon Wied rückte bereits am 22. August dahin ab [1]), um dann im Vereine mit dem Infanterieregimente Wietersheim eine Pontonkolonne elbaufwärts nach Elster oberhalb Wittenberg zu geleiten, woselbst eine Überbrückung dieses Stromes beabsichtigt war [2]).

Graf Wied folgte mit dem 1. Bataillone am 24. August und traf am nächsten Tage in Magdeburg ein, woselbst die Grenadiere seines Regiments, welche mit denen des Jungkenschen Regiments das Grenadierbataillon des Majors v. Ingersleben bildeten, bereits seit Jahren in Garnison standen [3]).

---

1) Nach Süßenbachs bereits citiertem Tagebuche.

2) Als das Corps des Königs hier die Elbe passiert hatte, rückte das 2. Bataillon Wied nach Torgau und übernahm sein Kommandeur, Oberstlieutenant v. Tettenborn, das dortige Platzkommando.

3) S. Lange, „Die Soldaten Friedrichs des Großen“, S. 275. Nach anderen Quellen, so z. B. „Kurzgefassete Geschichte aller Königlichen Preussischen Regimenter“, S. 181, hätten die Grenadiere der beiden obigen Regimenter 1756 das Bataillon Gemmingen gebildet. Hier liegt eine Verwechselung vor, welche vielleicht daraus resultieren dürfte, daß 1759 der Oberst v. Ingersleben, ein Bruder des Kommandeurs oben genannten Bataillons, die Führung des vormals Gemmingschen (zuletzt Unruhschen) Grenadierbataillons übernahm. Nach Teil V. der „Sammlung ungedruckter Nachrichten“, S. 590, hätten die Grenadiere der beiden hier in

Nachdem König Friedrich den 25. August abends Österreichs ablehnende Antwort erhalten hatte, erließ er am 26. die Befehle zum Einmarsche nach Sachsen. Ein rechtes Flügelcorps unter dem Herzoge von Braunschweig sollte über Halle und ein linkes Flügelcorps unter dem Herzoge von Bevern durch die Lausitz vorrücken. Das mittlere Corps, in drei Kolonnen geteilt, führte der König persönlich. Es bestand vornehmlich aus den bei Berlin konzentrierten Streitkräften und erhielt auch die nach Magdeburg dirigierte Brigade Quadt ihre Bestimmung zu demselben. Die vom Könige begleitete Kolonne sollte die Elbe bei Elster (oberhalb Wittenberg) überschreiten, während die zweite unter dem Markgrafen Karl zu Brandenburg auf Torgau rückte. Fürst Moritz von Anhalt-Dessau wurde dagegen mit der dritten Kolonne (welche aus seinem Infanterieregimente und dessen zwei Grenadierkompagnieen, sowie dem Küraissierregimente Markgraf Friedrich von Brandenburg und dem Dragonerregimente Prinz von Württemberg bestand) über Treuenbrietzen und Wittenberg instradiert. Zu derselben erhielten auch die Truppen des Generalmajors v. Quadt ihre Einteilung, mit der Weisung, in der Richtung Eilenburg-Wurzen die Vereinigung mit jener Kolonne zu suchen.

Am 27. August wurde daher für die Truppen in Magdeburg Marschbereitschaft anbefohlen, so daß sie zwei Stunden nach erhaltener Ordre aufbrechen konnten [1]). Die Bataillone empfingen damit zugleich ihre Artillerie [2]).

Nachdem die Truppen des Königs am 28. August sich in Marsch gesetzt hatten, brach der Generalmajor v. Quadt mit dem 1. Bataillone Wied, dem Grenadierbataillone Möllendorf, seinem eigenen, sowie dem Knoblochschen Regimente

---

Frage stehenden Regimenter zwar auch das Bataillon des Majors Freiherr v. Gemmingen gebildet, als dessen Nachfolger im Kommando jene Quelle den Major v. Benckendorf aufführt, während der letztere nach Lange, a. a. O., 1757 das bisherige Ingerslebensche Bataillon erhielt. Aus der Zeit, wo der Oberst v. Ingersleben das Bataillon kommandierte, sind zwar im Gräflich Wiedschen Nachlasse Akten nicht vorhanden, dagegen von seinem Nachfolger, dem Major v. Benckendorf, welcher 1757 bis 1765 an der Spitze des Bataillons stand.

1) Den Offizieren, selbst den Generalen war es durch königlichen Befehl untersagt, Silbergerät in das Feld mitzunehmen, sogar silberne Löffel waren nicht ausgenommen. Wer Tafel oder Tisch halten mußte, sollte solchen mit Zinn servieren lassen. — Jede Kompagnie mußte eine kleine Tonne Essig bei sich führen, um an Orten, wo man schlechtes Wasser fand, demselben einige Tropfen des ersteren beizumischen.

2) Jedes Bataillon führte damals 2 dreipfündige Kanonen, welche nur auf dem Marsche von Pferden, im Gefechte dagegen durch Mannschaften gezogen wurden. 1760 erhielt jedes Musketier- oder Füsilierbataillon des 1. Treffens 2 Sechspfünder, im 2. Treffen dagegen 2 Dreipfünder, die Grenadierbataillone aber 2 Sechspfünder und 1 oder 2 siebenpfündige Haubitzen. Jedes Geschütz hatte 8 Mann Bedienung, welche teils aus Artilleristen, teils aus Mannschaften des betreffenden Bataillons, den Zimmerleuten, bestand. Entweder waren es 4 Kanoniere und 4 Zimmerleute oder aber 3 von den ersteren und 5 von den letzteren.

am 29. August von Magdeburg gegen Dessau auf [1]). Graf Wied schloß sich seinem Bataillone an und führte vorläufig noch kein Brigadekommando. Die Truppen nahmen auf neun Tage Brot mit sich; für drei Tage wurde ausgegeben und für sechs auf den Proviantwagen nachgeführt [2]). Der Marsch ging an diesem Tage bis Gommern und den 30. nach Zerbst, woselbst sämtliche Bataillone Quartiere bezogen. Den 31. passierte die Kolonne bei Dessau die Elbe und rückte, die sächsische Grenze überschreitend, bis Gräfenhainichen. Die Truppen waren angewiesen, die Einwohner in Sachsen zu behandeln, als ob sie in Preußen wären, jedoch mit Vorsicht zu verfahren, damit man keinen „affront" erleide. Es hatte mit Vor- und Nachhut marschiert zu werden; die Fouriere und Bagage erhielten Bedeckung. Die Truppen kantonnierten allenthalben, sollten aber ihre Quartiere durch Wachen sichern. Die Ortschaften mußten nach den in Preußen üblichen Sätzen Lebensmittel und Fourage liefern, sowie Vorspann stellen.

Die sächsischen Truppen zogen sich allerorten ohne Widerstand schleunigst zurück, um in der Stärke von ungefähr 20000 Mann bei Pirna konzentriert zu werden.

Die Kolonne Quadt setzte den 1. September ihren Marsch bis Wölkau und Umgegend (halbwegs Delitzsch-Eilenburg) fort und rastete daselbst am nächsten Tage [3]),

---

1) Nach dem Parolebuch des Grafen Wied hätte sich zwar anstatt des Bataillons Möllendorf das Grenadierbataillon Ingersleben bei dieser Kolonne befunden. Aber sowohl das Tagebuch des Generals v. Gaudi wie das schon citierte Süßenbachsche und auch Graf Henckels „Militärischer Nachlaß", 1. Tl. 2. Abt. S. 94, geben übereinstimmend das Bataillon Möllendorf an. Nach der Marschroute, welche die letztere Quelle an der nämlichen Stelle enthält, hat das Bataillon Ingersleben das Mehlmagazin eskortiert und ist am 29. August von Magdeburg zu Wasser elbaufwärts abgegangen. Höchst wahrscheinlich sollte das Bataillon anfänglich der Quadtschen Kolonne folgen, hat aber schließlich jene Bestimmung erhalten. Wenn Graf Henckels „Militärischer Nachlaß", 1. Tl. 2. Abt. S. 19 u. 86, die Truppen des Generalmajors v. Quadt zu dem Corps des Herzogs von Braunschweig zählt, welches von Aschersleben über Altenburg und Leipzig nach Freiberg marschierte, so dürfte dies nicht präcise sein. Die Truppen des Herzogs sind bereits am 19. August von Magdeburg südwärts abmarschiert und daher scheint jene Einteilung nur Projekt geblieben zu sein. Das Parolebuch des Grafen Wied besagt ausdrücklich, daß von Gräfenhainichen ab (31. August) die Quadtsche Kolonne an die Befehle des Fürsten Moritz gewiesen war.

2) Späterhin mußten die Ortschaften, in welchen die Truppen quartierten, Brot oder in Ermangelung dessen Getreide liefern, welches die Regimenter mahlen und durch ihre Bäcker (deren jedes vierzehn hatte) bei den Einwohnern backen ließen. In dieser Weise wurde bis zum 10. September verfahren, wo die eisernen Feldbacköfen in Dresden ankamen.

3) Nach Süßenbachs „Zuverlässigen Nachrichten". Die Angabe in Graf Henckels „Militärischen Nachlaß", 1. Tl. 2. Abt. S. 94, daß die Kolonne Quadt am 1. September nach Düben marschierte und daselbst Ruhetag hatte, ist jedenfalls ein Irrtum. Denn, wie auch diese Quelle ebendort S. 91 nachweist, ist Fürst Moritz mit seinem Detachement am 1. September in Düben eingetroffen. Das Parolebuch des Grafen Wied giebt hierüber keinen Aufschluß.

während Fürst Moritz am 1. von Wittenberg nach Düben rückte und den 2. in Eilenburg eintraf. Der am 3. fortgesetzte Vormarsch führte die Quadtsche Kolonne bis Gerichshain (östlich Leipzig an der Dresdener Straße) und den Fürsten Moritz nach Wurzen. Während der letztere am 4. bis Döbeln marschierte, folgte ihm die Quadtsche Kolonne nach Simselwitz, so daß nunmehr das Corps vereinigt war.

Nach einem Ruhetage in diesen Quartieren ging dasselbe in der Richtung auf Dresden weiter. Es wurde von diesem Tage ab in formierten Bataillonen, zum Chargieren geschlossen, marschiert. Das Corps rückte bis Rothschönberg (1½ Stunden östlich Nossen) und vereinigte sich mit den gleichzeitig daselbst eintreffenden Kolonnen des Königs und des Markgrafen Karl. Der Marsch an diesem Tage gestaltete sich zu einem sehr ermüdenden, so daß die letzten Truppenteile erst um 10 Uhr nachts eintrafen. Die nunmehr hier vereinigte Streitmacht zählte 39 Bataillone, 2 Grenadierkompagnieen und 34 Eskadronen. Das gemeinschaftliche Lager dieser Truppen hatte das Dorf Wunschwitz in der linken Flanke, Rothschönberg (wo das königliche Hauptquartier) lag hinter dem Zentrum des ersten Treffens und der rechte Flügel stand bei Tanneberg. Bei Rothschönberg trennte das Lager, welches die Gestalt eines Halbmondes hatte, ein tiefer Grund, in welchem zwei von den Preußen überbrückte Bäche flossen.

Nachdem die Armee hier am 7. geruht hatte, wobei eine neue ordre de bataille zur Ausgabe gelangte[1]), setzte sie am 8. September den Marsch in

---

1) Die von diesem Tage datierende ordre de bataille ist weder in dem Königlich Preußischen Generalstabs-Archive, noch in den Tagebüchern von Gaudi und Süßenbach vorhanden. Dagegen findet sich eine solche in Graf Henckels „Militärischen Nachlaß“, 1. Tl. 2. Abt. S. 20, in welcher jedoch augenscheinlich infolge eines Flüchtigkeitsfehlers Graf Wied nicht aufgeführt und offenbar mit dem Generalmajor v. Wylich verwechselt wird. Der letztere ist zweimal nachgewiesen: sowohl als Kommandeur einer im 1. Treffen eingeteilten Brigade (1 Bataillon Fürst Moritz, 2 Forcade und Grenadierbataillon Vandemer) und einer solchen am linken Flügel des 2. Treffens, welche nur aus 2 Bataillonen Neuwied besteht. Für die letztere Abteilung kommt jedenfalls Graf Wied in Betracht, obwohl hier bekanntlich nicht zwei Bataillone von seinem Regimente zur Stelle waren, sondern nur eines. Im Gaudischen Tagebuch von 1756 befindet sich zwar eine ordre de bataille vom Monat September, aber ohne Angabe des Tages, welche (siehe auch Beilage A Nr. 3 zu Teil I. des Preußischen Generalstabswerkes: „Geschichte des siebenjährigen Krieges“ und „Sammlung ungedruckter Nachrichten“, Teil IV. S. 416) den Grafen Wied als Kommandeur einer aus den Bataillonen Puttkamer, Canitz und Möllendorf zusammengesetzten Grenadierbrigade bei dem Reservecorps unter dem Generallieutenant v. Zieten nachweist. Diese Reserve tritt jedoch nirgends als geschlossenes Corps auf und ihre in jener ordre de bataille gegebene Zusammensetzung muß überhaupt nur Projekt geblieben sein. Denn beispielsweise befand sich das Grenadierbataillon Canitz bei dem Bevernschen Corps und ist auch bis zur Kapitulation der sächsischen Armee am rechten Elbufer verblieben, somit nicht zur Armee auf der linken Seite dieses Stromes eingerückt. Das Grenadierbataillon Puttkamer marschierte dagegen noch im September nach Böhmen und war bei der Schlacht von Lowositz.

4 Kolonnen fort [1]) und übernachtete in einem Lager bei Wilsdruf, welches mit dem rechten Flügel unterhalb Grumbach an die wilde Sau und links an Kaufbach sich lehnte. Da seit dem 6. sämtliche Truppen kampierten, konnte die Verpflegung nicht mehr so leicht beschafft werden, wie es bisher in den Quartieren der Fall gewesen war. Es wurde fouragiert und die Kreise lieferten das Schlachtvieh. Die Truppen mußten strenge Mannszucht halten. Wasser und Holz durften nur unter Führung von Offizieren aus den Ortschaften geholt werden.

Abermals in 4 Kolonnen marschierte die Armee am 9. September morgens gegen Dresden, welches die sächsischen Truppen bereits verlassen hatten, weiter. Das 1. Bataillon Wied stieß zur Avantgarde, welche im übrigen bestand aus dem Dragonerregimente Württemberg, 3 Bataillonen Garde, 2 Bataillonen Wietersheim und dem Grenadierbataillone Wangenheim. Da Graf Wied, wie uns die Folge zeigen wird, in Dresden sein Quartier nahm, hat er sich jedenfalls bei seinem Bataillone befunden. Die Avantgarde, welcher sich auch der König anschloß, zog zwischen 9 und 10 Uhr vormittags durch das Wilsdrufer Thor in Dresden ein. Das Regiment Wietersheim, das Grenadierbataillon Wangenheim und das 1. Bataillon Wied wurden zur Besatzung dieses Platzes bestimmt, und zwar rückte das letztere nach der Neustadt [2]). Der König August hatte die Hauptstadt verlassen und sich zu seiner Armee begeben; dagegen war die Königin mit dem kurprinzlichen Paare sowie einigen Prinzen und Prinzessinnen zurückgeblieben.

Gegen Mittag traf auch das Gros der preußischen Truppen bei Dresden ein und bezog die vorgesehene Lagerstellung, welche, mit der Front gegen Südosten, rechts an Räcknitz und links an Moszinkis Garten sich lehnte.

Bereits am 10. September morgens rückte König Friedrich mit der Hälfte seiner Truppen südwärts gegen Pirna bis Groß-Sedlitz weiter, indem zugleich der über Freiberg kommende Herzog von Braunschweig bei Groß-Cotta anlangte und jenseits der Elbe das Corps des Herzogs von Bevern gegenüber Pirna ein Lager bezog. Als Reserve blieben vor Dresden 16 Bataillone und 2 Grenadierkompagnieen unter dem Markgrafen Karl von Brandenburg zurück, sowie ein

1) Süßenbachs und Gaudis Tagebücher geben übereinstimmend an, daß am 8. September das 1. Bataillon Wied die Bedeckung des Trains der 3. und 4. Kolonne bildete, welcher hinter der 3. Kolonne (Generallieutenant v. Winterfeldt) über Birkenhain nach Wilsdruf marschierte. Graf Wied dürfte also hier zu suchen sein.

2) Graf Wied nahm sein Quartier in der Seestraße. Die Aufzeichnungen, welche sich in seinem Parolebuche befinden und von seinen Adjutanten eingetragen zu sein scheinen, bemerken hierzu: „NB. Es war eine Fräulein im Quartier, welche ihre ängstlichen Seuffzer nach dem Sächsischen Lager bey die reitende Trabanten schickte."

Kavalleriecorps, welches durch die Ankunft von 35 Eskadronen des Herzogs von Bevern bis auf 61 Eskadronen verstärkt wurde.

Graf Wied erhielt am gleichen Tage seine Einteilung zu dem Corps des Markgrafen Karl, indem ihm die aus 2 Bataillonen Prinz Ferdinand und dem Grenadierbataillone Schenkendorf gebildete und auf dem linken Flügel stehende Brigade übertragen wurde.

Die sächsische Armee hatte inzwischen südwärts Pirna in dem gebirgigen und bewaldeten Gelände unter der Festung Königstein eine außerordentlich günstige und noch durch Befestigungen verstärkte Stellung bezogen, welche in der Front der Grund des Gottleube=Baches und rechts die Elbe deckten. Als König Friedrich dieselbe am 10. September rekognosziert hatte, beschloß er, von einer Erstürmung jener Position abzusehen, nicht nur wegen der damit verbundenen Verluste, sondern auch um die Sachsen zu schonen, die er noch für seine Sache zu gewinnen hoffte. Er ließ es daher bei der Einschließung bewenden, in der Hoffnung, den Gegner bald durch den Hunger bezwingen zu können. Da jedoch von der in Böhmen sich sammelnden österreichischen Armee mittlerweile ein Avantgarde=Corps in Aussig eingetroffen war, dessen Vortruppen das Schloß Tetschen an der Elbe besetzten und über Nollendorf vorgingen, so sah sich König Friedrich nunmehr auch zu Sicherheitsmaßregeln nach dieser Seite genötigt. Er bestimmte hierzu das bei Cotta lagernde Corps des Herzogs von Braunschweig, zu dessen Ablösung das Infanteriecorps des Markgrafen Karl von Dresden heran=rücken sollte.

Demzufolge marschierte das letztere am 12. September südwärts gegen Groß=Cotta ab. Nur die Reiterei und die nicht bereits eingeteilte Artillerie blieben vor Dresden zurück. Die Truppen des Markgrafen, welchen 6 Eskadronen Zieten=Husaren zugeteilt worden waren, bezogen am nämlichen Tage vorwärts von dem Corps des Herzogs von Braunschweig ein Lager, dessen linker Flügel bei Dohna stand, während der rechte bis zu dem Grunde sich erstreckte, in welchem der bei Roth=Wernsdorf in die Gottleube mündende Bach seinen Lauf nimmt. Die Stellung bildete einen stumpfen Winkel, dessen Scheitelpunkt nach außen lag. Die Zusammensetzung der Brigade des Grafen Wied erfuhr hierbei insofern eine Änderung, daß sie nunmehr, gleichfalls noch auf dem linken Flügel, aus 2 Bataillonen Prinz Heinrich und einem Bataillon Prinz Ferdinand bestand [1]).

---

1) Nach zwei Tagebüchern der Süßenbachschen Sammlung und dem auf preußischen Quellen fußenden Werke von Aster, „Beleuchtung der Kriegswirren zwischen Preußen und Sachsen", S. 253. Die Aufzeichnungen im Anhange zu dem Parolebuche des Grafen Wied erwähnen dieser neuen Brigade=Einteilung zwar nicht.

Am 13. morgens brach das Corps des Herzogs von Braunschweig zum Marsche nach Böhmen über Peterswalde auf. Noch im Verlaufe des Vormittags vernahm man im Lager bei Cotta einige Kanonenschüsse aus jener Richtung. Das Corps des Herzogs war auf die österreichischen Vortruppen gestoßen, welche nach schwachem Widerstande sich zurückzogen. Nachmittags wurden die ersten österreichischen Gefangenen aus diesem Gefechte durch das Lager bei Cotta transportiert.

Die folgenden Wochen vergingen in vollständiger Ruhe; es fiel kein Schuß. Die Verhandlungen, welche König Friedrich wegen eines Offensiv- und Defensivbündnisses mit dem Könige von Polen aufgenommen hatte, zerschlugen sich jedoch und führten nicht zu dem gewünschten Resultate.

Am 16. September erfuhr die Lagerstellung des Markgrafen Karl insofern eine Änderung, daß der linke Flügel, bei welchem auch die Brigade Wied, gegen 9 Uhr morgens seine Zeltlinie weiter vorwärts in gleiche Höhe mit dem rechten setzte, nach links einen Haken bildend [1]). Dementsprechend wurden auch die preußischen Feldwachen weiter vorgeschoben und kamen den sächsischen sehr nahe zu stehen [2]). Doch blieb es nach wie vor ruhig. Erst am 21. September that ein sächsisches Grenadierpiket zwischen Königstein und Pfaffendorf den ersten Schuß gegen eine preußische Husarenpatrouille, nachdem deren Führer seine jedoch versagende Pistole hatte abfeuern wollen.

Mittlerweile zog König Friedrich die bei Dresden verbliebene Reiterei und Artillerie nach der Gegend von Pirna heran und entsendete weitere Verstärkungen zu der in Böhmen bei Aussig unter dem Feldmarschall Keith aufzustellenden Armee. Als unter diesen Umständen auch aus dem Lager bei Cotta am 28. September der Generalmajor v. Forcade mit 3 Bataillonen nach Krippen (nächst Schandau) abrückte, fand eine neue Brigadeeinteilung bei dem Corps des Markgrafen statt, und erhielt Graf Wied zu den 2 Bataillonen Prinz Heinrich an Stelle des Bataillons Prinz Ferdinand das 1. Bataillon des aus Dresden eingetroffenen Regiments Wietersheim [3]).

---

1) Aster, a. a. O., S. 268, verlegt diese Stellungsänderung auf den 17. September. Obige Angabe stützt sich aber auf die dem Parolebuche des Grafen Wied beigefügten Aufzeichnungen.

2) Die in dem Anhange zu dem Parolebuche des Grafen Wied enthaltenen Aufzeichnungen bemerken hierzu: „Gegen die Herren Sachsen, welche die Anhöhen vor unß mit Redoutten und Fleschen besetzt halten, war unser Bezeugen sehr indifferendt, weil wir ihnen nicht als Feinde begegneten, indem kein Schuß auf sie geschehen durffte; und von unserer Freundtschafft können sie sich auch wenig rühmen, indem wir ihnen das Brodt vor dem Maule wegnahmen, auch in ihr Lager nicht das geringste von Vivres lassen durfften."

3) Nach Süßenbachs „Zuverlässigen Nachrichten."

Inzwischen war eine österreichische Armee von 35000 Mann unter dem Feldmarschall Grafen Browne an der unteren Eger zum Entsatze der Sachsen zusammengezogen worden. Durch geheime Boten wurde mit der sächsischen Armee die Vereinbarung getroffen, daß die letztere unter den Kanonen der Festung Königstein auf das rechte Elbufer übergehen und ihr dort ein über Schandau dirigiertes österreichisches Corps die Hand reichen sollte, während die kaiserliche Hauptmacht die Keithsche Armee bei Aussig festhielt. Indessen eilte König Friedrich am 28. September nach Böhmen, indem er das Kommando der Truppen in Sachsen dem Markgrafen Karl übertrug. Den Befehl über das Corps bei Cotta erhielt damit der Fürst Moritz von Anhalt=Dessau. Am 1. Oktober griff der König bei Lowositz die österreichische Armee an. Die Schlacht entschied sich zugunsten der preußischen Waffen und hatte den Rückzug der Österreicher hinter die Eger zur Folge.

Nur um so aufmerksamer überwachten unterdessen die preußischen Truppen bei Pirna das feindliche Lager. Als man am 30. September wahrnahm, daß die sächsischen Reiterregimenter Garde du Corps und Rutowski ihren Lagerplatz veränderten und sich auf dem rechten Flügel der Infanterie mit der Front gegen Pirna setzten, glaubte man preußischerseits, auf Vorbereitungen zu einem Unternehmen schließen zu können. Es erging daher der Befehl, daß die Truppen nachts sich nicht mehr auskleiden durften und die Husaren fortgesetzt patrouillieren mußten. Doch verfloß die folgende Nacht ruhig. Trotzdem wurde die größte Wachsamkeit anbefohlen und die Weisung wiederholt, daß der Soldat in der Nacht angekleidet zu bleiben hatte und daß alle Abende die Gewehre zu revidieren, sowie frisches Pulver aufgeschüttet werden mußte. Beim geringsten Lärmen sollten die Bataillone auf die Allarmplätze rücken.

Nachdem am 1. Oktober vormittags aus südlicher Richtung Kanonendonner zu vernehmen gewesen war, traf am 2. morgens im preußischen Lager die Botschaft von dem Siege bei Lowositz ein. Um 12½ Uhr nachmittags rückten sämtliche Truppen, nur die Feld= und Lagerwachen ausgenommen, zu einem Dankgottesdienste aus und um 3 Uhr folgte ein dreimaliges Lauffeuer vom rechten Flügel bei Groß=Cotta nach dem linken. Das sächsische Lager geriet hierdurch in große Aufregung. In der Erwartung eines preußischen Angriffs eilten die Truppen, die Verschanzungen zu besetzen. Erst als sie sahen, daß ihre Befürchtungen grundlos waren, trat im sächsischen Lager wieder Ruhe ein.

Fortgesetzt beobachteten die preußischen Truppen mit größter Wachsamkeit die feindliche Stellung, um so mehr, da neuerdings auch Nachrichten einliefen, daß ein Durchbruch des Gegners bevorstände. Man hielt sogar den Fall nicht ausgeschlossen, daß die Sachsen sich nach Dresden durchschlagen könnten. Große

Spannung trat ein, als in der Nacht zum 9. Oktober plötzlich aus dem Elbthale Kanonendonner herüberschallte. Die Sachsen hatten für ihren nach dem rechten Elbufer beabsichtigten Durchbruch ihre aus hölzernen Pontons bestehende Schiffbrücke von Pirna stromaufwärts nach Thürmsdorf zu bringen versucht, gerieten aber in das Feuer des preußischen Postens bei Wehlstädtchen, woraus sich eine gegenseitige Kanonade entwickelte. Das Unternehmen mißglückte, da die Pontons bei Pötzscha liegen blieben. Über den entstandenen Lärm traten zwar die preußischen Truppen im Lager bei Sedlitz ins Gewehr; beim Corps des Fürsten Moritz blieb dagegen alles ruhig, obwohl die Leute angekleidet in ihren Zelten lagen. Ein in der nächsten Nacht wiederholter Versuch der Sachsen, die Pontons weiter zu schaffen, scheiterte abermals unter dem Feuer des preußischen Postens bei Wehlstädtchen und auch wegen des herrschenden Windes. Die Pontons trieben sogar an das rechte Elbufer und wurden hier eine Beute der Preußen. Die Sachsen überführten nunmehr ihre kupfernen Pontons von Pirna zu Lande nach der projektierten Übergangsstelle bei Thürmsdorf gegenüber dem Liliensteine und begannen daselbst am 11. Oktober nachmittags den Brückenschlag. Es unterlag keinem Zweifel mehr, daß die Sachsen dort durchzubrechen beabsichtigten und eiligst wurden daher die preußischen Truppen am rechten Elbufer verstärkt.

Der Moment war gekommen, wo das Schicksal der sächsischen Armee sich entscheiden sollte. Den neuerlichen Verabredungen gemäß war ein österreichisches Corps am rechten Elbufer im Anmarsche begriffen und traf am 11. in Lichtenhain bei Schandau ein, während die kaiserliche Hauptmacht bei Budin die in der Gegend von Lowositz verharrende preußische Armee beobachtete.

Nachdem die Brücke über die Elbe bei Thürmsdorf vollendet war, setzte sich die sächsische Armee am 12. Oktober mit einbrechender Nacht in Bewegung. Das schwere Geschütz wurde vernagelt in dem Lager zurückgelassen. Indessen sollte in der nämlichen Nacht wieder starkes Regenwetter eintreten, welches die ohnehin schlechten Wege noch mehr verdarb. Die zudem mangelhaft verpflegten Truppen hatten daher mit außerordentlichen Schwierigkeiten zu kämpfen und die Überschreitung der Elbe ging nur langsam von statten.

Es war nachts 2 Uhr, als eine gegen Langhennersdorf streifende preußische Husarenpatrouille die Entdeckung machte, daß der sächsische Posten abgezogen war. Als diese Meldung im Lager bei Cotta einlief, wurden sofort alle Truppen unter die Waffen gerufen. Nachdem weitere Rekognoszierungen jene Nachricht außer Zweifel stellten, brach Fürst Moritz mit seinem Corps kurz nach 6 Uhr morgens aus dem Lager bei Cotta auf, um dem Gegner zu folgen. In 2 Kolonnen durchschritt das Corps den Gottleuber Grund in der Richtung auf Kritzschwitz. Graf Wied und Generalmajor v. Knobloch führten die linke Kolonne, welche

aus 2 Bataillonen Prinz Heinrich, dem 1. Bataillone Wietersheim, dem 1. Bataillone Prinz Ferdinand, 2 Bataillonen Prinz von Preußen und 100 Mann des Grenadierbataillons Ingersleben bestand [1]). Sie nahm ihren Weg über die Brücke in Rothwernsdorf. Das Ersteigen der jenseitigen Höhen, auf welchen das sächsische Lager stand, gestaltete sich schwierig und zeitraubend, da nicht nur der Boden durch den anhaltenden Regen sehr schlüpfrig geworden war, sondern auch die vom Feinde angelegten Verhaue weggeräumt werden mußten. Aber alles befand sich in froher Stimmung, da es nunmehr vorwärts ging.

Nachdem die Truppen die Hochebene erstiegen hatten, marschierten sie, indem Kritzschwitz rechts liegen blieb, zunächst bataillonsweise hinter einander auf. Als bei dem dann fortgesetzten Vormarsche mehr Raum gewonnen wurde, entwickelte sich das Corps nach der ordre de bataille vorwärts von Kritzschwitz zu beiden Seiten der nach der Festung Königstein führenden Straße, mit der Front gegen Thürmsdorf. Der rechte Flügel lehnte sich an eine Redoute, die linke Flanke deckten die 100 Grenadiere des Bataillons Ingersleben. Herwärts Struppen war die sächsische Nachhut sichtbar, welche den Abzug ihres Trains deckte, sich jedoch bis an das Thürmsdorfer Defilee zurückzog, als der Generallieutenant v. Zieten mit 200 Husaren und einer Abteilung Fußjäger etwa um 10 Uhr vormittags einen Angriff auf die feindliche Bagage machte. Fürst Moritz blieb mit seinen Truppen in der erreichten Stellung vorwärts von Kritzschwitz halten, um die Herankunft des Markgrafen Karl zu erwarten, welcher mit seinen Truppen von Groß-Sedlitz im Vormarsche begriffen war.

Regen und Sturm jagten über die herbstliche Landschaft. Von der Festung Königstein dröhnte seit 10 Uhr morgens Kanonendonner in das Elbthal hernieder, da die Artillerie jenes Platzes ihr Feuer gegen die am Liliensteine in Sicht kommenden preußischen Truppen eröffnet hatte. Nur langsam trafen die Sachsen auf der Hochfläche unter dem Liliensteine ein, vor sich den Gegner, welcher die aus diesen Bergen weiter führenden Wege beherrschte.

Nachdem der Markgraf Karl herangekommen war und seine Infanterie am rechten Flügel der Truppen des Fürsten Moritz sich entwickelt hatte, rückte das Ganze (15 Bataillone), in ein Treffen formiert und vor dem linken Flügel 3 Eskadronen Normann-Dragoner, bis Struppen. Von hier wurde ein Detachement von mehreren Bataillonen mit einigen Kanonen links vorwärts auf die Höhe östlich Naundorf entsendet, um die sächsische Nachhut bei Thürmsdorf

1) So nach Sülßenbachs „Zuverlässigen Nachrichten". Bei Aster, a. a. O., S. 384, sind die 100 Grenadiere nicht angegeben.

zu beschießen [1]). Nachdem das Detachement nachmittags 1 Uhr auf jener Höhe, den großen Bärenstein zur Linken, eingetroffen war, eröffnete seine Artillerie das Feuer gegen die sächsischen Grenadiere, welche noch vor Thürmsdorf standen, um den Abzug der zur Nachhut gehörigen Reiterei durch das dortige Defilee zu decken. Um dem Feuer der preußischen Geschütze auszuweichen, zogen sich die Grenadiere jetzt bis an das obere Ende von Thürmsdorf zurück und besetzten zugleich das benachbarte Gehölz. Unter dem Schutze des Feuers, welches die Artillerie vom Königsteine gegen das preußische Detachement richtete, behaupteten sich die Grenadiere noch in jener Stellung, bis sie ebenfalls nach der Brücke abzogen und dieselbe um 3 Uhr nachmittags passierten. Nachdem sie über den Strom waren, wurde die Brücke abgehauen [2]), deren abwärts treibende Pontons den Preußen in die Hände fielen. Ein erheblicher Teil des sächsischen Trains mußte seiner erbärmlichen Bespannung wegen bei Thürmsdorf zurückgelassen werden.

Die Truppen des Markgrafen Karl und des Fürsten Moritz bezogen nunmehr vor Struppen bei anhaltendem Regen unter freiem Himmel ein Lager, da Zelte und Gepäck in der alten Stellung zurückgeblieben waren. Das gegen Naundorf entsendete Detachement kampierte auf der Höhe vor diesem Orte, wo es auch noch am 14. stand.

Während hier Ruhe eintrat, befand sich die sächsische Armee jenseits der Elbe in einer verzweiflungsvollen Lage. Von dem erwarteten österreichischen Corps ließ sich nichts wahrnehmen, da es bei Lichtenhain Halt gemacht hatte, während die Preußen zur Verteidigung der vorwärts führenden, aber verhauenen Wege bereit waren. Hungernd und durchnäßt, die Munition teilweise verdorben, standen die sächsischen Soldaten tief erschöpft am Liliensteine und mußten sich endlich wegen der schon vorgerückten Tageszeit daselbst lagern. Am 14. suchte der sächsische Oberbefehlshaber bei dem am rechten Elbufer kommandierenden preußischen

---

1) Sonstigen preußischen Quellen zufolge, auch nach Süßenbachs „Zuverlässigen Nachrichten" und Graf Henckels „Militärischem Nachlaß", 1. Tl. 2. Abt. S. 53, hätte der Generalmajor v. Knobloch dieses Detachement kommandiert, welches aus 2 Bataillonen Prinz von Preußen und 1 Bataillon Prinz Ferdinand bestand. Nach Korffs schon S. 73 erwähnten und sonst meistens zuverlässigen Aufzeichnungen zu schließen, hätte dagegen Graf Wied jenes Detachement geführt. Dieser Quelle zufolge wäre der letztere mit dem linken Flügel (des Corps) bis unter den Königstein marschiert und hätte, den Lilienstein im Rücken, die Sachsen, welche ihre Bagage retirieren wollten, durch 5 Kanonen beschießen lassen. Korff verwechselt hier offenbar den großen Bärenstein mit dem Lilienstein. Graf Henckel beziffert die Anzahl der Geschütze, welche sich bei dem Detachement befanden, auf vier, sächsische Quellen dagegen (siehe Aster, a. a. O., S. 387) auf sechs.

2) Nach Süßenbachs „Zuverlässigen Nachrichten" hätten sich die preußischen Fußjäger in einem Walde längs der Elbe vorgeschlichen und die sächsische Schiffbrücke beschossen, bevor noch dieselbe abgehauen wurde.

Generallieutenant v. Winterfeldt um einen Waffenstillstand nach, der ihm auch bewilligt wurde.

Nachmittags 2 Uhr traf König Friedrich von Lowositz wieder bei den Truppen am linken Elbufer ein und schlug sein Hauptquartier in Struppen auf.

Die mit den Sachsen fortgesetzten Verhandlungen führten zur Kapitulation. König August erhielt freien Abzug nach Polen, seine Armee dagegen wurde kriegsgefangen erklärt, indem König Friedrich deren Übernahme in preußische Dienste beschlossen hatte. Den Offizieren blieb die Wahl, gleichfalls in die preußische Armee zu treten oder sich auf Ehrenwort zu verpflichten, nicht wider Preußen zu dienen.

Am 17. Oktober begann die Übergabe der sächsischen Truppen. Dieselben defilierten auf der bei Nieder-Rathen über die Elbe geschlagenen Brücke, an deren Zugange preußische Truppen in Spalier aufgestellt waren, während andere vor dem Ausgange am linken Ufer einen Kreis bildeten, in welchen die Sachsen hineingeführt wurden, um hier für den König von Preußen vereidigt zu werden. Es kam zu peinlichen Scenen, da manche Regimenter sich entschieden weigerten, den Eid zu leisten und daher aufgelöst wurden, um bei den preußischen Truppen untergesteckt zu werden. Diejenigen, welche keinen Widerstand leisteten, blieben in ihrem Bestande erhalten und wurden nur auf preußischen Fuß gesetzt [1]).

Unter solchen Umständen fand die Übergabe erst am 19. Oktober ihren Abschluß. An diesem Tage wurde auch Graf Wied beigezogen, indem er mit dem 1. Bataillon Wietersheim das Spalier am Zugange zur Brücke bildete. Es defilierten 24 sächsische Eskadronen, 4 Kompagnieen Artillerie mit 49 Geschützen und die Anhaltische Freikompagnie.

Während König Friedrich am 20. Oktober mit 5 Bataillonen, denen am nächsten Tage die gleiche Anzahl folgte, von Struppen nach Peterswalde ging, um der Armee in Böhmen näher zu sein, brachen die zurückbleibenden Truppen, bei welchen sich auch Graf Wied befand, am 21. morgens 8 Uhr aus ihrer bisherigen Stellung auf, um in einer Kolonne über das Gottleuber Thal in ein Lager zwischen Klein-Sedlitz und Köttewitz zu rücken. Zugleich fand eine neue Einteilung der Truppen statt, wobei dem Grafen Wied das 2. Bataillon Kalckstein und 2 Bataillone Fürst Moritz unterstellt wurden, welche mit den Brigaden Prinz Heinrich von Preußen und Ingersleben die Division des Generallieutenants Fürst Moritz von Anhalt-Dessau bildeten. Die sächsischen Truppen

1) Nach Süßenbachs „Zuverlässigen Nachrichten" wurden für die Regimenter, welche gutwillig schworen, zusammen 8000 Thaler bewilligt, so daß bei einigen der Mann 16, bei etlichen sogar 20 Groschen erhielt.

wurden in Kantonnements verlegt, um in den nächsten Tagen nach ihren neuen Standquartieren abzurücken [1]).

Als König Friedrich gegen Ende Oktober seine Truppen aus Böhmen nach Sachsen zurückzog, um sie daselbst in Winterquartiere zu verlegen, gelangte auch das preußische Corps bei Pirna zur Auflösung. Graf Wied erhielt unterm 30. Oktober das Kommando in Torgau übertragen, woselbst bekanntlich schon seit Kriegsausbruch das 2. Bataillon seines Regiments stand [2]). Außerdem kam das vormals sächsische Infanterieregiment Graf Brühl, welches dem preußischen General v. Wylich verliehen worden war, dahin in Garnison.

Graf Wied war bis Mitte November in Torgau eingetroffen [3]).

Seine erste Sorge wendete sich dem Zustande der Befestigung des Platzes zu. Um den Ort als Brückenkopf einigermaßen haltbar zu machen, war nach dem Einmarsche in Sachsen auf Befehl des Königs die verfallene Stadtbefestigung wieder in Stand gesetzt und zum Schutze der offenen Strecke vom Schlosse bis zum Fischerthore mit der Anlage von Wall und Graben begonnen worden. Ebenso wurde die Brückenschanze am rechten Elbufer hergestellt. Indessen konnte Graf Wied diese Verteidigungsanstalten, als er sie besichtigt hatte, nicht für genügend erachten und traf daher Maßregeln zur Vervollständigung der Befestigung des Platzes.

Auch die Lazaretteinrichtungen, welche bekanntlich schon in Wesel und Minden der Gegenstand seiner Fürsorge gewesen waren, ließ ihn sein humaner, stets auf das Wohl des Soldaten bedachter Sinn einer eingehenden Prüfung unterziehen. Das im Rathause für die preußischen Truppen eingerichtete Lazarett fand nicht seinen Beifall, so daß er dessen Verlegung in das vorläufig noch mit Kindern besetzte Waisenhaus in Aussicht nahm, was jedoch während seiner Kommandoführung in Torgau noch nicht zur Ausführung gelangen sollte.

Ebenso war er für die Seelsorge der Garnison thätig. Die Franziskaner Kirche wurde zum Militärgottesdienst bestimmt und der Feldprediger Parisch aus Sangerhausen als Garnisonprediger nach Torgau berufen.

In der ersten Zeit nahmen den Grafen Wied besonders auch noch die

---

1) Der Abmarsch der bestehen bleibenden sächsischen Regimenter begann am 24. Oktober. Die Sachsen desertierten, wo sich ihnen Gelegenheit bot. Süßenbachs „Zuverlässige Nachrichten" glauben die Ursache dieser zahlreichen Entweichungen darin suchen zu müssen, daß einige sächsische Offiziere ihr Ehrenwort vergessen und Gelegenheit gefunden hatten, mit den Leuten zu sprechen und ihnen den preußischen Dienst fürchterlich vorzustellen (?).

2) Nach Süßenbachs „Zuverlässigen Nachrichten" und Graf Henckels „Militärischem Nachlaß", 1. Tl. 2. Abt. S. 65 u. 67, rückte das andere (1.) Bataillon Anfangs November nach Dippoldiswalde auf Postierung.

3) Er hatte sein Quartier im Hause der Frau v. Bruenneck.

über Torgau gehenden sächsischen Militärtransporte in Anspruch und demnächst die für die preußische Armee in Sachsen ausgeschriebene Rekrutierung [1]).

Zugleich wurde unter den Zurüstungen für die Fortsetzung des Krieges in Torgau ein großes Magazin angelegt, zu welchem Zwecke fortgesetzt beträchtliche Zufuhren auf der Elbe von Magdeburg eintrafen.

Für die Ausbildung der Truppen war die Winterruhe erwünscht und in Aussicht auf den kommenden Feldzug wurde mit Eifer daran gearbeitet [2]).

Die Truppen hielten strenge Mannszucht und Excesse kamen daher sehr selten vor, so daß zwischen der Besatzung und den Einwohnern, auf welchen die preußische Occupation wie allerwärts in Sachsen schwer lastete, ein befriedigendes Verhältnis bestand. Gegen brutale Gewalt und Anmaßung fand der Bürger jeder Zeit Schutz und Hilfe. Aus allem erhellt, wie des Grafen Wied mildes Herz bestrebt war, Gutes zu wirken und die Leiden des Krieges nach Möglichkeit zu mildern [3]).

Für Torgau war es auch insofern noch von Bedeutung, daß das preußische General-Feldkriegsdirektorium unter dem Minister v. Borck daselbst seinen Sitz hatte, welchem der Einzug aller sächsischen Kammer- und Landeseinkünfte oblag

Vorübergehend sollte diese Winterruhe plötzlich unterbrochen werden, als in der Nacht zum 14. Dezember dem Grafen Wied aus dem Hauptquartiere in Dresden ein Befehlsschreiben des Königs vom 13. zuging, welches ihm die Weisung überbrachte, mit dem 2. Bataillone seines Regiments unter Zurücklassung

---

1) Auf das Torgauer Amt waren 96 und auf die gleichnamige Stadt 15 Rekruten repartiert worden. Die Aushebung fand am 30. November statt. In Torgau wurden zu diesem Zwecke sämtliche Stadtthore geschlossen und keine männliche Person durfte den Ort verlassen, bevor nicht die 15 Rekruten, welche aus ihren Verstecken teilweise mit Gewalt hervorgeholt werden mußten, zur Stelle beschafft waren. Siehe Bürger, „Vorgänge in und um Torgau während des siebenjährigen Krieges", S. 17.

2) Der König schrieb unterm 20. November an den Grafen Wied, daß er die Wachtparade fleißig exerzieren lassen solle, um die Leute wieder in die gehörige Ordnung zu bringen.

3) Wie drückend die für die preußischen Truppen ausgeschriebenen Lieferungen waren, ergiebt sich beispielsweise aus der Beistellung des Brennholzes. Nach einem bei dem Gräflich Wiedschen Nachlasse vorhandenen Ausweise hatten für den Winter zu empfangen: Ein Generalmajor täglich 2 Klaftern, ein Oberst ½ Klafter; ferner wöchentlich ein Oberstlieutenant 3, ein Major 2¼, ein Kapitän 2 und ein Subalternoffizier ½ Klafter. Auf jeden Unteroffizier und Gemeinen waren für den ganzen Winter 2 Klaftern in Ansatz gebracht. Die Stadt Torgau sah sich außer Stande, auf die Dauer diesen Anforderungen zu genügen, und gelang es auch den Vorstellungen des Magistrats, daß ein Teil des Holzes aus den fiskalischen Waldungen bezogen wurde. Für den Grafen Wied mußten monatlich 8 Stück Schwarz- oder Rotwild oder an dessen Stelle 16 Rehe und 24 Hasen geliefert werden. Die Lebensmittel waren seit Ausbruch des Krieges außerordentlich im Preise gestiegen; so kostete ein sächsischer Scheffel Weizen 8, Roggen 4, Erbsen und Linsen 6 und Kartoffeln 3 Thaler.

der Kanonen und schweren Bagage unverzüglich nach Meißen abzurücken, um diesen Ort bis auf weiteres an Stelle des von dort abberufenen Regiments Pritz zu besetzen. Anlaß zu dieser Maßregel hatte die Nachricht gegeben, daß bei Rumburg ein österreichisches Corps von 22—24000 Mann in der Sammlung begriffen sei, um die in der Gegend von Zittau und Löbau kantonnierenden preußischen Truppen anzugreifen. Der König ließ eiligst Verstärkungen dahin abrücken, und in Verbindung damit war auch das Regiment Pritz am 10. Dezember von Meißen abmarschiert. Da jedoch der König glaubte, daß der Feind gegen Zittau nur eine Diversion beabsichtige, um dann mit der Hauptmacht am linken Elbufer nach Sachsen einzubrechen und die dortigen Magazine zu zerstören, so traf er zugleich alle Maßregeln, daß er seine übrigen Streitkräfte nötigenfalls bei Pirna zusammenziehen konnte. Graf Wied verließ daher noch am 14. Dezember mit seinem Bataillone Torgau und rückte, nach einem Nachtquartiere in Strehlen, am folgenden Tage in Meißen ein.

Indessen schritt der Feind zu keinem größeren Unternehmen, sondern beschränkte sich nur darauf, durch seine leichten Truppen die in der Gegend von Zittau zusammengezogenen preußischen Streitkräfte zu beunruhigen, so daß die letzteren daher gegen Ende Dezember größtenteils wieder in ihre Winterquartiere entlassen werden konnten. Das Regiment Pritz kehrte demzufolge am 31. Dezember nach Meißen zurück, während Graf Wied mit seinem Bataillone am gleichen Tage von dort auf Torgau abmarschierte. Nach einem abermaligen Nachtquartiere in Strehlen zog er am Neujahrstage 1757 wieder in Torgau ein.

V.

Der Feldzug 1757.

Dunkle Wolken umhüllten den politischen Horizont, als das neue Jahr seine Pforte öffnete. Jedermann fühlte, daß der Kampf mit dem kommenden Frühjahre nur um so heftiger und in noch größerem Umfange wieder entbrennen würde, da voraussichtlich das Erscheinen sämtlicher Gegner Preußens auf der Wahlstatt zu erwarten stand. Allerorten wurde gerüstet und mit unermüdlichem Eifer nahmen die Vorbereitungen für den Krieg ihren Fortgang.

Eine Unterbrechung des Alltagslebens in Torgau sollte die am 12. Januar unerwartet einlaufende Nachricht im Gefolge haben, daß König Friedrich, welcher mittlerweile von Dresden nach Berlin sich begeben hatte, am nächsten Tage auf der Rückreise von Potsdam daselbst eintreffen würde. Die Militär- und Zivilbehörden trafen schleunigst alle Anstalten zum Empfange des Monarchen. Am 13. harrte man der Ankunft des Königs; das vormals sächsische Regiment Wylich war in Parade aufgestellt. Stunde auf Stunde verfloß jedoch, ohne daß der Monarch eingetroffen wäre. Nachdem man bis 4 Uhr nachmittags vergeblich gewartet hatte und somit die Ankunft des Königs erst für den nächsten Tag erhoffen zu dürfen glaubte, ließ Graf Wied das aufgestellte Regiment abtreten. Eine nicht kleine Bestürzung rief es aber hervor, als der König mit dem Prinzen Heinrich abends 7 Uhr vor dem Schloßthore anlangte. Ein mehrstündiger Aufenthalt in Wittenberg hatte den Anlaß zu dieser Verspätung gegeben. Da das Thor bereits geschlossen war, mußte der König ziemlich lange warten, bis dasselbe wegen der vorerst zu erstattenden Meldungen geöffnet werden konnte. Graf Wied und der Minister v. Borck fanden daher noch Zeit, um herbei zu eilen und den König zu empfangen. Am nächsten Morgen besichtigte der Monarch das

auf dem Markte aufgestellte Regiment Wylich und setzte dann seine Reise nach Dresden fort [1]).

Noch vor Beginn des Frühjahrs machten sich die Vorboten des künftigen Feldzugs schon geltend. In der Gegend von Zittau belebte sich der kleine Krieg fortgesetzt mehr und mehr, und schon Anfangs März begannen die österreichischen leichten Truppen aus Böhmen über die sächsische Grenze auch in das Gebiet bei Stolpen zu schwärmen. Ein königlicher Befehl beorderte daher das 2. Bataillon Wied von Torgau zur Besetzung von Bischofswerda, da dieser Punkt seit dem Abmarsche des bisher dort gelegenen Grenadierbataillons Bülow jedes Schutzes entbehrte und doch zur Sicherung der Verbindung mit Görlitz und Schlesien besser bewacht zu werden verdiente. Zur Ablösung des Wiedschen Bataillons in Torgau war das Garnisonbataillon des Obersten v. Grape bestimmt, welches durch die Errichtung eines zweiten Bataillons aus sächsischen Rekruten auf den Stand eines Regiments gebracht werden sollte. Nachdem das Bataillon Grape den 3. März in Torgau eingetroffen war, rückte das 2. Bataillon Wied am folgenden Tage zu seiner neuen Bestimmung ab und erreichte über Radeberg den 7. März Bischofswerda [2]). Durch königlichen Befehl vom 6. März erhielt aber auch Graf Wied die Weisung, seinem Bataillone dahin zu folgen und das Kommando in Bischofswerda zu übernehmen, woselbst er am 10. März eintraf [3]).

---

1) Siehe Bürger, a. a. O., S. 24 u. 25. Der König, welcher sich zu Fuß nach dem Markte begab, hatte hierbei das Mißgeschick, in der Bäckergasse auf einer mit Eis überzogenen Stelle zu stürzen, ohne sich jedoch zu beschädigen.

2) Nach den Danziger „Beyträgen zur neueren Staats- und Krieges-Geschichte", II, 501, wäre dem Bataillone auch noch ein Kommando von 120 Mann mit Mörsern gefolgt. Nach Bischofswerda ist diese Abteilung kaum bestimmt gewesen, da nur das Bataillon Wied dahin rückte. Ob jenes Kommando vielleicht identisch ist mit dem Detachement des Kapitäns v. Petersdorff, welches gleichzeitig in Bautzen stand und gegen die Grenze beobachtete, muß dahin gestellt bleiben.

3) Nach Bürger, a. a. O, S. 25 ꝛc. hatte sich nicht lange nach der Durchreise des Königs unter der Mannschaft des vormals sächsischen Regiments Wylich in Torgau eine bedenkliche Mißstimmung zu erkennen gegeben, welche sich bei verschiedenen Gelegenheiten durch lautes Murren geltend machte. Dank der strengen Handhabung der Disziplin wurde zwar die Mannschaft noch im Zaume gehalten, aber im stillen wuchs die Unzufriedenheit und die Desertionen mehrten sich. Die Leute gaben an, daß man die ihnen beim Eintritte in den preußischen Dienst gemachten Zusagen nicht gehalten hätte. Es wären ihnen außer 8 Groschen Löhnung 2 Brote und Fleisch zugesichert worden (ob für die Woche, ist nicht gesagt. Siehe die Gebühren des preußischen Soldaten in Anmerkung 2) auf S. 70). Das Fleisch hätte die Mannschaft zwar kurze Zeit geliefert und später dafür 2 Groschen vergütet erhalten; indessen sei schließlich auch dieser Betrag und ein Brot in Wegfall gekommen. Ob diese renitente Haltung der sächsischen Mannschaft schon zur Zeit der Kommandoführung des Grafen Wied hervortrat oder erst nach dessen Abgange von Torgau, läßt sich nicht feststellen. Das Regiment marschierte übrigens am

Es war insofern ein Beobachtungsdienst gegen die böhmische Grenze organisiert worden, daß das Amt Stolpen den Auftrag erhielt, durch die vorliegenden Ortschaften Wachen ausstellen und jede feindliche Grenzüberschreitung schleunigst mittelst reitender Boten nach Bischofswerda melden zu lassen.

Unter fortgesetzter Wachsamkeit verflossen die nächsten Wochen. Hier und da streiften zwar größere oder kleinere Patrouillen österreichischer Husaren diesseits der sächsischen Grenze, zogen sich aber immer alsbald wieder zurück, so daß es zu keinem Zusammenstoße mit den preußischen Truppen kam.

Ebenso wie König Friedrich seine Vorbereitungen zur Fortsetzung des Krieges traf, rüsteten sich auch Österreichs Bundesgenossen zu diesem Zwecke. Während das Deutsche Reich eine Exekutionsarmee gegen Preußen aufbot, stand ein französisches Heer im Begriffe, nach Westfalen vorzugehen, wo ihm eine englisch-hannoversche Armee entgegen treten sollte. Ein russisches Heer war nach Ostpreußen bestimmt, und auch Schweden schritt zur Aufstellung eines Corps in seinen pommerschen Landen. Österreich selbst sammelte eine beträchtliche Streitmacht von 133000 Mann in Böhmen und Mähren. Angesichts dieser bedrohlichen Lage beschloß König Friedrich, sobald als möglich in Böhmen einzudringen und einen entscheidenden Schlag gegen die Österreicher zu führen, bevor noch die Operationen ihrer Bundesgenossen zur Wirksamkeit gelangen konnten. Der König zog daher schon Ende März eine Streitmacht von 117000 Mann gegen Böhmen zusammen. Das Hauptcorps von 39000 Mann unter seiner eigenen Führung versammelte sich bei Pirna und Dippoldswalde, Fürst Moritz von Dessau mit 19000 Mann bei Zwickau und 18000 Mann unter dem Herzoge von Bevern bei Zittau. Außerdem sollte der Feldmarschall Graf Schwerin mit 41000 Mann aus Schlesien die Offensive ergreifen.

Um den Feind über die Richtung des preußischen Angriffes zu täuschen, ließ der König seit Anfangs April mehrfach gegen und über die böhmische Grenze demonstrieren. In Verbindung damit erhielt sein Bruder, der Prinz Heinrich, am 15. April den Auftrag, über Stolpen einen Einfall nach Böhmen zu unternehmen, zu welchem auch Graf Wied mit seinem Bataillone herangezogen wurde. Am 16. April verließ er Bischofswerda, welches das Grenadierbataillon Wangenheim besetzte, und marschierte nach Stolpen, woselbst nachmittags die Truppen des Prinzen Heinrich gleichfalls eintrafen. Nachdem das Corps am 17. bis Neustadt vorgegangen war, demonstrierte es in den nächsten Tagen von hier aus mit De-

23. März gegen Dresden ab und meuterte Anfangs April in seinen Kantonnements bei Meißen. Die Hälfte der Mannschaft entwich, der Rest wurde aber nach Torgau verbracht, um demnächst in der Armee untergesteckt zu werden.

tachements gegen Schluckenau, Sebnitz ꝛc. Am 20. April zog es sich zurück und marschierte nach Pirna, um zu dem Corps des Königs zu stoßen, welches derselbe in jener Gegend am linken Elbufer zusammengezogen hatte [1]). Das 2. Bataillon Wied vereinigte sich daselbst mit dem 1. Bataillone seines Regiments und folgte dem Corps des Königs, zu welchem auch Graf Wied seine Einteilung erhielt.

Noch ehe der April endete, überstiegen die preußischen Kolonnen den Gebirgswall, welcher Böhmens Nord- und Ostgrenze umgiebt, indem Prag das gemeinsame Ziel ihrer Operationen wurde. Als der König am 20. und 21. April die Infanterie seines Corps bei Ottendorf (südwestlich Pirna) konzentriert hatte, überschritt er mit derselben am 22. die böhmische Grenze und rückte, nachdem ein österreichischer Posten vertrieben worden war, bis Nollendorf. Die Kavallerie [2]) und die schwere Artillerie verblieben vorläufig noch bei Ottendorf. Der am nächsten Tage fortgesetzte Vormarsch führte bis Linay an der Biela, nachdem das in dieser Richtung gestandene österreichische Corps des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Hadik sich hinter den genannten Fluß zurückgezogen hatte. Die preußische Avantgarde besetzte gleichzeitig Aussig.

Nachdem am 24. die Kavallerie und Artillerie von Ottendorf, sowie die über Kommotau instradierte Kolonne des Fürsten Moritz bei Linay eingetroffen waren, setzte der König am 25. April mit seinem Corps den Marsch nach der Gegend von Lowositz fort und bezog bei Czischkowitz ein Lager. Fürst Moritz, welcher mit seinem Corps und der gesamten schweren Artillerie bei Linay verblieben war, folgte dem Könige in der Nacht nach Czischkowitz.

Am 26. abends nahm der letztere den Vormarsch wieder auf, um bei Koschitz unter dem Schutze der Nacht die Eger zu überbrücken und zu passieren. Das Corps des Fürsten Moritz ging mit dem Brückentrain abends 8 Uhr voraus; das Gros folgte in 2 Kolonnen um 11 Uhr nachts. Da die Pontons in der Dunkelheit sich aber verirrt hatten, war von den zu schlagenden 2 Brücken die eine erst zur Hälfte fertig, als das Gros am 27. um 8 Uhr morgens bei Koschitz anlangte. Vom Feinde war jenseits nichts zu sehen. Zur Deckung des Brückenschlags schifften einige Bataillone auf das rechte Ufer über, gefolgt von einer Abteilung Husaren. Gegen 9 Uhr vormittags zeigte sich eine feindliche Patrouille, welche mit den preußischen Vortruppen plänkelte. Nachdem der Brückenschlag aber glücklich vollendet, begann der Übergang der Truppen, wobei es viel Gedränge

---

1) Siehe über diese Expedition Graf Henckels „Militärischen Nachlaß“, 1. Tl. 2. Abt. S. 184 ꝛc., welcher als Augenzeuge berichtet. Die Truppen des Prinzen Heinrich dürften wohl am 21. bei Pirna nach dem linken Elbufer übergegangen sein, da sie, wie Graf Henckel mitteilt, am 20. auf der rechten Stromseite verblieben.

2) Ausgenommen einige Eskadronen, welche der Infanterie zugeteilt waren.

gab. Noch während derselbe im Gange war, wurde der Anmarsch der Österreicher gemeldet. Allerdings waren feindliche Truppenbewegungen wahrgenommen worden; indessen verschwand der Gegner, von Husaren verfolgt, alsbald in der Richtung auf Budin, so daß die preußische Armee unbehindert auf den Höhen am rechten Egerufer ihr Lager nehmen konnte.

Das von dem österreichischen Feldmarschall Grafen Browne eine Meile unterhalb Koschitz bei Budin eiligst konzentrierte Corps verließ noch am 27. seine dortige Stellung und nahm seinen Rückzug über Welwarn auf Prag.

König Friedrich konnte daher mit seinem Corps den 28. April ohne Widerstand bis über Budin hinaus nach Karwatetz vorrücken und ließ daselbst am 29. seine Truppen rasten, während die bei Koschitz zurückgebliebene Infanterie des Fürsten Moritz an dem letzteren Tage bis Welwarn vorgezogen wurde, um nunmehr die Avantgarde zu bilden. Die Verpflegung hatte mit Schwierigkeiten zu kämpfen, so daß die Truppen mehr oder minder Mangel litten.

Nachdem der König am 30. April bis auf die Höhen südlich Welwarn seinen Marsch fortgesetzt hatte und den Österreichern am 1. Mai nach Tursko folgte, langte die preußische Armee am nächsten Tage (2.) vor Prag an.

Wieder flatterten die preußischen Fahnen angesichts von Böhmens alter Hauptstadt. Ein entzückendes Bild landschaftlicher Schönheit entwickelte sich vor den Augen der preußischen Truppen. Da lag im Reize einer eben zur Frühlingspracht sich entfaltenden Natur Böhmens Hauptbollwerk. Hinter seinen Wällen, in romantischer Lage an der Moldau gebettet, zeigte sich das altersgraue Prag mit seinen zahlreichen Türmen, überragt von dem Königsschlosse, dem Hradschin, und dem imposanten Veitsdome. Auf den ostwärts ziehenden Höhen jenseits der Festung war das Lager der österreichischen Armee sichtbar, welche hier in einer Stärke von 61 000 Mann unter dem Oberbefehle des Prinzen Karl von Lothringen vereinigt stand, während 13 000 Mann die Besatzung von Prag bildeten.

Die preußische Armee nahm ihr Lager auf den Höhen an der linken Moldauseite. Der rechte Flügel stand bei dem Wirtshause vor dem Kloster St. Margarethen, der linke erstreckte sich gegen Podbaba.

Feldmarschall Graf Schwerin rückte unterdessen, nachdem er sich bei Münchengrätz mit dem Corps des Herzogs von Bevern vereinigt hatte, jenseits der Elbe in der Richtung auf Prag vor und traf am 4. Mai bei Brandeis ein. Der König beschloß, sich mit ihm zum gemeinsamen Angriffe auf die österreichische Armee vor Prag zu vereinigen. Er bildete zu diesem Zwecke ein Schlachtcorps von 20 Bataillonen und 38 Eskadronen, welches unterhalb Prag bei dem Dorfe Seltz die Moldau überschreiten sollte, während 24 000 Mann unter dem Feld=

marschall Keith zur Einschließung dieses Platzes am linken Ufer jenes Flusses zurückblieben. Auch Graf Wied erhielt seine Einteilung zu dem Schlachtcorps.

Die hierzu bestimmten Truppen wurden am 4. Mai gegen Abend bei Lissoley zusammengezogen und lagerten daselbst die Nacht hindurch. Den 5. bei Tagesanbruch marschierte das Corps nach Seltz weiter. Am jenseitigen Ufer der Moldau waren nur einige feindliche Husaren sichtbar [1]). Zur Deckung des Brückenschlags schiffte Graf Wied mit 2 Grenadierbataillonen und einer Abteilung Fußjäger auf Kähnen und Pontons über die Moldau [2]). Die Grenadiere besetzten die vorliegenden Höhen und die Jäger das benachbarte Gebüsch; die wenigen leichten feindlichen Truppen beobachteten aus der Ferne. Der Brückenschlag ging somit ungehindert von statten und war gegen Mittag vollendet. Als darauf der Übergang des Corps begann, ließ der König zum Aviso für den Feldmarschall Grafen Schwerin drei Kanonenschüsse abfeuern. Noch während die Truppen über die Moldau defilierten, traf eine Abteilung Seidlitz-Husaren von dem Schwerinschen Corps ein, so daß nunmehr die Verbindung mit derselben aufgenommen war [3]). Das Corps des Königs lagerte sich zwischen Chabern und Bohnitz, den Dablitzer Wald vor der Front.

Ohne Störung verfloß hier der 5. Mai. Der König war entschlossen, am nächsten Tage die feindliche Armee, welche ruhig bei Prag verharrte, anzugreifen,

---

1) Nach Graf Henckels „Militärischem Nachlaß", 1. Tl. 2. Abt. S. 194, hätten sich auch Panduren dabei befunden.

2) Daß Graf Wied diese Truppen befehligte, wird durch Korffs Aufzeichnungen bestätigt, welcher berichtet, der General sei mit etlichen Grenadierbataillonen (er schreibt irrtümlich: bei St. Margarethen) über die Moldau geschifft, um die feindlichen Vorposten zu vertreiben, damit die Armee ungehindert den Fluß passieren konnte. Nach v. Gaudis Tagebuch 1757 und nach dem in der Süßenbachschen Sammlung vorhandenen „Tagebuch vom Feldzug 1757 von Martio bis 17. Juni", hätte dagegen der Generalmajor v. Manstein diese Truppen geführt. Graf Henckels „Militärischer Nachlaß", 1 Tl. 2. Abt. S. 194, und v. Tempelhoff, „Geschichte des siebenjährigen Krieges", I, 128, geben keinen Aufschluß über den hier befehligenden General. Daß aber Graf Wied bei diesem Unternehmen kommandierte, gewinnt insofern auch an Glaubwürdigkeit, da er nach dem im Königlich Preußischen Generalstabs-Archive vorhandenen Parolebuche eines nicht näher bezeichneten Truppenteils vom 4. auf 5. Mai Generalmajor du jour war, in welcher Eigenschaft ihm nach damaligem Gebrauche das Kommando der Vorposten oblag. Über die hierbei verwendeten Truppen differieren die vorhandenen Mitteilungen. Tempelhoff führt an oben citierter Stelle die Grenadierbataillone Finck und Wedell sowie „einige" Fußjäger auf; das Gaudische Tagebuch dagegen „die Fußjäger" (ob sämtliche 4 Kompagnieen dieses Corps?) mit den Grenadierbataillonen Wreeden und Wedell. Der letzteren Quelle zufolge hätten dann auf beiden Seiten der Brücke die Grenadierbataillone Canitz und Finck gestanden und auf den Höhen über Seltz, wo 2 Batterieen von je 12 (nach Süßenbach 10) Zwölfpfündern etabliert wurden, die Regimenter Manteuffel und Itzenplitz (4 Bataillone). Möglicherweise hat der Generalmajor v. Manstein die letzteren Truppen kommandiert.

3) Siehe v. Tempelhoff, a. a. O., I, 128.

und Feldmarschall Graf Schwerin erhielt demzufolge den Befehl, sich mit ihm am 6. morgens bei Proßnik zu vereinigen.

Über die Einteilung des Grafen Wied bei dem Schlachtcorps lassen sich jeden Zweifel ausschließende Nachrichten nicht gewinnen. Einer Quelle zufolge soll er unter dem Generallieutenant Herzog Ferdinand von Braunschweig eine aus den Musketierregimentern Winterfeldt, Markgraf Karl und Kannacker (jedes zu 2 Bataillonen) bestehende Brigade am rechten Flügel des ersten Treffens kommandiert haben. Indessen dürfte es wenigstens kein Fehlschluß sein, daß er auf diesem Flügel jenes Treffens seine Einteilung gehabt hat [1]).

Am 6. Mai morgens 5 Uhr brach der König in aller Stille aus seinem Lager auf und eine Stunde später fand bei Proßnik die Vereinigung mit dem Feldmarschall Grafen Schwerin statt. Die nunmehr hier versammelte Streitmacht zählte 64 000 Mann, von welcher das Schwerinsche Corps den linken Flügel bildete.

Als die Österreicher den Anmarsch der Preußen wahrnahmen, entwickelten sie die Infanterie ihres linken Flügels auf den Höhen zwischen Prag und Hrtlorzes, jene des rechten Flügels aber auf den Anhöhen zwischen Maleschütz und Keyge, welche sich ostwärts gegen den sumpfigen Wiesengrund bei Sterbohol und Hostawitz verflachen, in dem sich eine Anzahl von Teichen befand, die nach ihrer Trockenlegung mit Hafer besäet worden waren und somit das Ansehen von Wiesenland hatten. 42 Eskadronen österreichischer Reiterei schlossen sich hier, einen Haken ostwärts bildend, dem rechten Flügel ihrer Infanterie an, während die übrige Kavallerie auf dem linken Flügel stand.

---

1) Die obige Angabe entstammt einer im Königlich Preußischen Generalstabs-Archive vorhandenen alten, gedruckten ordre de bataille, welche auch das Preußische Generalstabswerk (siehe Anlagen zu Band I) sich angeeignet hat. In Graf Henckels „Militärischem Nachlaß“, 1. Tl. 2. Abt. S. 203, findet sich dagegen eine Schlachtordnung, nach welcher das Grenadierbataillon Wreeden und 3 Bataillone Anhalt unter dem Kommando des Grafen Wied am rechten Flügel des ersten Treffens standen und mit der Brigade Manstein (Regimenter Winterfeldt, Markgraf Karl und Kannacker) die Division des Prinzen Ferdinand von Braunschweig bildeten. Nach der Schlachtordnung des preußischen Generalstabswerkes hätte dagegen v. Manstein das Bataillon Wreeden und das Regiment Anhalt unter seinem Befehle gehabt. Gaudis und Süßenbachs Tagebücher lassen diese Frage ebenfalls nicht endgültig entscheiden. Nach Gaudi gehörten die Regimenter Kannacker und Markgraf Karl zur Division des Prinzen Ferdinand von Braunschweig, wurden aber im Verlaufe der Schlacht zur Unterstützung des linken Flügels entsendet. Als der rechte preußische Flügel bei Keyge zum Angriffe schritt, hatte nach letzterer Quelle Prinz Heinrich die Infanterieregimenter Anhalt, Winterfeldt und Wied unter seinem Kommando, — Prinz Ferdinand von Braunschweig dagegen die Grenadierbataillone des rechten Flügels sowie die Regimenter Itzenplitz und Manteuffel. In Ermangelung amtlicher preußischer Akten lassen sich diese Widersprüche leider nicht endgültig lösen.

Nachdem König Friedrich von einer Höhe bei Proßnik die österreichische Stellung überschaut hatte, beschloß er, seinen Angriff gegen deren rechten Flügel, welcher als der schwächere erscheinen mußte, zu richten. Die preußische Armee marschierte daher links ab in drei Kolonnen, von denen das erste Treffen die erste, äußere, bildete. Wegen der wellenförmigen Beschaffenheit des Geländes nahmen die Österreicher jene Bewegung erst wahr, als sich die Spitzen der preußischen Kolonnen Unter-Potschernitz näherten. Der österreichische rechte Flügel, zu dessen Verstärkung das zweite Treffen des linken Flügels entsendet wurde, schritt nunmehr zu einer Rechtsschiebung, um der drohenden Umgehung zu begegnen. Seine am äußersten Flügel stehende Kavallerie, zu deren Verstärkung die Reiterei des linken Flügels und der Reserve herbeieilte, marschierte gegenüber von Sterboholy auf.

Unterdessen hatte die preußische Armee ihren Linksabmarsch fortgesetzt und begann sich nunmehr zu entwickeln. Das Schwerinsche Corps ging als linker Flügel über Unter-Potschernitz vor, das Corps des Königs marschierte dagegen diesseits dieses Dorfes herwärts von Hloupetin und Keyge auf.

Es war gegen 10 Uhr vormittags, als auf dem linken Flügel der preußischen Armee ein wechselvoller Kampf sich entspann. Die preußische Reiterei griff die österreichische bei Sterboholy an. Mächtige, alles verhüllende Staubwolken wirbelten über diesem Reitergewühl auf, welches mit der Niederlage der kaiserlichen Kavallerie endete. Gleichzeitig schritt Schwerins Infanterie zum Angriffe, stieß aber in dem vorliegenden sumpfigen Wiesengrunde auf ungeahnte Schwierigkeiten. Erst nach heißem Ringen wich die hier kämpfende österreichische Infanterie gegen Maleschitz zurück, nachdem der Feldmarschall Graf Schwerin, von fünf Kartätschkugeln getroffen, den Heldentod gefunden hatte.

Unterdessen schritt auch das Corps des Königs zum Angriffe, in seinen ersten Treffen die Seite 96 benannten Regimenter, welche Graf Wied kommandiert haben soll. Nachdem die am rechten Flügel befindliche Brigade Manstein die Schanze auf der über Hloupetin sich erhebenden Höhe erstürmt hatte, durchschritt die übrige Infanterie des Corps, mit ihr die Brigade Wied, in drei Kolonnen den Wiesengrund bei Keyge. Auf den jenseitigen Höhen stand unter dem Schutze einer zahlreichen Artillerie die österreichische Division des Prinzen von Baden-Durlach, zu deren Unterstützung soeben die Division Wied [1]) eingetroffen war und als zweites Treffen Stellung nahm.

---

1) Ihr Kommandeur war der Graf Friedrich aus dem Hause Wied-Runkel, welchem in österreichischen Diensten mehr Glück beschieden sein sollte, als dem Grafen Karl. Bis dahin überzähliger Major bei dem Infanterieregimente Salm gewesen, kam er 1739 in gleicher Eigenschaft zum Infanterieregimente Seckendorf (später Marschall), wurde bei demselben 1740 Oberst-

Als die preußischen Bataillone Keyge und den sumpfigen, von mehreren großen Teichen unterbrochenen Wiesengrund durchschritten hatten, was ziemlich viel Zeit in Anspruch nahm, mußten sie angesichts der österreichischen Stellung aufmarschieren. Nachdem sie unter dem heftigen Feuer der feindlichen Artillerie sich entwickelt, drangen sie in unerschütterlicher Haltung gegen die österreichische Stellung vor, welche zugleich das Ziel für die preußischen Batterieen auf der eroberten Höhe bei Hloupetin wurde. Trotzdem wankte das kaiserliche Fußvolk nicht, sondern leistete hartnäckigen Widerstand. Ein verheerendes Feuer ergoß sich auf die anstürmenden preußischen Bataillone und wütete furchtbar in ihren Reihen. Frische Bataillone traten an die Stelle der abgeschlagenen und erneuerten den Angriff. Zahlreiche Tote und Verwundete bedeckten den Wahlplatz.

Das Musketierregiment Winterfeldt schritt mit einer Präcision wie auf dem Exerzierplatze zum Sturme gegen eine österreichische Batterie. Aber alle Tapferkeit scheiterte an den Tod und Verderben speienden Feuerschlünden des Gegners. Das Regiment mußte zurück, indem es den Ruhm dieses Tages mit einem Verluste von 1000 Mann, zwei Dritteilen seines Standes, bezahlte.

Aber durch das siegreiche Vordringen des Schwerinschen Corps gegen Maleschitz in seiner rechten Flanke bedroht, begann schließlich auch dieser Teil des rechten österreichischen Flügels, gegen welchen zugleich die preußische Artillerie auf der Höhe von Hloupetin fortgesetzt ein wirkungsvolles Flankenfeuer unterhielt, zu wanken. Da raffte sich mit dem Mute der Verzweiflung die preußische Infanterie zu einem letzten Angriffe gegen die Höhen auf und warf den Feind, der nunmehr gegen Maleschitz flüchtete [1]). Doch gelang es den österreichischen Bataillonen, auf

---

lieutenant und 1742 Oberst und Regimentskommandant. Während der beiden ersten schlesischen Kriege zeichnete er sich mehrfach aus, stieg 1745 zum Generalmajor auf und erhielt 1754 das erledigte Infanterieregiment Aremberg verliehen. Nachdem er 1757 zum Feldmarschall-Lieutenant befördert worden war, wurde ihm für die Schlacht bei Kolin das Ritterkreuz des Maria-Theresiaordens zuteil. Später zum Feldzeugmeister ernannt, war er mit hoher Auszeichnung in der Schlacht bei Torgau thätig, wofür ihm das Großkreuz des Maria-Theresiaordens zuerkannt wurde. Nach dem Siebenjährigen Kriege war er kommandierender General in Böhmen und erhielt 1778 mit seiner Beförderung zum Feldmarschall das Generalkommando in der Lombardei, woselbst er am 16. Februar 1779 in Mailand starb.

1) Bei diesem Angriffe dürfte es wohl gewesen sein, daß die Brigade Wied eine Batterie eroberte. (Nach König Friedrichs „Histoire de la guerre de 7 ans“, in „Oeuvres historiques“, III, 120, wären bei diesem Offensivstoße drei Batterieen genommen worden.) Bei dem Nachlasse des Grafen Wied befindet sich die von dem Gräflichen Bauverwalter Raab zu Neuwied im März 1760 niedergeschriebene Aussage des vom Regimente Wied dahin gekommenen Soldaten Hoffmann, welcher Folgendes erzählte. Es wäre schon alles im Retirieren und der Feind im Verfolgen gewesen, als Graf Wied seine Truppen wieder vorwärts führte, indem er ihnen zurief: „Kinder, Kinder, faßt Herz, faßt Herz, was nur einen einzigen preußischen Blutstropfen in sich hat.“ Er hätte den Feind zurückgeschlagen und eine ganze feindliche Batterie

den Höhen zwischen diesem Dorfe und Straschnitz nochmals Fuß zu fassen und die verfolgende preußische Infanterie mit einem allgemeinen Feuer einige Zeit aufzuhalten. Indessen mußten sie endlich den anstürmenden Preußen das Feld überlassen und den Rückzug gegen Prag fortsetzen. Zwei österreichische Kürassier-regimenter warfen sich zwar auf die hitzig verfolgende preußische Infanterie und machten damit ihren bedrängten Bataillonen Luft. Aber der Ausgang des Kampfes war entschieden. Vor der allerwärts siegreich vordringenden preußischen Infanterie [1]) wälzte sich der geschlagene österreichische rechte Flügel gegen Prag und der größte Teil des noch intakten linken Flügels wurde von den Wogen dieses Strudels mit fortgerissen. In wirrer Flucht ergoß sich der Strom der Fliehenden gegen die Thore von Prag, um hinter den Wällen dieser Festung Schutz zu suchen, und nur einem kleinen Teile der Armee gelang es, diesseits der Moldau südwärts zu entkommen.

Durch die vorliegenden Weinberge und Gärten an der Fortsetzung der Verfolgung verhindert, machten die Preußen Halt, nachdem ihr rechter Flügel den noch von Kroaten besetzten Ziskaberg erreicht hatte. Es war 3 Uhr nachmittags, als der heiße Kampf seinen Abschluß fand.

Abends lagerte sich die preußische Armee auf Kanonenschußweite von der Stadt. Von dem Invalidenhause, wohin ihr rechter Flügel reichte, zog sich die Lagerlinie links über Wolschan und Werschowitz bis an die Moldau bei Wischehrad. Graf Wied lagerte mit seinen Truppen unter dem Ziskaberge [2]).

---

erobert. Das Regiment Wied stand nach der Schlachtordnung des preußischen Generalstabswerkes bei der Brigade Kannacker rückwärts der Brigade Wied im zweiten Treffen und muß als Reserve ruhiger Zuschauer des vorwärts wütenden Kampfes gewesen sein, da es an diesem Tage nur wenige Leute durch Kanonenkugeln verlor. Zu diesen Aufzeichnungen ist von anderer Hand, wie es scheint von dem regierenden Grafen Alexander, die Bemerkung hinzugefügt, daß Graf Wied mit 3 Bataillonen in eine Lücke einrückte und dann mittelst einer Schwenkung dem Feinde in die Flanke fiel. Daraus zu schließen, hat die Brigade Wied einen wesentlichen Anteil an dem siegreichen Ausgange dieses Kampfes gehabt. Korffs Aufzeichnungen enthalten leider keine diesbezüglichen Einzelheiten.

1) Eine Unterstützung durch die Reiterei ihres linken Flügels fand die preußische Infanterie hierbei nicht, da die erstere das Lager der österreichischen Reserve bei Nusle geplündert und dabei des Guten so viel gethan hatte, daß sie berauscht liegen blieb und nicht mehr zu gebrauchen war. Generallieutenant v. Zieten erklärte dem Könige, es sei nicht möglich, 100 nüchterne Husaren zusammenzubringen, mit denen noch etwas anzufangen wäre. Siehe Preußisches Generalstabswerk Tl. I, S. 193.

2) Nach Korffs Aufzeichnungen. Also wahrscheinlich in der Umgebung von Wolschan. Der Plan der Einschließung von Prag, welcher sich in der Plänesammlung zu den Gaudischen Tagebüchern befindet, zeigt in der Gegend des Ziskaberges die Infanterieregimenter Kannacker, Anhalt und Winterfeldt (letzteres in ein Bataillon formiert), ohne jedoch die Einteilung nach Divisionen und Brigaden anzugeben.

Die Schlacht, eine der blutigsten des 18. Jahrhunderts, hatte große Opfer gefordert. Die preußische Armee verlor 340 Offiziere und 12 169 Mann, außerdem 5 Fahnen und Standarten, sowie 5 Kanonen. Der Verlust der Österreicher bezifferte sich auf 412 Offiziere, 12 912 Mann und 1291 Pferde. Außerdem mußten sie 33 Geschütze, 71 Fahnen und Standarten, 40 Pontons und vieles Gepäck zurücklassen.

Auch Graf Wied wurde tot gesagt und die Nachricht durch die Zeitungen verbreitet, daß er bei Prag gefallen sei. Indessen hatte es damit folgende Bewandtnis. Er war, als er über einen Graben springen wollte, mit dem Pferde gestürzt und hatte sich im Gesicht verletzt. Da man ihn für tot oder blessiert hielt, wurde ein Wagen herbeigeholt. Als derselbe eintraf, war der General jedoch bereits wieder auf und lachte über diese Vorkehrungen. Indessen trat die Nachricht von seinem Tode durch die Zeitungen mit solcher Bestimmtheit auf, daß sein Bruder, der regierende Graf, bereits Schritte wegen Sicherstellung der Hinterlassenschaft traf. Als sich jene Meldung aber als unbegründet erwies, wurde in allen Kirchen der Grafschaft eine Danksagung für des Generals Erhaltung mit der Fürbitte für seine fernerweite Beschützung in das Kirchengebet aufgenommen.

König Friedrich ließ noch am 6. Mai abends Prag zur Übergabe auffordern, erhielt jedoch eine ablehnende Antwort.

Vorläufig mußte sich der König in Ermangelung von Belagerungsartillerie auf eine Einschließung des Platzes beschränken. Während das Keithsche Corps jenseits die Kleinseite wie bisher blockiert hielt, schloß das Gros der Armee unter dem Könige, bei ihm Graf Wied, am rechten Moldauufer die Altstadt ein. Zur gegenseitigen Verbindung beider wurde jener Fluß ober- und unterhalb des Platzes (bei Branick und Podbaba) überbrückt. Die Festungswerke von Prag, welches nach der Schlacht eine Besatzung von 50 000 Mann unter dem Herzoge von Lothringen beherbergte, befanden sich in einem verwahrlosten Zustande. Außerdem war Festungsgeschütz nur in sehr ungenügender Anzahl vorhanden, und die Verpflegungsvorräte genügten nicht für längere Zeit.

Nachdem am 9. Mai die auf dem Ziskaberge stehenden Grenzer vollends in die Festung zurückgeworfen worden waren, verflossen die nächsten Wochen in Ruhe, einige Allarmierungen und Neckereien der österreichischen leichten Truppen ausgenommen. Die Preußen waren mit der Befestigung ihrer Stellung beschäftigt und lagen dem Wachdienste ob, um ein Durchschlagen der in Prag eingeschlossenen Armee zu verhindern. Aber zugleich zog auch eine drohende Gewitterwolke in der Ferne auf, indem ein vor Königgrätz vereinigtes und mittlerweile sich verstärkendes österreichisches Corps, vom Feldmarschall Grafen Daun befehligt, bei Kuttenberg Stellung nahm, zu dessen Beobachtung der König am 10. Mai den Herzog von

Bevern mit 17 000 Mann, meistens Reiterei, entsendete. Graf Wied verblieb auch fernerhin bei dem Belagerungscorps vor Prag.

Als am 17. Mai das aus Sachsen herangezogene Belagerungsgeschütz, obwohl in nicht genügender Anzahl, vor Prag einzutreffen anfing, wurden auf beiden Seiten der Moldau Batterieen zur Beschießung des Platzes erbaut. Beim Corps des Königs wurden 3 Batterieen, auf dem Ziskaberge, bei Wolschan und Miehle, errichtet [1]). Am 29. Mai war endlich alles zum Bombardement fertig und wurde die folgende Nacht zu dessen Eröffnung bestimmt. Eine Rakete gab vom Ziskaberge das Signal zur Eröffnung des Feuers. Ein Regen von Bomben und glühenden Kugeln ergoß sich über das Häusermeer von Prag und bald stiegen an verschiedenen Stellen Feuersäulen auf. Dem Feinde kam die Beschießung jedenfalls ganz unerwartet, denn es verging beinahe eine halbe Stunde, bis seine Artillerie das Feuer erwiderte, was jedoch wegen des Mangels an Festungsgeschütz nur in sehr ungenügendem Maße geschehen konnte. Während dieses Bombardement sich über Prag ergoß, schwoll die Moldau am 30. Mai zu solcher Höhe an, daß die preußischen Schiffbrücken zerrissen wurden und erst nach vier Tagen wieder hergestellt werden konnten [2]).

Die Beschießung wurde fortgesetzt und richtete erhebliche Verheerungen an. Dichte Rauchwolken lagerten über der unglücklichen Stadt; ganze Viertel gingen in Flammen auf und fielen dem gierigen Elemente zum Opfer. Zu den Schrecknissen der Beschießung gesellte sich noch der beginnende Mangel an Lebensmitteln, so daß am 6. Juni zahlreiche Scharen von Einwohnern aus den Thoren der Festung hinausgetrieben, von den Preußen aber wieder zurückgejagt wurden. Indessen nötigte die Erschöpfung der preußischen Munitionsvorräte am 8. Juni zur Einstellung des Feuers auf der linken Moldauseite, während die Artillerie am rechten Ufer die Beschießung nur noch schwach fortsetzte [3]).

---

1) Vom 17. bis 19. Mai herrschte sehr übles Wetter. Am 17. fiel so starker Regen, daß das Lager unter Wasser gesetzt wurde. Siehe Graf Henckels „Militärischen Nachlaß“, 1. Tl. 2. Abt. S. 208 rc. — Am 24. früh unternahm der Feind einen Ausfall auf der linken Moldauseite gegen das Keithsche Corps, wurde aber zurückgeschlagen.

2) Nach Graf Henckels „Militärischem Nachlaß“, 1. Tl. 2. Abt. S. 215, wäre die (obere) Brücke bei Branick durch anschwimmendes, wahrscheinlich vom Feinde flott gemachtes Holz zerrissen worden.

3) Aus dem Wiedschen Parolebuche mögen von dieser Zeit folgende Einträge hier Erwähnung finden. Unterm 3. Juni wird bekannt gemacht, daß die Regimenter morgen Vieh kaufen können, das Bataillon 2 Stück, und zwar kostete das Stück erster Klasse 40, zweiter 35 und dritter 30 Thaler. Bekanntlich (siehe Anmerkung [2]) auf S. 70) wurde zum Ankaufe des Schlachtviehes das Fleischgeld der Mannschaft verwendet. Wie aber aus der voranstehenden Klassifikation erhellt, stand es im Belieben der Regimenter, besseres oder geringeres Vieh zu kaufen. — Der Kuriosität halber mag hier noch der Eintrag vom 7. Juni Platz finden, nach

Unterdessen waren wichtige Dinge in der Vorbereitung begriffen. Graf Daun (siehe oben) eröffnete mit seiner bis auf 54000 Mann angewachsenen Armee am 12. Juni die Offensive zum Entsatze von Prag, was den König nötigte, zur Unterstützung des Herzogs von Bevern mit weiteren Verstärkungen in jener Richtung aufzubrechen. Das Kommando vor Prag übergab er dem Feldmarschall Keith. Graf Wied folgte mit seiner Brigade diesem Zuge nicht, sondern blieb bei dem Belagerungscorps vor Prag [1]). Am 18. Juni kam es zwischen dem Könige und dem Feldmarschall Grafen Daun bei Kolin zur Schlacht. Nach heißem, verlustvollem Kampfe unterlag die preußische Armee und zog sich auf Nimburg zurück.

Österreichs Waffen triumphierten, indem zugleich französische und russische Heersäulen im Heranzuge begriffen waren. Preußens Sache schien verloren und die friedericianische Monarchie eine Beute ihrer Gegner werden zu sollen. Entmutigung und Mißstimmung griffen in den Reihen von Preußens siegesgewohnten Truppen um sich. Es kamen Tage und Wochen tiefster Depression, und schwere Prüfungen traten an die Ausdauer und Standhaftigkeit der Armee heran. Doch die Vorsehung wachte über Preußen und seiner Zukunft. Des Königs Geist und Energie erlahmten nicht, und aus dem trüben Gewölk des Unglücks sollte Preußens Siegesstern von neuem erstrahlen.

Als in der Nacht zum 19. die erste Nachricht von der Koliner Schlacht bei der Armee vor Prag eintraf, rief sie große Bestürzung hervor. Ein stummer Schmerz lagerte über den leitenden Kreisen, welche die Situation zu überblicken in der Lage waren.

Noch am 19. Juni mittags traf der König vor Prag ein und ordnete die Aufhebung der Einschließung an, um sich zunächst hinter die Elbe zurückzuziehen. Die noch schwach fortgesetzte Beschießung wurde sofort eingestellt und mit der Abfuhr des schweren Geschützes begonnen. Zugleich erhielten die Truppen strenge Marschbereitschaft [2]).

Nachdem die obere Schiffbrücke aufgenommen worden war, brach das vom Könige begleitete rechtsseitige Corps, bei ihm der Graf Wied, am 20. Juni morgens 3 Uhr mit klingendem Spiele auf und rückte in drei Kolonnen über

---

welchem zur Fahndung auf einen Kerl vom Infanterieregiment Kleist aufgefordert wurde, welcher nackt aus seinem Zelte entwichen war.

1) Sein Regiment war dagegen bei dem Corps des Herzogs von Bevern, welches bekanntlich am 10. Mai von Prag abrückte, und nahm ruhmvollen Anteil an der Schlacht bei Kolin, erlitt aber beträchtliche Verluste und bildete späterhin nur noch ein Bataillon.

2) Schon am 18. Juni heißt es in dem Wiedschen Parolebuche: „es soll alles im Lager allart und munter seyn."

Brandeis hinter die Elbe, um sich bei dem benachbarten Alt-Bunzlau zu lagern. Das Keithsche Corps zog nachmittags jenseits der Moldau auf Leitmeritz ab [1]). Zur allenfallsigen Unterstützung seiner noch bei Nimburg verharrenden Koliner Truppen, welche der Fürst Moritz von Anhalt-Dessau kommandierte, führte der König am 21. das Corps von Alt-Bunzlau über die Iser in ein Lager bei Lissa [2]).

Über die Bewegungen der Daunschen Armee, welche erst am 22. Juni zur Vereinigung mit dem Prinzen von Lothringen in der Richtung gegen Prag aufbrach, hatte man noch keine Nachrichten. Der König glaubte, daß die Österreicher mit dem größeren Teile ihrer Streitmacht westlich der Elbe die Operationen nach Sachsen fortsetzen und nur eine schwächere Gruppe ihres Heeres an der Iser entlang vorgehen lassen würden. Unter dieser Auffassung beschloß er, mit seinen Corps zunächst nach Leitmeritz zurückzugehen und sich mit dem Feldmarschall Keith zu vereinigen, um hier gegebenenfalls sowohl zur Deckung von Dresden wie gegen die französischen und Reichs-Truppen, wenn dieselben Sachsen bedrohen sollten, bereit zu stehen. Fürst Moritz von Anhalt-Dessau sollte dagegen mit den bei Nimburg verbliebenen und noch zu verstärkenden Streitkräften zur Sicherung von Schlesien und der Lausitz in eine Stellung bei Jung-Bunzlau rücken.

Am 24. Juni marschierte daher der König mit beiläufig 20000 Mann nach Leitmeritz und ließ zur Verstärkung des Fürsten Moritz eine Anzahl von Truppen bei Lissa zurück, unter welchen sich auch Graf Wied befand. Fürst Moritz übernahm damit das Kommando im Lager bei Lissa, während die Truppen bei Nimburg unter dem Herzoge von Bevern vorläufig daselbst noch stehen blieben, um die in diesem Orte befindlichen Magazinvorräte aufzuzehren.

Nachdem Fürst Moritz am 26. Juni die Truppen des Herzogs von Bevern bis in die Nähe von Lissa herangezogen hatte, trat er den 27. mit seiner kaum 30000 Mann starken Armee [3]) in drei Kolonnen den Rückzug auf Jung-Bunzlau an, welcher an diesem Tage in ein Lager zwischen Lustewitz und

1) Das Corps verlor bei diesem Rückzuge allein in der folgenden Nacht 1000 Deserteure, ein Beweis für die deprimierte Stimmung der Truppen. Siehe Preußisches Generalstabswerk Tl. 1, S. 271.

2) Ein Streiflicht auf das damalige mangelhafte Sanitätswesen wirft der laut Parolebuch des Grafen Wied vom 22. Juni im Lager bei Lissa ergehende Befehl, daß jedes Regiment sogleich 2 Feldscherer und 6 Soldatenweiber abschicken sollte, um die Verwundeten aus der Koliner Schlacht zu verbinden und zu pflegen.

3) Nach dem Berichte des Prinzen August von Preußen an den König vom 6. Juli (siehe „Anekdoten zur Erläuterung der Brandenburgischen Geschichte", S. 65) betrug, nachdem tags zuvor 3 Bataillone auf Leitmeritz abgerückt, ihre damalige Stärke 27172 Mann, darunter auch das Regiment Wied.

Strasnow führte. Sämtliche Verwundete und Kranke wurden mitgenommen, so daß die Armee einen außerordentlich großen Troß hatte.

Am 28. wurde der Marsch, wiederum in drei Kolonnen, bis Jung-Bunzlau fortgesetzt. Der Train, die Pontons und die Artillerie gingen, von 3 Bataillonen begleitet, unter Führung des Grafen Wied, dahin voraus. Das Corps bezog jenseits von Jung-Bunzlau am Westufer der Iser ein Lager, dessen rechter Flügel bei Bukowno stand, der linke bei Groß-Tschetitz. Die Stellung war eine feste, hatte aber den Übelstand, daß es ihr an Wasser mangelte [1]).

Das Magazin in Jung-Bunzlau fand sich jedoch leer, und die Verpflegung der Truppen nur auf die über Zittau heranzuziehenden Vorräte zu basieren, mußte bedenklich erscheinen. Fürst Moritz war daher bereits entschlossen, den Rückzug auf Zittau fortzusetzen und meldete am 29. diese Absicht dem Könige, welcher inzwischen (27.) bei Leitmeritz eingetroffen war. Das hierauf am 30. Juni dem Fürsten zugehende Antwortschreiben überbrachte ihm aber die kategorische Weisung des Königs, ohne Befehl die Stellung bei Jung-Bunzlau nicht zu verlassen oder andernfalls dafür verantwortlich gemacht zu werden. Der König erklärte zugleich, nötigenfalls aus Leitmeritz den Truppen des Fürsten Brot schicken zu wollen. Inzwischen hatte sich aber der König entschlossen, das Kommando der Armee bei Jung-Bunzlau seinem ältesten Bruder, dem Prinzen August, zu übertragen, mit der Weisung, sich möglichst lange dort zu halten und immer auf das Vorhandensein eines zehntägigen Brotvorrats Bedacht zu nehmen, daß er, wenn der Rückzug nach Schlesien angetreten werden müßte, damit bis Schweidnitz versehen sei. Ein großer Mehltransport war unter Führung des Generals v. Brandeis aus Schlesien im Anmarsche und sollte über Zittau zur Armee stoßen. Als Ratgeber teilte der König dem Prinzen die Generallieutenants v. Winterfeldt und Graf Schmettau zu, von welchen ganz besonders der erstere das Vertrauen des Monarchen in hohem Grade besaß.

Am 1. Juli nachmittags traf der Prinz in Jung-Bunzlau ein und übernahm das Kommando der dortigen Armee. Im Magazine fand sich auch nicht eine Metze Mehl vor, während die feindlichen leichten Truppen die Zufuhren beeinträchtigten, so daß bald Mangel an Lebensmitteln eintrat und der Soldat mißmutig wurde [2]). Der Prinz meldete dem Könige diese Verhältnisse und wies auf die Notwendigkeit hin, das Lager bei Jung-Bunzlau zu verlassen, um in eine

---

1) Die Verwundeten und Kranken wurden am 30. Juli auf Zittau weiter transportiert. Siehe „Tagebuch eines Offiziers vom Gräflich Anhaltschen Füselierregiment“ in „Sammlung ungedruckter Nachrichten, so die Geschichte der Feldzüge der Preußen erläutern“, IV. Tl., S. 120.

2) Intendant der Armee war der Generalmajor von der Goltz, dessen in der Folge noch mehrfach Erwähnung geschehen wird.

Stellung bei Neuschloß (herwärts Böhmisch=Leipa) zurückzugehen, in welcher seine Armee ebenso die Verbindung mit Leitmeritz hätte, wie auch die Lausitz decken und eventuell nach Schlesien den Rückzug nehmen könnte.

Unterdessen entwickelten sich die Operationen des Gegners nur langsam. Nachdem die Daunsche Armee am 26. Juni bei Prag mit dem Prinzen von Lothringen sich vereinigt hatte, trat dieses 90000 Mann starke Heer den Vormarsch in nördlicher Richtung an, um längs der Iser über Zittau nach der Lausitz vorzudringen, während gegen den König Friedrich bei Leitmeritz nur leichte Truppen beobachteten. Am 1. Juli überschritt die österreichische Armee bei Czelakowitz die Elbe. Ihre Vorhut, das leichte Corps des Generals der Kavallerie Grafen Nadasdy, erreichte an diesem Tage Strasnow (ungefähr eine Meile südlich Jung=Bunzlau), und bereits streiften einige Schwärme ihrer Vortruppen bei Weißwasser und Hirschberg im Rücken der preußischen Armee.

Die Lage der letzteren wurde somit eine bedenkliche. Nicht nur stand sie, durch ein schwieriges Gebirgsland getrennt, acht Meilen von des Königs Armee bei Leitmeritz entfernt, sondern sie verfügte auch über keine Magazinvorräte, so daß Prinz August, als er sichere Kunde von dem Elbübergange der Österreicher erhalten, den Beschluß faßte, in die Stellung bei Neuschloß zurückzugehen. Nachdem er in einem Briefe vom 2. Juli den König wiederholt auf die Notwendigkeit dieses Entschlusses hingewiesen hatte, verließ er daher am 3., ohne noch auf seinen oben erwähnten Bericht an den Monarchen einen Bescheid erhalten zu haben, die Stellung bei Jung=Bunzlau und ging an diesem Tage mit der Armee bis Hirschberg zurück. Die Truppen erreichten erst spät das hier ausgesteckte Lager, welches mit dem rechten Flügel bei jenem Städtchen und mit dem linken hinter Wobern stand. Der am 4. fortgesetzte Marsch führte die Armee, vom Feinde ebenso wenig beunruhigt wie am vorhergehenden Tage, in die vorgesehene Stellung bei Neuschloß. Der rechte Flügel des hier genommenen Lagers machte einen Haken gegen Böhmisch=Leipa und hatte die dahin führende Straße im Rücken, während der linke hinter Neuschloß stand; vor der Front lag ein großer Teich. Damit war aber, wahrscheinlich mit Rücksicht auf die Verbindung nach Leitmeritz, die direkte Straße über Niemes und Gabel nach Zittau aufgegeben, was in der Folge verhängnisvoll werden sollte. Hier traf am 5. von der Armee des Königs ein Brot= und Mehltransport ein, zu dessen Aufnahme der Fürst Moritz mit 5 Bataillonen und 2 Dragonerregimentern, sowie sämtlichen Brot= und Mehlwagen, am 3. Juli über Neudorf nach Bleiswedel marschiert war [1]).

---

1) Fürst Moritz ging noch am 5. Juli mit 3 Bataillonen und der Eskorte des oben erwähnten Transports nach Leitmeritz ab und erhielt ein Kommando bei der Armee des Königs.

Unterdessen traf in den Tagen vom 2. bis 4. Juli der General v. Brandeis mit dem großen Mehltransporte und Verpflegungsgeldern, sowie 2—3000 Ersatzmannschaften aus Schlesien in Zittau ein und harrte hier weiterer Befehle. Um zur Heranziehung dieses Transports die Straße nach Zittau zu sichern, entsendete Prinz August 2 Bataillone und 5 Eskadronen nach Gabel, welche bei dem Marsche dahin nur auf eine Abteilung österreichischer Husaren stießen und somit den Ort ihrer Bestimmung glücklich erreichten.

Auf feindlicher Seite setzte unterdessen die österreichische Streitmacht ihren Marsch nordwärts fort und erreichte am 5. Juli Jung-Bunzlau, indem sie diese Bewegung durch starke Wolken ihrer leichten Truppen gegen die preußische Armee zu maskieren suchte.

Bereits am 4. Juli hatte ein Husar dem Prinzen August einen vom 3. datierenden Zettel überbracht, auf welchem der König mit wenigen Worten die Genehmigung zum Rückzuge bis Hirschberg erteilte [1]). Bei Neuschloß empfing Prinz August ein neues Schreiben des Königs, gleichfalls vom 3. Juli, welches die weiteren Weisungen überbrachte. Der Monarch genehmigte den Rückzug nach Hirschberg, aber in der Erwartung, daß man sich bis 15. August in Böhmen zu behaupten suchen müsse. Da Zittau ein schlechter Posten sei, stellte es der König dem Prinzen anheim, für den Fall des Rückzugs bei Gabel, Grottau oder Reichenberg Stellung zu nehmen. Würde der Feind seine Operationen nach der Lausitz fortsetzen, so sollte der Prinz denselben vorüberziehen lassen, um dann gegen seinen Rücken zu wirken und ihm die Zufuhr abzuschneiden, dabei aber auf vorteilhafte Stellungen bedacht sein, in denen man den Angriff des Gegners aufnehmen könnte. Für den Fall, daß die österreichische Armee auf Landshut rückte, sollte der Prinz nach Greiffenberg gehen.

Inzwischen vermochte der letztere von den Bewegungen seines Gegners noch kein klares Bild zu gewinnen, da dieselben nach wie vor durch die zahlreichen Schwärme der leichten österreichischen Truppen verhüllt wurden. Nur so viel ließ sich aus den am 6. Juli eingehenden Nachrichten entnehmen, daß die feindliche Vorhut bereits bei Niemes angekommen war, die österreichische Hauptmacht aber in der Gegend von Jung-Bunzlau stehen dürfte. Es entsprach dies auch so ziemlich den thatsächlichen Verhältnissen, da die kaiserliche Hauptarmee am 6. ein Lager zwischen Jung-Bunzlau und Backow bezog, während das leichte Corps des Feldmarschall-Lieutenants v. Morocz bis Hünerwasser rückte und das über

1) Die Verbindung mit Leitmeritz war bereits so unsicher, daß die Beförderung der Korrespondenz entweder durch verkleidete Husaren geschah, welche für jeden überbrachten Brief eine Belohnung von 6 Dukaten erhielten, oder aber man mußte den Kurieren eine größere Bedeckung mitgeben.

Mseno vorgehende Corps des Generals Grafen Nadasdy gegen Neuschloß rc. schwärmte.

In dieser peinlichen Lage beschloß der Prinz auf den Rat des Generallieutenants v. Winterfeldt, die Armee in eine günstigere Stellung hinter den Polzenfluß bei Böhmisch-Leipa (ungefähr 1½ Meilen von Neuschloß) zurückzuführen und machte noch am 6. Juli dem Könige hiervon Mitteilung.

Den 7. Juli gelangte dieser Beschluß zur Ausführung und die Armee ging in drei Kolonnen auf Böhmisch-Leipa zurück. Das hier aufgeschlagene Lager wurde derart genommen, daß der rechte Flügel gegen Nieder-Liebich hinter den Einsiedlerberg zu stehen kam, der linke aber an Pießnig stieß; die Stadt Böhmisch-Leipa und der Polzenfluß lagen vor der Front.

Zugleich hatte der Prinz den Generallieutenant v. Winterfeldt mit einem Detachement gegen Georgenthal entsendet, um in dieser Richtung zu rekognoszieren und mit Rücksicht auf den aus Zittau erwarteten Transport die Gegend vom Feinde zu säubern. Der General stieß am 8. wieder zur Armee bei Leipa, nachdem er nur wenige leichte Truppen des Feindes angetroffen und in Reichstadt 2 Bataillone zurückgelassen hatte. Unterdessen brach der General v. Brandeis mit einem zehntägigen Mehlvorrate, den Kassengeldern und den Ersatzmannschaften von Zittau auf und erreichte über Gabel am 9. Juli glücklich die Armee bei Böhmisch-Leipa [1]). Die übrigen Vorräte blieben unter Bedeckung von 4 Bataillonen in Zittau zurück.

Obwohl der König unterm 5. Juli nachträglich mit der Stellung bei Neuschloß sich einverstanden erklärt hatte, so konnte er sich doch mit dem Rückzuge nach Böhmisch-Leipa nicht befreunden, da er immer noch der Meinung war, daß der Gegner in zwei getrennten Armeeen operieren würde. Er schrieb daher dem Prinzen, die retrograde Bewegung nicht weiter fortzusetzen.

Gleichzeitig (7.) hatte aber die österreichische Hauptmacht Münchengrätz erreicht. Als der Prinz am 10. durch ein von jenem Tage aus diesem Orte datiertes Schreiben des Feldmarschalls Grafen Daun, welches ein Trompeter überbrachte, hiervon Kunde erhielt [2]), wurde er für seine eigene linke Flanke besorgt und ersuchte am 11. den König um weitere Direktiven für den Fall, daß der Gegner bis Niemes vorgehen sollte, woselbst er gleich weit wie die preußische Armee von Zittau entfernt stand und überdies die über Gabel dahin führende, bessere Straße beherrschte. Der Prinz glaubte, eine Lagerstellung bei letzterem

---

1) Der Weg von Leipa nach Gabel war in jener Zeit ein sehr schwieriger.

2) Es scheint die Auslieferung eines gleichzeitig übergebenen preußischen Knechts betroffen zu haben, welcher seinen Herrn, einen Offizier, bestohlen hatte. Siehe „Anekdoten", S. 84.

Orte in Aussicht nehmen zu sollen, da hierdurch die Straße nach Zittau gedeckt werden würde.

Noch den 11. Juli abends lief ein vom 8. datierendes Schreiben des Königs ein, in welchem er dem Prinzen erklärte, daß er an ein feindliches Unternehmen auf Schlesien jetzt nicht glauben könnte. Ebenso meinte er, die Reichsarmee vor Mitte August nicht in Sachsen erwarten zu dürfen. Während er dann der letzteren entgegen gehen wollte, sollte der Prinz bis zur Rückkunft des Königs in festen Stellungen gegen die Österreicher sich zu behaupten suchen und, wenn alle Verstärkungen eingetroffen, wieder nach Neuschloß vorgehen.

Der Prinz wies in seiner Antwort vom 12. Juli den König auf das Bedenkliche hin, in die Stellung bei Neuschloß zurückzukehren, da die österreichische Armee bereits bei Liebenau angekommen sein sollte und ihre Vorhut bei Niemes stand. Zugleich erklärte er dem Könige, wegen Fouragemangels nur noch 8 Tage bei Böhmisch-Leipa verbleiben zu können und erbat für diesen Fall weitere Befehle, insbesondere ob er die in das Auge gefaßte Stellung bei Gabel beziehen sollte.

Der König war unterdessen in seiner Voraussetzung einer Zweiteilung der österreichischen Streitmacht nur um so mehr bestärkt worden, da das bisher gegen den Prinzen August thätige Corps des Generals Grafen Nadasdy auf Leitmeritz vorging. In der Meinung, daß der Feind nach Tetschen vorzudringen beabsichtige, sendete der König am 10. Juli dem Prinzen den Befehl, sogleich 6—7000 Mann in jener Richtung aufbrechen zu lassen. Das betreffende Schreiben gelangte während der Nacht zum 13. in den Besitz des Prinzen, nachdem derselbe bereits den Beschluß gefaßt hatte, am nächsten Morgen ein Corps nach Gabel in Marsch zu setzen, um sich wenigstens dieses Punktes zu versichern, da der König von einer Räumung der Stellung bei Leipa nichts wissen wollte. Vermöge jenes Befehls marschierte der Generallieutenant v. Winterfeldt mit einer Kolonne am 13. nach Kamnitz ab [1]). Dagegen unterblieb infolge dieser Schwächung der Armee die beabsichtigte Detachierung nach Gabel, welches wie bisher nur 2 Bataillone und 5 Eskadronen bewachten.

Die österreichische Armee setzte inzwischen, obwohl sehr langsam, ihren Vormarsch in nördlicher Richtung fort und erreichte den 14. Juli Niemes, so daß sie nur noch ungefähr 3 Stunden von der preußischen Stellung entfernt war. Zugleich hatte der österreichische Oberbefehlshaber ein Corps gegen Gabel entsendet, welches am 14. vor diesem Orte erschien.

---

1) Über die fragwürdige Rolle, welche dieser General bei der hier inbetracht kommenden Detachierung gespielt hat, siehe das preußische Generalstabswerk, Tl. I, S. 281 ꝛc.

Generalmajor v. Puttkamer, der am 14. morgens mit 2 Bataillonen und einer Wagenkolonne aus dem Lager bei Leipa aufgebrochen war, um in Zittau Brot zu holen, stieß daher nachmittags bei Gabel auf überlegene österreichische Streitkräfte und mußte sich in den noch von den 2 preußischen Bataillonen besetzten Ort werfen [1]). Nur der dahin detachierten Kavallerie (Husaren) gelang es noch zum größten Teile, der Einschließung sich zu entziehen und nach Böhmisch-Leipa zu entkommen. Nach einer heftigen Beschießung des Ortes durch den Feind sah sich indessen der Generalmajor v. Puttkamer am 15. Juli abends zur Kapitulation genötigt, da keine Hilfe erschien und Munitionsmangel eintrat. Die Straße nach Zittau war nunmehr für das österreichische Heer offen, welches seine Operationen in dieser Richtung langsam fortsetzte.

Dagegen hatte der Generallieutenant v. Winterfeldt, bis Kamnitz gelangt, kein feindliches Corps angetroffen und erhielt daher vom Prinzen August den Befehl zur Rückkehr nach Leipa, wo er am 14. gegen Abend wieder zur Armee stieß.

Unter den geschilderten Umständen wurde die Lage für den Prinzen August immer kritischer. Als am 14. gegen Abend die aus Gabel entkommenen Husaren (siehe oben) mit der Nachricht von der Einschließung dieses Ortes durch den Feind im Lager bei Leipa eintrafen, versammelte der Prinz alsbald einen Kriegsrat, in welchem der Beschluß gefaßt wurde, den Rückzug nach Zittau fortzusetzen und zwar über Kamnitz und Rumburg, da nach der Meldung eines Offiziers die direkte große Straße über Georgenthal schon von einem feindlichen Corps besetzt sein sollte [2]). Der Weg über Kamnitz wurde von einem Offiziere, der ihn rekognosziert hatte, als gut geschildert, was man jedoch später nicht bestätigt finden sollte. Da aber zunächst noch Brot gebacken werden mußte, erfuhr der Aufbruch der Armee von Leipa eine Verzögerung.

Als das bisher aus der Richtung von Gabel hörbare Feuer am 15. gegen Abend schwieg, setzte der Prinz am 16. morgens den Generalmajor v. Rebentisch mit 3 Bataillonen und 10 Eskadronen dahin in Marsch, um sichere Nachrichten über die dortige Situation zu erhalten. Aber schon eine Stunde von Leipa sah sich dieses Detachement durch ein von Niemes kommendes österreichisches Corps

---

1) Bereits am Morgen war die Kolonne bei Reichstadt auf ein feindliches Corps gestoßen, das sich jedoch zurückzog, als der von Leipa mit Truppen zur Unterstützung herbeieilende Generallieutenant v. Lestwitz erschien. Während der letztere alsdann zur Armee zurückkehrte, setzte der Generalmajor v. Puttkamer seinen Marsch nach Gabel fort.

2) Der Generallieutenant v. Winterfeldt nahm an diesen Beratungen nicht teil, da er sich, eben von der Unternehmung gegen Tetschen zurückgekehrt, mit Ermüdung und Schmerzen seiner in der Schlacht bei Prag empfangenen Wunde entschuldigte.

am Weitermarsche verhindert und mußte zur Armee zurückkehren, brachte aber die bestimmte Nachricht mit, daß Gabel vom Feinde genommen sei.

Nachdem das Brot am 16. Juli fertig war, marschierte noch am nämlichen Abende der Generallieutenant Graf Schmettau mit 8 Bataillonen und 10 Eskadronen [1]), welche nach Zittau vorausgehen sollten, bis Wolfersdorf [2]).

Der Train (unter Generalmajor v. Wietersheim) folgte am nächsten Morgen (17.). Bei der großen Anzahl von Fuhrwerken und wahrscheinlich auch wegen der üblen Beschaffenheit des Weges sollte es jedoch Abend werden, bis der gesamte Train von Leipa abmarschiert war [3]). Da wegen des gebirgigen Geländes in einer Kolonne marschiert werden mußte, konnte unter den geschilderten Umständen das Gros der Armee, dessen Avantgarde der Generallieutenant v. Winterfeldt kommandierte, erst gegen Abend von Leipa aufbrechen und ging noch bis Ober-Liebich (1 Stunde). Das hier aufgeschlagene Nachtlager war hinter dem Defilee von Manisch und Langenau und hatte Ober-Liebich sowie Wolfersdorf im Rücken. Das Detachement Schmettau war an diesem Tage bis Kamnitz gelangt.

---

1) Das preußische Generalstabswerk, Tl. I, S. 286, giebt die Stärke dieses Detachements auf 8 Bataillone und 5 Eskadronen an; — das „Journal des Füselierregiments von Jung-Braunschweig" in der „Sammlung ungedruckter Nachrichten", Tl. II, S. 127, dagegen zu 8 Bataillonen und 10 Eskadronen (obwohl irrtümlich unterm 13. Juli); — das „Tagebuch von den Feldzügen der Grenadierkompagnieen des Gräflich Anhaltschen Füselierregiments", (1757 Kalckreuth) in der eben citierten „Sammlung", Tl. IV, S. 174, 8 (oder 9?) Bataillone und 2 Kavallerieregimenter (10 Eskadronen); — Graf v. Schmettau, „Lebensgeschichte", S. 363, 7 Bataillone und 10 Eskadronen. Aus diesen Daten zu schließen, dürfte wohl die Angabe von 8 Bataillonen und 10 Eskadronen der Wahrheit am meisten entsprechen. Bei dem Detachement befanden sich die Generalmajors Prinz Franz von Braunschweig und v. Seydlitz.

2) „Tagebuch von den Feldzügen der Grenadierkompagnieen des Gräflich Anhaltschen Füselierregiments", in „Sammlung ungedruckter Nachrichten", Tl. IV, S. 174, dessen Angaben über den Marsch nach Zittau hier auch fernerhin maßgebend sein sollen, da sich jene in dem Grenadierbataillone Burgsdorf bei dem Detachement Schmettau befanden. Nach Gaudis Tagebuch hätte die Kolonne des Grafen Schmettau am 16. bei Kamnitz übernachtet. Wahrscheinlich ist ein Teil des Detachements noch über Wolfersdorf gegen Kamnitz vorgeschoben worden, so daß die Truppen zwischen beiden Orten echelonniert standen. Auch Graf Schmettau, a. a. O., S. 364, giebt an, daß das Detachement am 17. abends bei Kamnitz lagerte.

3) Wie Graf Schmettau, a. a. O., S. 365, berichtet, hätte der Feind schon an diesem Tage (17.) den Train angegriffen, eine Anzahl von Wagen verbrannt und die Pontons zerschlagen. Die bereits oben citierten Truppen-Tagebücher in der „Sammlung ungedruckter Nachrichten" erwähnen dessen nicht. Nach dem „Journal des Füselierregiments von Jung-Braunschweig", welches bei der Avantgarde des Generallieutenants v. Winterfeldt war, fand jener zu großer Verwirrung führende Angriff erst am 19. statt (siehe ebendort S. 129). Auch der österreichische Bericht in den Danziger „Beyträgen", III, 59, bestätigt, daß jener Angriff auf den preußischen Train bei Hasel am 19. erfolgte. Indessen scheint der Marsch der preußischen Armee nach eben citierter Quelle Seite 57 auch schon am 17. vom Feinde beunruhigt worden zu sein.

Unter wachsenden Schwierigkeiten ging der Marsch am 18. Juli durch die Berge weiter.

Das Detachement Schmettau gelangte über Kreibitz bis Schönbrunn (herwärts Rumburg)[1].

Mit um so größeren Mißlichkeiten hatte dagegen die rückwärts folgende Wagenkolonne zu kämpfen, da ohnehin das Geleise der preußischen Fuhrwerke für die passierten engen Wege zu breit war. In dem schwierigen Defilee bei Hasel wurde die Kolonne von dem österreichischen Generalmajor v. Beck mit 1300 Mann leichter Truppen angegriffen. Ein Bild trostloser Verwirrung folgte. Die Wagen fuhren durch einander; hier und da stürzten Zugpferde, von den feinlichen Kugeln getroffen. Teilweise spannten die Knechte die Pferde aus und ließen die Wagen stehen oder retteten sich auch nur für ihre Person. Der Feind warf sich auf die Wagen und zerstörte, was ihm möglich war, bis er durch die von Winterfeldts Avantgarde herbeieilenden Truppen[2]) zum Rückzuge gezwungen wurde. Der Zug war jedoch damit zum Stillstande gekommen und das Defilee durch das liegen gebliebene Fuhrwerk gesperrt. Die Avantgarde machte daher bei der Unglücksstätte Halt[3]), um zunächst das Defilee aufzuräumen und damit für das rückwärts folgende Gros der Armee zu öffnen.

Das letztere bezog für die Nacht ein Lager hinter (nördlich) Kamnitz und den benachbarten Dörfern.

Die Aufräumung des Defilees bei Hasel nahm jedoch längere Zeit in Anspruch, so daß die Armee am Morgen des 19. ihren Marsch noch nicht fortsetzen konnte. Sämtliche Pontons wurden, da sie nicht durch das enge Defilee zu bringen waren, zerschlagen und verbrannt, was auch mit dem anderen liegen gebliebenen und entbehrlichen Fuhrwerke geschah. Erst um 4 Uhr nachmittags konnte der Generallieutenant v. Winterfeldt dem Prinzen anzeigen, daß der Weg wieder offen war, worauf das Gros von Kamnitz sich in Marsch setzte, um der Avantgarde und dem Train zu folgen.

Aber kaum war die Armee in Bewegung, als vom Generallieutenant v. Winterfeldt die Meldung einlief, daß ein feindliches Corps von beiläufig 6000 Mann aus der Richtung von Zwickau in Sicht sei und allem Anscheine nach auf Kreibitz zu marschieren beabsichtige. Der Prinz disponierte daher zur

---

1) „Sammlung ungedruckter Nachrichten“, Tl. IV, S. 174. Nach Gaudis Tagebuch hätte das Detachement bei Rumburg gelagert; wahrscheinlich stand es zwischen dieser Stadt und Schönbrunn echelonniert.

2) Dies ist wenigstens aus dem österreichischen Berichte in den Danziger „Beyträgen“, III, 60, zu folgern.

3) Gaudis Tagebuche zufolge hätte die Avantgarde bei Cunnersdorf kampiert.

Unterstützung der Avantgarde 13 Bataillone und 2 Kavallerieregimenter, welche auf einem kürzeren Seitenwege vorwärts eilten, der jedoch so enge war, daß die Infanterie ihre Kanonen zurücklassen mußte.

Inzwischen griff der Feind bei dem Kalten Berge die preußische Avantgarde und den damit abermals zu Schaden kommenden Train an, wurde aber nach einem heftigen Feuergefechte zurückgeschlagen [1]), so daß der Generallieutenant v. Winterfeldt noch die Höhen bei Kreibitz vor dem Feinde erreichen konnte.

Das Gros der Armee mußte dagegen, da es bereits dunkelte und ein Nachtmarsch in dem schwierigen Gelände nicht ratsam erscheinen konnte, bei dem Kalten Berge Halt machen und lagerte sich hier dicht gedrängt auf und um die Höhe herum, die Kavallerie in der Mitte, ohne jedoch die Zelte aufzuschlagen. Erst in später Nacht kamen die letzten Abteilungen heran. Die ohnehin ermatteten Truppen litten Mangel an Brot und Wasser, so daß die Stimmung eine mißvergnügte war und viele Desertionen stattfanden.

Das Detachement Schmettau hatte dagegen am frühen Morgen des 19. den Marsch über Spitz-Cunnersdorf und Herwigsdorf fortgesetzt und traf Mittags vor Zittau ein. Obwohl von der österreichischen Hauptarmee bereits ein Corps in der nächsten Umgebung der Stadt angekommen war, gelang es dennoch dem preußischen Detachement, sich nach Zittau zu werfen und mit den noch dort stehenden 4 Bataillonen zu vereinigen. Da die Reiterei entbehrlich war, trat der Generalmajor v. Seydlitz mit derselben am nächsten Tage den Rückmarsch zur Armee an und erreichte deren Avantgarde bei Rumburg.

Das Gros der preußischen Armee brach am 20. um 4 Uhr morgens aus seinem Nachtlager am Kalten Berge zum Weitermarsche auf. Da ein obschon wenig gebahnter Seitenweg gefunden worden war, konnte diese Bewegung in zwei Kolonnen ausgeführt werden. Der Marsch ging vorerst bis Kreibitz, wo die Armee, von der jenseits der Stadt lagernden Avantgarde erwartet, herwärts dieses Ortes aufmarschierte und eine mehrstündige Rast machte. Da kein Brot mehr vorhanden war, erhielt an dessen Stelle jeder Mann 2 Groschen.

Mittags brach zunächst die Avantgarde auf und marschierte bis Rumburg. Das Gros folgte brigadeweise, damit die Regimenter gleich lange bei Kreibitz

---

1) Nach dem österreichischen Berichte in den Danziger „Beyträgen", III, 60, erfolgte dieser Angriff durch 4 Grenzbataillone vom Hadikschen Corps. Ob dieselben von der Kolonne waren, deren Anmarsch der Generallieutenant v. Winterfeldt meldete, läßt sich nicht bestimmen. Überhaupt mangeln weitere Nachrichten über dieses aus der Richtung von Zwickau kommende Corps. Als die ersten Truppen des Gros bei Hasel anlangten und das Feuer des vorwärts stattfindenden Gefechts ertönte, sendete Prinz August noch den Generallieutenant v. Lestwitz mit 3 Bataillonen der Avantgarde zur Unterstützung, welche glücklich bis zu derselben gelangten.

ruhen konnten. Nur das unentbehrlichste Fuhrwerk wurde mitgenommen. Das Gros ging bis Schönlinde und bezog daselbst ein Lager, welches die ganze Nacht hindurch von den leichten Truppen der Österreicher beunruhigt wurde. Der Train bildete zwischen Rumburg und Schönlinde eine Wagenburg.

Der am 21. Juli fortgesetzte Marsch führte nunmehr in östlicher Richtung gegen Zittau. Die Avantgarde rückte zunächst nach Unter-Hennersdorf und erwartete hier das Gros, welches aus seinem Nachtlager auf dem nächsten Wege nach dem ersteren Orte rückte, indem es Rumburg links liegen ließ. Während die Avantgarde noch bis Spitz-Cunersdorf marschierte, schlug das Gros sein Lager bei Unter-Hennersdorf auf.

Am 22. rückte die preußische Armee weiter [1]). Als man sich Herwigsdorf (1½ Stunden von Spitz-Cunersdorf) näherte, fand man diesen Ort bereits vom Feinde besetzt, und in der Ebene gegen Zittau zeigte sich eine Kavalleriemasse im Vormarsche begriffen. Zugleich gewahrte man auf den Höhen diesseits des Neißeflusses bei Eckartsberg und Ober-Seifersdorf ein starkes feindliches Corps. Die österreichische Hauptmacht war am 21. bei Zittau eingetroffen und hatte auf der rechten Neißeseite ihr Lager genommen; die Stadt hielten aber noch die Truppen des Generallieutenants Grafen Schmettau besetzt. Die Spitze der preußischen Armee bog nunmehr links ab und umging Herwigsdorf, worauf der Feind diesen Ort räumte. Während Prinz August nunmehr dem Generallieutenant v. Winterfeldt den Befehl erteilte, mit einigen Bataillonen Brot aus Zittau zu holen, marschierte die Armee bei Herwigsdorf in der Schlachtordnung auf und lagerte sich, indem ihr rechter Flügel an den hohen Berg bei diesem Orte sich lehnte, der linke aber, einen Haken gegen Norden bildend, beim Hutberge nächst Nieder-Oderwitz stand. Wegen der Nähe des Feindes kampierten die Truppen ohne Zelte.

Inzwischen marschierte der Generallieutenant v. Winterfeldt gegen Zittau vor, wodurch zugleich die oben erwähnte österreichische Kavallerie zum Rückzuge genötigt wurde. Der Generallieutenant Graf Schmettau ging mit seinen Truppen, nachdem er 4 Bataillone in Zittau zurückgelassen hatte, und einem Brottransporte dem Detachement Winterfeldt entgegen, welches nur kurze Zeit von einer österreichischen Batterie beschossen wurde. Beide Generale vereinigten sich und brachten

---

1) Nach „Anekdoten", S. 25, wäre der Abmarsch schon mit Tagesanbruch erfolgt. Der österreichische Bericht in den Danziger „Beyträgen", III, 61, besagt dagegen, daß die preußische Armee erst nachmittags 5 Uhr bei Zittau in Sicht kam. Da deren Avantgarde von Spitz-Cunersdorf bis Herwigsdorf, wo die Ebene vor Zittau beginnt, nur 1½ Stunden zurückzulegen hatte, scheint die Armee, wenn sie am Morgen aufbrach, unterwegs einen längeren Halt gemacht zu haben.

den Brottransport, welcher einen anderthalbtägigen Vorrat für die Armee umfaßte, glücklich nach Herwigsdorf, wo sich ihre Truppen, mit dem linken Flügel an dem hohen Berge bei diesem Orte, lagerten [1]).

In der nämlichen Nacht begannen die Österreicher Zittau zu beschießen, so daß am nächsten Morgen der weitaus größte Teil der Stadt in Flammen stand. Als die preußische Besatzung, da weiterer Widerstand vergeblich war, am 23. gegen Abend zum Rückzuge auf Herwigsdorf sich anschickte, öffnete ein aus sächsischer Mannschaft bestehendes Bataillon ein Thor. Die Österreicher drangen in die Stadt ein, doch gelang es den 3 anderen preußischen Bataillonen nach Herwigsdorf zu entkommen. Die noch in Zittau lagernden großen Vorräte waren verloren, die Stadt selbst ein Trümmerhaufen.

Die preußische Armee blieb am 23. in ihrer tags zuvor erreichten Stellung stehen, indem die Truppen ihre Zelte aufschlugen. Den 24. fand eine teilweise Änderung des Lagers statt.

Da nach dem Verluste von Zittau die Armee auf das Magazin in Dresden angewiesen war, sah sich der Prinz zum Rückzuge nach Bautzen genötigt, welcher noch am 24. Juli abends angetreten wurde. Nachdem um 6 Uhr abends die Artillerie und das sonstige Fuhrwerk über Herrnhut nach Löbau vorausgegangen, folgte um 10 Uhr nachts der Generallieutenant v. Winterfeldt mit der Avantgarde. Der Abmarsch des Gros, welches um Mitternacht aufbrechen sollte, verzögerte sich dagegen [2]), so daß es bereits heller Tag war, als die letzten Truppen das Lager bei Herwigsdorf verließen. Nachmittags 1 Uhr (25. Juli) kam die Armee, vom Feinde nur schwach verfolgt, vor Löbau an und schlug ihr Lager bei der Vorstadt auf. Der Train war bereits am Morgen eingetroffen und hinter der Stadt aufgefahren.

Am 26. ruhte die Armee bei Löbau und empfing einen Brottransport aus Bautzen. Um 5 Uhr abends brach die Avantgarde wieder auf und marschierte in ein Lager bei Hochkirch [3]). Die Artillerie und der Train folgten und erreichten nach einem Nachtmarsche am 27. mit Tagesanbruch Bautzen, wo sie vor der Stadt parkierten.

---

1) Am 22. Juli erhielt der Prinz nach langer Pause wieder ein Schreiben des Königs, welches aus Leitmeritz 13. Juli datierte. Der letztere empfahl seinem Bruder hierdurch nochmals die Deckung der Lausitz und von Schlesien an, indem er ihm die hierfür zweckdienlichen Maßregeln anheimstellte, aber zugleich auch beifügte, daß die beständigen Rückmärsche nichts taugten.

2) Nach „Anekdoten", S. 34, wäre diese Verspätung dadurch verursacht worden, daß einige Regimenter der Avantgarde in der Dunkelheit den Weg zum Sammelplatze verfehlten.

3) Nach Gaudis Tagebuch.

Das Gros der Armee rückte am 27. von Löbau gleichfalls nach Bautzen und nahm herwärts der Stadt zwischen Jenkowitz und Strehla sein Lager. Die Avantgarde verblieb noch auf den Höhen von Hochkirch, rückte aber am 28. beim Anmarsche eines feindlichen Corps zur Armee bei Bautzen ein.

Das österreichische Heer verharrte unterdessen in seiner Stellung vor Zittau und beschränkte sich darauf, die preußische Armee durch mehrere Corps leichter Truppen, welche gegen Bautzen und Weißenberg vorgingen, beobachten zu lassen.

Ermattet und in trüber Stimmung fand die Armee des Prinzen August bei Bautzen endlich Ruhe, um sich zu erholen. Tage trüber Erinnerung lagen hinter ihr. Die irrigen Voraussetzungen des Königs hinsichtlich der Weiterentwickelung der feindlichen Operationen, die bedeutende Übermacht des Gegners, der Mangel an Verpflegung und andere mißliche Zwischenfälle hatten dazu beigetragen, daß die Armee das Opfer ihrer Aufgabe wurde.

Die Offensive des kaiserlichen Heeres auf Zittau mußte auch den Rückzug des Königs Friedrich aus Böhmen entscheiden. Den 24. Juli verließ er mit 17 Bataillonen und 28 Eskadronen die Gegend von Leitmeritz, um über Pirna nach Bautzen zu eilen. Feldmarschall Keith folgte mit dem Reste der Armee demnächst über Dresden, indem er zur Deckung dieses Platzes ein Corps unter dem Fürsten Moritz von Anhalt nächst Pirna zurückließ.

Am 29. Juli mittags traf der König bei Bautzen ein, tief verstimmt und erbittert über den mißlichen Ausgang des Zuges nach Böhmen. Prinz August ritt ihm mit mehreren Generalen entgegen [1]). Als der König, welcher zu Pferde war, seines Bruders ansichtig wurde, hielt er still und kehrte sich um. Der Prinz machte mit seinem Gefolge gleichfalls Halt. Es mochte hierüber eine Viertelstunde vergangen sein, als die Fouriere vom Corps des Königs herankamen und sich anschickten, das Lager für ihre Regimenter auszustecken. Um den Fourieren Platz zu machen, mußte der König umkehren. Prinz August ergriff diesen Moment, um dem Monarchen seinen Respekt zu bezeugen. Indessen sagte der letztere kein Wort, sondern wendete das Gesicht ab und lüftete kaum den Hut. Bald darauf rief er aber den Generalmajor von der Goltz zu sich und befahl ihm, dem Prinzen August und dessen Generalen zu sagen, daß ihnen allen der Kopf abgeschlagen zu werden verdiente. In Erledigung seines Auftrags überbrachte der Generalmajor von der Goltz dem Prinzen und dessen Generalen jene Erklärung des Königs. Nur der Generallieutenant v. Winterfeldt, obwohl auch er ein bestimmender Rat=

1) Wie Graf Schmettau, a. a. O., S. 384, mitteilt, schlossen sich die Generale v. Winterfeldt und v. d. Goltz (der Intendant der Armee) dem Prinzen nicht an, sondern ritten allein zum Könige. Die „Anekdoten" geben hierüber keinen Aufschluß.

geber des Prinzen gewesen war, blieb von jenem scharfen Tadel ausgeschlossen und erfreute sich auch fernerhin der Gunst seines Monarchen [1]).

Der König ritt hierauf nach Bautzen, wohin demnächst auch Prinz August sein Quartier verlegte, indem er sich krank meldete [2]). Der Prinz bat um die Erlaubnis, sich nach Dresden begeben zu dürfen und verließ, nachdem ihm der König dies freigestellt hatte, am 30. Juli gegen Abend Bautzen [3]). Auch Graf Schmettau mußte das Mißfallen des Monarchen empfinden und erhielt den Befehl, gleichfalls nach Dresden sich zu verfügen.

Die gegebene Situation nötigte den König vorläufig zum Stillstande. Ebenso wie die Retablierung der Truppen sich notwendig machte, mußte zunächst auch die Reorganisation des Proviantfuhrwesens und die Regelung der Verpflegungsverhältnisse stattfinden, bevor die Operationen fortgesetzt werden konnten. Um die Bewegungen der österreichischen Hauptarmee zu überwachen, brach der König am 30. Juli abends 8 Uhr mit 20 Bataillonen, den Fußjägern und 58 Eskadronen [4]) gegen Weißenberg auf und bezog nach einem Nachtmarsche bei jenem Orte ein Lager. Das Gros der Armee unter dem Generallieutenant Herzog von Bevern, bei welchem sich auch Graf Wied befunden haben dürfte, blieb dagegen vorläufig in dem Lager bei Bautzen zurück, folgte aber am 8. August dem Könige bis Nechern (eine Stunde herwärts Weißenberg), wogegen das bisher bei Radeberg gestandene Keithsche Corps am 12. nach Bautzen rückte.

Das österreichische Heer verharrte immer noch unthätig bei Zittau. Trotzdem blieb die Lage des Königs Friedrich eine außerordentlich kritische.

Die Franzosen hatten bei Hastenbeck einen Sieg über die englisch-hannoversche Armee erfochten; ein anderes französisches Corps war zur Vereinigung mit der Reichsarmee im Marsche nach Thüringen begriffen, während die Russen bereits die preußische Grenze überschritten. So wie der König in dieser verzweifelten Lage sich mit düsteren Todesgedanken trug, blieb auch die Stimmung in den

---

1) Manche wollen behaupten, daß der General, um sich bei dem Monarchen zu rechtfertigen, alle Schuld auf den Prinzen abzuwälzen wußte. Wenige Wochen später ereilte ihn die Nemesis bei Görlitz.

2) Siehe über diese Begegnung des Königs mit seinem Bruder „Anekdoten", S. 38 ꝛc., und „Recueil de lettres", pag. 33; ferner Graf Schmettau, a. a. O., S. 384 ꝛc., — Graf Henckels „Militärischen Nachlaß", S. 261 ꝛc., — und v. Retzow, „Charakteristik", I, 158.

3) Der unglückliche Prinz starb am 12. Juni 1758 in Oranienburg.

4) Diese Truppen bestanden aus dem bisherigen Corps des Königs, zu deren Verstärkung von der Armee des Prinzen August herangezogen wurden: 2 Bataillone Prinz von Preußen, das Freibataillon Lenoble, die Fußjäger, 5 Eskadronen Württemberg-Dragoner, 10 Werner-, 10 Puttkamer- und 5 Wartenberg-Husaren.

Reihen der Armee eine gedrückte und die frühere Zuversicht war ins Wanken geraten. In dieser bedenklichen Lage faßte der König den Beschluß, einen Schlag gegen das österreichische Heer zu führen, um dann der nach Thüringen vorrückenden französischen Armee entgegenzueilen. Nachdem er zu diesem Zwecke das Keithsche Corps am 14. August von Bautzen bis Hochkirch herangezogen hatte, trat er, über beiläufig 50000 Mann verfügend, den Vormarsch gegen Zittau an [1]).

Während das Corps des Königs am 15. von Weißenberg nach Bernstadt rückte, folgten ihm gleichzeitig das Keithsche und der Herzog von Bevern bis Herwigsdorf. Am 16. vormittags vereinigten sich die beiden letzteren bei Bernstadt mit dem Könige.

Die gleichzeitig in Geltung tretende neue Schlachtordnung übertrug dem Herzoge von Bevern das Kommando über das 2. Treffen, bei welchem Graf Wied in der Division des Generallieutenants v. Lestwitz eine aus den Infanterieregimentern Winterfeldt, Hautcharmoy und Tresckow gebildete Brigade befehligte.

Am 16. mittags wurde der Marsch in der Richtung auf Hirschfelde fortgesetzt. Der mit der Avantgarde vorauseilende König fand die österreichische Armee hinter dem tiefen Wittgendorfer Grunde aufmarschiert. Da die Herankunft des Keithschen und Bevernschen Corps wegen der zahlreichen Defileeen sich jedoch verzögerte und dieselben erst abends 6 Uhr [2]) bei Dittelsdorf zum Könige stießen, so hatte es sein Bewenden bei einer gegenseitigen, bis zum Sonnenuntergange dauernden Kanonade. Die preußische Armee lag während der folgenden Nacht auf den Höhen von Dittelsdorf und Hirschfelde am Boden, das Gewehr in der Hand.

Am 17. August standen sich beide Armeeen kampfbereit gegenüber. Indessen sah der König von einem Angriffe auf die feindliche Stellung ab, da sich dieselbe zu fest erwies, obwohl er zu diesem Zwecke bereits ein Corps unter dem Generallieutenant v. Winterfeldt auf das rechte Neißeufer entsendet hatte. Ebenso verflossen die beiden nächsten Tage unter gegenseitiger Beobachtung.

Noch wollte der König den Versuch machen, den Feind aus seiner starken Stellung herauszulocken und ihn dann zur Schlacht zu nötigen. Am 20. August morgens 4 Uhr wurden daher die Zelte abgebrochen und die Armee entwickelte sich in Schlachtordnung. Im feindlichen Lager zeigte sich jedoch nicht die mindeste Bewegung. Um 6 Uhr morgens marschierte der König mit der Armee nordwärts

---

1) Bei Bautzen waren 10 Bataillone und 8 Eskadronen unter dem Prinzen Franz von Braunschweig zurückgeblieben.

2) Siehe Preußisches Generalstabswerk, I, 293. Nach einem preußischen Berichte in den Danziger „Beyträgen“, III, 308, wäre es dagegen 4 Uhr nachmittags gewesen.

ab, in der Hoffnung, daß ihm der Feind folgen würde. Aber auch hierin sollte er sich getäuscht sehen, da der Gegner in seiner Position verharrte. Der König führte daher die Armee in zwei Kolonnen in eine Stellung hinter den Pliesnitzbach zwischen Bernstadt und Schönau zurück [1]). Das Corps des Herzogs von Bevern, bei welchem bekanntlich Graf Wied sich befand, nahm sein Lager in der Umgebung des letzteren Ortes. Das Winterfeldtsche Corps ging gleichzeitig jenseits der Neiße bis in die Gegend von Radmeritz zurück [2]).

Die nächsten Tage verflossen hier in Ruhe, da die österreichische Armee auch jetzt noch nicht ihre Stellung bei Zittau verließ. Dagegen drängten die gegebenen Verhältnisse den König zu dem Entschlusse, mit einem Teile seiner Streitkräfte nach Thüringen zu eilen, um die dort drohende Gefahr zu beschwören. Zur Deckung von Schlesien und zur Verhinderung eines feindlichen Einfalls nach der Mark Brandenburg hatte ein Corps von 43 600 Mann unter dem Herzoge von Bevern zurückzubleiben. Derselbe erhielt die Aufgabe, daß für ihn der leitende Gesichtspunkt sein sollte, seine Armee bis Ende September zu „conserviren“, zu welcher Zeit der König die Franzosen zum Rückzuge gezwungen zu haben hoffte. Der Herzog sollte zu diesem Zwecke, sobald das umliegende Gebiet ausfouragiert, in ein festes Lager bei Görlitz gehen und, wenn auch hier die Lebensmittel erschöpft, sich gegen Schlesien zurückziehen. Überhaupt machte es ihm der König zur Aufgabe, durch gute Stellungen und Märsche jeden Echec zu verhüten [3]). Der General-

---

1) Die in der Süßenbachschen Sammlung vorhandene „Fortsetzung des Tagebuchs des Feldzugs 1757 vom 8. Juni bis 2. Januar 1758“ bemerkt hierzu, daß der König sich auch zum Rückzuge genötigt gesehen hätte, weil die Armee nicht genug Brot mehr hatte.

2) Am 18. August hatte der König zur Erhaltung der Verbindung mit Schlesien Görlitz durch ein Detachement unter dem Generalmajor v. Grumbkow besetzen lassen. Nach Tempelhoff, a. a. O., I, 216 hätte sich hierbei das Regiment Hautcharmoy befunden, welches bekanntlich nach der Schlachtordnung vom 16. August zur Brigade Wied gehörte. Tempelhoffs Angabe hinsichtlich jenes Regiments scheint jedoch nicht präcise zu sein, denn der im Wiedschen Parolebuche eingetragene Tagesbefehl vom 21. August bestimmt, daß das 2. Bataillon Hautcharmoy in der rechten Flanke des Lagers bei Schönau sich setzen soll. Oder aber müßte das Regiment, beziehungsweise ein Bataillon, mittlerweile von Görlitz zur Armee zurückgekehrt sein.

3) Da der Feldzug des Herzogs in der Folge viel Staub aufwirbelte, so mag hier eine nähere Schilderung desselben folgen nach teilweise bisher noch unveröffentlichten Quellen, welche viele sehr erwünschte Aufschlüsse geben. Verfasser benutzte hierfür die in der Süßenbachschen Sammlung befindliche „Relation von demjenigen, so seit dem 25. August bis den 23. November a. c. bei dem Kgl. Preuß. Corps d'Armée . . . unter Commando des General-Lieutenants Herzog von Bevern . . ., geschehen“. Dieses Tagebuch ist sowohl in der „Bellona“, VI. bis VIII. Stück (Dresden 1782), wie auch im Jahrgange 1842 der „Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges“ (Berlin), abgedruckt. Außerdem schöpfte aber Verfasser ganz besonders aus dem gleichfalls zur Süßenbachschen Sammlung gehörigen Tagebuche: „Vom 7. Mai bis 17. Oktober 1757“, welches bisher noch nicht publiziert wurde und, teilweise

lieutenant v. Winterfeldt, welcher wegen seiner hervorragenden Begabung der Gunst des Monarchen in hohem Grade sich erfreute, wurde dem Corps zugeteilt, da der König ihn als Mentor des Herzogs von Bevern an dessen Seite zu sehen wünschte. Auch der als Reiterführer rühmlichst bekannte Generallieutenant v. Zieten blieb bei dem Corps zurück.

Am 25. morgens marschierte der König mit den bei Bernstadt lagernden Truppen, von welchen er nur einige Bataillone zurückließ, nach Dresden ab [1]). Das Corps des Herzogs verblieb in dem Lager vor Schönau, entsendete aber noch am 25. 6 Bataillone unter dem Grafen Wied [2]) nach der Stellung bei Bernstadt, woselbst der Generallieutenant v. Lestwitz kommandierte [3]). Generallieutenant v. Winterfeldt blieb am rechten Ufer der Neiße bei Bohra.

Die österreichische Armee stand nach wie vor in ihrer Stellung bei Zittau und beschränkte sich darauf, Wolken leichter Truppen auf beiden Seiten der Neiße vorzutreiben. Am rechten Ufer rückte das Corps des Generals Grafen Nadasdy bis Tschirnhausen und schob eine Avantgarde unter dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen Kalnoky nach der Gegend von Seidenberg vor. Außer einigen kleinen Gefechten vergingen die nächsten Tage daher ruhig.

Als am 27. August vom Bevernschen Corps der Generalmajor v. Krockow mit dem 2. Bataillone Geist, dem 2. Bataillone Prinz von Preußen, 500 Reitern und 15 Husaren nach Ober- und Nieder-Kiesdorf (1 Stunde südöstlich Bernstadt) auf Fouragierung ging, wurde er daselbst vom Feinde, welcher hinter Dittersbach ein Bataillon Grenzer und 100 Husaren vom Beckschen leichten Corps postiert hatte, angegriffen. Die in den Wiesen bei Kiesdorf zur Deckung des Unternehmens entwickelten preußischen Infanteriepelotons wiesen jedoch den Feind ab, so daß die Fouragierung unbehindert fortgesetzt werden konnte. Als der Herzog von Bevern, welcher sich auf dem Huthberge (nördlich Kiesdorf) befand, diese Vorgänge wahrnahm, ließ er den Grafen Wied mit einem Bataillone Bornstedt zunächst an der Höhe vor seinem Lager Stellung nehmen und, als das obige Detachement den Rückmarsch antreten sollte, bis an den lichten Busch diesseits des

---

mit sarkastischen Bemerkungen durchsetzt, interessante Aufschlüsse gewährt, die manches in einem anderen Lichte erscheinen lassen, als die bisherigen Darstellungen. Zur Unterscheidung beider Tagebücher mag hier in der Folge das erstere als Bellona-Journal, das andere dagegen als zweites Süßenbachsches Tagebuch bezeichnet werden.

1) Den König begleiteten 16 Bataillone und 25 Eskadronen, zu denen in Dresden noch der Fürst Moritz von Anhalt-Dessau mit 15 Bataillonen und 20 Eskadronen stieß.

2) Das Wiedsche Parolebuch enthält wenigstens unterm 25. August den Eintrag: „Der General-Major Graf Neu-Wied hat die detachirten Bataillons“.

3) Siehe Danziger „Beyträge“, III, 314.

Gaulebaches zwischen Ober- und Nieder-Kiesdorf vorrücken. Ohne daß der Feind verfolgt hätte, zog das Detachement Krockow nunmehr aus Kiesdorf ab [1]) und kehrten damit sämtliche Truppen in das Lager zurück [2]).

Als sich jedoch besonders bei den Winterfeldtschen Truppen Fouragemangel geltend machte, entschloß sich der Herzog zum Rückzuge auf Görlitz, um die in der dortigen Gegend vorgesehene Stellung zu beziehen [3]). In der Nacht zum 31. August vollführte das Corps des Herzogs am linken Neißeufer diese Bewegung, während der Generallieutenant v. Winterfeldt am nächsten Morgen auf der anderen Seite über Wendisch-Ossig nach Moys abzog.

Das neue Lager des Bevernschen Corps, in welchem auch die Brigade Wied, lehnte sich mit dem rechten Flügel an Rauschwalde und erstreckte sich links bis an die Zittauer Vorstadt von Görlitz. Vor dem rechten Flügel lag der aus der Ebene frei hervorragende Kegel der weithin sichtbaren Landskrone, auf welchem ein Avisoposten von 1 Unteroffizier und 6 Grenadieren aufgestellt wurde. In der Front war diese Position von der Landskrone bis zur Neiße durch den sumpfigen Grund des Biesnitzer Mühlbaches gedeckt. Dagegen entbehrte der rechte Flügel einer entsprechenden Anlehnung, da er sich nicht bis an den Grund des weißen Schöpsflüßchens ausdehnen konnte. Als Vortruppen zur Bewachung dieser Stellung lagerten am rechten Flügel zwischen Schlauroth und dem Fuße der Landskrone das Husarenregiment Puttkamer und links von ihm nahe an jenem Berge das Grenadierbataillon Nimschefsky. Auf der Strecke von der Ostseite der

---

1) Das Detachement Krockow hatte nach Süßenbachs zweitem Tagebuche 1 Offizier und 2 Mann des Regiments Geist leicht verwundet. Der Verlust des Feindes wird auf 8 Tote und viele Verwundete angegeben.

2) Vom 27. bis 30. August sind die im Wiedschen Parolebuche eingetragenen Befehle aus Bohra, dem Stabsquartiere des Generallieutenants v. Winterfeldt, datiert, welcher hier wohl stellvertretungsweise das Corpskommando geführt zu haben scheint, da der Herzog schon bei Bautzen durch einen Sturz mit dem Pferde sowohl an der Brust, wie an einem Fuße, den er bereits einmal gebrochen, sich erhebliche Kontusionen zugezogen hatte, worauf wir in der Folge noch zurückkommen werden. — Von den Befehlen aus diesen Tagen mögen hier folgende Erwähnung finden. Unterm 27. wird die Entfernung aller liederlichen Dirnen und „was nicht wirkliche Soldatenweiber, welche nützlich sind“, angeordnet, wohl ein Beweis dafür, daß großer Unfug eingerissen sein mußte. Am 29. August erging der Befehl, daß die Schildwachen vor den Feldwachen stets gemischt und nicht von einer Kompagnie sein sollen; höchst wahrscheinlich zur Verhütung der Desertion.

3) Nach Süßenbachs zweitem Tagebuche wäre diese retrograde Bewegung auch beschlossen worden, weil der österreichische General Graf Nadasdy sein Quartier bereits in Schönberg hatte und somit Görlitz bedroht erschien. Diese Angabe ist insofern nicht genau, da Graf Nadasdy erst am 31. August nach Schönberg ging. Dagegen ist es wohl möglich, daß seine Avantgarde unter dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen Kalnoky (siehe oben) bereits bis Schönberg vorgedrungen gewesen sein kann.

Landskrone bis Klein-Biesnitz kampierten die Grenadierbataillone Burgsdorf und Österreich. In dem letzteren Dorfe stand das Freibataillon Angenelli und in Groß-Biesnitz das Freibataillon Lenoble.

Das Winterfeldtsche Corps lagerte auf dem östlichen Neißeufer, den rechten Flügel an die dortige Vorstadt von Görlitz gelehnt, während der linke in das offene Gelände gegen Leopoldshain und Hermsdorf hinausragte; vor der Front lag der bei Ober-Moys sich erhebende Jäkels- oder Holzberg, welchen die Grenadierbataillone Benckendorf und Dieringshofen besetzten, die für ihre Geschütze auf der Höhe eine leichte Verschanzung erbauten. Am Fuße des Berges lagerte das Husarenregiment Zieten in gleicher Höhe mit Ober-Moys. Nach Leopoldshain rückte, wie aus den späteren zu schließen, zum Schutze der linken Flanke ein Grenadierbataillon. Winterfeldts Stellung, die er selbst bestimmt hatte, gab zu Bedenken Anlaß, da sie nicht nur für die vorhandenen Streitkräfte zu ausgedehnt war und einer hinlänglichen Deckung entbehrte, sondern auch weil die vorliegenden Waldungen bei Hermsdorf und Schönbrunn das Gesichtsfeld beschränkten und somit den Anmarsch des Feindes begünstigten. Der General war sich dieser Mängel zwar bewußt, erklärte aber dem Herzoge von Bevern, daß er durch seine Husarenpatrouillen und Spione immer noch rechtzeitig von dem Anrücken der Österreicher Kunde erhalten würde, um dann weiter vorwärts Stellung nehmen und den Posten auf dem Jäkelsberge unterstützen zu können [1]).

---

1) Wie Süßenbachs zweites Tagebuch berichtet, ließ v. Winterfeldt am 1. September seine Lagerstellung durch den Hauptmann Giese (der als Quartiermeister-Lieutenant fungierte) in Augenschein nehmen, welcher fand, daß die Front, ohnehin für die Stärke des Corps viel zu ausgedehnt, ebenso einer hinlänglichen Deckung entbehrte wie der linke Flügel. Giese schlug daher vor, entweder das ganze Lager mehr auf die Höhen gegen die Neiße zurückzuziehen, oder aber dasselbe mit dem linken Flügel an Leopoldshain und mit dem rechten an jenen Fluß zu setzen, so daß die Höhe, welche jetzt vor der Front lag, gewonnen (d. h. einbezogen) wurde. Diese Höhe dürfte wohl der sogenannte Lange Berg sein, welcher eine Viertelstunde nördlich vom Jäkelsberge liegt. „Der General-Lieutenant hielt“, schreibt der Verfasser jenes Tagebuchs, „das letztere zwar genehm, wie es aber niemahls am Widersprechen fehlet, so blieb es auch dabey. Man wolte unter dem Schutze des Postens auf dem Holtz-Berge vorher Thielitz, Kuhna und Hermsdorf fouragiren und verschob diese Abänderung aufs künftige.“ — Aus diesen Mitteilungen erhellt, daß auf den uns überkommenen Plänen von dem Gefechte des 7. September die ursprüngliche Lagerstellung des Gros vom Winterfeldtschen Corps nicht richtig angegeben sein kann, da sie dasselbe auf den Höhen am rechten Neißeufer vor Görlitz zeigt, Nieder-Moys in der rechten Flanke. Wenn aber Giese vorschlug, das Lager auf jene Höhen zurückzuziehen, so kann es sich nicht schon dort befunden haben. Die auf diesen Plänen angegebene Stellung ist offenbar diejenige, welche das Corps am 8. September nach dem erwähnten Gefechte bezog. Sie würde auch insofern falsch gewesen sein, da sie die Front gegen Osten nimmt, während der Feind aus südlicher Richtung zu erwarten war! — Durch den österreichischen Bericht in den Danziger „Beyträgen“, III, 274 rc., wird die oben dargelegte Aufstellung auch bestätigt, da derselbe besagt, daß das Winterfeldtsche Corps „in Form eines

Zur Verbindung beider Corps wurden sogleich nach der Ankunft bei Görlitz oberhalb der Stadt nächst dem Schießhause und der Obermühle zwei Bockbrücken über die Neiße geschlagen.

Das Bevernsche Corps begann seine Stellung durch Redouten und Batterieen, besonders auch auf dem der Sicherung bedürftigen rechten Flügel, zu verstärken, und der ohnehin morastige Wiesengrund bei Biesnitz wurde unter Wasser gesetzt. Südlich dieses Grundes erhebt sich ein flacher Höhenzug, den ein kleiner, runder Kieferbusch krönte, welcher verhauen worden war und durch einen Posten des Freibataillons Angenelli, der zugleich nach dem benachbarten Leschwitz (als Neiße-übergang) detachierte, bewacht wurde. Obschon die Höhe mit diesem Kieferbusche nicht nur unter dem Feuer der Redouten in der Front lag, sondern auch noch durch die bei Klein-Biesnitz erbaute Batterie flankiert wurde, sahen doch manche mit Besorgnis nach derselben, in der Befürchtung, daß der Feind plötzlich eine Batterie auf ihr entwickeln und damit seinen Angriff einleiten könnte. Es ist zu charakteristisch für die damaligen Verhältnisse, wenn hierüber Süßenbachs zweites Tagebuch folgendermaßen sich äußert:

„Er (d. h. der Berg) blieb inzwischen ein Stein des Anstoßes, und machte vielen, so die ungünstige Natur einen Eckel vor feindlichen Canonen-Kugeln eingepräget, schlaflose Nächte; sie erwarteten alle Morgen, eine feindliche Batterie auf demselben zu entdecken, es wurden alle Haubitzen, Mortiers und 8 schwere Canons vorgebracht und sie blieben doch unruhig. Es war

---

Triangels" lagerte, indem sein rechter Flügel von der Neiße gegen den Holzberg sich erstreckte, der linke aber über Leopoldshain gleichfalls bis zu jenem Flusse lief, und somit die mehrerwähnte Höhe „den Punkt des Angels" (also den Scheitelpunkt) bildete. Die hier hinsichtlich des rechten Flügels gemachte Angabe findet offenbar dadurch ihre Erklärung, daß man von österreichischer Seite das Lager des 10 Eskadronen starken Husarenregiments Zieten, welches zwischen dem Holzberge und der Vorstadt von Görlitz stand, für jenen gehalten hat, in der Stellung des Gros dagegen den linken Flügel erblicken zu müssen meinte. — Das preußische Generalstabswerk enthält, I, 386, ziemlich unklare Angaben über die fragliche Stellung. Dieser Quelle zufolge stand der rechte Flügel 2000 Schritte herwärts Hermsdorf und sei gegen den unteren Teil von Moys gerichtet gewesen, während der linke die Vorstadt von Görlitz im Rücken und Leopoldshain schräg vor seiner Front hatte. Diese Angaben sind insofern schon nicht genau, da gegen Hermsdorf nicht der rechte, sondern der linke Flügel zu stehen kam, indem die Front gegen Süden genommen werden mußte. — Wenn v. Winterfeldt diese mangelhafte Stellung beibehielt, so dürfen wir sein Verhältnis als Günstling des Königs nicht übersehen. Mochten auch vonseiten des Herzogs, der ohnehin nicht Energie genug besaß, Remonstrationen in jener Beziehung erfolgen, so mußten sie unter solchen Umständen doch resultatlos bleiben, insolange v. Winterfeldt nicht selbst die Neigung zu einem Stellungswechsel hatte. Während man beim Bevernschen Corps glaubte, wie noch in der Folge zu erwähnen, nicht vorsichtig genug sein zu können, verharrte der Generallieutenant v. Winterfeldt in einer Stellung, welche zu gerechten Bedenken Anlaß geben mußte.

vergebens, Ihnen vorzustellen, daß hinter diesem Berge zwischen Kummerwitz und Klein-Neundorff inpassable Deffilées seyn, der Feind keinen Platz habe die gehörigen Truppen und Bedeckung der imagenirten Batterie zu stellen, und daß solche alsdann von der Landscron (d. h. von Klein-Biesnitz her, siehe oben) en flanque genommen, vom Feinde aber auf keinerley Weise soutenirt werden können. Solche Leuthe sind gemeiniglich über andere böse, die sich nicht ihnen zur Gesellschaft mitängstigen und ihr Ansehn oder Alter zum Vorurtheil zulänglich genug achten wollen."

Offenbar ist aber nicht der Ekel vor den feindlichen Kanonenkugeln für jene Vorsichtsmaßregeln bestimmend gewesen, sondern das Bewußtsein, den Zorn des Königs heraufzubeschwören, wenn das Corps, welches zum größeren Teile aus den ehemaligen Truppen des Prinzen August bestand, ebenfalls dem Mißgeschicke zum Opfer fallen sollte. Das harte Urteil des Königs, welches sein Bruder wegen des Rückzugs aus Böhmen zu erdulden hatte, mußte bei den leitenden Kreisen des Bevernschen Corps noch in viel zu lebhafter Erinnerung sein, als daß man nicht bestrebt gewesen wäre, keine Vorsichtsmaßregeln zu verabsäumen, um so mehr, da man einen weit überlegenen Gegner vor sich wußte. Das Damokles-schwert der königlichen Ungnade, welches über dem Corps schwebte, und die pessimistische Stimmung, die seit den harten Schicksalsschlägen der letzten Wochen überhaupt in den Reihen der Armee herrschte, erklären zur Genüge jene vorsichtige Haltung der leitenden Kreise des ersteren.

Auf Befehl des Herzogs, welcher infolge seines schon erwähnten Sturzes bei Bautzen fortgesetzt leidend war [1]), mußten am 3. September die Generale [2]) die Stellung diesseits der Neiße bereiten, um zu prüfen, ob dieselbe noch der Verstärkung bedürfe, zu welchem Zwecke sie von den beiden Obersten der Artillerie, dem Major Embers und dem Hauptmann Giese begleitet wurden. Diese Rekognoszierungen führten (nach Süßenbachs zweitem Tagebuche) zu den folgenden Vorschlägen:

1) am linken Flügel (vor der Feldwache des 1. Bataillons Prinz Ferdinand) auf einem durch den sumpfigen Grund des Biesnitzer Mühlbaches gedeckten, niedrigen Hügel (vorwärts von dem Quartiere des Generallieutenants v. Schultze) eine Redoute zu erbauen, um das vorliegende Gelände unter ein mehr rasantes Feuer nehmen zu können.

---

1) Das kontusionierte Bein schwoll immer mehr an, wozu während des Aufenthalts bei Görlitz noch eine Art Rose trat.

2) Da, wie aus späteren Vorgängen zu schließen, der Herzog ausschließlich die Generallieutenants zu den Beratungen heranzog, werden wohl auch in dem vorliegenden Falle nur diese den obigen Auftrag erhalten haben.

2) sollten alle Mörser rechts und links von Groß-Biesnitz (wo der Generallieutenant v. Lestwitz sein Quartier hatte) in Position gebracht und außerdem noch diesseits von Klein-Biesnitz eine Redoute erbaut werden, „um den Feind durch so vertheilte Feuer Scheu zu machen und die Lust zu übernehmen, sich bey dem Kiefer-Büschgen zu postiren“.

3) wurde für ratsam befunden, am Fuße der Landskrone bei Klein-Biesnitz unterhalb der dort vorhandenen alten Schanze eine Batterie zu erbauen, welche das Gelände gegen Jauernick und Richa bestreichen sollte; „hierdurch gewönne man, glaubte man, eine noch stärckere Defension gegen den kleinen Kiefer-Busch“ [1]).

Der Herzog trat diesen Vorschlägen der Generale bei, und am 4. September mußten die Husaren Landleute requirieren, um drei neue Redouten und eine Batterie zu erbauen [2]).

Feindlicherseits war dem Bevernschen Corps am 31. August der Generalmajor v. Beck mit seinen leichten Truppen bis in die Höhe von Jauernick gefolgt, während jenseits der Neiße das Corps des Generals Grafen Nadasdy nach Schönberg vorging, welchem rückwärts das Reservecorps bis Rieda (bei Radmeritz) folgte. Das Gros des österreichischen Heeres marschierte dagegen erst am 2. September bis Bernstadt nach.

Da hierdurch die Verbindung mit Bautzen bedroht war, berief der Herzog von Bevern den Prinzen Franz von Braunschweig, welcher bekanntlich mit 10 Bataillonen und 8 Eskadronen daselbst stand, nach Görlitz. Der Prinz verließ demzufolge Bautzen und traf mit den ersten Truppen seiner Kolonne, welche einen von Dresden kommenden Mehltransport geleiteten, am 7. September vormittags bei dem Bevernschen Corps vor Görlitz ein [3]).

Als am 6. morgens das Winterfeldtsche Corps in Hermsdorf fouragierte, kam es zu einem lebhaften Scharmützel mit den feindlichen leichten Truppen, wobei

1) So nach Süßenbachs zweitem Tagebuche. Die Namen der Generale v. Schultze und v. Lestwitz sind daselbst unterstrichen, wodurch wohl indirekt angedeutet werden soll, daß diese beiden sich besonders für jene Sicherheitsmaßregeln interessierten. Hinsichtlich der unter Nr. 1 erwähnten Redoute bemerkt das Tagebuch, daß dieselbe bei ihrer Lage weit weniger Gesichtsfeld hatte, als die rückwärtigen, höher gelegenen Batterieen. Sie blieb auch nach ihrer Erbauung unbesetzt.

2) Süßenbachs zweites Tagebuch bemerkt hierzu: „Die große Eigenschafft des Hertzogs von Bevern, jedermann gefällig zu seyn und den im Dienst bezeigten Eyfer bei denen anderen noch mehr aufzumuntern, verursachte, daß alles, was die Generals zur Vermehrung der Sicherheit des Lagers gefunden und angegeben hatten, heute (d. i. 4. September) vollends zur Würcklichkeit kam.“

3) In Bautzen blieb ein Freibataillon zurück, welches den 6. September die Stadt an den österreichischen Feldmarschall-Lieutenant Grafen Hadik übergab.

auch einige Kanonenschüsse fielen. Zugleich bemerkte der Avisoposten auf der Landskrone starke feindliche Kavalleriemassen in der Gegend von Jauernick. Man hielt dies im Bevernschen Lager anfänglich für eine Rekognoszierung, bis gegen Mittag die Meldung einging, daß der Feind bei Jauernick ein Lager auszustecken scheine. Der Herzog von Bevern berief sogleich die gesamte Generalität auf die Landskrone, wohin sich auch der Generallieutenant v. Winterfeldt begab. Deutlich ließ sich erkennen, daß die österreichische Hauptarmee im Begriffe war, ein Lager bei Jauernick zu beziehen, dessen linker Flügel, soweit man wahrnehmen konnte, in der Richtung auf Gersdorf lief, während der rechte gegen Bertsdorf stand. Den Burgberg bei Jauernick, welcher vor der Front blieb, besetzte der Feind mit Infanterie und Geschütz. Auch bei Tauchritz an der Neiße gewahrte man, obwohl kein voller Einblick dahin gewonnen werden konnte, ein feindliches Corps, welches man als Grenadiere erkennen zu können meinte.

Der Herzog von Bevern traf daher die nötigen Anordnungen für einen allenfallsigen feindlichen Angriff. Der Generallieutenant v. Winterfeldt versprach, dies auch auf seiner Seite zu thun, obwohl er die feindlichen Bewegungen nur für eine Rodomontade hielt, die keinen Angriff zur Folge haben dürfte.

Auch wurde an diesem Tage mit dem Bau einer Bockbrücke unterhalb Görlitz begonnen.

Befremden mußte es erregen, als am 7. September noch vor Tagesanbruch nicht nur hinter den vor der Winterfeldtschen Stellung liegenden Wäldern bei Hermsdorf und Schönbrunn ein langgedehnter Feuerschein sichtbar wurde, sondern auch aus der Richtung von Kuhna Feuer herüberleuchteten, woraus zweifelsohne auf die dortige Anwesenheit eines feindlichen Corps geschlossen werden mußte. Der Feuerschein ließ sogar einen ziemlichen Überblick von der Stellung des Gegners gewinnen, dessen linker Flügel bei Schönbrunn nur etwas über eine halbe Stunde von dem exponierten preußischen Posten auf dem Jäkelsberge entfernt stand. Jene Voraussetzung hatte ihre volle Richtigkeit. Als Einleitung zu dem für den nächsten Morgen gegen die Winterfeldtsche Stellung beabsichtigten Angriffe war das Nadasdysche Corps am 6. nachts von Schönberg, durch die vorliegenden Waldungen gedeckt, nach Ober-Schönbrunn gerückt, während das Reservecorps bis Kuhna heranmarschierte [1]).

Dem Bevernschen Corps gegenüber leuchteten die zahlreichen Wachtfeuer der österreichischen Hauptarmee, welche von dem linken Ufer der Neiße bis gegen Gersdorf erglänzten.

---

1) Es ist somit nicht zutreffend, wenn andere Quellen angeben, daß diese feindlichen Bewegungen den Preußen vollständig verborgen geblieben wären.

In der Erwartung eines feindlichen Angriffs blieben daher beim Bevernschen Corps die Truppen angezogen [1]) und die Kavallerie hatte gesattelt, während das überflüssige schwere Gepäck mit 200 Mann Bedeckung durch Görlitz auf den benachbarten Galgenberg dirigiert wurde.

Unterdessen rüstete sich der Gegner zum Angriffe auf das Winterfeldtsche Corps. Schon nach Tagesanbruch erschienen feindliche leichte Truppen in der Umgebung von Hermsdorf und gegen 9 Uhr morgens sah man 3 österreichische Kolonnen aus den vorliegenden Waldungen in das offene Gelände bei jenem Orte defilieren [2]). Während die feindlichen Vortruppen mit den preußischen scharmutzierten, wobei auch einige Kanonenschüsse gefallen zu sein scheinen [3]), begannen die österreichischen Kolonnen, ohne weiteren Widerstand zu finden, gegen den Jäkelsberg sich zu entwickeln.

Der preußische Posten auf der Landskrone hatte schon bei Sonnenaufgang (was also um ½ 6 Uhr der Fall gewesen sein dürfte), trotzdem es etwas neblig war, auf der Seite gegen das Winterfeldtsche Corps das Blinken von Gewehren wahrgenommen, woraus auf feindliche Truppenbewegungen in jener Richtung geschlossen werden konnte, was auch dem Generallieutenant v. Winterfeldt gemeldet wurde [4]).

Der letztere glaubte indessen anfänglich, aus diesen feindlichen Bewegungen nur auf die Absicht einer Fouragierung schließen zu sollen. Später meinte er, es sei nur eine Demonstration zur Unterstützung des Angriffs, welchen die Österreicher, wie er von seinen Kundschaftern sicher wissen wollte, erst in der folgenden Nacht gegen das Bevernsche Corps bezweckten. Der Generallieutenant v. Winterfeldt unterließ es daher auch, vorläufig Gegenmaßregeln zu treffen und seine ungünstige Stellung zu verändern. Vielmehr begab er sich nach Görlitz behufs einer Besprechung mit dem Herzoge von Bevern, bei welchem er sich hatte ansagen lassen. Unterdessen versammelten sich in seinem Quartiere die Generale

---

1) Nach dem zweiten Süßenbachschen Tagebuche. Hieraus zu schließen, hatte das Corps schon in der Nacht Bereitschaft gehabt.

2) Nach dem Berichte eines Augenzeugen, des Majors Grafen Anhalt, welcher in Graf Henckels „Militärischem Nachlaß", 1. Tl. 2. Abt. S. 365 ꝛc. abgedruckt ist, kamen bei Tagesanbruch 2 feindliche Husarenregimenter und einige hundert Kroaten in Sicht. Nach der nämlichen Quelle war es erst gegen 9 Uhr, als die österreichischen Kolonnen debouchierten, während andere Berichte 8 Uhr angeben. Das erstere dürfte aber wohl das richtigere sein.

3) Bellona-Tagebuch, Stück VI, Seite 12. Wenn diese Kanonenschüsse von preußischer Seite abgegeben wurden, so müssen sie von den Geschützen auf dem Jäkelsberge gekommen sein.

4) Der Nebel war demnach nicht von solcher Bedeutung, wie Varnhagen v. Ense in seinem „Leben des Generals v. Winterfeldt" angiebt.

und Stabsoffiziere zur Parole und harrten hier der Rückkunft ihres Corps=kommandanten.

Inzwischen traf der Generallieutenant v. Winterfeldt mit dem Herzoge in Görlitz zusammen. Der letztere warnte den General, wegen eines feindlichen Angriffs wachsam zu sein, da die unvorteilhafte Stellung seines Corps den Gegner zu einer Unternehmung gegen dasselbe ermuntern könnte. Der General machte jedoch seine schon oben erwähnte Ansicht dagegen geltend, daß der Feind nur eine Demonstration oder Fouragierung, vielleicht auch eine Detachierung gegen Lauban beabsichtige. Indessen habe er seine Generale wegen einer Veränderung der Stellung zu sich berufen und würde auch zur besseren Sicherung seiner linken Flanke Leopoldshain stärker besetzen. Mit dieser Erklärung verabschiedete sich der General von dem Herzoge, welcher ihn nochmals darum ersuchte, das Gesagte baldigst ins Werk zu setzen.

Unterdessen fuhr der Feind in seiner Entwickelung gegen den Jäkelsberg fort. Seine Infanterie marschierte in zwei Treffen auf, vor dem linken Flügel 42 Grenadierkompagnieen, welche zum Angriffe gegen den Berg bestimmt waren. Die rechte Flanke deckten mehrere Kavallerieregimenter, die linke ein Husarenregiment. Um 10 Uhr vormittags eröffneten einige österreichische Batterieen ihr Feuer gegen den Jäkelsberg, welchen trotzdem die 2 preußischen Grenadierbataillone behaupteten. Dagegen räumte das Grenadierbataillon Unruh, welches in der linken Flanke des Winterfeldtschen Corps Leopoldshain besetzt hielt, den Ort etwas übereilt, als ein österreichisches Husarenregiment und beiläufig 1000 Grenzer anrückten, worauf der Feind dieses Dorf besetzte [1]).

Obwohl sich die Lage sichtlich immer ernster gestaltete, geschahen auf preußischer Seite keine Gegenmaßregeln. Die Generale und Stabsoffiziere waren zur Empfangnahme der Parole in Winterfeldts Quartier versammelt und harrten hier der Rückkunft des letzteren. Ohne Befehl glaubten sie nichts thun zu können, und unter diesen Umständen blieb das preußische Corps ruhiger Zuschauer gegenüber den Anstalten des Feindes zum Angriffe auf den Jäkelsberg.

Obwohl sehnlichst erwartet, sollte dennoch der Generallieutenant v. Winterfeldt nicht sobald eintreffen. Nach seiner Verabschiedung vom Herzoge war er zunächst am westlichen Neißeufer aufwärts zu einer Rekognoszierung des linken Flügels der Bevernschen Stellung gegen Leschwitz vorgeritten. Da er hierbei be=

1) Daß in Leopoldshain schon früher preußische Truppen sich befunden haben, geht auch aus Winterfeldts Zusicherung an den Herzog hervor, dieses Dorf stärker besetzen zu wollen. Also stand jenes Bataillon bereits vor dem 7. September in jenem Orte. Die hier in Sicht kommenden feindlichen Truppen waren von den 3 Husarenregimentern und der leichten Infanterie, welche zur Deckung der rechten Flanke des österreichischen Corps detachiert worden waren.

merkte, wie der Feind Anstalten machte, jenes Dorf mit Kroaten zu besetzen, wurde er in seiner Meinung, daß die Österreicher auf dieser Seite einen Angriff beabsichtigten, nur bestärkt und ließ durch seinen Adjutanten, den Grafen Schwerin, um 10 Uhr vormittags von jener Wahrnehmung dem Herzoge Meldung erstatten.

Der letztere entgegnete dem Adjutanten, daß er von jenen feindlichen Vorbereitungen bereits Kenntnis erhalten und die nötigen Maßregeln getroffen habe. Dagegen, fügte der Herzog hinzu, höre man noch immer bei dem Corps jenseits der Neiße „platzen". Graf Schwerin erwiderte darauf, daß sein General sich bereits dahin begeben habe, um die erforderlichen Anordnungen zu treffen. Leider sollte dies nicht sobald der Fall sein, als es die Umstände erheischten. Vielmehr begab sich Generallieutenant v. Winterfeldt beim Zurückreiten von Leschwitz zunächst noch zu den mit einem Mehltransport aus Bautzen eingetroffenen Truppen des Prinzen Franz von Braunschweig (siehe S. 124) und verweilte auch hier, während der Kampf am Jäkelsberge im Gange war.

Ungefähr um 11 Uhr schritten die österreichischen Grenadiere zum Angriff gegen diese Höhe. Die beiden preußischen Grenadierbataillone behaupteten ihren Posten zwar längere Zeit wacker, mußten aber schließlich ihre Stellung räumen, als die Scharen des überlegenen Feindes rechts und links den Berg erstiegen [1]).

Erst jetzt traf der Generallieutenant v. Winterfeldt, nachdem er in Görlitz ein frisches Pferd bestiegen hatte, auf dem Gefechtsfelde ein [2]).

Das preußische Corps entwickelte sich auf und an dem Langen Berge; Generallieutenant v. Zieten nahm mit der Reiterei vor dem linken Flügel in der Höhe von Leopoldshain Stellung und hielt hierdurch die Kavallerie des feindlichen rechten Flügels in Schach.

Das Grenadierbataillon Anhalt, als das nächste, eilte seinen auf dem Jäkels-

---

1) Nach preußischen Berichten haben die Verteidiger des Berges zwei feindliche (wahrscheinlich partielle) Angriffe abgeschlagen.

2) Nach dem Tagebuche in der „Bellona", Stück VI, S. 13, hätte er den Herzog schon um 8 Uhr morgens verlassen, eine Angabe, die etwas zu früh gegriffen scheint. Die weiteren obigen Zeitangaben sind dem Süßenbachschen zweiten Tagebuche entnommen, welche mit dem Bellona-Journale auch insofern übereinstimmen, daß der Angriff der österreichischen Grenadiere gegen Mittag stattfand. Der Generallieutenant v. Winterfeldt scheint somit, nachdem er sich vom Herzoge verabschiedet hatte, noch 2 bis 3 Stunden von seinem Corps abwesend gewesen zu sein. Er soll auch in Görlitz Briefe geschrieben haben. Nach v. Varnhagen, a. a. O., S. 213, sind dem General wiederholt Meldungen zugegangen, daß der Feind bei Hermsdorf immer mehr Truppen zur Entwickelung brachte. Ob die in Winterfeldts Quartiere versammelten Offiziere aus eigener Initiative oder erst auf Befehl des zurückkehrenden Generals sich zu ihren Truppen begaben, muß dahin gestellt bleiben.

berge kämpfenden Waffengenossen zuhilfe [1]); Generallieutenant v. Winterfeldt folgte ihm mit den Musketierregimentern Manteuffel und Tresckow.

Als das Bataillon Anhalt den Jäkelsberg erreichte, erstiegen eben die österreichischen Grenadiere diese Höhe rechts und links. Unter dem Drucke der feindlichen Übermacht mußten die preußischen Grenadiere jetzt ihre Stellung preisgeben und wurden in Unordnung gegen das Lager des Husarenregiments Zieten am Fuße der Höhe zurückgeworfen, vom Feinde unaufhaltsam verfolgt.

Mittlerweile kamen die Regimenter Manteuffel und Tresckow heran. Unter ihrem Schutze sammelten sich die weichenden Grenadiere und ein gemeinsamer Angriff auf die im Eifer der Verfolgung auseinander gekommenen Österreicher warf dieselben wieder bis auf die Höhe des Berges zurück, wo sie sich von neuem sammelten [2]).

Der Kampf ging nunmehr in ein vorwiegend stehendes Feuergefecht über; die preußischen Bataillone behaupteten sich am Fuße der Höhe. Die Zelte und Baracken des verlassenen Lagers der preußischen Grenadiere, welches zwischen beiden Teilen lag, gerieten hierbei in Brand und dichte Rauchwolken wirbelten über dem Kampfplatze auf, vermischt mit dem Pulverdampfe des tosenden Feuergefechts. Da wollte es ein unglückliches Mißverständnis, daß ein Adjutant, welchem der Generallieutenant v. Winterfeldt befohlen hatte, die Bataillone des Musketierregiments Manteuffel heranzuholen, das gleichnamige Grenadierbataillon, welches zur Deckung der rechten Flanke in Moys stand, von dort abberief. Der Feind besetzte hierauf diesen Ort und drang nunmehr in der rechten Flanke und dem Rücken der preußischen Bataillone am Jäkelsberge vor. Das Regiment Tresckow geriet hierbei in Unordnung, und der Generallieutenant v. Winterfeldt, welcher auf dessen linkem Flügel hielt, wurde durch einen tödlichen Schuß in die Brust getroffen [3]). Indem gleichzeitig auch die österreichischen Grenadiere, welche auf der Höhe des Berges standen, wieder zum Angriffe schritten, mußten die preußischen

1) Der Gefechtsbericht des Majors Grafen Anhalt in Graf Henckels „Militärischem Nachlaß", 1. Tl. 2. Abt. S. 367, erwähnt nicht, daß dies auf Befehl des Generallieutenants v. Winterfeldt geschah.

2) Es ist nicht richtig, wenn das preußische Generalstabswerk, Tl. I, S. 391, schreibt, daß die Österreicher hierbei von dem Berge bis an die äußersten Verschanzungen heruntergeworfen worden sind. Vielmehr wurden sie nach dem höchsten Teile des Berges, welchen bekanntlich eine leichte Verschanzung krönte, hinaufgedrängt, da die Höhe von Nordwesten gegen Südosten ansteigt, in der nämlichen Richtung wie der preußische Angriff erfolgte.

3) Er fiel nicht an der Stelle, wo das zu seinem Gedächtnisse errichtete Denkmal steht, sondern an der alten Straße, welche am westlichen Fuße des Berges auf Nieder-Schönbrunn führt. Bei der Säkularfeier am 7. September 1857 war diese Stelle durch eine Tafel kenntlich gemacht.

Bataillone diesem mehrseitigen Ansturme weichen und auf den rechten Flügel ihres Corps sich zurückziehen. Der Feind verfolgte aber nicht weiter, sondern beschränkte sich auf den Besitz des Jäkelsberges.

Am linken Flügel ging mittlerweile das bereits früher erwähnte Grenadierbataillon Unruh wieder gegen Leopoldshain vor, um diesen Ort neuerdings zu besetzen. Es wurde jedoch von den österreichischen leichten Truppen, welche dort die rechte Flanke ihres Corps deckten, mit Übermacht angegriffen und zurückgeschlagen, so daß der Feind im Besitze dieses Ortes blieb [1]).

Beim Bevernschen Corps war man eben mit Ausgabe der Parole beschäftigt, als der Kampf jenseits der Neiße immer lebhafter wurde, was den Herzog bewog, die Grenadierbataillone Kahlden und Schenckendorf, sowie das Musketierregiment Schultze und später noch die von Bautzen angekommenen 2 Bataillone Kalckstein auf das rechte Ufer jenes Flusses zu entsenden. Zugleich trat bei seinem Corps die Infanterie auf den Places d'armes in Bereitschaft und die Kavallerie stand gesattelt. Für den Fall, daß die Winterfeldtschen Truppen vom Feinde gedrängt werden sollten, ordnete der Herzog die Entsendung noch einiger Bataillone auf das rechte Neißeufer an.

Indessen verfolgte der Feind, wie schon erwähnt, seinen Sieg nicht weiter. Gegen 1 Uhr nachmittags war der Kampf beendet; nur hier und da fiel noch ein Kanonenschuß. Die österreichischen Truppen kehrten in ihre früheren Lager zurück, indem sie den Jäkelsberg mit einer Abteilung Grenzinfanterie und einigen Geschützen besetzt ließen.

Der preußische Verlust bezifferte sich auf 700 Tote, 654 Verwundete und über 300 Gefangene [2]), außerdem 7 Fahnen und 5 Geschütze. General v. Winterfeldt, welcher nach Görlitz gebracht wurde, erlag daselbst am nächsten Morgen seiner Wunde.

Die Österreicher verloren 9 Offiziere, 255 Mann und 29 Pferde an Toten, 70 Offiziere, 1243 Mann und 41 Pferde an Verwundeten.

Das Kommando des Winterfeldtschen Corps übernahm der kaum von seiner Wunde wiederhergestellte Generallieutenant v. Fouqué.

---

1) Süßenbachs zweites Tagebuch giebt zwar an, daß man auf die Eroberung dieses Dorfes verzichtete, weil man es bereits vom Feinde besetzt fand und die Wiedereinnahme große Verluste gekostet haben würde. Indessen gesteht auch diese Quelle einen stattgefundenen Kampf zu, da ihrer Angabe zufolge das Bataillon Unruh hierbei 17 Tote und 46 Verwundete verlor. Nach dem österreichischen Berichte in den Danziger „Beyträgen", III, 277, standen bei Leopoldshain 3 österreichische Husarenregimenter und eine Abteilung Grenzer unter Oberst Bela, welche einen Umgehungsversuch der preußischen Reiterei zurückgewiesen hätten.

2) Es fielen verwundet in österreichische Gefangenschaft der Generalmajor v. Kannacker, die Majors Graf Anhalt und v. Plotho.

Nachmittags trafen auch die übrigen Bataillone des Prinzen Franz von Braunschweig mit dem schweren Train von Bautzen beim Bevernschen Corps ein.

Nachdem abends der österreichische Generalmajor v. Beck mit 500 Panduren und etlichen hundert Husaren Leschwitz, welches der dortige schwache preußische Posten räumte, besetzt hatte, blieb das Bevernsche Corps in der kommenden Nacht alert, da möglicherweise die dem General v. Winterfeldt zugegangene Nachricht von einem beabsichtigten Angriffe der Österreicher (siehe S. 126) nicht der Begründung entbehren konnte. Ebenso stand am rechten Neißeufer das Fouquésche Corps unter dem Gewehr. Doch verging die Nacht ruhig.

Am 8. September schlug das letztere Corps seine Zelte näher an der Neiße in einer seiner Stärke mehr entsprechenden Stellung auf [1]).

Indessen gingen die Vorräte bei den preußischen Truppen zu Ende. Der aus Dresden eingetroffene Mehltransport hatte anstatt der erhofften 700 Wispel kaum die Hälfte gebracht; die aus den schlesischen Magazinen erwarteten Zufuhren noch rechtzeitig heranziehen zu können, mußte dagegen wegen der Nähe des Feindes sehr fraglich erscheinen. Da durch die österreichische Besetzung von Bautzen die Verbindung mit Dresden bereits verloren war und die Gefahr nahe lag, durch die überlegene feindliche Armee auch von Schlesien abgedrängt zu werden, so entschied sich der Herzog für den Rückzug auf Bunzlau, wohin ein Mehl= und Hafertransport aus Breslau kommen sollte. Er traf daher alle Anordnungen, um in der Nacht zum 10. September aufzubrechen und auf dem kürzesten Wege über Siegersdorf Bunzlau zu erreichen [2]).

Am 8. September wurde gebacken und den 9. erhielten die Regimenter, welche zunächst noch für zwei Tage Brot hatten, solches auf weitere zwei Tage. Dies war aber auch alles, was mit Sicherheit geboten werden konnte. Indessen war die Verwirrung bei dem Kommissariate so groß, daß einige Infanterieregimenter beinahe kein Brot und mehrere Kavallerieregimenter keine Fourage erhielten. Zugleich wurden nach Halbau, Sagan und den benachbarten Kreisen 100 000 Brotportionen und sonstige Fourage ausgeschrieben, welche nach Bunzlau geliefert werden sollten.

---

1) Wie das Tagebuch des Füsilierregiments Jung-Braunschweig in „Sammlung ungedruckter Nachrichten“, Tl. II, S. 139, berichtet, rückten am 8. morgens 5 Uhr die von Bautzen gekommenen Truppen auf das rechte Neißeufer, kehrten aber am folgenden Tage zum Bevernschen Corps zurück.

2) Ursprünglich wollte der Herzog nach einer noch zu Winterfeldts Lebzeiten ausgearbeiteten Marschroute seinen Weg über Lauban nehmen. Da man ihm jedoch vorstellte, daß sich dies bei der Nähe der bereits auf der rechten Neißeseite befindlichen österreichischen Corps schwierig gestalten würde, auch die in jener Richtung zu passierenden Defileeen dem Gegner hierbei zu statten kämen, so entschied sich der Herzog, was auch das Richtigste, für die Linie über Siegersdorf.

Der große Train brach unter dem Generalmajor v. Rebentisch bereits am 8. abends auf, um über Penzig und Kohlfurth vorläufig nach Kittlitztreben zu gehen, von wo derselbe in der Folge nach Liegnitz weiterrückte.

Den 9. abends wurde bei eintretender Dunkelheit die Schiffbrücke oberhalb Görlitz abgebrochen, dagegen eine solche für den Abmarsch nach Schlesien unterhalb der Stadt neben der dort befindlichen Bockbrücke über die Neiße geschlagen. Der Artillerietrain und das sonstige Fuhrwerk des Bevernschen Corps gingen abends ½8 Uhr nach dem Galgenberge auf dem rechten Neißeufer.

Um 11 Uhr nachts setzte sich das Bevernsche Corps in Bewegung. Indessen fiel ein so starker Regen und herrschte eine solche Finsternis, daß die Truppen bald durcheinander gerieten und große Unordnung entstand. Der Herzog ließ daher bis 1 Uhr nachts das Ganze halten. Die Nachhut kam unter diesen Umständen früher bei den Neißebrücken an als das Gros der Infanterie. Nachdem die Bewegung wieder aufgenommen worden war, konnte der Übergang auf den Brücken unterhalb Görlitz erst um 4 Uhr morgens beginnen. Als die Kroaten in Leschwitz den Abzug der Preußen wahrnahmen, eilten sie herbei und beunruhigten die abziehenden Truppen [1]). Sie erbeuteten hierbei einen Mörser, welcher in einem Hohlwege wegen eines dort umgeworfenen Pulverwagens hatte zurückgelassen werden müssen. Nachdem das Corps die Neiße passiert, wurde der Marsch in drei Kolonnen über Hennersdorf, Sohra und Hochkirch bis Schützenhain fortgesetzt und das Lager auf den Höhen hinter diesem Dorf und Langenau genommen. Nachmittags 4 Uhr traf daselbst auch das Fouquésche Corps ein und schloß sich dem linken Flügel bei Schützenhain an.

Den 11. September wurde der Marsch in drei Kolonnen nach dem Queis fortgesetzt. Die Avantgarde unter dem Prinzen Franz von Braunschweig ging mit einem Pontontrain voraus, um jenen Fluß bei Siegersdorf zu überbrücken. In der Gegend von Ober-Waldau stieß sie auf größere Schwärme feindlicher leichter Truppen, welche mit ihren Geschützen in einem Wald standen. Doch genügten einige Haubitzschüsse und das Vorziehen der Reiterei, um sie zum Rückzuge zu nötigen [2]). Der Brückenschlag bei Siegersdorf konnte unterbleiben, da drei Übergänge dort vorhanden waren, auf welchen die Armee den Queis passierte, um dann nach einem zweimeiligen Marsche hinter dem benachbarten Dorfe Paritz ihr Lager aufzuschlagen, dessen

1) Nach Korffs Aufzeichnungen wäre hierbei auch Graf Wied ins Gefecht gekommen. Nach dem Tagebuche in der Bellona, Stück VI, S. 21, hätte das Freibataillon Kalben, welches der Generalmajor Prinz von Braunschweig mit seinem Regimente unterstützte, den Rückzug gegen die Kroaten gedeckt. Das letztere wird auch bestätigt durch das Tagebuch dieses Regiments in Teil II der „Sammlung ungedruckter Nachrichten", S. 139.

2) Der Feind hatte den Preußen hierbei zwei Weiber getötet und einige Mann blessiert.

rechter Flügel bis an die kleinen Teiche bei Naumburg sich erstreckte. Die Herankunft des Trains verzögerte sich, da eine der Brücken schadhaft geworden war, so daß die Bedeckung dieser Kolonne erst um Mitternacht ins Lager kam.

Als die Armee am 12. September morgens zum Aufbruche nach Bunzlau sich anschickte, gerieten die Truppen, da die Marschdisposition nicht recht verständlich war, in Verwirrung. Nachdem die Ordnung wieder hergestellt, wurde um 7 Uhr morgens abermals in drei Kolonnen abmarschiert. Die erste ging durch Thiergarten und beim Waldvorwerk oberhalb Bunzlau über den Bober und die zweite über Birkenbrück und Tillendorf durch jene Stadt. Die dritte (Artillerie und Train) nahm ihren Weg nordwärts über Eichberg gleichfalls nach Bunzlau. Das Gros lagerte sich hinter dieser Stadt auf den Höhen zwischen Rothlach und Klein-Krauscha (Gnadenberg). Eine Höhe vor dem linken Flügel bei Rothlach, welche die Front des Lagers beherrschte, wurde verschanzt. Auf dem linken Ufer blieb bei Tillendorf ein Corps unter dem Generallieutenant v. Zieten zum Schutze gegen die feindlichen leichten Truppen zurück.

Die zur Ablieferung nach Bunzlau ausgeschriebenen Vorräte (siehe S. 131) sollte man dort nicht vorfinden, da die Requisition nur im allgemeinen und also ohne Unterverteilung gemacht worden war, so daß die Behörden ihr nicht entsprechen konnten. Der aus Breslau erwartete Transport war schon am 11. in Bunzlau gewesen, aber, da er die Armee dort nicht antraf, wieder eine Meile zurückgegangen. Doch wurde derselbe noch am 12. nach Bunzlau herangezogen. Den 13. September begann man mit der Errichtung der Feldbacköfen. Da jedoch ein Teil derselben in einer zu exponierten Stellung stand, so mußten sie wieder abgeschlagen und an einem anderen Orte aufgerichtet werden, wodurch sich das Brotbacken verzögerte, welches dann überhaupt langsam vonstatten ging [1]).

Der Herzog hatte auf dem Marsche nach Bunzlau viel zu leiden gehabt, da sein angeschwollenes Bein ihm heftige Schmerzen bereitete. Trotzdem war er zu Pferde gestiegen, mußte sich aber immer alsbald in das Bett legen, wenn er am Marschziele angekommen war. Da die Ärzte ihm unter diesen Umständen dringend einige Tage Ruhe anrieten, gab er am 13. den Befehl, die Rapports bis auf weiteres an den Generallieutenant v. Fouqué einzureichen.

Die am 13. hier in Geltung bestehende Schlachtordnung zeigt den Grafen Wied als Kommandeur einer Brigade, welche 1 Bataillon Kalckstein, 1 Schultze, 2 Bataillone Hautcharmoy und 2 Asseburg formierten. Sie hatte ihre Einteilung

---

1) Zu dem Hilfsmittel, das Brot bei den Einwohnern in Bunzlau und in den benachbarten Dörfern backen zu lassen, nahm das Kommissariat, bemerkt Süßenbachs zweites Tagebuch tadelnd, seine Zuflucht nicht. Die Regimenter, welche in der Zeit vom 9. bis 11. September kein Brot empfangen hatten, bekamen am 15. eine bare Vergütung dafür.

am rechten Flügel des ersten Treffens der Infanterie und bildete mit der Brigade des Prinzen Ferdinand die Division des Generallieutenants v. Fouqué.

Unterdessen war am 12. September auch die österreichische Armee zum Vormarsche nach Schlesien in der Richtung Lauban-Löwenberg aufgebrochen. Am 13. erschienen bereits die leichten Truppen des Generalmajors v. Beck bei Birkenbrück, wurden aber durch ein vom Generallieutenant v. Zieten ausgesandtes Detachement bis Naumburg zurückgeworfen. Das Avantgarde-Corps der Hauptarmee, welches der General Graf Nadasdy befehligte, traf am 14. September bei Giersdorf (zwischen Löwenberg und Bunzlau) ein, wovon man noch am nämlichen Tage durch Deserteure Nachricht erhielt, welche zugleich meldeten, daß die Daunsche Armee heute von Lauban auf dem Marsche nach Löwenberg sei. Die Annäherung des feindlichen Heeres machte sich auch schon am 15. insofern bemerkbar, daß einige tausend Grenzer und Husaren bei Warthau (1 Meile südöstlich Bunzlau) eintrafen, deren Patrouillen bis Loßwitz streiften und die Feldwache auf dem linken Flügel der preußischen Lagerstellung beunruhigten. Es wurde daher anbefohlen, daß vom 15. abends ab sämtliche Truppen die Nacht hindurch angekleidet in ihren Zelten liegen mußten und erst am Morgen sich ausziehen durften.

Mittlerweile war der Generalmajor v. Rebentisch mit dem großen Train in Liegnitz eingetroffen. Zu seiner Verstärkung und zur besseren Sicherung des dortigen Magazins brach am 15. September von Bunzlau ein Detachement unter Generalmajor v. Ingersleben nach Liegnitz auf. Mit dessen Abmarsche wurde das Lager bei Bunzlau mehr zusammengezogen.

Im Hinblick auf die feindlichen Operationen schlug man dem Herzoge vor, mit der Armee zwischen Schweidnitz und Neiße Stellung zu nehmen und die Festungen mit hinlänglichen Besatzungen zu versehen, um an ihnen den Gegner sich den Kopf zerstoßen zu lassen. Die meisten waren aber der Ansicht, daß der Feind gegen Hainau und Liegnitz gehen würde und meinten daher, da Berlin doch nicht zu halten wäre, sei es höchste Zeit, nach Glogau zu marschieren, um nicht von diesem Platze abgeschnitten zu werden. Nur wenige empfahlen zunächst den Marsch nach Liegnitz, aber niemand konnte sich mit dem Projekte des Herzogs befreunden, in eine Stellung am Gröditzberge in der Gegend von Goldberg zu rücken, um daselbst dem weiteren Vordringen des Feindes Widerstand zu leisten. Als jedoch am 17. September die Nachricht einlief, daß die österreichische Hauptarmee nach Hohendorf und Kroitsch (östlich Goldberg) marschiert sei, die Corps von Arenberg, Sprecher und Nadasdy aber in den Liegnitzer und Hainauer Kreis gerückt wären, entschied sich der Herzog für den Rückzug auf Liegnitz, um zunächst hier so lange zu verbleiben, bis man über hinlängliche Brotvorräte verfügte. Dann beabsichtigte er, bei dem Würchener See (2 Meilen südöstlich Liegnitz) Stellung

zu nehmen, woselbst er nicht nur gleich weit von Breslau und Schweidnitz stand, sondern auch sowohl aus dem ersteren Platze wie von Glogau Subsistenzmittel beziehen konnte. Falls der Feind in mehreren Corps aus dem Gebirge in die Ebene vorgehen sollte, wollte er das eine oder andere derselben vereinzelt angreifen. Der Herzog war aber noch so leidend, daß er die nötigen Anordnungen durch den Generallieutenant v. Fouqué treffen lassen mußte.

Am 18. September morgens 6 Uhr verließ die preußische Armee die Stellung bei Bunzlau treffenweise in zwei Kolonnen; der Train bildete die dritte. Es war die Absicht, bis Hainau zu gehen und dort das Nachtlager zu nehmen. Als die Armee über Ober=Thomaswaldau hinaus gekommen war, erblickte man vor der Wolfshainer Windmühle 1000 Grenzer und Husaren aufmarschiert. Die beiden ersten Kolonnen der Armee bogen daher 2000 Schritte herwärts Wolfshain links ab, um über Martinswalde und Kreibau die Hainauer Straße wieder zu gewinnen, was auch, vom Feinde unbehelligt, geschah. Der Train ging als dritte Kolonne weiter links über Nieder=Thomaswaldau, Martinswalde, Tammendorf und Wittgendorf nach Hainau. Die Nachhut unter Generallieutenant v. Zieten wurde gleichfalls von den Österreichern nicht belästigt, da sich nur in der Ferne kleine feindliche Trupps sehen ließen. Offenbar mit Rücksicht auf die Nähe des Gegners beschloß der Herzog, den Marsch noch heute über Hainau und die Schnelle Deichsel hinaus fortzusetzen, um Liegnitz näher zu sein. Die Armee rückte daher durch Hainau weiter und schlug zwischen Reudnitz und Michelsdorf, in dessen Umgebung der rechte Flügel stand, ihr Lager auf.

Der Morgen des 19. September sah die Armee auf dem Weitermarsche nach Liegnitz, um in die vom Major Embers vorgeschlagene Lagerstellung zwischen Rudolfsbach=Prinkendorf und Ojas zu rücken. Die Armee marschierte abermals in drei Kolonnen durch und neben Fellendorf vorüber. Die projektierte Stellung erwies sich jedoch insofern sehr nachteilig, da sie von den vorliegenden Höhen bei Schlottnig, Neudorf und Ojas beherrscht wurde. Hätte man das Lager weiter vorwärts auf jenen Höhen zwischen Hochkirch und Rosenau nehmen wollen, so würde Liegnitz, wo die Bäckerei etabliert werden sollte, nicht hinlänglich gedeckt gewesen sein. Hauptmann Giese machte hiervon dem Herzoge, welcher heute wieder zu Pferde gestiegen war, noch während des Anmarsches Meldung. Der Herzog überließ das Weitere dem General v. Fouqué, welcher sich für eine Liegnitz näher liegende Stellung entschied, deren rechter Flügel diesseits Prinkendorf gegen die Katzbach zu stehen kam, der linke aber hinter Barschdorf sich an die Weidelache lehnte. Der Übergang über die Katzbach bei Liegnitz geschah nicht in der besten Ordnung, da der mit dem Brückenschlage beauftragte Ingenieurlieutenant zu spät den Bau in Angriff genommen, indem er geglaubt hatte, schon eine Brücke

daselbst vorzufinden, während es nur ein Fußsteg war. Die Kavallerie des linken Flügels mußte in der Lagerstellung wegen eines dort befindlichen Baches einen Haken bilden. Das Detachement Ingersleben rückte von Liegnitz zur Armee in das Lager ein, indem die Stadt nur von 600 Mann besetzt blieb [1]).

Am 20. wurde diese Lagerstellung insofern einer Änderung unterzogen, daß der linke Flügel des Infanterieregiments Lestwitz die alte Weidelache im Rücken behielt, der linke Flügel der Kavallerie aber, durch 2 Grenadierbataillone in der Flanke gedeckt, sich an Groß-Beckern lehnte [2]).

Zuweilen tauchten schon an diesem Tage aus südlicher Richtung bei Neudorf und Hochkirch österreichische Husaren auf, welche jedoch alsbald verschwanden, wenn preußischerseits gegen sie detachiert wurde.

Dagegen gelang es in der folgenden Nacht einem feindlichen Schwarme leichter Truppen, bei Rüstern (nördlich Liegnitz) über das Schwarzwasser zu setzen und am folgenden Morgen auf dem Töpferberge (einer Vorstadt von Liegnitz) und in dem benachbarten Pfaffendorf einige Brotvorräte der Armee sowie 50 den städtischen Fleischern gehörige Ochsen zu erbeuten. Zwar setzten preußische Husaren dem Feinde nach und hieben 4 Mann von demselben nieder; doch brachte der letztere seine Beute in Sicherheit. Dieser Schwarm setzte sich hierauf in der Liegnitzer Haide fest und beunruhigte öfters die preußischen Truppen.

Unterdessen war die Daunsche Armee am 18. September nach Jauer marschiert, so daß die Absicht des Gegners zutage trat, die Preußen von Breslau und Schweidnitz abzuschneiden. Der Herzog hatte bereits den Beschluß gefaßt, die Besatzung von Schweidnitz durch 4 Bataillone zu verstärken und außerdem je ein Infanterieregiment nach Breslau und Glogau zu senden [3]). Indessen blieben die Meinungen geteilt, wofür man sich entscheiden sollte. Bei den dieserhalb statt-

---

1) Der große Train scheint ebenfalls zum Corps eingerückt zu sein.

2) Obwohl die preußischen Truppen jetzt auf vaterländischem Gebiete waren, plünderten doch die Soldaten nach wie vor. Der Polizeimeister der Armee, Oberst v. Rapin, erhielt daher den Befehl, fleißig umherzureiten. Über Verlangen war ihm eine Abteilung Husaren beizugeben und sollten ihn auch ein katholischer und ein evangelischer Feldprediger begleiten. Alle Soldaten, Knechte und Weiber, welche marodierten und plünderten, hatten ohne Gnade aufgehängt zu werden. Der Geist der Truppen hatte offenbar sehr gelitten. So enthält z. B. der Corpsbefehl vom 23. September die Weisung an die Brigadekommandeure und Generale du jour, dafür zu sorgen, „daß die Leuthe nicht so mal propre und lodrig auf der Wacht seyn, besonders wenn es im Standt-Lager ist“.

3) Nach Süßenbachs zweitem Tagebuche bestand dieser Beschluß des Herzogs bereits, als die oben zu erwähnenden Beratungen stattfanden. Das Tagebuch der „Bellona“ sagt dagegen (Stück VI, S. 27) in minder präciser Weise, daß gelegentlich jener Beratungen „regulieret“ worden wäre, einige Bataillone und Eskadronen nach den Festungen zu detachieren.

findenden Beratungen erklärte es der Generallieutenant v. Fouqué [1]) für angemessen, die Besatzungen der Festungen gehörig zu verstärken und den dann verbleibenden Rest der Armee als ein fliegendes Corps zwischen Schweidnitz und Neiße wirken zu lassen. Dagegen riet ein anderer zum Marsche nach Glogau, um die Neumark zu decken und sich eventuell mit dem Könige zu vereinigen, welcher auf die Kunde von dem Einmarsche des Feindes in Schlesien zur Unterstützung herbeieilen würde. Der Intendant der Armee, Generalmajor v. d. Goltz bat dagegen, noch 8 bis 12 Tage bei Liegnitz stehen zu bleiben, um die Hilfsquellen mehr ausnutzen zu können und damit zugleich der Regierung in Breslau Zeit gewinnen zu lassen, das dortige Magazin sowie jene von Glogau und Brieg besser auszurüsten [2]).

Da aber der Feind Breslau und Schweidnitz zugleich bedrohte, faßte der Herzog gegenüber jenen Meinungsverschiedenheiten am 21. September den Beschluß, die Armee zusammenzuhalten, um sich den Rückzug nach dem ersteren Platze zu sichern. Er wollte nur noch die Herankunft der von Breslau und Glogau beorderten Mehl= und Hafertransporte erwarten, um dann in der Gegend von Neumark ein Lager zu beziehen. Indessen scheint der Herzog wieder wankelmütig geworden zu sein, denn am 22. September wurde ein vorläufiges Verzeichnis von 34 teilweise sehr schwachen Bataillonen aufgestellt, welche in die schlesischen Festungen rücken sollten, so daß für die Feldarmee noch 41 Bataillone und 118 Eskadronen verblieben. Dieser Plan gelangte jedoch nur insofern zur Ausführung, daß 9 zumeist sehr schwache Bataillone nach Schweidnitz, Glatz, Brieg und Glogau abrückten und das Husarenregiment Werner nach dem ersteren der eben genannten Plätze detachiert wurde [3]).

---

1) Diesen Namen nennt das Bellona-Tagebuch, Stück VI, S. 28. Süßenbachs zweites Tagebuch sagt nur: „Einer".

2) So nach Süßenbachs zweitem Tagebuche. Nach dem Bellona-Tagebuche (Stück VI, S. 27) machte der General v. d. Goltz auch noch geltend, daß das große Heu- und Strohmagazin in Liegnitz nicht preisgegeben werden dürfe. Das Bellona-Tagebuch bemerkt (ibidem, S. 32 und 33) zu den Ausführungen des Generals wegen der besseren Ausrüstung der Magazine, daß dieser Grund etwas paradox erscheine, da sonst v. d. Goltz niemals mit den Anordnungen der Regierung in Breslau zufrieden gewesen wäre und vielmehr darauf gedrungen hätte, die Lieferungen Unternehmern in Accord zu geben. Der Minister v. Schlabrendorf, welcher an der Spitze der dortigen Regierung stand, habe sich jedoch diesem Ansinnen widersetzt, indem er darauf hinwies, daß der König dies verboten und dabei überhaupt „anderen die Pfoten nur geschmiert würden".

3) Das Bellona-Tagebuch giebt (Stück VI, S. 28) die Gesamtstärke dieser Bataillone auf 2500 Mann an. Dagegen will es in Abrede stellen, daß eine größere Verstärkung der Festungsbesatzungen beabsichtigt war, wie dies durch die obigen, Süßenbachs zweitem Tagebuche entlehnten Mitteilungen bestätigt wird. Die geplante Verstärkung ist, aus dem Ganzen zu schließen, nur nicht in ihrem vollen Umfange zur Ausführung gekommen. Nach der letzteren Quelle wäre nur das Grenadierbataillon Dieringshofen nach Glogau marschiert. Nach dem

Da am 23. September abends im Hauptquartier die Nachricht einlief, daß das Nadasdysche Corps nach dem Streitberge bei Striegau marschiert sei und man daraus auf einen Anschlag gegen Breslau schließen zu dürfen meinte, so wurde zur Beobachtung des Feindes am 24. morgens der Generallieutenant v. Brandeis mit einem Detachement in der Richtung auf Breslau entsendet.

Gleichzeitig ließ der Herzog eine Abteilung Husaren nach dem Würchener See gehen, teils um zu patrouillieren, teils auch um wegen eines Lagerplatzes Umschau zu halten. Dieselbe hob eine österreichische Husarenpatrouille von 12 Mann bei Berndorf auf und fand den Würchener See, welchen der Feind angestochen hatte, im Ablaufen, so daß die Weidelache und der benachbarte Mühlgraben aus ihren Ufern traten und die angrenzenden Wiesen unter Wasser setzten. Die Überschwemmung dehnte sich in der Folge weiter abwärts aus und am 25. standen bei der preußischen Stellung die Wiesen zwischen Barschdorf und Alt-Beckern durchgehends unter Wasser.

Spannend gestaltete sich die Situation, als um 8 Uhr morgens (24.), über Nicolstadt kommend, eine österreichische Abteilung bei Wahlstatt eintraf und daselbst ein Lager abzustecken anfing. Es war die Avantgarde mit den Fourieren der anrückenden Daunschen Armee. Gegen Mittag kamen auch deren Massen in Sicht und rückten in das ausgesteckte Lager ein, welches von Wahlstatt und hinter Tentschel hinweg gegen Kunzendorf sich ausdehnte. Der Feind schob seine Vortruppen bis Seiffersdorf und in die Gebüsche herwärts von diesem Ort vor. Links rückwärts vom Gros der Armee und jenseits der Weidelache lagerte das Reservecorps hinter Rosenau, vor ihm bei Hochkirch, Neudorf und Ojas die leichten Corps von Morocz und Beck.

Preußischerseits schritt man zur Verstärkung der innehabenden Stellung, indem man vor Barschdorf eine Batterie zu erbauen anfing, ferner eine Verschanzung vor dem Regimente Pannewitz und eine Redoute vor dem linken Flügel des Kürassierregiments Geßler [1]).

Der 25. September war bis dahin ruhig vergangen, als gegen Abend die österreichische Armee sich in Bewegung setzte, um ihr Lager weiter vorwärts zu

---

Bellona-Tagebuche waren es dagegen die wegen ihres schwachen Standes in ein Bataillon zusammengezogenen Grenadierbataillone Dieringshofen und Anhalt. Das preußische Generalstabswerk beziffert, Tl. I, S. 399, die Anzahl dieser Bataillone auf sieben, da nicht nur die schon erwähnten zwei Bataillone in eines zusammengezogen worden waren, sondern dies mit den Grenadierbataillonen Nimschefsky und Waldow ebenfalls geschah. Auch der Generallieutenant v. Fouqué verließ die Armee, um das Kommando in der Gegend von Glatz zu übernehmen.

1) Der Verfasser von Süßenbachs zweitem Tagebuche bemerkt hierzu: „Ich weiß nicht, was man eigentlich vor eine Absicht darunter gehabt".

verlegen. Das Sprechersche Grenadiercorps rückte bis auf die Höhe bei Greibnig und ließ durch seine Artillerie das Lager des Husarenregiments Puttkamer nahe bei Koischwitz beschießen. Infolge dessen zogen sich das letztere Regiment sowie das Freibataillon Angenelli und die Fußjäger, welche dieses Dorf besetzt hielten, nach Barschdorf zurück. Das neue Lager des österreichischen Gros stand mit dem linken Flügel vor Wahlstatt und fand von hier seine Fortsetzung über Greibnig bis Sorgau. Das Reservecorps lagerte sich dagegen (links der Weidelache) auf den Höhen zwischen Ojas und Neudorf, in seiner linken Flanke und vorwärts die leichten Truppen von Morocz und Beck. Das Grenadiercorps besetzte Koischwitz.

Noch am 25. abends begannen die Österreicher mit dem Baue von Batterieen auf den Höhen zwischen Hünern und Ojas und fuhren damit am nächsten Morgen fort. Dagegen wurden vor dem preußischen rechten Flügel, da das vorliegende Gelände eines deckenden Hindernisses entbehrte, 2 große Batterieen angelegt.

Bei dieser Nähe der feindlichen Hauptmacht hatte sich die Situation derart gestaltet, daß der Herzog nicht länger bei Liegnitz stehen bleiben konnte. Er mußte Schweidnitz sich selbst überlassen, um auf die Deckung von Breslau Bedacht zu nehmen. Da jedoch der Feind die direkte Straße nach Breslau schon beherrschte, beschloß der Herzog, den Gegner zu täuschen, als ob er in der Richtung auf Glogau zurückgehen wolle, um dann die Oder abwärts Breslau zu überschreiten und an deren rechtem Ufer nach dem letzteren Platze zu marschieren. Der Herzog ließ von diesem Plane selbst gegen seine Umgebung nichts verlauten, wies aber bereits am 25. September die Glogauische Kammer an, bis 28. morgens die auf der Oderstrecke Glogau=Aufhalt vorhandenen Flußfahrzeuge nebst den zu einem Brückenschlage erforderlichen Hölzern ansammeln zu lassen [1]), unter dem Vorwande, die Lieferungen aus dem Wohlauischen näher zu bringen.

Von dem geheimen Plane des Herzogs nicht unterrichtet, drangen noch am 26. die „meisten" Generale in ihn, den Marsch nach Glogau anzutreten [2]).

Nachdem die Armee mit Brot und Fourage sich hatte versehen müssen und der Train auf dem Glogauer Haag vor Liegnitz aufgefahren war, gab der Herzog mittags den Befehl zur Anfertigung der Marschdisposition nach Mühlrädlitz und Gugelwitz, in deren Nähe die Straßen nach Glogau und Steinau sich verzweigen.

Nachmittags (26.) sollte das preußische Lager jedoch nochmals allarmiert werden, als man Bewegungen auf feindlicher Seite wahrnahm. Die österreichische Armee rückte vor ihrem Lager aus, und eine Kolonne [3]) marschierte (ungefähr

1) Den Sammelpunkt für dieses Material giebt Süßenbachs zweites Tagebuch nicht an.
2) Nach Süßenbachs zweitem Tagebuche.
3) Bellona-Tagebuch, Stück VI, S. 31. Süßenbachs zweites Tagebuch giebt dagegen „einige" Kolonnen an.

3 Uhr nachmittags) gegen den linken preußischen Flügel bei Barschdorf. Das österreichische Reservecorps und die leichten Truppen diesseits der Weidelache verharrten bei Neudorf. Die preußische Armee brach ihre Zelte ab und trat unter das Gewehr. Die Österreicher entwickelten bei Greibnig, Koischwitz und Hünern Artillerie, welche ihr Feuer sowohl gegen den Haken des linken preußischen Flügels wie gegen Barschdorf richtete. Eine Batterie links von Ojas warf Bomben und Granaten in das buschige Gelände am linken Ufer der Weidelache, wo jedoch kein Preuße stand. Der Generallieutenant von Leftwitz zog daher die 6 Bataillone linker Hand von Barschdorf (die Regimenter Prinz von Preußen, Leftwitz und Pannewitz) näher an die Weidelache vor, während rechter Hand 4 Bataillone zum Empfange des Feindes bereit standen [1]). Indessen beschränkte sich der Gegner nur auf eine drei Stunden währende Kanonade, durch welche um 5 Uhr in Barschdorf einige Häuser in Flammen aufgingen. Die preußische Artillerie erwiderte das Feuer mit Erfolg, so daß die feindliche Batterie bei Koischwitz zuerst schwieg und später die bei Hünern entwickelte Artillerie sich zurückzog [2]). Von dem österreichischen Reservecorps sah man zwar einige Regimenter gegen Hünern sich in Bewegung setzen, welche indessen bald Kehrt machten. Nach der Kanonade rückten die feindlichen Truppen wieder in ihr Lager ein.

Die Bataillone des Generallieutenants v. Leftwitz (siehe oben) verloren durch das feindliche Geschützfeuer 100 Mann an Toten und Verwundeten.

Der Herzog und seine Truppen waren bei diesem Kampfe guten Muts und bedauerten es nur, daß die Österreicher zurückgingen. Der Herzog sprach sogar die Absicht aus, die Zelte wieder aufschlagen zu lassen und noch bis zum nächsten Tage stehen bleiben zu wollen, damit die Österreicher nicht für sich in Anspruch nehmen konnten, die preußische Armee zum Rückzuge gezwungen zu haben. Allein sämtliche Generale, welche zur Entgegennahme der Marschdisposition in das Hauptquartier berufen worden waren, baten inständigst, er möge auf das Reelle gehen und Breslau zu decken suchen [3]). Als einige Generale die Befürchtung aussprachen, daß der linke Flügel der Österreicher (Reservecorps ꝛc.) diesseits der Weidelache morgen bei Weissenhof (unfern Liegnitz nächst der Goldberger Straße) in der rechten Flanke der preußischen Stellung stehen würde und der rechte Flügel zugleich bei Pfaffendorf (nördlich Liegnitz) erscheinen könnte, erwiderte der Herzog, daß es ihm

---

1) Der Verfasser von Süßenbachs zweitem Tagebuche widerspricht der in den österreichischen Berichten enthaltenen Behauptung, daß diese 4 Bataillone zurückgewichen sein sollen.

2) Süßenbachs zweites Tagebuch schreibt, daß die Batterie sich auf die Höhe zurückzog, ohne jedoch die letztere näher zu bezeichnen. Wahrscheinlich stand sie bisher in der Ebene und nahm dann auf der rückwärtigen Höhe Stellung.

3) Bellona-Tagebuch, Stück VI, S. 31 und 32.

alsdann frei stände, nach Jauer (südwärts) abzumarschieren. Allein man fuhr fort, flehentlich in ihn zu dringen, unverzüglich aufzubrechen [1]). Der Herzog beschloß daher, die Truppen noch einige Stunden ruhen zu lassen und dann in der Nacht den projektierten Marsch anzutreten.

Da Mondschein war, brach die preußische Armee erst nach Mitternacht auf. Der Train ging voraus und defilierte abends 9 Uhr bei Töpferberg (Vorstadt von Liegnitz) über die Katzbach.

Die Armee zog in 3 Kolonnen aus ihrer bisherigen Stellung ab. Die erste bestand aus der Infanterie des ersten Treffens, die zweite und dritte aus der Reiterei mit 4 Bataillonen des zweiten Treffens.

Graf Wied, welcher General du jour war, deckte den Abmarsch der ersten und zweiten Kolonne mit 1 Bataillone des Musketierregiments Manteuffel, 1 Bataillone Tresckow, 200 Mann der Feldwache von Barschdorf und 200 Mann von dem Posten in Groß-Beckern, ferner den Grenadierbataillonen Rosenberg und Schenckendorf, sowie dem Freibataillone Angenelli. Den Abzug der dritten Kolonne deckte der Generalmajor v. Rohr mit 3 Bataillonen.

Die Armee ging, Liegnitz links lassend, über die Katzbach. Jenseits Pfaffendorf schloß die dritte Kolonne hinter der zweiten auf. Der Train, zu welchem unterwegs noch ein Transport aus Glogau stieß, bildete nunmehr die dritte Kolonne. Generallieutenant v. Zieten folgte mit seinem eigenen und dem Puttkamerschen Husarenregiment als Nachhut; hinter ihm zog die Besatzung von Liegnitz ab. Die Brücken über die Katzbach wurden abgeworfen.

Der Marsch ging über Schönborn und Birkmühl nach Gugelwitz, indem der Herzog, um seine wahre Absicht zu verbergen, den Generalen eröffnete, es sei nötig, heute gegen Parchwitz ein Lager zu beziehen. Dasselbe wurde derart genommen, daß der rechte Flügel bei Gugelwitz stand und der linke, an den großen Teich bei Herrendorf gelehnt, Merschwitz (1 Stunde nordwestlich Parchwitz) vor der Front hatte.

Die Österreicher bemerkten den Abmarsch der Preußen erst mit Tagesanbruch (27. September). Die Husaren des Beckschen und Moroczschen Corps machten sich sogleich zur Verfolgung auf. In Liegnitz fielen einige katholische Feldprediger, Proviantbeamte und Bäckerburschen in Gefangenschaft, und weiterhin erbeutete der Feind noch einige wegen ihrer schlechten Bespannung liegen gebliebene Bauernwagen mit Fourage. Die österreichischen Reiter folgten der Bevernschen Armee bis Birkmühl, wurden aber hier von den preußischen Husaren zurückgewiesen.

Preußische Patrouillen, welche nach Parchwitz streiften, sahen auf der Höhe

1) Nach Süßenbachs zweitem Tagebuch.

hinter diesem Städtchen einige hundert Husaren und Panduren und kehrten mit mehreren Gefangenen sowie erbeuteten Marketenterpferden zurück.

Den 27. September mit Tagesanbruch lief von der gegen Parchwitz stehenden Feldwache bei Leschwitz die Meldung ein, daß der Feind in einer langen Linie aus der Richtung von Heydau anrücke. Wie sich aber demnächst ergab, war es nur eine stärkere Abteilung Husaren und Kroaten, welche einen Posten in Parchwitz hatte.

Nachdem der Train seit Tagesanbruch im Marsche war, brach die preußische Armee gegen 7 Uhr morgens [1]) in 2 Kolonnen auf. Die meisten glaubten, daß es nach Glogau ginge.

Die Avantgarde unter Generalmajor v. Rohr, bei welcher sich der Brückenzug befand, marschierte nach Proschwitz und nahm daselbst auf der Höhe rechter Hand Stellung. Nachdem die Meldung eingelaufen war, daß vom Feinde nichts zu sehen, wurden die Pontons nach Dieban (1½ Stunden südlich Steinau) dirigiert, wo der Herzog seinen Oderübergang in Aussicht genommen hatte [2]).

Mittlerweile folgte die Armee in der letzteren Richtung. Die erste Kolonne, aus dem linken Flügel der Armee gebildet, ließ Bielwiese und Langersdorf links liegen; die andere, welche aus dem rechten Flügel bestand, hatte auf ihrem Marsche Proschwitz und Großendorf in der Linken. Der Train, als dritte Kolonne, ging über Herrendorf und Bielwiese. Die Nachhut führte wieder der Generallieutenant v. Zieten. Der Feind ließ sich nur in der Ferne sehen.

Die Armee traf vormittags bei Dieban ein und lagerte sich hier mit dem rechten Flügel zwischen diesem Orte und Großendorf, während der linke an einen toten Arm (oder eine Lache) der Oder sich lehnte. Die Front des Lagers, durch welches sich ein tiefer Feldgraben zog, deckte eine flache Anhöhe und 1000 Schritte vor dem linken Flügel lag ein schmaler, lichter Busch.

Von dem requirierten Schiffmateriale fand man nur einige Fähren und 3 Schiffe zur Stelle. Von dem übrigen war dagegen ebenso wenig etwas zu sehen, wie von dem Bauinspektor, unter dessen Leitung das Material gesammelt werden sollte.

Unverzüglich wurde mit dem Schlagen einer Pontonbrücke begonnen. Nachdem dieselbe vollendet, nahmen 2 Grenadierbataillone am jenseitigen (rechten) Ufer Stellung, worauf der Train über die Brücke defilierte, um noch eine Stunde weiter bis zum Schönaicher Felde zu gehen.

---

1) So nach Süßenbachs zweitem Tagebuche. Das Bellona-Tagebuch giebt (Stück VI, S. 34) 9 Uhr an. Da jedoch die Armee noch vormittags bei dem 3 Wegstunden entfernten Dieban anlangte, dürfte wohl die obige Angabe richtiger sein.

2) Die Avantgarde muß demnächst nach Dieban gefolgt sein, denn es geschieht ihrer in der Folge nicht mehr bei Proschwitz Erwähnung.

Vom Feinde war sonst nichts zu konstatieren, als daß bei Leubus, Merschwitz und Birkmühl (Buchwäldchen) leichte Truppen sich sehen ließen.

So brach die Nacht heran, welche durch schwachen Mondschein erleuchtet wurde. Noch war in den Reihen der Truppen die Meinung verbreitet, daß nur der Train über die Oder ginge, um am rechten Ufer nach Glogau zu rücken, während die Armee diesseits dahin marschieren würde. Die nächsten Stunden behoben auch diese Zweifel. Nachdem gegen 1 Uhr nachts der Übergang des Trains bewerkstelligt war, brach die Armee ihre Zelte ab und setzte sich allmählich nach der Oder in Bewegung. Um den Übergang zu beschleunigen, wurde je ein halbes Bataillon auf den Fähren und einem aus 2 belegten Schiffen gebildeten großen Fahrzeuge übergesetzt. Ohnehin durch die vorliegende Höhe gedeckt, wurden behufs Täuschung des Feindes beinahe bis zu Tagesanbruch in der verlassenen Lagerstellung Feuer unterhalten.

Zur Sicherung des Überganges besetzte Graf Wied mit 4 Bataillonen seiner Brigade (2 Asseburg, 1 Schultze und 1 Kalckstein) Dieban und den benachbarten Wald, wobei ihm die Lokalkenntnis des schon früher erwähnten Hauptmanns Giese sehr zu statten kam.

Vom Feinde war noch nichts zu sehen gewesen. Erst bei Tagesanbruch kam eine österreichische Patrouille in Sicht, welche von den preußischen Husaren, die auf dem Hügel bei Großendorf standen, zurückgejagt wurde.

Es war bereits Tag geworden, als die Armee noch im Defilieren über die Brücke begriffen. Nachdem sie ihren Übergang bewerkstelligt, folgte ihr Graf Wied mit seinen 4 Bataillonen über die Brücke nach. Das Freibataillon Lenoble, welches sich ihm angeschlossen hatte, wurde übergeschifft. Nach 14 stündiger Dauer war der Übergang vollendet. Die Brücke wurde unter dem Schutze der zuerst übergegangenen 2 Grenadierbataillone und des Freibataillons Lenoble abgebrochen.

Die Armee setzte am rechten Oderufer den Marsch aufwärts in 3 Kolonnen bis Stuben fort und traf mittags daselbst ein. Das hier genommene Lager stand mit dem rechten Flügel bei den Mondschützer Teichen, mit dem linken bei Neudorf.

Nachdem am 30. September früh 4 Uhr der Hauptmann Giese mit einer Abteilung Husaren und 14 Pontons über Auras vorausgegangen war, um die erforderlichen drei Übergänge über den Weidefluß zu regulieren, folgte die Armee in 3 Kolonnen. Ein gleich starker wie beschwerlicher Marsch von 5 Meilen führte sie bei üblem Wetter bis Protsch (1 Meile herwärts Breslau). Das hier auf der linken Seite des Weideflusses aufgeschlagene Lager stand mit dem rechten Flügel der Infanterie vorwärts von Protsch, während Pohlanowitz hinter dem

linken Flügel der Kavallerie, welcher sich bis an die sumpfigen Wiesen bei Schottwitz erstreckte, zu liegen kam.

Sämtliche Pontons gingen nach Breslau voraus, um daselbst zur Überbrückung der Oder zu dienen. Indessen sollten sie sich dort entbehrlich erweisen, da auf Befehl des Ministers v. Schlabrendorf bereits aus angesammelten Oderschiffen mit dem Baue einer Brücke daselbst begonnen worden war.

Der Herzog ging mit dem Generallieutenant v. Lestwitz noch in der Nacht nach Breslau voraus, um wegen der Stellung, welche er zum Schutze dieses Platzes auf der linken Oderseite nehmen wollte, die nötigen Anordnungen zu treffen.

Am 1. Oktober setzte die Armee um 6 Uhr morgens in 3 Kolonnen den Marsch auf Breslau fort. Die Kavallerie des rechten Flügels bildete mit 3 Bataillonen die erste, die Reiterei des linken Flügels mit 3 Bataillonen die dritte und die übrige gesamte Infanterie die zweite Kolonne. Diese und die dritte Kolonne gingen durch Breslau, zum Oder- und Sandthor hinein, durch das Nikolaus- und Schweidnitzer Thor hinaus. Die erste Kolonne defilierte über die bei Breslau geschlagene Schiffbrücke. Der Train folgte in zwei Kolonnen.

Die Armee rückte in die westwärts vor Breslau hinter der Lohe gewählte Lagerstellung, welche mit ihrem rechten Flügel zwischen Cosel und der Pilsnitzer Ziegelscheune sich an die Oder lehnte und von hier über Klein-Gandau bis Klein-Mochbern lief. Der linke Flügel, wegen des dortigen offenen Geländes gegen Süden zurückgebogen, stand zwischen dem letzteren Orte und der Nikolai-Vorstadt von Breslau. Die Armee lagerte in drei Treffen: das erste bestand aus der Infanterie, das zweite und dritte aus der Kavallerie, im zweiten auch noch 5 Bataillone.

Graf Wied nahm sein Quartier in Klein-Gandau.

Die Truppen, nicht viel über 25 000 Mann stark, befanden sich in einem ziemlich erschöpften Zustande, zumal die Reiterei, welche außer den Strapazen auch Mangel an Fourage gelitten.

Glücklich hatte der Herzog durch jenen meisterhaften Marsch Breslau noch vor dem Gegner erreicht. Doch waren bereits schon jenseits Lissa Vorläufer des Feindes zu sehen. Gegen Mittag (1. Oktober) überschritten bereits österreichische Patrouillen das Schweidnitzer Wasser und mehrten sich fortgesetzt. Es waren die Spitzen der Daunschen Armee, welche, dem Herzoge anfänglich in der Richtung auf Parchwitz folgend, am 30. September in die Gegend von Neumarkt rückte, den 2. Oktober morgens aber ihren Marsch ostwärts nach Lissa fortsetzte und, nachdem sie das Schweidnitzer Wasser in vier Kolonnen überschritten hatte, zwischen Parchwitz und Herrn-Protsch ihr Lager aufschlug.

Preußischerseits ward mit der Befestigung der eigenen Stellung angefangen, und der Kommandant von Breslau erhielt die Weisung, den Platz in Verteidigungszustand zu setzen.

Mit Rücksicht auf die Stärke der feindlichen Armee begannen noch am 2. aus den Kreisen der Generalität dem Herzoge Vorstellungen gemacht zu werden, wie bedenklich es sei, in der Stellung vor Breslau zu verharren, da man Gefahr liefe, vollkommen eingeschlossen zu werden, wenn der Gegner ober= und unterhalb des Platzes die Oder überschreiten würde. Die betreffenden Generale rieten dringend dazu, die Armee auf das rechte Oderufer hinter Breslau zurückzuziehen und beteuerten, dies jeder Zeit verantworten zu wollen.

Nächsten Tags (3.) wiederholten einige Generale ihre gestrigen Vorstellungen und erklärten, daß auch die anderen Generale ihrer Ansicht wären. Der Herzog berief daher die Generallieutenants v. Kyau, v. Zieten, v. Lestwitz, v. Pennavaire, v. Schultze und v. Brandeis, sowie den Intendanten, Generalmajor v. d. Goltz, zusammen und legte ihnen seine Gründe für das Stehenbleiben in der jetzigen Stellung dar. Er war der Überzeugung, daß durch die letztere Breslau am besten gedeckt würde, zumal der Angriff auf dieselbe wegen des Übergangs über die Lohe sich schwierig gestalte. Sollte dem Feinde trotzdem die Überschreitung dieses Wassers gelingen, so würde man unter dem Schutze der Kanonen von Breslau immer noch so viel Zeit gewinnen, um den Rückzug auf das rechte Oderufer nehmen zu können. Ginge man früher oder, wie die Generale verlangten, sogleich über die Oder zurück, so könnte der Feind ebenfalls nicht nur ein Corps über den Strom setzen und der preußischen Armee auf der anderen Seite alle Zufuhr abschneiden, sondern damit auch die Belagerung von Breslau in Angriff nehmen. Das einzige Heu= und Strohmagazin lief dann Gefahr, in Brand gesteckt zu werden, und in diesem Falle müßte die Armee nach Aufzehrung der geringen Vorräte in den benachbarten Dörfern über den Weidefluß zurückgehen. In diesem Falle wäre die Verbindung mit Breslau verloren und der Brotmangel dürfte die Armee zur Fortsetzung des Rückzuges nötigen. Ferner wies der Herzog darauf hin, daß man bei der jetzigen Aufstellung den belagerten Festungen eher und besser Hilfe bringen und, falls der Feind durch Detachierungen sich schwäche, ihn unter günstigen Verhältnissen angreifen und schlagen könne. Die Generallieutenants v. Schultze, v. Pennavaire und v. Brandeis stimmten dem Herzoge bei. Die anderen (v. Kyau, v. Zieten und v. Lestwitz) *sollen* dagegen dem Herzoge zu bedenken gegeben haben, daß man zu schwach sei, um Breslau zu decken, welches ohnehin nicht imstande wäre, sich verteidigen zu können. Unter solchen Umständen ginge aber die Erhaltung der Armee vor. Würde letztere vom Könige verstärkt, so könnte man Breslau immer wieder bekommen. Wahr sei es zwar, meinten die Vertreter dieses Standpunktes,

daß man jenseits der Oder nicht lange würde stehen bleiben können, weil sie glaubten, der Feind hätte diesen Strom schon bei Auras überbrückt und also auch auf jener Seite bald zum Vorschein kommen dürfte. Daher hielten sie es nur für desto dringlicher, den Marsch nach Glogau fortzusetzen und nicht länger bei Breslau zu verweilen. Würden die Besatzungen von Neiße und Brieg verstärkt, so könnten sie sich, meinten jene Generale, schon so lange behaupten, bis der Succurs des Königs käme.

Zu einer Einigung führte diese Zusammenkunft jedoch nicht, sondern entließ der Herzog die Generale mit dem Bescheide, man solle für beides, Stehenbleiben oder Abmarschieren, immer bereit und ein jeder auf seinem Posten alert sein; er würde ihnen sicher zum gegebenen Zeitpunkte seine Resolution wissen lassen [1]).

Indessen beharrte der Herzog bei dem Plane, Breslau solange als möglich zu decken und die Armee nötigenfalls eher zunächst in die Gegend zwischen Brieg und Neiße oder Schweidnitz, als nach Glogau zu führen, weil er überzeugt war, daß der Feind, insolange derselbe nicht eine Festung gegen seine Grenzen im Besitze hatte, auch nicht festen Fuß in Schlesien fassen könne.

Der Herzog ließ noch abends dem Minister v. Schlabrendorf anzeigen, daß er zur Verstärkung des Breslauer Magazins die Ausschreibungen und Zufuhren beschleunigen, auch dem Kommissariat wegen baldiger Etablierung der Feldbäckerei und des Ersatzes der fehlenden Trainpferde an die Hand gehen möchte. Der Herzog war nicht wenig erstaunt, als ihm der Minister zurückmelden ließ, daß

1) Der Schilderung jener Beratung, welcher im Bellona-Journale (Stück VI, S. 38) nur kurze Erwähnung geschieht, liegt Süßenbachs zweites Tagebuch zu Grunde. Dieser Quelle zufolge hätte nur der Generallieutenant v. Schultze dem Herzoge beigepflichtet. Die obigen Namen der übrigen Generale, welche für oder wider waren, sind dem Bellona-Tagebuche entnommen. Daß der Generalmajor v. d. Goltz anwesend war, geht gleichfalls aus der letzteren Quelle hervor, welche inbetreff desselben folgende Mitteilungen daran knüpft. Der General hätte bei diesen Beratungen nicht das Wort genommen, sei aber der Ansicht gewesen, daß der Unterhalt der Armee jenseits der Oder sich schwierig gestalten dürfte. Nur mit dem Generallieutenant v. Kyau geriet er in einen Wortwechsel, als derselbe sich beschwerte, daß einige Kavallerieregimenter, obwohl man jetzt mit dem Rücken am Magazine säße, wegen der herrschenden Konfusion schon den dritten Tag kein Futter bekommen hätten. Spät abends ließ der Generalmajor v. d. Goltz dem Herzoge, welcher schon zu Bette lag, eine Schrift überreichen, in welcher er erklärte, bei einem Rückzuge auf das rechte Oderufer nicht für die Subsistenz der Armee haften zu können. Der Herzog ließ ihm als Antwort darauf eine angenehme Ruhe wünschen. Dabei hatte es jedoch noch nicht sein Bewenden. Der Generalmajor v. d. Goltz ließ nicht nur am 2. seine Bagage aufpacken und alles zum Aufbruche fertig machen, sondern es mußten auch ohne höheren Befehl die Backöfen eiligst abgebrochen werden. Das Kommissariat war in solcher Besorgnis, daß es am 3. Oktober morgens bei der Parole eine diesbezügliche schriftliche Vorstellung überreichen ließ. Der Herzog tadelte jedoch den Generalmajor v. d. Goltz wegen dieses Vorgehens öffentlich und befahl die sofortige Wiedererrichtung der Backöfen. Hierüber enthält nur das Bellona-Tagebuch (Stück VI, S. 39 u. 40) Mitteilungen.

er schon den ganzen Verlauf der heutigen Unterredung im Hauptquartiere aus einem gewissen Hause erfahren habe. Hieraus erhellte, daß wahrscheinlich einer oder der andere der anwesend gewesenen Generale wegen Besorgung persönlicher Angelegenheiten gegen die Adjutanten oder seine sonstigen Leute eine übereilte Äußerung gethan oder vielleicht auch noch anderen Kreisen davon Mitteilung gemacht hatte [1]).

Während man preußischerseits mit der Befestigung des Lagers fortfuhr, verflossen die folgenden Tage ungestört. Nur am 3. und 10. Oktober beunruhigten die feindlichen leichten Truppen den rechten Flügel bei Pilsnitz, wurden aber jedesmal zurückgetrieben. Die Brücken über die Lohe warf man am 3. abends ab.

Einige glaubten, daß die Österreicher am 4. Oktober, als dem Namenstage ihres Kaisers, etwas unternehmen dürften, mindestens eine Kanonade. Der Herzog befahl daher, falls der Feind ausrücken oder seine Artillerie spielen lassen würde, daß niemand sich daran kehren, sondern nur auf seiner Hut sein sollte. Der Tag verlief jedoch ohne die erwartete Störung der Ruhe.

Den 8. Oktober überbrückte der Gegner bei Sandberg (1½ Meilen abwärts Breslau) die Oder und schlug jenseits bei der weiter unterhalb gelegenen Häselei eine Brücke über den Weidefluß.

Am 15. Oktober ging das Gerücht, die Österreicher würden an diesem Tage, als dem Namensfeste ihrer Kaiserin, zum Angriffe schreiten oder wenigstens die preußische Stellung beschießen. Einige im preußischen Lager wollten dies als ganz sicher betrachten. Der Herzog befahl für den Fall, wenn der Feind ein Freudenfeuer machen oder scharf schießen würde, daß nur die Batterie, welche den Gegner erreichen konnte, scharf zu feuern hatte, aber ein sonstiger Kampf nicht gesucht werden sollte. Indessen trafen jene von einigen gehegten Befürchtungen nicht ein.

Inzwischen war österreichischerseits das Corps des Generals Grafen Nadasdy gegen Schweidnitz gerückt, um zur Belagerung dieses Platzes zu schreiten. Nachdem am 13. Oktober die Festung von allen Seiten eingeschlossen war, wurde am folgenden 26. die erste Parallele eröffnet. Am 31. Oktober begann die Beschießung des Platzes, deren Kanonendonner in dem Lager bei Breslau vernommen wurde. Der Herzog befürchtete, daß Schweidnitz sich nicht solange behaupten dürfte, als man im allgemeinen hoffte. Er nahm dieserhalb mit verschiedenen Generalen [2])

1) Nach Süßenbachs zweitem Tagebuche.

2) Das Bellona-Tagebuch nennt (Stück VI, S. 50) die Generallieutenants v. Zieten, v. Kyau und v. Lestwitz, sowie die Generalmajore v. Ingersleben und Prinz von Württemberg.

Rücksprache, aber keiner glaubte, daß der Fall des Platzes sobald zu erwarten sein dürfte.

Der Herzog, welcher den König über die Situation immer auf dem Laufenden erhalten hatte, empfing am 24. oder 25. Oktober ein Schreiben von dem Monarchen, in welchem derselbe dem Adressaten erklärte, mit seiner Armee aus Sachsen nach Schlesien zurückkehren zu wollen, falls der Feind zur Belagerung von Schweidnitz schreiten würde, um dem Herzoge Luft zu machen. Wenn hierauf die Daunsche Armee dem Könige entgegen ginge, sollte sich der Herzog ihr an die Fersen heften. Der Feind stand bereits vor Schweidnitz, aber die Hilfe des Königs war noch fern. Es sollte ihm nicht gelingen, die Entscheidung in Thüringen sobald herbeizuführen, wie er es gehofft hatte. Der Zug eines österreichischen Streifcorps nach Berlin lenkte den König Mitte Oktober nach dieser Richtung ab, und erst dann wurde es ihm möglich, mit seiner Armee der aus Franzosen und deutschen Reichstruppen bestehenden Streitmacht entgegenzugehen, welche mittlerweile bis an die Saale vorgerückt war. Am 5. November erfocht er über letztere den glänzenden Sieg von Roßbach, welcher mit des Feindes wirrer Flucht endete. Nach diesem entscheidungsvollen Schlage begab sich der König auf den Rückmarsch nach Schlesien, um dem bedrängten Herzoge von Bevern die ersehnte Hilfe zu bringen. Bis dahin aber konnte der König den letzteren nur auf seine baldige Rückkehr nach Schlesien vertrösten.

Vor Breslau kam es am 29. Oktober bei Klettendorf (in südlicher Richtung) zu einem Zusammenstoße mit dem Feinde. Da ein desertierter österreichischer Husar die Nachricht überbracht hatte, daß der Gegner daselbst eine Brücke über die Lohe schlage, sendete der Herzog ein Detachement dahin, um dem Feinde eine Lektion zu geben. Die Grenztruppen in Klettendorf wurden mit Erfolg angegriffen und die meisten entweder niedergehauen oder gefangen genommen.

Am nämlichen Tage erhielt der Herzog ein neues Schreiben des Königs, welches ihm die Mitteilung überbrachte, daß der letztere sich genötigt sähe, zunächst die französische Armee zum Rückzuge zu zwingen, was aber keine acht Tage in Anspruch nehmen dürfte, so daß er Anfangs November wieder in Schlesien zu sein hoffte.

Unterdessen nahm die Belagerung von Schweidnitz ihren Fortgang, wie der von dort nach Breslau herüberschallende Kanonendonner in unzweifelhafter Weise bestätigte. Die Lage der Bevernschen Armee drängte immer mehr dazu, einen entscheidenden Schritt zu thun. Der Herzog hatte in einem Schreiben dem König die Situation geschildert und ausgeführt, daß er, sollte Schweidnitz noch vor der Herankunft des Monarchen fallen, Gefahr laufe, vom Feinde gänzlich eingeschlossen zu werden und daher, mochte er wollen oder nicht, sich zum Losschlagen

genötigt sehen würde. Indessen enthielten die folgenden Schreiben des Königs noch keine Andeutung über seine Meinung hinsichtlich dieser Frage.

Als das Feuer bei Schweidnitz immer stärker wurde und zu verschiedenen Malen Brände von dort herüberleuchteten, faßte der Herzog den Entschluß, zur Rettung dieses Platzes am 12. November die Daunsche Armee anzugreifen. Er berief zu diesem Zwecke am 11. morgens alle Generale zu sich und machte sie mit seinem Entschlusse bekannt. Eben als die Angriffsdisposition vorgelesen wurde, traf ein Feldjäger mit einem Schreiben des Geheimrats Eichel [1]) ein, welches den Sieg von Roßbach und die demnächstige Ankunft eines anderen Sendboten mit königlichen Befehlen meldete. Unter diesen Verhältnissen beschloß der Herzog mit einmütiger Zustimmung der Generale, den Angriff vorläufig nicht zu unternehmen, sondern die Ankunft des zweiten Feldjägers abzuwarten, indem man der Hoffnung war, daß Schweidnitz noch nicht sobald fallen dürfte.

Am 12. November hörte man jedoch aus dieser Richtung kein Geschützfeuer mehr. Noch glaubte man, die Ursache hierfür in dem widrigen Winde, der dicken Luft und dem herrschenden Regenwetter suchen zu müssen.

Am Abende dieses Tages (12.) überbrachte ein Feldjäger dem Herzoge ein königliches Schreiben, welches die Genehmigung zu dem projektierten Angriffe enthielt, aber auf der Voraussetzung fußte, daß Schweidnitz sich noch behaupte. Der Herzog wollte daher auch am 13. morgens zum Angriffe schreiten; das Land war aber durch den starken Regen so ungangbar geworden, daß er es vorzog, das Unternehmen auf den 14. zu verlegen.

Nachdem am 13. November der Dankgottesdienst für den Roßbacher Sieg stattgefunden hatte, wurden die letzten Befehle für den morgenden Angriff ausgegeben. Indessen nahm die Beunruhigung zu, daß sich immer noch kein Geschützfeuer aus der Richtung von Schweidnitz vernehmen ließ. Nachmittags trafen zwei Spione ein, welche aussagten, daß in der Nacht zum 12. ein Sturm auf Schweidnitz stattgefunden hätte, aber abgeschlagen wurde, worauf ein Waffenstillstand zur Beerdigung der Toten abgeschlossen worden sei. Abends 9 Uhr ging jedoch dem Herzoge die Nachricht zu, daß Schweidnitz kapituliert habe. Der Platz hatte sich allerdings am 12. ergeben, nachdem der Feind das Bögen-Fort und eine Redoute erstürmt. Trotzdem beließ es der Herzog bei seinen Anordnungen für den morgenden Angriff [2]).

---

1) War der Vorstand der königlichen Kabinettskanzlei.

2) Spät Abends erhielt der Herzog von einem Generale die schriftliche Meldung, daß in Breslau der für den nächsten Morgen beabsichtigte Angriff bereits bekannt sei und also wahrscheinlich auch der Feind schon davon Kunde haben werde. Der Hauptmann Giese, welcher als Quartiermeister-Lieutenant die Disposition ausgearbeitet hatte, wurde daher in der Folge

Aber noch in der Nacht zum 14. kamen zwei Spione, deren Aussage zufolge im österreichischen Lager das Gerede ging, daß nach dem Falle von Schweidnitz Truppen von dort zur Daunschen Armee im Anmarsche begriffen seien, während der General Graf Nadasdy gegen Brieg aufbrechen würde; auch hieß es, daß der Feind die preußische Armee durch eine starke Kanonade zur Räumung ihrer Stellung vor Breslau zwingen wolle. Da schon früher gleichfalls Nachrichten eingetroffen waren, welche den Anmarsch österreichischer Truppen von Schweidnitz meldeten, so wurde der Herzog hierdurch bewogen, worin ihm der Generallieutenant v. Zieten beipflichtete, von dem anbefohlenen Angriffe abzusehen, bis nähere Nachrichten über die Bewegungen des Feindes eingelaufen sein würden. Die preußischen Truppen standen am 14. November morgens schon zum Vorgehen bereit, als der Herzog jenen Entschluß faßte und der Befehl zum Einrücken gegeben wurde.

In einem neuerlichen Schreiben des Königs, welches am 14. nachmittags einlief, stellte derselbe dem Herzoge anheim, ob er eine Schlacht liefern wollte oder nicht, meinte aber, daß dazu eher bei Liegnitz, als jetzt der Zeitpunkt gewesen sei. Übrigens sprach der König in diesem Schreiben die Erwartung aus, daß Schweidnitz mindestens 6 Wochen sich halten könne. Da aber dieser Platz bereits gefallen und des Königs Anmarsch zu erwarten stand (was aber laut Befehl geheim gehalten werden mußte), so beschloß der Herzog, nicht die Entscheidung durch die Schlacht zu suchen, sondern das Weitere abzuwarten, indem er seine Stellung durch die Anlage neuer Verschanzungen verstärken ließ. Er beharrte auch bei diesem Entschlusse, als demnächst ein neues Handschreiben einlief, in welchem der König, noch ohne Kenntnis von der Schweidnitzer Katastrophe, den Wunsch aussprach, alsbald von Breslau gute Nachrichten zu erhalten und zwar würde ihm die willkommenste sein, daß der Herzog ihm die feindliche Armee entgegenbrächte.

G r a f W i e d sollte diesen unerquicklichen Verhältnissen glücklicherweise entrückt werden. Da die Nachricht einlief, daß österreichische Truppenbewegungen in der Richtung auf Nimptsch stattfänden, woraus möglicherweise auf einen feindlichen Anschlag gegen Brieg oder Neiße geschlossen werden konnte, so glaubte der Herzog

---

verhaftet, wies aber eine Verletzung des Amtsgeheimnisses seinerseits von sich. Vielmehr glaubte er, daß jemand die Verhandlungen im Zimmer des Herzogs belauscht haben müsse, da dasselbe zwei Thüren hatte. Außerdem kam aber auch inbetracht, daß der Herzog die Disposition durch 6 Offiziere hatte abschreiben lassen. Andere waren der Meinung, daß das Schlagen und Anfahren von Brückenhölzern die Aufmerksamkeit auf sich gezogen und Anlaß zu dem obigen Gerüchte gegeben hatte. Noch andere glaubten zu wissen, daß einige Generale und Offiziere, welche vom Minister v. Schlabrendorf zur Tafel geladen worden waren, diesen bestürmt hätten, seinen Einfluß beim Herzoge geltend zu machen, damit der Angriff unterbliebe.

eine Verstärkung der Besatzungen beider Plätze nicht verabsäumen zu sollen. Er bestimmte hierzu das nur noch ein Bataillon bildende Regiment Wied und ein in Breslau liegendes Bataillon des Garnisonregiments Lattorf nach Brieg, wogegen von letzterem Platze ein Bataillon nach Neiße gehen sollte [1]). Zugleich erhielt Graf Wied den Auftrag, sich nach Brieg zu verfügen und das dortige Kommando zu übernehmen. Am 17. November marschierte er daher mit dem Bataillon seines Regiments aus dem Lager vor Breslau zu seiner neuen Bestimmung ab [2]).

Es sollte daher dem Grafen Wied erspart bleiben, an der Schlacht bei Breslau teilzunehmen, welche, am 22. November durch den Angriff der Österreicher hervorgerufen, einen unglücklichen Ausgang für die preußische Armee und deren Rückzug auf das rechte Oderufer zur Folge hatte. Nachdem der Herzog von Bevern am 24. bei einem Rekognoszierungsritte in feindliche Gefangenschaft geraten war, übernahm der Generallieutenant v. Kyau das Kommando der Armee und leitete deren Rückzug auf Glogau ein. Noch am 24. November abends kapitulierte Breslau [3]).

---

1) Siehe Bellona-Tagebuch, Stück VI, S. 74. Ebendort wird S. 75 mitgeteilt, daß in Brieg 2 Garnisonbataillone v. Lattorf, welche aus Oberschlesiern und gefangenen Sachsen bestanden, nicht ganz zuverlässig erschienen. Nach Ankunft des aus Breslau beorderten Bataillons war nunmehr das ganze Regiment Lattorf mit seinen 3 Bataillonen in Brieg vereinigt, wie aus Korffs Aufzeichnungen erhellt. Nach derselben Quelle hätte auch noch das Pionierregiment, welches damals den Generalmajor v. Seers zum Chef hatte, in Brieg gestanden. (Dieses Regiment wurde schon zu jener Zeit mehr als Infanterie verwendet und 1758 auf den Fuß eines Füsilierregiments gesetzt.) Nach dem Bellona-Tagebuche, Stück VI, S. 28, war allerdings das 1. Bataillon Seers im September (1757) nach Brieg gerückt, erhielt aber (siehe ibidem, S. 74) im November den oben erwähnten Befehl zum Marsche nach Neiße. Ob derselbe vielleicht widerrufen wurde, muß dahin gestellt bleiben. Nach Beilage F. Nr. 2 zu Bd. I des preußischen Generalstabswerks lag (wenigstens am 22. September) auch eine Eskadron in Brieg.

2) Siehe v. Tempelhoff, a. a. O., I, 266, und „Sammlung ungedruckter Nachrichten", Tl. II, S. 148. Die Angabe des Bellona-Tagebuches, Stück VII, S. 41, daß das Regiment Wied an der Schlacht von Breslau teilnahm, ist irrig. König Friedrich konnte sich mit jener Detachierung nicht befreunden, sondern schrieb dieserhalb unterm 21. November, wo ihm der Fall von Schweidnitz bekannt war, dem Herzoge Folgendes: „Ew. Liebden danke Ich zwar für die, in dem Schreiben vom 17. Mir gegebenen Nachrichten, die Umstände aber zwingen Mich, daß Ich Ew. Liebden, ohne die Terminis zu mesuriren, sagen muß: wie es abermals von Deroselben schwach gewesen ist, daß Dieselben detachirt haben und daß Sie den Grafen Wied nicht detachiren sollen, weil Sie sich damit immer schwächen und um frei zu sagen: es der erste Fehler gewesen: daß Sie viel detachirt und sich dadurch zu sehr geschwächt haben."

3) Die 4818 Mann starke Besatzung erhielt freien Abzug, aber nur 182 Mann machten hiervon Gebrauch, während die übrigen samt und sonders zu den Österreichern übergingen, da man schon alles verloren glaubte; siehe preußisches Generalstabswerk, I, 426. Nach einer Liste bei v. Schöning „Nachrichten zur Geschichte der Brandenburg.-Preuß. Artillerie" (Berlin 1844), Tl. II, S. 360, wären von 4228 Mann nur 599 ausmarschiert, wobei allerdings 120 Offiziere inbegriffen.

War die Stimmung der preußischen Truppen in Schlesien schon bisher eine mehr oder minder deprimierte gewesen, so mußte nach jenen neuen Unglücksschlägen, trotz der Roßbacher Siegesbotschaft, der Pessimismus nur noch weiter überhand nehmen [1]). Die Stellung des Grafen Wied in Brieg war unter diesen Verhältnissen eine keineswegs beneidenswerte, da er sich mit dem Rückzuge der preußischen Armee, gleichwie die übrigen oberschlesischen Plätze (Neiße, Cosel und Glatz) isoliert und preisgegeben sah. Außerdem bestand nicht nur die ohnehin ungenügende Besatzung zu einem erheblichen Teile aus unzuverlässigen Elementen (Regiment Lattorf), sondern ließ auch die Beschaffenheit der Festungswerke vieles zu wünschen übrig, so daß der Platz bei einem energischen feindlichen Angriffe kaum lange zu behaupten gewesen sein würde. Sowohl die weitläufigen Außenwerke, welche halbe Graben hatten, sowie der Zustand ihrer Verkleidung und die Beschaffenheit des Hauptwalls begünstigten die Verteidigung nicht. Graf Wied war zwar bemüht, nach Kräften die Verteidigungsfähigkeit des Platzes zu heben, da nach dem Falle von Breslau ein feindlicher Angriff als eine nahe liegende Eventualität erscheinen mußte, zumal das anhaltende gute Herbstwetter den Operationen sehr günstig war. Diese Befürchtung schien auch an Begründung zu gewinnen, als ein leichtes österreichisches Corps unter General Graf Drascovich in Ohlau eintraf und seine Patrouillen gegen Brieg schwärmen ließ.

Indessen war die Rettung nahe. König Friedrich traf in Schlesien ein und erfocht, nachdem er sich mit dem vormals Bevernschen Corps [2]) vereinigt hatte, am 5. Dezember bei Leuthen über die noch vor Breslau verharrende österreichische Armee einen glänzenden Sieg, welcher den Rückzug des Gegners nach Böhmen entschied. Bereits am 7. Dezember schritt König Friedrich zur Einschließung von Breslau auf der linken Oderseite und betrieb trotz der jetzt eintretenden Kälte mit Energie die Belagerung des Platzes, welchen 18000 Österreicher unter dem Feldmarschall-Lieutenant v. Sprecher verteidigten.

Da der Sieg von Leuthen auch den Abzug des Generals Grafen Drascovich von Ohlau zur Folge gehabt hatte und Brieg somit nicht mehr bedroht schien,

---

1) Wie niedergeschlagen die Gemüter waren, bestätigt die Mitteilung des Königs in seiner „Histoire de la guerre de sept ans“, daß man, um die Offiziere des Anfangs Dezember über Glogau zu ihm stoßenden, vormals Bevernschen Corps wieder aufzurichten, zur Weinflasche seine Zuflucht nehmen mußte.

2) Das Kommando über dasselbe führte jetzt der Generallieutenant v. Zieten, da der Generallieutenant v. Kyau in Glogau verhaftet und in Arrest genommen worden war. Auch die Generallieutenants v. Lestwitz und v. Katte (der gewesene Kommandant von Breslau) waren verhaftet und mußten als Arrestanten mit der Breslauer Garnison nach Berlin marschieren, von wo sie nach Spandau verbracht wurden. (Siehe „Sammlung ungedruckter Nachrichten“, Tl. II, S. 362.)

wurde Graf Wied mit seinem Regimente zu dem Belagerungscorps vor Breslau befehligt und marschierte am rechten Oderufer dahin ab, indem er den Auftrag erhielt, den mehrgenannten Platz auf der Ostseite einzuschließen, zu welchem Zwecke noch 2 Bataillone aus Glogau und 2 Küraßierregimenter von des Königs Truppen zu ihm stießen [1]).

Trotz der ungünstigen Witterung nahm die Belagerung ihren Fortgang. Anfänglich regnete und schneite es fortgesetzt, bis in den letzten Tagen der Belagerung strenge Kälte eintrat. Am 13. Dezember begann auf der Westseite die Beschießung des Platzes; die Artillerie des Verteidigers antwortete lebhaft. In der Nacht zum 14. schritt Graf Wied auf der Ostfront zur engeren Einschließung des Platzes, indem er durch eine über die Oder geschlagene Schiffbrücke mit der Armee des Königs in Verbindung stand. Nach Überschreitung der alten Oder drang er mit seinem Detachement durch Polnisch-Neudorf (polnische Vorstadt) bis zur 11 000 Jungfrauenkirche vor. Nachdem er hier seine Truppen zum Angriffe entwickelt hatte, attaquierte er die in dem weiter vorwärts gelegenen Felde stehenden Panduren und warf sie hinter die Wälle zurück, wobei dem Feinde 51 Gefangene abgenommen wurden [2]). Damit war der Platz auch auf dieser Seite (gegenüber vom Oder- und Sandthore) eingeschlossen.

Am 14. hatte das Wiedsche Detachement das Schauspiel, daß nachmittags 3 Uhr das österreichische Laboratorium am Sandthore durch eigenes Versehen des Feindes aufflog, wobei viele getötet und verwundet wurden.

Die Artillerie des Verteidigers begann nunmehr auch gegen die Stellung des Wiedschen Detachements zu wirken. Hierbei ereignete es sich eines Tages, daß hinter dem Hause, in welchem Graf Wied sein Quartier hatte und eben auf dem Kanapee schlief, eine österreichische Granate niederging und krepierte. Ein Sprengstück schlug durch die (jedenfalls Lehm-) Wand des Hauses und fuhr in das Kanapee, auf welchem Graf Wied ruhte, wodurch er in das Zimmer ge-

---

1) Nach Korffs Aufzeichnungen wäre die gesamte Infanterie des Wiedschen Detachements nur 1500 Mann stark gewesen.

2) Wie Korff berichtet, hätten Wieds Truppen, als sie über die alte Oder gingen, 100 Mann von dem österreichischen Dragonerregimente Hessen-Darmstadt gefangen genommen. (Es ist durchaus richtig, daß eine Abteilung dieses Regiments zur Besatzung von Breslau gehörte.) Indessen hätte der König jene Gefangenen nicht annehmen wollen, sondern befohlen, sie nach Breslau zurückzuschicken; höchst wahrscheinlich unter dem Gesichtspunkte, daß diese Leute an den Verpflegungsvorräten des Platzes mitzehrten. Die Österreicher scheinen die Gefangenen jedoch nicht zurückgenommen zu haben, da dieselben, wie Korff berichtet, einige Tage an der alten Oder standen. — Die Stärke der angegriffenen Panduren beziffert Korff auf 3000 Mann. Seiner Angabe zufolge wären 100 Panduren gefangen worden. Die obige Zahl giebt das Belagerungs-Journal in den Danziger „Beyträgen“, III, 722, an.

schleudert wurde, ohne daß er jedoch verletzt worden wäre. Die Offiziere, welche in der Nähe Augenzeugen dieses Vorganges gewesen, stürzten mit banger Ahnung in das Zimmer, fanden jedoch den General wohl auf, welcher sich für den ersten Moment nicht zu erklären wußte, was vorgegangen war. Als man das Kanapee untersuchte, fand man, daß das Sprengstück in der Roßhaarpolsterung stecken geblieben war. Graf Wied verließ das Haus und suchte sich ein ruhigeres Quartier.

Unterdessen nahm die Beschießung der Festung mit vermehrter Geschützzahl ihren Fortgang und richtete in der Stadt viele Verheerungen an. Nachdem in der Nacht zum 17. Dezember auf der Westfront die erste Parallele gegen den Platz eröffnet worden war, unternahmen die Österreicher in der folgenden Nacht um 11 Uhr einen Ausfall gegen die Stellung des Detachements Wied in der Richtung auf Polnisch-Neudorf. Da Graf Wied nicht sofort sein Pferd zur Hand hatte, bestieg er dasjenige seines Adjutanten [1]), sprengte zu seinen Leuten und feuerte sie an, tapfer standzuhalten. Seine Truppen leisteten wackeren Widerstand und schlugen den feindlichen Angriff zurück [2]). Gegen 2 Uhr morgens rückten die Österreicher nochmals an, wurden aber wiederum abgeschlagen.

Als am 19. Dezember der österreichische Kommandant zu kapitulieren verlangte, wurde abends das Feuer eingestellt. Nachts 11 Uhr war die Kapitulation bereits vereinbart. Am folgenden Tage defilierte die kriegsgefangen erklärte österreichische Besatzung. Den Preußen fielen mit dem Platze 81 Geschütze, ein großes Magazin und eine Kriegskasse von 144000 Gulden in die Hände.

Für den Grafen Wied sollte damit noch keine Ruhepause eintreten. Noch bevor Breslau fiel, hatte der König am 14. Dezember den Generallieutenant v. Driesen mit 10 Eskadronen gegen Liegnitz entsendet, um diese nur flüchtig befestigte Stadt, in welcher sich noch eine österreichische Besatzung unter Oberst v. Bülow befand, zu zernieren. Am 23. Dezember folgte ihm Fürst Moritz von Dessau mit 19 Bataillonen, 30 Eskadronen und 20 schweren Geschützen dahin, um die Belagerung jenes Platzes zu betreiben. Auch Graf Wied stieß mit seinem Regimente zu diesem Corps. Nach zweitägigem Marsche traf dasselbe am 25. vor Liegnitz ein und schritt zu dessen engerer Einschließung. Indessen sollte es zu keiner Belagerung kommen. Der österreichische Kommandant wurde noch am 25. zur Übergabe aufgefordert und die hieraus hervorgehenden Verhandlungen führten bei der Hoffnungslosigkeit jedes Widerstandes schon am 26. zum Abschlusse

1) Korff nennt ihn Bufort; soll wahrscheinlich v. Beaufort heißen.

2) Nach Korff wäre dem Grafen Wied beim ersten Angriffe durch den Luftdruck einer vorüberfliegenden Kugel der Hut vom Kopfe geschlagen worden.

der Kapitulation. Um den preußischen Truppen bei der herrschenden Kälte die Beschwerden einer Belagerung zu ersparen, machte man dem Gegner die Konzession, daß man ihm freien Abzug bewilligte gegen das Versprechen, ein Jahr lang nicht gegen Preußen und dessen Verbündete zu dienen. Am 29. Dezember früh besetzten die Preußen das Goldberger Thor und gegen Mittag marschierten die Österreicher in der beiläufigen Stärke von 3700 Mann nach Böhmen aus, indem sie in Liegnitz 14 Geschütze, sowie erhebliche Munitions- und Verpflegungsvorräte zurückließen.

Die preußischen Truppen bezogen nunmehr in Schlesien Winterquartiere diesseits der Oder, während das von den Österreichern noch behauptete Schweidnitz zerniert wurde. Der König schlug sein Hauptquartier in Breslau auf.

Graf Wied wurde mit seinem und dem Pannewitzschen Infanterieregiment nach Frankenstein bestimmt [1]). Der Marsch von Liegnitz dahin war bei der herrschenden Kälte ein ziemlich beschwerlicher; es erfroren sogar mehrere Leute. Bei der Ankunft in Frankenstein bethätigte Graf Wied wie allerwärts seine Fürsorge für die Mannschaft, indem er bemüht war, ihr erträgliche Winterquartiere zu verschaffen.

Unter wechselnden Erfolgen hatte das zweite Kriegsjahr siegreich für die preußischen Waffen geendet. Die Gemüter belebten sich wieder, die Zuversicht kehrte zurück. Aber neue Prüfungen schlummerten im Schoße der Zukunft, und das kommende Jahr 1758 sollte der Ausgangspunkt einer Kette verhängnisvoller Unfälle werden. Schon schien das Glück die preußischen Waffen für immer verlassen zu haben, bis endlich über dem Gewölk des Trübsals die Siegessonne von neuem erstrahlte.

---

1) Sowohl die in dem Fürstlich Wiedschen Archive vorhandene Geschichte des Regiments Wied, wie die Korffschen Aufzeichnungen besagen, daß auch das Regiment Mosel in Frankenstein Winterquartiere bezog. Dieses Regiment hieß jedoch damals noch v. Pannewitz und wurde erst 1759 dem Generalmajor v. d. Mosel verliehen. Die Quartierliste, welche der König unterm 27. Dezember dem Fürsten Moritz übersandte (siehe v. Orlich, „Fürst Moritz von Anhalt-Dessau“, S. 92) bestimmt nach Frankenstein 2 Bataillone Witte, offenbar eine Verwechselung mit Wied, da ein Regiment jenes Namens damals in der preußischen Armee nicht existierte.

VI.

Der Feldzug 1758.

Nach einem wechselvollen prüfungsreichen Feldzuge sah sich der Soldat endlich in den Winterquartieren. Für die Bataillone in Frankenstein trat zwar damit keine vollständige Ruhe ein, da sie sehr oft Kommandos gegen die feindlichen leichten Truppen entsenden mußten, welche in der Gegend von Silberberg streiften.

Schweidnitz war noch im Besitze der Österreicher und wurde seit Neujahr durch ein Corps unter dem Generallieutenant v. Fouqué blockiert.

Zu einem Festtage in der Winterstille gestaltete sich der 24. Januar mit der Feier des königlichen Wiegenfestes, aus welchem Anlasse Graf Wied die Offiziercorps seiner Regimenter zu einem Festmahle um sich vereinigte.

Aber nur noch wenige Wochen sollte sein Aufenthalt in Frankenstein dauern. Als am 21. Februar die Nachricht einlief, daß zwischen Braunau und Trautenau ein österreichisches Corps zusammengezogen würde, um einen Succurs nach Schweidnitz zu werfen, erging der Befehl zur Bildung eines Kordons in jener Richtung, welcher von Peterswaldau über Langenbielau, Weigelsdorf, Lampersdorf und Silberberg bis Wartha sich erstreckte. Auch das Regiment Wied wurde aus Frankenstein in diese Postierung nach Lampersdorf und Raudnitz vorgezogen, und Graf Wied erhielt das Kommando über dasselbe sowie das Grenadierbataillon Österreich in Weigelsdorf. Sein Quartier nahm er in Lampersdorf (1½ Stunden nördlich Silberberg) [1]. Der erwartete Einfall des Feindes erfolgte jedoch nicht.

Inzwischen war die österreichische Hauptarmee, welche in Böhmen bei Königgrätz &c. überwinterte, mit ihrer Retablierung beschäftigt, gedeckt durch einen an der Grenze entwickelten starken Kordon, dessen leichte Truppen fortgesetzt gegen die

1) Das Regiment Pannewitz blieb in Frankenstein.

preußischen Vorposten schwärmten. Um daher die beabsichtigte Belagerung von Schweidnitz gegen einen Offensivstoß der feindlichen Armee zu decken, begann König Friedrich seit Anfangs März 30 000 Mann bei Landshut in engen Quartieren zu konzentrieren.

Graf Wied wurde hierbei nach Liebau berufen, wo er mit dem 15. März als Kommandeur der aus 2 Bataillonen Prinz von Preußen und 2 Bataillonen Manteuffel gebildeten Brigade [1]) unter dem Generallieutenant v. Forcade erscheint [2]).

Hier erhielt er seine vom 3. April datierende Beförderung zum Generallieutenant, welche ihm der König durch folgendes, schmeichelhaftes Handschreiben anzeigte:

„Mein lieber General=Major Graf Wiedt. Ich habe nicht länger anstehen können, Euch eine convaincante marque Meiner besonderen gnädigen Zufriedenheit Eurer Mir bisher jedesmahl wohl und treu geleisteten Diensten dadurch zu geben, daß Ich Euch zum General=Lieutenant bey Meiner Armée declariret habe, dabey Ihr dann versichert seyn könnt, daß bey Euren ferneren treuen Diensten, wovon ich das gesicherte Vertrauen hege, Ich alle Gelegenheiten mit plaisir ergreiffen werde, um gegen Euch zu bezeugen, wie ich bin Euer wohl affectionirter König

Breslau,
den 3. April (gez.) F.“
1758.

Unter dem Schutze der eben erwähnten Aufstellung der Armee bei Landshut ꝛc. begann am 1. April die Belagerung von Schweidnitz durch ein 10 000 Mann starkes Corps, welches der Generallieutenant v. Tresckow befehligte. Nach einer heftigen Beschießung des Platzes und der Erstürmung des Galgenforts kapitulierte der österreichische Kommandant am 16. April.

Nachdem Schweidnitz somit dem Feinde wieder entrissen war, schritt der König an die Ausführung seines für den diesjährigen Feldzug entworfenen Planes, welcher die Offensive nach Mähren und die Besitznahme von Olmütz bezweckte. Erreichte er diesen Platz noch vor der österreichischen Armee, so hoffte er dieselbe

---

1) In der Schlachtordnung, welche das Journal des Feldzugs von 1758 in der „Bellona“, Stück XII, S. 9 bringt, wird als Kommandeur dieser Brigade der Generalmajor v. Czettritz aufgeführt, was aber schon insofern ein Irrtum ist, da derselbe der Kavalleriewaffe angehörte. In der diesbezüglichen Schlachtordnung, welche Süßenbachs Manuskripte enthalten, ist dagegen jener General als Kommandeur der Reiterei des linken Flügels nachgewiesen.

2) Korff schreibt, daß Liebau ein schwerer Posten war, da rings umher und in dem Gebirge nach Böhmen die Panduren standen.

zu nötigen, entweder eine Schlacht zu liefern oder ihm Olmütz preiszugeben. Falls er diese Festung ohne Schlacht erlangen sollte, glaubte der König, würden die Österreicher bei Brünn eine Aufstellung zur Deckung von Wien nehmen. Durch die Entsendung eines Corps nach Ungarn hoffte der König dann den feindlichen Heerführer zur Heranziehung aller Truppen aus Böhmen zu nötigen, wohin darauf sein Bruder, Prinz Heinrich, nachdem er die Reichsarmee zersprengt, vordringen und Prag erobern sollte. Zunächst galt es aber, den Gegner über die wahren Absichten zu täuschen. Der König zog daher die nach Mähren bestimmten Truppen brigadeweise in die Gegend von Neiße. Am 19. April wurde diese Bewegung eingeleitet, indem zu ihrer Maskierung ein später größtenteils folgendes Corps bei Landshut stehen blieb. Um beim Feinde die Meinung hervorzurufen, daß die preußische Armee durch das Glatzische nach Böhmen einzufallen beabsichtige, wurden zugleich in dieser Richtung darauf hindeutende Maßregeln getroffen.

Nachdem der König, welcher sich der Avantgarde angeschlossen hatte, den 25. April in Neiße eingetroffen war, eröffnete er mit derselben am 27. den Vormarsch nach Mähren über Neustadt.

Graf Wied hatte, aus dem späteren zu schließen, seine Einteilung zu dem Gros der Armee erhalten, welches der Feldmarschall Keith befehligte.

Während der König den Marsch nach Troppau fortsetzte, brach Keith den 28. April aus der Gegend von Neiße in zwei Kolonnen auf, ging an diesem Tage bis Neustadt und in die herwärts gelegenen Ortschaften, um den 29. bis Jägerndorf zu rücken, in dessen Umgebung die Mehrzahl der Truppen Quartiere bezog.

Am 1. Mai wurde die Bewegung fortgesetzt. Das Gros folgte der Avantgarde in zwei Kolonnen durch das Bergland zwischen der Oppa und Mohra: die rechte ging über Bennisch, die linke über Groß-Herrlitz. Der Marsch führte bis zur Linie Rause-Spachendorf-Mödlitz. Durch das anhaltende Regenwetter waren die Wege so verdorben, daß der Train zurückblieb, um der Armee später zu folgen. Nirgends stieß man auf feindlichen Widerstand, da das in dieser Richtung stehende österreichische Corps des Feldmarschall-Lieutenants Marquis de Ville langsam auf Olmütz zurückwich.

Der Marsch am 2. Mai führte die Keithsche Armee teils über Kriesdorf, teils über Hof bis Bärn, wo rechts und links von diesem Orte Kantonnements bezogen wurden. Am nächsten Tage rückte die Armee über Sternberg in die March-Niederung und nahm daselbst zwischen jenem Orte und Mährisch-Neustadt Quartiere. Der König, welcher mit der Avantgarde über Domstädtl gegangen war, erreichte am 3. in Starnau gleichfalls die March-Niederung.

Littau hielt der Feind noch mit 500 Husaren besetzt. Die Stadt, welche von der March umflossen wird, besaß eine gute Umwallung, und überdies hatten die Österreicher die dortigen Brücken abgeworfen, so daß die Straße nach Olmütz gesperrt war. Als noch am 3. Mai 500 Zieten-Husaren unter Oberstlieutenant v. Seel bis Littau vorgingen, räumten die Österreicher diesen Posten nicht. Ein Versuch, die March weiter unterhalb bei Schrein zu überschreiten, mußte wegen der morastigen Ufer aufgegeben werden. Graf Wied erhielt daher den Auftrag, am nächsten Morgen gegen Littau vorzugehen und dieses Punktes sich zu bemächtigen [1]).

Am frühen Morgen des 4. Mai mit dem in Knibis quartierenden Infanterieregimente Münchow (2 Bataillonen) und einigen schweren Kanonen südwärts aufgebrochen, fand Graf Wied, als er vor Littau eintraf, die Stadt noch vom Feinde besetzt. Aber nach einer kurzen Kanonade verließen die österreichischen Husaren den Ort und zogen gegen Olmütz ab, während auf einem Turme (es war 9 Uhr morgens) die weiße Fahne erschien. Aus Baumstämmen wurde zur Notdurft ein Übergang über das Wasser hergestellt, damit die Ratsherren, welche die Schlüssel der Stadt überbrachten, zum Grafen Wied gelangen konnten. Auf inständiges Bitten des Magistrats begab sich der General mittelst jenes Notüberganges selbst in die Stadt, damit die einrückenden Truppen nicht plünderten. Die 500 Zieten-Husaren, welche sich dem Detachement des Grafen Wied angeschlossen hatten, setzten zur Verfolgung des Feindes an einer Furt durch das Wasser; indessen kostete es Mühe, bis man sie aus der Stadt brachte [2]). Sie nahmen den verfolgten Österreichern noch 31 Gefangene ab. Nachdem die Brücken wieder hergestellt waren, zog auch das Regiment Münchow in die Stadt ein, woselbst 140 Zentner Mehl und ein Fouragedepot erbeutet wurden.

Der König rückte noch am nämlichen Tage mit der Avantgarde nach Littau, während das von ihm verlassene Lager bei Starnau 6 Bataillone von der Keithschen Armee bezogen. Das Regiment Münchow verblieb in Littau; ob dies auch hinsichtlich des Grafen Wied der Fall war, läßt sich nicht bestimmen.

Nachdem am 5. Mai ein Corps unter dem Prinzen von Württemberg bis Proßnitz vorgeschoben worden war, um Olmütz aus südlicher Richtung zu isolieren, ließ der König am 6. das Gros der Armee (Keith) ein Lager bei Littau beziehen. Dasselbe lehnte sich mit dem rechten Flügel an diese Stadt, welche die 2 Bataillone Münchow besetzt hielten, der linke stand bei Michlowitz auf dem Rumpach, einem

---

1) Das Detachement Zieten-Husaren scheint die Nacht hindurch gegen Littau gestanden zu sein.

2) Nach Korffs Aufzeichnungen. Wahrscheinlich wollten die Husaren plündern und sich gütlich thun.

hohen und mit Wald bewachsenen Berge [1]). Vor dem rechten Flügel lagen die Dörfer Aschmeritz, Haniowitz und Mühldörfel, zwischen ihnen ein von Teichen und Gräben durchsetztes, teilweise morastiges Gelände. Auf dem Rumpachberge wurde eine Batterie von 20 Geschützen errichtet, ferner eine solche von 10 Vierundzwanzigpfündern am rechten Flügel und außerdem eine von 10 Zwölfpfündern auf einem Bastion (großen Zwinger) der Umwallung von Littau, welche die Front des Lagers enfilierte. Beide Flanken sicherte man durch Verhaue. Das Hauptquartier des Königs kam nach Aschmeritz.

Auf die Nachricht, daß die österreichische Armee nach Mähren im Anmarsche sei und bereits das Devillesche Corps bei Proßnitz verstärkt habe, rückte der König am 11. Mai mit dem größeren Teile der bei Littau lagernden Streitkräfte in jener Richtung bis Smirschitz vor. Die übrigen Truppen verblieben dagegen, mit ihnen Graf Wied, unter dem Feldmarschall Keith in dem Lager bei Littau und wurden durch einige Regimenter von den zum Schutze des Artillerietrains und der rückwärtigen Verbindungen bei Mährisch-Neustadt stehenden Truppen bis auf 15 Bataillone und 17 Eskadronen verstärkt. Das Corps behielt die alte Lagerstellung, obwohl mit großen Intervallen, in ihrer ganzen Ausdehnung bei.

Nachdem in der Zeit vom 16. bis 20. Mai die Division des Generallieutenants v. Fouqué mit großen Transporten von Belagerungsartillerie und sonstigen Bedürfnissen bei Krönau vor Olmütz eingetroffen war, verfügte der König nunmehr über beiläufig 55 000 Mann und 116 Positionsgeschütze. Es begannen damit alle Vorbereitungen zur Eröffnung der Belagerung. Mit deren Leitung wurde der Feldmarschall Keith beauftragt und ihm zu diesem Zwecke ein Corps von 16 Bataillonen und 10 (12?) Eskadronen unterstellt. Dagegen übernahm Fürst Moritz von Dessau das Kommando im Lager bei Littau, welches wie bisher eine Stärke von 13 Bataillonen, 15 Eskadronen und 200 Husaren hatte. Graf Wied, welchem dem Generalmajor von Lattorf zugeteilt war, hatte hier die nachbenannten Truppen unter seinem Kommando: das Grenadierbataillon Rath, die Regimenter Prinz von Preußen, Manteuffel, Forcade und Asseburg (jedes zu 2 Bataillonen) und 200 Husaren [2]).

Aber gleichzeitig rückte auch die österreichische Hauptarmee unter dem Feldmarschall Grafen Daun näher, indem sie den 23. Mai ihr bisheriges Lager bei Leutomischl verließ und am folgenden Tage in der Stärke von 35 Bataillonen und 80 Eskadronen eine feste Stellung bei Gewitsch (5½ Meilen westlich Olmütz)

1) Wie Korff schreibt, stand Graf Wied mit 6000 Mann auf dem Schwarzen Berge (dem Rumpach?).

2) Siehe „Sammlung ungedruckter Nachrichten", Tl. III, S. 423. Die andere Division des Corps kommandierte der Generallieutenant v. Forcade.

bezog. Ihre Vortruppen unter dem Generalmajor v. Laudon streiften gegen Olmütz sowie Littau und beunruhigten bereits die Verbindung zwischen dem Corps vor letzterem Orte und dem Lager des Königs bei Smirschitz. Ferner nahm ein Corps unter dem Feldzeugmeister Freiherrn v. Harsch bei Müglitz Aufstellung, indem es sowohl das Littauer Lager, wie jenes bei Neustadt bedrohte. Aus südlicher Richtung beobachtete am rechten Marchufer das Kavalleriecorps des Feldmarschall-Lieutenants Marquis de Ville bei Wischau. Zahlreiche Schwärme leichter Truppen beunruhigten in wachsendem Maße die rückwärtigen Verbindungen der Preußen nach Schlesien.

Angesichts dieser Situation schritt König Friedrich zur Belagerung von Olmütz. Die Besatzung des Platzes, 7500 Mann unter dem Feldzeugmeister Freiherrn v. Marschall, arbeitete mit Eifer an der Verbesserung des Verteidigungszustandes der Festung. Das Gelände vor der Süd- und Ostfront wurde inundiert und da die Nordfront wegen der dortigen verschiedenen Wasserläufe zum Angriffe nicht geeignet war, blieb ein solcher nur in dem ansteigenden Terrain vor der Westfront zu erwarten.

Während die Festung am linken Marchufer durch ein vorzugsweise aus Reiterei bestehendes Detachement cerniert wurde, ordnete der König die vollständige Einschließung des Platzes auf der rechten Seite jenes Flusses an. Da indessen die verfügbaren Streitkräfte hierzu nicht als genügend sich erwiesen, wurde zur Anlage einer Circumvallationslinie geschritten, die jedoch so schwach profiliert war, daß sie beinahe überall auch von Kavallerie überschritten werden konnte. Die Belagerung sollte zu einer Kette von Widerwärtigkeiten werden und dem Könige vielen Verdruß bereiten.

In der Nacht zum 28. Mai fand auf dem Tafelberge die Eröffnung der ersten Parallele statt, welche aber, wie sich am nächsten Tage ergab, von der feindlichen Artillerie des Wasserforts enfiliert wurde. Am 31. Mai konnte endlich aus den auf dem Tafelberge erbauten Batterieen die Beschießung des Platzes beginnen. Indessen erwies sich die Entfernung zu weit, so daß die meisten Bomben höchstens bis auf das Glacis gelangten, während die Kanonenkugeln, weil sie in hohem Bogen geschossen werden mußten, über ihr Ziel hinaus gingen oder sich so tief einbohrten, daß sie stecken blieben. Es wurde daher die Ladung verstärkt, worunter aber das Geschütz litt. Bei mehreren Mörsern sprangen die Klötze und alle Bettungen wurden reparaturbedürftig [1]). Um den begangenen Fehler zu verbessern,

1) Als die Österreicher bei dem Ausfalle in der Nacht zum 13. Juni eine preußische Batterie eroberten und deren Geschütze vernagelten, waren die Zündlöcher so ausgebrannt, daß drei bis vier Nägel in ein solches eingeschlagen werden mußten. (Siehe „Oesterreich. militärische Zeitschrift“ 1843, II, 37.)

schritt man in der Nacht auf den 1. Juni zu einer Verlängerung der ersten Parallele nach rechts, die aber gleichfalls vom Feuer des Wasserforts enfiliert wurde. Die darauf in Angriff genommene zweite Parallele war am 4. Juni vollendet, wurde aber ebenfalls vom Wasserfort bestrichen. Durch ein heftiges Feuer und wiederholte Ausfälle suchte der Verteidiger die Fortschritte des Belagerers nach Möglichkeit zu hemmen. In der Nacht zum 9. brach der preußische Ingenieur aus der zweiten Parallele mit einer Sappe vor, welche aber nur langsame Fortschritte machen konnte, bis man dazu gelangte, die dritte Parallele zu eröffnen.

Während dieser unerquicklichen Zustände vor Olmütz befand sich Graf Wied im Lager bei Littau, wo die Ausbildung der Truppen den Hauptgegenstand der Beschäftigung bildete [1]). Die zahlreichen Rekruten wurden fleißig gedrillt, und vom 27. Mai bis 7. Juni manöverierten die Truppen brigadeweise [2]). Die drohende Nähe der österreichischen Armee äußerte ihre Wirkung in den wiederholten Erinnerungen zur Marschbereitschaft, daß die Truppen eine Stunde nach Eingang des königlichen Befehls aufbrechen konnten [3]). So wurden die Gemüter in dem eintönigen Lagerleben bei Littau in fortgesetzter Spannung erhalten.

Indessen sollte Graf Wied demnächst diesen monotonen Aufenhalt mit dem Festungskriege vor Olmütz vertauschen. Nachdem der Generallieutenant v. Fouqué, welcher unter dem Feldmarschall Keith kommandierte, am 14. Juni durch eine Kanonenkugel am Bein kontusioniert worden war, wurde für ihn Graf Wied zur Dienstleistung beim Belagerungscorps (dessen Hauptquartier sich in Schnabelin befand) berufen, woselbst er am 15. eintraf [4]).

---

1) Der Zustand der Truppen ließ damals jedenfalls zu wünschen übrig, denn der im Gräflich Wiedschen Parolebuche enthaltene Corpsbefehl vom 24. Mai verkündet den königlichen Befehl, daß die Regimenter, da sie nicht viel zu thun, „alles anwenden sollen, damit die alte Ordnung wieder hereinkomme, indem selbe etwas herausgekommen".

2) Zu diesen Exerzitien hatten von jedem dabei nicht beteiligten Regimente ein Stabsoffizier und von jedem Grenadierbataillone ein Kapitän, sämtlich beritten, zu erscheinen. Ein am 7. Juni ausgegebener Corpsbefehl wies die Stabsoffiziere und Kompagniechefs an, besonders darauf bedacht zu sein, daß die jüngeren Offiziere einigermaßen den alten im Dienste nachkommen. Ferner verfügte dieser Befehl, daß zwar auch fernerhin die Gemeinen fleißig zu exerzieren, „jedoch aber, daß sie nicht damit fatiguirt werden, noch mit Prügeln damit bestraft werden".

3) Dergleichen Erinnerungen wegen der Marschbereitschaft ergingen am 28. Mai, 1., 2., 4., 10., 11. und 14. Juni.

4) Varnhagen v. Ense giebt zwar in der Biographie: „Feldmarschall Jakob Keith", S. 213, einen vom 14. Juni datierenden Brief des Königs wieder, in welchem der letztere dem Feldmarschall schreibt, daß er als Ersatz für Fouqué den General Marwitz schicken werde. Indessen gab es damals einen General dieses Namens nicht in der preußischen Armee, wohl aber einen Major, welcher Flügeladjutant des Königs war. Hier liegt offenbar ein Irrtum vor.

Als Graf Wied vor Olmütz anlangte, waren die Belagerungsarbeiten, welche sich gegen die Westfront des Platzes richteten, bis auf 200 Schritte vom Fuße des Glacis vorgerückt. Die preußische Artillerie unterhielt aus den Batterieen der zweiten Parallele ein heftiges Feuer, welches besonders in dem Stadtteile beim Katharinenthore verheerend wirkte. Aber ebenso thätig und ausdauernd erwies sich auch der Verteidiger, welcher durch Bomben, Kanonen- und Musketenfeuer, sowie durch kleine Ausfälle fortgesetzt die preußischen Belagerungsarbeiten zu bekämpfen suchte und deren Fortgang nicht ohne Erfolg hemmte. Da der Feldmarschall Keith nicht gehen konnte und nur dann und wann in die Laufgräben getragen wurde, mußte er die Leitung dem Grafen Wied übertragen, welcher daher eine unermüdliche Thätigkeit entwickelte und beinahe Tag und Nacht in den Trancheeen war [1]).

König Friedrich wurde mißmutig über den langsamen Fortgang der Belagerung. Die Nähe der österreichischen Armee mahnte dringend dazu, den Platz bald zum Falle zu bringen. Der König suchte daher den Eifer der Truppen auf das Möglichste zu beleben und anzufachen. Wie ihnen der Corpsbefehl vom 15. Juni verkündete, sollten sie nach Übergabe der Festung eine gute Gratifikation erhalten. Aber bereits am nächsten Tage brachte der Corpsbefehl die königliche Zusicherung, daß, falls der Platz mit Sturm genommen werden müßte, die Stadt der Plünderung preisgegeben werden sollte, womit aber die allerhöchste Weisung verbunden war, hierbei das Leben der Bürger und Unbewaffneten zu schonen [2]).

Bedenklicher begann sich die Lage zu gestalten, als die österreichische Hauptarmee den 16. Juni ihre bisherige Stellung bei Gewitsch verließ und am 17. unfern Ewanowitz (südlich Proßnitz) ein neues Lager bezog. Zugleich machte am letzteren Tage ein Detachement von dem Devilleschen Corps einen Angriff gegen den schwachen preußischen Cernierungsgürtel am linken Marchufer, womit die Besatzung von Olmütz einen Ausfall nach dieser Richtung (auf Wisternitz) verband. Doch eilte Feldmarschall Keith mit 2 Bataillonen und einem Dragonerregimente über die oberhalb Olmütz befindliche Schiffbrücke den bedrängten Truppen zuhilfe, worauf sich der Feind gegen Prerau zurückzog. Infolge dieses Überfalls und wegen des Abmarsches der feindlichen Armee von Gewitsch berief der König am 17. die noch bei Neustadt stehenden Truppen nach der Gegend von Olmütz, wo sie, den 18. eingetroffen, unter dem Generallieutenant v. Retzow am linken Marchufer einen Kordon

---

1) Nach Korffs Aufzeichnungen. Möglicherweise litt Keith, wie es späterhin der Fall war, an Asthma.

2) Nach dem damaligen Kriegsgebrauche war allerdings eine Stadt, welche erstürmt wurde, der Plünderung verfallen.

von Starnau bis Holitz bildeten. Auch zog der König in der Nacht zum 21. Juni das Corps des Fürsten Moritz aus dem Lager bei Littau zu dem seinigen bei Smirschitz heran.

Die Nähe der feindlichen Armee machte sich durch die wachsende Unternehmungslust des Gegners immer fühlbarer. In der Nacht zum 22. Juni gelang es den Österreichern, am linken Marchufer einen Succurs von 1200 Mann nach Olmütz zu werfen, und am nächsten Morgen kam das zur Begünstigung dieses Unternehmens vorgegangene Detachement des österreichischen Generalmajors Grafen St. Ignon bei Groß-Teinitz in Sicht, so daß zur Unterstützung des Generallieutenants v. Retzow schleunigst Verstärkungen auf das linke Marchufer entsendet wurden. Zwar zog sich der Feind ohne Kampf wieder gegen Prerau zurück, aber doch fand sich der König hierdurch bewogen, noch am gleichen Tage ein Detachement unter dem Generallieutenant v. Zieten auf dem linken Marchufer in jener Richtung Stellung nehmen zu lassen.

Die Beschießung von Olmütz nahm unterdessen ihren Fortgang. Die österreichische Besatzung leistete jedoch nach wie vor wackeren Widerstand. Am 24. Juni eröffneten die Preußen die dritte Parallele, konnten aber nur langsame Fortschritte machen, besonders da ihre Arbeiten unter dem Feuer des Wasserforts zu leiden hatten, gegen welches man sich durch die Anlage von Schulterwehren zu decken suchte. Da man sich jedoch nicht einschneiden wollte, um ein besseres Gesichtsfeld gegen die feindlichen Werke zu haben, mußte Erde herbeigeschafft werden [1]), wodurch diese Arbeiten noch wesentlich erschwert wurden. Um den Feind in seiner Thätigkeit gegen die preußischen Belagerungsarbeiten zu beschränken, wurde am 26. Juni die Aufstellung von vier Mörsern zum Steinwerfen, welche Tag und Nacht in Wirksamkeit sein sollten, angeordnet [2]).

Am 27. Juni rückte die österreichische Armee bis auf die Höhe von Predlitz vor und bezog daselbst ein neues Lager, wie es scheint, um den König durch diese Bedrohung mit einem Angriffe festzuhalten, während das gegen die rückwärtigen Verbindungen der Preußen geplante und demnächst zu erwähnende Unternehmen in der Vorbereitung begriffen war.

Die Lage der preußischen Truppen wurde mit jedem Tage unerquicklicher.

---

1) Siehe Preußisches Generalstabswerk, II, 185. Es werden hierzu wohl höchst wahrscheinlich Sandsäcke verwendet worden sein. Damit dürfte vielleicht auch das durch Corpsbefehls vom 27. Juni ergehende Verbot in Verbindung stehen, daß die Burschen nicht, wie es schon geschehen, in der Tranchee die Sandsäcke vom Parapet herunterwerfen und sich darauf schlafen legen sollten.

2) Durch Befehl vom 23. Juni wurden die Bataillone zu jenem Zwecke angewiesen, die vor und hinter ihrer Front, sowie bei den Feldwachen liegenden Steine zu sammeln.

Die Munitionsvorräte schmolzen täglich mehr zusammen [1]. Auch machten sich bereits Schwierigkeiten wegen der Verpflegung geltend, da die aus Schlesien eintreffenden Zufuhren nicht genügend waren und die Hilfsquellen des Gebiets um Olmütz sich erschöpften [2]. Es durfte daher nicht befremden, daß die Reihen der Truppen nicht nur durch die fortgesetzten Kämpfe, sondern auch durch zahlreiche Erkrankungen und Desertionen sich lichteten. Viele dieser Flüchtlinge gingen nach Olmütz zu den Österreichern über, welche keinen Mangel litten.

Mit Ungeduld sah man daher der Ankunft eines großen Transports von beiläufig 4000 Wagen entgegen, welcher aus Schlesien über Troppau erwartet und zu dessen Aufnahme das Detachement Zieten (siehe oben) am 27. und 28. nach Domstadl in Marsch gesetzt wurde. Aber auch der Feind hatte durch Kundschafter von dem Anmarsche jenes Transports Kenntnis erhalten, und am 30. Juni überfielen denselben bei Domstadl die dahin entsendeten Generale v. Laudon und v. Siskovics. Der Transport wurde eine Beute des Feindes. Nur die Avantgarde der Kolonne mit den ihr zunächst folgenden Wagen entrann der Katastrophe und traf am Abende bei Olmütz ein, während der General v. Zieten mit seinem Detachement nach Troppau zurückgehen mußte.

Den 1. Juli wurde zwar vom Belagerungscorps der Generallieutenant v. Retzow mit dem größten Teile des Detachements am linken Marchufer gegen Domstadl entsendet, um den möglicherweise eingeschlossenen Transport zu entsetzen. Aber schon bei Dolein stieß er auf den Feind und kehrte daher in seine frühere Stellung bei Olmütz zurück. Als er hier wieder eintraf, erschien die österreichische Hauptarmee, welche mittelst eines Nachtmarsches nach dem linken Marchufer übergegangen war, auf den Höhen bei Groß-Teinitz. Infolge dessen wurde das Detachement Retzow auf das rechte Marchufer zum Belagerungscorps herangezogen, so daß nunmehr Olmütz auf der Ostseite entsetzt war.

Die preußische Armee befand sich in einer außerordentlich bedenklichen Lage. Die Belagerung konnte nicht mehr fortgesetzt werden, vielmehr war schleuniger Rückzug geboten. Da der Feind die Verbindung mit Schlesien beherrschte, mußte sich der König zum Rückzuge nach Böhmen entschließen. Der feindliche Feldherr hatte der preußischen Armee goldene Brücken gebaut, als er die Stellung bei

---

1) Unterm 26. Juni wurde anbefohlen, daß die ganz gebliebenen österreichischen Granaten in den Laufgräben gesammelt und an den Artilleriepark abgeliefert zu werden hatten.

2) Die wenigen Marketender, welche aus Schlesien kamen, forderten die übertriebensten Preise. Ein Pfund Kaffee kostete 1 Thaler 16 Groschen (also 5 Mark), ein Pfund Zucker 1¼ Thaler, ein Maß schlechten Franz- oder Ungarweins 1¼ bis 2 Thaler, ein Maß Branntwein 16 bis 18 Groschen, ein Pfund Butter 16 Groschen. Siehe v. Retzow, „Charakteristik" (2. Auflage), I, 290.

Gewitsch verließ und seinem Gegner damit die Möglichkeit des Entkommens nach Böhmen gab. Rasch entschlossen ordnete der König die Aufhebung der Belagerung an. Feldmarschall Keith erhielt die Weisung, mit dem Belagerungscorps über Littau nach Mährisch-Trübau abzuziehen, wo er sich mit den von Smirschitz zurückgegangenen Truppen des Königs vereinigen sollte.

Noch in der Nacht zum 2. Juli erfolgte die Aufhebung der Belagerung. Während Generallieutenant v. Retzow mit seinen Truppen in eine Aufnahmestellung bei Krönau ging und sämtliche Grenadierbataillone mit den Freikompagnieen und Husaren bei Schnabelin standen, erhielt Graf Wied, welcher schon damals infolge nächtlicher Erkältung sich unwohl fühlte, den Auftrag, die Abfuhr des Belagerungsgeschützes aus den Batterieen zu decken. Er ging mit den zweiten Bataillonen der Regimenter Markgraf Heinrich, Fouqué, Jung-Braunschweig und Prinz Heinrich unter dem Generalmajor v. Kannacker [1]) in die Laufgräben und ließ durch die Batterieen ein außerordentlich starkes Feuer gegen die Festung eröffnen, welches bei seiner Heftigkeit die österreichische Artillerie minder lebhaft, wie es sonst der Fall war, erwiderte. Während dessen wurden die Geschütze aus den Batterieen zurückgezogen, bis auf 5 Mörser und eine demontierte Kanone, welche man stehen lassen mußte. Morgens 3 Uhr fuhren die Artillerie und der Train nach Krönau ab, worauf Graf Wied mit Tagesanbruch die Laufgräben verließ. Der Verlust in dieser Nacht bestand nur in 9 Verwundeten. Um 5 Uhr morgens folgte das Corps dem Train rc. in 2 Kolonnen nach Krönau. Der Abzug wurde vom Feinde nicht weiter beunruhigt. Zwar kam ein kleiner Schwarm Kroaten aus der Festung, welche jedoch nur einige Schüsse gegen die noch stehen gebliebenen preußischen Feldwachen abfeuerten. Alle Verwundeten und Kranken, bis auf 30 Nichttransportfähige, wurden mitgenommen. Was man an Mehl auf den vorhandenen Wagen unterbringen konnte, wurde verladen, das übrige dagegen verbrannt. In 3 Kolonnen, von welchen die Artillerie und der Train mit 4000 Fahrzeugen auf der großen Straße die mittlere bildeten, ging der Marsch von Krönau bis Littau [2]) ungestört weiter. Die bei Schnabelin gestandenen Truppen, zu welchen noch sämtliche Dragoner stießen, bildeten unter dem Prinzen Franz von Braunschweig die

---

1) Nicht unter dem Prinzen Franz von Braunschweig, wie das Feldzugs-Journal in der „Bellona", Stück XIII, S. 27, angiebt; siehe das „Journal des Füselierregiments von Jung-Braunschweig" in „Sammlung ungedruckter Nachrichten", Tl. II, S. 178, und „Besondere Nachrichten von den Belagerungen von Schweidnitz und Olmütz i. J. 1758", ebendort Tl. III, S. 458. Im Tagebuche des Regiments Braunschweig wird zwar anstatt des Bataillons Fouqué ein solches vom Regimente Bornstedt aufgeführt; indessen geben die anderen Quellen übereinstimmend ein Bataillon des ersteren der beiden letztgenannten Regimenter an.

2) Wie Korff schreibt, begegnete Graf Wied in Littau dem Könige, welcher sehr freundlich mit ihm war.

Nachhut. Das Corps übernachtete in einem Lager nächst Littau zwischen Chudwein (rechter) und Aschmeritz (linker Flügel).

Die hier zur Ausgabe gelangende neue Schlachtordnung übertrug dem Grafen Wied das Kommando über die Infanterie des linken Flügels ersten Treffens, welchen die Brigaden Goltz und Kreytzen bildeten. Die erstere (rechte) formierten 2 Bataillone Wied, 2 Geist (Hagen), die Grenadierbataillone Billerbeck und Heyden; — die Brigade Kreytzen 2 Bataillone Bornstedt, 2 Prinz Ferdinand und (höchst wahrscheinlich) das Grenadierbataillon Schenckendorf [1]). Den rechten Flügel der Infanterie des ersten Treffens bildete die Division Retzow.

Für den am 3. nachmittags fortgesetzten Marsch wurde Müglitz das Tagesziel. Heute machte sich zum erstenmale das Nachrücken der bei Domstadl vereinigten feindlichen Corps bemerkbar, indem die über Aussee instradierte Trainkolonne vorübergehend von einer kleinen Abteilung beunruhigt wurde. Der übrige Teil des Corps marschierte im Marchthale über Krimnitz nach Müglitz, wo hinter der Stadt zwischen dem eben genannten Flusse und Kremitschau das Lager genommen wurde.

Nachdem am 4. Juli die Trainkolonne noch vor Tagesanbruch in der Richtung gegen Mährisch-Trübau aufgebrochen, folgte ihr das Gros des Corps um 1 Uhr nachmittags, indem Graf Wied, welcher fortgesetzt unwohl war, mit 8 Bataillonen, 5 Eskadronen Dragonern und 400 Husaren die Nachhut bildete. Obwohl der Train zwischen Groß-Poydl und Kaltlausch von feindlichen Truppen angefallen wurde, erreichte das Corps doch ohne weiteren Unfall Mährisch-Trübau. Der Train schleppte sich in dem gebirgigen Gelände und bei der Erschöpfung der Bespannung nur langsam vorwärts und langte teilweise erst den 5. gegen Mittag bei Trübau an, so daß das Corps an diesem Tage dort stehen bleiben mußte.

Der König war schon am 3. Juli bei Mährisch-Trübau eingetroffen. Indem die direkte Straße von dort nach Zwittau aber bereits durch österreichische leichte Truppen bei Schönhengst besetzt und verhauen worden war, so sah sich der König genötigt, über Krönau seinen Marsch nach jenem Orte und im weiteren Verlaufe nach Leutomischl zu nehmen. Da das Keithsche Corps auf dem nämlichen Wege folgen mußte, hatte der König, als er am 5. von Trübau weiter marschierte, zur Sicherung dieser Straße ein Detachement von 6 Bataillonen und 15 Eskadronen unter Generallieutenant v. Forcade bei Johnsdorf zurückgelassen. Die österreichische

---

1) Siehe „Sammlung ungedruckter Nachrichten“, Tl. II, S. 179. Das Grenadierbataillon Schenckendorf ist daselbst rückwärts von der linken Flügelbrigade (Kreytzen) aufgeführt und dürfte daher, zum Flankenschutze bestimmt, bei jener seine Einteilung gehabt haben. Auf dem rechten Flügel der Division Retzow ist das nämliche mit einem Grenadierbataillone der Fall.

Armee, welche erst am 7. Juli aus der Gegend von Olmütz aufbrach, folgte den Preußen nur langsam über Gewitsch.

Bei dem Corps des Feldmarschalls Keith mußte der Generallieutenant v. Fouqué das Kommando übernehmen, da der erstere, mit Engbrüstigkeit kämpfend, erkrankte. Auf Fouqués Vorschlag wurde für die Fortsetzung des Rückzugs die Teilung des Corps und Trains in drei ziemlich gleich starke Kolonnen beschlossen, welche einander in der Entfernung eines Tagemarsches folgen sollten. Während die erste Kolonne unter Fouqués eigener Führung stand, erhielt Graf Wied das Kommando über die zweite, welche aus folgenden Truppen gebildet wurde: den Infanterieregimentern Fouqué, Prinz Heinrich, Bornstedt, Prinz Ferdinand und Markgraf Heinrich (jedes zu 2 Bataillonen), einem Garnisonbataillon Lattorf, dem Freibataillon Rapin, einer Eskadron Schmettau-Kürassiere, 3 Eskadronen Württemberg- und 3 Eskadronen Baireuth-Dragoner sowie 10 Eskadronen Möhring-Husaren, insgesamt 12 Bataillonen und 17 Eskadronen. Unter dem Grafen Wied kommandierten bei dieser Kolonne die Generalmajore v. Rebentisch, v. Kreytzen und v. Schenckendorf.

Bei jeder Kolonne sollten 2 Bataillone, 2 Eskadronen und die Hälfte der Husaren die Avantgarde bilden, 2 Bataillone, 3 Eskadronen und die andere Hälfte der Husaren dagegen die Nachhut, während die übrige Infanterie und Reiterei pelotonweise längs der Wagenkolonne verteilt war.

Am 6. Juli brach die erste Kolonne von Mährisch-Trübau auf und rückte, von dem dann nach Zwittau weiter gehenden Detachement Forcade bei Johnsdorf erwartet, unbehindert über Uttigsdorf und Krönau bis Greifendorf und von hier anderen Tags nach Zwittau.

Graf Wied folgte mit der zweiten Kolonne am 7. Juli morgens 2 Uhr von Mährisch-Trübau in der nämlichen Richtung. Da von der ersten Kolonne kein Detachement zur Sicherung der Straße zurückgeblieben war, sah sich Graf Wied in den Waldungen zwischen Krönau und Glaselsdorf von feindlichen leichten Truppen angegriffen [1]). Es wurden einige Zugpferde totgeschossen, wodurch der Marsch ins Stocken kam. Indessen warf sich ein Bataillon Prinz Ferdinand entschlossen auf den Feind und trieb ihn nach kurzem Widerstande zurück, wobei es 5 Offiziere und 24 Mann an Toten und Verwundeten verlor. Somit war diese Gefahr abgewendet, und die Kolonne, von welcher wegen der erschossenen Pferde

1) Das Feldzugs-Journal in der „Bellona", Stück XIII, S. 41, spricht von feindlichen Jägern. Aus dem Folgenden zu schließen, dürften diese Truppen von dem Grenadier- und Karabinierscorps des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Lacy gewesen sein, welches, der Hauptarmee vorausgehend, am 6. bis Gewitsch gelangt war. Graf Lacy hat allerdings 1758 ein Jäger-Freicorps errichtet, das sich somit bei ihm befunden haben kann.

ein Ponton und 5 Mehlwagen zurückgelassen werden mußten, schleppte sich, auf dem beschwerlichen Gebirgswege mit Schwierigkeiten kämpfend, langsam in der Richtung auf Greifendorf weiter. Um den Durchzug für die folgende dritte Kolonne unter dem Generallieutenant v. Retzow zu sichern, ließ Graf Wied in dem Defilee zwischen Krönau und Glaselsdorf den Generalmajor v. Schenckendorf mit 2 Bataillonen Markgraf Heinrich zurück.

Als die Kolonne Krönau hinter sich hatte, wurde dieser Ort jedoch von der Avantgarde des aus der Richtung von Gewitsch vorrückendenden Lacyschen Corps mit 8 Grenadierkompagnieen besetzt, zu deren Unterstützung noch 2 Eskadronen und 10 Geschütze eintrafen. Die Straße war somit gesperrt und der Generalmajor v. Schenckendorf sah sich von der Wiedschen Kolonne abgeschnitten. Doch erschien ihm in dieser bedenklichen Lage eine unverhoffte Hilfe. Infolge der über den Vormarsch des Feindes einlaufenden bedrohlichen Nachrichten war Generallieutenant v. Retzow schon an diesem Tage (7.) vormittags 10 Uhr von Mährisch-Trübau aufgebrochen und demzufolge im Anzuge auf Krönau begriffen. General v. Schenckendorf, hiervon unterrichtet, nahm daher mit seinen 2 Bataillonen vor Krönau Stellung und harrte der Herankunft des Generallieutenants v. Retzow. Als derselbe mit der Spitze seiner Kolonne eintraf, entwickelte er zunächst Artillerie, woraus sich eine mehrstündige gegenseitige Kanonade entspann. Nachdem mittlerweile noch weitere Truppen herangekommen, befehligte er das Regiment Wied zum Angriffe gegen Krönau, welches sich des Ortes bemächtigte. Gleichzeitig säuberte der General v. Schenckendorf mit seinen Bataillonen die in der rechten Flanke liegenden Waldungen von den leichten feindlichen Truppen, welche sich dort eingenistet hatten. Damit war die Bahn gebrochen und die Kolonne konnte den Marsch fortsetzen. Nur ihre Nachhut hatte bei Langenlutsch noch einen feindlichen, aber von ihr abgeschlagenen Angriff zu bestehen. In der Nacht traf die Kolonne glücklich bei Greifendorf ein, wo sie jene des Grafen Wied im Lager fand.

Nach der Ankunft des Generallieutenants v. Retzow brach Graf Wied am 8. morgens in der Richtung gegen Leutomischl auf. Ohne Störung ging der Marsch durch Zwittau, an der dort lagernden Kolonne des Generals v. Fouqué vorbei, über Mohren und Kuckel bis zwischen Nickel und Gaier, wo gelagert wurde. Das von seiner Kolonne passierte Defilee bei Nickel ließ Graf Wied durch ein Bataillon Markgraf Heinrich und eine Eskadron Baireuth-Dragoner besetzen. Von Fouqués Kolonne folgte im Verlauf des Tages die bei ihr eingeteilte Belagerungsartillerie unter Bedeckung von 2 Bataillonen, 3 Eskadronen und 150 Husaren und stieß zum Grafen Wied. Abends brach auch das Gros von Fouqués Kolonne auf und ging mittelst eines Nachtmarsches an der Division Wied vorüber nach Leutomischl weiter. Das Schlimmste war jetzt überstanden,

da man das beschwerliche Gebirge nunmehr im Rücken hatte und das Land hier wieder wegsamer wurde.

Der König, welcher unterdessen Leutomischl erreicht hatte, ging am 9. Juli gegen Königgrätz weiter, indem er den Markgrafen Karl mit 10 Bataillonen und 30 Eskadronen zur Aufnahme des Keithschen Corps bei jenem Orte zurückließ.

Das letztere setzte am 9. seinen Marsch auf Leutomischl fort, ohne vom Feinde beunruhigt zu werden; voraus war bekanntlich der General Fouqué gegangen, welchem die Wiedsche und die Retzowsche Kolonne folgten. Noch am gleichen Tage war das Keithsche Corps insgesamt bei Leutomischl eingetroffen und bezog in Gemeinschaft mit den Truppen des Markgrafen Karl hinter der Stadt ein Lager zwischen Nadoschin und Nemschitz.

Der 10. Juli war ein Ruhetag für das Keithsche Corps. Nur der Artillerietrain und das Proviantfuhrwesen gingen am frühen Morgen (unter Generalmajor v. Saldern) in der Richtung auf Königgrätz voraus, und Nachmittags folgte der Generallieutenant v. Retzow mit dem gesamten Gepäck, sowie den Kranken und Verwundeten. Beide Kolonnen vereinigten sich in dem bei Tinisko aufgeschlagenen Nachtlager.

Während General v. Retzow am 11. Juli morgens mit dem Train den Marsch nach Holitz fortsetzte, rückte das Keithsche Corps gleichzeitig in zwei Kolonnen [1]) über Hohenmauth bis Tinisko nach, um zwischen diesem Orte und Trasnowa ein in der Front durch Teiche und Moräste gedecktes Lager zu beziehen. General v. Retzow stieß jedoch noch herwärts Holitz auf die vereinigten feindlichen Corps der Generale Laudon, Siskovich und St. Ignon und mußte Halt machen, woraus sich eine gegenseitige Kanonade entwickelte. Als man in dem Lager bei Tinisko das Geschützfeuer vernahm, brach sofort ein Detachement (8 Bataillone und 15 Eskadronen unter dem Generalmajor v. Bornstedt) zur Unterstützung des Generals v. Retzow auf, welcher jedoch, da der Tag sich schon zu neigen anfing, noch vor der Ankunft jener Truppen das Gefecht abgebrochen und in eine Stellung bei Wostretin sich zurückgezogen hatte.

Als er jedoch am 12. Juli morgens den Marsch nach Reditz fortsetzen wollte, kam es bei dem Kapellenberge vor Holitz zu einem längeren, wechselvollen Kampfe. Mittlerweile rückte aber das Keithsche Corps über Litetin heran und entwickelte sich zum Gefechte. Als es in 4 Kolonnen gegen den vom Feinde besetzten Kapellenberg vorging, traten die Österreicher, zugleich in der Flanke durch die

---

1) Die eine befehligte der Feldmarschall Keith, die andere der Markgraf Karl. Die nach der Schlachtordnung vom 2. Juli dem Grafen Wied unterstellten Truppen waren auf beide Kolonnen verteilt.

Brigade Saldern bedroht, den Rückzug auf Borohrad an. Zugleich war der König mit einem starken Detachement von Königgrätz zur Unterstützung im Anmarsche, machte aber in Rokytno Halt, als er den Rückzug des Feindes vernahm. Der Generallieutenant v. Retzow ging noch nachmittags mit dem Train weiter und erreichte am folgenden Tage Königgrätz.

Das Keithsche Corps konnte somit am 13. Juli unbelästigt seinen Marsch in 2 Kolonnen auf Königgrätz fortsetzen, indem der König, welcher 6 Bataillone mit allen Husaren und Dragonern von jenem an sich zog, bei Rokytno stehen blieb. Das Keithsche Corps schlug noch am 13. vor Königgrätz diesseits der Elbe und des Adler sein Lager auf, dessen Zentrum am Johannisberge stand, während es sich rechts gegen den ersteren Fluß und links gegen Chota erstreckte.

Als der König mit der Nachhut am 14. Juli von Rokytno zurückkam, ging die gesamte Armee hinter den Adler in ein Lager zwischen Ruzek und Slatina (nordöstlich Königgrätz). Nur das Corps des Generallieutenants v. Fouqué, welches die Belagerungsartillerie nach Glatz bringen sollte, wurde bis in die Gegend von Hohenbruck zurückgezogen.

Mit der hier ausgegebenen neuen Schlachtordnung erhielt Graf Wied seine Einteilung zu dem Corps des Markgrafen Karl, welches das zweite Treffen der Armee bildete. Er hatte die Brigade Kannacker unter sich, welche aus 2 Bataillonen Münchow und dem Grenadierbataillone Manteuffel bestand. Das Regiment Münchow besetzte Königgrätz, ausgenommen die Vorstadt jenseits der Elbe, welche das Regiment Asseburg bewachte.

Die österreichische Hauptarmee setzte unterdessen langsam ihren Vormarsch über Policzka und Hohenmauth gegen Pardubitz fort, wo sie am 17. die Elbe überschritt und sich lagerte. Anderseits besetzte aber bereits am 15. das Laudonsche Corps Opotschno und beherrschte somit die Straße nach Glatz, so daß der König am 16. zu einem Offensivstoße mit dem zu diesem Zwecke verstärkten Fouquéschen Corps sich genötigt sah, um dem letzteren den Weg nach Schlesien zu bahnen. Der Feind zog sich jedoch nach Reichenau zurück, und General v. Fouqué konnte nunmehr seinen Marsch nach Glatz fortsetzen, welches er auch glücklich erreichte.

Noch verharrte die preußische Armee bei Königgrätz und war damit beschäftigt, in der dortigen Gegend zu fouragieren [1]), als das österreichische Heer sich ihr weiter näherte. Am 21. Juli erschien dessen Avantgarde auf den Höhen bei Chlum und

---

1) Am 16. Juli erging der Befehl, daß jedes Bataillon auf seiner Plaçe darmes so viel reifes Korn zusammenzubringen hatte, als für 6 Scheffel Körner erforderlich. Die Bataillone hatten es zu dreschen und dann an das Kommissariat abzuliefern.

den 22. nachmittags folgte auch das Gros dahin, um zwischen jenem Orte und Urbanitz, sowie bei Nedelist sich zu lagern, nur durch die Elbe von den Preußen getrennt. Des Gegners Überlegenheit sowohl, wie die Nachricht von dem Einmarsche der Russen in die Neumark mahnten indessen den König zum Rückzuge nach Schlesien, welcher daher am 25. Juli mit dem Aufbruche des Trains eingeleitet wurde. Die Armee sollte am 26. folgen.

Während dieser Vorgänge lag Graf Wied seit einigen Tagen in Königgrätz krank [1]). Nachdem er bekanntlich schon während des Rückzugs von Olmütz unwohl gewesen war, hatte sich sein Zustand verschlimmert, so daß er auf eine bessere Pflege Bedacht nehmen mußte. Das seinem Kommando unterstehende Regiment Münchow hielt noch Königgrätz besetzt, während an Stelle des zum großen Train kommandierten Regiments Asseburg das Regiment Pannewitz eingerückt war, von welchem ein Bataillon die mittlerweile durch Verschanzungen verstärkte Vorstadt jenseits der Elbe besetzte.

Am 26. Juli nachts 1 Uhr überfiel der österreichische Oberst Bela mit einer Abteilung Grenzer die Vorstadt. Das preußische Bataillon mußte sich mit dem Verluste von 3 Geschützen über die Elbe zurückziehen [2]) und brach die Brücke hinter sich ab. Der Feind verfolgte jedoch nicht weiter. Die Besatzung der Stadt zog nach dem Lager der Armee ab. Graf Wied, noch krank, setzte sich in einen Wagen, konnte jedoch mit demselben nicht durchkommen, so daß er sich schließlich genötigt sah, ein Pferd zu besteigen. Doch war er so schwach, daß man ihn auf dem Pferde halten mußte. Indessen erreichte er glücklich das Lager, von wo er dem Marsche der Armee, welche um ½4 Uhr morgens aufbrach, in einem Wagen folgte. Die mit diesem Abenteuer verbundene geistige Spannung hatte jedoch den Vorteil, daß das Befinden des Grafen sich besserte [3]), und bereits am 28. Juli erscheint er wieder als General du jour dienstleistend.

Vom Feinde vielfach beunruhigt, marschierte die preußische Armee an diesem Tage in ein Lager bei Jasena (südöstlich Josephstadt), aus welchem sich der König, fortgesetzt von den Österreichern harzeliert, am 30. hinter die Mettau bis Jesenitz zurückzog. Die gesamte Infanterie lagerte sich als erstes Treffen auf den Höhen westwärts Jesenitz, indem ihr linker Flügel bis Mistetz reichte; rückwärts von ihr kampierte die Kavallerie als zweites Treffen. Die österreichische Armee folgte zwar bis Jaromierz, blieb aber hier stehen und beschränkte

---

1) Korff schreibt, daß Graf Wied drei Tage in Königgrätz krank gelegen hatte, als in der Nacht zum 26. der oben zu erwähnende Überfall stattfand.

2) Bei diesem Gefechte blieb der Generalmajor v. Saldern, welcher hier das Kommando führte.

3) Nach Korff.

sich darauf, durch ihre leichten Truppen die preußische Stellung umschwärmen zu lassen.

Nachdem am 2. August die schwere Artillerie und der Train vorausgegangen waren, führte der König am nächsten Morgen (3.) die Armee in 3 Kolonnen nach Skalitz zurück, wobei die Nachhut von den Kroaten bis an den Wald von Opotschno verfolgt wurde. Das dort bezogene Lager lehnte sich rechts an Skalitz und erstreckte sich links bis auf die Anhöhen bei der Wenzelskapelle. Allarmiert sah sich die Armee, als der österreichische General v. Laudon am 4. morgens ½3 Uhr mit 6000—7000 Mann meistens leichten Truppen die Vorposten des rechten Flügels überraschend angriff, aber durch die herbeieilenden Verstärkungen zurückgeschlagen wurde. Mit Rücksicht auf die minder günstige Stellung bei Skalitz vertauschte der König dieselbe noch am 4. nachmittags mit einer solchen bei Nachod, wohin die Armee in 2 Kolonnen abrückte, um herwärts des letzteren Städtchens auf den Höhen von Wysokow ein neues Lager zu beziehen.

Ohne vom Feinde beunruhigt zu werden, setzte die Armee am 5. August morgens den Marsch durch die Defileen des vorliegenden Gebirgswalles bis Politz in 2 Kolonnen fort: die rechte ging über Schlaney und Meldin, die linke über Porschitz und Hohensichel. Das Lager wurde auf den Anhöhen herwärts Politz bei den Dörfern Radasch und Mechau aufgeschlagen.

Nachdem hier am 6. geruht worden war, zog die Armee am 7. abermals in 2 Kolonnen bis Wernersdorf weiter: die linke über Pickau und Lochau, die rechte über den Hutberg und Birkicht. Das Lager wurde in drei Treffen auf den Höhen von Wernersdorf genommen. Der Feind verfolgte nicht.

Für den 8. war bereits der Weitermarsch anbefohlen, wurde jedoch widerrufen, um erst den 9. seine Fortsetzung zu finden. Bis Friedland marschierte die Armee in 4 Kolonnen, ging aber hier, mit Rücksicht auf die beschränkte Wegebarkeit, in 2 Kolonnen über und rückte, ohne weiter gestört worden zu sein, noch herwärts Grüssau in ein Lager auf den Anhöhen von Neuen und Heinersdorf.

Der Umgarnung durch das österreichische Heer war die preußische Armee, nunmehr wieder auf schlesischem Boden angelangt, zwar glücklich entronnen. Dagegen lauteten die Nachrichten von den Fortschritten der Russen so bedenklich, daß der König am 10. August mit einem Teile seiner Truppen nach der Neumark aufbrach und zur Deckung von Schlesien 51 Bataillone (dabei das Regiment Wied) und 75 Eskadronen unter dem Markgrafen Karl bei Grüssau zurückließ. Graf Wied folgte dem Zuge des Königs nicht, sondern verblieb bei der Armee des Markgrafen [1]).

---

1) Das Regiment Münchow, welches die bei Königgrätz ausgegebene neue Schlachtordnung

Das österreichische Heer schickte sich unterdessen zur Fortsetzung seiner Operationen an. Sowohl um den Russen sich zu nähern, wie auch der nach Sachsen vordringenden Reichsarmee die Hand zu bieten, hatte sich der Feldmarschall Graf Daun für die Fortsetzung der Offensive über Gitschin und Zittau nach der Lausitz entschieden und ließ sein Heer am 9. und 10. August von Jaromierz in jener Richtung aufbrechen. Schon am 10. liefen die ersten Nachrichten von dieser Bewegung bei Grüssau ein. Als es nicht mehr zweifelhaft erschien, daß der Gegner nordwärts im Marsche war, beschloß der Markgraf zur Deckung Schlesiens bei Löwenberg Stellung zu nehmen.

Während bei Grüssau ein Corps unter dem Generallieutenant v. Fouqué zurückblieb, brach die preußische Armee am 20. August morgens aus ihrem bisherigen Lager in 2 Kolonnen auf. Die rechte unter Generallieutenant v. Retzow ging über Leppersdorf nach Kupferberg; Graf Wied kommandierte ihre Nachhut, welche aus den Grenadierbataillonen Bachr und Wangenheim, den Dragonerregimentern Jung-Platen und Krockow, sowie dem zweiten Bataillon und weiteren 100 Pferden des Husarenregiments Möhring bestand [1]). Der Marsch ging bis Fischbach, wo zwischen diesem Orte und Boberstein das Lager genommen wurde. Die linke Kolonne, welche unter des Markgrafen persönlicher Führung über Reichhennersdorf marschierte, hatte dabei jedoch mit solchen Schwierigkeiten zu kämpfen, daß sie erst am anderen Morgen das Lager bei Fischbach erreichte. Die Armee blieb demzufolge am 21. daselbst stehen, um den 22. morgens wiederum in zwei Kolonnen teils über Grunau und Flachenseifen, teils über Hirschberg den Marsch bis Ober-Langenau fortzusetzen, woselbst in einem Lager übernachtet wurde. Den 23. August traf die Armee bei Löwenberg in 2 Kolonnen ein, von denen die eine über Kleppelsdorf und Zobten, die andere über Wiesenthal und Rathmannsdorf gegangen war.

Das Gros der Armee lagerte sich auf den Anhöhen am östlichen Boberufer, den rechten Flügel gegen Plagwitz, den linken auf Höfel zurückgebogen: die Infanterie im ersten, die Reiterei im zweiten Treffen. Ein Hügel nördlich Plagwitz, welcher den rechten Flügel beherrschte, wurde mit 6 Bataillonen und 20 Eskadronen (unter dem Prinzen von Württemberg) besetzt. Das Hauptquartier befand sich in Plagwitz [2]).

---

unter des Grafen Wied Kommando verwiesen hatte, besetzte das vor der Front liegende Vorwerk Jacobihof. Am 3. August hatte das Regiment den großen Train nach Pollitz begleitet.

1) Unter dem Grafen Wied kommandierte noch der Generalmajor v. Geist.

2) In diesem Lager erging den 26. August der Befehl, daß am anderen Tage die Leute reformierten Glaubensbekenntnisses in den Scheunen beim Hauptquartiere die Abendmahlsfeier abhalten sollten.

Die Daunsche Armee hatte unterdessen am 20. August ein Lager bei Görlitz bezogen, aus welchem sie jedoch am 26. nach der Elbe aufbrach [1]), um diesen Strom unterhalb Dresden zu überschreiten und sich mit der Reichsarmee zu einem Angriffe gegen den Prinzen Heinrich von Preußen zu vereinigen, welcher zur Deckung des letzteren Platzes eine Stellung bei Gamig (Dohna) genommen hatte.

Nachdem der Markgraf von dieser Bewegung des Gegners Kunde erhalten, beschloß er den Vormarsch nach Lauban und hatte bereits alle Anordnungen hierzu getroffen, am 28. dahin aufzubrechen, als in der vorangehenden Nacht ein Kurier eintraf, welcher von dem Könige die Botschaft seines am 25. bei Zorndorf über die Russen erfochtenen Sieges, sowie zugleich den Befehl überbrachte, am Bober abwärts zu marschieren, um in der Niederlausitz die Vereinigung mit der gegen die Österreicher herbeieilenden Armee des Monarchen zu suchen.

Am 28. August morgens verließ daher des Markgrafen Armee in 3 Kolonnen die Stellung bei Plagwitz und erreichte, vom Feinde nirgends behelligt, nach den Nachtlagern bei Bunzlau und Alt-Öls am 30. Sprottau. In dem Lager bei dieser Stadt hielt sie am 31. Ruhetag und feierte den Zorndorfer Sieg durch einen Dankgottesdienst. Die am 1. September fortgesetzte Bewegung führte die Armee nach Sagan, woselbst sie den Bober überschritt und an dessen linkem Ufer ihr Lager nahm.

Mit Rücksicht auf den über Bautzen und Königsbrück gehenden Marsch des österreichischen Heeres beschloß der Markgraf Karl, zunächst nach Priebus zu rücken, um durch diese den Rücken der kaiserlichen Armee bedrohende Bewegung des Gegners Aufmerksamkeit auf sich zu lenken und damit dessen Offensive gegen den Prinzen Heinrich zu lähmen. Die preußische Armee brach daher am 2. September von Sagan auf und traf, nachdem sie in einem Lager bei Nieder-Hartmannsdorf übernachtet hatte, am folgenden Tage bei Priebus ein.

Ein hier dem Markgrafen zugehender Befehl des über Lieberose heranrückenden Königs wies ihn zum Marsche auf Sonnenwalde an, um dort die Vereinigung mit ihm zu suchen. Die Armee marschierte daher den 5. September westwärts bis Muskau, wo sie nach Überschreitung der Neiße am linken Ufer dieses Flusses ihr Nachtlager nahm, aus welchem sie am folgenden Tage bis Spremberg weiterging und den 7. September Senftenberg erreichte. Das hier bezogene Lager, in welchem die Armee am 8. rastete, hatte die Stadt und die den Lauf des Elsterflusses begleitenden Moräste vor der Front. Das von dem österreichischen Heere nach der Niederlausitz entsendete Corps des Generals v. Laudon zog sich

---

1) Bei Schönberg (Oberlausitz) blieben zunächst 20000 Österreicher unter dem Prinzen von Baden-Durlach zurück, welche späterhin in der Richtung auf Bischofswerda nachgezogen wurden.

angesichts des Anmarsches der Armee des Markgrafen über Hoyerswerda auf Radeberg zurück.

Nachdem der Markgraf am 8. vom Könige die Weisung erhalten hatte, bei Elsterwerda sich mit ihm zu vereinigen, traf noch gegen Abend der Befehl zum Marsche auf Großenhain ein. Die Armee brach daher am 9. morgens in zwei Kolonnen auf, mit der Absicht, bei Ortrand zu übernachten. Aber noch unterwegs ereilte den Markgrafen der königliche Befehl, direkt bis Großenhain zu rücken. Nach einem mehr als fünfmeiligen Marsche traf die Spitze der Armee abends 9 Uhr bei jener Stadt ein, welche der König bereits nachmittags passiert hatte, um bis Groß-Dobritz (1 Meile südlich) vorzugehen. Da der Rest der Armee des Markgrafen noch zurück war und erst am 10. bei Großenhain eintraf, so wurde an diesem Tage in dem dortigen Lager gerastet.

Die österreichische Hauptarmee hatte unterdessen am 31. August die Gegend von Radeburg erreicht gehabt, als sie die Nachricht von dem Anmarsche des Königs und des Markgrafen erhielt, wodurch der Feldmarschall Graf Daun bewogen wurde, seine Truppen in ein am 5. September bezogenes, festes Lager bei Stolpen zu führen, während das Laudonsche Corps bei Radeberg zurückblieb.

Der König vereinigte dagegen den 11. September seine Streitmacht in einem Lager bei Reichenberg (1 Meile nordwestlich Dresden). Die Armee des Markgrafen marschierte von Großenhain in 2 Kolonnen dahin: die eine auf der Dresdener Landstraße, die andere über Jessen, Niederau und Weinböhla. Das Lager stand zwischen Dippelsdorf und Wilschdorf.

Nachdem der König am 12. den Generallieutenant v. Retzow gegen Radeberg entsendet hatte, um das Laudonsche Corps zurückzudrängen, ging er nachmittags mit einer Avantgarde auf Dresden voraus, wohin ihm am 13. das Gros der Armee unter Feldmarschall Keith in 2 Kolonnen durch die ausgedehnten Waldungen der Dresdener Haide folgte. Die vor der sächsischen Hauptstadt schwärmenden leichten Truppen des Feindes wurden von der Avantgarde des Königs zurückgetrieben und die Armee in das vorgesehene Lager auf den Höhen von Dürrenbiele und Loschwitz geführt, zu ihren Füßen das Elbthal, in welchem abwärts die Türme von Dresden emporragten. Zur Verbindung mit dem Prinzen Heinrich wurden bei dem benachbarten Pillnitz zwei Brücken über jenen Strom geschlagen.

Am 16. September verließ der König an der Spitze einer Kolonne dieses Lager, um in Gemeinschaft mit dem Retzowschen Corps den General v. Laudon bei Arnsdorf anzugreifen. Das zurückbleibende Gros der Armee, bei welchem sich auch Graf Wied befand, hatte seit 7 Uhr morgens Marschbereitschaft, um sofort dem Könige zu folgen, falls die kaiserliche Hauptarmee dem Feldmarschall-Lieutenant v. Laudon zuhilfe kommen sollte. Indessen wich der letztere jenem Schlage gegen

Harthau aus, so daß der König mit seiner Kolonne nachmittags wieder in das Lager zurückkehrte.

Die nächsten Tage verflossen ohne Störung. Das österreichische Heer verharrte in der Stellung bei Stolpen, und die jenseits der Elbe vor Pirna stehende Reichsarmee that das Nämliche gegenüber dem Prinzen Heinrich.

Um die österreichische Hauptarmee aus ihrer unangreifbaren Position herauszulocken, gedachte sie der König durch eine Bewegung in ihre rechte Flanke für die Verbindung mit Zittau und Schlesien besorgt zu machen. Am 26. September mit Tagesanbruch setzte sich die preußische Streitmacht gegen Bischofswerda in Marsch, voran das Retzowsche Corps, welchem der König mit dem linken Flügel der Armee in 2 Kolonnen folgte. Der rechte Flügel blieb vorläufig unter dem Feldmarschall Keith in der bisherigen Lagerstellung stehen, bis der Train abgefahren war. Da der König jedoch die Geismannsdorfer Höhen schon von dem Laudonschen Corps besetzt fand, machte er noch herwärts Bischofswerda Halt und ließ seine Truppen bei Hauswalde und Rammenau sich lagern. Der rechte Flügel der Armee, welcher um 1 Uhr nachmittags aus der bisherigen Stellung abmarschierte, rückte bis Arnsdorf nach und vereinigte sich am anderen Tage mit dem Könige. Eine am 27. gegen Laudons Position unternommene Rekognoszierung führte zwar zu einer lebhaften Kanonade, ohne jedoch den Feind zum Verlassen seiner Stellung zu nötigen.

Als der König aber am 28. morgens mit einem Teile seiner Armee gegen die feindliche Position anrückte, fand er sie verlassen, da der Gegner südwärts abgezogen war. Der König ließ nunmehr seine Armee in eine andere Lagerstellung zwischen Bischofswerda und Goldbach rücken, während gegenüber das Laudonsche Corps auf den Weickersdorfer Höhen stand.

Den weiteren Vorgängen in dieser Gegend sollte Graf Wied entrückt werden, da er in der Lagerstellung bei Bischofswerda an der Gelbsucht erkrankte und auf Befehl des Königs zu seiner Pflege sich nach Dresden begab [1]). Es blieb ihm somit erspart, Zeuge jenes blutigen Nachtkampfes bei Hochkirch am 14. Oktober zu sein, durch welchen die von den Österreichern überfallene preußische Armee eine schwere Niederlage erlitt. Vom Gegner aber nicht weiter bedrängt, sammelte der König seine Armee bei Bautzen und eilte, nachdem er den Prinzen Heinrich mit 6000 Mann an sich gezogen, nach Schlesien, um die von einem

1) Der in dem vorhandenen Parolebuche des Grafen Wied eingetragene letzte Befehl datiert aus Schönfeld vom 19. September. Am vorhergehenden Tage war Graf Wied noch General du jour. Nach Korffs Aufzeichnungen folgte aber der General der Armee bis Bischofswerda und erkrankte dort. Vielleicht war er schon in den vorangegangenen Tagen unwohl und nicht dienstleistend gewesen.

österreichischen Corps eingeschlossene Festung Neiße zu retten, während der Feldmarschall Graf Daun den Entschluß faßte, zur Belagerung von Dresden zu schreiten. Nachdem das österreichische Heer daher unterhalb Pirna die Elbe passiert hatte, rückte es an deren linken Ufer gegen die sächsische Hauptstadt, während die Reichsarmee ihr Lager von Pirna nach Freiberg verlegte. Das bisher zum Schutze von Dresden bei Dohna verbliebene preußische Corps (unter Generallieutenant v. Itzenplitz) zog sich daher bis Alt-Franken zurück. Immer näher rückte das die sächsische Residenz bedrohende Kriegswetter und sollte auch den dort seiner Genesung harrenden Grafen Wied in den Kreis seiner gegen diesen Platz anflutenden Wogen ziehen.

Am 9. November nachmittags kam die österreichische Armee vor Dresden in Sicht. Es fielen die ersten Kanonenschüsse. Während die preußischen Vortruppen mit den feindlichen scharmuzierten, zog sich der General v. Itzenplitz durch Dresden auf das rechte Elbufer zurück, um unter den Kanonen der Neustadt sein Lager aufzuschlagen. Die Besatzung von Dresden bestand nur aus 9 Bataillonen und 500 Rekonvaleszenten unter dem Kommando des Generallieutenants Grafen Schmettau.

Am frühen Morgen des 10. November ließ der letztere einen Teil der Vorstädte in Brand stecken, um eine gedeckte Annäherung des Feindes bis an die Wälle des Platzes zu verhindern. Am 12. mittags entwickelte sich die gesamte österreichische Armee gegen die Altstadt (am linken Elbufer), und schon glaubte man, daß ein Sturm bevorstände. Indessen zog sich der Feind wieder in sein Lager hinter dem Großen Garten zurück. Mit Rücksicht auf den dort weilenden sächsischen Hof, vielleicht auch infolge der Nachricht von der bevorstehenden Rückkehr des Königs Friedrich aus Schlesien, verzichtete aber der österreichische Heerführer auf eine Belagerung und Beschießung von Dresden und beschränkte sich nur auf die Einschließung des Platzes.

Graf Wied fand unter diesen Verhältnissen um so weniger Ruhe, indem man seinen Rat vielfach in Anspruch nahm, da es von hoher Wichtigkeit war, eine so wichtige Festung, wie Dresden, dem Könige zu erhalten. Als man eine Beschießung des Platzes erwartete, stieg Graf Wied zu Pferde und ritt auf den Wall, um einen Überblick von der Lage der Dinge zu gewinnen. Er erklärte, man solle die königlichen Prinzen auf der Strecke des Walles, gegen welche der Feind Batterieen erbaue, Wohnung nehmen lassen; sie würden dann schon selbst in das österreichische Lager schicken, damit der Gegner auf die Beschießung verzichte [1]). Indessen beschränkte sich der Gegner, wie bereits erwähnt, nur auf

1) Nach Korffs Aufzeichnungen. Dieser Quelle zufolge hätte Graf Schmettau, obwohl

eine Einschließung des Platzes, und die folgenden Tage nahmen daher einen ruhigen Verlauf.

Inzwischen war König Friedrich im Rückmarsche nach Sachsen begriffen, da der Feind die Belagerung von Neiße aufgehoben hatte. Schon am 16. November schwand damit die Dresden bedrohende Gefahr, indem die Österreicher über Pirna nach Böhmen abzogen, während die Reichsarmee sich auf den Marsch nach Franken begab. Am 20. November traf König Friedrich in der sächsischen Hauptstadt ein [1]); Dresden war somit den preußischen Waffen erhalten geblieben.

Hiermit endeten die diesjährigen Operationen und die preußischen Truppen bezogen Winterquartiere. Der König verließ am 10. Dezember Dresden, um sich für den Winter nach Breslau zu begeben, während Prinz Heinrich abermals den Oberbefehl in Sachsen übernahm.

Graf Wied verblieb vorläufig in Dresden. Ein heiteres Leben entfaltete sich für die preußischen Kreise in der sächsischen Hauptstadt. Dem Frohsinne huldigend, wußte Prinz Heinrich in der Winterruhe für die Entbehrungen des Feldzugs Ersatz zu finden; dem rauhen Kriegsleben folgte die Zeit heiteren Genusses und der Aufenthalt in Dresden gestaltete sich zu einem Reigen fröhlicher Tage, der wohl auch dem Grafen Wied manche Zerstreuung und Anregung geboten haben mag, ohne jedoch seinem mehr für die Zurückgezogenheit empfänglichen Naturell Bedürfnis zu sein.

---

er kein guter Freund des Grafen Wied war, doch öfters den Grafen Dohna zu ihm geschickt, um seinen Rat einzuholen. Korff bemerkt zu der obigen von dem Grafen Wied wegen der Prinzen proponierten Maßregel, daß es auch geschehen sei. Indessen wird in keinem der Berichte und Aktenstücke über diese Belagerung (siehe Danziger „Beyträge", VI, 685 2c. und VII, 324 2c.) einer solchen Maßregel Erwähnung gethan. Nach Graf Schmettau, „Lebensgeschichte", S. 394 2c., hätte der Magistrat von Dresden um Schonung gebeten, als Graf Schmettau Vorbereitungen zur Niederbrennung der Vorstädte traf, indem er drohte, dieselben beim Anrücken österreichischer Truppen anzuzünden. Der preußische Kommandant gab dem Magistrate anheim, die Vermittelung des in Dresden anwesenden Kurprinzen von Sachsen in Anspruch zu nehmen, daß der Feind den Platz nicht angreife. Der Kurprinz lehnte jedoch dieses Ansinnen ab, indem er erklärte, sich nicht in die Operationen der kaiserlichen Armee mischen zu können. Als Graf Schmettau durch den Oberschenk v. Bose dem sächsischen Hofe eröffnen ließ, daß bei den ersten Kanonenschüssen der Österreicher die Vorstädte in Brand gesteckt werden würden, erhielt er zur Antwort, dem Kurprinzen seien die Hände gebunden und müsse er dem preußischen Kommandanten die Verantwortung überlassen. Inwiefern diese Vorgänge mit dem obigen Vorschlage des Grafen Wied in Verbindung stehen, läßt sich nicht bestimmen.

1) Graf Wied begab sich, wie Korff schreibt, sogleich zum Könige und kam sehr vergnügt von ihm zurück. Er dürfte also zu dieser Zeit entweder ganz oder doch ziemlich wiederhergestellt gewesen sein.

VII.

Der Feldzug 1759.

Nach den empfindlichen Schicksalsschlägen, unter welchen die preußischen Waffen 1758 zu leiden gehabt hatten, war König Friedrich dennoch ungebeugt und rüstete sich, mochten auch schwere Sorgen auf ihm lasten, zur Fortsetzung des Kampfes. Die Kassen erwiesen sich zwar mehr oder minder erschöpft [1]; doch des Königs ökonomischer Geist wußte immer wieder neue Hilfsquellen zu erschließen, um die Mittel für die Weiterführung des Kampfes zu gewinnen, und starke Kontributionen wurden in den besetzten feindlichen Ländern ausgeschrieben. Der verflossene Feldzug hatte die Reihen der Armee abermals erheblich gelichtet und 30000 Rekruten waren zu ihrer Ergänzung erforderlich. Was nicht auf dem Wege der Aushebung in Preußen und den occupierten Ländern an Rekruten gewonnen werden konnte, mußte durch Werbung [2] aufgebracht werden. Mit Eifer und Fleiß wurde an der Ausbildung der Truppen gearbeitet, um sie für den kommenden Feldzug brauchbar zu machen. Soldaten von dem tüchtigen Schlage, wie jene, mit denen der König 1756 in den Krieg zog, waren es freilich nicht mehr, die jetzt in den Reihen der Armee standen. Mochte auch der Geist des preußischen Offizierscorps noch derselbe vortreffliche sein wie ehemals, so durfte doch unter den geschilderten Verhältnissen ein Rückgang des inneren Wertes der Armee nicht in Abrede gestellt werden. Diese Thatsache und die beginnende Erschöpfung der Streitmittel drängten

---

1) So konnten z. B. die Winterquartier-Douceurgelder, welche am Schlusse des Feldzugs den Offizieren zum Retablissement gewährt wurden, nicht sofort ausgezahlt, sondern erst für den Monat Februar (1759) in Aussicht gestellt werden. Sie betrugen für einen General en chef 2000, für einen Generallieutenant 1500, für einen Generalmajor 1000 Thaler und so weiter herab bis zum Lieutenant, welcher 50 Thaler empfing.

2) Unter den Angeworbenen befanden sich viele Polen und Leute aus den deutschen Reichslanden.

den König unter dem Drucke der Übermacht seiner Gegner zu dem Entschlusse, sich auf die Defensive zu beschränken.

Schon früh begannen die Vorbereitungen für den neuen Feldzug. Der König hatte beschlossen, den Oberbefehl in Schlesien selbst zu übernehmen, während Prinz Heinrich die Truppen in Sachsen befehligen sollte.

Graf Wied erhielt seine Bestimmung zu der Armee in Schlesien und verließ bereits im Februar die sächsische Hauptstadt, um mit einem Husarenregimente und einem Transporte von Ersatzmannschaften für die Garde nach Breslau zu marschieren [1]).

Bereits in den Tagen vom 19. bis 24. März brachen in Schlesien die Truppen aus ihren Winterquartieren auf und bezogen, 50000 Mann stark, in der Gegend von Jauer, Striegau und Schweidnitz enge Kantonnements, während ein Corps von beinahe 13000 Mann unter dem General v. Fouqué bei Leobschütz und Ratibor Oberschlesien deckte. Die hierfür ausgegebene Schlachtordnung übertrug dem Grafen Wied das Kommando über die Infanterie des 2. Treffens, das aus den nachbenannten Brigaden bestand, welche in die folgende Dislokation rückten:

Brigade Prinz Karl von Braunschweig-Bevern: Grenadierbataillone Nimschefsky und Busch in Blumenau (zwischen Jauer und Bolkenhain) und 2 Bataillone Markgraf Karl in Jauer.

„ v. Bülow: 2 Bataillone Asseburg in Striegau, 2 Münchow in Polnisch-Weistritz (bei Schweidnitz).

„ v. Braun: 2 Bataillone Prinz Heinrich in Hirschberg, 2 Prinz Ferdinand verblieben in Löwenberg [2]).

„ v. Bornstedt: 2 Bataillone Manteuffel in Ölse (zwischen Striegau und Freiburg), 2 Kalckstein in Faulbrück (bei Schweidnitz).

„ v. d. Mosel: 2 Bataillone Alt-Braunschweig in Seiffersdorf, Dätzdorf und Girlachsdorf (zwischen Jauer und Striegau), die Grenadierbataillone Bähr und Benckendorff in Freiburg.

---

1) Nach Korff, welchem das Obige entnommen ist, wäre es das Husarenregiment „Meyring“ gewesen. Da jedoch ein solches damals nicht existierte, dürften wohl Möhring-Husaren gemeint sein. Nach Unterlagen im Königlich Preußischen Generalstabs-Archive stand dieses Regiment jedoch im Dezember 1758 in der Kette am Queis zwischen Naumburg und Greiffenberg. Nach v. Tempelhoff, a. a. O., II, 377, hätte es dagegen mit sämtlichen 10 Eskadronen in Oberschlesien überwintert.

2) Diese beiden Regimenter standen hier in der von Löwenberg bis in die Gegend von Landshut sich ausdehnenden Vorpostenkette, welche der Generallieutenant v. Zieten befehligte. In Hirschberg kommandierte der Generalmajor v. Lattorf. Siehe „Tagebuch der Armee des Königs im Feldzug des Jahrs 1759“ in „Militärische Monatsschrift“, III, 475.

Das Stabsquartier des Grafen Wied befand sich in Striegau.

Wie aus dieser Dislokation erhellt, waren die Brigaden, ausgenommen die Bevernsche, noch nicht zusammengerückt. Die Kavallerie dieses Treffens der Armee kommandierte der Herzog von Württemberg [1]).

Der König verlegte den 23. März sein Hauptquartier nach Rohnstock (nördlich Hohenfriedberg), wohin am folgenden Tage die sämtlichen Generale berufen wurden, um die Verhaltungsbefehle des Monarchen für den bevorstehenden Feldzug entgegenzunehmen.

Gleichzeitig zog sich auch im nordöstlichen Böhmen die österreichische Hauptarmee unter dem Feldmarschall Grafen Daun in dem Gebiete zwischen der oberen Elbe und Iser näher zusammen, und ihre leichten Truppen fingen an, die preußischen Vorposten zu beunruhigen.

Als demnächst einlaufende Nachrichten feindliche Truppenbewegungen bei Trautenau meldeten, konzentrierte der König, um einen etwaigen Einfalle der Österreicher gegen Landshut zu begegnen, die Armee mit dem 1. April in der Gegend von Bolkenhain (hier das Hauptquartier), Freiburg und Kupferberg [2]).

---

1) Diese Einteilung ist einer kolorierten Schlachtordnung entnommen, welche sich in der Süßenbachschen Sammlung bei den Anlagen zu dem Feldzuge 1759 befindet. Dieselbe ist zwar nicht datiert, stimmt aber überein mit der unterm 24. März in Gaudis Tagebüchern eingetragenen Schlachtordnung. Diejenige, welche das „Tagebuch des Jahrs 1759“ in „Militärische Monatsschrift“, III, 475, giebt, enthält das Regiment Prinz Ferdinand nicht. Die beiden letzteren Quellen führen das 1759 erledigte Regiment Asseburg unter dem Namen seines nächsten Chefs, des Generalmajors v. Lindstedt, auf. Das in der Süßenbachschen Sammlung vorhandene „Journal des Feldzugs von 1759“, welches auch in der „Bellona“, Stück XVI und XVII zum Abdrucke gelangte, enthält zwar für jene Zeit (siehe ebendort, Stück XVII, S. 20) eine Schlachtordnung, welcher zufolge die vom Grafen Wied kommandierte Infanterie des 2. Treffens nur aus den Brigaden Bülow, Braun, Bornstedt und Mosel bestand. Nach ihr bildeten die obigen Truppen der Brigade Bevern mit dem Regimente vormals Lindstedt, jetzt Asseburg, also 6 Bataillone, die Brigade Bülow, während die Regimenter Münchow, Prinz Heinrich und Prinz Ferdinand, also gleichfalls 6 Bataillone, zur Brigade Braun gehörten. Für die Brigaden Bornstedt und Mosel weist auch diese Quelle die nämlichen Truppenteile nach wie oben. Ob diese Einteilung vielleicht projektiert gewesen ist, muß unentschieden bleiben. Aber offenbar hat für den 24. März die obige Schlachtordnung Gültigkeit gehabt.

2) Die hiermit allenfalls verbundenen Änderungen der Schlachtordnung vom 24. März müssen dahin gestellt bleiben. Aus dem bereits citierten „Tagebuch“ in „Militärische Monatsschrift“, III, 483 2c., lassen sich für die am 24. März den Befehlen des Grafen Wied unterstellten Truppen die folgenden Bewegungen nachweisen. Den 27. März rückten das Regiment Markgraf Karl nach Löwenberg, die Grenadierbataillone Busch und Nimschefsky nach Lähn, die Grenadierbataillone Bähr und Benckendorf nach Kupferberg und Wiesenthal. Das erste der beiden letzteren Bataillone marschierte demnächst nach Leppersdorf bei Landshut. Generalmajor v. Braun stand zu dieser Zeit unter dem Kommando des Generallieutenants v. Zieten. Am 1. April rückten die Regimenter Markgraf Karl und Prinz Ferdinand nach Hirschberg, die Grenadierbataillone Busch und Nimschefsky nach dem benachbarten Straupitz, sämtlich unter

Graf Wied ging demzufolge am 31. März nach Zirlau bei Freiburg, verlegte aber den 3. April sein Stabsquartier in die letztgenannte Stadt selbst.

Da es unter den gegebenen Umständen jedoch ratsam erscheinen mußte, die Armee noch näher bei Landshut zu wissen, so ließ der König dieselbe am 12. April in der dortigen Gegend Kantonnements beziehen, was den Grafen Wied nach Konradswalde (1 Meile südwestlich jener Stadt) führte [1]).

Unter aufmerksamer Beobachtung des Feindes verflossen die nächsten Wochen, deren Stille nur zeitweise durch die Gefechte zwischen den beiderseitigen Vortruppen unterbrochen wurde [2]). Diese Periode reger Wachsamkeit und die damit verbundenen Bewegungen riefen den Grafen Wied am 26. April nach Neuen (1½ Stunden nördlich Schömberg), aber bereits am 29. erfolgte die Verlegung seines Quartiers nach Leppersdorf, einem Vororte von Landshut [3]).

Zu einem größeren Allarme kam es, als am 21. Mai unter des Feldmarschall-Lieutenants v. Laudon persönlicher Führung ein österreichisches Detachement gegen Liebau anrückte. Die preußischen Truppen eilten auf den Allarmplatz bei Reichhennersdorf (südlich Landshut). Indessen zog sich der Feind wieder auf Schatzlar zurück, als der König den Vortruppen mit Verstärkungen zuhilfe kam.

Um jedoch solchen Einfällen in Zukunft rascher und mit mehr Nachdruck entgegentreten zu können, beschloß der König, seine Armee in dem bei Reichhennersdorf projektierten Lager (beiläufig eine halbe Stunde südlich Landshut) zu konzentrieren, was in den Tagen vom 22. Mai bis 4. Juni geschah [4]). Auch Graf

---

dem Kommando des Generallieutenants v. Zieten. Dagegen ging gleichzeitig das Regiment Prinz Heinrich von Hirschberg nach Kupferberg. Zur Deckung eines Mehltransports marschierten am 2. April die Grenadierbataillone Busch und Nimschefsky nach Lähn, das Regiment Markgraf Karl nach Langenau. Aber bereits am 4. mußten jene beiden Grenadierbataillone nach Langenau und das Regiment Markgraf Karl nach Grünau marschieren. Das Bataillon Nimschefsky rückte am 8. April zur Deckung eines Transports nach Liebenthal. Ferner ging am 4. April der Generalmajor v. Ramin mit den Regimentern Kalckstein und Manteuffel nach Frankenstein und Wartha. Am 12. April bezog das Zietensche Corps Kantonnements bei Kupferberg.

1) Der König schlug sein Hauptquartier in Leppersdorf bei Landshut auf.

2) Als in der zweiten Hälfte des Monats April der Generallieutenant v. Fouqué (s. o.) zur Zerstörung der feindlichen Magazine einen Einfall nach Mähren unternahm, stieß die Brigade Bülow (siehe Schlachtordnung vom 24. März) zu dessen Corps. Da bei Fouqués Rückmarsche ein österreichisches Corps gegen Neiße vorging, rückte der König am 27. April mit Verstärkungen von Landshut in jener Richtung ab. Graf Wied folgte diesem Zuge jedoch nicht. Die Brigade Bülow bezog nach der Rückkehr von jener Expedition bei Frankenstein Quartiere.

3) Er hatte sein Quartier in dem Gartenhause des Herrn v. Kluge.

4) Generallieutenant v. Zieten blieb bei Kupferberg mit einem Detachement zurück, zu welchen u. a. auch die Grenadierbataillone Busch und Nimschefsky, sowie 2 Bataillone Prinz Ferdinand gehörten.

Wied folgte der Armee in diese Stellung und war am 27. Mai in dem benachbarten Johnsdorf eingetroffen [1]).

Am 8. Juni rekognoszierten die österreichischen Generale die preußische Stellung, was zu einem kleinen Gefechte führte. Die Plänkeleien zwischen den beiderseitigen Vortruppen im Gebirge dauerten fort.

Nachdem die österreichische Generalität vom 20. bis 27. Juni das preußische Lager beinahe täglich rekognosziert hatte, ging am 28. im Hauptquartiere des Königs die Meldung ein, daß in dem Lager des leichten Beckschen Corps zwischen Braunau und Politz Bewegungen stattfänden, und am 29. folgte die Nachricht, daß auch die Vorposten des Laudonschen Corps zwischen Liebau und Schatzlar verschwunden seien. Die Aussagen der eingebrachten Gefangenen bestätigten, daß die österreichische Hauptarmee, welche seit dem 1. Mai in einem Lager zwischen Schurz und Jaromierz konzentriert stand, am 28. Juni sich in Marsch gesetzt hatte; wohin, war jedoch noch nicht festzustellen. Da der König vermutete, daß dieselbe behufs ihrer Vereinigung mit den Russen nach der Lausitz marschieren dürfte, rüstete er sich, ihr zu folgen, während das Corps des Generallieutenants v. Fouqué zur Deckung Schlesiens bei Landshut verbleiben sollte. Indem der König zur Beobachtung des Feindes den Generallieutenant v. Seidlitz mit einem Corps am Bober abwärts vorgehen ließ, erhielt die Armee in dem Lager bei Landshut Marschbereitschaft.

Die Voraussetzung des Königs fand ihre vollkommene Bestätigung. Feldmarschall Graf Daun war, als er die Nachricht von der Ankunft der Russen bei Posen erhalten hatte, am 28. Juni von der oberen Elbe aufgebrochen und nahm seinen Marsch über Friedland, um am 6. Juli in der Gegend von Marklissa bei Gerlachsheim ein festes Lager zu beziehen und hier des weiteren Anmarsches der Verbündeten zu harren [2]).

Als kein Zweifel mehr obwaltete, daß der Marsch des Gegners nordwärts ging, brach der König am 5. Juli mit der Avantgarde der Armee in der Richtung gegen Hirschberg auf; Markgraf Karl folgte ihm am nächsten Tage mit dem Gros in 2 Kolonnen. Während die linke (9 Bataillone und 10 Eskadronen) über Waltersdorf nach Hirschberg instradiert wurde, sollte die rechte, aus 11 Bataillonen und 5 Eskadronen Dragoner gebildet [3]), unter Führung des Grafen

1) Die erste von ihm in dieser Stellung unterzeichnete Tagesliste der Infanterie vom 1. Juni, welche sich in der Stützenbachschen Sammlung befindet, weist einen effektiven Dienststand von 707 Offizieren und 26795 Mann nach.

2) Diese Stellung erfuhr am 30. Juli insofern eine Änderung, daß der linke Flügel bei Lauban zu stehen kam.

3) Grenadierbataillon Heyden, die Infanterieregimenter Markgraf Karl, Lindstedt, Münchow

Wied, über Kupferberg und Seifersdorf nach Flachenseifen gehen. Auf der Straße im Boberthale über Merzdorf und Wernersdorf marschiert, stieß indessen diese Kolonne bei Rudelsdorf vor den Defileeen von Kupferberg auf mehr als 500 Wagen vom Corps des Königs, welche wegen der durch das anhaltende Regenwetter verdorbenen Wege nicht fortkommen konnten und daher die Straße sperrten. Graf Wied beschloß demzufolge, mit seiner Kolonne rechts abzubiegen, um über Streckenbach und Seifersdorf den Marsch fortzusetzen. Die Kolonne passierte in Rudelsdorf den Bober und ging in der neuen Richtung weiter. Der Berg hinter Rudelsdorf, über welchen der Weg führte, war etwas steil und daher schwierig für das Fuhrwerk, so daß die Mannschaft mitanfassen mußte. Bei Seifersdorf machte Graf Wied Halt, um die Herankunft der Artillerie und des Trains abzuwarten. Indessen wurde es Abend, bis alle Fahrzeuge eingetroffen. Da es bis zu dem heutigen Ziele Flachenseifen noch drei Wegstunden waren, verzichtete Graf Wied auf die Fortsetzung des Marsches und ließ seine Infanterie in Seifersdorf, Maywalde, Berbisdorf und Kummerswalde Quartiere beziehen, während die Dragoner zwischen den beiden letzteren Ortschaften kampierten. Die Nachhut der Armee (5 Bataillone und 10 Eskadronen) unter dem Generalmajor v. Krockow folgte rückwärts.

Da der König am 7. Juli bei Waltersdorf (südlich Lähn) stehen bleiben mußte, um die Herankunft seiner Artillerie und des Trains zu erwarten, verblieb daher auch das Corps des Markgrafen am 7. und 8. in den erreichten Quartieren, um den 9. auf die linke Seite des Bobers zu rücken und in Spiller, Johnsdorf, Riemendorf, Wünschendorf und Kemnitz Kantonnements zu beziehen.

Nachdem die feindliche Streitmacht, 50000 Mann stark, mittlerweile ihr Lager bei Marklissa aufgeschlagen hatte, beschloß der König, seine Armee auf den Höhen von Schmottseifen (südlich Löwenberg) eine von der Natur sehr begünstigte Stellung beziehen zu lassen, sowohl zur Beobachtung des Feindes wie zur Deckung von Schlesien. Am 10. Juli rückte die Armee (beiläufig 40000 Mann) in diese Stellung ein. Die Position war sowohl in der Front wie in den Flanken durch tiefe Gründe und Wälder gedeckt. Der zurückgebogene rechte Flügel stand bei dem Kalten Vorwerk und in einem etwas eingehenden Bogen zog sich die Front nach dem linken Flügel auf der Höhe bei dem Dorfe Krummenöls. Rechts und links von dem Kalten Vorwerke wurden zwei Batterieen von je 10 Zwölfpfündern angelegt und auf dem linken Flügel eine solche von gleicher Geschützzahl. Die übrige Artillerie stand in der Front verteilt und beherrschte alle Zugänge.

---

und Alt-Braunschweig, ferner die Grenadierbataillone Bähr und Benckendorf, sowie das Dragonerregiment Krockow.

Vermöge der hier mit dem 11. Juli bestehenden Schlachtordnung führte Graf Wied das Kommando über die Infanterie des 2. Treffens, zu welcher (vom rechten nach dem linken Flügel verfolgt) die nachbenannten Brigaden gehörten:

Generalmajor v. Rebentisch: Grenadierbataillone Heyden und Bussche, 2 Bataillone Markgraf Karl und 2 Prinz Heinrich.
„ v. Bülow: 2 Bataillone Lindstedt, 2 Münchow und 2 Prinz Ferdinand.
„ v. Sydow: 2 Bataillone Jung-Stutterheim und 2 Jung-Braunschweig.
„ v. d. Mosel: 2 Bataillone Alt-Braunschweig, die Grenadierbataillone Bähr und Benckendorf [1]).

Als am 11. die Nachricht eintraf, daß ein starkes feindliches Corps unter Feldmarschall-Lieutenant v. Laudon bei Lauban angekommen sei, vermutete der König, daß der Feind auf dieser Seite den Einmarsch nach Schlesien beabsichtige. Er eilte daher noch gegen Abend mit 11 Bataillonen und 63 Eskadronen nach den Waltersdorfer Höhen, um dem Gegner zuvorzukommen. Die Armee bei Schmottseifen brach zugleich die Zelte ab und blieb die ganze Nacht hindurch unterm Gewehr. Da jedoch der Feind bei Lauban ruhig stehen blieb, kehrte der König am 12. Juli in das Lager bei Schmottseifen zurück. Dagegen entsendete er an diesem Tage zur Deckung der Boberlinie den Herzog von Württemberg mit 16 Eskadronen nach Löwenberg, welchem am 16. noch 8 Bataillone folgten.

Indessen sollte die Situation bald eine bedenklichere Gestalt annehmen. Sowohl das Laudonsche Corps bei Lauban wie der aus Böhmen über Zittau im Vormarsche begriffene General Graf Hadik erhielten von dem österreichischen Oberbefehlshaber den Auftrag, durch die Niederlausitz nach der Mark zu rücken und zu dem im Anmarsche begriffenen russischen Heere zu stoßen. Nachdem zur Ablösung des Laudonschen Corps von der Hauptarmee das Reservecorps unter dem Herzoge von Aremberg bei Lauban eingetroffen war, ging das erstere zu seiner neuen Aufgabe ab. Da lief am 24. Juli im Hauptquartiere des Königs die Unglücksbotschaft ein, daß das gegen die Russen stehende Corps des Generals v. Wedell bei Kay eine Niederlage erlitten hatte. Der König beschloß, dem geschlagenen Corps persönlich zuhilfe zu eilen, indem er zugleich zu dessen Verstärkung die diesseits der Elbe stehenden Truppen des Prinzen Heinrich, welcher infolge des Hadikschen Zuges bei Bautzen Stellung genommen hatte, nach Sagan beorderte, um sich daselbst mit dem Corps

1) Die Kavallerie dieses Treffens (20 Eskadronen) befehligte der Prinz von Württemberg. Siehe „Sammlung ungedruckter Nachrichten", Tl. II, S. 219.

des Herzogs von Württemberg zu vereinigen. Indem der König beschlossen hatte, die Führung dieser bei Sagan konzentrierten Streitkräfte persönlich zu übernehmen, betraute er den Prinzen Heinrich mit dem Kommando über die Armee bei Schmottseifen (damals ungefähr 38000 Mann). Am 29. Juli traf der Prinz daselbst ein, während der König am nämlichen Tage nach Sagan abreiste, um den 31. die hier vereinigte Armee gegen die Russen in Marsch zu setzen.

Die nächsten Wochen vergingen in dem Lager bei Schmottseifen unter aufmerksamer Beobachtung des Feindes ruhig. Aber am 11. August sollte sich die Lage ändern, indem die österreichische Armee nordwärts aufbrach, um sich zwischen den Prinzen Heinrich und den König zu schieben. Während sie zur Sicherung der Verbindung mit Böhmen Corps bei Marklissa, Lauban und Rothenburg zurückließ, bezog sie den 13. August ein Lager bei Priebus, aus welchem sie am 18. und 19. bis Triebel vorging. Das Laudonsche Corps war inzwischen bei Frankfurt zum russischen Heere gestoßen. Dem Grafen Hadik sollte dies jedoch bei dem eiligen Anmarsche des Königs nicht gelingen, so daß er sich auf Spremberg zurückzog.

Am 12. August griff der König die russische Armee bei Kunersdorf an, erlitt aber eine schwere Niederlage, welche seinen Rückzug auf Fürstenwalde zur Folge hatte. Seine Lage war eine verzweifelte; Österreichs und Rußlands Heere standen bereit, sich die Hände zu reichen und den letzten entscheidungsvollen Schlag gegen ihn zu führen.

Da die Verbindung des Prinzen Heinrich mit der Armee des Königs abgeschnitten war, drangen erst am 18. August dunkle Gerüchte von der Kunersdorfer Niederlage nach Schmottseifen. Prinz Heinrich erkannte die Notwendigkeit, nicht nur die Verbindung mit dem Könige wieder zu gewinnen, sondern auch eine weitere Verstärkung der gegen seinen Bruder stehenden feindlichen Streitmacht zu verhindern. Indem er daher einen Teil des Fouquéschen Corps von Landshut nach Schmottseifen berief, brach er am 27. August mit seinen Truppen Boberabwärts auf, nachdem er bereits am 15. dieses Monats [1]) zur Beobachtung des Feindes ein Corps unter dem Generallieutenant v. Zieten entsendet hatte, das zu diesem Zwecke bei Sprottau Stellung nahm.

Graf Wied folgte dem Corps des Prinzen, welches am rechten Boberufer nordwärts in 3 Kolonnen marschierte, indem die Infanterie, die Reiterei und der Train je eine derselben bildeten. Graf Wied befand sich mit dem Generallieutenant v. Forcade bei der Kolonne der Infanterie, welche mittelst der Brücke

1) Nach „Sammlung ungedruckter Mitteilungen", Tl. II, S. 222, marschierte dieses Corps am 16. August ab.

bei Sirkwitz auf das rechte Boberufer überging. Der heutige Marsch führte das Corps bis Bunzlau, wo ein Teil der Infanterie Quartiere bezog, während die übrigen Truppen an der Straße nach Sprottau kampierten.

Indem das Corps für die Fortsetzung der Bewegung (außer der Avantgarde) in 2 Kolonnen formiert wurde, marschierte es, am 28. morgens ½4 Uhr von Bunzlau aufgebrochen, über Alt-Öls bis Sprottau, wo es abermals teils in Quartieren, teils in einem Lager übernachtete. Während das Zietensche Corps bereits gegen Sorau weitergegangen war, setzte der Prinz am 29. August den Marsch bis Sagan fort. Das hier genommene Lager stand mit dem rechten Flügel auf dem Galgenberge, der linke lehnte sich an Eckersdorf.

In dieser Stellung beschloß der Prinz, vorläufig die weitere Entwickelung der Situation zu beobachten. Die österreichische Armee zog sich zwar in der Erwartung, vom Prinzen angegriffen zu werden, von Triebel hinter die Neiße zurück, ergriff aber alsbald die Offensive, indem sie am 2. September gegen Sorau vorrückte, um einen Schlag gegen das isolierte Zietensche Corps zu führen, welches jedoch rechtzeitig auf Sagan auswich und noch am nämlichen Tage daselbst mit dem Prinzen sich vereinigte. Die kaiserliche Armee bezog dagegen ein Lager bei Sorau.

Da die Österreicher jedoch keine Anstalten zum Abzuge aus der Niederlausitz trafen, die numerischen Verhältnisse aber die Aufnahme eines Kampfes nicht ratsam erscheinen ließen, so entschied sich Prinz Heinrich für eine Diversion in den Rücken der kaiserlichen Armee, zumal gegenwärtig feindlicherseits nur noch das de Villesche Corps zur Beobachtung des Lagers bei Schmottseifen in der Gegend von Lauban stand. Der Prinz brach daher mit seiner Armee am 5. September nachmittags 3 Uhr von Sagan auf, um am rechten Boberufer südwärts seinen Marsch zu nehmen. Der Avantgarde folgte das Gros in 2 Kolonnen: die eine aus der Infanterie, die andere aus der Kavallerie bestehend. Ungestört ging der Marsch bis Sprottau, woselbst in einem Lager zwischen Wichelsdorf und der Bunzlauer Straße übernachtet wurde.

Am nächsten Morgen (6.) setzte die Armee in der gleichen Ordnung die Bewegung über Nieder-Leschen und Alt-Öls bis Bunzlau fort und nahm ihr Nachtlager auf den Höhen zwischen Rothlach und Loßwitz. Den 7. ging sie zunächst nach Groß-Walditz, passierte daselbst den Bober und rückte über Hänichen in ein Lager bei Kuntzendorf. Hier rastete die Armee am nächsten Tage.

Nachdem die Proviantwagen aus Glogau angekommen waren, setzte Prinz Heinrich seine Operationen den 9. September westwärts fort. Das Marschziel dieses Tages war Lauban, von wo das de Villesche Corps bereits am 7. nach Görlitz abgezogen war. Die Armee brach um 7 Uhr morgens in 2 Kolonnen

von Kunzendorf auf. Die erste folgte der Avantgarde auf der Landstraße. Die zweite, welche aus 6 Bataillonen und 15 Eskadronen bestand [1]), kommandierte Graf Wied. Sie marschierte über Neudorf und Mittel-Thiemendorf, indem ihr das nach letzterem Orte bestimmte Proviantfuhrwesen folgte. Ohne etwas vom Feinde wahrzunehmen, traf die Armee bei Lauban ein und lagerte sich auf den diesseitigen Höhen, so daß die Stadt vor dem Zentrum lag.

Der am 10. morgens 6 Uhr in der Richtung auf Görlitz wiederum in 2 Kolonnen fortgesetzte Marsch führte bis Pfaffendorf, wo das Lager auf den Anhöhen diesseits des Ortes genommen wurde. Jenseits Pfaffendorf ließen sich zwar einige Trupps österreichischer Husaren wahrnehmen, welche jedoch alsbald gegen Görlitz abzogen.

Nach einem hier gehaltenen Ruhetage ging der Marsch in der bisherigen Ordnung um 7 Uhr früh gegen Görlitz weiter. Auch dieser Tag sollte zu keinem Zusammenstoße mit dem Feinde führen, da das de Villesche Corps, um nicht die Verbindung mit seiner Hauptarmee zu verlieren, in der vorhergehenden Nacht auf Bautzen abgezogen war. Nach einem kaum zweistündigen Marsche bezog die Armee des Prinzen herwärts von Görlitz ein Lager, dessen rechter Flügel hinter dem Walde von Leopoldshain stand, während der linke bis auf den Jäkelsberg bei Moys lief. Generallieutenant v. Zieten wurde über die Neiße bis zur Landskrone vorgeschoben. Graf Wied, welcher auf dem linken Flügel dieser Stellung kommandierte, nahm sein Quartier auf dem Gutshofe in dem benachbarten Dorfe (Ober-?) Moys [2]). In dieser Stellung beabsichtigte der Prinz zunächst des Gegners weitere Entschlüsse abzuwarten. Sein genialer Marsch sollte die bezweckte Wirkung nicht verfehlen.

Die Situation war für Preußen eine außerordentlich gespannte gewesen.

1) Es waren 2 Bataillone Lattorf, 2 Garde, das Grenadier-Gardebataillon Retzow und das 2. Bataillon Prinz Ferdinand, ferner die Kürassierregimenter Schmettau, Basold und Seidlitz. Das schwere Geschütz war bei den Bataillonen eingeteilt.

2) Als Graf Wied vernahm, daß der Besitzer des Gutes, Dr. Tralles, Herrnhuter sei, faßte er ein lebhaftes Interesse für ihn, da eine solche Brüdergemeinde auch in Neuwied ein Asyl gefunden hatte. Er beschied ihn mehrfach zu sich und unterhielt sich immer lange mit ihm über die Lehren und die Verfassung der Herrnhuter. Sein religiöser Sinn und die Tiefe seines Gemüts fanden Erbauung in den gläubigen Darlegungen des Gutsherrn. Als derselbe eines Tages während einer siebenstündigen Unterhaltung in schlichter Form, aber von inniger Überzeugung getragen, ein Zeugnis von der Versöhnung Jesu abgelegt hatte, sagte ihm Graf Wied beim Abschiede: „Ich bin heute wohl aufgelebt worden, so wohl ist mir in der ganzen Campagne nicht gewesen. Gottlob! daß ich hierher gekommen bin, ich werde nicht vergessen, was Sie mir gesagt haben, denn so habe ich es noch nicht gewußt.“ (Aus einer handschriftlichen Chronik von Herrnhut zur Zeit des Siebenjährigen Krieges, welche sich auf der Stadtbibliothek in Zittau [Sachsen] befindet.)

Die österreichische Armee stand bei Sorau nur noch 9 Meilen von dem Ende August bis Lieberose rückenden russischen Heere entfernt, ihnen gegenüber der König bei Waldau. Ein empfindlicher Schlag für die preußischen Waffen war es, als Dresden am 4. September sich an die Reichsarmee ergeben mußte. Der König hatte zwar, aber zu spät, den Generallieutenant v. Finck zur Rettung dieses Platzes dahin in Marsch gesetzt, welcher, als er die Nachricht von dem Falle Dresdens erhielt, auf Torgau abzog. Indessen wurde diese Bewegung für den österreichischen Heerführer der Anlaß, mit seiner Armee über Spremberg bis Bautzen zurückzugehen, welches er am 13. September erreichte. Sowohl diese Thatsache wie auch der eintretende Verpflegungsmangel wurden die Ursache, daß das russische Heer Mitte September den Rückzug ostwärts antrat und, vom Könige bis in die Gegend von Glogau gefolgt, am 30. jenes Monats bei Karolath über die Oder ging, um in dem dortigen Gebiete Quartiere zu beziehen. Der König war gerettet!

Trotzdem konnte die Situation noch nicht als eine solche erscheinen, um es bei den erzielten Erfolgen bewenden zu lassen. Prinz Heinrich brach zu neuen Operationen auf, welche von der genialen Begabung ihres Leiters glänzendes Zeugnis ablegen sollten. Sowohl um Berlin und Torgau zu decken, wie auch das Finckſche Corps gegen die Reichsarmee zu unterstützen, faßte der Prinz den Entschluß, über Hoyerswerda nach der Elbe zu marschieren, eine Bewegung, durch welche er zugleich die noch bei Bautzen verharrende österreichische Armee nach dieser Richtung und damit von Schlesien und der Armee seines Bruders abzulenken hoffen konnte. Der Prinz beschloß, am 23. September abends aus dem Lager bei Görlitz aufzubrechen, um durch einen Nachtmarsch das Ziel seiner Bewegungen zu verhüllen, zu welchem Zwecke gleichzeitig das Gerücht verbreitet wurde, als ob die Armee im Begriffe sei, nach Schlesien zu gehen. Es war die höchste Zeit, daß der Prinz diesen Entschluß faßte, da die Österreicher am 23. von Bautzen nach Reichenbach rückten, in der Absicht, dessen Armee nach Schlesien zurückzudrängen.

Nachdem am 23. September morgens der Train, um die Richtung der bevorstehenden Operationen nicht bekannt werden zu lassen, gegen Lauban abgefahren war, brach die preußische Armee in 2 Kolonnen abends ½8 Uhr nordwärts auf. Zur Täuschung des Feindes wurden während der Nacht durch einige zurückbleibende Husaren auf der weithin sichtbaren Landskrone bei Görlitz Wachtfeuer unterhalten. Mittelst eines über Nieder-Sohra gehenden Nachtmarsches erreichte die Armee am 24. um 11 Uhr vormittags Rothenburg und machte hier, nachdem sie die Neiße überschritten, eine Rast. Als der Train herangekommen war, wurde wieder aufgebrochen und die nächste Nacht hindurch marschiert. Die erste Kolonne ging über Usmannsdorf, Kosel und Creba, die andere über Hänichen und Neu-

Greba. Dieser zweite Nachtmarsch wurde wegen der Ermüdung der Truppen sehr beschwerlich; viele blieben ermattet liegen und gingen verloren. Gegen 2 Uhr morgens erreichte man Klitten und machte hier Halt. Doch wurde es 6 Uhr morgens, bis das letzte Bataillon herangekommen war. Den Train hatte man über Lodenau auf Eselsberg instradiert.

Trotz der Ermüdung der Truppen drängten aber die Umstände zur Fortsetzung des Marsches. Noch am 25. um 9 Uhr morgens wurde von Klitten gegen Hoyerswerda aufgebrochen. Die eine Kolonne ging über Uhist und Lohsa, die andere über Reichwalde, Merzdorf und Colmen, während der Train seinen Weg über Neustadt nahm.

Als die Avantgarde den Wald herwärts Hoyerswerda erreichte, brachte sie durch Leute, welche von dort kamen, in Erfahrung, daß bei der Stadt hinter der Schwarzen Elster ein österreichisches Corps von 6 Bataillonen und 200 Husaren lagere. Es war das Detachement des Generalmajors Vela, welches das mittlerweile zur Reichsarmee gestoßene Corps des Generals Grafen Hadik (siehe S. 187) zur Beobachtung des Königs dahin vorgeschoben hatte. Als Prinz Heinrich diese Meldung erhielt, ließ er die Avantgarde im Walde Halt machen, um Verstärkungen von den rückwärts folgenden Kolonnen heranzuziehen. Nach deren Herankunft leitete er, obwohl es bereits dunkelte, den Angriff auf Hoyerswerda ein. 5 Bataillone und 6 Zwölfpfünder wurden gegen die Mitte der feindlichen Stellung disponiert, während die Kavallerie die beiden Flanken umgehen sollte. Die Österreicher wurden überrascht und traten unter dem Schutze der Dunkelheit und der nahen Wälder den Rückzug an, welchen sie durch eine von der preußischen Artillerie erwiderte Kanonade zu decken suchten. Die preußische Reiterei setzte durch die Schwarze Elster und nahm den flüchtenden Österreichern gegen 1800 Gefangene [1]) ab, worunter auch den General Vela. Ferner verloren die Österreicher über 300 Tote, 3 Kanonen und ihr ganzes Lager samt 300 ungarischen Ochsen [2]). Der Verlust der preußischen Truppen in diesem kurzen Gefechte bezifferte sich auf 60 Tote und Verwundete.

---

1) Das preußische Generalstabswerk, III, 182, giebt außer dem Oberst Vela in runder Summe 1800 Gefangene an; v. Tempelhoff, a. a. O., III, 256, 29 Offiziere und 1785 Mann. Der Bericht des Prinzen Heinrich an den König (siehe v. Schöning, „Der Siebenjährige Krieg", II, 166) beziffert die Zahl der Gefangenen dagegen nur auf 24 Offiziere und 1500 Mann; ebenso der preußische Bericht in den Danziger „Beyträgen", IX, 460.

2) Nach dem „Tagebuch eines preußischen Offiziers über die Feldzüge 1756—1763" in „Sammlung ungedruckter Nachrichten", Tl. II, S. 385, hätte die feindliche Infanterie, welche in der Richtung auf Bautzen flüchtete, größtenteils die Gewehre weggeworfen, so daß man deren 3000 Stück sammeln konnte. Wie diese Quelle angiebt, that sich bei der Verfolgung besonders das Husarenregiment Gersdorff hervor.

Prinz Heinrich ließ nunmehr seine Armee diesseits der Schwarzen Elster ein Lager beziehen, so daß Hoyerswerda vor dem Zentrum lag. 4 Bataillone und 2 Kavallerieregimenter wurden auf das linke Ufer vorgeschoben und kampierten daselbst.

Nachdem die preußische Armee seit dem 23. abends mittelst zweier Nachtmärsche 10 Meilen zurückgelegt hatte, war es ihr gelungen, nicht nur die nördliche Flanke des österreichischen Heeres zu umgehen, sondern auch dessen Verbindung mit Dresden zu bedrohen. Dieser geniale Marsch durchkreuzte alle Pläne des Feldmarschalls Grafen Daun. Nachdem er am 25. bis Görlitz vorgerückt war, erhielt er erst hier bestimmte Kunde von der Marschrichtung seines Gegners und eilte nunmehr nach Dresden, um sich mit der Reichsarmee zu vereinigen.

Am 26. und 27. September ruhte die preußische Armee in dem Lager bei Hoyerswerda und erwartete zugleich den am letzteren Tage gegen Abend eintreffenden Train. Der Prinz ließ der Mannschaft mit Rücksicht auf die zurückgelegten anstrengenden Märsche eine besondere Brotportion, sowie Bier und Branntwein verabfolgen. Am 28. brach Prinz Heinrich zum Weitermarsche nach der Elbe auf. Die Avantgarde und die linke Kolonne gingen auf dem geradesten Wege über Schwarz-Kolmen und Schwarzbach nach Ruhland. Die rechte Kolonne verfolgte zunächst die Straße nach Senftenberg, um von hier aus auf der rechten Seite der Elster nach Ruhland zu gehen, wo das gemeinsame Lager derart genommen wurde, daß die Stadt vor dem rechten Flügel lag. Der Train rückte nach Zschipkau (nördlich Ruhland).

Der am 29. September fortgesetzte Marsch führte die Armee über Mückenberg in ein Lager auf den diesseitigen Höhen angesichts von Elsterwerda.

Prinz Heinrich hatte ursprünglich die Absicht, zu seiner Vereinigung mit dem Finckschen Corps bei Meißen die Elbe zu überschreiten. Da jedoch sein Pontontrain zur Überbrückung jenes Stromes sich als nicht genügend erwies, mußte er sich für den Marsch nach Torgau entscheiden, um mittelst der dortigen Brücke das linke Ufer zu gewinnen. Die Avantgarde (6 Bataillone und 10 Eskadronen) unter dem Generalmajor v. Czettritz brach bereits den 1. Oktober nachmittags in jener Richtung auf und erreichte am anderen Morgen um 6 Uhr Torgau, von wo sie nach einer Rast den Marsch bis Belgern fortsetzte. Die Armee folgte am 2. morgens 5 Uhr in 2 Kolonnen teils über Saxdorf und Graditz, teils über Liebenwerda und Coßdorf. Sie bezog für die Nacht ein Lager vor Torgau am rechten Elbufer, indem sie eine Avantgarde über die Elbe nach jenem Platze und bis Zinna vorschob.

Am nächsten Morgen (3.) um 6 Uhr wieder aufgebrochen, passierte sie die Elbe und Torgau, um nunmehr den Marsch südwärts fortzusetzen und sich mit

dem General v. Finck zu vereinigen, welcher vor der anrückenden österreichischen Hauptarmee (ohne die leichten Truppen 64 Bataillone und 75 Eskadronen)[1]) nach Strehla zurückgewichen war. In 2 Kolonnen teils über Mederitzsch, teils über Bennewitz marschiert, erreichte die Armee des Prinzen Heinrich heute Belgern und kampierte auf den dortigen Anhöhen, so daß die Stadt vor dem linken Flügel lag und der rechte bei Puschwitz stand. Während des Marsches ertönte aus südlicher Richtung Kanonendonner. Prinz Heinrich eilte für seine Person nach Belgern voraus und ging mit der dort lagernden Avantgarde des Generalmajors v. Czettritz zur Unterstützung des Finckschen Corps vorwärts, welches von den feindlichen Vortruppen unter dem Generalmajor v. Brentano angegriffen worden war. Ehe aber noch der Prinz bei Strehla eintraf, fand das Gefecht sein Ende, indem der Feind sich auf den Rückzug begab. Der Prinz verblieb bei dem Finckschen Corps, während die von ihm herangeführten Truppen herwärts Strehla zwischen Sahlasan und Trebnitz kampierten.

Den 4. Oktober morgens setzte die Armee des Prinzen den Marsch nach Strehla fort. Die Avantgarde brach schon um ¼4 Uhr auf und schlug die nach dem heutigen Marschziele führende Landstraße (über Seidewitz) ein. Ihr folgte um 5 Uhr die gesamte Infanterie in einer Kolonne, während die Reiterei über Neußen ging. Ohne weiteren Zwischenfall wurde Strehla erreicht und die Vereinigung mit dem Finckschen Corps bewerkstelligt. Die nunmehr 40000 Mann starke Armee bezog eine günstige Lagerstellung, deren rechter Flügel auf dem Dürren Berge hinter Clanschwitz stand, wogegen der linke bei Strehla sich an die Elbe lehnte. Durch Anlage von Verschanzungen und Batterieen wurde die Stärke dieser Position noch mehr erhöht.

Graf Wied führte hier (laut Schlachtordnung vom 5. Oktober) das Kommando über die Infanterie des linken Flügels vom ersten Treffen, welche aus den Brigaden Saldern (2 Bataillonen Garde, dem Grenadier-Gardebataillon Retzow und 2 Wedell) und Stutterheim (2 Bataillonen Forcade, 2 Alt-Braunschweig und dem Grenadierbataillon Rathenow) bestand.

In langsamem Vormarsche näherte sich die Daunsche Armee und bezog am 6. Oktober ein Lager zwischen Riesa und Oschatz. Nur der Döllnitzbach schied die beiderseitigen Vorposten von einander. Die preußische Armee trat jeden Morgen um 4 Uhr in Bereitschaft und blieb bis zur Tagwache unter dem Gewehr stehen. Als am 12. der feindliche Heerführer ein stärkeres Corps unter dem General Freiherrn v. Buccow nach Dahlen vorschob, welches den 15. bis Schilda rückte und das dort zur Deckung von Torgau aufgestellte preußische Detachement zum

---

1) Die Reichsarmee war bei Dresden zurückgeblieben.

Rückzuge nötigte, sah Prinz Heinrich seine rückwärtigen Verbindungen durch den Gegner ernstlich gefährdet und mußte sich somit angesichts der feindlichen Übermacht zum Rückzuge auf den letztgenannten Platz entschließen.

Den 16. Oktober abends, nachdem es dunkel geworden war, verließ die Armee in 3 Kolonnen ihre bisherige Stellung. Graf Wied führte die aus seiner Division (den Brigaden Saldern und Stutterheim) formierte dritte (Ost-) Kolonne, welcher die zur Beobachtung der feindlichen Armee nach dem Otterberge vorgeschobenen Brigaden Schenckendorff und Meinecke folgten [1]. Die Nachhut dieser Kolonne machte der Generalmajor v. Aschersleben mit 5 Bataillonen, 5 Eskadronen und einer Abteilung Husaren [2]. Graf Wied führte seine Truppen auf der Landstraße zunächst bis Belgern und setzte von hier in Gemeinschaft mit der durch Ölzschau gegangenen zweiten Kolonne den Marsch über Döbeltitz und Loßwig fort. Diese Kolonnen wurden ebenso wenig vom Feinde beunruhigt, wie die über Neußen instradierte Westkolonne.

Am frühen Morgen des 17. Oktober traf die Armee vor Torgau ein und nahm diesseits der Elbe auf den Höhen westlich dieses Platzes ihr Lager. Das erste Treffen, durchgängig Infanterie, kam mit seinem linken Flügel auf den Ratsweinberg zunächst Torgau zu stehen und erstreckte sich nach rechts bis auf die Höhen über Süptitz. Der äußerste rechte Flügel war zurückgebogen und bildete einen Haken mit der Front gegen die Schafteiche. Zwischen beiden Flügeln befand sich das Dorf Zinna. Im zweiten Treffen lagerten auf dem linken Flügel 7 Bataillone, rückwärts vom rechten Flügel des ersten Treffens 6 Kavallerieregimenter und hinter dem oben erwähnten Haken 4 Bataillone. Als drittes Treffen standen herwärts Welsau 3 Reiterregimenter und in der Richtung auf Zinna 9 Bataillone [3]. Vor der Front lag der sogenannte Große Teich. Die Stellung wurde durch die Anlage von Verschanzungen noch verstärkt. Zur Deckung der linken Flanke blieb in dem Gelände zwischen jenem Teiche und der Elbe ein Detachement unter Generalmajor v. Aschersleben bei Loßwig zurück, dessen Vortruppen die Dörfer Bennewitz, Mederitzsch und Weßnig besetzt hielten.

Nur langsam folgte die österreichische Armee in den nächsten Tagen über Strehla und Belgern. Am 19. Oktober gegen Mittag griff ihre Avantgarde

---

1) Die Brigade Schenckendorff bestand aus den Grenadierbataillonen Lubath, Kreckwitz, Starlinsky, Beyer, Nesse, Willemey und Burgsdorf; die Brigade Meinecke aus den Dragonerregimentern Plettenberg und Krockow.

2) 2 Bataillone Salmuth, 2 Wunsch, das Grenadierbataillon Pieverling, das Dragonerregiment Jung-Platen; die Husaren waren vom Regimente Dingelstädt, von welchem sich 300 Pferde bei der Armee des Prinzen befanden.

3) Nach einem Plane in Süßenbachs Sammlung.

die preußischen Vortruppen in Mederitzsch und Weßnig an, was zu einem bis Abends währenden Gefechte führte. Die Preußen räumten in der folgenden Nacht jene beiden, weil unhaltbaren, Dörfer. Dagegen behielten sie Loßwig besetzt, zu dessen Schutze eine starke Verschanzung erbaut wurde.

Unterdessen war der österreichische Heerführer bestrebt, einen eisernen Ring um die Armee des Prinzen zu bilden, um dieselbe entweder einzuschließen oder zum Verlassen ihrer Stellung zu nötigen. Während zu diesem Zwecke auf dem rechten Elbufer ein Teil der Reichsarmee von Dresden vorging, führte Graf Daun sein Gros am 22. Oktober nach Schilda in ein Lager, welches stark befestigt wurde. Zugleich dirigierte er das bisher dort gestandene Buccowsche, jetzt vom Herzog von Aremberg befehligte Corps gegen Dommitzsch in den Rücken der Preußen. Als Prinz Heinrich von diesen Bewegungen Kunde erhielt, entsendete er am 25. in letzterer Richtung ein Corps unter dem Generallieutenant v. Finck. Da jedoch dasselbe vor dem Arembergischen Corps bis Reiden zurückweichen mußte, detachierte der Prinz am 26. eine Kolonne unter dem Generalmajor v. Wunsch auf dem rechten Elbufer über Wittenberg, um in Gemeinschaft mit dem von Bitterfeld herangezogenen Detachement des Generalmajors v. Rebentisch [1]) das Arembergische Corps aus nördlicher Richtung anzugreifen. Als das letztere am 29. Oktober auf dem Marsche nach Wittenberg war, stieß es daher bei Pretsch auf die Detachements Wunsch und Rebentisch und zog sich nach kurzem Kampfe gegen Eilenburg zurück, worauf sich jene beiden Generale mit dem am 31. Oktober nach Düben rückenden Finckschen Corps vereinigten. Hatte die Reichs-armee schon auf die Nachricht von der Entsendung des Detachements Wunsch ihren Rückzug gegen Dresden eingeleitet, so sollte ihr alsbald auch das österreichische Heer dahin folgen, als die Meldung einlief, daß die Russen den Rückzug nach Polen angetreten hatten und ein Corps unter Generallieutenant v. Hülsen von der Armee des Königs Friedrich nach Sachsen im Anmarsche sei. Damit wurden alle Pläne des Gegners zunichte, und Prinz Heinrich hatte wieder freies Feld.

Nachdem die Österreicher am 4. November von Schilda abmarschiert waren, folgte ihnen der Prinz mit seiner Armee. Am 5. nachmittags brach sie aus der Stellung bei Torgau auf und rückte in 3 Kolonnen gegen Belgern ab. Graf Wied führte die 2. Kolonne (2 Bataillone Lattorf, 2 Garde, das Grenadier-Gardebataillon Retzow, 2 Bataillone Markgraf Karl, 5 Eskadronen Carabiniers und 5 Schmettau-Kürassiere), welche, indem sie Torgau und Loßwig links liegen ließ, über Mederitzsch und Mahilzschen in das bei Belgern für die Nacht aufgeschlagene Lager rückte.

1) Dasselbe war zur Erhaltung der Verbindung mit Leipzig entsendet worden.

Am nächsten Morgen (6.) wurde um 10 Uhr der Marsch in 4 Kolonnen (welche über Bockwitz, beziehungsweise Neußen, Ölzschau und Staaritz gingen) bis in die Umgebung von Strehla fortgesetzt, wo die Truppen in dem Gebiete zwischen der Luppe und Döllnitz Quartiere bezogen. Graf Wied befehligte die 2. Kolonne, welche aus den Infanterieregimentern Preußen, Lattorf und Markgraf Karl, dem Grenadierbataillone Pieverling und 5 Eskadronen Carabiniers bestand. Die Infanterie quartierte nach Zaußwitz, Clanschwitz und Leckwitz, die Reiterei nach Sahlasan. Das Finckische Corps folgte der Armee in der rechten Flanke über Eilenburg.

Den 7. November marschierte die Armee des Prinzen in der nämlichen Ordnung, wie am vorhergehenden Tage in 4 Kolonnen (über Oschatz, beziehungsweise Bornitz, Merzdorf und Riesa) südwärts weiter. Die Kolonne des Grafen Wied brach um 9 Uhr vormittags von ihrem Sammelplatze bei Clanschwitz auf und nahm ihren Weg über Bornitz. Bei Lommatzsch und Zehren stieß die vorausschwärmende preußische Reiterei auf leichte feindliche Truppen, welche hinter den Kätzerbach zurückgedrängt wurden und auf das bei Pröda verbliebene Reservecorps der österreichischen Armee sich stützten, deren Gros bei Heynitz (nordöstlich Nossen) in einem Lager stand. Die preußische Armee bezog für die Nacht in der Gegend zwischen Riesa und Lommatzsch Quartiere und zwar die Infanterie des Grafen Wied in Stösitz, Roitzsch, Mehltheuer und Böhlen, die Carabiniers in Ölsitz.

Als am 8. November das Hülsensche Corps (siehe S. 195) bei Hirschstein die Elbe überschritt und zur Armee des Prinzen Heinrich stieß, verfügte derselbe hier nunmehr über 45—50000 Mann. Seine bisherigen Truppen rückten noch am nämlichen Tage in ein Lager hinter Lommatzsch zwischen Alt-Sattel und Dörschnitz, während das Hülsensche Corps rückwärts Kantonnements bezog.

Graf Wied kommandierte in jenem Lager den linken Flügel der Infanterie des 1. Treffens: die Brigaden Saldern und Bülow. Die erstere bestand jetzt aus 2 Bataillonen Lattorf, 2 Garde und dem Grenadier-Gardebataillon Retzow. Die andere Brigade umfaßte 2 Bataillone Wedell, die Grenadierbataillone Pieverling, Beyer und Nesse [1]). Die beiden Brigaden des rechten Flügels befehligte der Generallieutenant v. Forcade.

---

1) Diese Zusammensetzung giebt eine Liste der Süßenbachschen Sammlung. In dem Journal des Feldzugs von 1759 aus dem Nachlasse des Generals v. Scheelen, welches sich in dem Archive des Königlich Preußischen Generalstabs befindet, wird bei der Brigade Bülow auch noch ein Bataillon Gablenz aufgeführt. Da ein Grenadierbataillon dieses Namens zu jener Zeit nicht bestand, könnte hierfür nur das Regiment Gablenz in Betracht kommen, welches jedoch nach der Süßenbachschen Liste in der Brigade Grabow auf dem linken Flügel des zweiten Treffens seine Einteilung hatte.

Außer einigen Neckereien der Vortruppen standen sich beide Armeeen unter gegenseitiger Beobachtung ruhig gegenüber. Nachdem aber Prinz Heinrich das ihm in der rechten Flanke über Mutzschen nach Döbeln gefolgte Fincksche Corps am 9. November nach Roßwein hatte vorgehen lassen, um die rückwärtigen Verbindungen des Gegners zu bedrohen, repliierte sich die österreichische Armee in der Nacht zum 14. November bis Wilsdruf und Kesselsdorf, indem sie ihr Reservecorps als Nachhut bei Polenz (südlich Meißen) zurückließ.

Am nächsten Morgen traf König Friedrich, nach einem überstandenen Gichtanfalle noch leidend, bei der Armee des Prinzen Heinrich ein. Nachdem die Gefahr im Osten beschworen, war er, sobald es nur sein Zustand gestattete, nach Sachsen zurückgeeilt. Noch im Verlaufe des Vormittags rückte er mit einem Detachement von Hirschstein südwärts vor und stieß bei Korbitz auf die abziehende österreichische Nachhut, was zu einem lebhaften Gefechte führte. Die Armee folgte um ½2 Uhr nachmittags [1]) in 2 Kolonnen (die rechte über Mertitz, die linke über Mettelwitz) in ein Lager auf den Höhen bei Krögis.

Um den weiteren Rückzug der Österreicher zu beschleunigen, dirigierte der König das Fincksche Corps über Dippoldiswalde nach Maxen in den Rücken des kaiserlichen Heeres, wodurch das letztere bewogen wurde, sein Lager von Wilsdruf am 17. November hinter den Plauenschen Grund bei Dresden zu verlegen, während die Reichsarmee südwärts bis Gieshübel auswich.

Der König folgte dem Feinde sofort, indem er am 17. morgens 8 Uhr in 2 Kolonnen von Krögis aufbrach und seine Armee in ein Lager bei Limbach führte, aus welchem die Truppen, da mittlerweile Kälte eingetreten war, am nächsten Tage Quartiere in der Umgegend von Wilsdruf bezogen.

Während gleichzeitig zur Beobachtung des Feindes die Avantgarde unter Generallieutenant v. Zieten bis Kesselsdorf vorgeschoben wurde, nahm zum Schutze der kantonnierenden Truppen (am 18.) Graf Wied mit den Infanterieregimentern Lattorf und Wedell, den Grenadierbataillonen Pieverling, Beyer und Nesse [2]), ferner den Kürassierregimentern Schmettau, Carabiniers und Leibregiment, sowie dem Dragonerregimente Czettritz ein Lager vorwärts von Wilsdruf auf den Anhöhen bei Kaufbach. Graf Wied hatte bei Tage sein Quartier in dem benachbarten Dorfe Grumbach, befand sich aber während der Nacht im Lager.

Am 20. November schallte aus südlicher Richtung Kanonendonner herüber. Ein feindliches Corps hatte den General v. Finck bei Maxen angegriffen. Der

1) Nach Süßenbachs Tagebuch über diesen Feldzug; v. Tempelhoff, a. a. O., III, 306, schreibt, daß der Aufbruch gegen Mittag stattfand.

2) Es war die Division Wied (siehe S. 196) mit Ausnahme der 3 Gardebataillone, welche wahrscheinlich beim Hauptquartiere des Königs in Wilsdruf sich befunden haben dürften.

König setzte zu dessen Unterstützung den Generallieutenant v. Hülsen in Marsch, zu dessen Kolonne die Kavallerie des Wiedschen Corps, mit Ausnahme des Kürassierregiments Schmettau, stieß. Indessen kam diese Hilfe nicht mehr rechtzeitig genug, da der General v. Finck, vom Feinde eingeschlossen, in der Nacht zum 21. kapituliert hatte. Ein schriller Mißton am Schlusse des Feldzugs, welcher den König tief schmerzte.

In Bewegung geriet die preußische Armee, als am 23. November der Feind mit seiner Reiterei und einer Infanteriebrigade gegen Kesselsdorf anrückte. Es wurde allarmiert und die Truppen traten ins Gewehr. Indessen hatte es sein Bewenden bei einer mehrstündigen Kanonade, nach welcher die Österreicher in ihre alte Stellung zurückkehrten.

Mit diesem Tage (23.) trat aber eine so heftige Kälte ein, daß es kaum noch in den Zelten auszuhalten war. Die österreichische Armee bezog daher am 24. hinter dem Plauenschen Grunde in dem Gebiete zwischen Dresden und Dippoldiswalde Quartiere, indem das bisherige Lager nur durch eine täglich abgelöste Anzahl von Bataillonen bewacht wurde.

Auch auf preußischer Seite rückten die bisher noch lagernden Truppen in Kantonnements. Die Quartiere der Avantgarde lagen in der Höhe von Kesselsdorf, jene des 1. Treffens bei Wilsdruf und weiter rückwärts das 2. Treffen. Die Truppen waren ziemlich enge untergebracht. Das Lager bei Kaufbach blieb nur durch 7 Bataillone besetzt [1]), welche seit dem 25. November täglich abgelöst wurden. In der Nähe des Lagers parkierte die schwere Artillerie der Armee, deren Mannschaft in Kaufbach untergebracht war.

Den 25. November fiel zu der strengen Kälte auch noch ziemlich viel Schnee, so daß die Zelte einen halben Fuß hoch damit bedeckt waren. Die Truppen im Lager suchten sich nach Möglichkeit gegen die Kälte zu schützen [2]). Teils wurden Erdhütten mit Kaminen gebaut, teils auch die Zelte mit Stroh bedeckt und im Inneren damit ausgefüttert, sowie mit einem Abzuge für den Rauch der darin angezündeten Feuer versehen. Indessen war das Brennholz in der nächsten Umgegend selten und mußte auf beinahe eine Meile Entfernung herbeigeholt werden. Zunächst fielen daher alle Zäune in den benachbarten Dörfern dem Holzbedarfe zum Opfer, später auch Ställe und Scheunen, und schließlich wurden in der zwingenden Notlage bei der anhaltenden Kälte zu jenem Zwecke selbst Häuser demoliert. Brannten die Soldaten grünes Holz in den Zelten, so hatten sie

1) Siehe v. Barsewisch, „Meine Kriegs-Erlebnisse in den Jahren 1757—1763", S. 59, welcher als Augenzeuge berichtet, während v. Tempelhoff, a. a. O., IV, 6, nur 6 Bataillone angiebt.

2) Der Infanterist jener Zeit hatte keinen Mantel.

durch den von jenem stark entwickelten Rauch viel zu leiden. Öfters gerieten unter den bewandten Umständen Zelte in Brand und mancher Soldat fand dabei (höchst wahrscheinlich zur Nachtzeit schlafend) seinen Tod in den Flammen. Anfangs Dezember steigerte sich die Kälte dermaßen, daß im Lager mehrere Schildwachen und Artillerieknechte (letztere jedenfalls vom Artillerieparke, siehe oben) erfroren. Der Dienst in dieser Stellung war außerordentlich beschwerlich. Vormittags 11 Uhr verließen die abgelösten Bataillone das Lager und rückten in ihre sehr beengten Kantonnements. Aber bereits am anderen Morgen um 6 Uhr traten sie wieder an und bezogen um 9 Uhr das Lager von neuem, woselbst sie zunächst so lange unter dem Gewehr standen, bis die gegen den Feind ausgesandten Patrouillen zurückgekehrt waren. Mit dem 15. Dezember trat insofern eine Erleichterung ein, daß bis Monat März nur 2 Bataillone täglich kampierten, die übrigen aber bessere Quartiere als die bisherigen erhielten [1]).

Nachdem die Reichsarmee schon anfangs Dezember sich von der kaiserlichen getrennt hatte, um nach Franken in die Winterquartiere zu marschieren, unternahm der König noch in den letzten Tagen jenes Monats mit dem bei Freiberg stehenden Hülsenschen Corps und einem daselbst von der alliierten Armee aus Hessen eingetroffenen Succurs [2]) einen Vorstoß gegen den linken Flügel der Österreicher bei Dippoldiswalde, in der Hoffnung, den Feind noch zum Rückzuge nach Böhmen zu bewegen. Allein vergeblich; die feindliche Armee verharrte in ihren Winterquartieren. Der König kehrte daher am 10. Januar 1760 nach Freiberg zurück und schlug daselbst sein Hauptquartier auf.

Bei der anhaltenden Kälte mußte es nur um so wünschenswerter erscheinen, den Truppen nunmehr Ruhe zu gönnen, und sie bezogen daher nach Möglichkeit weitere Quartiere. Beobachtend standen sich beide Armeen gegenüber, die Waffen feierten [3]). Dagegen wurden die preußischen Truppen durch zahlreiche Erkrankungen heimgesucht, denen viele Soldaten erlagen.

Graf Wied scheint seit Monat November fortgesetzt in Grumbach sein

---

1) Siehe v. Barsewisch, a. a. O., S. 60. Wie dagegen v. Tempelhoff, a. a. O., IV, 6, mitteilt, wären, nachdem bisher 6 Bataillone kampierten, seit Monat Februar deren 4 und späterhin nur 2 in das Lager auf Wache gezogen. Nach dem bereits früher citierten „Tagebuch eines Offiziers“ in „Sammlung ungedruckter Nachrichten“, Tl. II, S. 389, bezogen bis Neujahr täglich 4 Bataillone das Lager, dann nur zwei und von Mitte Februar ab nur noch eines. Gaudis Tagebuch giebt keinen Aufschluß.

2) Es waren 12000 Mann unter dem Erbprinzen von Braunschweig, welche im nächsten Februar zur alliierten Armee zurückgingen.

3) Nur jenseits der Elbe wurden die leichten Truppen des Feindes gegen Ende Februar 1760 vorübergehend thätig, was zu einem Gefechte bei Cosdorf führte.

Quartier gehabt und von hier aus, mindestens zeitweise, das Lager bei Kaufbach kommandiert zu haben [1]).

So schloß der Feldzug von 1759, welcher zu den unglücklichsten dieses Krieges zählt. Die Niederlage bei Kunersdorf, der Verlust von Dresden und die Katastrophe bei Maxen blieben trübe Reminiscenzen. Für die Armee des Prinzen Heinrich hatte sich zwar dieser Feldzug, was den Kampf im Felde anbelangt, ziemlich thatenlos gestaltet, aber dafür das Feldherrntalent ihres genialen Führers nur um so heller erstrahlen lassen. Seine geistreichen Züge auf dem Schachbrette des Kriegsschauplatzes, die Entschlossenheit und Umsicht in der Ausführung seiner Pläne ließen dem Prinzen in diesem Jahre des Unglücks seinem Vaterlande Dienste leisten, denen vielleicht sogar die Rettung der Monarchie zu danken war. Dem Grafen Wied hatten sich in diesem Feldzuge lehrreiche Einblicke in die Mysterien der Strategie erschlossen. Obwohl arm an Kämpfen, war dennoch der Feldzug außerordentlich lehrreich gewesen. Dem denkenden Militär erschloß sich in ihm ein reicher Schatz von Erfahrungen, ebenso geeignet, Geist und Blick zu schärfen, wie die Fundgrube mannichfaltiger Erkenntnisse zu bilden und somit zur fruchtbringenden Grundlage für das im stillen ausreifende Talent des Generals zu werden, welches, erprobt in Kampf und Not, des Königs Blick auf sich zu fesseln wissen sollte.

---

1) Bei v. Tempelhoff, a. a. O., III, 320, wird er mit dem 29. November als Kommandeur des 2. Treffens der Armee in Blankenstein (südwestlich Wilsdruf) aufgeführt, was jedoch ebenso wenig richtig sein dürfte, wie die Angabe in dem bei der Süßenbachschen Sammlung vorhandenen „Journale von der Campagne 1760 vom 18. Januar bis 11. December", daß Graf Wied, als nach des Königs Rückkunft in Freiberg ein Quartierwechsel bei der Armee stattfand, nach Weißtropp (nordöstlich Wilsdruf) kam. Dagegen erhellt aus der gleichfalls in der Süßenbachschen Sammlung zu findenden Kantonnierungsliste vom 11. Januar 1760, sowie aus dem Quartierverzeichnisse im „Tagebuch des Feldzuges von 1760" in „Militärische Monatsschrift", I, 296, daß Graf Wied nebst 2 Bataillonen Wedell in Grumbach lag. Dies stimmt auch mit Korffs Aufzeichnungen überein, welche für diesen Winter als Quartier des Grafen Wied nur Grumbach verzeichnen, mit dem Beifügen, daß er bei Tage in diesem Dorfe sich befand, zur Nachtzeit aber im Lager war. Auch ist in dem Nachlasse des Grafen das Konzept eines Schreibens an den Kommandeur seines Regiments vom 29. Dezember vorhanden, welches aus dem Lager bei Wilsdruf datiert. Sollte Graf Wied auch nicht fortgesetzt das Kommando geführt haben, so dürfte dies jedoch öfters in der Eigenschaft als General du jour der Fall gewesen sein.

VIII.

Der Feldzug 1760.

Die Waffen ruhten, nachdem das neue Jahr seine Pforten geöffnet hatte. Mit Eifer wurde an der Retablierung der Armee gearbeitet, deren Reihen im letzten Feldzuge wiederholt durch erhebliche Verluste gelichtet worden waren. Die Ergänzung dieser Lücken stieß jedoch auf fortgesetzt wachsende Schwierigkeiten, da unverkennbar eine Erschöpfung der Hilfsquellen der Monarchie sich geltend zu machen anfing. Obschon zahlreiche, nur 18jährige Rekruten ausgehoben wurden, mußte doch für einen erheblichen Teil des Ersatzes auf die Werbungen im Reiche, auf die Annahme von Überläufern und oft selbst auf die gewaltsame Einstellung von Kriegsgefangenen zurückgegriffen werden [1]). Auch der Ersatz von Offizieren gestaltete sich schwierig, so daß man selbst solche aus den Garnisonregimentern entnehmen mußte. Der innere Gehalt der Armee war im Abnehmen begriffen und machte weitere Rückschritte. Der König sah mit Besorgnis der Zukunft entgegen. Während seine Feinde noch über zahlreiche Streitmittel verfügten, hatte er bei den Zurüstungen zur Fortsetzung des Kampfes mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen und durfte sich nicht verhehlen, daß er nicht mehr über eine Armee verfügte, wie jene, mit welcher er 1756 in das Feld zog. Obwohl seine Standhaftigkeit nicht wanken durfte, so lagerte unter jenen Verhältnissen doch eine tiefe Mißstimmung über dem Könige. Unter dem Einflusse der fortgesetzt trüben Lage befand er sich in einer fieberhaften Spannung, schwere Sorgen nagten an

---

1) Der König hatte das Werbewesen dem Oberst v. Colignon in Generalentreprise gegeben, welcher für jeden nach Magdeburg abgelieferten Mann 15 Thaler erhielt. Colignon hatte seinerseits wieder zahlreiche Subunternehmer, denen er für den Mann nur 10 Thaler bezahlte. Auf diese Weise wurde ein aus den verschiedensten Ländern zusammengewürfelter Haufen der zweifelhaftesten Elemente angesammelt, die bei der ersten Gelegenheit, oder wenn die Armee vom Unglück heimgesucht wurde, zahlreich desertierten.

seinem Herzen und die immer wiederkehrenden Aufregungen schienen seine Gesundheit zu untergraben. Er zeigte sich verschlossener als jemals, gab seinen Gefühlen in bitterer Weise Ausdruck und trat viel gebieterischer auf wie zuvor. Aber auch die Stimmung der Armee war eine nichts weniger als gehobene. Obschon Tapferkeit und treue Pflichterfüllung nicht in Frage kommen konnten, so herrschte doch bei der Mehrzahl der Offiziere, selbst die höchsten Generale nicht ausgenommen, ein Geist der Unzufriedenheit. Allerorten machte sich Tadelsucht geltend, und heimlich freute man sich sogar, wenn des Königs Pläne mißglückten [1]). Die Armee war offenbar kriegsmüde; die frühere zuversichtliche Stimmung war ins Schwanken geraten, nachdem man sich am Schlusse des vierten Feldzugs in einer nichts weniger als hoffnungsvollen Lage sah. Doch der König durfte nicht verzagen; der Kampf mußte fortgekämpft werden, denn es galt die Existenz der preußischen Monarchie.

Unter trüben Auspicien ging somit der König dem neuen Feldzuge entgegen. Während er den Prinzen Heinrich mit 35000 Mann gegen die Russen bestimmte und ein Corps von 10000 Mann Schlesien schützte, wollte er mit 40000 Mann in Sachsen gegen die österreichische Hauptarmee verbleiben. Er beschloß, seine Armee zunächst in einer Stellung hinter der Triebsche zwischen Meißen und Nossen, mit deren Befestigung bereits im März begonnen wurde, zu konzentrieren, und hier der weiteren Entwickelung der feindlichen Pläne zu harren [2]).

Am 25. April abends nach dem Zapfenstreiche brachen die preußischen Truppen aus ihrer bisherigen Dislokation auf, um in 2 Kolonnen hinter die Triebsche zurückzugehen, was bei Tagesanbruch (26. morgens) geschehen war. Nach der hiermit gleichzeitig Platz greifenden neuen Schlachtordnung rückte das 2. Treffen, dessen Infanterie 14 Bataillone zählte, in ein Lager zwischen Korbitz (½ Stunde südwestlich Meißen) und Robschütz, während das 1. Treffen und die Mehrzahl der Reiterei nach den rückwärtigen Ortschaften quartierten. Zur Deckung der rechten Flanke ging gleichzeitig das Hülsensche Corps von Freiberg in ein Lager bei Katzenhäuser ꝛc.

Graf Wied erhielt seine Einteilung zum Corps des Königs bei dem hinter der Triebsche lagernden 2. Treffen, indem ihm die beiden Brigaden des rechten Flügels der Infanterie, Syburg und Tettenborn, unterstellt wurden. Die erstere

---

1) Siehe Schäfer, „Geschichte des siebenjährigen Krieges“, Bd. I, 1. Tl., S. 349.

2) Der König eröffnete den Generalen, daß er in diesem Jahre mehr wie sonst zu starken Märschen genötigt sein würde, um den Feind zu einem Treffen zu zwingen. Die Generale erhielten daher den Auftrag, dies ihren Truppen bekannt zu machen und sie sowohl zum Ertragen der bevorstehenden Strapazen wie auch zum tapferen Verhalten im Kampfe aufzumuntern. (Siehe v. Tempelhoff, a. a. O., IV, 47.)

bestand aus den Grenadierbataillonen Billerbeck und Falckenhayn, sowie 2 Bataillonen Lestwitz; die Tettenbornsche aus den Regimentern Wied und Gablenz, jedes zu 2 Bataillonen. Die beiden Infanteriebrigaden des linken Flügels (Prinz von Anhalt-Bernburg und Butzke) standen unter dem Kommando des Generallieutenants v. Bülow.

Die Österreicher beschränkten sich auf die Besitznahme von Wilsdruf und Freiberg, so daß hier auch die nächsten Wochen ohne Störung vergingen und die preußischen Truppen diese Ruhe benutzen konnten, um fleißig zu exerzieren und manövrieren. Die österreichische Hauptarmee, wiederum vom Feldmarschall Grafen Daun kommandiert, verblieb noch in ihren Quartieren und rückte erst am 1. Juni (ohne die leichten Truppen gegen 70000 Mann stark) bei Dresden auf beiden Ufern der Elbe in Lager.

Als Ende Mai eine österreichische Armee unter Feldzeugmeister Freiherrn v. Laudon in Schlesien einrückte, sah König Friedrich den Zeitpunkt gekommen, wo er auf eine eventuelle Unterstützung des Corps in jener Provinz Bedacht nehmen mußte. Er beschloß daher, auf das rechte Elbufer überzugehen, sowohl um hier zum Marsche nach Schlesien bereit zu stehen, wie auch in der Hoffnung, allenfalls gegen die Österreicher auf dieser Seite jenes Stroms einen Schlag zu führen.

Zunächst ließ der König durch ein von Torgau am rechten Elbufer nach Großenhain vorgehendes Kavalleriecorps von 5 Regimentern zur Sicherung des gegenüber Zadel bei Zehren (1½ Stunden abwärts Meißen) beabsichtigten Brückenschlages die feindlichen Vortruppen des bei Reichenberg lagernden Lacyschen Corps zurückdrängen. Vorläufig bezweckte der König, nur das 1. Treffen der Armee auf das rechte Elbufer zu führen, während zur Deckung dieser Bewegung das 2. Treffen unter Generallieutenant v. Bülow in einem Lager bei Schlettau und das Hülsensche Corps bei Katzenhäuser verblieben. Graf Wied erhielt für die bevorstehenden Operationen seine Bestimmung zum Corps des Königs und trat somit vorübergehend vom 2. zum 1. Treffen über, dessen 19 Bataillone zählende Infanterie der Generallieutenant v. Wedell bisher allein kommandierte [1]).

Nachdem der König die Nacht zum 15. Juni für den Elbübergang bestimmt hatte, wurde am 14. abends bei der Ziegelei von Zehren mit dem Brückenschlage

1) Die 4 Infanteriebrigaden dieses Treffens waren (vom rechten nach dem linken Flügel): Generalmajor v. Stutterheim (Grenadierbataillone Anhalt und Hacke, 2 Bataillone Syburg); Generalmajor v. Zeuner (2 Bataillone Zeuner, 2 Prinz von Preußen, 2. Bataillon Garde); Generalmajor v. Saldern (3. Bataillon Garde, Grenadier-Gardebataillon Saldern, 2 Bataillone Forcade, 1. Bataillon Wedell); Generalmajor v. Schenckendorf (2. Bataillon Wedell, 2 Bataillone Alt-Braunschweig, die Grenadierbataillone Nimschefsky und Rathenow).

begonnen. Zu dessen Deckung schifften zunächst um 7 Uhr abends das Freibataillon Courbière, gefolgt von 100 Möhring-Husaren, auf Kähnen und Fähren über den Strom und besetzte Zadel, ohne vom Feinde etwas wahrzunehmen. Am linken Ufer wurde auf der Höhe bei Zehren eine Batterie von 10 schweren Kanonen in Position gebracht. Rechts und links der Vorposten von Zadel mußten für die Nacht Feuer angezündet werden, um der Artillerie bei Zehren, wenn sie in Thätigkeit treten sollte, die Ausdehnung der jenseitigen preußischen Stellung zu bezeichnen, damit sie nicht dahin schoß.

Die Infanterie des 1. Treffens brach seit 3 Uhr nachmittags brigadeweise aus ihren Quartieren nach Zehren auf; zuerst die Brigade Stutterheim, um 4 Uhr die Zeunersche und zwei Stunden später jene des Generalmajors v. Saldern, welcher um 9 Uhr abends Graf Wied mit der Schenckendorfschen folgte. Gleichzeitig marschierte die Kavallerie nach der Umgegend von Zehren, um sich daselbst vorläufig zu lagern. Die Brigaden nahmen ihre Packpferde mit, ihr sonstiger Train ging dagegen nach Ober- und Nieder-Jahna.

Noch während der Brückenschlag im Gange war [1]), wurde in der Nacht mit der Überschiffung der Infanterie auf drei großen Fähren, welche zusammen in einer Fahrt 1½ Bataillone befördern konnten, begonnen. Die Bataillonsgeschütze und die Patronenwagen folgten in kleinen Prahmen. Um 2 Uhr morgens (15. Juni) befand sich der König bereits mit der gesamten Infanterie und dem Husarenregimente Möhring am rechten Ufer [2]). Die übergegangenen Infanteriebrigaden marschierten zunächst eine hinter der anderen auf, den rechten Flügel beim Dorfe Zadel. Auf der mittlerweile fertig gewordenen Brücke defilierten im Verlaufe des Vormittags die Kavallerie und schwere Artillerie nach dem rechten Elbufer und war Mittags auch deren Übergang vollendet.

Noch Vormittags ging der König mit 4 Kavallerieregimentern (Holstein- und Finkenstein-Dragoner, Möhring- und Zieten-Husaren) nach der bei Proschwitz vorgesehenen Lagerstellung. Die ersten 2 Infanteriebrigaden (also jene des rechten Flügels) folgten mit 2 Freibataillonen in 2 Kolonnen stromaufwärts gegen Zscheila. Der Markgraf Karl blieb mit den beiden anderen Infanteriebrigaden (bei welchen sich demnach Graf Wied befunden haben dürfte) noch bei Zadel zurück, bis die übrigen Truppen über die Elbe waren und sodann dem Könige ebenfalls folgten. Zwar stieß die Avantgarde unsern Gröbern auf das von Lacys Kavallerie

1) Der König befand sich in einem Hause an der Brücke.

2) Nach v. Tempelhoff, a. a. O., IV, 45, wäre dieses Husarenregiment mit 2 Batterieen erst um 5 Uhr morgens am rechten Ufer eingetroffen gewesen. Die obige Angabe ist nach Gaudis Tagebuch.

bei Weinböhla vorgeschobene österreichische Husarenregiment Kaiser, welches zum Rückzuge gezwungen wurde, aber im übrigen sahen sich die preußischen Truppen durch den Gegner nicht beunruhigt, so daß des Königs Corps ungestört nachmittags in 3 Treffen (die Reiterei als drittes) sein Lager bei Proschwitz nehmen konnte, das mit seinem rechten Flügel auf den Höhen nächst diesem Orte (hier auch das Hauptquartier) stand, während der linke bis an die Weinberge bei Naundörfel lief.

Als die preußische Avantgarde bei Proschwitz eingetroffen war, hatte der Generallieutenant v. Bülow aus angesammelten Kähnen unterhalb Meißen bei dem Kohlhofe eine Brücke über die Elbe schlagen lassen, auf welcher der zurückgebliebene kleine Train und die Brotwagen alsbald dem Corps des Königs folgten. Die Brücke bei Zehren wurde dagegen abgefahren, um neben jener beim Kohlhofe wieder aufgeschlagen zu werden.

Der österreichische Heerführer zog zwar nach dem Elbübergange des Königs den größeren Teil seiner Streitkräfte am rechten Elbufer bei Reichenberg 2c. (1 Meile nordwestlich Dresden) zusammen, beschränkte sich aber darauf, das Corps des Feldzeugmeisters Grafen Lacy bis Bernsdorf (1½ Stunden südlich Radeburg) vorzuschieben. Da der Feind unter diesen Umständen gegen die preußische Stellung an der Triebsche nichts unternahm, zog der König am 17. Juni auch sein zweites Treffen und 5 Bataillone von dem nunmehr nach Schlettau (bei Meißen) rückenden Hülsenschen Corps in das Lager bei Proschwitz und beschloß einen Angriff gegen das vorgeschobene Lacysche Corps, das in seiner Stellung bei Bernsdorf zugleich die Verbindung mit Schlesien beherrschte. Zu diesem Zwecke sollte die Armee zunächst bis Radeburg vorrücken.

Am 18. Juni morgens 3 Uhr brach sie daher in 3 Kolonnen auf. Graf Wied führte die Mittelkolonne, in welcher, voran das Dragonerregiment Krockow, die Reiterei des rechten Flügels und 6 Bataillone vom linken Flügel des ersten Treffens, sowie 4 weitere zukommandierte Bataillone und 4 schwere Batterieen marschierten, insgesamt 23 Eskadronen und 10 Bataillone [1]). Die Kolonne ging durch das untere Ende von Jessen und weiter über Ermendorf, Lauterbach und Mittel-Ebersbach gegen Berbisdorf. Die Avantgarde und die rechte Flügelkolonne marschierten über Nauenhof, die linke über Beyersdorf. Zwar stieß die Avantgarde bei Ober-Rödern auf feindliche Vortruppen, welche sich jedoch nach einigen

1) Außer dem oben genannten Dragonerregimente die Kavalleriebrigaden Lentulus (3 Eskadronen Garde du Corps und 5 Gensdarmen) und Bandemer (5 Carabiniers und 5 Prinz Heinrich-Kürassiere), ferner 2 Bataillone Alt-Braunschweig, 2 Wedell und 2 Forcade vom 1. Treffen, zu welchen noch stießen 2 Bataillone Goltz (vom Hülsenschen Corps) und 2 Bataillone Wied von der Brigade Tettenborn des 2. Treffens.

Kanonenschüssen zurückzogen, so daß die Armee unbehindert ihr Lager bei Radeburg nehmen konnte: der linke Flügel auf den Höhen bei diesem Städtchen, der rechte auf jenen nördlich Bärwalde [1]. Auf den Höhen herwärts Bernsdorf gewahrte man das feindliche Lager.

Indem der König im Verlaufe des Tages noch weitere 7 Bataillone und 10 Eskadronen des Generallieutenants v. Hülsen an sich zog, traf er alle Vorbereitungen, um das Lacysche Corps am nächsten Morgen anzugreifen. Sämtliche Generale wurden nach Radeburg in das Hauptquartier des Königs berufen, um die Disposition zu diesem Angriffe zu erhalten. Die Avantgarde sollten 10 Eskadronen und 4 Grenadierbataillone bilden; die 20 Bataillone des 1. Treffens, bei welchen wie bisher Graf Wied sich befunden haben muß, formierten das erste, die 14 Bataillone des Generallieutenants v. Bülow das zweite und 10 Bataillone vom Hülsenschen Corps das dritte Treffen [2].

Am 19. Juni morgens 3 Uhr standen die Truppen zum Vormarsche bereit; die Mannschaft hatte, wie speziell anbefohlen, ihre Flaschen mit Wasser gefüllt. Indessen überbrachten die noch vor Tagesanbruch zurückkehrenden Patrouillen die Meldung vom Rückzuge des Feindes. Das Lacysche Corps hatte sich im Verlaufe der Nacht zur Deckung des rechten Flügels der Daunschen Armee von Bernsdorf nach Lausa repliiert. Der König rekognoszierte die feindliche Stellung, fand jedoch die Umstände für einen Angriff nicht günstig, und ließ daher die Armee wieder das Lager bei Radeburg aufschlagen. 2 Freibataillone wurden nach Bernsdorf vorgeschoben, während 3 Bataillone weiter rückwärts Berbisdorf besetzten, in dessen Umgebung überdies 25 Eskadronen Husaren und Dragoner lagerten. Generallieutenant v. Hülsen ging mit seinen Truppen noch am nämlichen Tage bis Zscheila (herwärts Meißen) zurück, da die Nachricht einlief, daß der Feind einen Angriff auf das Lager bei Schlettau beabsichtige, was sich jedoch nicht bestätigen sollte.

Die nächsten Tage verflossen wiederum in Ruhe, ausgenommen einen zurück-

---

1) v. Tempelhoff irrt, wenn er IV, 48, schreibt, daß der rechte Flügel an das von Radeburg südlich gelegene Berbisdorf sich lehnte. In diesem Falle wäre die Front gegen Osten gerichtet gewesen, während sie, da der Feind bei Bernsdorf stand, südwärts zu nehmen war. Erst am 19. Juni wurde, wie uns die Folge zeigen wird, Berbisdorf, was auch v. Tempelhoff, a. a. O., IV, 49, bestätigt, von preußischen Truppen besetzt.

2) Um die Truppen anzufeuern, wurde für jedes eroberte Geschütz eine Belohnung von 100, für eine feindliche Fahne 50 und für eine Standarte 40 Dukaten ausgesetzt. Späterhin ist aber, speciell für die Geschütze, weniger gezahlt worden. Zugleich erging der Befehl, daß jeder Batterie 1 Unteroffizier und 4 Mann von der Kavallerie zugeteilt werden sollten, um die Fuhrknechte in Ordnung zu halten und zu verhindern, daß sie nicht mit der Geschützbespannung und den Munitionswagen davongingen.

geschlagenen Überfall, welchen der Feind in der Nacht zum 24. auf die preußische Kavallerie bei Berbisdorf versuchte. Der österreichische Heerführer zog unterdessen auch die noch am linken Elbufer verbliebenen Truppen, als dieselben am 22. Juni durch die vor Dresden eintreffende Reichsarmee abgelöst wurden, auf die rechte Seite jenes Stromes an sich, ohne jedoch aus seiner beobachtenden Haltung herauszutreten.

Eine unliebsame Überraschung sollte aber der preußischen Armee zuteil werden, als am 25. Juni gegen Abend aus dem österreichischen Lager ein Freudenfeuer mit großem und kleinem Gewehr herüberschallte. Der König ließ dieserhalb bei den feindlichen Vorposten anfragen und erhielt auf diesem Wege die Unglücksbotschaft, daß das Corps in Schlesien, welches der Generallieutenant v. Fouqué befehligte, durch Laudons Armee eine schwere Niederlage erlitten hatte. Der König war im ersten Moment tief bestürzt, gewann aber bald seine Fassung wieder. Was angesichts seiner peinlichen Lage jetzt zu thun, blieb ihm vorläufig selbst ein Rätsel. Dem Zufalle glaubte er es überlassen zu sollen, daß sich ihm eine glückliche Gelegenheit zur Entwirrung der Lage und zu einem Schlage gegen den Feind bot. Vorläufig war sein Bestreben nur dahin gerichtet, die österreichische Armee aus ihrer festen Stellung bei Reichenberg 2c. herauszulocken, und beschloß er demzufolge, sich westwärts zurückzuziehen.

Am 26. Juni nachts 1 Uhr verließ er daher mit der Armee in 3 Kolonnen die Stellung bei Radeburg, um zwischen Groß-Dobritz und Hohendorf ein neues Lager zu beziehen. Graf Wied und Generallieutenant v. Bülow führten die 2. Kolonne, welche aus 13 Bataillonen (dem Grenadierbataillone Falckenhayn, 2 Bataillonen Lestwitz, 2 Wied, 2 Gablenz, 2 Forcade, 2 Wedell und 2 Alt-Braunschweig) bestand; 29 schwere Kanonen mit ihren Wagen (insgesamt 58 Fahrzeuge) gingen ihr voraus. Die Kolonne, in nicht weiter Entfernung rechts und links von den beiden anderen begleitet, marschierte über Mittel-Ebersbach und Lauterbach in die neue Lagerstellung, welche mit ihrem rechten Flügel auf der Höhe von Groß-Dobritz und mit dem linken bei Hohndorf stand. Auf jedem Flügel wurde eine Redoute erbaut und außerdem auf dem rechten noch eine Batterie von 12 schweren Kanonen angelegt.

Aber auch dieses Manöver blieb erfolglos; die österreichische Armee verharrte in ihrer günstigen Position. Unter solchen Umständen entschied sich der König für den Marsch nach Schlesien, um das kaiserliche Heer in dieser Richtung nachzuziehen, wobei ihm die Hoffnung leitete, hierbei vielleicht Gelegenheit zu einem entscheidungsvollen Schlag gegen dasselbe zu finden. Zur Überwachung der Bewegungen des Gegners, welcher einer unbegründeten Nachricht zufolge gegen Radeburg im Marsche sein sollte, wurde am 29. abends der Generallieutenant v. Zieten

mit 6 Bataillonen und 25 Eskadronen über Großenhain entsendet und nahm bei Lampertswalde Stellung.

Vermöge der für den Marsch nach Schlesien am 1. Juli ausgegebenen Schlachtordnung kommandierte **Graf Wied** mit dem Generallieutenant v. Bülow die Infanterie des 2. Treffens, welche aus den Brigaden Syburg (Grenadierbataillon Jung=Billerbeck, 2 Bataillonen Lestwitz, 1. Bataillon Wied), Tettenborn (2. Bataillon Wied, 2 Bataillonen Gablenz und 1. Bernburg) und Prinz Bernburg (2. und 3. Bataillon Bernburg und 2 Prinz Ferdinand) bestand [1]).

Indem die Truppen auf 9 Tage mit Brot versehen worden, brach die Armee am 2. Juli morgens 3 Uhr in 3 Kolonnen ostwärts auf, nachdem bereits am vorhergehenden Tage die Reserveartillerie und der große Train über Großenhain zum Zietenschen Corps bei Lampertswalde gestoßen waren [2]).

Das 2. Treffen der Infanterie, auf welches die Kavallerie des linken Flügels folgte, bildete die mittlere Kolonne, deren Nachhut das Grenadierbataillon Billerbeck und Czettritz=Dragoner machten. Sie ging direkt auf Kalckreuth, passierte hier die Röder und setzte ihren Marsch über Thiendorf, Welkfandt, Stölpgen und Zochau fort, woselbst sie die Pulsnitz passierte und sodann in das zwischen Quosdorf (hier das Hauptquartier) und Zietsch (nächst Cradau) vorgesehene Lager rückte. Die der Avantgarde folgende rechte Flügelkolonne war über Cunersdorf, die linke mit dem kleinen Train über Lüttichau marschiert [3]). Das Zietensche Corps kam mit der Artillerie und dem Train von Lampertswalde. Nachdem die Truppen das Lager bezogen hatten, erschienen starke Abteilungen des Feindes auf den Höhen von Königsbrück, so daß die preußischen Patrouillen nicht vorwärts kommen konnten. Die Feldwache auf dem Wagenberge [4]) wurde von den Österreichern vertrieben, welche Königsbrück mit Husaren und Uhlanen besetzten.

Kaum hatte der feindliche Heerführer von dem Abmarsche des Königs Kenntnis

---

1) In der Schlachtordnung des Süßenbachschen Hauptjournals von 1760 ist das sonst 3 Bataillone zählende Regiment Bernburg insofern nur mit zwei solchen nachgewiesen, indem das erste bei der Brigade Tettenborn und das zweite bei der Brigade seines Chefs aufgeführt wird. Hier liegt ein Irrtum vor, da das Regiment erst nach der Schlacht bei Liegnitz in 2 Bataillone formiert wurde. Die diesbezügliche Schlachtordnung in v. Gaudis Tagebuch bestätigt dagegen die oben angegebene Einteilung.

2) Das Hülsensche Corps ging in der Nacht zum 2. bei Meißen auf das linke Elbufer zurück und bezog das Lager bei Schlettau.

3) Während des Marsches fiel ein Trupp feindlicher Uhlanen die abgekommene Leibeskadron des Kürassierregiments Markgraf Friedrich an, wurde aber zurückgeschlagen.

4) Der Wagenberg muß demnächst vom Feinde wieder verlassen worden sein, denn, wie Süßenbachs Hauptjournal über diesen Feldzug berichtet, war König Friedrich am folgenden Tage, als er gegen Pulsnitz rekognoszierte, auf dieser Höhe.

erhalten, als er auch das Lacysche Corps nach Lichtenberg (westlich Pulsnitz) vordirigierte und in der Nacht zum 3. mit der gesamten Armee gegen Bischofswerda aufbrach, um der preußischen die Straße nach Schlesien abzugewinnen.

Während die letztere am 3. Juli bei Quosdorf rastete, rekognoszierte der König gegen Pulsnitz. Da er hierbei in Erfahrung brachte, daß das Lacysche Corps bei Lichtenberg lagere, so beschloß er einen Angriff auf dasselbe. Indem der schwere Train, um jene Absicht zu verbergen, auf der Straße nach Hoyerswerda bis Schwepnitz rückte, traf der König alle Anordnungen zum Vormarsche gegen Pulsnitz. Noch am 3. abends 9 Uhr brachen die Truppen die Zelte ab und traten um Mitternacht in drei Kolonnen den Vormarsch südwärts an. Die Infanterie des zweiten Treffens bildete wiederum die mittlere Kolonne, mit dem Husarenregimente Möhring an der Spitze. Sie nahm ihren Marsch über Königsbrück und Höckendorf gegen Großnaundorf. Die linke Flügelkolonne ging über Reichenau, die rechte (Reiterei) über Laußnitz. Die Pulsnitz wurde bei Königsbrück überschritten und zwar um 2 Uhr morgens von allen 3 Kolonnen gleichzeitig, nachdem der König als Signal hierfür einen Wirbel hatte schlagen lassen. Die Armee mußte auf diesem Marsche mit mancherlei Schwierigkeiten kämpfen, da die Passierung der Engwege zwischen den zahlreichen Teichen jener Gegend viel Zeit in Anspruch nahm. Kaum hatte Graf Lacy durch seine Vortruppen von dem Anmarsche des Königs Kunde erhalten, so zog er sich sofort gegen Harthau auf die kaiserliche Hauptarmee zurück. Die Preußen sollten daher, als sie Groß-Naundorf erreichten, nur noch eine schwache feindliche Nachhut bei Lichtenberg wahrnehmen, welche ihrem Corps in der vorerwähnten Richtung folgte. Der König beabsichtigte, die Armee auf den Lichtenberger Höhen ein Lager beziehen zu lassen, und bereits war mit dessen Absteckung begonnen worden, als die ausgesandten Patrouillen die Meldung überbrachten, daß die feindliche Hauptmacht bei Bischofswerda sich befände. Der König führte demzufolge seine Armee nunmehr nach Pulsnitz [1]) und ließ sie hinter dem gleichnamigen Flüßchen ein Lager beziehen, welches sich rechts an die eben erwähnte Stadt lehnte und mit dem linken Flügel auf den Höhen gegen Steina stand [2]). Es mußte hier unter freiem

1) Er ließ den Generallieutenant Grafen Finckenstein mit dessen und dem Holsteinschen Dragonerregimente bei Lichtenberg zurück, welches das Grenadierbataillon Jung-Billerbeck (von dem 2. Treffen, siehe S. 208) besetzen sollte. Bevor aber noch das letztere herankam, griff der Feind die Feldwache an und nahm 1 Offizier mit 30 Mann gefangen. Das Detachement, welches hierauf noch durch 200 Husaren verstärkt wurde, behauptete sich jedoch im Besitze der Lichtenberger Höhen und verließ dieselben erst am nächsten Morgen.

2) So berichten Süßenbachs Hauptjournal und v. Gaudis Tagebuch über diesen Feldzug. Die Angabe bei v. Tempelhoff, a. a. O., IV, 56, daß das Lager zwischen Ohorn und Ober-Steina stand, muß schon insofern als unrichtig erscheinen, da das Gelände zwischen diesen beiden

Himmel kampiert werden, da die Zelte sich beim Train befanden, welcher von Schwepnitz heranbeordert wurde und erst spät eintraf. Während der König unter diesen Umständen seinen Plan gescheitert sah, setzte die österreichische Hauptarmee noch am 4. Juli ihren Marsch bis Bautzen fort.

Die preußische Armee ging (5. Juli) um 3 Uhr morgens in 3 Kolonnen ostwärts gegen Marienstern weiter. Die Infanterie des 2. Treffens, bei welcher die Dragonerregimenter Czettritz und Normann mit dem Grenadierbataillone Jung-Billerbeck die Nachhut machten, marschierte über Mehrsdorf, Pödritz und Kuckau; rechts von der über Ober-Steina und Elstra instradierten ersten Kolonne begleitet, links von der dritten, welche über Weißbach und Miltitz ging. Ohne Störung wurde das heutige Marschziel erreicht und das Lager aufgeschlagen, dessen rechter Flügel auf den Höhen von Kaschwitz stand und von dort nach links bis zu dem Kloster Marienstern sich ausdehnte. Das Lacysche Corps marschierte gleichzeitig bis Bischofswerda.

Während am 6. Juli die österreichische Hauptarmee, welcher rückwärts das Lacysche Corps folgte, nach Reichenbach weiterrückte, beabsichtigte der König, seinen Marsch bis Leichnam fortzusetzen. Um 3 Uhr morgens brach die Armee in ihrer bisherigen Einteilung auf. Die 2. Kolonne mit dem 2. Treffen der Infanterie war über Lauske, Krinitz und Caminau instradiert. Indessen sollte der König bei Pannewitz (am Schwarzwasser) die Meldung von dem Marsche der Daunschen Armee nach Reichenbach erhalten, so daß er der Hoffnung entsagen mußte, dieselbe noch zu überholen. Er verzichtete daher auf den Weitermarsch nach Schlesien. Die Kolonnen schwenkten jenseits Pannewitz rechts ab und passierten bei Nieder-Gurig (unterhalb Bautzen) die Spree. Das von der feindlichen Hauptarmee noch bei Bautzen stehende leichte Corps des Generalmajors v. Ried zog eiligst gegen Weißenberg ab, so daß die preußische Armee unbehindert ihr Lager auf den Höhen zwischen Burk und Gleina (der linke Flügel an der Windmühle bei letzterem Orte) nehmen konnte. Der Marsch war wegen der herrschenden großen Hitze ein außerordentlich anstrengender gewesen. Viele Leute brachen vor Erschöpfung zusammen und blieben von der Infanterie 105 Mann tot liegen.

Während dessen war das Lacysche Corps von Bischofswerda im Anmarsche begriffen, machte aber bei Roth-Nauslitz Halt, als ihm die Ankunft der Armee des Königs vor Bautzen bekannt wurde. Aus westlicher Richtung tauchten daher feindliche Vortruppen gegen das preußische Lager bei Bautzen auf und beunruhigten dessen Vorposten. Der König selbst sollte am 7. Juli, während die

---

Orten meistens mit ausgedehnten Waldungen bedeckt ist. Dieser Irrtum ist vielleicht dem Umstande entsprungen, daß die Husaren zwischen Pulsnitz und Ohorn kampierten.

Armee rastete, die Überzeugung von der Nähe des Feindes gewinnen, da er bei einer Rekognoszierung über Bautzen bei Gödau auf Lacys gesamte Reiterei stieß. Seine Absicht, das letztere, vollkommen isolierte Corps anzugreifen, sollte nunmehr zur That werden. Damit dieser Plan nicht vorzeitig bekannt wurde, erging bei der Parole am 8. vormittags der Befehl, daß die Armee am nächsten Morgen den Marsch über Weißenberg nach Reichenbach fortsetzen sollte. Nachmittags 5 Uhr versammelte der König aber alle Generale um sich und erteilte ihnen die Disposition zum Angriffe auf das Lacysche Corps.

Zu diesem Zwecke brach die Armee noch am 8. Juli abends westwärts auf. Die Zelte in dem Lager bei Gleina blieben, durch 2 Freibataillone bewacht, stehen. Nachdem auf der Brücke von Nieder-Gurig die Spree überschritten, ging die Infanterie des 2. Treffens zunächst bis zur Linie Rattwitz-Stiebitz vor und marschierte hier zu beiden Seiten der Straße nach Bischofswerda auf. Bei Rattwitz schloß der rechte Flügel der Infanterie des 1. Treffens an, während dessen linker, die Brigaden Saldern und Schenckendorf (10 Bataillone), in Bautzen blieb. Die gesamte Reiterei wurde hinter dem 2. Treffen bei Schmohla zusammengezogen.

Morgens 2 Uhr (9. Juli) mußten sämtliche Tamboure in Bautzen Generalmarsch schlagen, damit der Feind nicht glauben sollte, daß es auf einen Überfall abgesehen wäre. Die Truppen zogen sich auf den ihnen bezeichneten Sammelplätzen zusammen: die Infanteriebrigaden Saldern und Schenckendorf aus Bautzen unter dem Kommando des Grafen Wied[1]) bei Rattwitz, die Infanterie vom rechten Flügel des 1. Treffens bei Salzförstgen und jene des 2. Treffens bei Groß-Förstgen. In drei Kolonnen trat die Armee um 3 Uhr morgens den Vormarsch gegen Roth-Nauslitz an. Die gesamte Reiterei bildete die mittlere Kolonne und ging in der Richtung auf Gödau; ihr folgten die Infanteriebrigaden Saldern und Schenckendorf, um je nach Umständen Verwendung zu finden. Die Kolonne des 2. Treffens rückte von Groß-Förstgen links der Dresdener Straße über Siebitz, Groß-Seitschen und Bürkau vor, um den Feind in der rechten Flanke zu fassen, während dessen linke durch die Infanterie vom rechten Flügel des 1. Treffens über Bloaschütz umgangen werden sollte. Graf Lacy hatte jedoch bereits den Rückzug gegen Bischofswerda angetreten, so daß die Preußen, als sie

1) Siehe „Tagebuch eines preußischen Offiziers“ in „Sammlung ungedruckter Nachrichten“, Tl. II, S. 401. — Nach der Schlachtordnung vom 1. Juli bestand die Brigade Saldern aus dem 3. Bataillon Garde, dem Grenadier-Gardebataillon Saldern, 2 Bataillonen Forcade und dem 1. Wedell; — die Brigade Schenckendorf aus dem 2. Bataillon Wedell, 2 Bataillonen Alt-Braunschweig, den Grenadierbataillonen Nimschefsky und Rathenow. Indessen werden für den 9. Juli bei der Brigade Saldern außer dem Bataillone dieses Namens 2 Bataillone Garde aufgeführt, während nach der Schlachtordnung vom 1. Juli das 2. Bataillon des letzteren Regiments zur Nachbarbrigade Zeuner gehörte.

Roth=Nauslitz erreichten, in der Ferne nur noch einige feindliche Trupps wahrnehmen konnten. Somit war des Königs Plan abermals gescheitert. Die Reiterei, welche bis Gödau in 2 Kolonnen neben einander marschiert war, folgte dem Feinde, nachdem sie das Defilee bei jenem Orte passiert, zwar bis in die Gegend von Schmiedefeld, indem zu ihrer allenfallsigen Unterstützung der Generalmajor v. Saldern mit 2 Gardebataillonen, dem Bataillone Saldern, dem 1. Bataillone Forcade und 4 leichten Zwölfpfündern nachrückte. Indessen gelang es der Reiterei nicht mehr, den Gegner noch einzuholen, da Graf Lacy seinen Rückzug in der Richtung auf Dresden fortsetzte. Die Armee folgte rückwärts bis über Bischofswerda hinaus, um dann teils in dieser Stadt, Harthau und den benachbarten Dörfern Quartiere zu beziehen, teils bei letzterem Orte sich zu lagern. Vom 2. Treffen quartierten 6 Bataillone nach Harthau und 4 Bataillone nebst den Grenadierbataillonen Stechow und Falckenhayn, welche letztere der Armee mit dem Packpferden gefolgt waren, nach Goldbach.

Während die österreichische Armee unterdessen ihre Bewegung ostwärts fortsetzte und am 8. Juli in der Gegend von Naumburg am Queis ein Lager bezog, faßte der König bei dieser Entwickelung der Lage den kühnen Entschluß, nach Dresden zu eilen und zur Belagerung dieses wichtigen Platzes zu schreiten, welchen bekanntlich die Reichsarmee deckte.

Schon der nächste Morgen sah die um 4 Uhr aufbrechende Armee auf dem Marsche nach dieser Richtung. Von den drei Kolonnen, welche die Armee bildete, führte Graf Wied die mittlere, welche aus den nachverzeichneten Truppen in der hier gegebenen Reihenfolge bestand: 5 Eskadronen Zieten=Husaren, das 3. Bataillon Garde, das Grenadier=Gardebataillon Saldern, 2 Bataillonen Forcade, 5 Eskadronen Normann=Dragoner, 2 Bataillonen Wedell, 5 Eskadronen Markgraf Friedrich=Kürassiere, 2 Bataillonen Alt=Braunschweig, 5 Eskadronen Leibregiment (Kürassiere), den Grenadierbataillonen Nimschefsky und Rathenow sowie 5 Eskadronen Seidlitz=Kürassiere. Die Kolonne marschierte auf der Dresdener Straße, verließ dieselbe aber noch eine Stunde herwärts Weissig, indem sie sich bei Rossendorf links wendete und über Gönnsdorf in das bei Biela und Quohren vorgesehene Lager rückte, wo die über Schmiedefeld und Schönfeld dirigierte dritte Kolonne zu ihr stieß. Der Marsch ging ungestört von statten, da das Lacysche Corps an diesem Tage durch Dresden auf das linke Elbufer bis in die Gegend von Dohna hinter die Müglitz sich repliierte, wo demnächst die bisher bei der sächsischen Hauptstadt verbliebene Reichsarmee sich mit ihm vereinigte. Die rechte Kolonne unter dem Generallieutenant v. Zieten marschierte dagegen über Radeberg und Langebrück in ein Lager bei Marsdorf, 3½ Stunden von der Armee entfernt. Das königliche Hauptquartier war beim Gros in Weissig. Am 11. rekognoszierte

der König gegen Dresden, ohne auf den Feind zu stoßen. Zugleich traf der vom Hülsenschen Corps aus Meißen entsendete Pontontrain in Weinböhla ein.

Nachdem somit dem Elbübergange kein Hindernis mehr entgegen stand, brach der König am 12. morgens 7 Uhr mit 9 Bataillonen (3. Bataillon Garde, Grenadier-Gardebataillon Saldern, den Regimentern Forcade, Wedell und Alt-Braunschweig, sowie dem Grenadierbataillon Nimschefsky) von Weissig auf. Bei dieser Kolonne dürfte sich mit Rücksicht auf die Truppeneinteilung des vorhergehenden Tages und seine demnächstige Verwendung auch Graf Wied befunden haben. Der Marsch führte durch die Wälder der Dresdener Haide und sodann auf der Moritzburger Straße bis Reichenberg in die früher von den Österreichern dort innegehabte Stellung, deren Verschanzungen zerstört wurden. Der rechte Flügel dieses Lagers stand gegen das Spitzhaus (bei Wahnsdorf), der linke bei Berdorf. Die übrigen Truppen des Gros blieben bei Quohren unter dem Kommando des Herzogs von Holstein zurück. Gleichzeitig rückte das Zietensche Corps bis an die Elbe nach Kaditz (1½ Stunden abwärts Dresden), während gegenüber am linken Ufer das von Meißen heranbeorderte Hülsensche Corps bei Mobschatz eintraf. Unter dem Schutze dieser Aufstellung beider Corps wurde nunmehr mit dem von Weinböhla herangezogenen Pontontrain zum Baue einer Brücke über die Elbe geschritten, welcher ungestört von statten ging [1]).

In der folgenden Nacht passierte auf derselben das Zietensche Corps den Strom und stieß zu dem Hülsenschen. Die Truppen des Königs brachen um ½2 Uhr morgens (13.) die Zelte ab und folgten nach Kaditz, um hier gleichfalls die Elbe zu überschreiten. Ohne vom Feinde gestört worden zu sein, hatten damit die drei preußischen Corps am linken Ufer jenes Stromes ihre Vereinigung vollzogen.

Da der König glaubte, daß die Reichsarmee hinter dem Plauenschen Grunde stand halten würde, bezweckte er, seine Armee über Dippoldiswalde in die linke Flanke des Gegners zu führen. Nach vollendetem Elbübergange wurde daher der Marsch ohne Säumen in 2 Kolonnen fortgesetzt. Die linke, aus dem 1. Treffen der Infanterie bestehend, rückte über Merbitz auf Steinbach, die rechte (das 2. Treffen der Infanterie) über Leuteritz gegen Kaufbach [2]). Der König ging mit der

---

1) Das Tagebuch vom Feldzug 1760 in „Militärische Monatsschrift", I, 528, giebt zwar an, daß aus angesammelten Schiffen noch eine zweite Brücke bei Kaditz geschlagen wurde und auch v. Tempelhoff, a. a. O., IV, 63, erwähnt zweier Brücken. Nach v. Gaudis Tagebuch wäre jedoch die zweite Brücke nicht zustande gekommen.

2) Das erste Treffen bildeten die Brigaden Stutterheim, Saldern und Zeuner, das zweite die Brigaden Linden und Butzke. Die Einteilung des Grafen Wied läßt sich nicht bestimmen.

Avantgarde [1]) voraus, erhielt aber bei Bennerich die Meldung, daß die Reichsarmee in der vergangenen Nacht südwärts abgezogen war, um sich mit dem Lacyschen Corps bei Dohna zu vereinigen. Der König ließ darauf sofort links schwenken. Die 1. Kolonne folgte der Avantgarde von Steinbach auf Plauen, die zweite ging von Kaufbach über Kesselsdorf ebenfalls dahin, woselbst der dortige Grund durchschritten und die Weißeritz passiert wurde. Ungestört stiegen die preußischen Kolonnen von den Höhen in das Elbthal hinunter und rückten gegen Dresden an, dessen Türme in der Ferne winkten.

Da der Große Garten, welcher vor der Ostfront jenes Platzes liegt, noch durch Grenzer besetzt war, wurde die Infanteriebrigade Linden [2]) mit den Fußjägern, dem Freibataillone Courbière und 10 Zwölfpfündern zum Angriffe gegen denselben disponiert. Nach einigen Kanonenschüssen gingen die leichten Truppen vor, drängten die nach Dresden retirierenden Grenzer zurück und setzten sich in dem Großen Garten fest [3]).

Unterdessen rückten die preußischen Truppen in die ihnen angewiesenen Lagerstellungen ein. Zur Deckung gegen Süden kampierte das 1. Treffen in der Niederung zwischen Leubnitz und Blasewitz. Das 2. Treffen nahm die Front gegen Dresden und schloß diesen Platz ein: rechts vom Großen Garten das Dragonerregiment Normann, das Grenadierbataillon Jung-Billerbeck und 1 Bataillon Lestwitz; im Großen Garten selbst die 4 anderen Bataillone der Brigade Linden mit dem Freibataillone Courbière und den Fußjägern (1 Bataillon); am linken Flügel vom Großen Garten bis Plauen die Dragonerregimenter Finckenstein, Holstein und Krockow, sowie die Grenadierbrigade Butzke. Die Grenadierbrigade Schenckendorf bildete bei Leubnitz die Reserve. Zugleich wurde die Neustadt auf dem rechten Elbufer durch das jenseits zurückgebliebene Corps des Herzogs von Holstein eingeschlossen.

Die ganze strategische Situation mahnte zur Eile; Dresden mußte fallen, bevor die österreichische Hauptarmee es entsetzen konnte [4]). Da das aus Magde-

---

1) Die Husarenregimenter Möhring und Kleist sowie 7 Grenadierbataillone unter Generalmajor v. Schenckendorf. Nach dem Süßenbachschen Hauptjournal, welchem diese Angaben entlehnt sind, hätten sich auch noch die Freidragoner von Corbière (Courbière) bei der Avantgarde befunden. Hier liegt ein Irrtum vor. Freidragoner dieses Namens hat es nicht gegeben, wohl aber ein solches Freibataillon, welches sich damals bei der Armee des Königs befand. Wahrscheinlich sind aber die den Kleistschen Husaren zugeteilten Freidragoner gemeint.

2) Sie bestand aus dem Grenadierbataillone Jung-Billerbeck, 1 Bataillon Lestwitz, 2 Bataillonen Bevern und 2 Fürst Moritz.

3) Nach Korffs Aufzeichnungen hätte Graf Wied das Kommando bei diesem Angriffe auf den Großen Garten geführt.

4) Das Kommando in Dresden führte der Feldzeugmeister Graf Macquire.

burg beorderte Belagerungsgeschütz noch nicht eingetroffen war, standen vorläufig für eine Beschießung von Dresden nur 32 Mörser und Zwölfpfünder, welche die Armee bei sich führte, zur Verfügung. Am 14. Juli morgens 6 Uhr wurde mit einem Teile dieser Geschütze durch eine vierstündige Beschießung aus der Gegend beim Großen Garten das Feuer eröffnet. Gleichzeitig schritten die Fußjäger und das Freibataillon Courbière, unterstützt durch die Regimenter Bevern und Moritz von der Brigade Linden, aus dem Großen Garten zum Angriffe gegen die vorliegende Pirnaische Vorstadt und warfen den Feind in den Platz zurück. Mit Eifer wurde an dem Baue von Batterieen gearbeitet. Schon am 15. morgens trat die in Moszinskas Garten errichtete Batterie in Thätigkeit und nachmittags eine solche in der seit 1759 in Trümmern liegenden Pirnaischen Vorstadt. Zugleich begann auch das Holsteinsche Corps die Beschießung der Neustadt. Die Artillerie der Festung blieb die Antwort auf das Feuer nicht schuldig. Doch gelang es immer noch, einer weiteren Ausdehnung der in der Stadt ausbrechenden Brände Einhalt zu thun.

Bedenklich begann sich aber die Lage zu gestalten, als der Anmarsch der Daunschen Armee sich fühlbar machte, welche aus Schlesien (siehe S. 212) zum Entsatze von Dresden heranrückte. Bereits am 15. nachmittags erschienen deren Vorläufer auf der rechten Elbseite beim Weißen Hirsche, und am 16. erfolgte daselbst ein Angriff der vom Generalmajor v. Ried befehligten leichten Truppen gegen die Stellung des Holsteinschen Corps, welcher jedoch zurückgeschlagen wurde [1]). Indessen rückte die von Osten drohende Gefahr täglich immer näher.

Nachdem die preußische Artillerie am 17. Juli den ganzen Tag hindurch ein lebhaftes Feuer gegen Dresden unterhalten hatte, war es am 18. ziemlich ruhig. Nur von den Höhen am rechten Elbufer schallte morgens Kanonen- und Gewehrfeuer herüber, da das Riedsche Corps abermals die dortigen preußischen Truppen beunruhigte. Doch es war nur die Stille vor dem Gewitter. Aus Torgau trafen 14 Mörser und Zwölfpfünder ein, welche nunmehr gleichfalls in die Feuerlinie eingeführt wurden.

Am 19. Juli morgens begann daher das Bombardement mit vermehrter Stärke. Ein Hagel von Bomben, Granaten und Kugeln ergoß sich über die Stadt und zahlreiche Brände loderten auf. Nachmittags schlugen mehrere Bomben

1) Die Pontonbrücke bei Kaditz wurde daher den 16. aufgenommen und am folgenden Tage bei Blasewitz über die Elbe geschlagen, um in dieser Richtung eine kürzere Verbindung mit dem Holsteinschen Corps zu gewinnen. Aber bereits am 19. Juli mittags (siehe „Tagebuch der österreichischen Hauptarmee" in Danziger „Beyträge", XI, 446, vgl. dagegen „Militärische Monatsschrift", I, 543) wurde jene Brücke wieder abgebrochen, um bei Übigau (unterhalb Dresden) aufgerichtet zu werden.

in den Turm der Kreuzkirche, wodurch derselbe in Brand geriet und das unter ihm in seiner Umgebung wogende Flammen- und Rauchmeer gleich einer himmelwärts lodernden Fackel überragte, bis er zusammenstürzte und die Kirche ebenfalls anzündete. Aber während die preußische Artillerie diese verheerende Thätigkeit entwickelte, mußte das Holsteinsche Corps vor der verstärkten Avantgarde der Daunschen Armee das rechte Elbufer räumen und zog sich in der Nacht zum 20. mittelst der bei Übigau geschlagenen Schiffbrücke, welche sodann abgebrochen wurde, auf das linke zurück. Neustadt-Dresden war somit entsetzt, und die improvisierte Belagerung dieses Platzes konnte schon jetzt als gescheitert betrachtet werden. Noch am 19. bei einbrechender Nacht unternahm der Feind einen Ausfall gegen die Batterie in Moszinskas Garten, wurde aber durch die vom zweiten preußischen Treffen herbeieilenden Truppen zurückgeschlagen. Das Bombardement wurde zwar in dieser Nacht sowohl wie auch am 20. bis Mitternacht fortgesetzt, so daß die Feuersbrünste in der Stadt immer mehr an Ausdehnung gewannen. Aber es waren nur die letzten Kraftäußerungen des über der sächsischen Residenz tobenden Ungewitters.

Allarmiert wurde die preußische Armee, als am 20. morgens 2 Uhr der Feind (vom Lacyschen Corps) die Vorposten des bei Leubnitz lagernden Husarenregiments Möhring angriff und zurücktrieb. Der König stieg in seinem Nachthabit zu Pferde und eilte mit 7 Grenadierbataillonen auf die Höhen bei Rippgen. Die Armee trat ins Gewehr und stand bis Tagesanbruch in Bereitschaft. Ein weiterer Angriff des Feindes erfolgte jedoch nicht, indem das Lacysche Corps ruhig bei Groß-Sedlitz (Dohna) verharrte.

Da dem Könige aber die Nachricht zuging, daß die Daunsche Armee bei Pirna die Elbe zu überschreiten beabsichtige, um sich mit den Reichstruppen und dem Lacyschen Corps zu vereinigen, so ließ er noch am 20. die Armee eine neue Lagerstellung mit der Front gegen Süden nehmen, indem zugleich infolge der Einteilung des bisherigen Holsteinschen Corps eine neue Schlachtordnung in Geltung trat. Die beiden Treffen der Infanterie, welche hinter einander standen, lehnten sich mit dem linken Flügel an den Großen Garten, während nach rechts 20 Eskadronen und die auf der Höhe zwischen Rippgen und Göppeln stehende Grenadierbrigade Schenckendorf anschlossen. Hinter dem linken Flügel der Infanterie kampierten 35 Eskadronen. Ein Detachement von 6 Bataillonen hielt Dresden eingeschlossen.

Graf Wied befehligte in dieser Aufstellung den rechten Flügel des zweiten Treffens der Infanterie [1]), welcher aus den Brigaden v. Tettenborn und Prinz

1) Den linken (Brigaden Butzke und Braun) kommandierte der Generallieutenant v. Bülow.

von Bernburg bestand. Zur ersteren Brigade gehörten 2 Bataillone Wied und 2 Gablenz, zur letzteren 3 Bataillone Bernburg [1]).

Während der König in dieser Stellung den Feind erwarten wollte, sah man plötzlich am 21. Juli aus den Waldungen der Dresdener Haide österreichische Kolonnen in das Elbthal debouchieren. Es war der rechte Flügel der seither bei Weissig eingetroffenen Daunschen Armee, welcher ein gegen Übigau sich ausdehnendes Lager nahe abwärts von Dresden bezog und sowohl ober- wie unterhalb Dresden die Elbe überbrückte. Die Lage wurde für die preußischen Waffen immer kritischer. Mit Rücksicht auf einen feindlichen Angriff ließ der König noch am 21. vormittags die Stellung des 2. Treffens dahin verändern, daß dessen rechter Flügel den Großen Garten vor sich, das Dorf Strehlen dagegen im Rücken, der linke aber, welcher sich bis Plauen erstreckte, Räcknitz vor der Front hatte. Für die 3 Bataillone Bernburg und das 1. Bataillon Prinz Ferdinand, welche die Wache in den Laufgräben hatten, rückten 2 Bataillone Bevern und 2 solche von Fürst Moritz ein, so daß dieses Treffen, wie bisher vom Grafen Wied und dem Generallieutenant v. Bülow befehligt, aus folgenden Truppen bestand: 2 Bataillonen Wied, 2 Bevern, 2 Fürst Moritz, 2 Gablenz, dem 2. Bataillone Prinz Ferdinand, den Grenadierbataillonen Lossow, Nesse, Beyer und Stechow, sowie aus 2 Bataillonen Goltz [2]). Die Dragonerregimenter Czettritz, Normann, Holstein und Krockow nahmen hinter dieser Infanterie Stellung. Der Oberst v. Butzke wurde zugleich mit den Grenadierbataillonen Nesse, Beyer und Stechow nach der Papiermühle detachiert, um nötigenfalls die Ricochettbatterie in Moszinskas Garten gegen ein feindliches Unternehmen zu decken.

Da der König schon für die kommende Nacht einen Angriff erwartete, mußten die Truppen am 21. abends 10 Uhr die Zelte abbrechen und standen bis zum nächsten Morgen in Bereitschaft. Von der Division Wied besetzte der Generalmajor v. Tettenborn mit 2 Bataillonen Wied, 1 Bataillon Lestwitz und dem 2. Bataillon Prinz Ferdinand den Großen Garten. Der Train wurde über Plauen zurückgeschickt und zugleich mit dem Abfahren des Geschützes aus den Belagerungsbatterieen begonnen. Der befürchtete Angriff erfolgte zwar nicht, wohl aber machte der Feind in der Nacht einen starken Ausfall aus Dresden und be-

---

1) Zur Brigade Tettenborn waren 10 schwere Zwölfpfünder und zur Brigade Bernburg 10 schwere Sechspfünder eingeteilt; siehe v. Tempelhoff, a. a. O., IV, 74. Nach „Tagebuch eines preußischen Officiers“, S. 10, hätte sich dagegen bei der Division Wied nur eine Batterie von 8 neuen Sechspfündern befunden, was aber schon insofern sehr zweifelhaft erscheint, da im übrigen jeder Infanteriebrigade eine Batterie zugeteilt war. Gaudis Tagebuch giebt in dieser Beziehung keinen Aufschluß.

2) Nach v. Gaudis Tagebuch.

mächtigte sich vorübergehend der noch armierten Breschbatterie beim Waisenhause, wurde jedoch durch herbeieilende Verstärkungen zurückgeschlagen [1]).

Da der vom König erwartete Angriff nicht erfolgte, schlug die preußische Armee am 22. morgens ihre Zelte wieder auf. Nur wurde, um die Truppen in den Laufgräben nötigenfalls rascher unterstützen zu können, das 2. Treffen etwas näher gegen Dresden vorgezogen, so daß Räcknitz und Zschertnitz in dessen Rücken zu liegen kamen. Die Beschießung der Festung wurde aber eingestellt [2]). Auf das bisher wütende Bombardement folgten Tage der Stille, da auch der Feind auf eine beobachtende Haltung sich beschränkte. Nur hier und da fielen von den Wällen Dresdens noch einige Kanonenschüsse.

Die Nachricht von dem Anmarsche eines feindlichen Corps über Freiberg gegen Nossen gab endlich den Ausschlag, daß der König sich entschloß, die Stellung vor Dresden in der Nacht zum 30. Juli zu verlassen und den Rückzug nach Meißen anzutreten, um auf das rechte Elbufer zurückzukehren und, wenn immerhin möglich, Schlesien Hilfe zu bringen, da die österreichischen Waffen dort weitere Fortschritte machten. Während die preußischen Truppen sich zum Aufbruche rüsteten, ertönte am 29. nachmittags von den Dresdener Wällen und aus dem österreichischen Lager ein dreifaches Lauffeuer, wobei die Geschütze der Festung scharf geladen gegen die preußische Stellung schossen. Eine neue Siegesbotschaft war dem Feinde aus Schlesien zugegangen: die Festung Glatz hatte sich den Öster=

---

1) Die beiden Bataillone Bernburg von der Division Wied, welche hier den Dienst in den Laufgräben hatten, mußten unter dem Drucke der feindlichen Übermacht jene Batterie preisgeben und retirierten bis in den Großen Garten. Als der König am nächsten Morgen bei dem Regimente passierte, ließ er, wegen des fehlgeschlagenen Unternehmens auf Dresden ohnehin mißmutig, demselben seine Ungnade in herbster Weise empfinden, indem er den Befehl gab, daß Offiziere und Mannschaft sofort die Säbel abzulegen und die Huttressen abzunehmen hatten. Das Offizierscorps war über diese Strafe dermaßen empört, daß es, insoweit dienstfähig, samt und sonders um die Entlassung nachsuchte, die ihm jedoch verweigert wurde. Der König sah sich genötigt, Offiziere von anderen Regimentern zur Dienstleistung bei dem Bernburgischen zu kommandieren, welche zwar mit demselben die nächste Nacht in die Laufgräben rückten, aber nach der Ablösung zu ihrer eigenen Truppe zurückkehrten, da das mehrerwähnte Regiment bei der Armee zum Gegenstande des bittersten Spottes geworden war. Nur durch die ernstlichsten Drohungen konnten jene Offiziere bewogen werden, bei dem Bernburgischen Dienste zu leisten. Graf Wied dürfte unter diesen Umständen manchen Verdruß gehabt haben. In der Schlacht bei Liegnitz rehabilierte sich das Regiment durch seine tapfere Haltung. (Siehe v. Retzow, „Charakteristik", II, 221.)

2) v. Tempelhoff sagt zwar, a. a. O., IV, 79, daß die Ricochettbatterie (in Moszinskas Garten) das Feuer am 22. noch fortsetzte. Nach dem österreichischen Tagebuche in den Danziger „Beyträgen", XI, 308, ist jedoch der Platz an diesem Tage nicht mehr beschossen worden. Das Tagebuch eines preußischen Offiziers in „Sammlung ungedruckter Nachrichten", Tl. II, S. 411, giebt zwar an, daß die Geschütze in dieser Batterie stehen blieben, erwähnt aber nicht, ob sie feuerten. Vielleicht sind nur noch vereinzelte Schüsse gefallen.

reichern ergeben müssen. Die Lage gestaltete sich für Preußen fortgesetzt trüber; Mißgeschick häufte sich auf Mißgeschick und kein Hoffnungsstrahl einer besseren Zukunft schien mehr leuchten zu wollen.

Als es finster geworden war, brachen die preußischen Truppen am 29. abends die Zelte ab [1]). Die Kavallerie setzte sich um 10 Uhr in Marsch; die Infanterie folgte um 11 Uhr in 4 Kolonnen [2]), nachdem sie ihre Zelte und Packpferde auf die Höhe von Kesselsdorf vorausgeschickt hatte. Die 1. und 2. Kolonne gingen unter den Generallieutenants v. Hülsen und v. Bülow in und unterhalb Plauen über die Weißeritz. Die 3. Kolonne führte Graf Wied. Sie bestand aus der Brigade Bernburg, dem 2. Bataillone Bevern sowie der Brigade Saldern und ging durch den Garten rechter Hand bei Plauen [3]), woselbst sie jenen Fluß passierte. Generallieutenant v. Wedell überschritt mit der 4. Kolonne unterhalb der dritten die Weißeritz. Als der Übergang über dieses Wasser bewerkstelligt worden war, vereinigten sich die 3. und 4. Kolonne zu einer und rückten, indem sie Nauslitz und Wölfnitz links liegen ließen, nach Alt-Franken, um daselbst aufzumarschieren. Die 1. und 2. Kolonne, gleichfalls zu einer vereinigt, gingen auf Pesterwitz und nahmen zwischen diesem Dorfe und Alt-Franken Stellung. Die Infanterie stand durchgängig in zwei Treffen, die Reiterei bildete das dritte.

Hier verweilten die Truppen unter dem Gewehr, bis es Tag (30. Juli) wurde. Sodann ließ der König die Armee in 2 Kolonnen treffenweise die Bewegung fortsetzen, gedeckt durch eine Nachhut bei Kesselsdorf. Die rechte Kolonne, aus dem vormaligen Corps des Königs gebildet, ging über Steinbach; die linke Kolonne machte das Hülsensche Corps. Beide bezogen bei Unkendorf ein gemeinschaftliches Lager zwischen der Wilsdrufer Straße und Hühndorf. Der Feind verfolgte nicht, sondern rückte im Verlaufe des Tages nur das Lacysche Corps bis an den Plauenschen Grund nach.

Der am 31. morgens fortgesetzte Rückzug führte die Armee in der nämlichen Einteilung, wie tags zuvor, über die Triebsche bis hinter Meißen. Bei des Königs Kolonne marschierte zuerst die Kavallerie ab, sodann folgte das 2. Treffen und nach ihm das erste. Der rechte Flügel des neuen Lagers stand hinter dem

---

1) Die Belagerung von Dresden hatte der Armee des Königs 25 Offiziere und 1739 Mann gekostet.

2) So nach Süßenbachs Hauptjournal von 1760. v. Tempelhoff, a. a. O., IV, 79, giebt zwar nur 3 Kolonnen an, was seine Erklärung jedoch dadurch finden dürfte, daß die Reiterei eine Kolonne bildete, die Infanterie aber jenseits der Weißeritz in 2 Kolonnen sich vereinigte. Jede der 4 Infanteriekolonnen bestand ursprünglich aus einer Brigade des zweiten und einer solchen des ersten Treffens. (Siehe „Tagebuch eines preußischen Officiers", S. 14.)

3) Höchst wahrscheinlich der Reisewitzsche Garten.

Kätzerbache auf dem Höhenzuge bei Schieritz und links dehnte sich dasselbe bis auf die den Elbstrom überragenden Höhen von Muschwitz aus. Die Nachhut ging bis Schlettau zurück. Zugleich ließ der König für den Marsch nach Schlesien bei Alt-Hirschstein eine Brücke über die Elbe schlagen [1]).

So stand die preußische Armee im Begriffe, ostwärts aufzubrechen, inmitten einer Lage, wie sie kaum trüber sein konnte. Vierzehn Tage später sollte sie aber den ersten großen Sieg seit zwei Jahren wieder erfochten haben, um mit neuem Vertrauen der Zukunft entgegen zu sehen. Während das Hülsensche Corps die Bestimmung erhielt, zum Schutze von Sachsen bei Meißen zurückzubleiben, beschloß der König, mit 30 000 Mann nach Schlesien zu eilen. Die hierfür ausgegebene neue Schlachtordnung dieser Armee [2]) übertrug dem Grafen Wied das Kommando über die Brigaden Saldern und Schenckendorf, welche den linken Flügel der Infanterie des 1. Treffens unter dem Markgrafen Karl von Brandenburg bildeten [3]).

Die erstere Brigade war zusammengesetzt aus dem 3. Bataillone Garde, dem Grenadier-Gardebataillon Saldern, 2 Bataillonen Forcade und dem 1. Bataillone Wedell. Zu der Brigade Schenckendorf gehörten das 2. Bataillon Wedell, 2 Bataillone Alt-Braunschweig, die Grenadierbataillone Nimschefsky und Rathenow.

Am frühen Morgen des 1. August brach die Armee zu ihrem denkwürdigen Marsche aus dem Lager bei Schieritz und Muschwitz auf [4]). Nachdem um 2 Uhr das zweite Treffen abgerückt war, folgte ihm eine Stunde später das erste und diesem um 4 Uhr die Reiterei. Ohne Störung wurde die Elbe auf der Brücke bei Alt-Hirschstein passiert. Schon um 5 Uhr morgens befand sich das erste Treffen am rechten Ufer. Nachdem die ganze Armee hier versammelt war, setzte sie treffenweise in 2 Kolonnen den Marsch fort. Das erste Treffen, die rechte Kolonne bildend, ging über Oeschütz, die linke über Golzscha nach dem gemeinsamen Tagesziele Wantewitz (1 Meile südlich Großenhain), woselbst zwischen

1) Zu diesem Zwecke war bereits am vorhergehenden Tage ein Detachement unter Generallieutenant v. Wedell nach Meißen vorausgegangen, welches am 31. bei Merschwitz über die Elbe schiffte und am rechten Ufer Stellung nahm.

2) Ist in der Süßenbachschen Sammlung irrigerweise bei dem Jahre 1761 eingeteilt.

3) Die beiden Brigaden des rechten Flügels (Stutterheim und Zeuner) kommandierte der Generallieutenant v. Wedell.

4) Die Verpflegung in den folgenden Tagen bis nach der Schlacht bei Liegnitz war eine sehr mangelhafte. Wo man hinkam, fand man keine Lebensmittel. Der Soldat mußte meistenteils mit Kommisbrot und Wasser fürlieb nehmen. Späterhin sollte aber auch noch Mangel an Brot, das ohnehin oft schlecht war, eintreten. (Siehe das Tagebuch in „Sammlung ungedruckter Nachrichten“, Tl. II, S. 427.)

diesem Orte (rechter Flügel) und Dallwitz (linker Flügel) das Lager aufgeschlagen wurde, in welchem die Truppen am folgenden Tage rasteten, um die Herankunft des Proviantfuhrwesens, der Pontons und der Bäckerei zu erwarten [1]).

Nirgends stieß man auf den Feind. Indessen hatte der Feldmarschall Graf Daun das österreichische Heer bereits von Dresden, wo die Reichsarmee zurückblieb, in der Richtung auf Bischofswerda in Marsch gesetzt, um seinem Gegner abermals den Weg nach Schlesien zu verlegen.

Für die Fortsetzung der Operationen ordnete der König an, daß die Armee bis auf weiteres treffenweise in 3 Kolonnen marschieren sollte. Das erste Treffen bildete die erste (südliche) Kolonne, das zweite die mittlere und die Reserve die nördliche. Die schweren Batterieen blieben bei den Infanteriebrigaden eingeteilt. Die Vorhut der ersten Kolonne machten beständig das Husarenregiment Zieten und das Freibataillon Courbière, die Nachhut das Husarenregiment Möhring und das Freibataillon Quintus. Der Train schloß sich der 2. und 3. Kolonne an.

In dieser Einteilung marschierte die Armee am 3. August morgens weiter. Nachdem die erste Kolonne Dallwitz passiert hatte, ging sie zwischen Nieder- und Mittel-Ebersbach durch nach Freitelsdorf, um mittelst der dortigen Brücke die Röder zu passieren. Da jedoch die österreichischen Husaren an diesem Morgen jene Brücke abgebrannt hatten, mußte die Kolonne nach Nieder-Rödern marschieren und hier den Fluß überschreiten, um sodann in der waldigen Gegend über Dobra, Tauscha und Glauschnitz in das gemeinsame Lager der Armee vor Königsbrück zu rücken, das mit seinem rechten Flügel bei diesem Städtchen stand, während der linke das Dorf Kroitzsch vor der Front hatte.

Aber auch das österreichische Heer war unterdessen im Vormarsche ostwärts verblieben. Am 3. August erreichte sein Gros bereits Bautzen und setzte in den folgenden Tagen die Bewegung über Görlitz und Lauban fort.

Unter diesen Umständen brach die preußische Armee am 4. August morgens 3 Uhr zum Weitermarsche auf. Nachdem die 1. Kolonne zunächst auf der Landstraße bis Kamenz gegangen war und daselbst die Schwarze Elster überschritten hatte, marschierte sie in der sandigen und vorwiegend bewaldeten Gegend über Nebelschütz, Schmeckwitz, Kaseritz, Krostewitz, Lauske und Krinitz weiter und rückte, als sie hier das Schwarzwasser passiert, in das Lager zwischen Loga und

---

1) Wie das „Tagebuch eines preußischen Offiziers“ in der „Sammlung ungedruckter Nachrichten“, Tl. II, S. 413, berichtet, versammelte an diesem Tage der König alle Generale und Regimentskommandeure um sich und ermahnte sie, streng darauf zu halten, daß die Leute ordentlich und dicht auf einander marschierten. Käme es zum Gefecht, so sollten von jeder Compagnie rückwärts 4 alte zuverlässige Leute folgen, um darauf zu achten, daß die Glieder dicht auf einander blieben.

Radibor (bei diesem Orte der linke Flügel), welches die Armee zur Nachtruhe vereinigte.

Am 5. August ging es weiter. Die 1. Kolonne marschierte über Bornitz, überschritt auf der Brücke von Nieder-Gurig (1½ Stunden nordöstlich Bautzen) die Spree und erreichte über Klein-Bautzen und Belgern bei Wurschen die Reichenbacher Landstraße, welche sie bis zum Wasserkretscham verfolgte, wo das Löbauer Wasser passiert wurde, um sodann über Melaune das heute für die Armee bestimmte Lager bei Dobschütz zu erreichen, das sich rechts an diesen Ort lehnte und nach links seine Fortsetzung bis zu den Teichen zwischen Arnsdorf und Thiemendorf fand.

Noch gab es keinen Ruhetag für die Armee, da es Eile galt, dem Gegner keinen zu großen Vorsprung gewinnen zu lassen. Demzufolge sah auch der 6. August die Truppen wiederum in Bewegung. Der heutige Marsch führte die 1. Kolonne durch die bewaldeten Ausläufer des Königshainer Gebirges über Thiemendorf, Wiesa und Nieder-Rengersdorf bei Ober-Zadel zunächst bis zur Görlitzer Neiße, an deren Westufer die Armee eine mehrstündige Rast bis 2 Uhr nachmittags machte. Zur Überschreitung dieses Flusses wurden für die Infanterie Laufbrücken geschlagen, während die Reiterei, die Artillerie und das Fuhrwerk durch Furten gehen sollten [1]). Als die Artillerie den Übergang beginnen wollte, sank das Geschütz jedoch so tief in den Triebsand ein, daß man sich zum Haltmachen genötigt sah, um Brücken über den Fluß zu schlagen. Es war daher völlig dunkel geworden, bis die Artillerie und das Fuhrwerk die Neiße überschritten hatten und die Bewegung fortgesetzt werden konnte. Der Weitermarsch führte die 1. und 2. Kolonne durch den Wald bei Langenau, wo sie auf einer kurzen Strecke in der Dunkelheit einander so nahe kamen, daß sie sich kreuzten. In der Finsternis verfuhren sich die Wagen und es entstand eine nicht unbedeutende Verwirrung. Die Infanterie, welche schon sehr ermüdet war, suchte sich seitwärts einen Weg zu bahnen, wobei jedoch die Bataillone auseinander kamen und einzelne Abteilungen sich verirrten. Viele Leute blieben erschöpft liegen und andere (besonders österreichische Kriegsgefangene) benutzten diese Gelegenheit, um zu desertieren. In ziemlicher Auflösung wurde Rothwasser, das heutige Marschziel, erreicht und daselbst das Nachtlager aufgeschlagen, mit dem linken Flügel bei dem Toten Mann benannten Wald, mit dem rechten an der Straße nach Waldau.

So sehr auch die Armee strapaziert war, mußte sie dennoch unter dem

---

1) Die bei den einzelnen Kolonnen mit dem Brückenschlage beauftragten Offiziere glaubten den Bau von Übergängen für das Geschütz ꝛc. unterlassen zu können, da die Einwohner versicherten, daß die Furten für Fuhrwerk passierbar wären.

Drange der Umstände am 7. August den Marsch nach Bunzlau fortsetzen. Die 1. und 2. Kolonne marschierten nicht weit von einander. Die erstere wurde über Neu-Kretscham, Tschirna und Neugersdorf nach Siegersdorf instradiert, woselbst sie den Queis überschritt. Am rechten Ufer dieses Flusses machte die Armee Halt zum Abkochen. Nach mehrstündiger Rast wurde der Marsch wieder aufgenommen und führte durch Birkenbrück und Tillendorf über die Bunzlauer Boberbrücke auf das rechte Ufer dieses Flusses. Das hier die Armee wieder vereinigende Lager stand südlich Bunzlau auf den Höhen zwischen Rohrlach (daselbst der rechte Flügel) und Drossels Vorwerk. Es war das fünfte Mal, daß dieser Krieg den Grafen Wied nach Bunzlau führte.

Die Armee hatte seit dem Aufbruche von der Elbe in 5 Tagen bei großer Hitze ohne Rasttag beiläufig 20 Meilen zurückgelegt, eine außerordentliche Leistung bei der damaligen Art zu marschieren, da die Kolonnen nicht immer gebahnte Wege verfolgten. Die Truppen bedurften daher der Erholung, so daß der 8. August für sie zum Ruhetage wurde [1]).

Dagegen war die österreichische Armee bereits am 6. bei Löwenberg eingetroffen und hatte die uns schon bekannte Stellung von Schmottseifen bezogen. Laudons Armee hatte Ende Juli mit der Belagerung von Breslau begonnen, wohin auch das russische Heer von Posen im Anmarsche war. Indessen eilte Prinz Heinrich noch rechtzeitig aus der Neumark herbei und vereitelte die Vereinigung der Russen und Österreicher bei Breslau. Während Laudon gegen Striegau abzog, traf Prinz Heinrich am 6. August bei Breslau ein, und das russische Heer zog sich daher demnächst jenseits der Oder nach der Gegend von Auras zurück.

Zu dieser Gestaltung war die strategische Situation gediehen, als die preußische Armee Bunzlau erreichte. Für die nächsten Operationen des Königs war die Verpflegungsfrage von hervorragender Bedeutung, da die Armee nur noch auf zehn Tage Lebensmittel hatte. Der König entschied sich unter diesem Gesichtspunkte für die Fortsetzung der Operationen gegen Schweidnitz, als dem nächstgelegenen Platze, um dessen Hilfsquellen sich zu erschließen. In der Hoffnung, den rechten Flügel des bei Schmottseifen lagernden österreichischen Heeres noch umgehen zu können, beschloß der König, zunächst in der Richtung auf Goldberg

1) Bei Bunzlau bekam die Mannschaft das letzte (?) auf den Proviantwagen mitgeführte Brot für drei Tage. Da die Leute wegen der mangelhaften Verpflegung ausgehungert waren, aßen sie das Brot alsbald auf, so daß es ihnen dann an solchem fehlte. Die Mannschaft kam bei dieser mangelhaften Verpflegung und den an sie gestellten Marschleistungen immer mehr von Kräften. (Siehe „Tagebuch eines preußischen Offiziers“ in „Sammlung ungedruckter Nachrichten“, Tl. II, S. 427.)

nach Adelsdorf zu marschieren, um von hier je nach Umständen über Jauer oder Liegnitz seine Operationen fortzusetzen.

Am 9. August brach die Armee zu diesem Zwecke um 3 Uhr morgens aus dem Lager bei Bunzlau auf. Die Division Wied befand sich mit dem 1. Treffen wiederum in der 1. Kolonne, während das 2. Treffen die zweite bildete, das Reservecorps mit dem Train die dritte und vierte. Die 1. Kolonne, welcher die zweite links folgte, rückte durch Schreibersdorf und Thomaswalde, überschritt die Höhen bei Liebichau und ging durch Muschendorf und Modelsdorf weiter gegen Adelsdorf, wo das heutige Lager aufgeschlagen werden sollte. Als der König aber mit der Avantgarde bei diesem Orte ankam, stieß er bereits auf die durch einige Kanonenschüsse begrüßten Vortruppen des österreichischen Heeres, welches am nämlichen Morgen nach Goldberg rückte, um daselbst hinter der Katzbach Stellung zu nehmen, damit es der preußischen Armee die Straßen nach Schweidnitz und Breslau verlegen konnte. Gleichzeitig hatte Feldzeugmeister v. Laudon den Befehl erhalten, sich an die Hauptarmee heranzuziehen. Da der König bei dieser Nähe des Feindes, wenn er das Lager bei Adelsdorf bezog, Gefahr lief, von Liegnitz abgeschnitten zu werden, so schritt er zu einer Linksziehung der Armee und ließ dieselbe zwischen Neudorf (am Rennwege), Hohberg und Knobelsdorf hindurch nach Kroitsch rücken, um hier nach einem beiläufig fünfmeiligen Marsche am linken Ufer der Katzbach ein Lager zu beziehen, das von diesem Orte nach rechts über die Höhen hinter Hohendorf bis gegen Roth-Brünig sich erstreckte. Jenseits der Katzbach auf den Höhen bei Goldberg und Prausnitz lagerte sich die österreichische Hauptarmee, an deren rechten Flügel bei Arnoldshof das Laudonsche Corps anschloß.

Am 10. August schritt das österreichische Heer zu einer Rechtsziehung, so daß sein rechter Flügel bei Jeschkendorf (östlich Liegnitz) und der linke an die wütende Neiße zu stehen kamen. Dagegen rückte das bisher noch bei Löwenberg verbliebene Lacysche Corps in die Stellung hinter Goldberg. Als der König diese Bewegungen des Gegners wahrnahm, ließ er sofort um 5 Uhr morgens auch seine Armee aufbrechen, um noch vor dem Feinde Liegnitz zu erreichen und dort die Katzbach zu passieren. Es wurde in der nämlichen Einteilung wie am vorhergehenden Tage marschiert. Die Division Wied rückte mit der ersten Kolonne, welcher nahe links die zweite folgte, über Kroitsch, Wültsch und Schmochwitz gegen Liegnitz. Das feindliche Heer war jedoch dem Könige bereits zuvorgekommen. Das hiermit von der preußischen Armee bei Liegnitz aufgeschlagene Lager lehnte sich links an die Goldberger Vorstadt und sein rechter Flügel stand mit einem rückwärts gebogenen Haken auf den Höhen bei Schimmelwitz.

Da der König sich in seiner Hoffnung enttäuscht sah, die Katzbach bei Liegnitz passieren zu können, beschloß er, einen Versuch zu machen, mittelst eines Nacht-

marsches den linken Flügel des Feindes zu umgehen und jenen Fluß zwischen der Einmündung der wütenden Neiße und Goldberg zu überschreiten. Noch am 10. August nachts 11 Uhr setzte sich die Armee, abermals 4 Kolonnen bildend, in Marsch. Zur Täuschung des Feindes wurden in dem Lager bei Liegnitz die ganze Nacht hindurch die Feuer unterhalten. Auf dem Marsche war die größte Stille anbefohlen und das Tabackrauchen untersagt; die brennenden Lunten mußten verdeckt werden. Still zogen im Dunkel der lauen Sommernacht die preußischen Kolonnen dahin, nur durch das Katzbachthal von der feindlichen Armee getrennt, deren Feuer von den jenseitigen Höhen herüberleuchteten. Die Division Wied war wiederum in der 1. (südlichen) Kolonne, deren Avantgarde aus 5 Eskadronen Möhring-Husaren, den Grenadierbataillonen Anhalt, Hacke und Billerbeck mit den Kürassierregimentern des rechten Flügels bestand. Die Nachhut machten die Grenadierbataillone Rathenow und Nimschefsky von der Division Wied, sowie das 2. Bataillon Zieten-Husaren. Die Kolonne wurde über Wültsch gegen Kroitsch instradiert.

Nur langsam ging der Marsch von statten. Als die Armee noch vor Tagesanbruch bei Wültsch eintraf, gewahrte man, vollkommen überrascht, auf den Höhen jenseits der Katzbach bei Prausnitz Wachtfeuer. Es war das Lacysche Corps, dessen dortige Ankunft dem Könige noch nicht bekannt gewesen. Die Armee machte Halt und nahm in den Gründen bei Kroitsch und Wültsch eine gedeckte Aufstellung, während der König zum Rekognoszieren vorritt. Da ein Angriff auf die Stellung des feindlichen Corps sich als zu schwierig erwies, ließ der König die Armee den Marsch flußaufwärts fortsetzen, um bei Goldberg die Katzbach zu überschreiten und den linken Flügel des Feindes zu umgehen. Als Graf Lacy diese Bewegung wahrnahm, leitete er sofort den Rückzug seines Corps auf Jauer ein, indem er zu dessen Deckung einige Batterieen auf den Höhen bei Prausnitz entwickelte, welche ein zwar lebhaftes, aber ziemlich unschädliches Feuer gegen die preußischen Kolonnen unterhielten. Ohne weiteren Widerstand zu finden, überschritt die preußische Armee zunächst Goldberg die Katzbach. Die Division Wied passierte den Fluß mit der 1. Kolonne unweit Kopisch bei dem Brückenkretscham; die übrigen Kolonnen weiter oberhalb. Nachdem die Katzbach überschritten war, wurde der Marsch in der Richtung auf Jauer fortgesetzt, ohne daß das Lacysche Corps noch einzuholen gewesen wäre. Als aber die preußische Avantgarde Seichau erreichte, gewahrte man jenseits der wütenden Neiße die österreichische Hauptarmee, welche auf die Kunde von dem Abmarsche des Königs gleichfalls in der Richtung gegen Jauer aufgebrochen war. Die Straße nach Schweidnitz erwies sich somit gesperrt. Seit 11 Uhr nachts in Bewegung und auf beschwerlichen Wegen marschiert, waren bei den preußischen Truppen Mann und Pferd tief erschöpft

und die Armee infolge dessen auch einigermaßen auseinander gekommen. Der König mußte sich also dazu entschließen, bei Seichau Halt zu machen und hier die Truppen lagern zu lassen, mochte auch die hierfür ausgewählte Stellung sich als sehr mangelhaft erweisen. Von Bergen umgeben, waren die Truppen durch viele Defileen von einander getrennt, so daß die Stellung bei der Nähe des Feindes als eine gefährliche betrachtet werden mußte. Dazu war sie sehr beengt; Menschen und Pferde standen wie zusammengepfercht und konnten nach den vorausgegangenen Strapazen nicht die erwünschte Erholung finden. Der rechte Flügel stand etwas zurück auf dem Viehberge, der linke längs der Straße Seichau-Prausnitz. Der Generallieutenant v. Bülow bezog mit den Brigaden Tettenborn und Bernburg des 2. Treffens unter Zuteilung von 15 Eskadronen ein Lager am oberen Ende von Prausnitz.

Die österreichische Hauptarmee nahm dagegen bei Peterwitz herwärts Jauer Stellung und schob ihre Avantgarde bis auf eine Stunde diesseits Seichau vor. Ihre linke Flanke deckte das Lacysche Corps bei Kolbnitz, während das Laudonsche Corps bis Hochkirch nachrückte.

Der König befand sich abermals in einer Lage bitterer Enttäuschung. In spannende Erwartung wurde das preußische Lager versetzt, als am 12. August morgens bei der feindlichen Hauptarmee verschiedene Bewegungen sich wahrnehmen ließen. Man sah das Lacysche Corps marschieren; zugleich wurden die Kavalleriepikets verstärkt und rückten weiter vor, während einige hundert Kroaten in der rechten Flanke der preußischen Armee sich nach den Gehölzen bei Raitschitz zogen. Alles schien auf einen bevorstehenden Angriff zu deuten. Die preußischen Truppen brachen daher ihre Zelte ab und entwickelten sich auf den Höhen hinter Seichau zum Gefecht; der rechte Flügel auf dem Viehberge. Der Train ging durch Prausnitz zurück und fuhr hinter diesem Orte auf. Obwohl auch bei Schönau einige Kavallerieregimenter des Laudonschen Corps die Katzbach überschritten und bis Hohendorf vorrückten, so erfolgte doch ein feindlicher Angriff nicht. Die Bewegungen des Gegners hatten nur den Zweck gehabt, den Abmarsch des Lacyschen Corps zu decken, welches zur Sicherung der Verbindung mit Böhmen nach Bolkenhain rückte und bei Kolbnitz durch das Grenadiercorps ersetzt wurde. Die preußischen Truppen schlugen daher um 9 Uhr vormittags ihre Zelte wieder auf und schritten zum Abkochen.

Wohl offenbar um dem Könige den Abmarsch des Lacyschen Corps noch mehr zu verbergen, schritt der Feind gegen Mittag neuerdings zu Demonstrationen, indem außer anderen leichten Truppen das ganze Riedsche Corps sich um den rechten Flügel der preußischen Stellung zog. Der König ließ daher nachmittags den Generallieutenant v. Bülow mit 6 Bataillonen auf die Höhen

von Hasel und Wülmsdorf rücken, wohin überdies 20 Eskadronen unter dem Generallieutenant v. Zieten und 4 vom Generalmajor v. Syburg geführte Bataillone folgten. Da aber unter den bekannten Umständen der Gegner nicht zum Angriffe schritt, so marschierte der Generallieutenant v. Bülow mit seinen 6 Bataillonen um 6 Uhr abends nach Prausnitz zurück, während die übrigen Truppen unter dem Generallieutenant v. Zieten bis zur Nacht bei Hasel stehen blieben.

Unterdessen war die Stimmung in den Reihen der preußischen Armee eine nichts weniger als zuversichtliche; man verkannte die Gefahr nicht, in welcher man schwebte. Es ging das Gerücht, daß der Feind Anstalten machte, um den Preußen den Rückzug über Goldberg abzuschneiden. Die Offiziere flüsterten einander zu, daß, falls der König noch länger säume, hier das Gegenstück von Maxen spielen werde.

Die Lage gestaltete sich auch insofern sehr schwierig, da die preußische Armee nur noch für 3 Tage Brot hatte. Schweidnitz noch rechtzeitig zu erreichen, war nicht zu erhoffen. Zwar hatte der König zu diesem Zwecke auch in Erwägung gezogen, über Pombsen und Jägendendorf nach Jauer zu marschieren. Indessen hatten diesbezügliche Untersuchungen ergeben, daß die Wege in dieser Richtung für die Artillerie und den Train nicht brauchbar waren. Der König wurde daher genötigt, sich wieder Breslau oder Glogau zu nähern, um aus den dortigen Magazinen die Bedürfnisse seiner Truppen zu decken. Er entschied sich demzufolge für die Rückkehr nach Liegnitz, wobei er mit Rücksicht auf die Nähe des überlegenen Feindes abermals zu einem Nachtmarsche seine Zuflucht nehmen mußte.

Nachdem mit eintretender Dunkelheit (12. August) der Train sowie die Reiterei über die Katzbach vorausgegangen waren, während das Bülowsche Corps nach den Höhen bei Hohendorf rückte, folgte um 10 Uhr nachts die gesamte Infanterie. Die beiden Brigaden der Division Wied wurden mit 4 Bataillonen der Reserve nach Hohendorf dirigiert, um hier jenen Fluß zu überschreiten, während dies seitens der anderen Division des 1. Treffens weiter oberhalb bei Röchlitz geschehen sollte. Indessen kam die Kavallerie des linken Flügels in der Finsternis vom richtigen Wege ab und geriet zwischen die anderen Kolonnen, so daß eine allgemeine Verwirrung entstand, welche erst mit Tagesanbruch beseitigt werden konnte [1]). Als es hell wurde, waren daher die letzten Abteilungen noch in der Überschreitung der Katzbach begriffen und sahen sich von den jetzt nacheilenden leichten Truppen des Feindes beunruhigt. Die übergegangenen Abteilungen machten

1) Wie das „Tagebuch eines preußischen Offiziers“ in der „Sammlung ungedruckter Nachrichten“, Tl. II, S. 418 mitteilt, mußte die Nachhut, welche der Generalmajor v. Syburg befehligte, 3 Zwölfpfünder zurücklassen, die in einen Graben gefallen waren. Das Tagebuch in der „Militärischen Monatsschrift“, II, 74, giebt dagegen nur den Verlust von 2 schweren Kanonen an, welche wegen Ermüdung der Pferde liegen bleiben mußten.

auf den Höhen am linken Katzbachufer Halt, bis alles den Fluß passiert hatte. Dann wurde um 7 Uhr morgens [1]) die Bewegung gegen Liegnitz treffenweise in zwei nahe bei einander marschierenden Kolonnen, welche in der linken Flanke der Train als dritte Kolonne begleitete, fortgesetzt, so daß Wültsch, Schimmelwitz und Schmochwitz rechts liegen blieben. Die Division Wied befand sich in der ersten (äußeren) Kolonne. Als die Armee bei Wültsch passierte, sah sie sich von der auf den Höhen bei Dohnau entwickelten Artillerie des Laudonschen Corps durch eine lebhafte Kanonade begrüßt und verfolgt, welche jedoch keinen Schaden that. Ohne weiteren Zwischenfall bezog die Armee gegen Mittag wieder das Lager vor Liegnitz, welches sich von den Höhen bei Schimmelwitz bis zur Vorstadt Dänemark (wo der linke Flügel stand) erstreckte.

Aber auch das österreichische Heer folgte dieser Bewegung des Königs jenseits der Katzbach. Kaum hatten die preußischen Truppen ihre Zelte aufgeschlagen, als auf der anderen Seite des Flusses die feindliche Hauptarmee erschien und sich bei Hochkirch und Nieder-Krain lagerte, während das Laudonsche Corps nach Jeschkendorf (östlich Liegnitz) rückte. Eine drohende Wolke ballte sich über der preußischen Armee zusammen. Der feindliche Heerführer traf alle Anordnungen zu einem umfassenden Angriffe für den 15. August. Während die Hauptarmee die preußische Stellung vor Liegnitz in der Front und rechten Flanke angriff, sollte das Laudonsche Corps die Katzbach abwärts Liegnitz überschreiten und aus dieser Richtung eingreifen. Zugleich gingen am 14. August von dem bis Kunzendorf (nordöstlich Auras) gelangten russischen Heere bei letzterem Orte 24 000 Mann über die Oder und nahmen bei Groß-Bresa Stellung, um den Prinzen Heinrich an der Unterstützung des Königs zu verhindern. Der letztere hatte inzwischen sein bisheriges Lager westwärts vor Breslau, weil diese Position zu schwach war, am 12. August verlassen, um jenseits der Oder an dem Weide-Flusse bei Hünern Stellung zu nehmen.

Zu dieser bedenklichen Gestaltung hatte sich die strategische Lage entwickelt. Abermals war die Gefahr nahe gerückt, die Österreicher und Russen die Hände zu einem überwältigenden Schlage gegen die nur 30 000 Mann zählende preußische Armee sich reichen zu sehen. Die Situation drängte zur Vereinigung des Königs mit dem Prinzen Heinrich, da keiner von beiden, wenn sie getrennt, stark genug war, um den Gegnern die Stirn bieten zu können. Der König faßte demzufolge den Entschluß, über Merschwitz (nördlich Parchwitz) nach der Oder zu rücken, diesen Strom in der Höhe von Wohlau zu überschreiten und mittelst einer Umgehung des russischen Heeres die Vereinigung mit dem Prinzen Heinrich zu suchen. Der

1) Das „Tagebuch eines preußischen Officiers“, S. 23, giebt 5 Uhr früh an.

König erließ daher noch am 13. die Disposition zum Abmarsche der Armee für den nächsten Morgen, zu welchem Zwecke das Schwarzwasser bei Liegnitz an mehreren Stellen überbrückt werden sollte.

Nachdem der Train und die Bäckerei demzufolge noch am 13. abends durch Liegnitz auf das rechte Ufer des Schwarzwassers übergegangen waren, brach die Armee am 14. früh die Zelte ab. Da jedoch die Brücken über das Schwarzwasser noch nicht fertig waren und der König auch besorgte, daß die seinem rechten Flügel an der Katzbach gegenüber stehenden leichten Corps der österreichischen Generale v. Beck und v. Ried sofort der Nachhut folgen würden und somit die Richtung seines Marsches alsbald dem Gegner bekannt werden mußte, so beschloß er, den Aufbruch bis zum Abende zu verschieben und ließ daher die Armee die Zelte wieder aufschlagen [1]).

Der König beabsichtigte, in der Nacht die Armee zunächst hinter das nahe Liegnitz in die Katzbach mündende Schwarzwasser auf die Höhen bei Pfaffendorf zu führen, um hier Tagesanbruch zu erwarten und sodann den Marsch gegen Merschwitz fortzusetzen.

Schlacht bei Liegnitz [2]).

Um 8 Uhr abends (14. August) begann der Abmarsch der Armee, welchen die Kavallerie und die Reserve-Infanteriebrigade Butzke eröffneten. Um 10 Uhr folgte die Infanterie treffenweise in 2 Kolonnen. Die Division Wied war der vom ersten Treffen gebildeten rechten Kolonne eingereiht, welche Liegnitz links liegen ließ und nach Pfaffendorf rückte. Da die dortige Brücke über das Schwarzwasser für das schwere Geschütz sich zu schwach erwies, mußten die jener Kolonne zugeteilten Batterieen der zweiten über die Brücke bei der Vorstadt Töpferberg folgen, um sodann wieder beim 1. Treffen einzurücken.

---

1) Derart ist der Sachverhalt nach v. Gaudis Tagebuch gewesen. Die „Militärische Monatsschrift“, II, 74, giebt gleichfalls eine ähnliche Schilderung, obwohl sie der Nichtvollendung jener Brücken nicht Erwähnung thut. Auch v. Tempelhoff, a. a. O., IV, 151, bestätigt die bestandene Absicht zum Abmarsche am 14. morgens, bemerkt hierbei aber nicht, daß zu diesem Zwecke bereits die Zelte abgebrochen waren. Indessen fügt er hinzu, daß die preußische Armee, da der Feind am Morgen verschiedene Bewegungen machte, ins Gewehr trat und einige Stunden in Bereitschaft stand. Jedoch handelte es sich nur um eine Rekognoszierung des Grafen Daun, welche auch durch das Tagebuch der österreichischen Armee (Danziger „Beyträge“ XI, 467) bestätigt wird.

2) Die Süßenbachschen Tagebücher enthalten leider keine Mitteilungen über diesen Kampf. Das Hauptjournal verweist dieserhalb auf den gedruckten Bericht, welcher (siehe Danziger „Beyträge“, X, 742 ꝛc.) jedoch außerordentlich dürftig ist. Die obige Darstellung entstammt zumeist dem Gaudischen Tagebuche und einigen anderen Quellen.

Die Nacht war sehr finster, und sowohl dieser Umstand wie der wehende Westwind begünstigten die Bewegung der Armee, zu deren Maskierung die Wachtfeuer in dem verlassenen Lager von den erst später folgenden Feldwachen unterhalten wurden. Singen und geräuschvolle Unterhaltung waren bei den preußischen Truppen verboten. Ohne daß der Feind diese Bewegung wahrgenommen und beunruhigt hätte, zogen die Kolonnen in aller Stille nach den Höhen hinter Pfaffendorf, welche west- und zum Teil auch südwärts das bei diesem Orte in die Katzbach mündende Schwarzwasser vor sich haben, in südöstlicher Richtung aber gegen den teilweise mit Gebüsch durchsetzten und von dem ersteren Flüßchen durchzogenen Wiesengrund auslaufen, in dem die Dörfer Panten, Bienowitz und Pohlschildern liegen. Auf der West- und Nordseite waren diese Höhen, besonders hinter dem Dorfe Hummel, mit Waldungen bedeckt, aber im übrigen hatten sie zumeist offenes Gelände.

Hier sollte nach der ursprünglichen Disposition das 1. Treffen mit dem rechten Flügel auf den vom Galgsberge überragten Höhen Stellung nehmen und der linke (die Division Wied) auf dem Höhenzuge hinter Panten aufmarschieren, so daß dieses Dorf vor die letztere zu liegen kam. Als aber der König von jenen Höhen die Wachtfeuer der bei Hochkirch lagernden österreichischen Hauptarmee deutlicher überblicken konnte, hielt er eine Abänderung der Aufstellung insofern für angemessen, um besser Front gegen den Feind zu gewinnen. Der rechte Flügel mußte sich daher mehr rechts und zugleich etwas weiter zurück gegen den Wald von Hummel ziehen, so daß Panten in der linken Flanke blieb. Der Vollzug dieses Befehls führte jedoch in der nächtlichen Finsternis zu einer nicht unbedeutenden Verwirrung. Da das 2. Treffen irriger Weise mit dem rechten Flügel hinter Pfaffendorf, mit dem linken aber bei dem Walde von Hummel stand, also mit der Front gegen Osten, so kam es, als das 1. Treffen zu der angeordneten Rechtsziehung schritt, vor das letztere zu stehen. Unter diesen Verhältnissen machten beide Treffen gegen einander Front, während zwischen ihnen der gesamte Train der Armee sich befand. Um die Unordnung nicht noch zu vermehren, ließ der König zunächst das 1. Treffen vor dem Train seinen Aufmarsch vollenden, worauf das zweite sich mit linksum durch das erste zog und hinter demselben entwickelte. In dieser neuen Aufstellung lag das Dorf Panten in der linken Flanke der Division Wied, welche bekanntlich den linken Flügel des 1. Treffens bildete. Das linke Flügelbataillon der Division, das Grenadierbataillon Rathenow von der Brigade Schenckendorf, stand somit westlich von Panten, und vor seiner Front lag König Friedrich, in den Mantel gehüllt, an einem Feuer. Die Truppen blieben, nachdem sie in ihre Aufstellung eingerückt, in Bereitschaft. Die Infanterie hatte das Gewehr zur Hand, die Reiterei war abgesessen. Was nicht schlief, lag entweder

schweigend am Boden oder unterhielt sich gegenseitig im Flüstertone. Niemand dachte daran, daß die nächsten Stunden eine siegreiche Schlacht bringen würden.

Eben zeigte sich im Osten der erste Dämmerschein des anbrechenden Morgens, als der Major v. Hundt des Zietenschen Husarenregiments, welcher auf Patrouille gewesen war, dem Könige die Meldung überbrachte, daß der Feind im Anrücken wäre und nur noch 400 Schritte entfernt sein dürfte. Es war das Laudonsche Corps, welches zu dem beabsichtigten Angriffe im Vormarsche auf Bienowitz und Panten begriffen, um hier die Katzbach zu überschreiten und gegen Pfaffendorf weiter zu gehen. In der Absicht, möglichst überraschend im Rücken der noch vor Liegnitz supponierten preußischen Armee zu erscheinen, marschierten die Österreicher ohne Avantgarde. Der Division Wied drohte somit der erste Ansturm des Feindes. So unverhofft derselbe kam, ebenso bedurfte es der Eile und Entschiedenheit, um dem nahen Gegner Widerstand zu leisten und seinem weiteren Vordringen Schranken zu setzen.

Der König stieg sofort zu Pferde und befahl dem General v. Schenckendorf, mit der seiner Brigade zugeteilten Batterie von 10 Zwölfpfündern schleunigst auf einer links sichtbaren Höhe, dem Rehberg [1]) (etwa 3500 Schritte westlich Bienowitz), Stellung zu nehmen und den Feind aufzuhalten. Gleichzeitig empfing die Division Wied den Befehl, zu einer Linksschiebung gegen Panten, und ebenso erhielt der linke Flügel des 2. Treffens die Weisung, nach dieser Seite sich herauszuziehen, um hier eine Überflügelung der Armee zu verhindern.

Während der Generalmajor v. Schenckendorf mit seinen beiden Grenadierbataillonen (Rathenow und Nimschefsky) und der schweren Batterie nach dem Rehberge abrückte, folgte ihm demnächst von seiner Brigade das zunächst stehende Regiment Alt-Braunschweig. Da fielen plötzlich einige Schüsse. Die Seitenpatrouillen des Regiments Alt=Braunschweig hatten im Zwielichte der Morgendämmerung in ihrer rechten Flanke österreichische Infanterie wahrgenommen und Feuer auf sie gegeben. Der Feind antwortete. Bald ertönten auch einige Kanonenschüsse von österreichischer Seite. Die Schlacht war eröffnet und der Kampf entwickelte sich nunmehr in immer wachsenden Dimensionen.

Mittlerweile traf die Batterie der Brigade Schenckendorf unter Bedeckung der beiden Grenadierbataillone (siehe oben) auf dem Rehberge ein und protzte ab. Der Moment war kritisch. Schon hatte ein Teil der österreichischen Infanterie die Katzbach überschritten und war an den Höhen zwischen Bienowitz und Panten in der Entwickelung begriffen. Der Feind war dem Rehberge bereits so nahe,

---

1) Nicht dem Wolfsberg, wie alle anderen Quellen angeben. Siehe Kutzen, „Der Tag von Liegnitz", S. 124.

daß nicht nur die preußische Batterie sofort mit Kartätschen schoß, sondern auch die beiden Grenadierbataillone das Gewehrfeuer eröffneten [1]). Furchtbar wütete das Feuer in den feindlichen Infanteriemassen, welche in dem durch vieles Gebüsch beengten Gelände nicht den zu ihrer Entwickelung erforderlichen Raum gewinnen und daher nur mit einer Front von 5 Bataillonen aufmarschieren konnten, so daß sie in vier und noch mehr Treffen hinter einander gedrängt standen. Unerschütterlich behaupteten aber die 2 preußischen Grenadierbataillone mit ihrer Batterie den Rehberg und hielten hierdurch die feindliche Infanterie fest, so daß die nach diesem bedrohten Punkte eilenden Verstärkungen Zeit zum Herankommen fanden.

Während Laudons Infanterie hier in der Entwickelung begriffen war, passierte ein Teil der österreichischen Reiterei abwärts Bienowitz die Katzbach, warf das ihnen entgegengestellte Dragonerregiment Krockow und verfolgte es durch das Gelände nördlich vom Rehberge. Aber im nämlichen Momente kam auch Generallieutenant v. Bülow mit 5 Bataillonen vom linken Flügel des 2. Treffens heran und ging der österreichischen Kavallerie entschlossen entgegen, welche sich hierdurch zum Kehrtmachen genötigt sah und durch 3 gleichzeitig vorbrechende preußische Kürassierregimenter (Markgraf Friedrich, Leibregiment und Seidlitz) in das sumpfige Gelände bei Schönborn geworfen wurde. Bülows 5 Bataillone nahmen sodann an die beiden, den Rehberg behauptenden Grenadierbataillone der Brigade Schenckendorf Anschluß und verlängerten somit den linken Flügel in nördlicher Richtung mit der Front gegen Bienowitz, während rück- und seitwärts von ihnen die von ihrer glücklichen Attake zurückkehrenden 3 Kürassierregimenter aufmarschierten.

1) Das Tagebuch von 1760 in „Militärische Monatsschrift“ bringt II, 79 ꝛc. hierzu in einer Anmerkung folgende Mitteilungen. Nachdem der König die Meldung vom Anrücken der Österreicher erhalten hatte, sei er vom linken nach dem rechten Flügel geritten, um die Armee zu richten. Als er das Ende der Brigade des Generalmajors v. Schenckendorf erreichte, kehrte er schnell um und befahl dem letzteren, eine vorliegende kleine Anhöhe mit seiner Batterie zu besetzen. Der König habe dann zu dem General gesagt: „Wie wird's gehen, mein lieber Schenckendorf?“ Der Ebengenannte habe hierauf seine Grenadiere befragt, ob sie als ehrliche Kerls fechten wollten. „O ja, wenn Sie uns nur anführen, so soll sie (d. h. die Österreicher) der Teufel holen.“ In diesem Augenblick hätte auch die Kanonade begonnen, nachdem bereits ein lebhaftes Gewehrfeuer im Gange gewesen, so daß die feindlichen Musketenkugeln an den Grenadiermützen anprallten. Erst jetzt hätte der König gesagt: „Nun ist Zeit, Schenckendorf, marschiere Er!“ Jetzt sei der General mit den 2 Grenadierbataillonen, dem Regimente Alt-Braunschweig und dem 2. Bataillone Wedell vorgerückt, als der Feind nur noch 200 Schritte entfernt war. Diese Darstellung trägt den Stempel der Unwahrscheinlichkeit an sich. Würden die Österreicher schon bis auf 200 Schritte vorgerückt gewesen sein, so hätten die preußischen Grenadiere den Rehberg kaum noch besetzen können. Der Feind kam erst so nahe heran, als die Preußen diese Höhe bereits erreicht hatten. Überdies blieben die Regimenter Alt-Braunschweig und Wedell, wie uns die Folge zeigen wird, zunächst gegen Panten zurück.

Bülows Bataillone vereinigten nunmehr ihr Musketenfeuer mit jenem der beiden Grenadierbataillone, von der Batterie auf dem Rehberge sekundiert. Herüber und hinüber kreuzte sich das gegenseitige Feuer und durchtobte den Wiesengrund bei Bienowitz. Die erste Gefahr war beschworen; der linke preußische Flügel hatte einen festen Haltepunkt gewonnen und setzte einem weiteren Vordringen des Gegners in dieser Richtung vorläufig Schranken.

Unterdessen vollführte das Gros der Division Wied die anbefohlene Linksziehung, indem von der Brigade Schenckendorf die Regimenter Alt-Braunschweig [1]) und Wedell an den Panten zunächst gelegenen Höhen, die Front gegen dieses Dorf, aufmarschierten; weiter rückwärts in Reserve das Regiment Forcade, das Bataillon Saldern und das 3. Bataillon Garde von der Brigade Saldern.

Der rechte Flügel der Armee verblieb dagegen unter dem Kommando des Generallieutenants v. Zieten auf den Höhen hinter Pfaffendorf mit der Front gegen Liegnitz, so daß zwischen ihm und der Division Wied eine Lücke bestand.

Inzwischen tobte der Kampf bei Bienowitz weiter. Dem preußischen Feuer preisgegeben, fing die noch nicht vollständig geordnete österreichische Infanterie an zu wanken. Die beiden preußischen Kürassierregimenter Seidlitz und Leibregiment, welche sich gedeckt genähert hatten, nahmen diesen Moment wahr, stürzten sich auf den rechten Flügel des feindlichen Fußvolks, ließen ihre Klingen unter ihm wüten und kehrten mit zahlreichen Gefangenen zurück. Die Bataillone des linken preußischen Flügels gewannen hierdurch zugleich Raum nach vorwärts und bildeten nunmehr einen Haken gegen Bienowitz [2]).

Während der Kampf hier diese Wendung nahm, war eine österreichische Kolonne auch nach Panten vorgedrungen und hatte dieses Dorf sowohl wie eine kleine Anhöhe vor demselben besetzt. Graf Wied schritt aber mit seinem 1. Treffen, den Regimentern Alt-Braunschweig und Wedell, zum Angriffe auf

---

1) Generalmajor v. Schenckendorf wurde alsbald schwer verwundet, indem ihm eine Kartätsche die Kinnlade zerschmetterte, als er eben damit beschäftigt, das zu seiner Brigade gehörige Regiment Alt-Braunschweig zu ordnen, welches durch das Vorgehen und Abbrechen in der noch nicht völlig geschwundenen Dunkelheit auseinander gekommen war. Nach der in der vorangehenden Note citierten Anmerkung aus dem Tagebuche in der „Militärischen Monatsschrift" wäre jenes Regiment durch das Abbrechen in Unordnung geraten, als es rechts und links von der Batterie auf dem Rehberge vorging. Inwiefern diese Darstellung Anspruch auf Richtigkeit hat, muß dahin gestellt bleiben. Das Regiment ist erst späterhin, wie uns die Folge zeigen wird, gegen Bienowitz vorgezogen worden.

2) Als die preußische Infanterie hier mit halblinks vorging, kam sie momentan etwas auseinander.

Panten [1]) und entriß wieder das Dorf dem Feinde, welcher hierbei erhebliche Verluste erlitt und auch Geschütz verlor. Nach diesem siegreichen Erfolge wurden jene beiden Regimenter aber gegen Bienowitz beordert, um hier an dem rechten Flügel der dort kämpfenden Truppen Anschluß zu nehmen. Zur Verbindung zwischen demselben und der Brigade Saldern blieb bei Panten nur ein Zug von Alt=Braunschweig zurück [2]). Aber alsbald erschienen auch die Österreicher wieder vor Panten und besetzten das geräumte Dorf von neuem, indem es ihnen zugleich gelang, wahrscheinlich begünstigt durch das buschige Gelände, jenen Zug von Alt=Braunschweig gefangen zu nehmen. Die Lage war nicht unbedenklich, wenn der Feind den günstigen Moment erfaßte und aus Panten in die zwischen der Division Wied und dem rechten Flügel des 1. Treffens gegebene Lücke eindrang.

Indessen zauderte der Gegner, so daß hierdurch Zeit gewonnen wurde, um die gegen Panten zurückgebliebenen 4 Bataillone der Brigade Saldern (siehe oben) mehr links vorzuziehen. Schon schickte sich der Feind an, aus dem Dorfe vorzubrechen, als der Major v. Möllendorf mit 2 Abteilungen des 3. Gardebataillons gegen Panten anrückte und es in Brand stecken ließ. Als auch Major v. Rohdich mit der anderen Hälfte des Bataillons herangekommen war, griffen beide vereint den Feind an und warfen ihn nach kurzem Widerstande aus dem Dorfe. Die Österreicher zogen schleunigst über die rückwärtige Katzbachbrücke ab und mußten abermals eine Anzahl Geschütze preisgeben [3]). Damit erreichte das Feuer hier sein Ende.

Bei Bienowitz nahm unterdessen der Kampf seinen Fortgang. Der Feind führte daselbst bei seiner Überlegenheit immer neue Truppen ins Gefecht und waren diese erschöpft, so wurden sie durch andere abgelöst. Dagegen zog der König von dem rechten Flügel bei Pfaffendorf, welcher weniger bedroht erschien, 2 Bataillone und ein Kürassierregiment, sowie die rückwärts noch bei Hummel verfügbare Reserve=Infanteriebrigade von 4 Bataillonen zur Verstärkung des linken Flügels bei Bienowitz heran, der nach Ankunft dieser Truppen nunmehr mit mehr Nachdruck vorzudringen suchte. Der Feind führte seine letzten Truppen hier ins Feuer. In zähem Ringen kämpften beide Teile weiter. Da jedoch der linke Flügel des preußischen Fußvolks mit seiner Vorwärtsbewegung seine linke Flanke

---

1) Bei der Mangelhaftigkeit der vorhandenen Nachrichten läßt sich nicht mit Sicherheit bestimmen, inwiefern Graf Wied hier die Initiative ergriff, obwohl ihm der König späterhin einen so wesentlichen Anteil am Ausgange der Schlacht zugestand. v. Gaudis Tagebuche zufolge hätte der König den Befehl zur Attake erteilt.

2) Auf wessen Anordnung diese Bewegung geschah, läßt sich nicht bestimmen.

3) Auch hinsichtlich dieser Episode geben die vorhandenen Quellen keinen Aufschluß, ob und inwiefern Graf Wied hier in das Gefecht eingriff.

preisgegeben hatte, ersah die österreichische Kavallerie, welche unterhalb Bienowitz zur Deckung ihrer Infanterie stand, einen günstigen Moment und attakierte die betreffenden Bataillone. Der Angriff traf besonders die am äußersten linken Flügel stehenden Regimenter Prinz Ferdinand und Prinz Bernburg, welche zwar viel zu leiden hatten, aber trotzdem tapferen Widerstand leisteten [1]) und, durch die zu ihrer Hilfe herbeieilende Kavallerie unterstützt, die feindlichen Reiter schließlich in die Flucht schlugen.

Dies gab die Entscheidung. Mit dem Rückzuge der eigenen Kavallerie geriet auch die Infanterie des rechten österreichischen Flügels bei Bienowitz allerorten ins Schwanken. Sie machte Kehrt und retirierte über die Katzbach. Alles war vergeblich, den Strom der Flüchtenden zum Stehen zu bringen. Es blieb nichts anderes übrig, als unter dem Schutze einer Nachhut bei Bienowitz eine große Batterie zu entwickeln, um die Flucht der rückwärts eilenden Truppen zu decken.

Die Schlacht war entschieden und für die preußischen Waffen gewonnen. Es war 6 Uhr morgens.

Laudons Niederlage durch eine weitere Verfolgung noch zu vergrößern, mußte sich der König versagen, da inzwischen, gegen 5 Uhr morgens, die Avantgarde der Daunschen Armee bei Liegnitz angesichts des rechten preußischen Flügels erschien, während weiter rückwärts die im Anmarsche begriffenen Kolonnen der feindlichen Hauptmacht sichtbar waren. Unter einer gegenseitigen Kanonade überschritten zwar einige österreichische Kavallerieregimenter das Schwarzwasser auf der Brücke bei Liegnitz, wurden aber von der preußischen Reiterei in die Flucht geschlagen [2]). Einige weitere Versuche der feindlichen leichten Truppen, aus Liegnitz vorzudringen, blieben ebenso erfolglos. Als Feldmarschall Graf Daun die Meldung von Laudons Niederlage erhielt, führte er seine Armee in die frühere Stellung bei Hochkirch zurück.

---

1) Wie das „Tagebuch eines preußischen Offiziers" in „Sammlung ungedruckter Nachrichten", Tl. II, S. 420, berichtet, wäre die feindliche Kavallerie zuerst unter das Regiment Prinz Ferdinand gekommen und hätte es meistenteils ruiniert. Doch behauptete es sich so lange, bis das Regiment Bernburg zuhilfe kam. Für die hierbei bewiesene Tapferkeit erhielt das letztere die Säbel und Huttressen zurück, welche es (siehe S. 218) bei Dresden strafweise hatte ablegen müssen.

2) Nach dem schon mehrfach citierten Tagebuche in „Sammlung ungedruckter Nachrichten", Tl. II, S. 422, geriet durch dieses Vorgehen der österreichischen Kavallerie über die Katzbach der preußische Train, welcher hier zwischen dem 1. und 2. Treffen stand, in eine Panik, so daß alles durcheinander fuhr. Generallieutenant v. Wedell, welcher am rechten Flügel des Zietenschen Corps kommandierte, ließ, obwohl er über die Ursache jenes Lärmens nichts wußte, sogleich das 2. Bataillon Prinz von Preußen und 10 schwere Kanonen auf eine Anhöhe zwischen beiden Treffen rücken. Als aber wieder Ruhe eintrat, kehrten diese Truppen in ihre frühere Aufstellung zurück. Indessen kamen bei jener Panik viele Packpferde abhanden.

Der Sieg verblieb somit den preußischen Fahnen. Der Gesamtverlust der Armee des Königs betrug 3516 Mann, wovon 12 Offiziere und 763 Mann tot, 74 Offiziere und 2415 Mann verwundet, 10 Offiziere und 242 Mann gefangen oder vermißt. Außerdem waren 10 Fahnen und eine Standarte verloren gegangen [1]).

Von der Division des Grafen Wied waren 118 Mann tot, 16 Offiziere und 479 Mann verwundet, 1 Offizier und 2 Mann gefangen; Gesamtverlust demnach 17 Offiziere und 599 Mann [2]).

Seit Zorndorf war es der erste Sieg, welchen der König wieder über seine Feinde erfocht; nach langer Unglücksnacht der erste Freudenstrahl, welcher neue Hoffnung fassen ließ. Ein hervorragender Anteil an dem Siege gebührte aber dem Grafen Wied. Sind uns auch nähere Mitteilungen über seine damalige Thätigkeit nicht erhalten geblieben, so zeugen doch hierfür des Königs ehrende Worte, welcher nach dem Siege zu ihm sagte: „Die Bataille ist von Ihnen, Herr Graf“ [3]). Ein weiterer Beweis der gerechten Anerkennung des Monarchen sollte ihm, wie uns die Folge zeigen wird, demnächst zuteil werden. Aber am Tage von Liegnitz hatte der König offenbar den Grafen Wied in seinem ganzen Werte erkannt und in ihm den General schätzen gelernt, welchem er sein Vertrauen schenken durfte. Endlich, nach langem Harren, nach mancher schweren Prüfung, sollte das Glück auch dem Grafen Wied lächeln. Die über dem Schlachtfelde von Liegnitz aufgehende Morgensonne wurde die Leuchte für seine fernere Laufbahn. In Gottes Willen ergeben, hatte er geduldet und gelitten, bis ihm die Siegespalme winkte und der Lohn für seine treue Hingebung zuteil wurde.

Doch trotz des eben erfochtenen Sieges durfte der König nicht feiern, da die ganze Lage zu der beabsichtigten Vereinigung mit dem Prinzen Heinrich drängte. Nach wenigen Stunden Ruhe, schon um 10 Uhr vormittags, setzte der König mit der Infanteriebrigade Schenckendorf, dem Grenadierbataillone Stechow und 30 Eskadronen den Marsch nach Parchwitz fort und nahm daselbst auf den Höhen am rechten Katzbachufer Stellung.

Das Gros der Armee blieb dagegen vorläufig noch auf dem Schlachtfelde zurück, darunter auch Graf Wied mit der Brigade Saldern. Nachdem die Truppen des linken Flügels daselbst ein dreimaliges Freudenfeuer aus großem und kleinem Gewehr gemacht hatten, folgten sie unter Führung des Markgrafen Karl

1) Nach v. Gaudis Tagebuch.
2) Siehe die spezielle Verlustliste unter Beilage III.
3) Nach Korffs Aufzeichnungen.

dem Könige. Die Kolonne bestand aus der Brigade Saldern von der Division Wied, ferner aus der Brigade Bernburg, den 4 Bataillonen der Reserve sowie den Dragonerregimentern Finkenstein und Holstein. Ohne Zwischenfall traf die Kolonne über Pohlschildern bei Parchwitz ein und nahm ihr Lager bei der schon dort stehenden Avantgarde des Königs jenseits der Katzbach mit dem rechten Flügel an diesem Flusse, den linken, welcher einen Haken bildete, bei Möttig; die Front gegen Westen.

Das Zietensche Corps rückte erst gegen Abend nach, da es für die Beerdigung der Toten und die Sammlung der Verwundeten, Gefangenen und Trophäen auf dem Schlachtfelde Sorge tragen mußte [1]). In später Nacht traf das Corps bei Parchwitz ein und mußte mit Rücksicht auf die von den Russen drohende Gefahr hinter den Truppen des Königs mit der Front gegen Osten kampieren, was jedoch in ziemlicher Konfusion geschah, da wegen der stockfinsteren Nacht das Lager nicht genau ausgesteckt werden konnte.

Am 16. August morgens rückte die preußische Armee auf Neumarkt weiter. Nachdem der Train um 7 Uhr [2]) auf der Straße über Koitz abmarschiert war, folgte eine Stunde später die Division Wied mit dem linken Flügel der Armee, welchen der König begleitete, über Spittelndorf, und um 10 Uhr vormittags in der gleichen Richtung das Zietensche Corps [3]). Noch herwärts von letzterem Orte stieß das Corps des Königs auf das Detachement des österreichischen Generalmajors v. Nauendorf, welches ebenfalls auf dem Marsche nach Neumarkt begriffen war, um sich, sowie die von der Daunschen Armee entsendeten Corps des Feldmarschall-Lieutenants v. Beck und des Generals Fürsten von Löwenstein mit den Russen zu vereinigen. Indessen zog sich das Nauendorfsche Detachement schon nach einigen Kanonenschüssen zurück. Als die Kolonne des Königs bei der Fortsetzung ihres Marsches Wangten erreichte, erschien auf den Höhen bei dem benachbarten Kummernig die Vorhut des Beckschen Corps, indem zugleich in der Ferne die

---

1) Korff schreibt in seinen Aufzeichnungen, daß Graf Wied den Transport der Gefangenen geleitet hätte und erst in der Nacht nachmarschiert wäre. Daraus zu folgern, hat er die Brigade Saldern nicht begleitet, sondern wäre beim Zietenschen Corps zurückgeblieben. — Nach dem „Tagebuch eines preußischen Offiziers“ in „Sammlung ungedruckter Nachrichten“, Tl. II, S. 421, wurden wegen Mangels an Zugpferden 20 Kanonenrohre vergraben und deren Laffeten verbrannt, sowie eine Anzahl von Munitionswagen in die Luft gesprengt.

2) Ursprünglich war der Abmarsch der Armee um 4 Uhr morgens beabsichtigt. Da jedoch das Zietensche Corps erst in später Nacht eingetroffen war und man auch noch nicht wußte, was vom Feinde bei Neumarkt stand, so wurde der Aufbruch bis 7 Uhr verschoben.

3) Siehe die Marschdisposition in dem schon mehrfach citierten Tagebuche der „Militärischen Monatsschrift“, II, 483 ꝛc. Nach dem „Tagebuche eines preußischen Offiziers“ in „Sammlung ungedruckter Nachrichten“, Tl. II, S. 429, wäre das Zietensche Corps, nachdem der König um 6 Uhr aufgebrochen, erst mittags gefolgt.

Kolonnen der Daunschen Armee sichtbar wurden, ohne daß man jedoch hätte bestimmen können, ob deren Bewegung ost- oder südwärts ging. Der Moment war äußerst bedenklich, da die Gefahr nur zu nahe lag, daß der österreichischen Streitmacht die Vereinigung mit den Russen gelingen konnte. Dazu hatten die preußischen Truppen nur noch für einen Tag Brot. Schon schien es, als ob man nur die Wahl haben sollte zwischen dem Rückzuge nach Glogau oder einer neuen Schlacht gegen eine große Übermacht, um die Straße nach Breslau zu öffnen. In spannender Erwartung ging der Marsch der Kolonne des Königs über Groß-Leßwitz auf Blumerode weiter. Indessen machten die Österreicher bei Kummernig Halt, um demnächst auf Striegau abzuziehen, so daß die preußischen Truppen ihren Marsch unbehindert fortsetzen konnten. Aber noch war der König in Besorgnis, in der Gegend von Neumarkt auf die Russen zu stoßen, welche bekanntlich bei Auras die Oder überschritten hatten. Von schwerer Sorge sah er sich daher erlöst, als es sich ergab, daß bei Neumarkt nichts vom Feinde wahrzunehmen war. Das russische Corps war noch am 15. abends auf die Nachricht von Laudons Niederlage wieder über die Oder zurückgegangen. Der König sah sich aus einer verzweifelten Lage befreit und seine Armee von dem drohenden Verderben errettet. Die Verbindung mit Breslau und den dortigen Magazinen war offen.

Die preußische Armee bezog ein Lager hinter Neumarkt zwischen der Breslauer Straße und Frankenthal, die Front gegen Westen; die Avantgarde war bis Borna vorgeschoben. Nachdem die der Erholung bedürftigen Truppen am 17. und 18. daselbst geruht hatten [1]), führte der König die Armee am 19. August in 4 Kolonnen (außer der Avantgarde) über das Schweidnitzer Wasser, um ein Lager näher an Breslau zu nehmen. Die Division Wied bildete mit der Kavallerie vom linken Flügel des 1. Treffens die erste Kolonne, welche, um 4 Uhr morgens aufgebrochen, über Hausdorf, Krintsch, Lobetinz und Gohlau marschierte und, nachdem sie bei Romberg das Schweidnitzer Wasser passiert hatte, in die neue Lagerstellung einrückte, welche von Arnoldsmühl (woselbst der rechte Flügel) bis Groß-Mochbern lief. Das Hauptquartier des Königs war in Hermannsdorf. Bei Auras wurde eine Brücke über die Oder geschlagen, um die Verbindung mit dem Prinzen Heinrich aufzunehmen, welcher jenseits dieses Stromes zur Beobachtung der auf Militsch abgezogenen Russen bis Trebnitz vorgerückt war. Die österreichische Armee

1) Da es an Brot mangelte, ließ der König hier am 17. jeden Mann 4 Groschen geben. Außerdem wurde aber noch auf jedes Zelt ein Brot verabfolgt, damit die Leute wenigstens etwas hatten. Überdies erhielt die Mannschaft Fleisch, Reis und Tabak geschenkt. Später wurde auch noch das rückständige Brot nachgeliefert, so daß die Mannschaft jene 4 Groschen als Geschenk behalten konnte. (Siehe „Tagebuch eines preußischen Offiziers“ in „Sammlung ungedruckter Nachrichten“, Tl. II, S. 425.)

ging dagegen, wie schon oben angedeutet, nach der Gegend von Striegau zurück, um die Verbindung des Königs mit Schweidnitz, über dessen Wällen noch die preußische Fahne wehte, zu unterbrechen.

Des Königs Truppen verlebten in dem Lager bei Hermannsdorf fröhliche Tage der Ruhe, die ihnen um so mehr zu gönnen, da sie durch die anstrengenden Märsche und die bisherige mangelhafte Verpflegung ziemlich erschöpft waren. Eine reichliche und gute Verpflegung ließ sie sich von den Strapazen der letztvergangenen Tage bald erholen und der Sieg von Liegnitz belebte die Gemüter von neuem [1]).

Dem Grafen Wied wurde hier [2]) die freudige Überraschung zuteil, daß ihm der König in Anerkennung seiner hervorragenden Thätigkeit bei Liegnitz den Schwarzen Adlerorden verlieh [3]). Er saß eben bei der Tafel, als der Generaladjutant des Königs, Generalmajor v. Krusemarck, erschien und ihm unvermutet das Ordensband umhängen wollte. Graf Wied ritt sogleich nach Hermannsdorf, um dem Monarchen für diese Anerkennung und Auszeichnung zu danken. Die Verleihung des Ordens war von dem folgenden königlichen Handschreiben begleitet:

„Mein lieber General-Lieutenant Graf von Wiedt. Da Ich Mich der treuen und distinguirten Dienste, so Ihr Mir seit vielen Jahren her in allen gelegenheiten besonders aber der bravour und rechtschaffenen conduite, so Ihr noch in letztere Bataille gegen den Feindt erwiesen habet, erneuert habe; So habe Ich Euch zu bezeigung meiner höchsten Zufriedenheit und meiner erkentlichkeit deshalb die marque davon auf das gnädigste geben wollen, daß Ich Euch beykommenden Meinen großen schwartzen Adlers-Orden hiermit conferire. Ich bin von Euren Mir bekannten getreuesten attachement versichert, daß Ihr auch bey allen künftig vorfallenden Gelegenheiten, mit gleicher application und Eyffer vor meinen Dienst continuiren werdet, da ich denn meiner Seits mit plaisir die Gelegenheit ergreiffen werde, Euch zu zeigen, wie Ich bin, Euer wohl affectionirter König

Neumarck,

d. 17. Aug. 1760. F. [4]).

An den General-Lieut. Gr. v. Wiedt."

---

1) Die Mannschaft bekam Tabak, Erbsen und Salz geschenkt; am 21. von der Stadt Breslau auch Wein, für jedes Bataillon 2 Ohm. Am 23. erhielten die Offiziere von der Stadt Breslau gleichfalls Wein: die Generale und Stabsoffiziere ungarischen, die anderen Franzwein.

2) Nach Korffs Aufzeichnungen war es im Lager bei Leuthen. Aber offenbar meint er darunter das Lager bei Hermannsdorf, welches eine reichliche Stunde von Leuthen ostwärts lag.

3) Der Generallieutenant v. Bülow erhielt gleichzeitig diesen Orden.

4) Wie Korff schreibt, wurde nachmittags aus Anlaß der Ordensverleihung beim Grafen Wied stark traktiert.

Indessen sollte die preußische Armee bald zu neuer Thätigkeit aufbrechen. Da der König infolge des Rückzugs der Russen gegen Herrnstadt glaubte, daß dieselben schon im Abmarsche nach ihren polnischen Quartieren begriffen wären, so beschloß er, den größeren Teil vom Corps des Prinzen Heinrich an sich zu ziehen, um mit verstärkter Macht die Operationen gegen die Daunsche Armee fortzusetzen und sie nach Böhmen zurückzudrängen. Indem der König daher von dem Corps des Prinzen 12000 Mann nach Glogau zur Beobachtung der Russen disponierte, trafen die übrigen Truppen des ersteren am 29. August im Lager bei Hermannsdorf ein, womit die Stärke der hier vereinigten Streitkräfte auf 50000 Mann sich erhöhte [1]). Zugleich fand damit eine neue Einteilung der Armee statt, vermöge welcher Graf Wied mit dem Generallieutenant v. Canitz das Kommando über die Infanterie des 2. Treffens erhielt. Dieselbe bestand aus den nachverzeichneten drei Brigaden, vom rechten nach dem linken Flügel:

Generalmajor v. Tettenborn: 2 Bataillone Lestwitz, 2 Bataillone Wied und das 1. Bataillon Gablenz, mit 7 Haubitzen und 10 Brummern.

„ Prinz von Bernburg: 2. Bataillon Gablenz, 2 Bataillone Bernburg und 1 Bataillon Knobloch, mit 10 Brummern.

„ v. Queis: 2 Bataillone Thile, 2 Bataillone Kleist und 2 Bataillone Prinz Heinrich, mit 7 Haubitzen und 10 Brummern [2]).

---

1) Prinz Heinrich konnte sich mit diesem Plane des Königs nicht befreunden. Indem er seine allerdings leidende Gesundheit vorschützte, begab er sich nach Berlin.

2) Verfasser folgt hierbei einer in Süßenbachs Sammlung vorhandenen Schlachtordnung, welche übereinstimmt mit jener in dem Tagebuche der „Militärischen Monatsschrift", II, 491. Die bei Tempelhoff, a. a. O., IV, 200, befindliche Schlachtordnung weicht nur insofern von den vorerwähnten ab, daß sie die 2 Bataillone Gablenz bei der Brigade Tettenborn und das Regiment Knobloch in der Stärke von 2 Bataillonen aufführt. Da ein Bataillon dieses Regiments 1759 bei Maxen in Gefangenschaft geraten und vielleicht noch nicht wieder errichtet oder nur in geringer Stärke vorhanden war, so dürfte hierin möglicherweise die Erklärung für jene Differenz zu suchen sein. Die diesbezügliche Schlachtordnung in v. Gaudis Tagebuch stimmt, was die Einteilung der Brigaden anbelangt, mit der Süßenbachschen zwar vollkommen überein; nur ist die Artillerie bei den Brigaden nicht aufgeführt. Nach derselben hätten jedoch die Generallieutenants v. Canitz und v. Bülow das 2. Treffen kommandiert, die Generallieutenants v. Wedell und Graf Wied dagegen das erste, welches aus den folgenden 5 Infanteriebrigaden vom rechten nach dem linken Flügel bestand:

Generalmajor v. Zeuner: 2 Bataillone Syburg, 2 Zeuner und 1. Bataillon Prinz von Preußen;

„ v. Saldern: 2. Bataillon Prinz von Preußen, 2 Garde, Grenadier-Gardebataillon Saldern und 1. Bataillon Forcade;

Oberst v. Butzke: 2. Bataillon Forcade, 2 Bataillone Wedell und 2 Alt-Braunschweig;

Graf Wied kommandierte auf dem linken, Generallieutenant v. Canitz am rechten Flügel.

Den 30. August morgens eröffnete der König aus dem bisherigen Lager die Operationen gegen Schweidnitz. Er beabsichtigte, durch einen Marsch zwischen dem Schweidnitzer Wasser und dem Zobtenberge, den der Feind nur mit leichten Truppen besetzt hatte, dem noch bei Striegau verharrenden österreichischen Heere in die rechte Flanke zu gehen und es hierdurch zum Rückzuge zu nötigen. Der heutige Marsch sollte bis Christelwitz und Albrechtsdorf führen und daselbst hinter dem Schwarzwasser das Lager genommen werden.

Während der König mit der Avantgarde über Groß-Schotgau ging, folgte das Gros der Armee in 4 Kolonnen. Graf Wied marschierte mit dem zweiten Treffen der Infanterie in der 2. Kolonne, bei welcher die Kürassierregimenter Spaen und Markgraf Friedrich sowie Württemberg-Dragoner an der Spitze sich befanden, die Kürassierregimenter Prinz Heinrich und Seidlitz aber schlossen. Der Marsch der Kolonne ging über Rentschkau, Oberhof, Siebischau, Jäschkittel, Bischwitz, Malsen, Ober-Schlanz, Puschkowa und Groß-Sagwitz.

Die Kolonne des 1. Treffens marschierte rechts von der zweiten über Paschwitz, der Train in 2 Kolonnen teils über Klein-Tinz, teils über Bettlern.

Als aber der österreichische Heerführer die Nachricht von dem Aufbruche des Königs erhalten hatte, ließ er den Zobtenberg durch das Lacysche Corps besetzen und zog zugleich den linken Flügel seiner Armee näher an den rechten heran. Nachdem der König hiervon sich überzeugt hatte, beschloß er, den Zobtenberg südwärts zu umgehen. Die Kolonnen der Armee mußten daher sofort links schwenken und den Marsch in der Richtung auf Grunau fortsetzen. Um den Feind über seine wahren Absichten irre zu führen, ließ der König seine Truppen hinter dem Orte Zobten zwischen Grunau und Ptschiederwitz (woselbst der linke Flügel stand) ein Lager beziehen. Zur größern Täuschung des Gegners wurden auch die Zelte aufgeschlagen und zum Abkochen geschritten. Die Österreicher, welche einen Angriff des Königs vermuteten, sendeten noch weitere Verstärkungen für das Lacysche Corps nach dem Zobtenberg. Um ½7 Uhr abends ließ aber der König seine

---

Generalmajor v. Gablenz: 2 Bataillone Jung-Stutterheim, 2 Queis und 1. Bataillon Ramin;
" v. Ramin: 2. Bataillon Ramin, 2 Bataillone Manteuffel und 2 Goltz.

v. Gaudis Schlachtordnung zufolge kommandierte Graf Wied den linken Flügel dieses ersten Treffens. In dem Gefecht bei Hohengiersdorf am 17. September hat aber Graf Wied, in Übereinstimmung mit der obigen Hülsenbachschen 2c. Schlachtordnung, die Infanterie vom linken Flügel des 2. Treffens befehligt. Sollte nicht inzwischen eine Abänderung in letzterem Sinne stattgefunden haben, so müßten v. Gaudis diesbezügliche Angaben in der Schlachtordnung vom 29. August auf einem Irrtume beruhen, was sich aber in Ermangelung anderweitiger Unterlagen nicht bestimmen läßt.

Armee in der früheren Ordnung den Marsch südwärts fortsetzen. Unbehindert traf die Avantgarde nachts 10 Uhr bei Langseifersdorf ein und fand den Zugang in die Ebene von Reichenbach offen [1]). Der durch die Berge gehende Nachtmarsch führte den Grafen Wied mit seinen Truppen in der 2. Kolonne über Weinberg und Karlsdorf nach Kuchendorf. Noch vor Tagesanbruch (31. August) stand die Armee bei Langseifersdorf (an der Straße nach Schweidnitz) vereinigt. In der Voraussetzung, daß der Feind in der Nacht rechts abmarschiert und nach den Költschener Bergen gerückt sein könnte, um die Schweidnitzer Straße zu verlegen, ließ der König für alle Fälle die Armee aufmarschieren, so daß ihre Aufstellung von dem rechten Flügel am Zobtenberge quer durch Seifersdorf bis auf die Windmühlen-Höhe herwärts Stoschendorf lief.

Als es hell geworden war, ging der König mit der Avantgarde und dem 1. Treffen gegen Költschen vor, während das 2. Treffen zunächst an den bisherigen Platz des ersten rückte und sodann diesem durch das untere Ende von Hennersdorf folgte, nachdem das Reservecorps mit dem Train herangekommen war. Die Voraussetzung des Königs sollte sich jedoch nicht erfüllen; die vorwärts streifenden Husaren kehrten mit der Meldung zurück, daß diesseits Schweidnitz vom Feinde nichts wahrzunehmen sei. Die österreichische Armee befand sich in vollem Rückzuge nach den Bergen westwärts Schweidnitz, um auf den Höhen von Burkersdorf, Bögendorf, Freiburg und Hohenfriedberg von neuem Stellung zu nehmen und die Verbindung mit Böhmen nicht zu verlieren.

Durch des Königs kühnen Marsch war somit der Feind in das Gebirge zurückgedrängt und Schweidnitz entsetzt. Die preußische Armee konnte nunmehr ungestört ihr Lager aufschlagen, dessen rechter Flügel auf die Anhöhen bei Költschen zu stehen kam, während der linke gegen den Götzentempel bei Hennersdorf stand [2]). Die Avantgarde blieb bei Endersdorf. Die Truppen litten hier Mangel an Wasser und allem Notwendigen.

Am folgenden Tage (1. September) ließ der König die Armee ein Lager näher an Schweidnitz beziehen, zu welchem Zwecke um 5 Uhr morgens aufgebrochen wurde. Voraus die Avantgarde, bildete das 1. und 2. Treffen der Infanterie fünf nicht weit von einander marschierende Kolonnen, indem jeder der mittleren Brigaden des 1. Treffens eine solche des zweiten folgte. Die Brigade Tettenborn schloß daher hinter der Saldernschen an und ging über Pfaffendorf und Weißkirschdorf. Die Brigade Bernburg, hinter sich das Dragonerregiment

1) Nach Süßenbachs Hauptjournal stieß nur die Spitze der Avantgarde auf 400 feindliche Dragoner, welche zurückgetrieben wurden.

2) Das Regiment Prinz Heinrich von der dem Grafen Wied unterstellten Brigade Queis besetzte die „Götzentempel" benannte Höhe.

Krockow, folgte jener des Obersten v. Butzke in dem Gelände links von der ersteren Kolonne. Die Brigade Queis bildete mit der Gablenzschen vom 1. Treffen die nächste Kolonne, deren Schluß das Dragonerregiment Baireuth machte. An die 2 Flügelbrigaden des 1. Treffens schloß nur Reiterei an und zwar hinter der Raminschen die Kavallerie des linken Flügels, hinter der Brigade Zeuner das Dragonerregiment Czettritz. Das Reservecorps folgte weiter rückwärts. Die Kavallerie des rechten Flügels setzte sich erst in Marsch, nachdem das Gros das neue Lager bezogen hatte. Dasselbe wurde auf den Höhen diesseits der Peila aufgeschlagen, die Dörfer Grädiß und Kreisau vor der Front; der rechte Flügel zog sich in einem Bogen um Pilzen herum, woselbst das Hauptquartier war.

Aber bereits am 3. September schritt die Armee abermals zu einem Lagerwechsel, um den Feind noch mehr einzuschränken. Die Avantgarde rückte schon um 2 Uhr morgens nach den Anhöhen jenseits Schweidnitz und marschierte, als das Reservecorps hier zu ihr gestoßen war, nach Striegau ab. Das Gros der Armee folgte um 4 Uhr morgens treffenweise in 2 Kolonnen. Die Infanterie des ersten Treffens überschritt die Peila bei Pilzen, jene des 2. Treffens bei Ober-Grunau, worauf der Marsch gegen Jauernick weiterging. Die österreichischen Vortruppen wichen allerorten zurück. Nur bei Wickendorf kam es zu einem längeren Gefecht mit lebhafter Kanonade, bis es gelang, die Österreicher von dort zu vertreiben, welche sich aber in dem benachbarten Arnsdorf behaupteten. Das 2. Treffen gelangte jedoch bei diesem Kampfe nicht zur Mitwirkung. Das neue Lager der preußischen Armee lief von dem rechten Flügel auf der Höhe bei Zedlitz über Jauernick bis Bunzelwitz; die Avantgarde kampierte zwischen Striegau und Stanowitz.

Unter gegenseitiger Beobachtung verflossen hier die nächsten Tage ruhig. Als aber dem Könige die Nachricht zuging, daß das gegen Ende August bis Herrnstadt vorgerückte russische Heer einen Einfall nach der Mark beabsichtige, war es für ihn von Wichtigkeit, die Daunsche Armee zum Rückzuge aus Schlesien zu zwingen, damit es ihm möglich wurde, auch nach der ersteren Richtung seine Thätigkeit entwickeln zu können. Er faßte daher den Entschluß, den Versuch zu machen, durch einen Marsch um den linken Flügel des feindlichen Heeres, welchen das Laudonsche Corps bildete, dessen Verbindung mit Böhmen zu bedrohen und dasselbe auf diese Weise zum Rückzuge nach Böhmen zu nötigen. Nachdem die Truppen auf 9 Tage mit Lebensmitteln aus Schweidnitz versehen worden, brach die Armee am 11. September um ½5 Uhr morgens zu jenem Unternehmen auf.

Das 1. und 2. Treffen folgten in 2 Kolonnen den beiden Kolonnen der Avantgarde. Jene des 2. Treffens, an deren Spitze ein Teil der Kürassiere des rechten Flügels marschierte, ging zunächst durch Nieder-Stanowitz und so-

dann weiter über Hausdorf nach Rauder, in ihrer rechten Flanke von der Reiterei der Avantgarde begleitet. Das 1. Treffen wurde über Teichau und Ober-Hausdorf instradiert. Als die preußischen Kolonnen bei Hausdorf erschienen, eröffnete die Artillerie des Laudonschen Corps mit zahlreichen Geschützen von den Höhen bei Börnichen ein zwar lebhaftes, aber ziemlich wirkungsloses Feuer gegen jene. Der König ließ die Kolonnen sich etwas rechts ziehen, um sie dem feindlichen Feuer weniger auszusetzen. Nachdem das Defilee bei Rauder ohne Widerstand passiert worden war [1]), schwenkten die Kolonnen links und setzten nunmehr ihren Marsch südwärts fort, so daß Nieder-Baumgarten links liegen blieb. In dem bergigen Gelände gestaltete sich der Marsch ebenso beschwerlich wie zeitraubend. Dem Laudonschen Corps gelang es daher, noch rechtzeitig die Höhen südlich Reichenau zu erreichen und daselbst Stellung zu nehmen.

Als die preußischen Kolonnen, nachdem sie Ober-Baumgarten passiert, auf den herwärtigen Höhen bei Reichenau anlangten, fanden sie daher bereits das Laudonsche Corps jenseits eingetroffen, und zugleich erschien bei Nieder-Adelsbach die Avantgarde der österreichischen Hauptarmee. Bei Reichenau entspann sich eine gegenseitige, bis abends währende Kanonade; doch hielt der Feind in seiner Stellung stand. Indessen ging der Marsch der preußischen Kolonnen durch die Berge nur langsam von statten, und es wurde Abend, bis die Armee (die an Toten 10 Mann, sowie 2 Offiziere und 64 Mann an Verwundeten verloren) auf den Höhen bei Reichenau sich vereinigt hatte, so daß es bereits vollkommen dunkel war, als die Truppen ihre Zelte aufschlugen. Das Lager, nur durch den Reichenauer Grund von der feindlichen Stellung getrennt, zog sich von dem in der rechten Flanke befindlichen Walde bei Giesmannsdorf über die Höhen nördlich von Reichenau gegen Quolsdorf, so daß der linke Flügel auf der Anhöhe zwischen diesem Orte und Baumgarten stand. Eine befremdende Erscheinung war es aber, als während der Nacht in der linken Flanke und im Rücken der preußischen Stellung aus der Richtung von Hohenfriedberg Wachtfeuer erglänzten. Es war das leichte Corps des österreichischen Feldmarschall-Lieutenants v. Beck, welches, der preußischen Nachhut gefolgt, auf den Höhen südlich Hohenfriedberg für die Nacht sich gelagert hatte [2]).

---

1) Der Feind warf zwar Schwärme leichter Infanterie in den Wald westwärts Börnichen. Da aber jede Brigade des 1. Treffens, während sie das Defilee passierte, in ihrer linken Flanke drei Bataillone gegen jenen Wald Stellung nehmen ließ, wurde der Feind zurückgehalten und konnte somit der Engweg ungestört durchschritten werden.

2) Feldmarschall-Lieutenant v. Beck soll der Meinung gewesen sein, daß die aus der preußischen Stellung herüberleuchtenden Wachtfeuer vom Laudonschen Corps wären und daher jenes Lager gewählt haben.

Als der österreichische General bei Tagesanbruch (12. September) seine kritische Lage erkannte, eilte er, sich zurückzuziehen. Indem er seine reguläre Infanterie in einer Linie entwickelte und einen in seiner rechten Flanke liegenden Busch durch Grenzer besetzen ließ, leitete zunächst die Kavallerie den Rückzug ein, welcher sodann das Fußvolk folgte. Da der König auf eine andere Absicht des Feindes schließen zu dürfen glaubte, erteilte er unverzüglich dem Grafen Wied den Befehl, gegen das Becksche Corps bis über Hohen-Petersdorf hinaus vorzurücken, um dasselbe von der kaiserlichen Armee abzuschneiden. Es wurden zu diesem Zwecke dem Grafen Wied unterstellt: 2 Bataillone Kleist, 2 Thile und 1 Bataillon Knobloch aus dem 2. Treffen, sowie 2 Bataillone Jung-Braunschweig und 2 Diericke von der Reserve [1]), ferner die Zietenschen Husaren, 10 Eskadronen Baireuth-Dragoner, 3 Eskadronen Jung-Platen- und Württemberg-Dragoner [2]), das Leib-Kürassierregiment (5 Eskadronen) und 5 Eskadronen Horn- und Basold-Kürassiere. Zugleich rückten die Infanteriebrigaden Grumbkow (vom Reservecorps) und Ramin (aus dem 1. Treffen) nach den Höhen, auf welchen der linke Flügel des preußischen Lagers stand, und nahmen daselbst zur Unterstützung der vorgehenden Truppen Stellung.

Graf Wied ließ zunächst eine lebhafte Kanonade gegen den Feind eröffnen, welcher sich von Anhöhe zu Anhöhe zurückzog und zwischen Möhnersdorf und Hohenfriedberg aus dem Gebirge zu entkommen trachtete. Während dessen ließ Graf Wied die Regimenter Jung-Braunschweig und Diericke sich links um den von den Grenzern besetzten Busch herausziehen, um denselben anzugreifen. Die feindliche Infanterie räumte demzufolge diesen Posten, sah sich aber, als sie den schützenden Wald verlassen hatte, von den Zieten-Husaren angegriffen. Viele Österreicher wurden niedergehauen und außerdem fielen der Oberst v. Dietrich (von dem Ottochaner Grenz-Regimente), 16 andere Offiziere und 470 Mann in preußische Gefangenschaft [3]).

Graf Wied folgte dem Feinde bis auf die Höhen bei Hohenfriedberg, an deren Fuße der Fürst von Löwenstein, welcher das österreichische Reservecorps kommandierte, 6 Kavallerieregimenter zur Deckung von Becks Rückzug entwickelt hatte. Dieselben zogen jedoch alsbald, durch das Feuer der preußischen Batterieen

1) Nach der Schlachtordnung vom 29. August (siehe S. 240) waren die Regimenter Kleist und Thile von der Brigade Queis und das Bataillon Knobloch von der Brigade Bernburg, während die Regimenter Jung-Braunschweig und Diericke die Brigade Wangenheim bildeten.

2) Nur das v. Gaudische Tagebuch, welchem die oben folgende Schilderung des Gefechts hauptsächlich entnommen ist, erwähnt dieser Württemberg-Dragoner, die übrigen Quellen dagegen nicht.

3) Das „Tagebuch eines preußischen Officiers“, S. 39, gleichwie die „Militärische Monatsschrift“, III, 12, führen außerdem unter den Gefangenen auch noch 5 Volontärs auf.

verfolgt, über Ullersdorf ... und Simsdorf nach Freiburg ab, woselbst das österreichische Reservecorps sich l...agerte, während das Beck'sche Corps in den Bergen bei Möhnersdorf gegen den ... linken Flügel der preußischen Stellung sich festsetzte. Graf Wied kehrte mit seinen ... Truppen nach dem Schlusse des Gefechts in die Lagerstellung bei Reichenau zurück, ... auf deren linken Flügel die Ruhe nicht weiter gestört worden war. Der Verlust de... preußischen Truppen belief sich nur auf 10 Tote und 21 Verwundete.

Nachdem der feindliche Heerführer bereits ... am 11. September zur Sicherung seiner rückwärtigen Verbindungen das Lacy'sche ... Corps auf Landshut in Marsch gesetzt hatte und daher ein weiteres Vorgehen der ... preußischen Armee in dieser Richtung unterbleiben mußte, verflossen die nächsten Ta...ge zwischen den beiden, in ihren starken Stellungen verharrenden Gegnern ohne Störu...ng. Aber Verpflegungsrücksichten sowohl wie das Bedürfnis, die Verbindung mit ... Schweidnitz wieder zu gewinnen, welche durch das österreichische Reservecorps bei Fre...iburg unterbrochen war, nötigten den König zum Rückzuge aus dem Gebirge, bei wel...chem er um die rechte Flanke des feindlichen Heeres herum zu marschieren suchen mu...ßte.

Gefecht bei Hohengiersdorf.

Am 17. September um ½4 Uhr morgens, als es noch dunkel wa...r, verließ daher die preußische Armee in aller Stille ihre bisherige Stellung und m...arschierte in 5 Kolonnen links ab, ohne daß der Feind es bemerkt hätte.

Die Infanterie des Reservecorps (Brigaden Wangenheim und Gru...mbkow, insgesamt 10 Bataillone) bildete mit dem Husarenregimente Zieten, so...wie den Dragonerregimentern Baireuth, Württemberg [1]) und Jung-Platen (29 Eskad...ronen) die Avantgarde der Armee, welche über Hohenpetersdorf und Hohenfriedberg ... ihren Marsch nehmen sollte. Ihr folgte das 1. Treffen als 1. (rechte) Kolonne.

Das 2. Treffen machte die 2. Kolonne unter dem Grafen Wied. An ihrer Spitze befand sich die Brigade Queis, welcher jene des Prinzen von B...evernburg folgte. Die Brigade Tettenborn war, wie sogleich zu erwähnen, abkom...mandiert [2]). Diese Kolonne marschierte zur Linken der ersten, indem sie Hohenpe...tersdorf ...

1) Dieses Regiment (5 Eskadronen) führt nur v. Tempelhoff, a. a. O., IV, 222, b... der Avantgarde an, die diesbezügliche Disposition in „Militärischer Monatsschrift“, III, 1... dagegen nicht. Da jenes Regiment aber nach der Schlachtordnung vom 29. August m... Platen-Dragoner in der Brigade Spaen stand, so erscheint allerdings v. Tempelhoffs Angabe nicht unbegründet.

2) Dagegen stieß nach v. Tempelhoff, a. a. O., IV, 222, während des Marsches die Infanteriebrigade des Obersten v. Butzke (2. Bataillon Forcade, 2 Bataillone Wedell und

dorf, Pilsdorf und Hohenfriedberg rechts liegen ließ, von wo sie die Bewegung durch das untere Ende von Simsdorf direkt auf Zirlau und Kunzendorf fortsetzen sollte.

Links der 2. Kolonne folgte in nicht weiter Entfernung die schwere Reiterei, seitwärts welcher der Train, dessen Bedeckung aus der Infanteriebrigade Tettenborn vom 2. Treffen und 4 Reiterregimentern bestand, in 2 Kolonnen über Neu-Ullersdorf ging. Jede der drei ersten Hauptkolonnen hatte eine besondere Nachhut, welche bei der 2. Kolonne aus der Grenadierbrigade Stutterheim [1]) (von der bisherigen Avantgarde der Armee), Normann-Dragonern und Möhring-Husaren mit den zurückgelassenen Feldwachen bestand.

Ohne Zwischenfall hatten die Spitzen der Kolonnen bei Tagesanbruch die Höhen von Hohenfriedberg erreicht. Die vor der Avantgarde marschierenden Zieten-Husaren stießen bei diesem Städtchen auf die feindlichen Vorposten (vom Beckschen Corps) und machten von denselben 4 Offiziere und 60 Dragoner zu Gefangenen. Nachdem die preußischen Kolonnen in die Ebene herabgestiegen waren, marschierten sie in Zügen auf und rückten in dieser Formation so lange in der Richtung gegen Kunzendorf weiter fort, als es die Beschaffenheit des Geländes erlaubte. Auf den Höhen bei Möhnersdorf gewahrte man das Becksche Corps und weiter rückwärts bei Freiburg das österreichische Reservecorps. Die preußische Armee setzte die Bewegung in südöstlicher Richtung fort, in der Absicht, der Höhen bei Kunzendorf sich zu bemächtigen. Als die ersten 3 Kolonnen sich Zirlau näherten, eröffnete die feindliche Artillerie von den Höhen bei Möhnersdorf und Freiburg ein starkes, jedoch ziemlich wirkungsloses Feuer. Zugleich marschierten aber die beiden eben erwähnten österreichischen Corps rechts ab, um der preußischen Armee in der rechten Flanke zu folgen. Auch die österreichische Hauptarmee setzte sich nach den Höhen von Kunzendorf in Bewegung, um dieselben noch vor ihrem Gegner zu besetzen. Die preußischen Kolonnen beschleunigten zwar nach Möglichkeit ihren Marsch, der jedoch nicht so rasch von statten ging, wie es zu wünschen gewesen wäre, da sie beim Passieren von Defileen und Dörfern mehrfach auseinander kamen und sodann zum Aufschließen wieder Halt machen mußten. Es sollte daher den Österreichern gelingen, noch vor ihrem Gegner die Kunzendorfer Höhen zu besetzen [2])

---

2 Alt-Braunschweig) zur 2. Kolonne. Wann und wo dies geschah, erwähnt jene Quelle indessen nicht.

1) Nach der Schlachtordnung vom 29. August die Grenadierbataillone Anhalt, Hacke, Alt-Billerbeck, Nimschefsky und Rathenow.

2) Die Kavallerie der preußischen Avantgarde war zwar der letzteren vorausgeeilt und hatte bereits den Limmelberg bei Kunzendorf erreicht, mußte aber, der Unterstützung durch Infanterie entbehrend, vor dem überlegenen Feinde sich zurückziehen.

und dort eine zahlreiche Artillerie zu entwickeln, welche die preußischen Kolonnen heftig beschoß. Um dieses Feuer zu erwidern, mußten die bei den preußischen Infanteriebrigaden eingeteilten schweren Batterieen, sobald sie auf entsprechende Distanz herangekommen waren, auffahren und in Thätigkeit bleiben, bis sie von der nächstfolgenden Batterie abgelöst wurden.

Da die Kunzendorfer Höhen somit im Besitze des Feindes sich befanden, gab der König die Direktion dahin auf und leitete den Marsch der Armee nunmehr bei Ober=Arnsdorf vorüber und zwischen Kammerau und Schönbrunn hindurch (kaum eine Stunde westlich Schweidnitz) gegen die Berge von Unter=Bögendorf. Die drei ersten preußischen Kolonnen marschierten hierbei ziemlich nahe neben einander. Als der Feind jedoch Anstalten traf, durch seine von den Höhen bei Freiburg vorgehende Infanterie die zwischen Zirlau und Ölse befindliche und bekanntlich in 3 Kolonnen marschierende preußische Nachhut anzugreifen und abzuschneiden, so sah sich dieselbe nicht nur zum Aufmarsche und zur Entwickelung ihrer Artillerie genötigt, sondern auch die Armee, deren Spitzen mittlerweile bis in die Umgegend von Schönbrunn gelangt waren, mußte Halt machen. Indessen gelang es der Nachhut, jener schwierigen Lage sich zu entziehen, und nachdem sie herangekommen war, nahm die Armee den Marsch gegen Bögendorf wieder auf, welches jedoch einschließlich der rückwärtigen Höhen mittlerweile gleichfalls von dem dahin eilenden Feinde stark besetzt worden war.

Der König sah sich daher genötigt, noch weiter links zu gehen, indem er die Armee nunmehr gegen Hohengiersdorf dirigierte. Um dem Feinde zuvorzukommen, wurde der Marsch, so viel wie nur immerhin möglich, beschleunigt. Hierbei kamen die in der 1. Kolonne marschierenden Infanteriebrigaden Ramin und Gablenz so weit auseinander, daß eine beträchtliche Lücke zwischen beiden entstand. Das österreichische Grenadiercorps zu Pferde, welches bei Bögendorf nur auf 600 Schritte Entfernung von der 1. preußischen Kolonne aufmarschiert war, benutzte diesen Moment und ging zum Angriffe vor. Als der Prinz von Bernburg, welcher mit seiner Brigade bekanntlich in der 2. Kolonne marschierte, dies wahrnahm, dirigierte er sein eigenes Regiment mit Rechtsum in jene Lücke. Indessen gelang es nur dem 1. Bataillone, noch rechtzeitig in dieselbe einzutreten. Aber in dem nämlichen Momente wurde es von den österreichischen reitenden Grenadieren attakiert und geriet hierdurch in Unordnung. Die feindlichen Reiter bemächtigten sich zugleich einer in der Nähe marschierenden schweren Batterie und hieben die Zugstränge ab, so daß die Kanonen stehen bleiben mußten. Der Moment war kritisch. Aber sofort schwenkten die zunächst marschierenden preußischen Bataillone ein und richteten ihr Feuer gegen die österreichische Kavallerie. Zugleich eilten aus der 3. Kolonne die Kürassierregimenter Seidlitz und Prinz Heinrich herbei und griffen die feind=

lichen Reiter an, welche unter diesen Umständen Kehrt machten und die eroberten Geschütze bis auf zwei stehen lassen mußten [1]).

Unterdessen eilte der König mit der von der Brigade Wangenheim [2]) eröffneten Avantgarde der Armee und der an der Spitze der 2. Kolonne marschierenden Brigade Queis, bei welcher sich auch Graf Wied befand, gegen die Höhen von Hohengiersdorf weiter. Es war bereits 4 Uhr nachmittags, als die Spitzen beider Kolonnen bei der von Schweidnitz über Hohengiersdorf nach Friedland führenden Straße den Fuß jener Höhen erreichten. Zugleich erhielt aber der König auch die Meldung, daß das ¾ Stunde weiter vorwärts in den Bergen gelegene Hohengiersdorf bereits vom Feinde besetzt sei. Allerdings hatte der Generalmajor v. Ried, welcher mit einem leichten Corps bei Arnsdorf stand, seine Infanterie unverzüglich nach Hohengiersdorf in Marsch gesetzt, als die dahin gehende Bewegung der preußischen Armee sich wahrnehmen ließ. Er persönlich begleitete aber mit seiner Reiterei zunächst am Fuße des Gebirgs entlang den Marsch der preußischen Kolonnen und zwar in solcher Nähe, daß er selbst hierbei durch einen feindlichen Gewehrschuß ein Pferd unter dem Leibe verlor. Rieds Infanterie erreichte noch rechtzeitig Hohengiersdorf, da sie einen kürzeren Weg zurückzulegen hatte, als die preußischen Kolonnen. Außerdem wurden von dem Reservecorps der Daunschen Armee zur Unterstützung der Riedschen Truppen 3 Bataillone Grenadiere zu Fuß mit 10 Geschützen unter dem Oberst Grafen Ferraris dahin in Marsch gesetzt [3]). Nicht nur die Schweidnitz-Friedländer Straße,

1) Nach dem Bericht des Generalmajors Grafen d'Ayasassa, welcher die österreichischen Grenadiere zu Pferde kommandierte, sind von der eroberten Batterie 2 schwere Geschütze zurückgebracht worden, bei denen also höchst wahrscheinlich die Stränge nicht zerhauen worden waren. Nach den preußischen Quellen hätte der Feind nur eine dreipfündige Kanone davongeführt.

2) 2 Bataillone Diericke und 2 Prinz Franz von Braunschweig, auch Jung-Braunschweig benannt. Das letztere Regiment war seit dem 1758 bei Hochkirch erfolgten Tode seines Chefs vakant geblieben.

3) Den preußischen Berichten zufolge wären 5—6 österreichische Grenadierbataillone (nach v. Gaudi 24 Kompagnieen) bei Hohengiersdorf in Thätigkeit getreten. Das Tagebuch der österreichischen Armee in den Danziger „Beyträgen“, XI, 484, giebt jedoch nur 3 Bataillone unter dem oben genannten Oberst an. (Siehe auch „Geständnisse eines Oestreichischen Veterans“, Tl. III, S. 249.) Das Grenadiercorps der Daunschen Armee hatte, wie die anfangs November 1760 gültige Schlachtordnung nachweist, eine Stärke von 6 Bataillonen und 10 Eskadronen. 3 Bataillone standen unter dem Kommando des Obersten Grafen Ferraris, die 3 anderen führte Oberst v. Normann. Während auch Gräffers „Geschichte der K. K. Regimenter“, I, 22, bestätigt, daß Graf Ferraris an diesem Tage mit 3 Grenadierbataillonen jene hier irrtümlich als „Seitendorfer Anhöhen“ bezeichnete Position besetzte, weist die eben citierte Quelle inbetreff des Obersten v. Normann (siehe I, 92) eine Teilnahme an dem dortigen Kampfe nicht nach. Indessen dürften auch die anderen 3 Bataillone sich in der Nähe befunden haben, da zu der Zeit, als der König gegen die Höhen von Hohengiersdorf anrückte, der oben geschilderte

sondern auch die in das Gebirge führenden Nebenwege fanden die preußischen Truppen durch Verhaue gesperrt. Die Umstände drängten aber zur Besetzung der vorliegenden Höhen, ehe es dem Feinde gelang, hier noch größere Streitkräfte zur Entwickelung zu bringen. Der König ordnete sofort das Aufräumen der Verhaue an und erteilte dem Grafen Wied den Befehl, mit den an der Spitze der Kolonnen befindlichen Bataillonen nach jenen Höhen vorzudringen und dieselben zu besetzen.

Die Aufräumung der Verhaue ging jedoch nicht so rasch von statten, wie es unter den gegebenen Umständen zu wünschen gewesen wäre [1]). Dem Grafen Wied gelang es endlich, mit dem an der Spitze der Brigade Queis befindlichen 2. Bataillone Prinz Heinrich links von der Avantgarde durch den Wald sich durchzuziehen und, ohne Widerstand zu finden, die erste Höhenstufe herwärts Hohengiersdorf zu ersteigen [2]).

Als das Bataillon, dem seine Geschütze auf dem eingeschlagenen Wege nicht hatten folgen können, aus dem Walde auf die hier offene Höhe trat, gewahrte man links vorwärts Abteilungen feindlicher Husaren, hinter welchen an der ein Kreuz tragenden Höhe einige österreichische Bataillone aufmarschiert standen.

Angriff der österreichischen Grenadiere zu Pferde bei Bögendorf stattfand. Außerdem sollen aber, wie preußische Quellen (Süßenbachs Journal von 1760 und das Tagebuch in „Militärische Monatsschrift", III, 23) angeben, auch noch die kaiserlichen Infanterieregimenter Kaiser und Colloredo zur Unterstützung des Riedschen Corps nach Hohengiersdorf dirigiert worden sein. Prinz de Ligne schreibt allerdings in seinem „Tagebuch während den Feldzügen in den Jahren 1757 bis 1760", Tl. II, S. 25, daß das Regiment Jung-Colloredo noch vor den Grenadieren nach den Höhen von Hohengiersdorf abrückte. Die übrigen österreichischen Quellen geben jedoch keine Auskunft in dieser Beziehung.

1) Wie Korff berichtet, gab Graf Wied der Mannschaft Geld, um sie zur Beschleunigung der Aufräumungsarbeiten zu ermuntern.

2) Nach v. Tempelhoff, a. a. O., IV, 225, hätte Graf Wied durch eine zurückkehrende, 20 Pferde starke Offizierspatrouille von Zieten-Husaren einen offenen Waldweg in Erfahrung gebracht, auf welchem er sofort mit dem 2. Bataillone Prinz Heinrich nach der Höhe vorgegangen sei. Auch das „Tagebuch eines preußischen Officiers" enthält S. 47 eine ähnliche Mitteilung. Nach dieser Quelle hätte jener Offizier dem Grafen Wied zugleich die Meldung gemacht, daß er ungefähr 200 österreichische Husaren am Fuße der Hohengiersdorfer Höhen abgesessen gefunden hätte. Die übrigen preußischen Quellen, mit Einschluß der Tagebücher von Gaudi und Süßenbach, erwähnen dessen ebenso wenig, wie Korffs Aufzeichnungen. Möglicherweise ist das Bataillon bei seinem weiteren Vorgehen auf einen neuen Verhau gestoßen und daher links abgebogen, um seitwärts von dem bisher verfolgten Wege mitten durch den Wald oder auf einem Fußpfade die Höhe zu ersteigen. Tempelhoff und das „Tagebuch eines preußischen Officiers" geben übereinstimmend an, daß die oben erwähnten 200 Husaren beim Anrücken des Bataillons Prinz Heinrich die Flucht ergriffen. Die anderen Quellen erwähnen dieses Zwischenfalls nicht und ist es fraglich, ob hier nicht eine Verwechselung mit den später noch zu erwähnenden Husaren am Kreuzberge vorliegt.

Die Kavallerie des Riedschen Corps, welche aus der Niederung bei Bögendorf kam, sah man im Rückzuge über Hohengiersdorf begriffen [1]). Demnächst erschienen aber auch aus nördlicher Richtung (von rechts) auf den Höhen zwischen Hohengiersdorf und dem Ameisenwalde die zur Unterstützung des Riedschen Corps heranrückenden österreichischen Grenadiere, welche auf schwierigem Wege nach dem Ziele ihrer Bestimmung rückten.

Die Lage war kritisch. Das Bataillon Prinz Heinrich, beim Vorgehen durch den Wald jedenfalls auseinander gekommen, entwickelte sich am Saume des letzteren, was höchst wahrscheinlich bereits unter dem Feuer der vom Gegner am Kreuzberge

---

1) Nach v. Gaudis Tagebuch wäre dem Grafen Wied, als die ersten 5 Bataillone den Verhau überstiegen hatten, die Meldung (von wem, ist nicht gesagt) erstattet worden, daß zu seiner Linken Kroaten und Husaren ständen. Es handelt sich hier wohl kaum um die in vorangehender Anmerkung erwähnten 200 Husaren, sondern offenbar um die feindlichen Truppen am Kreuzberge. Dem Gaudischen Tagebuche zufolge wären diese Kroaten und Husaren vom Riedschen Corps zurückgelassen worden, als dasselbe beim Anrücken der preußischen Truppen weiter ins Gebirge nach Reusendorf sich repliierte. Dies stimmt jedoch nicht mit dem österreichischen Berichte in den Danziger „Beyträgen", XI, 482, überein, welchem zufolge das Riedsche Corps erst gegen Dittmannsdorf und Reusendorf abzog, als es durch einige preußische Bataillone angegriffen wurde. Vielleicht hat zu jener Auffassung auch der oben erwähnte Rückzug der Riedschen Kavallerie Anlaß gegeben. Indessen wäre die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß eine Anzahl österreichischer Bataillone in die rechte Flanke ihres Corps detachiert worden sind, um dasselbe gegen eine preußische Umgehung aus dieser Richtung zu decken. Dies gewinnt auch durch die „Geständnisse eines Oestreichischen Veterans", Tl. III, S. 250, an Wahrscheinlichkeit, welche berichten, daß der Generalmajor v. Ried, von den Grenzern des Obersten v. Jahnus in seiner rechten Flanke nicht gehörig gedeckt, durch das Thal von Weistritz umgangen zu werden befürchtete und daher die Stellung bei Hohengiersdorf verlassen hätte. Dagegen berichtet der Prinz de Ligne in seinem „Tagebuch", Tl. II, S. 25, daß das bereits bei Hohengiersdorf eingetroffene Regiment Colloredo (siehe Anmerkung [3]) auf S. 249) es übernommen hätte, die rechte Flanke der Grenadiere zu decken, indessen dem feindlichen Angriff nicht stand hielt. Jedenfalls befanden sich, als Graf Wied hier zum Angriffe schritt, mehrere österreichische Bataillone am Kreuzberge, wofür auch die Thatsache spricht, daß bei der Eroberung dieser Höhe 7 Geschütze erbeutet wurden. Nach dem Gaudischen Tagebuche hätte sich zwar der in der Folge zu schildernde erste Angriff des Regiments Jung-Braunschweig gegen den rechten Flügel der österreichischen Grenadiere dirigiert, was aber gleichfalls nicht richtig erscheint. Die letzteren haben nur den linken Flügel der österreichischen Stellung am Ameisenwalde gebildet und sollen nach dem schon citierten österreichischen Berichte erst herangekommen sein, als die Riedschen Truppen bereits von den Preußen geworfen waren. (Siehe auch „Geständnisse eines Oestreichischen Veterans", Tl. III, S. 250.) Überdies schreibt Korff in seinen Aufzeichnungen, daß der erste Angriff des Grafen Wied gegen eine Kolonne Musketiere gerichtet war, also nicht gegen Grenadiere. Das „Journal des Füselierregiments Jung-Braunschweig" in „Sammlung ungedruckter Nachrichten", Tl. II, S. 258, bestätigt gleichfalls, daß außer 5—6 feindlichen Grenadierbataillonen einige Musketierbataillone am Platze waren. Auch v. Tempelhoff, a. a. O., IV, 225, erwähnt des Erscheinens einiger Bataillone vom Riedschen Corps. Zweifelsohne standen also am Kreuzberge einige österreichische Bataillone aufmarschiert, als Graf Wied mit dem 2. Bataillone Prinz Heinrich aus dem Walde in das Freie trat.

entwickelten Artillerie geschehen sein dürfte. Glücklicherweise traf alsbald von der bekanntlich zur Avantgarde eingeteilten Brigade Wangenheim das Regiment Jung-Braunschweig ein, welches zwei Verhaue überwinden mußte, dann aber zu weit links sich gehalten hatte und somit hinter das 2. Bataillon Prinz Heinrich gekommen war. Das Regiment zog sich daher links von dem letzteren aus dem Walde heraus und marschierte hier gleichfalls auf. Auch dieses Regiment entbehrte vorläufig noch seiner Geschütze, da dieselben in den engen Wegen, welche teilweise erst durch Abgraben verbreitert werden mußten, mit erheblichen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten [1]).

Zunächst ließ Graf Wied einige Rotten des Regiments Braunschweig vorgehen, um die feindliche Reiterei am Kreuzberge zu beschießen und sie dadurch im Zaume zu halten [2]). Als demnächst zwei Geschütze dieses Regiments eintrafen, eröffneten sie ihr Feuer gegen jene österreichische Kavallerie, worauf dieselbe schon nach wenigen Schüssen das Feld räumte. Beide Kanonen, zu denen demnächst auch die 2 anderen Bataillonsgeschütze des Regiments stießen, fuhren nunmehr gegen die österreichische Infanterie auf, deren überlegene Artillerie eine lebhafte Kanonade wider die preußischen Bataillone eröffnete [3]).

Angesichts des drohenden feindlichen Angriffs traf Graf Wied ebenso rasch wie umsichtig seine Dispositionen. Es war keine Zeit mehr zu verlieren; es galt zu handeln. Die gegebene Lage drängte zur Offensive, bevor der Feind noch weitere Streitkräfte herangezogen hatte, und in diesem Sinne traf Graf Wied seine Anordnungen. Der Generalmajor v. Queis, welcher sich bei ihm befand, riet zwar davon ab; Graf Wied beharrte jedoch bei seinem Entschlusse, indem er entgegnete, daß, je länger er warte, der Feind desto mehr Truppen zur Entwickelung bringen würde [4]). Das 2. Bataillon Prinz Heinrich erhielt den Auf-

---

1) Wahrscheinlich ist auch das Regiment Jung-Braunschweig im weiteren Verlaufe seines Vorgehens nach der Höhe links durch den Wald abgebogen.

2) Siehe „Journal des Füselierregiments Jung-Braunschweig“ in „Sammlung ungedruckter Nachrichten“, Tl. II, S. 258.

3) Diese 4 preußischen Geschütze dürften zunächst wohl nur gegen die feindliche Infanterie und deren Artillerie am Kreuzberge in Thätigkeit getreten sein. Ob die Geschütze der heranrückenden österreichischen Grenadiere damals bereits das Feuer eröffnet hatten, läßt sich nicht bestimmen. Jedenfalls dürfte wohl aber auch deren Artillerie alsbald zur Entwickelung gelangt sein. Die preußischen Berichte geben die feindliche Geschützzahl teils mit 17, teils zu 24 Rohren an. Die erstere Ziffer ist die Gesamtzahl der späterhin von den Preußen eroberten Geschütze. Nach dem Tagebuche der österreichischen Armee in den Danziger „Beyträgen“, XI, 484, hätten die Grenadiere 10 Geschütze bei sich gehabt, welche eine Beute der Preußen wurden. Da die letzteren aber 17 Geschütze eroberten, müssen also bei den österreichischen Bataillonen am Kreuzberge, wenn sie gleichfalls ihre gesamte Artillerie eingebüßt haben sollten, mindestens 7 Geschütze zur Stelle gewesen sein.

4) Nach Korffs Aufzeichnungen.

trag, zunächst am Walde halten zu bleiben, teils um den Anmarsch der folgenden Bataillone zu decken, teils um den gegenüber stehenden Feind vorläufig festzuhalten, nach Herankunft seines 1. Bataillons aber zum Angriffe gegen den linken österreichischen Flügel zu schreiten, auf welchem zu dieser Zeit die Grenadiere unter gleichzeitiger Entwickelung ihrer Artillerie im Aufmarsche begriffen gewesen sein dürften. Das Regiment Jung-Braunschweig aber bestimmte Graf Wied zum Angriffe gegen den rechten Flügel des Feindes am Kreuzberge, während die übrigen noch zu erwartenden Bataillone je nach Erfordernis in dieser oder jener Richtung die kämpfenden Truppen unterstützen sollten.

Graf Wied stellte sich persönlich an die Spitze des Regiments Braunschweig, welches nunmehr in starkem Tempo gegen den Kreuzberg vorrückte, indem sein 2. (linkes Flügel-) Bataillon die rechte Flanke des Feindes zu gewinnen suchen sollte. Das eben auf dem Gefechtsfelde eintreffende 2. Bataillon Kleist erhielt den Befehl, dem Regimente Braunschweig in Reserve zu folgen.

Unbeirrt durch das feindliche Geschützfeuer nahm der Angriff seinen Fortgang. Die Höhe wurde erstürmt und der Feind, gleichzeitig durch das 2. Bataillon Braunschweig in der Flanke bedroht, flüchtete unter Zurücklassung von 7 Geschützen und mehreren Munitionswagen in der Richtung nach Dittmannsdorf und Reusendorf.

Mittlerweile hatte auch das Regiment Prinz Heinrich nach Herankunft seines 1. Bataillons die Offensive gegen den rechten Flügel des Feindes am Ameisenwalde ergriffen, obschon seine Artillerie noch nicht eingetroffen war und den Angriff unterstützen konnte [1]). So entschlossen auch das Regiment anrückte, so geriet doch der Angriff höchst wahrscheinlich unter der Wirkung der feindlichen Artillerie, welche hier bekanntlich über 10 Geschütze verfügte, ins Stocken und mag der Kampf für kurze Zeit in ein stehendes Feuergefecht zwischen den beiderseitigen Bataillonen übergegangen sein [2]). Aber schließlich mußte das preußische Regi-

---

1) Wenn v. Tempelhoff, a. a. O., IV, 226, und das „Tagebuch eines preußischen Officiers", S. 48, angeben, das 1. Bataillon Braunschweig habe sich dem oben genannten Regimente angeschlossen, um mit demselben vereint den Feind in der linken Flanke anzugreifen, so liegt hier augenscheinlich eine Verwechselung mit dem späteren Vorstoße jenes Bataillons vor, als dasselbe dem bedrängten Regimente Prinz Heinrich zuhilfe eilte. Dem eben citierten „Tagebuch" zufolge wären, als man bei jenem Angriffe gegen die Höhe kam, 3 Pelotons des 1. Bataillons (dessen Name wird hierbei zwar nicht genannt, aber höchst wahrscheinlich soll es das Braunschweigische gewesen sein) vorausgeschickt worden, worauf der Feind, mit dem Säbel in der Faust, sich auf jene Züge stürzte. Auch in dieser Beziehung scheint eine Verwechselung vorzuliegen und zwar mit jenen Pelotons des Regiments Braunschweig, welche beim Beginne des Kampfes gegen die österreichische Kavallerie am Kreuzberge in Thätigkeit traten.

2) Siehe „Journal des Füselierregiments Jung-Braunschweig" in „Sammlung ungedruckter Nachrichten", Tl. II, S. 258.

ment, vom Feinde zugleich in der rechten Flanke angegriffen, unter dem überlegenen Feuer des Gegners weichen. Die österreichischen Grenadiere brachen, den Säbel in der Faust, zur Verfolgung vor. Ein glücklicher Umstand war es, daß in diesem Momente 4 Geschütze der reitenden Artillerie auf dem Gefechtsfelde eintrafen und durch ihr Feuer die beiden im Rückzuge begriffenen Bataillone unterstützen konnten, welche damit wieder Fuß zu fassen und dem weiteren Vordringen des Feindes Widerstand zu leisten vermochten.

Kaum hatte Graf Wied seine Bataillone in der eroberten Stellung am Kreuzberge geordnet [1]), als er das Regiment Prinz Heinrich weichen sah. Der Moment war außerordentlich kritisch, da es mit der Herankunft weiterer feindlicher Verstärkungen sehr fraglich erscheinen mußte, ob die preußischen Truppen im Besitze der Höhen sich behaupten dürften. Die Umsicht und Thatkraft, welche in dem Grafen Wied sich vereinten, beschworen die drohende Gefahr. Rasch entschlossen, eilte er mit dem 2. Bataillone Kleist den bedrängten Kämpfern seines rechten Flügels zuhilfe, indem er dasselbe gegen die rechte Flanke und den Rücken der verfolgenden Grenadiere dirigierte [2]). Oberst v. Stojentin folgte ihm mit der Hälfte des 1. Bataillons Braunschweig [3]). Zu Pferde an der Spitze des Bataillons Kleist, kommandierte Graf Wied dasselbe zur Bajonettattake. Mit dem Rufe: „Bataillon, Marsch! Kinder verlaßt mich nicht!“ sprengte er gegen die österreichischen Grenadiere an und sah sich bald von ihnen umringt. Einem gut

---

1) Korffs Schilderung zufolge wurden die eroberten Geschütze und Munitionswagen am linken Flügel aufgefahren. Wie dieser Berichterstatter hierzu bemerkt, hätte Graf Wied in jener Stellung an das Bataillon Kleist die Aufforderung gerichtet (wahrscheinlich durch gute Schützen), den Feind beschießen zu lassen, worauf auch Mannschaften vorgerückt wären, aber erklärten, daß sie, offenbar wegen zu großer Entfernung, nicht treffen könnten. Hier liegt möglicher Weise eine Verwechselung mit der bereits oben erwähnten Beschießung der feindlichen Reiterei am Kreuzberge durch einige Züge des Regiments Braunschweig vor. Dies scheint auch insofern seine Bestätigung zu finden, da Graf Wied auf jene Erklärung der vorgegangenen Mannschaften entgegnete, daß es, wenn geschossen würde, doch wenigstens im Gebirge „bollere“, was im Einklange stehen dürfte mit seiner Absicht, jene österreichische Reiterei einstweilen durch das Feuer dieser Schützen im Zaume zu halten.

2) Wie Korff schreibt, hatte Graf Wied, als er zu diesem Angriffe vorging, weder einen Adjutanten, noch eine Ordonnanz bei sich, zugleich ein Beweis dafür, wie rasch sein Entschluß zur That wurde. Später sagte er, daß ihm doch alles verlassen hätte, nur sein Ecker nicht. Der letztere, dessen Korff bereits bei der Belagerung von Breslau erwähnt, scheint sein Reitknecht gewesen zu sein und sich also bei dem oben zu schildernden Angriffe in seiner Nähe befunden zu haben.

3) Siehe das Tagebuch dieses Regiments in „Sammlung ungedruckter Nachrichten“, Tl. II, S. 258, und auch v. Tempelhoff, a. a. O., IV, 226. Aus den Mitteilungen des ersteren Tagebuches zu schließen, könnte man meinen, daß Oberst v. Stojentin aus eigener Initiative dem Grafen Wied folgte. Die Entscheidung ist jedoch durch das Eingreifen des 2. Bataillons Kleist gegeben worden.

gezielten Bajonettstiche entging er nur dadurch, daß denselben sein sich bäumendes Pferd auffing. Seine hinter ihm folgenden Musketiere hieben ihn jedoch aus dem Feinde heraus und unversehrt entrann Graf Wied dem Getümmel. Da gleichzeitig auch das Regiment Prinz Heinrich wieder zur Offensive überging, wurden die österreichischen Grenadiere durch diesen gemeinsamen Angriff geworfen und retirierten über Seifersdorf gegen Seitendorf, indem sie ihre sämtlichen 10 Geschütze, deren Bespannung teilweise erschossen war, auf der Walstatt zurücklassen mußten [1]). Als das 1. Bataillon Kleist und das 2. Bataillon Diericke auf dem Gefechtsfelde eintrafen, war der Kampf bereits entschieden [2]).

Ein nochmaliger Angriff des Feindes erfolgte nicht. Graf Wied hatte die Höhen erobert und behauptete sich in ihrem Besitze. Mit Umsicht und Energie hatte er seine Aufgabe zu lösen gewußt, seinen eigenen Truppen ein leuchtendes Beispiel der Tapferkeit gewesen. Ein neuer Ehrentag für ihn nach dem Siege von Liegnitz; die gesamte Armee zollte ihm ihre Anerkennung für diese Waffenthat [3]).

Die Österreicher ließen 300 Mann auf dem Platze; außerdem verloren sie

---

1) Der Prinz de Ligne giebt in seinem „Tagebuch", Tl. II, S. 25 &c., insofern eine unrichtige Darstellung von dem Kampfe der Grenadiere, indem er augenscheinlich die Gefechtsverhältnisse, welche für die preußischen Truppen in Betracht kommen, auf die österreichische Seite verlegt. Er schreibt, daß Oberst Graf Ferraris, nachdem von seiner Artillerie 2 Kanonen angekommen waren, die preußischen Regimenter Braunschweig und Prinz Heinrich angriff, viele Kanonen eroberte und eine große Anzahl Gefangener machte, dann aber zurückgeschlagen wurde. Das Gefecht nahm bekanntlich aber einen anderen Verlauf.

2) In dem Nachlasse des Grafen Wied befindet sich das Konzept zu einem Schreiben an einen Herzog von Braunschweig, in welchem der erstere diesem Fürsten das glückliche Gefecht bei Hohengiersdorf mitteilt. Außer den Regimentern Braunschweig und Prinz Heinrich, sowie dem 2. Bataillone Kleist, gedenkt Graf Wied auch der Mitwirkung des Regiments Hauß, aber keine der anderweitigen Unterlagen bietet einen Anhaltepunkt hierfür. Die Schlachtordnung der Armee des Königs vom 29. August 1760 führt dieses Regiment überhaupt nicht auf. Dasselbe war das vormals sächsische Infanterieregiment Fürst Lubomirski, welches 1756 dem Generalmajor v. Hauß verliehen wurde und nach dessen 1760 erfolgter Pensionierung den Generalmajor v. Röbel zum Chef erhielt. Beim Schlusse des Siebenjährigen Krieges war das Regiment nur noch ein Bataillon stark und wurde dem Regimente Münchow einverleibt.

3) v. Gaudi bemerkt hierzu in seinem Tagebuche von 1760, S. 369: „Der geschwinde Entschluß und die vortrefflichen Anstalten des General-Lieutenants Wied, die ihm in der ganzen Armee und bei dem Feinde selbst Ehre machten, und die Bravour der wenigen Bataillone, mit denen er allhier die feindlichen Grenadiere über den Haufen warf, machten, daß wir Meister von denen Höhen von Hohen-Giersdorf und von dem Eingange des Gebirges wurden." — Süßenbachs Hauptjournal bemerkt zu diesem Gefechte: „Die force dieses Manövers und dieser glückliche Ausschlag beruhte allso lediglich auf der geschwinden Expedition davon, und man muß gestehen, daß es mit ebenso vieler promptitude ausgeführt, alß die Disposition hierzu genommen war."

über 200 Gefangene [1]) und 17 Geschütze, unter letzteren 2 Zwölfpfünder und 2 Haubitzen [2]).

Die hier kämpfenden preußischen Truppen verloren 160 Tote und Verwundete. Vom Regiment Jung=Braunschweig waren 33 Mann tot, sowie 2 Offiziere und 76 Mann verwundet [3]).

Während dieser Kampf auf den Höhen bei Hohengiersdorf stattfand, ließ der König die Armee in der Ebene aufmarschieren, so daß der rechte Flügel bei Schweidnitz und der linke am Fuße des Gebirges zu stehen kamen. Als der König vom Grafen Wied die Meldung erhielt, daß derselbe die Höhen genommen hatte, setzte er den linken Flügel dahin in Marsch. Diesem Befehle zufolge rückten von dem 1. Treffen die Infanteriebrigaden Ramin und Gablenz mit dem Regimente Alt=Braunschweig und dem 2. Bataillone Wedell, ferner aus dem 2. Treffen die Brigade Bernburg und überdies die Dragonerregimenter des linken Flügels, sowie das Dragonerregiment Normann und das Husarenregiment Zieten auf die Höhen bei Hohengiersdorf, wo sie, es war mittlerweile schon dunkel geworden, ein Lager bezogen, das sich aus der Umgebung jenes Ortes, die Landstraße vor der Front, nach links bis an das Wirtshaus zum blauen Ranzen erstreckte. Der rechte Flügel blieb dagegen in der Ebene zwischen Schweidnitz und dem Gebirge zurück.

Der preußische Gesamtverlust in diesen Kämpfen am 17. September belief sich auf 18 Offiziere und 964 Mann, sowie 2 Geschütze.

Der Tag wurde zu einem der anstrengendsten des ganzen Feldzugs, da die Truppen über 16 Stunden in Bewegung waren, ohne abzukochen.

Abends kam der König persönlich in das Gebirge zu dem Grafen Wied und sprach ihm seine Anerkennung aus, indem er ihn küßte [4]), ein Beweis, wie hoch er den tapferen und umsichtigen General schätzte.

Die österreichische Hauptarmee lagerte sich am 17. abends gegenüber der preußischen Stellung auf den Höhen zwischen Seitendorf und Kunzendorf, in der

1) Nach des Grafen Wied eigener Angabe in dem schon erwähnten Schreiben an einen Herzog von Braunschweig; also nicht 300—400 Gefangene, wie v. Tempelhoff, a. a. O., IV, 226, und das „Tagebuch eines preußischen Officiers", S. 49, angeben. Siehe auch den preußischen Bericht über die feindlichen Verluste in den Danziger „Beyträgen", XI, 643 ꝛc.

2) Die betreffenden Truppenteile erhielten als Douceur für jedes Geschütz 50 Dukaten, also nicht wie früher (siehe S. 206) einhundert. (Siehe „Journal des Füselierregiments von Jung-Braunschweig" in „Sammlung ungedruckter Nachrichten", Tl. II, S. 259.)

3) Vom Regimente Prinz Heinrich blieb der Major v. Knobelsdorf, dessen Tod sehr beklagt wurde. Vom Regimente Braunschweig waren der Kapitän v. Geuder und der Lieutenant Friedrich v. Kamecke blessiert. Außerdem werden noch unter den Verwundeten aufgeführt der Major v. Thile und der Kapitän Graf Dönhoff.

4) Nach Korffs Aufzeichnungen.

linken Flanke durch das Becksche Corps bei Freiburg gedeckt. Rechts von der Hauptarmee sperrte das Laudonsche Corps bei Waldenburg und Reusendorf die Straßen nach Friedland und Landshut. Das Lacysche Corps stand weiter südwärts an der Straße nach Friedland bei Langwaltersdorf, vor ihm die leichten Truppen des Generalmajors v. Brentano.

Noch ruhte der König nicht, sondern entschloß sich, einen Versuch zu machen, ob es ihm gelingen dürfte, auf der Straße über Hohengiersdorf weiter in das Gebirge bis Waldenburg vorzudringen, wo ein Teil der österreichischen Bäckerei sich befand. Er brach daher am 18. September mit der Armee in dieser Richtung auf. Bei Reusendorf stieß jedoch die Avantgarde auf das Laudonsche Corps, was zu einer gegenseitigen Kanonade führte. Da der Feind seine günstige Stellung behauptete, mußte der König auf den Weitermarsch verzichten und ließ die Armee (mit Ausnahme der in der Ebene kampierenden schweren Reiterei) eine neue Lagerstellung beziehen, die von dem rechten Flügel auf den Höhen westlich Hohengiersdorf und diesseits des blauen Ranzens über Dittmannsdorf und die benachbarten Höhen bis zum Kohlberge herwärts Wäldchen lief. Die linke Flanke und den Rücken der Armee deckte auf den Höhen vor Bärsdorf die Brigade Wangenheim, welche durch ein Bataillon Kleist und ein Bataillon (das 2.) Thile von der Brigade Queis verstärkt wurde. Der preußischen Stellung gegenüber lagerte in nicht weiter Ferne das österreichische Heer auf den Höhen von Tannhausen über Neu-Reusendorf und Seitendorf bis Freiburg.

Die Ruhe der nächsten Tage wurde nur durch das Geplänkel der beiderseitigen Vortruppen unterbrochen, welches am 22. abends vorübergehend sich lebhafter gestaltete, indem die Vorposten der Brigade Wangenheim von Kroaten sich überfallen sahen, die hierbei eine Kanone eroberten, sich aber zurückzogen, als sie bei ihrem weiteren Vordringen von dem in Bereitschaft stehenden 2. Bataillone Thile einige Kartätschschüsse erhielten. Infolge dessen wurde die Brigade Wangenheim noch durch das andere Bataillon Kleist von der dem Grafen Wied unterstellten Brigade Queis verstärkt [1]).

Am 24. September zog der König das Zentrum der Armee aus dessen bisheriger, von der feindlichen Artillerie erreichbarer Stellung etwas mehr nach der Anhöhe beim Walde zurück. In Verbindung damit verlegten auch die zum zweiten Treffen gehörigen Regimenter Bernburg, Gablenz und Knobloch ihr Lager in eine gedecktere Stellung bei Hohengiersdorf.

---

1) Zugleich mußte Generalmajor v. Wangenheim sein Kommando an den Generalmajor v. Ramin abgeben.

Die preußische Position wurde noch durch Verhaue, Verschanzungen und Batterieen verstärkt, so daß sie gleich unangreifbar erschien wie die österreichische. Beide Armeeen standen inmitten der Berge beobachtend einander gegenüber; aber keine unternahm es, den Gegner in seiner vorteilhaften Stellung anzugreifen. Im preußischen Lager mußte die Mannschaft jeden Morgen um 3 Uhr in ihren Zelten angezogen sein. Unter diesen Umständen herrschte eine außergewöhnliche Ruhe, als ob zwischen beiden Lagern ein Waffenstillstand vereinbart wäre. Das Schießen wurde untersagt. Die Vedetten der Kavallerie standen sich so nahe gegenüber, daß sie mit einander sprechen konnten. Verirrte sich eine Patrouille in der Nacht, so wurde sie, wenn ihr eine feindliche begegnete, von der letzteren auf den richtigen Weg gewiesen.

Da das kaiserliche Heer unbeirrt in seiner festen Position verharrte, beschloß der König die Entsendung einer Kolonne über Neiße gegen das bei Oppersdorf stehende Detachement des österreichischen Generalmajors Grafen Bethlen, um beim Feinde Besorgnisse wegen eines Einfalls nach Mähren hervorzurufen und denselben hierdurch zur Entsendung von Verstärkungen dahin aus der Stellung bei Schweidnitz zu veranlassen oder zum Angriffe auf die preußische Armee zu bestimmen. Das königliche Vertrauen übertrug dieses Unternehmen dem Grafen Wied, welchem hierzu unterstellt wurden die Brigade des Prinzen von Bernburg (2 Bataillone Bernburg, 2 Gablenz und 1 Knobloch [1])), ferner an Reiterei, welche der Generalmajor v. Aschersleben befehligte, das Kürassierregiment Schlabrendorf sowie die Dragonerregimenter Krockow und Finckenstein.

Am 25. September abends mit dem Retraiteschusse brach Graf Wied aus dem Lager bei Hohengiersdorf auf und nahm seinen Marsch über Nimptsch nach Neiße. Um die Besorgnisse des Feindes zu vermehren, wurde das Gerücht verbreitet, daß die Kolonne 15000 Mann stark sei. Am 30. September passierte Graf Wied bei Neiße den gleichnamigen Fluß und zog zugleich von der Besatzung dieses Platzes den Generalmajor v. Grant mit 1 Bataillon Mosel, 1 Bataillon des Garnisonregiments Mellin, 1 Eskadron Alt-Platen-Dragoner und 46 Gersdorff-Husaren an sich. Außerdem hatte ihm der König noch 200 Pferde von Dingelstädt-Husaren unter dem Major v. Warnery nachgeschickt. Graf Wied setzte mit der Kolonne den Marsch gegen Oppersdorf (beiläufig $1\frac{1}{2}$ Meilen südöstlich Neiße an der Straße nach Neustadt) fort. Als das Bethlensche Detachement von dem Anmarsche der Preußen Kunde erhielt, trat es den Rückzug

---

1) Es ist augenscheinlich ein Irrtum, wenn das „Tagebuch eines preußischen Officiers", S. 54, 6 Bataillone angiebt. Entweder ist hierbei das seit der Liegnitzer Schlacht auf 2 Bataillone reduzierte Regiment Bernburg in seiner früheren Stärke von 3 Bataillonen angesetzt oder anstatt einem Bataillon Knobloch deren zwei.

über Lindewiese gegen Dittmannsdorf an. Während seine Infanterie bei Oppersdorf stehen blieb, ging Graf Wied mit der gesamten Reiterei dem Feinde bis Lindewiese nach, wo er Halt machte und die feindliche Nachhut nur durch seine Avantgarde plänkelnd gegen Dittmannsdorf weiter verfolgen ließ. Als aber der österreichische General wahrnahm, daß der preußischen Avantgarde das Gros ihrer Kavallerie nicht folgte, attakierte er dieselbe und warf sie zurück [1]). Graf Wied ließ nunmehr sein Corps ein Lager bei Oppersdorf beziehen, um hier der weiteren Entwickelung der Dinge zu harren. Die Detachierung des Grafen Wied hatte jedoch nicht den gewünschten Erfolg, da von der österreichischen Armee nur einige Bataillone und 2 Dragonerregimenter in das Glatzische entsendet wurden, um zu dem Bethlenschen Detachement zu stoßen, wenn es die Notwendigkeit erheischen würde.

Indessen sollte die Aufmerksamkeit des Königs bald nach einer anderen Richtung in Anspruch genommen werden. Die zwischen dem österreichischen und russischen Heerführer stattgefundenen Unterhandlungen hatten schließlich zu dem Übereinkommen geführt, daß ein austro-russisches Corps einen Zug gegen das entblößte Berlin unternehmen sollte. Feldmarschall Graf Daun setzte zu diesem Zwecke von seiner Streitmacht am 28. September gegen 20000 Mann unter dem Feldzeugmeister Grafen Lacy nach der Lausitz in Marsch, während von der mittlerweile längs der Oder auf Frankfurt vorrückenden russischen Hauptarmee (siehe S. 243) bereits eine Kolonne nach Berlin aufgebrochen war und am 3. Oktober daselbst eintraf. Außerdem kamen auch aus Sachsen ungünstige Nachrichten. Das dort zurückgelassene Hülsensche Corps hatte sich vor der Reichsarmee schon gegen Ende August nach Torgau und, da es jeder Unterstützung entbehrte, in den letzten Tagen des September selbst bis Wittenberg zurückziehen müssen, von wo es demnächst seine retrograde Bewegung in der Richtung auf Berlin fortsetzte und sich daselbst mit dem Prinzen von Württemberg vereinigte, welcher zum Schutze der bedrohten Hauptstadt aus der Uckermark herbeieilte.

1) Nach dem Gefechtsberichte des Grafen Bethlen (siehe Danziger „Beyträge“, XI, 487) hätte die preußische Avantgarde aus dem Dragonerregimente Krockow, 2 Eskadronen Platen-Dragoner und 4 Eskadronen Husaren bestanden. Diese Angaben sind, was speziell die beiden letzteren Truppenteile betrifft, übertrieben. Ferner soll nach dieser Quelle das Krockowsche Dragonerregiment beinahe ruiniert worden sein, wofür aber anderwärts keine Bestätigung zu finden ist. Ein Major und einige 160 Preußen wären gefangen worden, während die Österreicher nur über 30 Mann und 20 Pferde verloren. Von preußischer Seite liegen nähere Berichte über dieses Gefecht nicht vor. Auch das Generalstabs-Archiv besitzt einen solchen nicht. Höchst wahrscheinlich ist die preußische Vorhut durch einen überlegenen und überraschenden Angriff der Österreicher gesprengt und durch ihre bei Lindewiese verbliebene Reiterei aufgenommen worden.

Aber beide sahen sich vor den überlegenen Österreichern und Russen zum Rückzuge auf Brandenburg genötigt und mußten somit Berlin preisgeben. Ohne Aussicht auf Unterstützung hatte Torgau unter diesen Umständen am 27. September kapituliert und der Reichsarmee seine Thore geöffnet.

Angesichts dieser Vorgänge beschloß der König, die Stellung bei Schweidnitz zu verlassen und dem bedrohten Berlin zuhilfe zu eilen. Graf Wied erhielt demzufolge den Befehl zum schleunigen Rückmarsche, um bis zum 6. Oktober mit der Reiterei wieder bei der Armee eingetroffen zu sein [1]). Am 3. mitternachts [2]) brach Graf Wied mit seinem Corps von Oppersdorf auf, um über Neiße und Nimptsch gegen Schweidnitz zu marschieren. Die beiden Bataillone und die 46 Husaren, welche er von der Neißer Besatzung an sich gezogen hatte, kehrten nach diesem Platze zurück. Die Infanteriebrigade Bernburg rückte dagegen, den Bestimmungen des Königs zufolge, von Nimptsch aus nach Breslau zur Verstärkung der dortigen Besatzung ab. Graf Wied eilte mit der Reiterei, bei welcher sich auch die früher in Neiße gestandene Eskadron Alt-Platen-Dragoner befand, in Eilmärschen Tag und Nacht weiter und dürfte daher, wie in Aussicht genommen, am 6. Oktober bei Schweidnitz eingetroffen sein [3]).

Unter den Vorbereitungen zu dem beabsichtigten Abmarsche aus Schlesien ließ der König am 7. Oktober die Armee aus dem Gebirge nach der Schweidnitzer Ebene in die frühere Lagerstellung bei Bunzelwitz zurückkehren, womit zugleich eine neue Schlachtordnung in Geltung trat, durch welche dem Grafen Wied das Kommando über den rechten Flügel der Infanterie des 1. Treffens übertragen wurde, während den linken der Generallieutenant v. Bülow befehligte. Die Infanterie des 1. Treffens hatte, von dem rechten nach dem linken Flügel genommen, folgende Zusammensetzung der Brigaden:

Generalmajor v. Zeuner: 2 Bataillone Syburg, 2 Zeuner und 1. Bataillon Prinz von Preußen.
" v. Saldern: 2. Bataillon Prinz von Preußen, 2 Bataillone Garde, Grenadier-Gardebataillon Saldern, 1. Bataillon Forcade.
Oberst v. Butzke: 2. Bataillon Forcade, 2 Bataillone Wedell, 2 Alt-Braunschweig.

1) Es ist durchaus unrichtig, wenn v. Warneri in seinen „Campagnes de Frédéric II.“, p. 400, schreibt, daß Graf Wied von dem mittlerweile verstärkten Bethlenschen Corps zum Rückzuge auf die Hauptarmee gezwungen wurde.

2) Auf diese Zeit lautete der diesbezügliche Marschbefehl nach Süßenbachs Hauptjournal von 1760. v. Tempelhoff, a. a. O., IV, 278, sagt zwar, daß der Aufbruch am 4. früh stattfand; möglicherweise sind hierunter die ersten Morgenstunden nach Mitternacht gemeint.

3) Die Entfernung von Oppersdorf bis Schweidnitz beläuft sich auf 12 Meilen.

Generalmajor v. Gablenz: 2 Bataillone Jung-Stutterheim, 2 Queis, 1. Bataillon Ramin.

„ v. Ramin: 2. Bataillon Ramin, 2 Bataillone Manteuffel und 2 Goltz.

Jeder Brigade war eine Batterie von 10 Brummern (schweren Zwölfpfündern) zugeteilt [1]).

Am 8. Oktober brach die Armee, nachdem die Besatzung von Schweidnitz verstärkt worden war, zum Marsche nordwärts auf. Die Avantgarde kommandierte der Generallieutenant v. Zieten; das 1. Treffen bildete bis auf weiteres die erste (linke), das 2. die zweite Kolonne [2]), der Train die dritte und vierte. Die 1. Kolonne marschierte auf der großen Landstraße, Striegau rechts lassend, über Fegebeutel an Jauer vorüber in das vorgesehene Lager, dessen linker Flügel bei dieser Stadt stand, während der rechte gegen Brechelshof lief; Alt-Jauer blieb vor der Front. Die 2. Kolonne folgte über Gotschdorf, der Train über Muhrau, beziehungsweise Grunau. Die Avantgarde kampierte zwischen Brechelshof und Bellwitzhof. Der Marsch ging ungestört von statten, da vom Feinde nur 300 Dragoner beobachtend gefolgt waren.

Den 9. rückte die 1. Kolonne, mit ihr die Division Wied, zunächst direkt nach Dohnau, woselbst die Katzbach teils auf der „neugemachten" Brücke, teils mittelst einer Furt passiert wurde. Der Weitermarsch ging über Wültsch, Scharfenort, Straupitz, Schellendorf, Überschaar (Hainau rechts lassend) und Ober-Hermsdorf gegen Groß-Tschirpsdorf.

Die 2. Kolonne marschierte nur einige hundert Schritte von der ersten. Der Train wurde teils über Eichholz und Schmochwitz, teils über Malitsch und Prinkendorf geleitet.

Das in der Gegend von Hainau bezogene Lager lehnte sich mit dem linken Flügel an Conradsdorf (daselbst das königliche Hauptquartier), von wo die beiden Treffen durch Ober-Hermsdorf über die Höhe gegen Bischdorf sich zogen. Hier schloß das Zietensche Corps an.

Bei der am 10. fortgesetzten Bewegung wurde die Division Wied in der 1. Kolonne über Bischdorf, Modelau und Mittel-Vorwerk instradiert. Der

---

1) Nach Süßenbachs Hauptjournal. Die Angabe im „Tagebuch eines preußischen Officiers", S. 57, daß es durchgängig leichte Zwölfpfünder gewesen, ist offenbar eine irrige. Dagegen erscheint in der Schlacht bei Torgau die Brigade Saldern mit einer Batterie neuer (leichter) Zwölfpfünder. Möglicherweise kann sie schon am 7. Oktober diese Batterie gehabt haben, wodurch vielleicht jene Angabe in dem eben citierten Tagebuche veranlaßt worden ist.

2) Wenn das „Tagebuch eines preußischen Officiers", S. 57, angiebt, daß die Armee flügelweise marschierte, so unterläuft ihm eine Verwechselung mit der Marschordnung am 7. Oktober.

Weitermarsch führte dieselbe durch den großen Wald herwärts Primkenau, welchen sie bei Hinterhaide betrat, und Wolfersdorf etwa 1000 Schritte rechts lassend, erreichte sie die für diesen Tag bei dem ersteren Städtchen in Aussicht genommene Lagerstellung. Die 2. Kolonne folgte über Neuhammer und Wolfersdorf, der Train über Kotzenau. Die Armee kampierte daselbst mit dem rechten Flügel bei Klein=Gläsersdorf, von wo das Lager um Primkenau herum gegen Langenau sich zog. Das Zietensche Corps übernachtete zwischen Petersdorf und Klein=Gläsersdorf. Das Hauptquartier des Königs war in Primkenau.

Abends stieß hier das bisher bei Glogau gegen die Russen beobachtende Corps des Generallieutenants Freiherrn v. d. Goltz (siehe S. 240) zur Armee [1]), womit eine teilweise Veränderung der bisherigen Schlachtordnung stattfand, von welcher jedoch die Division Wied nicht berührt wurde [2]).

Am 11. Oktober rückte die Armee in 4 Kolonnen weiter [3]). Die 1. Kolonne, bei welcher sich wie bisher die Division Wied befand, ging im Hirschlauf durch den großen Wald über die Waldhäuser und setzte jenseits desselben, Nieder=Löschen links lassend, den Marsch über Dittersdorf nach Sprottau fort und von dort auf der Landstraße nach Sagan. Die 2. Kolonne wurde über Petersdorf, Sprotsdorf, Eckersdorf, der Train teils über Wichelsdorf, teils über Zauche geleitet. Die vorausschwärmenden Husaren stießen jenseits Sagan auf ein feindliches Husarenregiment, das sich jedoch mit Verlust einiger Gefangener sogleich in die Wälder zurückzog. Wegen der engen Wege und der ausgedehnten Waldungen ging der Marsch langsam von statten, so daß Sagan spät erreicht wurde [4]). Die zur Division Wied gehörigen Brigaden Zeuner und Saldern bezogen in Sagan Quartiere und 4 Bataillone der Brigade Ramin in der Vorstadt, während die übrigen Truppen in ein Lager gingen, welches mit dem rechten Flügel bei Eckersdorf stand, so daß Deutsch=Machen vor der Front blieb. Das Zietensche Corps kampierte jenseits des Bobers auf den Höhen beim Heiligen Grabe. Das Hauptquartier war in Sagan.

Hier hielt die Armee am 12. einen Ruhetag.

---

1) Durch die Ankunft des Goltzschen Corps (16 Bataillone und 32 Eskadronen) erhöhte sich die Stärke der Armee auf 68 Bataillone und 143 Eskadronen.

2) Nur bei dem linken Flügel des 1. Treffens der Infanterie fand insofern eine Änderung statt, daß das Regiment Ramin in das 2. Treffen übertrat und dafür das Regiment Alt-Stutterheim mit dem 1. Bataillone zur Brigade Gablenz und mit dem 2. Bataillone zur Brigade Ramin eingeteilt wurde.

3) Die nach der Ankunft des Goltzschen Corps gebildete Reserve marschierte mit dem die 3. und 4. Kolonne bildenden Train.

4) Die Arrièregarden der 3. und 4. Kolonne (Train) trafen erst am 12. nachmittags bei Sagan ein. Siehe „Tagebuch eines preußischen Officiers“, S. 63.

Mittlerweile (am 8.) war aber der österreichische Feldmarschall Graf Daun gleichfalls aus der Gegend von Schweidnitz, woselbst er 40 000 Mann zurückließ, aufgebrochen und folgte dem Könige in der linken Flanke über Lähn, Löwenberg und Lauban.

Für die Fortsetzung der Operationen von Sagan griff bei der preußischen Armee insofern eine Änderung Platz, daß nunmehr nicht mehr treffen=, sondern flügelweise in 2 Kolonnen marschiert wurde, welche rechts der Train wie bisher in 2 Kolonnen begleitete.

Nachdem am 13. Oktober das Zietensche Corps, gefolgt von der Kavallerie des rechten Flügels, um ½ 6 Uhr morgens aufgebrochen war, setzte sich eine halbe Stunde später die Division Wied, rechts abmarschiert, mit der Infanterie des rechten Flügels (zusammen 13 Bataillonen) in Bewegung, gefolgt von den 9 Bataillonen des rechten Flügels 2. Treffens. Diese Kolonne ging durch Sagan, Wellersdorf, Waltersdorf und Laubnitz, die Kolonne des linken Flügels dagegen über Marsdorf, Sorau und Gühlen. Die zwei Trainkolonnen folgten der Armee in der rechten Flanke über Reinswalde, beziehungsweise Creysitz. Für die Nacht wurde ein Lager bei Gassen aufgeschlagen. Die Division Wied kampierte mit dem rechten Flügel bei diesem Orte, während die Lagerlinie der übrigen Truppen jener Kolonne sich links gegen Gablenz erstreckte. Die Kolonne des linken Flügels kampierte zwischen dem letzteren Orte und Gühlen. Das Zietensche Corps war bis Baudach vorgeschoben. Der König hatte sein Hauptquartier in Gassen.

Da die Armee nunmehr wieder sächsisches Gebiet betreten, erging der königliche Befehl, für die Ausschreitungen, deren sich die Russen in der Mark schuldig gemacht hatten, Repressalien zu üben. Es wurden daher allerorten, wohin die Armee kam, die Pferde, das Rindvieh und die Schafe weggenommen sowie das Getreide fouragiert. Schweine und Federvieh wurden geschlachtet, um sofort verzehrt zu werden. Da man der Mannschaft etwas zu sehr den Willen ließ, so kam es auch vor, daß Kisten und Kasten aufgeschlagen und manche Dörfer ausgeplündert wurden [1]).

Durch eine waldige und sandige Gegend, wie bisher, ging der Marsch am 14. Oktober auf Guben in der für den vorhergehenden Tag maßgebend gewesenen Einteilung weiter. Die Division Wied rückte durch Gassen über Culme, Beitzschhammer, Jaulitz, Starzeddel, Stargard und Tzschernowitz, um in Guben die Neiße zu passieren. Die linke Kolonne folgte über Beitzsch und Schenkendorf,

---

1) Siehe „Tagebuch eines preußischen Offiziers“ in „Sammlung ungedruckter Nachrichten“, Tl. II, S. 437.

der Train teils über Sachsdorf, teils über Dobern. Der rechte Flügel des vor Guben aufgeschlagenen Lagers stand an der alten Münze (woselbst das königliche Hauptquartier), der linke lief gegen Kaltenborn, so daß die Stadt und die Neiße im Rücken lagen. Das Zietensche Corps übernachtete auf den Höhen zwischen Reichenbach und Spruke; der Train und die Reserve blieben herwärts Guben.

In der Absicht, die russische Armee bei Frankfurt anzugreifen und das nach Berlin vorgegangene Corps abzuschneiden, setzte der König am 15. Oktober die Armee auf Fünfeichen und Draunsdorf in der Richtung gegen Müllrose in Marsch. Aber alsbald traf die zuverlässige Nachricht ein, daß der Feind Berlin bereits verlassen und die russische Hauptarmee bei Frankfurt über die Oder zurückgegangen war [1]), während das österreichische Corps des Grafen Lacy gegen Wittenberg abmarschiert. Nachdem somit die Gefahr für die Hauptstadt geschwunden war, ließ der König nur die verstärkte Avantgarde [2]) unter General v. Zieten nach Fünfeichen und Draunsdorf zur Verfolgung der Russen weitergehen, während er mit dem Gros der Armee die Operationen in westlicher Richtung fortzusetzen beschloß [3]). Die Division Wied rückte daher mit der aus dem rechten Flügel bestehenden Kolonne über Grano, Groß-Drewitz und Heinzendorf weiter; links von ihr die andere Kolonne über Lübbinchen. Der heutige, etwa 3½ meilige Marsch endete bei Muckrow, wo das Nachtlager genommen wurde. Der rechte Flügel kampierte bei diesem Dorfe, der linke lief über Klein-Muckrow, welches zwischen beide Treffen zu liegen kam, hinaus. Das Reservecorps hatte das Dorf Leske vor der Front.

Für den 16. Oktober trat insofern eine Änderung ein, daß zwar der rechte

---

1) Die Russen bezogen zunächst in der Neumark Kantonnements und marschierten im November nach Polen zurück.

2) Es stießen zu dem Zietenschen Corps die Brigaden Tettenborn und Grumbkow aus dem 2. Treffen, ferner die Kürassierregimenter Carabiniers, Seidlitz und Prinz Heinrich, sowie Möhring-Husaren.

3) Nach dem preußischen Generalstabswerke, IV, 200, hätte der König bereits am 14. den Abzug des Feindes von Berlin erfahren. v. Tempelhoff berichtet dagegen, IV, 279, daß die zuverlässige Nachricht von dem Abmarsche des Feindes aus Berlin und dem Rückzuge der russischen Armee hinter die Oder noch vor dem Aufbruche am 15. eintraf, was den König zur Abänderung seiner Dispositionen bewog. Dagegen besagt Süßenbachs Hauptjournal ausdrücklich, daß der am 15. fortgesetzte Weitermarsch anfänglich in der Richtung auf Fünfeichen und Draunsdorf ging und erst, als diese Bewegung schon angetreten war, infolge der eingelaufenen Nachrichten Gegenbefehl erlassen wurde. Wahrscheinlich ist am 14. eine Meldung über die feindlichen Bewegungen eingegangen, welche aber nicht sicher genug gewesen zu sein scheint, bis der König am 15. zuverlässige Nachrichten erhielt, die keinen Zweifel mehr obwalten ließen. Der darauf erfolgenden Entsendung Zietens erwähnt v. Tempelhoff überhaupt nicht.

Flügel wie bisher die 1. Kolonne bildete, dagegen aus dem linken Flügel zwei Kolonnen formiert wurden, hinter welchen letzteren der Train gleichfalls in zwei Kolonnen folgte.

Die Division Wied ging mit der ersten Kolonne über Ullersdorf, Trebitz rechts lassend, Groschczen, Damme, Dobberbus und Bärwalds Mühle [1]) in ein Lager westwärts vor Sikadel (1½ Meilen westlich Lieberose). Die anderen Kolonnen marschierten teils über Lieberose, teils über Liebitz und kampierten für die Nacht, getrennt vom rechten Flügel, bei Waldow (1 Stunde südlich Sikadel); das Reservecorps bei dem benachbarten Sackrow [2]).

Der am folgenden Tage (17.) fortgesetzte Marsch vereinigte die Armee wieder bei Lübben, wohin die erste Kolonne mit der Division Wied über Groß-Leine und Biebersdorf instradiert wurde. Die Kolonne des linken Flügels erreichte in der Richtung über Briesen das gemeinsame Tagesziel. Mit Rücksicht auf die rauhe Jahreszeit sollten nunmehr die Truppen so viel als möglich unter Dach gebracht werden. Die Infanterie bezog daher meistenteils Quartiere. Da das Brot aufgezehrt und kein Magazin in der Nähe war, so mußten nunmehr die Quartierwirte die Truppen vollständig verpflegen, was für die durchzogene, ohnehin nicht fruchtbare Gegend eine schwere Last wurde [3]). Die 4 Brigaden des rechten Flügels ersten Treffens, mit ihnen also die Division Wied, fanden in Lübben Unterkunft, wo auch das königliche Hauptquartier aufgeschlagen wurde. Dagegen kampierten die Infanteriebrigaden Ramin, Wangenheim und Queis, sowie die gesamte Reiterei vor der Stadt. Das Reservecorps lagerte sich weiter rückwärts zwischen Radensdorf und Briesen.

In diesen Quartieren und Lagern ruhte die Armee den 18. und 19. Oktober. Am letzteren Tage marschierte der Generallieutenant v. d. Goltz mit 9 Bataillonen

---

1) In Süßenbachs Hauptjournal heißt es Baroscher Mühle, in dem schon mehrfach citierten Tagebuche der „Militärischen Monatsschrift", IV, 151, Barrosche Mühle und im „Tagebuch eines preußischen Officiers", S. 66, Barrascher Mühle. Jedenfalls dürfte aber die Bärwaldsche Mühle gemeint sein.

2) Am nämlichen Tage wurde von Lesle aus ein Detachement unter Generalmajor v. Krockow gegen Luckau entsendet. Nach dem preußischen Generalstabswerk, IV, 201, hätte es die Aufgabe gehabt, das auf dem Rückzuge von Berlin nach Torgau begriffene Lacysche Corps (siehe S. 261) anzugreifen, sei jedoch auf Fehrow zurückgegangen, da es den Feind nicht mehr rechtzeitig erreichte. Nach dem bereits öfters citierten Tagebuche in „Militärische Monatsschrift", IV, 152, hätte das Detachement dagegen die feindliche Bäckerei in Luckau aufheben sollen, welche jedoch bereits am 15. von dort nach Torgau abgegangen war.

3) In Lübben mußte der Hauswirt jedem Soldaten täglich 1 Pfund Fleisch mit Zugemüse, 2 Pfund Brot, eine Kanne Bier und 1 Glas Branntwein geben. War der Quartiergeber unvermögend, so hatte der Magistrat für jeden Mann 4 Groschen zu vergüten. Siehe „Tagebuch eines preußischen Offiziers" in „Sammlung ungedruckter Nachrichten", Tl. II, S. 431.

und 19 Eskadronen, zu welchen die Truppen des Detachements Krockow (siehe S. 265) stoßen sollten, nach Schlesien ab, da die Streitkräfte in dieser Provinz gegen das dort zurückgebliebene Laudonsche Corps dringend der Verstärkung bedurften. Dagegen traf das Zietensche Corps, welches die Verfolgung der Russen aufgegeben und auf seinem Rückmarsche am 18. in Sikadel gerastet hatte, am folgenden Tage in Lübben ein und ging noch bis Luckau vor.

Am 20. Oktober setzte der König den Marsch in der Richtung auf Wittenberg fort, nachdem dieser Platz den letztvergangenen 14. seine Thore der Reichsarmee hatte öffnen müssen, welche sodann am linken Elbufer bei Pratau angesichts der Festung ein Lager bezogen. Für die Fortsetzung der Operationen in dieser Richtung fand bei der preußischen Armee insofern eine neue Einteilung statt, daß sie nunmehr in 4 Kolonnen marschierte.

Die erste (nördliche) Kolonne, welche Graf Wied befehligte, bestand aus 3 Eskadronen Werner-Husaren, der Kavalleriebrigade Schwerin (3 Eskadronen Garde du Corps und 5 Eskadronen Gensdarmen) und der Infanteriebrigade Zeuner (mit dem ganzen Regimente Prinz von Preußen). Sie nahm ihren Marsch durch den Berliner Schlag über Niewitz, Kasel, Jetzsch, Krossen und Drahnsdorf auf Görsdorf. Die Truppen bezogen durchgängig Quartiere. Die Infanteriebrigade in Lüdekahle und Liebsdorf (1 Meile herwärts Dahme), die Brigade Schwerin in Görsdorf und die Husaren in Gebersdorf.

Von den übrigen Kolonnen marschierte die zweite (bei welcher die Brigade Saldern mit beiden Bataillonen Forcade) nach Wildau und Wentdorf (hier die Infanterie), die dritte nach Kemlitz, Falkenberg 2c., die vierte nach Wüstermark und Langen-Grassau. Der König und der Markgraf Karl begaben sich nach Prensdorf und Zagelsdorf (bei Dahme) [1]). Das Zietensche Corps rückte gleichzeitig von Luckau nach der Gegend von Mehlsdorf (1 Meile südwestlich Dahme).

Am 21. zog der König die Armee um Dahme näher zusammen. Die Truppen rückten auf dem nächsten Wege mittelst eines durchschnittlich nur einmeiligen Marsches nach ihren neuen Quartieren. Die Brigaden Zeuner und Saldern [2]) von der Division Wied marschierten nach Dahme, wohin auch der König sein Hauptquartier verlegte [3]). Die Kavalleriebrigade Schwerin, welche am 20. bei der Kolonne des Grafen Wied ihre Einteilung hatte, quartierte nach Hohen-

1) So nach Süßenbachs Hauptjournal. Das „Tagebuch eines preußischen Officiers", S. 68, giebt dagegen Wildau an.

2) Von der in Lüdekahle übernachtenden Infanteriebrigade erhielt auf Befehl beim Abmarsche jeder Gemeine seitens der Bürgerschaft 2 Groschen als Wegzehrung. (Siehe „Tagebuch eines preußischen Offiziers" in „Sammlung ungedruckter Nachrichten", Tl. II, S. 438.)

3) Das 2. Bataillon Forcade quartierte nach Rietdorf; siehe das Tagebuch in „Militärischer Monatsschrift", IV, 158.

Seefeld. Die übrige Infanterie bezog in Rietdorf, Niendorf, Schwebendorf und Rosenthal (in der Umgebung von Dahme) Kantonnements. Das Zietensche Corps rückte weiter vorwärts nach der Gegend von Schönewalde.

Die bisher gehandhabten Repressalien wurden jetzt auf das schärfste verboten und das Plündern hörte daher auf [1]).

Den 22. Oktober sollte die Armee in 3 Kolonnen den Marsch bis Schweinitz fortsetzen und wegen der Nähe des Feindes daselbst ein Lager beziehen. Graf Wied wurde mit der Führung der ersten (rechten) Kolonne beauftragt, welche aus der Kavalleriebrigade Schwerin sowie den Infanteriebrigaden Zeuner und Saldern bestand. Sie marschierte über Ilmersdorf, Deutsch-Wippersdorf, Hohen-Kunsdorf, Linda und Lindwerder. Die 2. Kolonne ging über Ihlow und Steinsdorf, die dritte über Mehlsdorf und Schönewalde.

In der Gegend von Schweinitz erhielt der König jedoch die Meldung, daß die Reichsarmee das rechte Elbufer geräumt hatte [2]). Er befahl daher, daß die gesamte Infanterie Quartiere beziehen und nur die Reiterei kampieren sollte. Graf Wied rückte demzufolge mit seinen 2 Infanteriebrigaden nach Jessen [3]), wohin auch das Hauptquartier des Königs kam.

Die übrige Infanterie quartierte nach Rehayn, Arensdorf, Steinsdorf, Dixföhrde und Klein-Korgau. Die Kavallerie lagerte zwischen Schweinitz und Jessen. Das Zietensche Corps rückte bis Schweinitz und Umgegend.

Am 23. Oktober setzte der König mit dem rechten Flügel seines Corps den Marsch gegen Wittenberg fort. Graf Wied folgte dieser Bewegung mit den Brigaden Zeuner und Saldern. Als man die Elbe erreichte, wurde man des Feindes ansichtig. Am linken Ufer hatten verschiedene Abteilungen der Reichsarmee Aufstellung genommen, welche durch ihre Artillerie die über Elster führende Straße beständig beschießen ließen. Die preußischen Truppen, welche durch Ruhlsdorf marschiert waren, bogen daher rechts ab und gingen über Genthe weiter. Der Feind räumte beim Anmarsche der Preußen Wittenberg und brannte die dortige

---

1) Siehe „Tagebuch eines preußischen Offiziers“, in „Sammlung ungedruckter Nachrichten“, Tl. II, S. 438 ꝛc.

2) Nach Süßenbachs Hauptjournal hätte der König zugleich die Nachricht empfangen, daß der Gegner auch Wittenberg geräumt und geschleift. Das preußische Generalstabswerk giebt dagegen an, dem Könige sei die Nachricht hinterbracht worden, daß in Wittenberg noch eine schwache feindliche Besatzung stand. Das letztere war das richtige. Zur Deckung der in Angriff genommenen Demolierungsarbeiten war der Platz mit 2 Bataillonen besetzt geblieben.

3) Es ist ein Irrtum, wenn das Tagebuch in „Militärische Monatsschrift“, IV, 161, angiebt, daß die 10 Grenadierbataillone vom rechten Flügel des 1. Treffens nach Jessen rückten vielmehr waren es die 10 Musketierbataillone von jenem Flügel dieses Treffens. Die 10 Grenadierbataillone, welche zu des Königs Armee gehörten, befanden sich beim Zietenschen Corps.

Elbbrücke ab. Das königliche Hauptquartier und die Division Wied waren nach Wittenberg bestimmt. Da jedoch ein erheblicher Teil der Stadt in Trümmern lag, jenseits der Elbe auch bei Pratau das Lager der Reichsarmee zu sehen war und somit aus dieser Stellung eine feindliche Beschießung von Wittenberg erfolgen konnte, so mußten die beiden Brigaden des Grafen Wied[1]) zwischen der grünen Wiese und Labetz ein Lager beziehen, während der König in Trajuhn abstieg. Wittenberg wurde nur mit 200 Mann und 10 Brummern besetzt.

Die übrige Infanterie quartierte nach Leetza, Külso, Dietrichsdorf, Thießen, Mochau ꝛc. Auch die bei diesem Corps befindliche Reiterei bezog Kantonnements.

Das Zietensche Corps verblieb bei Schweinitz, und wurden ihm vom linken Flügel der Truppen des Königs die Infanteriebrigaden Ramin und Queis sowie die betreffenden Kavallerieregimenter des 1. und 2. Treffens zugeteilt, welche ebenfalls in jener Gegend Quartiere bezogen. Dagegen trat gleichzeitig die Division Forcade vom Zietenschen Corps zu jenem des Königs über.

Zur Sicherung der Verbindung mit dem Zietenschen Corps rückte der Oberst v. Butzke mit 3 Bataillonen (1. Bataillon Alt-Braunschweig und 2 Bataillonen Wedell) nach Elster, während das 2. Bataillon Forcade nach Gielsdorf ging. Der Feind beschoß zwar die Truppen in Elster mit Artillerie; da ihm aber jedesmal die preußischen Geschütze doppelt antworteten, so stellte der Gegner die Kanonade alsbald ein. In der folgenden Nacht baute der Feind an der Elbe für seine Artillerie eine Schulterwehr; aber auch auf preußischer Seite geschah ein gleiches, indem man 10 schwere Kanonen in Position brachte. Als der Gegner dies am nächsten Morgen wahrnahm, zog er seine Geschütze eiligst zurück.

Inzwischen traf aber die österreichische Hauptarmee am 22. Oktober in der Gegend bei Torgau ein und vereinigte sich mit dem von Berlin dahin zurückgekehrten Lacyschen Corps. Feldmarschall Graf Daun hatte von seinem Hofe den Befehl erhalten, Sachsen mit Leipzig und Torgau zu behaupten und zu diesem Zwecke selbst eine Schlacht zu liefern. Nachdem am 23. das Reservecorps der österreichischen Armee die Elbe überschritten hatte und zur Sicherung der Verbindung mit der Reichsarmee bis Dommitzsch gerückt war, folgte ihm am nächsten Tage auch das Gros bei Torgau auf die linke Seite dieses Stromes und lagerte sich in der Umgegend jenes Platzes, während das Lacysche Corps noch am rechten Ufer verblieb.

König Friedrich, welcher gleichfalls diesen Strom zu überschreiten beab-

---

1) Dem Tagebuche in „Militärische Monatsschrift“, unterläuft hierbei, IV, 162, der bereits früher erwähnte Irrtum, daß es die 10 Grenadierbataillone vom rechten Flügel des 1. Treffens nach Wittenberg bestimmt sein läßt.

sichtigte, hatte hierzu die Umgebung von Roßlau (abwärts Wittenberg) in Aussicht genommen. Zu diesem Zwecke wurden am 24. Oktober morgens aus der Gegend von Wittenberg die Pontons stromabwärts dahin in Marsch gesetzt, welchen als Bedeckung das Infanterieregiment Syburg von der Brigade Zeuner und die Batterie Grünenthal (10 schwere Kanonen) folgten. Die übrigen Truppen des Königs blieben dagegen in ihren tags zuvor erreichten Stellungen und Quartieren bei Wittenberg stehen.

Zugleich wurden aber am Abende die 10 Grenadierbataillone des Zietenschen Corps, sowie die Kavallerie vom rechten Flügel des 1. Treffens näher gegen Wittenberg herangezogen, um am folgenden Tage dem Könige nach Roßlau zu folgen.

Nachdem die Division Wied (Brigaden Zeuner und Saldern) am 25. Oktober morgens in ihrem Lager vor Wittenberg durch 9 Bataillone der Division Forcade abgelöst worden und die 10 Grenadierbataillone des Zietenschen Corps mit der Kavallerie des rechten Flügels eingetroffen waren, rückten die hier vereinigten Truppen unter des Königs persönlicher Führung nach Coswig ab. Der Marsch geschah in 2 Kolonnen. Die Division Wied befand sich mit der gesamten Infanterie bei der linken Kolonne, an deren Spitze die Grenadiere marschierten. Sie ging über Reinsdorf und den Gallunberg, Apollensdorf und Griebau links lassend, nach Coswig, und bezog daselbst insgesamt Quartiere. Die Kavallerie bildete die rechte Kolonne und marschierte auf der Landstraße über Möllensdorf nach Luko, Schlepke 2c. in Kantonnements.

Am 26. Oktober ging die Bewegung weiter, um die Elbe zu überschreiten. Die gesamte Infanterie rückte in einer Kolonne über Kliecken nach Roßlau an das Schanzhaus, woselbst die Schiffbrücke stand, zu deren Deckung das Regiment Syburg bereits am linken Ufer Stellung genommen hatte. Nachdem auch die Kavallerie eingetroffen war, begann der Stromübergang, welchen die Husaren von Werner und Dingelstädt eröffneten. Ihnen folgten die 10 Grenadierbataillone mit ihren Geschützen und Packpferden, sodann die beiden Brigaden des Grafen Wied gleichfalls mit ihrer schweren Artillerie und den Packpferden, während die übrige Kavallerie des rechten Flügels den Schluß machte. Der Marsch führte durch den Dessauer Tiergarten in ein Lager bei Johnitz. Das königliche Hauptquartier kam nach diesem Orte, wohin auch das 1. Bataillon Forcade von der Brigade Saldern rückte. Das Regiment Syburg von der Brigade Zeuner quartierte nach Dölnitz [1]).

---

1) Außerdem bezogen noch die Grenadierbataillone Hacke und Anhalt Kantonnements in Scholitz.

Die Corps des Herzogs von Württemberg und des Generallieutenants v. Hülsen (siehe S. 259) waren zur Vereinigung mit der Armee des Königs über Magdeburg herانbeordert worden. Das letztere hatte bereits den 25. Oktober Dessau erreicht, während das erstere am 26. daselbst eintraf, so daß die Streitkräfte des Königs hierdurch um beiläufig 14000 Mann erhöht wurden.

Die Reichsarmee hatte infolge der Nachricht von dem Marsche des Königs gegen Dessau bereits in der Nacht zum 26. ihr bisheriges Lager bei Pratau verlassen und war im Rückzuge über Düben auf Leipzig begriffen, welchen sie demnächst bis Chemnitz ausdehnte.

Hier bei Dessau erhielt der König die erste Nachricht von dem Elbübergange der Daunischen Armee, ohne jedoch hinsichtlich ihrer Bewegungen und jener der Reichsarmee Bestimmteres zu erfahren. Doch glaubte er, daß die Vereinigung beider wahrscheinlich in der Gegend von Düben stattfinden dürfte. Der König setzte daher am 27. Oktober den Marsch in 2 Kolonnen gegen Kemberg fort. Während die 1. Kolonne über Radis instradiert wurde, ging die zweite, bei welcher die Brigaden Zeuner und Saldern von der Division Wied ihre Einteilung gefunden hatten, über Oranienbaum, Goldwitz und Reuden. An der Spitze der Kolonne marschierten Dingelstädt- und Werner-Husaren, nach ihnen das Dragonerregiment Plettenberg mit 5 Geschützen der reitenden Artillerie, sodann die Kürassierregimenter Carabiniers, Prinz Heinrich und Seidlitz, welchen die Brigaden Zeuner und Saldern folgten, an welche 10 weitere Bataillone von den tags zuvor eingetroffenen Hülsenschen ꝛc. Corps sich anschlossen. Außer den Geschützen der reitenden Artillerie befanden sich bei dieser Kolonne 16 schwere Kanonen in 2 Batterieen. Der Train folgte rückwärts. Nur die Avantgarde der 1. Kolonne stieß bei Radis auf österreichische Reiterei, welche geworfen wurde und nach Pretsch retirierte [1]). Im übrigen wurde jedoch Kemberg ungestört erreicht. Das daselbst bezogene Lager stand mit dem linken Flügel zunächst dieser Stadt, mit dem rechten bei Rotha. Die Infanterie kampierte in 3 Treffen: im ersten die Grenadierbataillone vom Corps des Königs, im zweiten die 5 Grenadierbataillone vom Hülsenschen Corps mit den Brigaden Zeuner und Saldern von der Division Wied und im dritten die übrige Infanterie unter Generallieutenant v. Hülsen. Die gesamte Kavallerie bildete das 4. Treffen. Des Königs Hauptquartier war in Kemberg.

---

1) Nach Süßenbach und „Tagebuch eines preußischen Officiers", S. 71, waren es das Husarenregiment Szechenyi und 4 Eskadronen Stabsdragoner. Die Kleistschen Husaren attakierten, hieben 120 Mann nieder und nahmen 4 Offiziere und 160 Mann gefangen. Das Tagebuch in „Militärische Monatsschrift", giebt, IV, 168, außer dem österreichischen Husarenregimente noch „einige" Eskadronen Stabsdragoner an und beziffert die Anzahl der gefangenen Offiziere auf fünf.

Am 28. blieb die Armee hier stehen, um die Herankunft des Zietenschen Corps zu erwarten, welches unterhalb Wittenberg bei Biesteritz die Elbe passierte [1]) und noch an diesem Tage Kemberg erreichte. Die nunmehr daselbst vereinigte Streitmacht zählte 68 Bataillone und 140 Eskadronen oder beiläufig 54000 Mann mit 320 Geschützen. Die daselbst ausgegebene neue Schlachtordnung teilte die Armee mit Rücksicht auf eine bevorstehende Schlacht außer der Avantgarde in das Gros von 2 Treffen unter dem General v. Zieten und das Reservecorps des Generallieutenants v. Hülsen. Die Brigaden Zeuner und Saldern bildeten in ihrer bisherigen Zusammensetzung unter dem Grafen Wied auch weiterhin den rechten Flügel der Infanterie des 1. Treffens (siehe S. 260), welches überhaupt in der nämlichen Formation verblieb, wie sie seit dem 10. Oktober bestand (siehe S. 262). Der Brigade Zeuner war eine Batterie von 10 Brummern unter Kapitän v. Grünenthal zugeteilt und der Brigade Saldern eine solche von 10 neuen Zwölfpfündern unter Lieutenant Berger.

Noch hatte der König keine bestimmte Kunde von den Bewegungen des Feindes, als ihm am 28. die Nachricht zuging, daß die österreichische Armee nach der Mulde abmarschiert sei. Diese Meldung hatte ihre Begründung. Feldmarschall Graf Daun war am 27. von Torgau nach Eilenburg marschiert, um sich mit der Reichsarmee zu vereinigen, während er das nach dem linken Elbufer übergegangene Lacysche Corps bei Schilda Stellung nehmen ließ. Um die Vereinigung des österreichischen Heeres mit der Reichsarmee zu verhindern, beschloß der König, den Feldmarschall Grafen Daun in jener Richtung aufzusuchen und ihm eine Schlacht zu liefern. In 4 Kolonnen brach die preußische Armee am 29. Oktober morgens zu diesem Zwecke, rechts abmarschiert, nach Düben auf.

Die aus den Grenadierbrigaden Stutterheim und Syburg bestehende Avantgarde wurde durch die Brigaden Zeuner und Saldern von der Division Wied, durch sämtliche Husaren und Freidragoner sowie das Freibataillon Salenmon (?), die 3 Dragonerregimenter (Czettritz, Normann und Krockow) des rechten Flügels und die 2 Dragonerregimenter des Reservecorps verstärkt und 2 Kolonnen aus ihr gebildet.

Die 1. Kolonne bestand aus den Husaren von Zieten und Möhring, den eben erwähnten 3 Dragonerregimentern des rechten Flügels, der Brigade Stutterheim (den Grenadierbataillonen Anhalt, Hacke, Alt-Billerbeck, Nimschefsky und Rathenow) und der Brigade Zeuner.

Die 2. Kolonne war zusammengesetzt aus den Kleistschen Husaren und Freidragonern, Dingelstädt- und Werner-Husaren, den Dragonerregimentern Schorlemmer und Plettenberg, der Brigade Syburg (den Grenadierbataillonen Jung-Billerbeck,

1) Zu diesem Zwecke waren die Pontons von Roßlau dahin verbracht worden.

Schwarz, Carlowitz, Bähr und Falkenhayn) und der Brigade Saldern. (Das Freibataillon ist in dieser Einteilung nicht speziell nachgewiesen.)

Das Gros der Armee folgte in 3 Kolonnen und als vierte der Train.

Über die Einteilung des Grafen Wied, dessen Division, wie erwähnt, bei der Avantgarde sich befand, mangeln nähere Angaben.

Um ½ 7 Uhr morgens war alles im Marsch.

Die 2. Kolonne der Avantgarde schlug die Landstraße über Lubast und Tornau ein; die 1. Kolonne ging rechts von ihr über das Grenzhaus und Schwemsel. Ohne Widerstand wurde mittags Düben erreicht. Der Feind, angeblich ein Bataillon Kroaten, hatte den Ort bereits geräumt. Die verfolgenden Husaren von Zieten und Möhring holten ihn jedoch bei Zschepplin ein, hieben viele nieder und brachten eine Anzahl Gefangener zurück [1]). Die Armee bezog diesseits der Mulde ein Lager, mit dem rechten Flügel an Düben gelehnt, mit dem linken auf dem Weinberge gegen Görschlitz. Nur das Reservecorps wurde über die Mulde vorgeschoben und kampierte jenseits der Stadt. Zu seiner Verbindung mit dem Gros der Armee wurden unterhalb Düben 2 Brücken über die Mulde geschlagen.

Da der König in der folgenden Nacht die Nachricht erhielt, daß die österreichische Armee bei Eilenburg am rechten Muldeufer lagere, so setzte er den 30. Oktober die Operationen in dieser Richtung fort. Die diesseits der Mulde befindliche Streitmacht marschierte treffenweise in 2 Kolonnen, welchem der Train als dritte folgte.

Die Division Wied fand mit dem 1. Treffen ihre Einteilung bei der linken Kolonne, an deren Spitze die Kleistschen Husaren und Freidragoner, die Dragonerregimenter Czettritz, Normann und Krockow marschierten, denen die Grenadierbrigade Syburg und sodann das 1. Treffen folgten. Die Kolonne überschritt bei Görschlitz auf der dortigen Brücke den Schwarzbach, ging durch den Blumenhain und auf dem Blumenhainer Wege nach Sprotta weiter. Bei der Widderkirche auf der Höhe jenseits des letzteren Ortes sah man ungefähr 2 österreichische Husaren-

---

1) Das preußische Generalstabswerk, IV, 207, und auch die Monographie: „Die Schlacht bei Torgau", S. 11, geben zwar an, daß in Düben Kroaten angetroffen und, letzterer Quelle zufolge, größtenteils gefangen wurden. Aber sowohl Süßenbachs Hauptjournal von 1760, wie auch v. Tempelhoff, a. a. O., IV, 288, stimmen in der obigen Schilderung überein, daß die Kroaten bei Zschepplin (1 Meile südwärts Düben) eingeholt wurden. Aus dem Tagebuche in „Militärische Monatsschrift", IV, 172, und dem „Tagebuch eines preußischen Officiers", S. 75, läßt sich gleichfalls darauf schließen, daß dieses Gefecht bei Zschepplin stattfand, was daher wohl das richtigere sein dürfte. Wären die Kroaten in Düben überrascht worden, so würde sie die Reiterei der preußischen Avantgarde schon in der Nähe der Stadt attakiert haben, als jene aus dem Orte retirierten. v. Tempelhoff giebt die Zahl der Gefangenen auf 1 Offizier und 86 Mann an. Nach Süßenbach hätten die Husaren „einige" Gefangene gemacht.

regimenter aufmarschiert, welche die preußischen Kolonnen beobachteten [1]). Doch ließ man sie unbehelligt. Ohne weiteren Zwischenfall wurde Eilenburg erreicht, daselbst jedoch nichts vom Feinde gefunden. Der König ließ daher die Grenadierbrigaden Syburg und Stutterheim mit der Division Wied und der übrigen Infanterie des 1. Treffens, ausgenommen die zum 2. Treffen übertretende Brigade Ramin, in einer Linie ein Lager beziehen, welches vom rechten Flügel, der unmittelbar an Kültzschau (bei Eilenburg) stand, links gegen Molbitz sich erstreckte. Die Reiterei kampierte hinter den Flügeln des Fußvolks. Das gesamte 2. Treffen der Infanterie bezog dagegen in Eilenburg Quartiere, woselbst auch der König abstieg. Das Hülsensche Reservecorps war jenseits der Mulde dem Marsche der Armee gefolgt und lagerte sich zwischen Gostemitz und Groitzsch.

Auf Befehl des Königs mußte noch am nämlichen Tage vom Hülsenschen Corps der Generalmajor v. Linden mit 9 Bataillonen, 2 Dragonerregimentern, sowie Zieten- und Möhring-Husaren gegen Leipzig vorgehen, um die Nachhut der Reichsarmee anzugreifen. Nachdem die Kolonne am 30. abends Taucha erreicht hatte, setzte sie am folgenden Tage den Marsch bis Leipzig fort, welches sie jedoch von der Reichsarmee geräumt fand, da dieselbe bereits gegen Chemnitz abgezogen war.

Der König blieb über die Bewegungen der österreichischen Armee vollkommen im unklaren. Mit Bestimmtheit wußte man nur, daß bei Doberschütz (1 Meile nordöstlich Eilenburg) feindliche leichte Truppen (das Corps des Generalmajors v. Ried) standen, zu welchen die 2 Husarenregimenter gehörten, die man bei dem Marsche am 30. Oktober wahrgenommen hatte. Die ausgedehnten Waldungen jener Gegend begünstigten und verschleierten die Operationen des Gegners. Nur so viel ließ sich ermitteln, daß die Reichsarmee auf Leipzig abgezogen und wie die am 31. bis dahin vorrückende Kolonne des Generalmajors v. Linden feststellte, sogar schon weiter südwärts zurückgegangen war. Indessen glaubte der König, aus den einlaufenden, einander widersprechenden Nachrichten darauf schließen zu sollen, daß die österreichische Armee bei Schilda stand [2]). Der König traf daher alle Vorbereitungen, um den Gegner in dieser Stellung anzugreifen. Am 1. November wurde die in Eilenburg untergebrachte Infanterie herausgezogen, teils in die Stellung des 1. Treffens, teils in ein Lager bei Thallwitz am rechten

---

1) Nach „Tagebuch eines preußischen Officiers", S. 76, hätte der Feind (Husaren und Kroaten), einige Male, jedoch ohne Wirkung, mit Stücken auf die preußischen Seitenpatrouillen gefeuert.

2) Oberst v. Kleist machte zwar die richtige Meldung, daß die feindliche Armee bei Torgau stehe. Da derselbe jedoch das Mißfallen des Königs sich zugezogen hatte, so setzte der letztere Zweifel in die Zuverlässigkeit jener Meldung.

Muldeufer, wohin auch das Reservecorps, die Kürassiere und Dragoner des rechten Flügels, ferner die Kleistschen Husaren und Freidragoner [1]), sowie das von Leipzig zurückkehrende Detachement Linden rückten [2]). Das königliche Hauptquartier wurde in Thallwitz aufgeschlagen. Gegen Abend machte man die Wahrnehmung, daß das österreichische leichte Corps, welches bisher bei Doberschütz stand, sich zurückzuziehen anfing.

Am Morgen des 2. November brach die Armee gegen Schilda in 4 Kolonnen auf, voran die aus 10 Grenadierbataillonen bestehende Avantgarde der Armee, welcher die Kleistschen Husaren und Freidragoner sowie das Freibataillon Salenmon als Vorhut der 1. Kolonne folgten.

Die Division Wied rückte um 7 Uhr mit der ersten (nördlichen) Kolonne, welche das 1. Treffen bildete [3]), auf der Straße über Schöna und Kobershain gegen den Schildaer Berg ab. Rechts von dieser Kolonne marschierte über Bunitz die vom 2. Treffen und dem Reservecorps gebildete zweite, während die dritte, welche aus den Dragonern des rechten und den Kürassieren des linken Flügels sowie einem Teile des Trains bestand, über Zwochau instradiert wurde. Der übrige Train marschierte als 4. Kolonne auf der Straße über Zschepa.

Die erste Spur vom Feinde fand die Avantgarde, als sie sich dem Dorfe Schöna näherte. Man sah in der Ferne Husaren, die sich über Audenhain gegen Torgau zurückzogen, sowie auch eine stärkere Abteilung österreichischer Reiterei, welche die preußische Kolonne anfänglich seitwärts begleitete, sodann aber über Klitschen gleichfalls in jener Richtung verschwand. Oberst v. Kleist, welcher mit der Reiterei der Avantgarde gegen Schilda vorauseilte, überzeugte sich bald, daß die feindliche Armee nicht dort stand. Man hatte sich abermals geirrt. Die 1. Kolonne zog sich daher mehr links und setzte ihren Marsch über Wildschütz gegen Probsthain fort. Oberst v. Kleist ging mit den leichten Truppen der Avantgarde über Langen-Reichenbach gegen Staupitz vor und stieß hierbei auf eine etwa 1000 Pferde starke österreichische Kavallerieabteilung (vom Brentanoschen leichten Corps), welche im Marsche nach Belgern begriffen war. Er griff sie entschlossen an, warf sie über den Haufen und verfolgte dieselbe

1) Der Oberst v. Kleist war Chef eines regulären Husarenregiments von 10 Eskadronen, hatte aber außerdem 2 Eskadronen Freihusaren und 4 (nach Lange, „Die Soldaten Friedrichs d. Gr.", S. 419, nur 3) Eskadronen Freidragoner errichtet, welche an das erstere Regiment Anschluß nahmen.

2) Leipzig blieb durch 2 Bataillone besetzt.

3) Die am 23. Oktober zum Zietenschen Corps detachierte Infanteriebrigade Ramin war wieder auf dem linken Flügel des 1. Treffens eingerückt. Es ist ein Irrtum, wenn das „Tagebuch eines preußischen Officiers", S. 77, angiebt, daß die 1. Kolonne aus dem rechten Flügel der Armee bestand.

noch eine Strecke Wegs. Durch die hierbei gemachten zahlreichen Gefangenen erhielt man endlich die sichere Nachricht, daß die Daunsche Armee westlich Torgau auf den Höhen von Süptitz und Zinna stand, das Lacysche Corps dagegen bei Mockrehna.

Damit hatte die Lage ihre Klärung gefunden. Die österreichische Hauptarmee war allerdings am 27. Oktober nach Eilenburg marschiert. Da jedoch die Reichsarmee ihren Rückzug fortsetzte und der österreichische Heerführer befürchtete, andernfalls von Torgau und der Elbe abgeschnitten zu werden, so war er nach dem eben erwähnten Platze zurückgekehrt und hatte auf den benachbarten Höhen sein Lager aufgeschlagen.

Indem die Tageszeit schon zu weit vorgeschritten war, um den Gegner noch in jener Position anzugreifen, ließ der König die Armee bei Schilda ein Lager beziehen. Der rechte Flügel, mit ihm die Division Wied, kampierte nahe hinter dem Städtchen auf den dortigen Höhen, von wo das Lager seine Fortsetzung über Langen-Reichenbach bis Wildschütz fand.

Nicht nur um sich Raum für die Winterquartiere zu schaffen, sondern zugleich einen vernichtenden Schlag gegen die feindliche Armee zu führen, welcher Österreich für den Friedensschluß empfänglicher machte, waren die den König leitenden Gesichtspunkte. Die fortschreitende Erschöpfung der Hilfsquellen des Landes und der zunehmende Rückgang des inneren Wertes seiner Armee drängten den König, eine nachhaltige Entscheidung zu suchen. Er beschloß daher, den Feind sowohl in der Front, wie im Rücken anzugreifen und ihm eine Katastrophe zu bereiten, indem er die österreichische Armee vor die Alternative stellte, entweder einen Vernichtungskampf zu kämpfen oder zu kapitulieren. Nur unter diesem Gesichtspunkte entstand jene kühne Disposition, vermöge welcher die preußische Armee (44000 Mann stark) [1]) in zwei gesonderten Corps aus nördlicher und südlicher Richtung zugleich die feindliche Stellung angreifen sollte.

Gegen Abend versammelten sich die preußischen Generale im Hauptquartiere des Königs im Pfarrhause zu Langen-Reichenbach, um seine Befehle entgegenzunehmen. Bevor er die Disposition erteilte, erklärte er den Generalen, keines Einzigen Meinung zu verlangen, sondern wolle er ihnen nur sagen, daß Daun morgen angegriffen werden solle; derselbe stände zwar in einem guten Posten, allein, wenn man ihn schlüge, so würde seine Armee nach der gemachten Disposition entweder in die Elbe gesprengt oder gefangen, und dadurch der Krieg, den wohl jedermann überdrüssig wäre, einmal geendigt werden. Sodann erteilte er mündlich die Disposition für das von ihm persönlich zu führende Nordcorps (41 Bataillone

1) 15 Bataillone und 38 Eskadronen waren detachiert.

und 48 Eskadronen), welches in einem westwärts ausholenden Bogen durch die ausgedehnten Waldungen der Torgauer und Dommitzscher Haide die österreichische Armee in der Flanke umgehen und sie aus nördlicher Richtung angreifen sollte, während der Train nach Trossin (bei Dommitzsch) marschierte. Dem General v. Zieten wurde dagegen die Aufgabe zuteil, mit dem rechten Flügel aus südlicher Richtung gegen die österreichische Stellung vorzugehen, um den Feind dort festzuhalten, dessen Rückzugslinie nach Torgau zu bedrohen und sein Ausweichen südwärts zu verhindern. Jedoch sollte er nicht eher zum Angriffe schreiten, bevor nicht des Königs Corps den Kampf eröffnet haben würde. Da der Monarch dem General v. Zieten die Disposition unter vier Augen mündlich erteilte, muß es in Ermangelung anderweitiger zuverlässiger Unterlagen dahin gestellt bleiben, ob dessen Corps die Bestimmung hatte, nordwärts gegen Süptitz am Fuße des von der österreichischen Armee besetzten Höhenzuges vorzugehen oder aber auf der auch im anderen Falle anfänglich verfolgten Leipziger Straße den Marsch in nordöstlicher Richtung gegen Torgau fortzusetzen. Indessen hat es viel Wahrscheinlichkeit für sich, daß eine Mitwirkung des Corps in der ersteren Richtung vom Könige anbefohlen worden war.

Graf Wied wurde mit seinen beiden Brigaden Zeuner und Saldern dem Zietenschen Corps zugeteilt, welches überdies aus den Infanteriebrigaden Tettenborn [1]) und Grumbkow des 2. Treffens, der gesamten Kavallerie des rechten Flügels, den 16 Eskadronen des Obersten v. Kleist (siehe S. 274) und dem Freibataillone Salenmon bestand, insgesamt 21 Bataillonen, 54 Eskadronen und 48 schweren Geschützen.

Schlacht bei Torgau.

So dämmerte der denkwürdige 3. November herauf. Schon vor Tagesanbruch herrschte im preußischen Lager unter den Zurüstungen zum Kampfe allgemeine Rührigkeit. Um ½7 Uhr brach das Corps des Königs zu der oben erwähnten Umgehung auf.

Etwa um 8 Uhr begab sich auch das Zietensche Corps, in einer Kolonne formiert, auf den Marsch [2]). An der Spitze ritt eine kleine Husarenabteilung,

1) Bei derselben war das Regiment Wied.

2) Wie das Tagebuch von 1760 in „Militärische Monatsschrift", IV, 240, berichtet, waren die Regimenter dieses Corps ursprünglich links abmarschiert. Da das Corps aber eine rechts abmarschierte Kolonne bilden sollte, mußten die Truppen Halt machen und dieser Anordnung gemäß sich in die Kolonne eingliedern, was jedenfalls einen längeren Aufenthalt im Gefolge gehabt haben wird. Vielleicht findet es auch hierdurch seine Erklärung, daß die leichten Truppen des Obersten v. Kleist, welche später die Vorhut bildeten, anfänglich hinter der Infanterie marschierten.

auf welche die Brigade Zeuner, dann jene des Generalmajors v. Saldern und die übrige Infanterie folgten, während das Freibataillon Salenmon und die gesamte Kavallerie die Kolonne schlossen.

Ein starker Südwind wehte über die Fluren und rauschte durch die ausgedehnten Waldungen der Landschaft.

Der Marsch ging in langsamem Tempo zunächst nach rückwärts durch Heidergemeinde und sodann über die Felder nach der Leipziger Straße. Die 16 Eskadronen des Obersten v. Kleist und das Freibataillon Salenmon wurden hinter Heidergemeinde an die Spitze der Kolonne vorgezogen [1]). Es dürfte jedenfalls 10 Uhr vormittags vorüber gewesen sein, als die Spitze der Kolonne die nunmehr von ihr verfolgte und vorerst durch Wald führende Leipzig-Torgauer Straße erreichte.

Als die Avantgarde das Gehölz betrat, stieß sie auf feindliche Vortruppen, welche sich jedoch eiligst zurückzogen. Beim Weitermarsche im Walde sah sie sich aber, es mochte um die Mittagszeit sein, an der roten Furt (in der Höhe von Gräfendorf) mit Geschütz und Gewehrfeuer empfangen. Die Straße war hier leicht verhauen und die Brücke, welche über das dortige, in sumpfigen Gelände fließende Wasser führte, abgebrochen. Jenseits standen 2 Bataillone Warasdiner mit 2 oder 3 Kanonen [2]) und einigen Eskadronen Husaren, die sich anschickten, den Übergang zu verteidigen. Es waren die Vortruppen des Lacyschen Corps, welches, am 2. von Mockrehna herangezogen, herwärts von Torgau auf dem linken Flügel der österreichischen Schlachtstellung stand.

Die preußische Avantgarde schritt zum Angriff. Die Husaren und das Freibataillon räumten den Verhau auf und gingen neben der Brücke durch den kleinen Bach gegen den Feind los. Das an der Spitze der Brigade Zeuner befindliche 1. Bataillon Syburg marschierte auf und unterstützte mit der Batterie Grünenthal den Angriff der leichten Truppen. Der Feind wurde zum Weichen gebracht und retirierte unter Zurücklassung von 2 Kanonen in der Richtung auf Torgau [3]).

---

1) Vielleicht war es hier, daß die Truppen aus einer links abmarschierten Kolonne in eine rechts abmarschierte übergingen. (Siehe die vorangehende Anmerkung.)

2) Die preußischen Quellen geben die Anzahl dieser Geschütze verschieden an. v. Tempelhoff, a. a. O., IV, 302, beziffert deren Anzahl auf zwei, „Die Schlacht bei Torgau", S. 50, dagegen auf drei.

3) Wie v. Tempelhoff, a. a. O., IV, 302, und „Die Schlacht bei Torgau", S. 50, angeben, wären „einige Bataillone" (offenbar von der Brigade Zeuner) aufmarschiert. Die Relation in dem Süßenbachschen Hauptjournale (welche zweifelsohne von einem Mitkämpfer beim Zietenschen Corps stammt, da sie über die Thätigkeit des Nordcorps nur dürftige Mitteilungen enthält) besagt dagegen in Übereinstimmung mit dem Tagebuche in „Militärische Monatsschrift", IV, 241, daß nur das 1. Bataillon Syburg zur Unterstützung der leichten Truppen sich entwickelte, was bei den beschränkten Raumverhältnissen im Walde eher glaubwürdig erscheint. Daß die Batterie Grünenthal den Angriff durch ihr Feuer unterstützte (siehe v. Tempelhoff,

Nach Wiederherstellung der Brücke setzte sich das Corps zum Weitermarsche in Bewegung, welcher ebenso langsam von statten ging wie bisher.

Nur die Avantgarde hat, aus ihrer späteren Verwendung im Rücken des Corps zu schließen, den Marsch auf der Torgauer Straße fortgesetzt. Das Gros bog jedoch 500 Schritte vorwärts von der Furtbrücke in den gegen Süptitz führenden Reichsapfelweg ein, gab jedoch halbwegs nach letzterem Dorfe noch im Walde jene Direktion auf, um nunmehr ostwärts gegen Torgau die Bewegung fortzusetzen [1]).

Ohne weiteren Widerstand zu finden, debouchierte das Gros, es dürfte ungefähr 2 Uhr nachmittags gewesen sein, angesichts von Ober-Naundorf aus dem Walde in das bis gegen Torgau sich erstreckende offene Gelände, womit man einen Überblick von der Stellung des Feindes gewann, dessen hier vereinigte Streitkräfte auf 64 000 Mann sich beziffern mochten. Nordwärts stand die österreichische Hauptmacht auf dem Höhenzuge, an dessen südlichem Fuße

---

a. a. O., IV, 302, und „Die Schlacht bei Torgau", S. 50) sagt das Süßenbachsche Journal zwar nicht, doch scheint dies weniger zweifelhaft. Auch Asters „Ausführlicher Bericht", S. 4, bestätigt, daß preußischerseits Artillerie in Thätigkeit trat.

1) Der Artikel: „Über die Schlacht bei Torgau" in „Militärische Monatsschrift", Bd. IV, berichtet S. 279, daß das Zietensche Corps die Leipziger Straße, auf welcher es angeblich hätte vorgehen sollen, verfehlte und den Weg nach dem Entenfange nahm. Diese Angabe bedarf insofern der Präcisierung, daß der Entenfang rechts der Leipziger Straße liegt, welche hier an dem Großen Teiche herwärts Torgau vorüberzieht. Der Verfasser jenes Aufsatzes will damit höchst wahrscheinlich sagen, daß das Corps, welches nordwärts gegen Süptitz gehen sollte, irrtümlicherweise seinen Marsch ostwärts auf Torgau nahm. Der Autor der „Geständnisse eines Oestreichischen Veterans", Tl. III, S. 283, widerspricht jener Version auf Grund von Mitteilungen, die er von Offizieren des Zietenschen Corps erhalten haben will. Er schreibt, Zieten habe den anfänglich eingeschlagenen Weg verlassen, als er durch Gefangene und Überläufer von der Stellung des Lacyschen Corps beim Großen Teiche Kunde erhielt, welches für seinen Rücken und die rechte Flanke eine Bedrohung gewesen sein würde, wenn er den Marsch nordwärts nach Süptitz fortsetzte. Sollte wirklich ein Irrtum hinsichtlich des Weges stattgefunden haben, so müßte dies auf dem Marsche durch den Wald zwischen der Leipziger Straße und Süptitz geschehen sein. Wenn die Schrift: „Die Schlacht bei Torgau", S. 51, angiebt, daß nach dem Gefechte an der roten Furtbrücke nur die Infanterie des Corps den Reichsapfelweg einschlug, die Kavallerie dagegen auf der Leipziger Straße weitermarschierte, so stehen dieser Darstellung auf Grund anderweitiger Nachrichten erhebliche Bedenken entgegen. Die 16 Eskadronen der Avantgarde sind offenbar, wie auch oben angenommen, auf der Leipziger Straße weitermarschiert, aber die übrige Kavallerie dürfte der Infanterie auf dem Reichsapfelwege gefolgt sein. Denn sowohl Süßenbachs Hauptjournal über diesen Feldzug, wie auch das Tagebuch von 1760 in „Militärische Monatsschrift", IV, 241, und ferner das „Tagebuch eines preußischen Offiziers über die Feldzüge von 1756—1763" in „Sammlung ungedruckter Nachrichten", Tl. II, S. 443, bestätigen übereinstimmend, daß, als das Corps in der offenen Ebene zum Aufmarsche schritt, die Kavallerie hinter dem zweiten Treffen sich herauszog. Das v. Gaudische Tagebuch giebt keinen Aufschluß in dieser Beziehung.

die Dörfer Süptitz und Zinna liegen. Besonders die Höhen bei dem ersteren Orte fallen gegen Süden steil ab und waren zu jener Zeit noch mehr mit Weinbergen bedeckt, als es heute der Fall ist. Vor dem Fuße der westlichen Strecke jener Höhen befinden sich die zwei sogenannten Schafteiche, die ihr Wasser durch den über Süptitz fließenden und nur schwer passierbaren Röhrgraben nach dem umfangreichen Becken des Großen Teiches südwestlich vor Torgau entsenden. Nur wenige Übergänge führen zwischen diesem Teiche und Süptitz über jenen Graben. Die Niederung zwischen dem Großen Teiche und der nahen Elbe hatten die Österreicher durch Verschanzungen gesperrt. Sowohl in südlicher, wie in westlicher und nördlicher Richtung umgaben das Schlachtfeld ausgedehnte Waldungen, deren Ausläufer bis an die nördliche Abdachung der Süptitzer Höhen sich erstreckten. Dagegen war das Gelände, wie schon oben angedeutet, in östlicher Richtung gegen die Elbniederung offen. Um die linke Flanke und die Rückzugslinie der österreichischen Hauptarmee auf Torgau zu decken, hatte das Lacysche Corps, wie schon erwähnt, vor Torgau Stellung genommen, in der Front durch den Röhrgraben gedeckt, indem es seine Kavallerie bis an den letzteren bei dem Großen Teiche vorschob.

Als die an der Spitze des Corps marschierende Division Wied aus dem Walde debouchierte [1]), gewahrte man in der vorliegenden Ebene einige jedenfalls im Rückzuge begriffene Bataillone (höchst wahrscheinlich die Grenzer von der roten Furtbrücke) und eine Anzahl österreichischer Kavallerieregimenter hinter Ober-Naundorf, welche offenbar die zurückgehenden Vortruppen aufnehmen sollten [2]). Die Division Wied schritt vor dem Walde zum Aufmarsche, indem sie ihre 2 schweren Batterieen entwickelte, welche zunächst ihr Feuer gegen die hinter Ober-Naundorf sichtbare Kavallerie des Lacyschen Corps richtete, die sich nunmehr über den Röhrgraben zurückzog. Die Artillerie des Gegners eröffnete gleichfalls ihr Feuer,

1) Wie das „Tagebuch eines preußischen Offiziers über die Feldzüge von 1756—1763“ in „Sammlung ungedruckter Nachrichten“, Tl. II, S. 443, angiebt, hätte der General v. Zieten mit seinen Truppen im Walde so lange Halt gemacht, bis der Kanonendonner vom Corps des Königs sich vernehmen ließ. Ähnliches berichtet auch der Artikel: „Über die Schlacht bei Torgau“ in „Militärische Monatsschrift“, IV, 288. Die anderen Quellen erwähnen eines solchen Haltes nicht. Möglicherweise kann jene Angabe auch dadurch ihre Erklärung finden, daß ihre Gewährsmänner bei den hinteren Brigaden sich befanden, welche rückwärts Halt machten, während die an der Spitze des Corps marschierenden vor dem Walde sich entwickelten.

2) Nach „Tagebuch eines preußischen Offiziers über die Feldzüge 1756—1763“ in „Sammlung ungedruckter Nachrichten“, Tl. II, S. 443, standen, als die preußischen Truppen debouchierten, dicht vor dem Walde einige feindliche Bataillone und Eskadronen, welche nach einigem Widerstande über den Haufen geworfen worden und nach Zinna retiriert wären. Es muß dahin gestellt bleiben, ob dem Verfasser hier eine Verwechselung mit dem Gefechte an der roten Furtbrücke unterlaufen ist.

so daß bald eine lebhafte Kanonade hier im Gange war [1]). Um Raum für das zweite Treffen (die Infanteriebrigaden Tettenborn und Grumbkow) sowie für den Vormarsch der Kavallerie zu schaffen, rückte die Division Wied 600—700 Schritte vor, so daß ihre rechte Flügelbrigade Ober-Naundorf vor der Front hatte, während links die Brigade Saldern anschloß. Seine Kürassier- und Dragonerregimenter (38 Eskadronen) disponierte der General v. Zieten auf den rechten Flügel gegen den Großen Teich. Sie zogen sich hinter dem zweiten Treffen aus dem Walde heraus und bewerkstelligten an der Torgauer Straße beim Großen Teiche ihren Aufmarsch dermaßen, daß ihr linker Flügel etwas schräge gegen den rechten Flügel der Division Wied zu stehen kam [2]). Bis sie aufmarschiert waren, deckte das 2. Bataillon Prinz von Preußen die rechte Flanke der Division Wied gegen den Großen Teich und rückte, nachdem die Reiterei sich entwickelt hatte, wieder zum ersten Treffen ein [3]). Den Rücken des Corps deckte die unter dem Oberst v. Kleist bekanntlich auf der Leipziger Straße vorgegangene Avantgarde, indem sie bei Melpitz Aufstellung nahm.

Da nunmehr auch die übrige, bisher noch nicht thätige Artillerie des Zietenschen Corps vor dem rechten Flügel der Division Wied zur Entwickelung gelangte, erhielt die ohnehin schon lebhafte Kanonade neue Nahrung und wurde immer heftiger. Im übrigen beschränkte sich der General v. Zieten aber auf eine abwartende Haltung, indem er des Moments harrte, wo des Königs Truppen im Besitze der Süptitzer Höhen sich befinden würden.

Da es angemessen erschien, den linken Flügel des Corps gegen Süptitz zu verlängern, so wurden im weiteren Verlaufe die 4 Bataillone der Brigade Tettenborn, welche bisher im zweiten Treffen hinter der Brigade Zeuner gestanden, vorgezogen und marschierten links von der Brigade Saldern jenem Dorfe gegenüber auf. Auch das Lacysche Corps beschränkte sich auf das Feuer seiner Artillerie und eine abwartende Haltung. Kleists Reiterei plänkelte mit den leichten feindlichen Truppen, welche sich in der Ratshaide eingenistet hatten. Der aus südlicher Richtung stark wehende Wind hielt noch an.

Unterdessen tobte an der nördlichen Abdachung der Süptitzer Höhen ein blutiger und erbitterter Kampf. Der König war mit der ersten Kolonne seines Corps südwestlich Neiden aus dem Walde debouchiert, als sich die starke Kanonade aus

---

1) Wie Prinz de Ligne in seinem „Tagebuch", Tl. II, S. 55, berichtet, hörte mit dem Beginne dieser Kanonade das seit Mittag währende abscheuliche Schnee- und Graupelwetter auf.

2) Nach Süßenbachs Hauptjournal.

3) Siehe das schon mehrfach citierte Tagebuch eines preußischen Offiziers in „Sammlung ungedruckter Nachrichten", Tl. II, S. 443.

südlicher Richtung vernehmen ließ. Da er das Zietensche Corps bereits in einem heftigen Kampf verwickelt glaubte und eingelaufene Meldungen darauf schließen ließen, als ob der feindliche Feldherr seinen Rückzug einleite, so befehligte der König die Bataillone der ersten Kolonne zum Angriffe gegen die Höhen. Indessen leistete der Feind hartnäckigen Widerstand und schlug die anstürmenden Preußen zurück. Eine fieberhafte Ungeduld bemächtigte sich des Königs, die wegen der schon vorgerückten Tageszeit sich um so mehr steigerte, da es nur noch wenige Stunden bis zum Eintritte der Dunkelheit waren. Successive ließ er die Infanterie der übrigen Kolonnen, so wie sie auf dem Kampfplatze anlangten, zum Sturme gegen die Höhen vorgehen; aber auch jetzt scheiterten alle Angriffe an der Standhaftigkeit des Feindes. Die spät eintreffende Reiterei errang zwar vorübergehend einen Erfolg über die österreichische Kavallerie; jedoch ereilte auch sie bald das Schicksal ihrer Infanterie, indem sie gleichfalls geworfen wurde. Endlich verzichtete der König auf die Fortsetzung des aussichtslosen Kampfes und ließ, als es zu dunkeln anfing, seine tief erschütterten Truppen hinter dem Strie-Bache sich sammeln. Er selbst hatte durch eine Kartätschenkugel eine Kontusion an der Brust erhalten, welche ihn jetzt zum Verlassen des Schlachtfeldes nötigte. Er verfügte sich nach dem benachbarten Dorfe Elsnig, indem er das Kommando seines Corps dem Generallieutenant v. Hülsen übergab. Eine niedergedrückte Stimmung herrschte in den Reihen der Truppen des Nordcorps; allgemein glaubte man die Schlacht schon verloren und die preußischen Waffen abermals dem Schicksale einer Niederlage verfallen zu sehen.

Doch das launische Kriegsglück sollte dem Tage einen anderen Ausgang beschieden haben. Während im Norden der Kampf schwieg, entbrannte er in südlicher Richtung nur um so lebhafter. Die Bataillone des Zietenschen Corps waren in unaufhaltsamem Vorgehen begriffen und brachen in blutigem Ringen dem Siege die Bahn.

Vergebens hatte der General v. Zieten dem Momente entgegengesehen, wo die Österreicher unter dem siegreichen Vordringen des Königs von den Süptitzer Höhen südwärts zurückweichen würden [1]). Insofern man jedoch im weiteren Verlaufe wahrnehmen konnte, schien der Kampf dort für die preußischen Waffen keinen

1) Nach: „Die Schlacht bei Torgau", S. 69, hätte die Kavallerie des Lacyschen Corps verschiedene Bewegungen gemacht und den Röhrgraben zu überschreiten versucht, um in die linke Flanke des Zietenschen Corps zu attakieren. Aster sagt sogar in seinem „Ausführlichen Bericht, wie die Schlacht bei Süptitz geschehen", daß infolge dessen ein Teil der preußischen Reiterei nach dem linken Flügel gezogen worden sei. Süßenbachs Hauptjournal enthält keine derartige Mitteilung. Vielleicht haben die Bewegungen der österreichischen Kavallerie nur den Zweck von Stellungswechseln wegen des feindlichen Geschützfeuers gehabt.

günstigen Verlauf zu nehmen; das Geschützfeuer wurde immer schwächer und entfernte sich mehr und mehr. Graf Wied sowohl, wie der Generallieutenant v. Platen [1]) drangen in den General v. Zieten, zur Unterstützung des Königs angriffsweise vorzugehen. Auch der Generalmajor v. Saldern, welcher bekanntlich eine Brigade der Division Wied kommandierte, schloß sich diesen Vorstellungen an [2]). Nach langem Sträuben gab der General v. Zieten endlich nach, und die am linken Flügel stehende Brigade Tettenborn erhielt gegen ½4 Uhr den Befehl zur Erstürmung des Dorfes Süptitz, welches ein österreichisches Bataillon besetzt hielt. Ohne durch das Feuer der eigenen Artillerie, welche bekanntlich bei Ober-Naundorf thätig war, unterstützt werden zu können, drangen Tettenborns Bataillone gegen Süptitz vor und warfen den Feind aus dem diesseits des Röhrgrabens liegenden Teile des Dorfes [3]), welchen die Österreicher bei ihrem Rückzuge in Brand steckten. Dagegen behauptete sich der Feind in dem nördlichen Teile des Dorfes und verhinderte ein weiteres Vordringen der Preußen in dieser Richtung.

Endlich traf vom Könige bei dem General v. Zieten der Befehl zur Vereinigung mit dem Nordcorps ein. Seine Truppen schritten nunmehr treffenweise zu einer Linksziehung gegen die westliche Abdachung der vom Feinde besetzten Höhen und gingen in der Richtung auf die Schafteiche vor, zwischen welchen die von Klitzschen nordwärts führende sogenannte Butterstraße hindurch geleitet ist.

Während die Brigade Tettenborn zur Deckung dieser Bewegung in Süptitz stehen blieb, schritt die Division Wied zu der angeordneten Linksziehung, indem sie am Saume des ihr links bleibenden Waldes entlang marschierte, hierbei von dem Feuer der feindlichen Artillerie auf den Höhen hinter Süptitz verfolgt, durch welches sie erhebliche Verluste erlitt. Auch die Brigade Grumbkow des zweiten Treffens, welche weiter links von der Division Wied durch den Wald ging, hatte noch von jenem Feuer zu leiden. Die Kavallerie folgte demnächst der Infanterie.

Als aber die an der Spitze der Division Wied marschierende Brigade Saldern in die Höhe von Süptitz gelangt war, erhielt sie den Befehl, zum Angriffe gegen den Süptitzer Weinberg vorzugehen, um den Generalmajor v. Tettenborn zu unterstützen. Die Brigade, deren Hauptbestandteil bekanntlich 3 Gardebataillone

---

1) Kommandierte einen Teil der Reiterei des Corps.

2) Siehe preußisches Generalstabswerk, IV, 224, und „Die Schlacht bei Torgau", S. 68. Nach diesen Quellen hätte auch der Kommandeur des Garderegiments, Oberstlieutenant v. Möllendorf, in jenem Sinne auf den General v. Zieten einzuwirken gesucht.

3) Das Regiment Wied zeichnete sich bei diesem Angriffe durch seine tapfere Haltung besonders aus.

bildeten, überschritt demzufolge die Dübener Straße westlich von Süptitz, so daß ihr dieses Dorf unmittelbar rechts liegen blieb. Ein verheerendes Feuer der österreichischen Artillerie entlud sich von den Höhen gegen die anrückenden Bataillone der Brigade und lichtete ihre Reihen. Mochte auch die Ordnung unter diesem mörderischen Feuer leiden, so wankten doch die braven Truppen nicht, sondern drangen unbeirrt weiter vor. Der Generalmajor v. Saldern verlor binnen kurzem drei Pferde unter dem Leibe, ohne jedoch selbst verwundet zu werden. Teils in dem sogenannten „Hölzchen" (oberhalb Süptitz), teils auf dem Damme beim unteren Schafteiche überschritten Salderns Bataillone den Röhrgraben. Wenn dies auch unter den obwaltenden schwierigen Verhältnissen nicht ohne Auflösung der taktischen Gliederung geschah, so wurde doch beim weiteren Vorrücken die Ordnung alsbald wieder hergestellt. Unverzagt ging es sodann die steile Höhe hinan; ein verheerendes Kartätschenfeuer empfing die anstürmenden Bataillone. Noch wanken sie nicht; aber als die hier die Höhen verteidigenden 4 österreichischen Infanterieregimenter Harrach, Leopold Daun, Harsch und Sincère sich auf sie stürzen, müssen die zusammengeschmolzenen und in todesmutigem Ringen erschöpften preußischen Bataillone über den Röhrgraben zurück.

Der Angriff war gescheitert; die Hoffnung, dem Kampfe noch eine andere Wendung zu geben, schien schon geschwunden. Tiefe Finsternis lagerte über dem Schlachtfelde, nur die auflodernden Flammen des in Süptitz wütenden Brandes beleuchteten die Umgebung dieses Dorfes. Niemand ahnte, daß noch im nächtlichen Dunkel das launische Kriegsglück Preußens Waffen den heiß umstrittenen Siegeslorbeer erringen lassen würde. Doch ein glücklicher Zufall brachte die Entscheidung und mit ihr den Sieg für Preußens Fahnen.

Ein vom Könige an den General v. Zieten entsendeter Offizier, welcher im Zurückreiten begriffen, machte die Entdeckung, daß der Damm zwischen den beiden Schafteichen vom Feinde nicht besetzt war. Eilends ritt er zu dem Generalmajor v. Saldern zurück und erstattete ihm hiervon Meldung. Sofort dirigierte der letztere das linke Flügelbataillon seiner Brigade, das 1. vom Regimente Forcade, nach jenem Damme [1]). Das in der Nähe stehende Têtebataillon der Brigade

1) Der Prinz de Ligne, welcher hier allerdings nur nach dem Hörensagen referieren kann, erzählt in seinem „Tagebuch", II, 62, daß einige neugierige oder plünderungslustige Leute vom Zietenschen Corps nach Großwig gekommen wären und von hier durch die Weinberge unbehindert bis auf die Süptitzer Höhe vorgingen. Als sie wieder bei ihrem Corps einrückten und der General v. Zieten von jener Entdeckung Kenntnis erhielt, habe er dem Generalmajor v. Saldern beauftragt, sich des Passes zu bemächtigen, was der letztere durch den Oberstlieutenant v. Möllendorf hätte ausführen lassen. — Bürger weist in seiner Schrift: „Vorgänge in und um Torgau", S. 96, auf eine Notiz in Leonhardis Erdbeschreibung hin, aus welcher man folgern könnte, daß die Ortskenntnis des Schäfers Haase aus Süptitz von Nutzen gewesen ist.

Grumbkow, das 1. vom Regimente Markgraf Karl, schloß sich jenem an, und beide passierten ohne Hindernis den Damm. Salderns übrige Bataillone folgten. Hatte der General mit jenen 2 Bataillonen auch glücklich den Damm passiert, so sollte er doch beim weiteren Vorgehen auf eine vom Feinde besetzte alte Schanze stoßen [1]). Doch es galt kein Zaudern. Entschlossen wurden die Österreicher angegriffen und zogen sich nach kurzem Kampfe zurück. Nachdem die übrigen Bataillone seiner Brigade herangekommen waren, setzte der Generalmajor v. Saldern die Offensive fort. Die an der Spitze befindlichen Bataillone Forcade und Markgraf Karl stiegen durch eine Schlucht die Höhe hinan. Das Feuer der österreichischen Infanterie hält sie nicht auf; sie erreichen die Höhe und fassen dort Fuß. Aber rasch traf auch der Feind Anstalten zu seiner Deckung nach dieser Seite, indem er die noch ziemlich intakten Infanterieregimenter Lothringen, Botta, Mercy, ein Bataillon Aremberg und das Infanterieregiment Erzherzog Karl dahin Front machen ließ, welche dem weiteren Vordringen der Preußen Schranken setzten, so daß sich in dem nächtlichen Dunkel ein hartnäckiger Kampf entspann. Es war bereits so finster, daß Freund und Feind sich nicht erkennen konnten; höchstens das aus den beiderseitigen Reihen aufblitzende Feuer ließ auf die Stellung des Gegners schließen. Nur der äußerste linke Flügel der Österreicher, welcher sich an Süptitz lehnte, wurde durch die Flammen des in diesem Dorfe wütenden Brandes beleuchtet.

Mittlerweile folgten auch die Brigaden Zeuner und Grumbkow Salderns Bataillonen, indem sie den Röhrgraben teils auf dem Damme bei den Schafteichen, teils im Süptitzer Hölzchen passierten. Wegen der herrschenden Finsternis hatten die Truppen hierbei mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen und gerieten in Unordnung. Aber alles wurde überwunden und die Höhe erreicht, wo die Bataillone zunächst hinter der Brigade Saldern, welche sich trotz der ihre Reihen lichtenden Verluste standhaft in ihrer Stellung behauptete, aufmarschierten. Späterhin wurde die Brigade Zeuner zur Unterstützung der Saldernschen vorgezogen, indem sie rechts von der letzteren Stellung nahm [2]).

Noch wogte hier im nächtlichen Dunkel das Feuergefecht in heftigster Weise weiter, als plötzlich aus nördlicher Richtung brausender Ruf erschallte. Die Hilfe kam, der Moment der Entscheidung nahte. Generallieutenant v. Hülsen war, als man beim Corps des Königs den Kampf der Brigade Saldern über Süptitz

---

1) Dieselbe dürfte wohl zu den Befestigungen gehört haben, welche Prinz Heinrich, als er 1759 vor Torgau stand, zur Verstärkung seiner Stellung anlegen ließ.

2) Die Brigade Tettenborn scheint nicht auf die Höhe gefolgt zu sein, mindestens nicht das Regiment Wied, wie sich aus dessen beim Nachlasse seines Chefs vorhandenen Geschichte folgern lassen dürfte, welche nur mitteilt, daß dasselbe sich in Süptitz behauptete.

wahrnahm, mit 5 Bataillonen vorgegangen [1]), welche, nachdem sie die Höhe erstiegen, sich in die rechte Flanke der hier in heißem Kampfe stehenden Österreicher warfen. Gleichzeitig rafften sich die Bataillone des Zietenschen Corps zu einem letzten Angriffe auf und stürzten sich in der Front mit dem Bajonett gegen den Feind. Die Österreicher, durch jenen Flankenangriff überrascht, wurden geworfen; die Höhe war erobert. Das 1. Bataillon Syburg von der Brigade Zeuner nahm, insoweit das übrige nicht niedergemacht wurde, ein Bataillon des Regiments Erzherzog Karl gefangen. Dagegen geriet der Kommandeur des Regiments Garde, Oberstlieutenant v. Möllendorf, welcher seiner Truppe vorausgeeilt war, in feindliche Gefangenschaft.

Nach blutigem, wechselvollem Kampfe hatten die Preußen somit die Höhen von Süptitz errungen, wo nunmehr auch die schwere Artillerie des Zietenschen Corps eintraf, welche unter dem Schutze einer Aufstellung der eigenen Reiterei bei Großwig durch das Defilee zwischen den Schafteichen ihrer Infanterie nach jener heiß umstrittenen Position gefolgt war. Der feindliche Widerstand erlahmte nunmehr sichtlich. Nicht nur waren bei den Österreichern die Kräfte der Truppen erschöpft, sondern auch die Munition begann zu mangeln. Ein Teil der Infanterie des Lacyschen Corps war zwar im Heranrücken begriffen, machte aber bei Zinna Halt, da dem Kampfe kaum noch eine andere Wendung zu geben war. Um 9½ Uhr schwieg das Gefecht. Beim Corps des Königs war mittlerweile auch die übrige Infanterie angetreten, um nach den eroberten Höhen zu rücken und mit den siegreichen Bataillonen sich zu vereinigen. Das Gewehr in der Hand übernachteten die Truppen, erschöpft wie sie waren, auf den blutgetränkten Höhen, aber ohne sich noch des erfochtenen Sieges bewußt zu sein.

Inzwischen leiteten die Österreicher unter dem Schutze der Dunkelheit ihren Rückzug in Ordnung ein, ohne daß dies von den Preußen bemerkt wurde, da jene ihre Wachtfeuer brennen ließen. Die Hauptarmee kehrte über die Elbe zurück; das Lacysche Corps erhielt dagegen die Bestimmung, am linken Ufer dieses Stromes südwärts abzuziehen.

Endlich wich die Nacht am 4. morgens der aufgehenden Sonne und ein heiterer schöner Morgen schaute auf das mit Tausenden von Toten und Verwundeten bedeckte Schlachtfeld herab. Erst jetzt sah man, daß der Feind den Rückzug angetreten hatte und wurde sich des erfochtenen Sieges bewußt. Lauter Jubel hallte durch die Reihen der preußischen Truppen, untermischt von dem

---

1) Er war ursprünglich mit dem Regimente Schenckendorf allein aufgebrochen, an welches sich aber alsbald drei ziemlich gleich starke Bataillone, welche der Major v. Lestwitz aus Versprengten gesammelt hatte, anschlossen.

Wehklagen der zahlreichen Verwundeten, welche, ohne Pflege in ihrer hilflosen Lage der Kälte preisgegeben, eine schwere Leidensnacht verbracht hatten.

Der Verlust der Österreicher betrug 25 000 Mann, 50 Geschütze [1]), 30 Fahnen und Standarten. Aber auch die preußischen Truppen hatten den Tag teuer erkauft, indem sie 13 000 Mann und 27 Fahnen einbüßten [2]).

Zu danken war der Sieg nur dem Zietenschen Corps. In heißem, verlustvollem Kampfe hatte die Division Wied die Bahn gebrochen und in dem entscheidungsvollen Besitze der Süptitzer Höhen sich behauptet. Über des Grafen Wied persönliche Verdienste um den glorreichen Ausgang dieses Tages ist uns leider Näheres nicht überliefert worden. Daß sie aber von ganz hervorragender Bedeutung waren, bestätigt die warme Anerkennung, welche der König seinem tapferen Generale zollte. Als der Monarch, welcher noch vor Tagesanbruch von Elsnig auf das Schlachtfeld sich begab, bei der zur Gratulation seiner harrenden Generalität eintraf, ging er zuerst auf den Grafen Wied zu und sprach ihm seinen Dank aus. Der königliche Feldherr wußte, wem er für den unverhofften Sieg Anerkennung zu zollen hatte, und in weiten Kreisen wurden in jenen Tagen die Verdienste des Grafen Wied um den glorreichen Ausgang jenes entscheidungsvollen Tages gefeiert [3]).

1) v. Tempelhoff, a. a. O., IV, 313, giebt 52 Geschütze an.

2) Der General v. Gaudi schreibt in seinem Tagebuche, wie trotz des glorreichen Ausganges der Schlacht in der Armee allgemeine Niedergeschlagenheit herrschte, da man den Sieg für zu teuer erkauft erachtete und urteilsfähige Persönlichkeiten schon jetzt das Prognostikon stellten, daß keine großen Vorteile von diesem Erfolge zu erwarten sein dürften.

3) Ob nicht schon sein Einfluß eigentlich den Ausschlag gab, daß der General v. Zieten zu dem Linksabmarsche nach den Süptitzer Höhen sich entschloß, mag dahin gestellt bleiben, obwohl es sehr wahrscheinlich ist. Der General v. Gaudi schreibt zwar in seinem Tagebuche, daß der General v. Saldern und der Oberstlieutenant v. Möllendorf den größten Anteil an der Disposition hatten. Aus den folgenden Mitteilungen läßt sich dagegen auf die ganz hervorragende Bedeutung der Thätigkeit des Grafen Wied an diesem denkwürdigen Tage schließen. Diesbezügliche Aufzeichnungen, welche sich in dem Fürstlich Wiedschen Archive befinden und von dem damaligen Gräflichen Bauverwalter Raab niedergeschrieben worden zu sein scheinen, zeugen dafür, wie hoch der König die Verdienste des Grafen Karl schätzte und wie dieselben zu jener Zeit allgemeine Anerkennung fanden. — Die erste Schrift, Neuwied, 17. Dezember 1760, datiert, enthält folgende Mitteilungen. Der aus Heddesdorf (in dortiger Gegend) gebürtige und eben aus Westfalen zurückgekehrte Albert Schultz erzählte dem Schreiber dieser Aufzeichnungen, daß in Altena wegen des Torgauer Sieges ein großes Freudenfest gefeiert und hierbei unter Kanonendonner, Trompeten- und Paukenschall auf das Wohl des Generals v. Zieten und des Grafen Wied getrunken wurde. Bei diesem Anlasse habe der Kriegsrat König von dem Kommissariat der damals teilweise in Westfalen überwinternden alliierten Armee erzählt, daß, als nach der Schlacht die Generale versammelt waren, um dem Könige zum Siege zu gratulieren, derselbe sogleich auf den Grafen Wied zugegangen sei, ihm ein Kompliment gemacht und, indem er denselben dreimal auf die Schulter klopfte, etwas in das Ohr gesagt, was aber die Umstehenden nicht verstehen konnten. Dann sei der König zum General

Ehe man zur Verfolgung des Feindes schritt, bedurfte die Armee zunächst der Sammlung. Um 10 Uhr vormittags (4. November) bezog sie daher nach der Schlachtordnung auf der Walstatt ein Lager, welches von den Höhen bei Süptitz, wo der rechte Flügel an den Wald hinter den Schafteichen sich lehnte, nordwärts in der Richtung auf Neiden lief, gegen welches Dorf der linke Flügel zurückgezogen stand. Torgau, welches der Feind verlassen hatte, wurde besetzt und aus den dort vorgefundenen Magazinen die Truppen auf einige Tage mit Brot beteilt. Zahlreiche Hände waren thätig, die vielen Verwundeten unter Obdach zu bringen. Mit Eifer wurde an der Retablierung der Artillerie gearbeitet. Ein Teil der schweren Geschütze, welche man wegen Mangels der in der Schlacht verlorenen Pferde nicht fortbringen konnte, wurde nach Torgau überführt.

Am 5. November leitete der König die Verfolgung des Feindes auf dem linken Elbufer ein, indem er den Grafen Wied das Kommando über die hierfür bestimmte Avantgarde anvertraute, welche aus den nachverzeichneten Truppen gebildet wurde:

- die Infanterieregimenter Syburg, Lestwitz, Wied und Hülsen unter dem Generalmajor v. Zeuner;
- die Dragonerregimenter Normann, Czettritz und Krockow unter dem Generalmajor v. Krockow;
- das Husarenregiment Möhring (10 Eskadronen), 1 Bataillon Dingelstädt-Husaren (5 Eskadronen), das Husarenregiment Kleist (10 Eskadronen) mit dessen Freihusaren und Freidragonern;
- das Freibataillon Salenmon;

insgesamt 9 teilweise sehr schwache Bataillone und 46 Eskadronen [1]).

---

v. Zieten gegangen und habe ihm gleichfalls ein Kompliment gemacht. Als die übrigen Generale dem Monarchen ihre Glückwünsche darbringen wollten, sagte der König: die Gratulation könne er nicht annehmen, sondern Gott wäre im Spiele, die Generale v. Zieten und Graf Neuwied hätten den Sieg erfochten, ihnen sollten sie gratulieren, er selbst hätte aber keinen Anteil an der Viktoria. Ferner äußerte der Kriegsrat König, daß Graf Wied die Avantgarde des Zietenschen Corps kommandierte und dem letzteren Luft gemacht hätte, um die Höhen zu nehmen. — Eine zweite Niederschrift, datiert Neuwied, 13. Januar 1761, berichtet, daß Conradus' Sohn daselbst bei seiner Rückkehr aus Mülheim erzählte, von einem aus Leipzig kommenden Fuhrmanne, welcher das Torgauer Schlachtfeld passierte, vernommen zu haben, daß Graf Wied die Avantgarde des Zietenschen Corps, welches dem Feinde in den Rücken fallen sollte, kommandiert, vorher in einem gefährlichen Feuer gewesen, dann aber durchgedrungen sei, dem General v. Zieten Luft gemacht und damit zum Siege das meiste beigetragen habe. — Korff sagt in seinen gedrängten Aufzeichnungen nur, daß Graf Wied mit der Infanterie unter dem feindlichen Geschützfeuer bis auf den Platz vorgedrungen sei, von wo der König retiriert war. Aber auch Korff bestätigt im Anschlusse hieran, daß der König am anderen Tage dem Grafen dankte.

1) Nach v. Tempelhoff, a. a. O., IV, 314, hätte sich auch das Dragonerregiment Baireuth

Nachmittags 2 Uhr (5. November) rückte Graf Wied mit dieser Avantgarde aus dem Lager bei Torgau ab, während die Armee noch daselbst verblieb und Viktoria schoß. Mit dem Gros marschierte Graf Wied auf der Straße nach Belgern. Das Husarenregiment Möhring und die Dragonerbrigade Krockow gingen voraus, die Infanteriebrigade Zeuner folgte rückwärts.

In der rechten Flanke wurde diese Kolonne durch den Oberst v. Kleist mit seinen 16 Eskadronen Husaren und Freidragonern, dem Bataillone Dingelstädt-Husaren und dem Freibataillone Salenmon begleitet.

Die Wege waren in üblem Zustande.

Die erste Wahrnehmung vom Feinde machte man jenseits Belgern, indem der Generalmajor v. Krockow mit seiner Reiterei bei Schirmenitz (über 1½ Meilen südlich jenes Ortes) auf die Nachhut des Lacyschen Corps stieß, angeblich 2000 Pferde von dem Detachement des Generalmajors v. Brentano. Die preußische Kavallerie attakierte sogleich und warf den Feind, welcher 18 Gefangene zurücklassen mußte, durch welche man in Erfahrung brachte, daß das Lacysche Corps 24 000 Mann stark bei Strehla stände. Da es mittlerweile dunkel geworden und die Wege schlecht waren, man auch keine unbedingt sicheren Nachrichten über die Stellung des Feindes hatte, so machte Graf Wied Halt und ließ seine Truppen Quartiere beziehen. Die ganze Brigade Zeuner fand in Belgern Unterkunft. Die Kavallerie bezog weiter vorwärts in dem Gebiete bis zur Luppe Kantonnements in Stäritz, Plotha, Ölzschau, Seidewitz, Wohlau, Olganitz, Aussig, Klingenhain und Cavertitz.

Das Lacysche Corps, welches noch herwärts Strehla stand, brach dagegen um Mitternacht auf und setzte den Rückzug bis Riesa fort, während der Generalmajor v. Brentano über den Dürren Berg (westlich Strehla) in der nämlichen Richtung folgte.

Den 6. November morgens ½7 Uhr brach das Wiedsche Corps zum Weitermarsche in der nämlichen Ordnung auf, wie tags zuvor. Die Hauptkolonne ging auf der Landstraße über Gröba gegen Riesa, wohin auch das Detachement des Obersten v. Kleist über Laas und den Dürren Berg sich dirigierte. Als Generalmajor v. Krockow mit der Avantgarde Gröba erreichte, gewahrte man

---

bei dieser Avantgarde befunden, ein Irrtum, den genannter Autor noch auf der nämlichen Seite insofern berichtigt, daß er dieses Regiment beim Corps des Herzogs von Württemberg aufführt. — Das preußische Generalstabswerk, IV, 266, beziffert die Kavallerie irrtümlich nur mit 23 Eskadronen. — Das Tagebuch in „Militärische Monatsschrift", IV, 255, führt zwar am 7. November ein Bataillon des Regiments Hülsen bei dem Gros der Armee in Lommatzsch auf, für die folgenden Tage jedoch nicht mehr. Inwiefern hier ein Irrtum vorliegt, muß dahin gestellt bleiben.

das Lacysche Corps auf den Höhen bei Riesa. Nachdem der preußische General seine Kavallerie diesseits der Döllnitz hatte aufmarschieren lassen, ging er mit 300 Reitern über das Defilee vor, teils um zu rekognoszieren, teils um zu erproben, was der Gegner thun würde. Indessen mußte er sich wieder hinter die Döllnitz zurückziehen, da der Feind nicht nur Kavallerie in größerer Anzahl gegen ihn vorrücken ließ, sondern auch aus der Stellung seiner Infanterie mit Artillerie zu feuern anfing. Jedoch verfolgten die Österreicher den General v. Krockow nicht weiter, so daß derselbe die Herankunft der Brigade Zeuner abwarten konnte. Als die preußische Infanterie eintraf, verließ aber das Lacysche Corps seine Stellung bei Riesa und zog auf Meißen ab.

Graf Wied konnte daher unangefochten den Marsch noch bis Riesa fortsetzen und ließ daselbst seine Infanterie Quartiere beziehen. Die Kavallerie fand bei und rückwärts Riesa in Pausitz, Weida und Gröba Unterkunft.

Am nämlichen Tage morgens war auch der König mit der Armee von Torgau aufgebrochen und folgte dem Wiedschen Corps elbaufwärts bis in die Gegend von Strehla und Dahlen.

Das letztere setzte am 7. morgens seine Operationen gegen Meißen wie bisher in 2 Kolonnen fort. Als das Corps über Heida und Kobeln um die Mittagszeit sich Piskowitz näherte [1]), gewahrte man auf den Höhen jenseits des Kätzerbaches zwischen Priesa und der alten Schanze das Lacysche Corps, zu welchem am vorhergehenden Tage die bisher bei der Reichsarmee gestandenen österreichischen Truppen unter dem Feldzeugmeister Grafen Macquire gestoßen waren. Der Gegner, dem preußischen Corps weit überlegen, schien in seiner günstigen Stellung den Kampf aufnehmen zu wollen und begrüßte die Avantgarde mit dem Feuer einer Batterie, welche in der alten Schanze (an seinem rechten Flügel) aufgefahren war. Da ein Angriff auf den überlegenen Feind nicht ratsam erscheinen konnte, so ließ Graf Wied seine Avantgarde auf den Anhöhen bei Ober-Muschwitz Halt machen und eine Batterie von 4 schweren Kanonen und 2 Haubitzen unter Bedeckung des 1. Bataillons Syburg bei Schieritz in Position gehen, um die feindliche Artillerie in der alten Schanze zu bekämpfen, woraus

1) Wie der Prinz de Ligne in seinem „Tagebuch", Tl. II, S. 71 ꝛc., erzählt, geriet von den vorausschwärmenden preußischen Reitern in einem Walde der Lieutenant der Kleistschen Freidragoner v. Kaphengst („schön wie Amor") mit einigen seiner Leute in einen Hinterhalt und wurde gefangen, indem ihn ein Ulan bei den Haaren (also offenbar von rückwärts) vom Pferde zog. Der genannte Offizier wurde später, wie der Prinz de Ligne hierzu bemerkt, Adjutant des Prinzen Heinrich. Prinz de Ligne selbst, welcher im Schlosse zu Schieritz sein Quartier hatte, sah sich beim Mittagsessen durch die preußischen Husaren überrascht und mußte eiligst flüchten.

sich eine über den Kätzerbach geführte gegenseitige Kanonade entwickelte [1]). Der König, welcher mit der Armee rückwärts im Anmarsche begriffen war, eilte herbei, und indem er sich überzeugte, daß ein Angriff in der Front nicht ratsam war, befahl er dem Grafen Wied, durch das Feuer seiner Artillerie den Feind so lange zu beschäftigen, bis die über Lommatzsch dirigierte Kavalleriekolonne des Generals v. Zieten herangekommen sein würde, um sodann in die linke Flanke des Gegners zu gehen. Als diese Kolonne bei Zöthain eintraf und die Österreicher die ihnen drohende Umgehung wahrnahmen, zogen sie jedoch, nachdem die Kanonade eine Stunde gedauert hatte, auf Meißen ab, indem ein Teil ihrer Reiterei, die westliche Flanke deckend, in der Richtung gegen Robschütz marschierte.

Graf Wied setzte nunmehr mit seinem Corps zur Verfolgung des Feindes die Bewegung über den Kätzerbach in folgender Ordnung fort: an der Spitze das Husarenregiment Möhring, welchem unmittelbar das 1. Bataillon Lestwitz folgte, hierauf das Dragonerregiment Czettritz, das 2. Bataillon Lestwitz, das Dragonerregiment Normann, die 2 Bataillone Syburg, das Dragonerregiment Krockow und sodann die übrige Infanterie. Es dunkelte aber bereits, als das Wiedsche Corps vor Meißen ankam, welches man noch vom Feinde besetzt fand [2]).

In der Stadt herrschte die größte Verwirrung. Das Lacysche Corps war im Begriffe, noch in der Nacht den Rückzug fortzusetzen; doch kreuzten sich die Kolonnen in der Stadt und das Fuhrwerk staute sich, so daß in der Dunkel-

1) Nach Süßenbachs Hauptjournal und auch nach dem Tagebuche in „Militärische Monatsschrift", IV, 253, wäre jene Batterie auf Befehl des Königs vorgezogen worden. Die im Fürstlich Wiedschen Archive niedergelegten Aufzeichnungen des Lieutenants v. Stockhausen, welche derselbe auf Befehl des regierenden Grafen 1765 anfertigte, erwähnen jedoch der Anwesenheit des Königs nicht, obwohl ihr Autor bei der Avantgarde des Wiedschen Corps Augenzeuge jener Vorgänge war. Vielmehr sagt dieser Bericht, daß Graf Wied nach erfolgter Rekognoszierung die oben erwähnte Anzahl von Geschützen entwickelte und dadurch, was allerdings nicht ganz richtig erscheint, den Feind zum Rückzuge zwang, indem er sich aller Gefahr exponierte. Höchst wahrscheinlich ist, wie auch in der oben folgenden Darstellung angenommen, der König während der Kanonade herangekommen und hat sodann seine weiteren Anordnungen getroffen.

2) Nach den preußischen Berichten wäre die Avantgarde erst gegen 9 Uhr abends vor Meißen eingetroffen, was indessen zu spät gegriffen scheint. Einesteils beträgt die Entfernung vom Kätzerbache bis Meißen kaum zwei Stunden, und anderenteils spricht gegen jene Zeitangabe die zwar von den preußischen Quellen nicht erwähnte Thatsache, daß Graf Wied, als er vor Meißen eintraf, die Stadt durch seine Artillerie beschießen ließ. Hätte die Avantgarde erst um 9 Uhr abends Meißen erreicht, so dürfte Graf Wied, da es zu dieser Zeit bereits Nacht und die Situation somit nicht zu übersehen war, kaum seine Artillerie noch entwickelt haben.

heit alles durcheinander geriet. Zudem kämpfte die Artillerie, deren ermattete Bespannung die Geschütze kaum bis Meißen hatte schleppen können, mit den größten Schwierigkeiten, um weiter zu kommen. Noch mehr mußte die Verwirrung wachsen, als Graf Wied von den Höhen durch seine Artillerie das Feuer gegen die Stadt eröffnen und einige Zeit unterhalten ließ, während das Freibataillon Salenmon gegen die diesseitigen verschlossenen Stadtthore Stellung nahm. Das Echo in dem stillen Elbthale ließ die Kanonade nur um so gewaltiger erscheinen. Die Geschosse der preußischen Artillerie gingen bis auf den Marktplatz und schlugen unter den dort haltenden feindlichen Truppen ein. Die Österreicher waren nicht in der Lage, das Feuer zu erwidern, indem sie nur darauf Bedacht nehmen mußten, ihre Artillerie in Sicherheit zu bringen.

Da es bereits dunkel war, ließ auf preußischer Seite der General v. Zieten, welcher nunmehr das Kommando über das Avantgardecorps übernahm [1]), die Infanterie vor der Stadt ein Lager beziehen, mit dem rechten Flügel auf den Höhen von Kynast, während der linke gegen das Fischervorwerk zu stehen kam. Die Dragonerregimenter quartierten nach Ober- und Nieder-Jahna, das Husarenregiment Möhring stand bei Kynast und Schlettau.

Die Kolonne des Obersten v. Kleist, welche der auf Robschütz zurückgehenden feindlichen Reiterei gefolgt zu sein scheint, war bis Miltitz (an der Triebsche 1 Meile südwestlich Meißen) gerückt und verblieb daselbst die Nacht hindurch.

Die Armee des Königs, welcher sein Hauptquartier in Ober-Muschwitz nahm, folgte der Avantgarde bis Lommatzsch und Umgegend.

Wahrscheinlich um sich über die Verhältnisse auf österreichischer Seite zu orientieren, ließ Graf Wied durch einen Trompeter von den Möhringschen Husaren noch am 7. abends dem Feldzeugmeister Grafen Lacy die Aufforderung überbringen, sich nebst seinem Corps und der Stadt zu ergeben. Der letztere war in hohem Grade entrüstet über diese Zumutung, wußte sich aber zu beherrschen und schickte dem Grafen Wied die Antwort, daß, wenn seine Truppen Meißen verlassen hätten, der preußische General mit dem Magistrate die Kapitulation abschließen möchte. Sei Meißen ein fester Ort, fügte Graf Lacy hinzu, so würde er ihn zu verteidigen wissen; übrigens wäre aber die Aufforderung sehr abgeschmackt. Der preußische Trompeter wurde vorläufig nicht entlassen, damit

1) Wie das v. Gaudische Tagebuch angiebt, trat auch sein Husarenregiment zur Avantgarde über. Am 8. befand es sich aber noch bei dem Gros der Armee (siehe das Tagebuch in „Militärische Monatsschrift“, IV, 258).

er über die Zustände bei Lacys Corps seinem Absender nicht berichten konnte, vielmehr mußte derselbe auch noch am anderen Tage mit den Österreichern marschieren [1]).

Unterdessen herrschte fortgesetzt die größte Verwirrung in Meißen und es dauerte lange, bis das Chaos entwirrt wurde. Alles schrie, tobte und fluchte durcheinander. Das Mißgeschick wollte es, daß unter dem Fuhrwerk, welches die Straßen sperrte, auch die Weinfässer der ungarischen Marketender sich befanden. Unter dem Vorwande, den Weg frei zu machen, zapften die Soldaten die Fässer an und tranken sich voll. Inzwischen war man bemüht, die Artillerie weiter zu befördern. Mit außerordentlichen Schwierigkeiten hatte dieselbe jenseits der Stadt in einem nach der Höhe führenden Hohlwege zu kämpfen. Es mußten Soldaten an die Geschütze gespannt werden, um dieselben nach der Höhe zu bringen. Graf Lacy war persönlich an Ort und Stelle und ließ es sich angelegen sein, Leute und Tiere zu ermuntern, prügelte auch gelegentlich die einen oder die anderen. Um Mitternacht war endlich dieses Hindernis überwunden und alle Geschütze in Sicherheit gebracht, so daß das österreichische Corps nunmehr seinen Rückzug gegen Wilsdruf fortsetzte und in den frühen Morgenstunden des 8. November demzufolge auch Meißen räumte. Bei Tagesanbruch besetzte das preußische Regiment Wied die somit vom Feinde verlassene Stadt.

Offenbar die großen Verluste, welche die preußischen Truppen bei Torgau erlitten hatten, nötigten zu einer anderen Einteilung der Armee und wurde daher am 6. November [2]) eine neue Schlachtordnung ausgegeben, welcher zufolge Graf Wied in Gemeinschaft mit dem Generallieutenant v. Hülsen die Infanterie des 1. Treffens kommandierte. Dieselbe umfaßte (vom rechten nach dem linken Flügel) die nachbenannten Brigaden:

Generalmajor v. Zeuner: 2 Bataillone Syburg, 2 Zeuner und 2 Prinz von Preußen;

" v. Saldern: 2 Bataillone Garde und Garde-Grenadierbataillon Saldern, 1 Bataillon Forcade, 1 Wedell und 1 Alt-Braunschweig;

---

1) So nach dem Tagebuche des Prinzen de Ligne, welchem (Tl. II, S. 73 ꝛc.) die Schilderung der Vorgänge in Meißen entlehnt ist. Er war zugegen, als der preußische Trompeter dem Grafen Lacy jene Aufforderung überbrachte und bedeutete dem letzteren, daß es allem Anscheine nach nur eine List des Grafen Wied sei, um sich über die Stärke und Verhältnisse der Österreicher zu orientieren. Auch Korffs Aufzeichnungen bestätigen sowohl diese Aufforderung an Lacy wie die Beschießung der Stadt.

2) So nach Süßenbach und dem Tagebuche in „Militärische Monatsschrift“, IV, 250, während v. Gaudi den 7. November angiebt.

Generalmajor v. Ramin: 1 Bataillon Jung=Stutterheim, 1 Queis, 1 Alt=Stutterheim, 1 Manteuffel und 1 Goltz;
Oberst v. Röbell: 2 Bataillone Lestwitz, 1 Wied und 2 Fürst Moritz [1]).

Graf Wied ist jedoch, aus den vorhandenen Spuren zu schließen, vorläufig nicht zur Kommandoführung beim 1. Treffen eingerückt, sondern bei dem Avantgardecorps verblieben [2]).

Das Gros derselben setzte am 8. November mit Tagesanbruch den Marsch auf der Straße nach Wilsdruf fort. Es wurden hierbei 7 Offiziere und 600 Mann Österreicher gefangen genommen, welche in den Dörfern der passierten Gegend ermattet zurückgeblieben waren. Als die Spitze der Avantgarde vor Wilsdruf ankam, sah man auf den Höhen bei Unkersdorf (1 Stunde östlich von ersterem Städtchen) viele österreichische Kavallerie stehen. Nachdem aber die preußische Infanterie herangekommen war, zog sich die feindliche Reiterei auf die Höhen von Pennrich zurück, um sodann in der Nacht dem Lacyschen Corps hinter die Weißeritz und den Plauenschen Grund zu folgen. General v. Zieten ließ die Infanterie in einer Linie auf der Höhe südlich Wilsdruf ihr Lager aufschlagen, mit dem rechten Flügel gegen Grumbach und dem linken an den Wilde Sau benannten Bach gelehnt. Wilsdruf, welches mit 200 Mann besetzt wurde, blieb vor der Front des Lagers. Die Kavallerie bezog in den benachbarten Dörfern Quartiere: die Dragonerregimenter Normann, Krockow und Czettritz in Grumbach, beziehungsweise Kaufbach und Unkersdorf, Möhring=Husaren in Steinbach.

Oberst v. Kleist war mit seinen leichten Truppen über die Höhe von Wilsdruf hinaus bis Kesselsdorf und Braunsdorf vorgegangen.

Das Gros der Armee folgte rückwärts bis zur Triebsche; das königliche Hauptquartier kam nach Meißen.

Am 9. November unternahm der General v. Zieten mit der Reiterei und 800 Mann Infanterie eine Rekognoszierung in der Richtung auf Dresden. Die

---

1) Nach Sützenbach und dem Tagebuche in „Militärische Monatsschrift", IV, 251, hätte Graf Wied die beiden Brigaden des rechten Flügels zu kommandieren gehabt, nach der Schlachtordnung im v. Gaudischen Tagebuche dagegen jene des linken Flügels.

2) Die bereits citierten Aufzeichnungen des Lieutenants v. Stockhausen im Fürstlich Wiedschen Archiv besagen sogar, daß Graf Wied erst am 9. November bei Kesselsdorf mit dem Zietenschen Corps sich vereinigte. Diese Angabe ist bekanntlich nicht präcise, da die Avantgarde schon am 8. bei Wilsdruf (eine Stunde herwärts Kesselsdorf) ihr Lager aufschlug. Vielleicht schwebt hier jenem Berichterstatter die Thatsache vor, daß am 11. drei Infanteriebrigaden zum General v. Zieten stießen. Indessen bemerkt v. Stockhausen ausdrücklich, daß Graf Wied bis zum Abmarsche in die Winterquartiere bei Kesselsdorf verblieb.

feindlichen Vorposten wurden bis hinter Gorbitz zurückgedrängt. Die Rekognoszierung ergab, daß das Lacysche Corps und die bei Dresden auf das rechte Elbufer übergegangene österreichische Hauptarmee hinter dem Plauenschen Grunde in einem Lager vereinigt standen [1]). Oberst v. Kleist rückte zugleich mit seiner Kavallerie und dem Freibataillon Salenmon nach Alt-Franken und setzte seine Vorposten gegen Pesterwitz aus, während solche links von ihm das Husarenregiment Möhring auf den Höhen bei Pennrich entwickelte.

Nachdem der Generallieutenant v. Canitz mit den Brigaden Grumbkow, Sydow und Braun zu dem General v. Zieten gestoßen war, verließ der letztere am 11. November das Lager von Wilsdruf, um ein solches weiter vorwärts jenseits Kesselsdorf zu beziehen. Der Feind störte diese Bewegung nicht, vielmehr räumten seine Kroaten, als sie den Anmarsch der Preußen wahrnahmen, das noch von ihnen besetzte Dorf Wurgwitz. Das neue Lager wurde zu beiden Seiten der Dresdener Straße genommen: der rechte Flügel auf der Höhe von Wurgwitz, der linke unmittelbar hinter Gompitz. Dieses Dorf und Alt-Franken lagen vor der Front. Der letztere Ort sowohl wie Pesterwitz wurden je durch 100 Mann und 2 Kanonen besetzt.

2 Bataillone Salmuth von der Brigade Ramin rückten zum Schutze der linken Flanke nach Brießnitz an der Elbe. Zur Sicherung der rechten Flanke ging Oberst v. Kleist mit seiner Reiterei und dem Freibataillone Salenmon nach Weißig, Vorder- und Hinter-Gersdorf und entwickelte seine Vorposten gegen den Tharandter Wald. Zugleich stieß der Prinz von Holstein mit den Kavalleriebrigaden Aschersleben und Meinecke zum General v. Zieten, welche im 2. Treffen ihr Lager nahmen.

Nachdem das Avantgarde-Corps diese Stellung bezogen hatte, ließ der König am 12. November das Gros der Armee die Triebsche überschreiten und halbwegs Kesselsdorf-Wilsdruf zwischen Grumbach und Roitzsch in ein Lager rücken.

Die feindliche Armee verharrte jedoch in ihrer günstigen Position hinter dem Plauenschen Grunde und traf keine Anstalten zum Rückmarsche nach Böhmen. Da die Witterung indessen immer rauher wurde, ließ der König am 15. No-

---

1) Der Lieutenant v. Stockhausen berichtet in seinen bereits mehrfach erwähnten Aufzeichnungen, daß der König am 13. November eine Rekognoszierung gegen die feindliche Stellung unternahm, wobei Graf Wied zu einem Angriff auf die hierdurch auch zurückgeworfenen feindlichen Vorposten schreiten mußte, damit ein besserer Überblick von dem österreichischen Lager gewonnen werden konnte. Die preußischen Berichte erwähnen zwar einer solchen Rekognoszierung für diesen Tag nicht; möglicherweise könnte hier jenem Referenten eine Verwechselung mit dem Vorstoße am 9. unterlaufen sein.

vember, indem er gleichzeitig sein Hauptquartier nach Naustadt verlegte, das Gros der Armee in Kantonnements rücken und nur das Zietensche Corps verblieb in seiner Lagerstellung. Auch die Österreicher bezogen nunmehr in dem von ihnen besetzten Gebiete Quartiere. Beide Teile sehnten sich nach Ruhe, so daß die nächsten Wochen ohne Störung unter gegenseitiger Beobachtung vergingen. Graf Wied scheint, aus den bereits früher erwähnten Spuren zu schließen, wie bisher beim Zietenschen Corps dienstleistend gewesen zu sein [1]).

Nachdem die bisher bei Chemnitz ruhig verharrenden Reichstruppen nach der oberen Saale abgezogen waren, als der König ein Corps unter dem Generallieutenant v. Hülsen gegen sie in Marsch setzte, begann die preußische Armee mit dem 25. November [2]) weitere Quartiere hinter der Triebsche zu beziehen [3]). Der König begab sich am 27. mit der Garde nach Meißen.

Am 28. November folgte auch das Gros des Zietenschen Corps hinter die Triebsche, indem es nur ein Detachement unter Generalmajor v. Ramin [4]) ostwärts dieses Flusses zurückließ, um die dortige Gegend auszufouragieren und Kontributionen einzutreiben. Den 8. Dezember [5]) zog sich das Detachement Ramin gleichfalls hinter die Triebsche zurück.

---

1) Aus dem Lager bei Kesselsdorf erzählt der Lieutenant v. Stockhausen in seinen bereits citierten Aufzeichnungen folgenden Zug, welcher für die schlichte und anspruchslose Denkungsweise des Grafen Wied spricht. Als der genannte Referent eines Tages von diesem zur Tafel gezogen worden war, übergab der gleichfalls anwesende General v. Zieten dem Grafen Wied einige gedruckte Berichte über den Feldzug 1760. Der Letztere befahl seinem Sekretär, dieselben während der Tafel vorzulesen. Als hierbei des besonderen Lobes Erwähnung geschah, welches dem Grafen Wied wegen der Schlacht von Liegnitz und des Gefechts bei Hohengiersdorf vom Könige zuteil geworden war, unterbrach derselbe den Sekretär mit den Worten: „Ei, da wird mir ja ein zu großes Lob beigeleget, ich hab's ja nicht allein gethan, sondern die braven Herren Officiers und die Gemeinen, so ich zu commandiren hatte, haben ja auch das ihrige gethan und denen bin ich wieder vielen Dank schuldig."

2) Dieses Datum enthält Süßenbachs Hauptjournal für 1761. v. Tempelhoffs Angabe, a. a. O., IV, 316, daß es am 22. geschah, ist offenbar ein Irrtum. Das preußische Generalstabswerk, IV, 269, verlegt diese Maßregel auf den 27. und 28. November. Die hier gegebene Differenz gegen Süßenbach dürfte vielleicht ihre Erklärung insofern finden, daß die diesbezüglichen Bewegungen am 25. ihren Anfang nahmen und mit dem nach oben zu erwähnenden Rückmarsche des Zietenschen Corps am 28. ihren Abschluß fanden.

3) Generalmajor v. Aschersleben verließ am 25. mit den Kürassierregimentern Seidlitz, Prinz Heinrich und Leibregiment das Zietensche Corps und marschierte nach Weißenfels ab.

4) Die Infanterieregimenter Wied und Diericke, sowie 1 Bataillon Syburg, ferner das Dragonerregiment Normann und das Husarenregiment Möhring.

5) Süßenbachs Hauptjournal von 1760, das Tagebuch von 1760 in „Militärische Monatsschrift", IV, 270, und das „Tagebuch eines preußischen Officiers", S. 89, geben übereinstimmend den 8. Dezember an; das v. Gaudische Tagebuch und Süßenbachs Hauptjournal von 1761 dagegen den 3. Dezember.

Nachdem eine Konvention wegen ruhiger Winterquartiere mit der österreichischen Armee abgeschlossen worden war, bezogen die preußischen Truppen den 11. Dezember am linken Elbufer Winterquartiere von der Linie Meißen-Zwickau bis in die Höhe von Naumburg-Wittenberg, womit der König sein Hauptquartier nach Leipzig verlegte.

Graf Wied ging nach Meißen und führte unter dem General v. Zieten das Kommando über die Brigaden Ramin und Alt-Stutterheim, deren Quartiere sich von der Elbe bei jener Stadt bis zur Straße Lommatzsch-Nossen erstreckten.

Die Zusammensetzung und Dislokation derselben waren wie folgt:

Brigade Ramin: die Regimenter Prinz von Preußen und Alt-Stutterheim in Meißen; das Regiment Fürst Moritz in Schlettau, Kaschka, Mehren, Ober- und Nieder-Jahna.

Brigade Alt-Stutterheim: das Regiment Lestwitz in Löthain, Stroischen und Löbschütz; das Regiment Markgraf Karl in Leutewitz, Deila, Klein-Prausitz und Mauna [1]).

Außerdem in Korbitz bei Meißen das Freibataillon Quintus.

Rückwärts vom Regiment Karl lag das Dragonerregiment Krockow in Sornitz, Rastlitz, Eilitz und Käbschütz.

Rechts (westwärts) schloß die Division des Generallieutenants v. Canitz an.

Die Vortruppen standen in Siebeneichen, Robschütz, Miltitz und Wendischbohra.

Die österreichische Armee nahm ihre Winterquartiere in der Gegend von Dresden und Dippoldiswalda.

Der fünfte Feldzug dieses Krieges war beendet. Unter trüben Aussichten hatte das Jahr begonnen; schwere, Unheil verkündende Wolken verhüllten Preußens Zukunft und bange Sorgen lasteten auf den Gemütern, bis der Sieg von Liegnitz der erste Hoffnungsstrahl in dieser Nacht der Bedrängnis wurde und der Tag von Torgau den preußischen Lorbeerkranz um ein neues Blatt bereicherte. Welches Walten der Vorsehung! Wie manchmal hatte die Lage für Preußen verzweiflungsvoll geschienen, und doch waren die mit scheinbar verheerender Wucht anstürmenden Wogen an dem Fels der Hohenzollern zerschellt. Welchen Anteil Graf Wied an jenen Siegen hatte, ist uns bekannt. Nach Jahren der Entsagung und Trauer, nach Zeiten schweren Ringens und Kämpfens empfing er endlich aus den Händen des gütigen Geschicks die Siegespalme. Er hatte geduldet und gelitten, aber nicht

1) Die Kommandeure beider Brigaden befanden sich in Meißen, wo auch General v. Zieten sein Quartier hatte.

vergeblich. Über dem trüben Gewölk einer prüfungsreichen Vergangenheit war sein Stern aufgegangen und wurde die Leuchte für seine fernerweite Laufbahn. Mit sicherem Blicke und entschlossener Hand hatte er Preußens Krieger in schweren Stunden zum Siege geführt und seines Königs Dank sich erworben. Geist und Thatkraft, die unter schlichter Hülle sich in ihm vereinten, waren zur Entfaltung gelangt, und Preußens königlicher Feldherr hatte einen neuen Paladin gefunden, der das Banner der Hohenzollern mittragen half, bis der schwere Kampf vollendet und der Frieden dem Lande zurückgegeben war.

IX.

Der Feldzug 1761.

Fünf Jahre hatte der Krieg bereits gewährt und noch war kein Ende abzusehen. Wollte es nicht seine Zukunft in Frage gestellt wissen, so mußte Preußen den Kampf fortsetzen, obwohl seine Hilfsmittel sichtlich sich erschöpften. Alles mußte aufgeboten werden, um gegen die zahlreichen und mächtigen Feinde das Feld zu behaupten. Bange Sorgen lasteten auf dem Könige Friedrich, der sich selbst nicht sagen konnte, wie der Kampf enden würde. Die Not hatte in Preußen bereits einen hohen Grad erreicht. Ackerbau, Handel und Gewerbe lagen danieder, die Steuern flossen immer geringer, und dazu wurde das Menschenmaterial zur Ergänzung des Heeres fortgesetzt seltener. Alles seufzte unter der Geißel des Krieges, allerorten herrschten Jammer und Elend. Selbst in den Reihen der Armee walteten nur pessimistische Anschauungen; man hielt es nicht für möglich, daß der Krieg noch ein Jahr dauern konnte, da man sich nicht verhehlte, am Ende angekommen zu sein. Und trotzdem sollte der Krieg nicht nur noch ein Jahr, sondern sogar zwei Jahre währen.

Die im eigenen Staate nicht aufzubringenden Steuern wurden durch Kontributionen aus Feindes Land gedeckt [1]) und ebenso dort große Ausschreibungen für die Magazine erlassen. Bei dem Mangel an inländischen Hilfsquellen wurden in den von Preußen occupierten fremden Ländern oder auch durch weiter gehende

1) U. a. ließ der König das Holz in den fremden Staatswaldungen an Spekulanten verkaufen, welche dabei glänzende Geschäfte machten. Der Kommandeur des Regiments Wied, Oberst Böhm, welcher damals krank in Magdeburg lag, schreibt von dort unterm 20. Januar 1761 an seinen Chef, daß der Kriegsrat Goßlar durch das sächsische Holz und andere Lieferungen sich schon eine Million erworben habe. Am folgenden 14. Februar bemerkt Böhm in einem Schreiben an den Grafen Wied, daß der nämliche Goßlar neuerdings auch das Holz im Zerbstschen übernommen. „Der König“, fügt Böhm hinzu, „profitirt wenig oder nichts, dagegen werden die Länder ruinirt.“

Streifzüge Mannschaften und Pferde gewaltsam ausgehoben, Deserteure und Kriegsgefangene untergesteckt und diese zusammengewürfelte Masse gedrillt und geformt [1]). Um den österreichischen leichten Truppen ein ähnliches Element entgegenzustellen, wurden die Freibataillone verstärkt und vermehrt, ein zuchtloses Gesindel, das dem Lande mehr Schaden that als dem Feinde. Von einer patriotischen Begeisterung konnte diese Masse nicht durchweht sein und ihr moralischer Wert war größtenteils ein mehr oder minder zweifelhafter. Aber gleich viel, die bittere Not ließ keine andere Wahl, und es gelang, Preußens Streitmacht für das Feld bis auf 100000 Mann zu bringen [2]).

Als die preußischen Truppen im Dezember 1760 die Winterquartiere bezogen hatten, erging der königliche Befehl zu ihrer Komplettierung auf die etatsmäßige Stärke. Unter den geschilderten Verhältnissen machte diese Frage dem Grafen Wied für sein eigenes Regiment, welches in Naumburg (Thüringen) überwinterte, manche sorgenvolle Stunde, da schon anfangs Dezember 1760 den beiden Bataillonen 557 Mann fehlten [3]). Die Beschaffung der erforderlichen Rekruten aus dem westfälischen Kanton des Regiments (Minden und die, wie es scheint, ihm aushilfsweise überwiesene Grafschaft Mark oder ein Teil derselben) stieß auf die größten Schwierigkeiten. Dasjenige Gebiet der Grafschaft Mark, welches jenseits (südlich) der Ruhr lag, wurde beständig von Patrouillen der am Niederrhein, bei Elberfeld 2c. überwinternden französischen Truppen durchstreift und hierdurch eine Aushebung verhindert. Die Einwohner waren schlimm genug, den Feind zu benachrichtigen, wenn eine Aushebung drohte, damit sie derselbe verhinderte. Zudem hatte im vorigen Jahre das Regiment Schenckendorf aushilfsweise aus dem Wiedschen Kanton sich komplettieren dürfen, wodurch damals 500 junge Leute zur Flucht bewogen wurden. Als jetzt der jene Aushebung leitende Major in dem benachbarten Kanton des Regiments Schenckendorf erschien, rief diese Nachricht in dem Bezirke des Wiedschen Regiments solche Bestürzung hervor, daß abermals viele Leute flüchteten. Oberst Böhm, der schon erwähnte Kommandeur des Regiments Wied, schreibt über die dortigen Zustände unterm 13. Dezember 1760 an seinen Chef:

---

1) Auch an Offizieren trat empfindlicher Mangel ein, so daß der König z. B. dem General v. Schenckendorf befahl, mit der Rekrutierung auch tüchtige Landjunker, welche zu Offizieren tauglich, auszuheben.

2) Außerdem kommt noch inbetracht die alliierte Armee mit beiläufig 60000 Mann, welche, wie bisher, unter dem Herzoge Ferdinand von Braunschweig im nordwestlichen Deutschland gegen die Franzosen thätig war.

3) So nach einer Notiz in den hinterlassenen Papieren des Grafen Wied. Ein in Süßenbachs Sammlung vorhandener Nachweis beziffert den Fehlbetrag für das Regiment Ende Dezember auf 621 Köpfe.

„Mit Gewalt kann man nichts dabey ausrichten, darzu würde bey den jetzigen Umbständen ein kleines Corps erfordern; überdem ist dergleichen nicht erlaubt, weil dadurch excesse, die verboten sind, vorfallen und das Königliche Interesse dabey leiden würde. . . Die Nation ist grob und tückisch. Der Widerwillen zum Soldaten=Stande wird sich bei diesen halsstarrigen Leuten durch den betrübten Anblick ihrer verwundeten Landes=Leute auch ehender vermehrt, wie gemindert haben."

Ende Mai 1761 schreibt Oberst Böhm an den Grafen Wied mit Rücksicht auf die vielen Desertionen beim Regimente, wie die Erfahrung lehre, daß der Westfale überhaupt nicht gern weit von Hause geht und wenn er nicht zurückkehren kann, leicht das Heimweh bekommt.

So Oberst Böhm über die damaligen Westfalen.

Da die junge taugliche Mannschaft, wenn immerhin möglich, zu entfliehen suchte, sah man sich in die Notwendigkeit versetzt, ohne Rücksicht auch zur Aushebung von verheirateten Leuten zu schreiten. Ende Januar 1761 konnten endlich 105 Rekruten aus dem Kanton in Marsch gesetzt werden, durchgängig verehelichte, ansässige Leute [1]), also Elemente, von denen keine Begeisterung für den Soldatenstand zu erwarten war, sondern die nur den lebhaften Wunsch hatten, so bald als möglich jenem Joche zu entrinnen.

Angesichts dieser unerquicklichen Verhältnisse im eigenen Kantone, erhielt das Regiment Wied schließlich die Genehmigung zur Aushebung von 365 Rekruten in der Grafschaft Tecklenburg. Teils mit List, teils mit Gewalt wurde daselbst im März durch Werbeoffiziere des Regiments jene Anzahl aufgebracht. Doch sollte es mit diesen Leuten in der Folge noch viel Ärgernis geben, worauf wir späterhin zurückkommen werden. Oberst Böhm schildert die Tecklenburger als ein tückisches, übelgesinntes Volk, das kaum in Friedenszeiten dienen mag, geschweige denn im Kriege.

Mitte April fehlten dem Regimente noch beiläufig 150 Rekruten, eine Zahl, welche jedoch durch die erheblichen Desertionen bei dem demnächstigen Marsche nach Schlesien eine beträchtliche Erhöhung erfahren sollte.

Auch die neuen jungen Offiziere des Regiments ließen viel zu wünschen übrig. Wie Oberst Böhm Ende März an den Grafen Wied berichtet, konnten diese Offiziere nichts, so daß er sie selbst vorzunehmen beabsichtigte, besonders auch was das Marschieren anbelangte, da sie schlechter marschierten als die Mannschaft.

---

1) Anfangs März berichtet beispielsweise der auf Werbung in Minden stehende Lieutenant v. Ripperda, daß er einen Mann zum Rekruten aushob, welcher einen großen Hof und vier Zugpferde hatte.

Unter diesen Verhältnissen wurde für den Grafen Wied sein Regiment der Gegenstand nicht nur häufigen Verdrusses, sondern auch der Sorge, da der König, wie uns noch die Folge zeigen wird, trotz aller bestehenden Schwierigkeiten auf die Komplettierung der etatsmäßigen Stärke drang. Die eben geschilderten Zustände sprechen aber auch zugleich für den fortgesetzten Rückgang des inneren Wertes der preußischen Armee, welcher bei solchen Umständen unausbleiblich war.

Unter diesen Zurüstungen nahte das Frühjahr, indem die Blicke der in Sachsen überwinternden Truppen vorübergehend mit Spannung nach Hessen und dem benachbarten Thüringen sich richten sollten, als Herzog Ferdinand von Braunschweig gegen Mitte Februar die französische Armee in ihren dortigen Winterquartieren überfiel und sie zum Rückzuge nach dem unteren Maine nötigte, bis er im März vor der von seinem Gegner mit verstärkter Macht aufgenommenen Offensive sich zur Rückkehr nach Westfalen gezwungen sah.

Preußens Feinde rüsteten sich gleichfalls zur Fortsetzung des Kampfes, insbesondere Österreich und Rußland. Zwar machte sich auch bei diesen Mächten der Druck der Finanznot immer empfindlicher, doch waren ihre Quellen an Menschenmaterial noch nicht erschöpft. Bereits am 19. April kündigte Österreich die für Schlesien zur Sicherung der Winterquartiere abgeschlossene Konvention, und wenige Tage später rückte eine kaiserliche Armee unter dem Feldzeugmeister Freiherrn v. Laudon aus Böhmen in jene Provinz ein. Generallieutenant Freiherr v. d. Goltz, welcher das mit dem Schutze dieser Provinz beauftragte preußische Corps kommandierte, zog, dem Gegner nicht gewachsen, seine Truppen bei Schweidnitz zusammen. Da die Befürchtung nahe lag, daß die Russen mit den Österreichern in Schlesien sich zu vereinigen suchen würden, so beschloß der König Friedrich, mit dem größeren Teile der unter seinem persönlichen Kommando verfügbaren Streitkräfte nach jener Provinz zu eilen, indem er den Prinzen Heinrich mit 30 000 Mann in Sachsen gegen die wiederum vom Feldmarschall Grafen Daun befehligte österreichische Hauptarmee und die Reichstruppen zurückließ.

Schon Ende April entfaltete sich daher bei der preußischen Armee in Sachsen eine größere Regsamkeit. Die nach Schlesien bestimmten Truppen, 32½ Bataillone und 63 Eskadronen, wurden in der Gegend von Strehla am linken Elbufer zusammengezogen und standen daselbst am 2. Mai vereinigt.

Graf Wied erhielt seine Bestimmung zu dieser Armee, indem ihm das Kommando über die Infanterie des 1. Treffens übertragen wurde, welches mit Einschluß der auf 23 Eskadronen sich beziffernden Reiterei der Markgraf Karl von Brandenburg befehligte [1]).

---

1) Die betreffende Schlachtordnung in v. Gaudis Tagebuche (siehe auch Beilage VI. zu

Die österreichische Armee verharrte unterdessen noch in ihren Quartieren bei Dresden: das Gros auf der linken Seite der Elbe, ein Corps unter dem Feldzeugmeister Grafen Lacy am rechten Ufer dieses Stromes.

Zur Deckung des bei Strehla beabsichtigten Elbüberganges der Armee überschritt General v. Zieten mit einem Kavalleriecorps am 3. Mai diesen Strom auf der Torgauer Brücke und ging stromaufwärts bis Coßdorf vor. Am nämlichen Tage abends traf der König in Strehla ein und ließ sogleich mit dem Baue einer Brücke gegenüber Lorenzkirchen beginnen.

Als der Brückenschlag am nächsten Morgen 4 Uhr (4. Mai) vollendet war, überschritt die Armee die Elbe und vereinigte sich mit dem von Coßdorf heranrückenden Zietenschen Corps, ohne daß man etwas vom Feinde wahrgenommen hätte.

Für den an diesem Tage noch bis zur Röder beabsichtigten Weitermarsch bildete die Armee 3 Kolonnen. Graf Wied übernahm die Führung der mittleren Kolonne, welche aus den Brigaden Braun (2 Bataillonen Lestwitz und 2 Fürst Moritz) und Ramin (2 Prinz Heinrich, 2 Wied und 2 Forcade) des 2. Treffens bestand. An ihrer Spitze marschierten 6 Eskadronen Zieten-Husaren, sowie die Regimenter Czettritz-Dragoner (5 Eskadronen) und Seidlitz-Kürassiere (5 Eskadronen). Die Kolonne ging über Roda nur in geringer Entfernung von der rechten Kolonne (23 Eskadronen und die Infanteriebrigaden Knobloch, Zeuner und Gablenz), welche über Glaubitz und Sageritz instradiert war. Die linke Kolonne (19 Eskadronen, sowie die Infanteriebrigaden Schenckendorf und Saldern) nahm ihren Marsch über Jakobsthal und Radewitz. Das gemeinsame Lager wurde bei Wildenhain, die Röder vor der Front, bezogen. Der Train ging dagegen über Liebenwerda und folgte somit der Armee in der linken Flanke.

Die am 5. Mai fortgesetzte Bewegung führte die Armee, wie am vorhergehenden Tage, in 3 Kolonnen bis zur Pulsnitz. Nur die Reiterei erhielt eine

---

Bd. V, 1. Tl. des preußischen Generalstabswerkes) weist für die Infanterie dieses Treffens die folgenden Brigaden nach, als 1) Generalmajor v. Knobloch: Grenadierbataillone Anhalt, Hacke und Schwartz; — 2) Generalmajor v. Zeuner: 2 Bataillone Alt-Braunschweig und 2 Ramin; — 3) Generalmajor v. Gablenz: 2 Bataillone Markgraf Karl und Grenadierbataillon Falckenhayn. — Nach Süßenbachs Hauptjournal von 1761 hätte dagegen die Infanterie dieses Treffens aus den nachverzeichneten Brigaden bestanden: 1) Generalmajor v. Schenckendorf: Grenadierbataillone Anhalt, Hacke, Nimschefsky, Falckenhayn und Schwartz; — 2) Generalmajor v. Braun: 2 Bataillone Syburg, 2 Zeuner und 2 Prinz von Preußen; — 3) Generalmajor v. Saldern: 2 Bataillone Garde, Garde-Grenadierbataillon Saldern und 2 Forcade; bei jeder Brigade eine Batterie von 10 Brummern. Die Angaben beider Quellen über die dem 1. Treffen zugeteilten Kavallerieregimenter stimmen überein. Welche von beiden Schlachtordnungen die maßgebende ist, muß unentschieden bleiben.

andere Einteilung [1]). 17 Eskadronen machten die gemeinsame Nachhut der Armee, um den Marsch gegen das Lacysche Corps zu decken, welches bei Reichenberg rc. in Kantonnements lag. Der mehr als 4 Meilen betragende Marsch wurde wegen der herrschenden Hitze außerordentlich beschwerlich; nur langsam schleppten sich die Kolonnen vorwärts und mehrere Leute blieben tot liegen [2]). Nachdem die Kolonne des Grafen Wied die Röderbrücke bei Walda passiert hatte, ging sie über Adelsdorf, Brockwitz, Lampertswalde und Schönborn, ließ Stölpgen und Sella rechts liegen und überschritt unterhalb Cradau die Pulsnitz. Die rechte Kolonne nahm ihren Marsch über Schönfeldt und passierte die Pulsnitz in Cradau; die linke, über Weissig instradiert, folgte der mittleren Kolonne über die Brücke unterhalb Cradau. Das ostwärts der Pulsnitz von der Armee bezogene Lager hatte seinen rechten Flügel auf dem Brückenberge bei Cradau und dehnte sich links gegen Schmorkau aus. Die Infanterie kampierte, den drei Marschkolonnen entsprechend, in 3 Treffen, die Reiterei in zwei Linien zwischen Zietsch und Quolsdorf. Auch heute war man nicht auf den Feind gestoßen [3]). Der Feldmarschall Graf Daun hatte sich nur darauf beschränkt, von der österreichischen Armee bei Dresden das leichte Corps des Feldmarschall-Lieutenants v. Beck mit dem Auftrage zu entsenden, die Preußen in der rechten Flanke zu begleiten.

Um nicht Gefahr zu laufen, die Straße nach Schlesien wieder durch den Feind sich abgewonnen zu sehen, nahm der König für den folgenden Tag einen Gewaltmarsch bis Bautzen in Aussicht. Während Oberst v. Zastrow mit 500 Reitern zur Aufklärung vorauseilte und um zugleich für die bei Kloster Marienstern beabsichtigte Rast der Armee Erfrischungen zu requirieren [4]), ging der König am 6. Mai von der Pulsnitz ostwärts weiter. Indem die rechte Kolonne über

---

1) Die 4 Kürassierregimenter der Armee, außer der Garde du Corps, marschierten vor der 2. und 3. Kolonne. Von der 2. Kolonne stieß das Dragonerregiment Czettritz zur Nachhut. Vom Husarenregimente Zieten kamen 8 Eskadronen zur Avantgarde und zwei zur Nachhut.

2) Siehe preußisches Generalstabswerk Bd. V, 1. Tl., S. 175. Süßenbachs Hauptjournal von 1761 und v. Tempelhoff, a. a. O., V, 68, enthalten hierüber zwar nichts, ebenso wenig das „Tagebuch eines preußischen Offiziers" in „Sammlung ungedruckter Nachrichten", Tl. II, S. 454. Indessen erwähnen auch die österreichischen Nachrichten (Danziger „Beyträge", XII, 363), daß auf dem Marsche des Königs nach Schlesien Leute verschmachteten.

3) Nach dem preußischen Generalstabswerk, Bd. V, 1. Tl., S. 176, hätte man aus Staubwolken und brennenden Fanalen auf größere Bewegungen des Feindes geschlossen. Das Süßenbachsche Tagebuch und v. Tempelhoff enthalten keine diesbezügliche Mitteilung.

4) Siehe preußisches Generalstabswerk, Bd. V, 1. Tl., S. 176. Das Süßenbachsche Tagebuch erwähnt dieses dem Oberst v. Zastrow erteilten Auftrags nicht, während v. Tempelhoff, a. a. O., V, 68, nur berichtet, daß jener Offizier den Auftrag hatte, Fourage für die Armee in das Lager bringen zu lassen.

Schwosdorf und Kamenz, die linke aber über Gotschdorf und Schönbach marschierte, wurde die mittlere über Schmorkau, Neukirch und Brauna instradiert, überschritt unterhalb Kamenz bei der Entenmühle die Elster und rückte sodann über Nebelschütz und Miltitz weiter. Während des Marsches sah man in der rechten Flanke bei Elstra einige hundert feindliche Reiter, welche sich aber südwärts zurückzogen. Kamenz war tags zuvor von einem Detachement österreichischer leichter Truppen besetzt gewesen, das jedoch schon in der Nacht den Ort geräumt hatte. Als die Armee nach mehr als dreimeiligem Marsche um 1 Uhr nachmittags bei Marienstern anlangte, fand sie daselbst die requirierten Erfrischungen bereit. Da indessen keine Nachrichten vorlagen, aus welchen auf den Marsch des Feindes nach Bautzen geschlossen werden konnte, so ließ der König die Armee bei Marienstern Halt machen und hier das Nachtlager aufschlagen. Das 1. Treffen der Infanterie kampierte mit dem rechten Flügel an der Kamenzer Straße, mit dem linken an der Straße nach Jauer. Das 2. Treffen der Infanterie lehnte seinen linken Flügel gleichfalls an die letztere Straße, den rechten aber an die Kapelle bei Miltitz. In diesem Orte bezog das 1. Bataillon Lestwitz und das Regiment Forcade in Marienstern Quartiere. Das 3. Treffen lagerte zwischen Dürr-Witnitz und der alten Schwedenschanze.

Am folgenden Morgen mit Tagesanbruch (7. Mai) setzte die Armee den Marsch auf Bautzen fort, welches Graf Wied mit der 2. Kolonne über Marienstern, Crostwitz, Rucknitz, Storcha, Dreikretscham, Ober-Uhna und Salzförstgen um 10 Uhr vormittags erreichte. Die rechte Kolonne folgte auf der Landstraße nach Bautzen, die linke über Luga und Welka. Die Armee machte, als sie Bautzen erreichte, zur Erholung der Truppen, welche Brot, Bier und Branntwein erhielten [1]), einen längeren Halt. Die 2. Kolonne ruhte in der Stadt, die übrigen außerhalb des Ortes. Nachmittags 2 Uhr ging der Marsch weiter, welcher Wieds Kolonne an Nadelwitz vorüber durch Zieschütz bis Drehsa führte. Nach einem heute mehr als 4 Meilen betragenden Marsche schlug die Infanterie der mittleren und der rechten Kolonne ihr Lager zwischen Pommritz und Wurschen auf, vor der Front den Grund bei Drehsa. Dagegen bezogen die Kavallerie sowohl wie die Infanterie des 3. Treffens in den benachbarten Dörfern Quartiere.

Für den Weitermarsch trat insofern eine Änderung ein, daß die vom Grafen Wied geführte Kolonne die dritte (linke) wurde, wogegen die bisherige dritte nunmehr die mittlere bildete.

---

1) Nach dem „Tagebuch eines preußischen Offiziers" in „Sammlung ungedruckter Nachrichten", Tl. II, S. 454, Fleisch und Bier.

Am 8. Mai um 4 Uhr morgens brach die Armee wieder auf. Die Kolonne des Grafen Wied marschierte von ihrem Sammelplatze bei Lauska über Särka, Maltitz, Meuselwitz, Biesig und Mengelsdorf zunächst bis Markersdorf, wohin auch die beiden anderen Kolonnen rückten, indem die erste über Rittlitz und Nieder-Sohland ging, die mittlere dagegen die Görlitzer Landstraße verfolgte. Während die Kavallerie in einem Marsche bis Görlitz rückte, machte die Infanterie dagegen zu ihrer Erholung bei Markersdorf eine zweistündige Rast und folgte sodann der Reiterei. Die beiden Seitenkolonnen marschierten in geringer Entfernung von der mittleren, welche auf der Görlitzer Straße weiter ging. Jene des Grafen Wied wurde hierbei über Holtendorf geleitet. Nach einem viermeiligen Marsche nahm die Armee (mit Ausnahme der Infanterie der mittleren Kolonne, welche in Görlitz Quartier erhielt) ihr Lager vor dieser Stadt diesseits der Neiße, welches rechts bis Klingenwalde und links gegen Biesnitz lief. Die Infanterie der beiden ersten Treffen kampierte in einer Linie, die Reiterei rückwärts derselben.

Die hier dem Könige zugehenden Nachrichten ließen keinen Zweifel mehr obwalten, daß der österreichische Heerführer den Marsch der preußischen Armee nur durch Becks leichte Truppen beobachten ließ, während die kaiserliche Hauptarmee noch in der Gegend bei Dresden verharrte. Der König gönnte daher seinen erschöpften Truppen, nach fünf anstrengenden Marschtagen, den 9. Mai einen Ruhetag. Zugleich wurde in Görlitz Brot gebacken, um die Armee mit solchem zu versehen.

Am folgenden Morgen (10.) um 4 Uhr wurde die Bewegung in der bisherigen Einteilung nach der Gegend von Schweidnitz fortgesetzt. Bei Görlitz blieb eine Nachhut von 4 Bataillonen und 12 Eskadronen unter dem Generalmajor v. Ramin zurück, zu welcher von dessen bei der Division Wied eingeteilten Brigade die Infanterieregimenter Wied und Forcade stießen. Sie hatte die Aufgabe, die in Görlitz aufgeschlagene Bäckerei nachzubringen und zugleich den Marsch des über Liebenwerda nach Naumburg am Queis instradierten Trains (siehe S. 302) zu decken.

Der Kolonne des Grafen Wied, deren Infanterie nur noch aus der Brigade Braun und dem Regimente Prinz Heinrich bestand, wurden sämtliche Brotwagen, welche am 8. zur Armee gestoßen waren, zugeteilt. An ihrer Spitze marschierten die Kürassierregimenter Prinz Heinrich und Spaen; eine Eskadron Zieten-Husaren machte die Nachhut. Nachdem die Kolonne die Neiße unterhalb Görlitz auf einer Pontonbrücke passiert hatte, nahm sie ihren Marsch über Leopoldshain, Troitschendorf, Lichtenberg, Neukretscham und Schreibersdorf, überschritt unterhalb Lauban mittelst einer Schiffbrücke den Queis und rückte durch

Mauereck nach Seifersdorf. Die beiden übrigen Kolonnen folgten rechts: die eine über Schönbrunn, die andere über Hermsdorf. Da die Infanterie, welche heute abermals einen viermeiligen Marsch machte, der Schonung bedurfte, auch kein Feind in der Nähe war und die Saatfelder nicht geschädigt werden sollten, so bezog sie jetzt und in den nächsten Tagen Quartiere, und nur die Reiterei kampierte auf unbesäetem Lande. Die Truppen des Grafen Wied fanden in Seifersdorf Unterkunft, die übrige Infanterie in Ober-, Mittel- und Nieder-Thiemendorf.

Ein wiederum viermeiliger Marsch führte die Armee am 11. Mai weiter. Über Neuland und Groß-Rackwitz instradiert, passierte die Kolonne des Grafen Wied bei letzterem Orte den Bober und erreichte über Braunau, Ludwigsdorf und Hartliebersdorf abends ermüdet Hachenau, woselbst die Infanterie Quartiere bezog. Von den beiden anderen Kolonnen war die erste über Görisseiffen und Zobten nach Probsthain, die zweite über Löwenberg nach Harpersdorf marschiert. Die Kavallerie der verschiedenen Kolonnen lagerte in der Nähe der Kantonnements ihrer Infanterie. An diesem Tage stieß man auf die erste Spur des Feindes, da vor der Ankunft der 2. Kolonne in Harpersdorf eine österreichische Patrouille daselbst gewesen war.

Nach kurzer Nachtruhe brach die Armee am 12. bereits um 3 Uhr morgens zum Weitermarsche auf, welcher heute durch das Bergland zwischen Goldberg und Jauer führte. Die Reiterei und schwere Artillerie gingen voraus, um das schwierige Defilee bei Conradswaldau noch vor Herankunft der Infanterie passiert zu haben. Die Kolonne des Grafen Wied dirigierte sich über Pilgramsdorf, Hermsdorf, Wolfsdorf, Conradswaldau, Willmannsdorf und, indem sie Pomsen sowie Ratschütz rechts liegen ließ, erreichte sie ihre heutigen Marschziele Kolbnitz und Peterwitz. In dem ersteren Orte wurden 5 Bataillone untergebracht, während die zur Kolonne eingeteilten Kürassierregimenter Prinz Heinrich und Spaen mit einem Bataillone nach Peterwitz quartierten. Der König ging mit der 2. Kolonne über Taschenhof nach Poischwitz; die erste, über Schönau geleitet, machte in Blumenau Halt. Der Train, welcher inzwischen der Armee über Naumburg am Queis gefolgt war, traf abends in der Gegend bei Jauer ein.

Noch ein Marsch und die Armee sollte ihr Endziel, die Gegend von Schweidnitz, erreicht haben. Nachdem am 13. Mai morgens 4 Uhr die erste Kolonne aufgebrochen war, um nach Hohenfriedberg zu marschieren, folgte der König eine Stunde später mit der zweiten bis Hausdorf. Graf Wied setzte sich mit der dritten Kolonne um 6 Uhr morgens in Bewegung und rückte über Ober-Poischwitz, Wederau und Preilsdorf nach Kauder, wo seine 6 Bataillone Quartier nahmen.

Der Vereinigung mit dem Goltzischen Corps, welches in der Gegend von Schweidnitz zwischen Kammerau und Kuntzendorf ein Lager bezogen hatte, ohne

bisher vom Feinde angegriffen worden zu sein, stand nunmehr um so weniger ein Hindernis entgegen, da die Laudonsche Armee beim Anmarsche des Königs auf Neurode zurückgegangen war. Nach einem mehr als dreißigmeiligen Marsche mit nur einem Rasttage hatte die preußische Armee somit die Gegend von Schweidnitz erreicht und ruhte, der Erholung bedürftig, am 14. und 15. in ihren Quartieren.

Den 14. traf auch der Generalmajor v. Ramin mit der Nachhut bei der Armee ein, nachdem er am 11. von Görlitz aufgebrochen war und die Marschlinie der 2. Kolonne eingeschlagen hatte. Das Infanterieregiment Forcade quartierte nach Preilsdorf und das Wiedsche nach Thomaswaldau.

Der anhaltende Marsch hatte nicht unbedeutende Anforderungen an die Ausdauer der Truppen gestellt und sollte zumal für den Grafen Wied noch insofern seine unangenehmen Folgen haben, da sein Regiment hierbei eine erhebliche Anzahl von Deserteuren verlor. Der König wurde hierdurch so unwillig, daß er über den Oberst Böhm bald nach der Ankunft bei Schweidnitz einen mehrwöchentlichen Arrest verhängte, da er die Ursache für jene Verluste nur in dessen Saumseligkeit suchen zu müssen meinte. Die beiden Bataillone des Regiments, welche am 12. April in Naumburg einen effektiven Dienststand von 27 Offizieren und 1387 Mann gehabt hatten, verloren bereits auf dem Marsche bis Görlitz 125 Deserteure und bei den fortgesetzten Strapazen der nächsten Tage scheint deren Anzahl auf 300—400 gewachsen zu sein [1]). Das Regiment hatte seine noch nicht ausexerzierten Rekruten mitnehmen müssen und dieselben, als es bei der Nachhut des Generalmajors v. Ramin sich befand, vermöge erhaltenen Befehls separat zwischen den beiden Bataillonen marschieren lassen, indem zu ihrer Beaufsichtigung 1 Offizier und von jeder Kompagnie 1 Unteroffizier kommandiert wurden. Trotzdem nahm die Desertion größere Dimensionen an. Oberst Böhm schrieb darüber am 22. Mai aus seinem Arrest an den Grafen Wied: „Der March nach Schlesien ist des Regiments Unglück, solches habe ich Euer Excellenz auch aus Naumburg geschrieben. Mit ausgehungerten Bauren einen solchen March zu thun, kann nicht gut ausfallen, und es sind noch mehrere gegründete Ursachen vorhanden, die die Desertion befördert haben. Doch geht es noch an, denn ich habe befürchtet, daß kaum die Halbscheid anher bringen werde."

Die Rekruten, meistenteils von den zuletzt ausgehobenen und noch nicht lange eingerückten Tecklenburgern, wurden nach Schweidnitz geschickt, um daselbst ausexerziert zu werden. Aber auch hier fanden fortgesetzt Desertionen statt, so daß Oberst Böhm in seiner weiteren Korrespondenz mit dem Grafen Wied immer

1) Wenigstens sagte der König, als er am 5. Juni den Oberst Böhm persönlich zur Rede stellte, daß es nur die Schuld des Regimentskommandeurs sei, wenn ein halbes Bataillon davonliefe, was ungefähr dem obigen Anschlage entsprechen dürfte.

wieder auf die verderblichen Folgen jenes Marsches nach Schlesien zurückkam. Indem er in seinem Schreiben vom 27. Mai darauf hinweist, wie es dem Grafen Wied, als ehemaligem Kommandeur des Regiments Dohna, wohl bekannt sein dürfte, daß die Tecklenburger nicht einmal in Friedenszeiten ihrem Monarchen dienen wollten, fährt er fort: „Ob nun dieses übelgesinnte Volck einen besseren Sinn und Lust zum Soldaten-Stande dadurch erhalten könne, daß es beym Eintritt im Dienst Hunger leiden, fatiguen ausstehen müssen, und auf einmahl so weit von Hause entfernt worden [1]), solches überlasse einem jeden vernünfftigen Menschen zu beurteilen."

Mit solchen Mißlichkeiten hatte die Armee in ihrem Inneren zu kämpfen. Waren schon die Inländer so unzuverlässig, wie viel mehr mußten es noch die zahlreichen Ausländer sein. Mit einer Armee aus solchen Elementen konnte und durfte der König nicht mehr jene kühnen Operationen unternehmen, die er früher gewagt hatte. Derartige Verhältnisse mahnten zur Vorsicht, und darin findet zum Teil des Königs Haltung sowohl in diesem, wie in dem kommenden Feldzuge ihre triftige und gerechtfertigte Erklärung.

Graf Wied gab dem Monarchen die Zusicherung, das Regiment bis zum Herbste wieder zu komplettieren, allerdings eine Aufgabe, deren Lösung ihm unter den geschilderten Verhältnissen einigermaßen Sorge machen mußte.

Angesichts der in Schlesien vorgefundenen Lage beschloß der König, mit seiner Armee bei Schweidnitz die weitere Entwickelung der Situation abzuwarten, indem er zur Beobachtung des aus Polen im Anmarsche begriffenen russischen Heeres ein Corps von 10 000 Mann unter dem Generallieutenant Freiherrn v. d. Goltz bestimmte, welches am 17. Mai aus der Gegend von Schweidnitz nach Glogau abrückte. Dem König verblieben daher bei Schweidnitz kaum 48 000 Mann zur Verfügung, für welche am 16. Mai eine neue Schlachtordnung ausgegeben wurde.

Graf Wied erhielt hiermit unter dem Markgrafen Karl das Kommando über die Infanterie des 1. Treffens, welche aus den folgenden Brigaden bestand [2]):

Generalmajor v. Knobloch: die Grenadierbataillone Anhalt, Hacke und Schwartz, 2 Bataillone Alt-Braunschweig;
" v. Zeuner: 2 Bataillone Ramin, 2 Markgraf Karl und 2 Schenckendorf;
" v. Braun: 2 Bataillone Thadden und 3 Prinz von Bernburg;
" v. Gablenz: 2 Bataillone Lestwitz, die Grenadierbataillone Falckenhayn und Nimschefsky.

1) „Zumalen auch die alten Westphälinger einen Abscheu vor Schlesien hätten", schreibt Oberst Böhm an einer anderen Stelle dieses Berichts.

2) In der Reihenfolge vom rechten nach dem linken Flügel.

Der Brigade Knobloch war eine Batterie von 10 österreichischen Zwölfpfündern zugeteilt und ebenso eine solche der Brigade Gablenz; dagegen befand sich bei den Brigaden Zeuner und Braun zusammen nur eine Batterie von 10 Brummern.

Außerdem gehörten zum 1. Treffen die Kavalleriebrigaden Schwerin, Lentulus, Flanß und Schmettau (36 Eskadronen) unter dem Generallieutenant v. Platen.

Den 16. Mai veränderte die Armee insofern ihre Stellung, daß das Gros zwischen Freiburg und Schweidnitz in enge Kantonnements rückte, zu deren Schutze die Division Wied an den Straßen nach Landshut und Friedland die folgende Aufstellung bezog:

Die Brigade Knobloch nahm mit dem Regimente Ramin von der Brigade Zeuner ein Lager auf dem Zeiskenberge (1 Stunde westlich Freiburg an der Landshuter Straße);

die Brigaden Zeuner und Braun kampierten bei der Windmühle von Ober-Kunzendorf;

ebendahin rückten auch von der Brigade Gablenz die Grenadierbataillone Falckenhayn und Nimschefsky, während das Regiment Lestwitz nach Bögendorf quartierte [1]).

Vor der Stellung bei der Kunzendorfer Windmühle und dem Zeiskenberge wurden Fleschen und andere Verschanzungen angelegt, sowie alle Zugänge verhauen. Auf den Höhen von Kunzendorf errichtete man zwei Fanale; wenn dieselben brannten, sollte die Armee auf die Allarmplätze rücken. Bei Tage hatten anstatt dieses Signals drei Kanonenschüsse abgefeuert zu werden.

---

1) Diese Aufstellung, für welche die oben vorangegangene Schlachtordnung maßgebend ist, weist Süßenbachs Hauptjournal nach. Das „Journal des Füselierregiments von Jung-Braunschweig" in „Sammlung ungedruckter Nachrichten", Tl. II, S. 272, giebt eine von der obigen in folgendem abweichende Aufstellung. Bei der Brigade Knobloch fehlt das aber auch im übrigen nicht nachgewiesene Grenadierbataillon Anhalt, während vom Regiment Ramin nur ein Bataillon erscheint, ohne daß jedoch das zweite anderweitig ersichtlich gemacht ist. Diesseits der Kunzendorfer Windmühle lagerte, jenem Tagebuche zufolge, der Generalmajor v. Zeuner mit 2 Bataillonen Markgraf Karl und einem von Schenckendorf, während das andere Bataillon letzteren Regiments fehlt. Jenseits dieser Windmühle standen die Generalmajore v. Gablenz und v. Braun mit 2 Bataillonen Thadden, 3 Bernburg, 2 Thile, die Grenadierbataillone Nimschefsky und Falckenhayn, sowie 1 Bataillon Zieten. Hier sind also gegen Süßenbachs Verzeichnis mehr aufgeführt das Regiment Thile und ein Bataillon Zieten. Das andere Bataillon des eben genannten Regiments quartierte, nach dem Tagebuche des Regiments Jung-Braunschweig, mit 2 Bataillonen Lestwitz in Bögendorf. Wie dieses eben erwähnte Journal im weiteren Verlaufe angiebt, wurde das Regiment Thile in der Stellung bei der Kunzendorfer Windmühle am 17. Juni durch das Regiment Lestwitz aus Bögendorf abgelöst und rückte an dessen Stelle nach letzterem Orte.

Eine weiter vorwärts entwickelte Vorpostenkette, welche von Quolsdorf (westlich Freiburg) über Waldenburg bis Tannhausen lief, beobachtete die Zugangsstraßen.

Die Laudonsche Armee, jetzt gegen 57000 Mann stark, stand unterdessen in ihrem befestigten Lager bei Hauptmannsdorf (in der Gegend von Braunau) und harrte des Heranmarsches der Russen, um sich mit ihnen an der Oder zu vereinigen. Die nächsten Wochen verflossen daher ruhig, ausgenommen die hier und da zwischen den beiderseitigen Vortruppen stattfindenden Gefechte. Bei der preußischen Armee herrschte inzwischen eine rege Thätigkeit, da die zahlreichen Rekruten fleißig gedrillt werden mußten und Mitte Juni nahmen sodann die Brigademanöver ihren Anfang. Die Truppen bedurften noch sehr der Schulung und Ausbildung, um als wirklich gefechtstüchtig betrachtet werden zu können, ein weiterer Grund für den König, in seinen Operationen vorsichtig zu sein und nicht zu sehr auf das Kriegsglück zu bauen [1]).

Das russische Heer, welches der Feldmarschall Graf Buturlin befehligte, rückte unterdessen langsam über die Weichsel vor. Als gegen Mitte Juni dessen erste Staffel, den anderen weit voraus, bei Posen eintraf, erhielt der Generallieutenant Freiherr v. d. Goltz (siehe S. 308) vom Könige den Auftrag, mit seinem zu diesem Zwecke durch 11 Bataillone und 20 Eskadronen von der Armee verstärkten Corps jene isolierte feindliche Kolonne anzugreifen. Leider starb der General während der Vorbereitungen zu diesem Zuge, worauf General v. Zieten als dessen Nachfolger im Kommando nach Glogau entsendet wurde und bis Kosten vorrückte. Hierüber verging aber der günstige Moment zum Angriffe gegen den Feind, da dessen ganze Heeresmasse sich nunmehr näherte. General v. Zieten erhielt daher den Befehl zum Rückzuge nach Breslau, während die Russen am 15. Juli bei Militsch die schlesische Grenze überschritten.

Hatte die Laudonsche Armee bisher sich ruhig verhalten, so traten dagegen seit Ende Juni Anzeichen zu Tage, daß sie sich zu einer regeren Thätigkeit vorbereitete. Am 29. Juni rückte das leichte Corps des Generalmajors v. Brentano nach der Gegend von Wüste-Waltersdorf vor und bedrohte somit den linken Flügel der preußischen Armee [2]). In den nächsten Tagen machte sich eine Vermehrung

1) Oberst Böhm schreibt darüber unterm 16. Juni an seinen Regimentschef, den Grafen Wied, daß die Brigademanöver gestern ihren Anfang nahmen, indessen ginge es nicht so, wie es hätte sein sollen. Übrigens, fügt er hinzu, hätten die anderen Regimenter gegen das eigene nichts voraus, vielmehr wäre das letztere geschwinder im Laden.

2) Für die bei Kienau kantonnierende Brigade Ramin dadurch besorgt gemacht, verstärkte der König dieselbe am 1. Juli durch 3 Bataillone und ließ sie auf und bei dem Kohlberge ein Lager beziehen.

der österreichischen Vortruppen wahrnehmbar. Diese Beobachtungen und sonstige Nachrichten, welche in Oberschlesien und im Glatzischen gleichfalls feindliche Truppenbewegungen meldeten, erregten beim Könige die Besorgnis, daß Laudon zwischen Neiße und Breslau eine Vereinigung mit den Russen beabsichtige. Er faßte daher den Entschluß, südöstlich Schweidnitz hinter dem Peileflusse bei Pilzen eine feste Lagerstellung zu beziehen, um hier für alle Fälle bereit zu stehen.

Nach der hierzu ausgegebenen neuen Schlachtordnung, welche mit dem 7. Juli in Geltung trat, behielt Graf Wied das Kommando über die Infanterie des ersten, nunmehr aber aus den folgenden Brigaden bestehenden Treffens [1]):

Generalmajor v. Ramin: die Grenadierbataillone Anhalt und Hacke, 2 Bataillone Zeuner und 1. Bataillon Syburg;
" v. Möllendorf: 2. Bataillon Syburg, 2 Bataillone Garde, das Grenadier-Gardebataillon Saldern und 1. Bataillon Prinz von Preußen;
" v. Saldern: 2. Bataillon Prinz von Preußen, 2 Bataillone Lindstedt und 2 Forcade;
" v. Schenckendorf: 2 Bataillone Fürst Moritz (Schenckendorf) [2]), 2 Alt-Braunschweig und das Grenadierbataillon Nimschefsky;
insgesamt 20 Bataillone.

Am 6. Juli abends nach dem Retraiteschusse setzte sich die Armee in drei Kolonnen gegen Pilzen in Marsch. Die Truppen des Grafen Wied, welche bisher bei Kunzendorf kampierten, rückten über Cammerau, Schönborn, Jacobsdorf und Schwengfeld nach der neuen Lagerstellung, die sie, von der gesamten Reiterei gefolgt, noch in der Nacht erreichten. Die Truppen vom Zeiskenberge rückten über Freiburg, Nieder-Kunzendorf und Schönbrunn ebendahin.

Den 7. Juli mit Tagesanbruch bezog die Armee die vorgesehene Stellung auf den Höhen zwischen Jacobsdorf und Faulbrück, vor der Front den Peilafluß und die an denselben gelegenen Dörfer Schwengfeld, Kreisau und Gräditz.

Die rechte Flügelbrigade Ramin von der durch den Grafen Wied befehligten Infanterie des 1. Treffens stand auf den hier teilweise steil gegen die

---

1) Vom rechten nach dem linken Flügel.

2) Das Regiment wird in den Listen aus jener Zeit noch nach dem bereits am 11. April 1760 verstorbenen Fürsten Moritz von Anhalt-Dessau benannt, obwohl es bereits in diesem Jahre dem Generalmajor Balthasar Rudolf v. Schenckendorf verliehen worden war. Außerdem gab es gleichzeitig noch ein anderes Regiment dieses Namens, dessen Chef der Generalmajor Friedrich August v. Schenckendorf, ein Bruder des ersteren, war.

Peila abfallenden Höhen hinter Schwengfeld [1]). Nach links schloß die Brigade Möllendorf an, welche Kreisau vor der Front hatte; sodann folgten die Brigaden Saldern und Schenckendorf auf den minder steil gegen den Peilagrund auslaufenden Höhen hinter Nieder-Grädiz. Die Strecke von Ober-Grädiz bis Faulbrück besetzten 6 Bataillone der Reserve (Brigade Knobloch). Da die Stellung eine sehr ausgedehnte war, so lagerte im 2. Treffen die Infanterie und Kavallerie abwechselnd in einer Linie. Die Dörfer Schwengfeld und Kreisau hielt ein Freibataillon Wunsch besetzt [2]), Grädiz das Freibataillon Salenmon und Faulbrück die Fußjäger. Zieten-Husaren quartierten nach Ehrlich und Schwengfeld.

Der Feind beschränkte sich zunächst darauf, seine Vortruppen in den Bergen weiter vorzuschieben. Noch am 7. wurden verschiedene österreichische Patrouillen auf den Höhen von Kunzendorf und Bögendorf sichtbar, welche das Detachement des Obersten Pezinger bei Landshut entsendet hatte. Zugleich rückte das Brentanosche Corps von Wüste-Waltersdorf vor und lagerte sich hinter Leutmannsdorf auf den Höhen von Heidelberg und Michelsdorf. Überdies nahm bei Reußendorf (in der Gegend von Waldenburg) ein Corps Kavallerie unter dem Feldmarschall-Lieutenant Freiherrn v. Luzenszky Stellung. Außer einigen Scharmützeln zwischen den Vortruppen wurde jedoch die Ruhe in der nächsten Zeit noch nicht gestört. Nachdem aber von der kaiserlichen Streitmacht in Sachsen Mitte Juli Verstärkungen bei der Laudonschen Armee eingetroffen waren und die letztere damit nunmehr über 70000 Mann zählte, brach sie am 19. Juli aus der Gegend von Braunau auf, um über Frankenstein und Oppeln den Russen, welche auf Namslau im Anmarsche sich befanden, die Hand zu reichen.

Schon am 18. Juli ließen sich Anzeichen wahrnehmen, die darauf hindeuteten, daß feindlicherseits irgendetwas im Gange war, indem die österreichischen Vorposten bei Leutmannsdorf verstärkt wurden und zugleich Nachrichten einliefen, welche den bevorstehenden Aufbruch der Laudonschen Armee avisierten. Mit gespannter Aufmerksamkeit beobachtete man auf preußischer Seite gegen das Gebirge. Am 20. Juli bei Tagesanbruch ließ sich in dem Lager hinter Leutmannsdorf viel Bewegung wahrnehmen; Truppen kamen und gingen. Um 6 Uhr morgens sah man ein österreichisches Corps bei Ober-Peterswaldau aus dem Gebirge debouchieren und über Langen-Bielau nach den benachbarten Höhen marschieren, woselbst es den ganzen Tag hindurch in Bereitschaft stehen blieb. Es war das hinter den Bergen aus seiner Stellung rückwärts Leutmannsdorf rechts abmarschierte Bren-

---

1) Nach Süßenbachs Hauptjournal von 1761 und auch nach v. Tempelhoff, a. a. O, V, 100, war der rechte Flügel auf dem sogenannten Poppelberge.

2) Siehe v. Tempelhoff, a. a. O., V, 100.

tanosche Corps, welches die Aufgabe erhalten hatte, den Marsch der eigenen Armee zu decken. Fortgesetzt mit Spannung verfolgte man auf preußischer Seite die feindlichen Bewegungen. Da im Verlaufe des Tages mehrfach Nachrichten einliefen, welche den Marsch österreichischer Truppen gegen Frankenstein bestätigten, so beschloß der König, am nächsten Morgen mit der Armee links in der Richtung auf Nimptsch abzurücken, um in der Nähe des Feindes zu bleiben und dessen Pläne durchkreuzen zu können.

Die Armee verließ daher am 21. Juli morgens 3 Uhr, treffenweise links abmarschiert, in 3 Kolonnen das Lager bei Pilzen. Die vom Grafen Wied befehligte Infanterie des 1. Treffens bildete die erste (äußere) Kolonne. Ihre Avantgarde waren 10 Eskadronen Möhring-Husaren, das Jägercorps zu Fuß, 10 Eskadronen Baireuth-Dragoner und die Brigade Zieten (vormals Schenckendorf) [1]), welcher die übrigen 15 Bataillone und zum Schlusse das Kürassierregiment Seidlitz folgten. Das Freibataillon Salenmon begleitete die Kolonne in der rechten Flanke. Das 2. Treffen bildete die zweite und der Train mit der Reserve die dritte Kolonne, welche über Dreißighuben, beziehungsweise Hennersdorf instradiert wurden. Die gemeinsame Nachhut der Armee machten 10 Eskadronen Zieten-Husaren und ein Freibataillon Wunsch unter Generalmajor v. Ramin [2]).

Nachdem die 1. Kolonne zunächst die Straße bis Reichenbach verfolgt hatte, bog sie vor der Stadt links ab und setzte ihren Marsch über Güttmannsdorf und Girlachsdorf gegen Nimptsch fort. Aber noch herwärts dieser Stadt verließ sie die Straße und rückte, indem ihr Nimptsch links liegen blieb, auf Kunsdorf und Dürr-Brockutt weiter. Als die Avantgarde der Kolonne aus dem Hohlwege bei

---

1) Generalmajor v. Knobloch vom Reservecorps war am 13. Juli zum Corps des Generals der Kavallerie v. Zieten nach Breslau abgegangen und für ihn von dort am 14. der Generalmajor v. Zieten zur Armee des Königs eingerückt, bei welcher er das Kommando über die bisherige Brigade Schenckendorf (2 Bataillone Fürst Moritz, 2 Alt-Braunschweig und Grenadierbataillon Nimschefsky) erhielt, wogegen der Generalmajor v. Schenckendorf die erledigte Brigade Knobloch übernahm.

2) Nach v. Tempelhoff, a. a. O., V, 104, hätte auch das Kürassierregiment Seidlitz zur Nachhut der Armee gehört. Das preußische Generalstabswerk, Bd. V, 1. Tl., S. 225, unterstützt diese Angabe insofern, indem es die Kavallerie der Nachhut mit 15 Eskadronen beziffert. Nach Süßenbachs Hauptjournal gehörte jedoch dieses Kürassierregiment noch zur Kolonne des Grafen Wied und marschierte an deren Ende. Ferner führt das Generalstabswerk, welchem vorzugsweise v. Gaudis Tagebuch zugrunde liegt, das Jägercorps bei der Nachhut auf. Aber sowohl Süßenbachs Hauptjournal wie auch v. Tempelhoff stimmen darin überein, daß die Jäger bei der Avantgarde waren, was auch insofern seine Bestätigung findet, da dieselben in das Gefecht eingriffen, welches die Vorhut demnächst bei Töppliwoda zu bestehen hatte. Nach v. Tempelhoff hätten übrigens die beiden oben genannten Freibataillone und die Jäger die rechte Kolonne beständig in der rechten Flanke gedeckt; Süßenbachs Hauptjournal nimmt dies nur für das Bataillon Salenmon in Anspruch.

Nimptsch debouchierte, sah man südlich in der Ferne gegen Diersdorf einige Trupps österreichischer Husaren, welche den Marsch beobachteten. Größere feindliche Abteilungen wurden aber wahrgenommen, als die Kolonne die Höhen bei Dürr-Brockutt erreichte, indem zwischen Töppliwoda und Zinckwitz einige österreichische Kavallerieregimenter (darunter auch Husaren) aufmarschiert standen, die ihre Vortruppen bis zu dem ersten jener beiden letzteren Orte vorgeschoben hatten. Die Husaren von Möhring wurden sogleich vorgeschickt und das Dragonerregiment Baireuth folgte ihnen zur Unterstützung. Einige gleichzeitig bis Töppliwoda vorrückende feindliche Abteilungen leisteten hier den Möhringschen Husaren so lange Widerstand, bis die preußischen Fußjäger herankamen und diesen Ort besetzten, worauf die Österreicher nach den rückwärtigen Waldungen abzogen, wobei 17 Gefangene und Deserteure in die Hände der Möhringschen Husaren fielen. Da man nicht wußte, wie stark der Feind in den Wäldern war, so unterblieb eine weitere, nachdrückliche Verfolgung. Nach Aussage der Gefangenen und Deserteure sollte die Laudonsche Armee im Marsche auf Heinrichau oder Münsterberg sein, weshalb sofort Patrouillen in diesen Richtungen ausgeschickt wurden.

Nach einem 4½ meiligen Marsche ließ der König die Armee Halt machen und das Lager aufschlagen, dessen rechter Flügel auf den Höhen zwischen Dürr-Brockutt und Peterkau stand, links aber in der Richtung gegen Korschwitz sich erstreckte, so daß Jakobsdorf und Siegroth vor der Front lagen.

Die ausgesandten Patrouillen kehrten mit der Meldung zurück, vom Gros des Feindes nichts gesehen, wohl aber bei Heinrichau viele leichte Truppen wahrgenommen zu haben. Da unter diesen Umständen die Vermutung nahe lag, daß die Österreicher in der Richtung auf Oppeln die Vereinigung mit den Russen anstrebten, so beschloß der König, seinen Marsch nach Münsterberg zu beschleunigen, um bei Groß-Karlowitz Stellung zu nehmen und damit den feindlichen Plan zu durchkreuzen. In der Nacht leuchteten zahlreiche Wachtfeuer aus der Gegend von Münsterberg herüber, welche von dem dort angekommenen Brentanoschen Corps waren. Obwohl es daher zweifelhaft erscheinen durfte, daß der vorgesehene Plan noch gelingen würde, so ließ es doch der König bei den bereits getroffenen Anordnungen bewenden.

In der nämlichen Einteilung, wie tags zuvor, setzte sich daher die Armee am 22. Juli zwischen 2 und 3 Uhr morgens in Marsch. Das Freibataillon Salenmon ging auf Kloster Heinrichau voraus [1]), um sich der dortigen Ohlau-

1) Nach der Marschdisposition im preußischen Generalstabswerke, Bd. V, 1. Tl., S. 228, und bei v. Tempelhoff, a. a. O., V, 106, hätte dieses Bataillon schon um 1 Uhr nachts aufbrechen sollen. Nach Süßenbachs Hauptjournal von 1761 wäre das Bataillon der 1. Kolonne jedoch nur auf 1000 Schritte voraus gewesen.

übergänge zu versichern. Das Bataillon stieß daselbst zwar auf feindliche Truppen, trieb sie aber zurück und besetzte den Ort.

Die 1. Kolonne unter dem Grafen Wied folgte über Tarchwitz, indem sie Alt-Heinrichau links liegen ließ. Als die Avantgarde sich Kloster Heinrichau näherte, erschienen zwar auf der Südseite des dort in die Ohlau mündenden Baches Trupps feindlicher Husaren und Dragoner, welche mit den Seitenpatrouillen beständig scharmuzierten und die Kolonne begleiteten. Unter dem Schutze der von dem Freibataillone Salenmon genommenen Aufstellung defilierte jedoch die Kolonne durch Kloster Heinrichau sowie über die schmalen Dämme zwischen den dortigen Teichen und setzte sodann, jenes Bataillon an der Spitze, auf der Ostseite der Ohlau die Bewegung gegen Münsterberg fort. Aber demnächst lief von der Spitze der Avantgarde die Meldung ein, daß auf den Höhen bei Krelkau (am linken Ufer der Ohlau) ein österreichisches Detachement von 4 bis 5 Bataillonen mit einiger Kavallerie sichtbar sei. Alsbald entwickelte dasselbe Artillerie, welche die Kolonne zu beschießen anfing. Da jedoch die Entfernung für das Kaliber zu groß war, erreichten die Kugeln die Kolonne nicht, so daß das Feuer vollkommen wirkungslos blieb. Graf Wied setzte daher den Marsch ununterbrochen fort, ohne sich in einen Artilleriekampf einzulassen. Das feindliche Detachement folgte jedoch der preußischen Kolonne südwärts in der Richtung auf Münsterberg, so daß nur die Ohlau, welche hier sumpfige Ufer hatte, beide Gegner trennte.

Münsterberg war vom Feinde mit einigen Bataillonen Grenzer besetzt und auf den Höhen herwärts des Ortes standen Abteilungen österreichischer Reiterei. Als das an der Spitze marschierende Freibataillon Salenmon die feindliche Aufstellung wahrnahm, machte es Halt, bis die Avantgarde herangekommen war, und rückte nunmehr auf den Puselberg [1]), während das Husarenregiment Möhring und das ihm folgende Dragonerregiment Baireuth links abbogen, um sich in die rechte Flanke der österreichischen Kavallerie zu dirigieren. Das Freibataillon Salenmon brachte seine Kanonen auf dem Puselberge in Position, so daß es die Straße nach Münsterberg bestreichen und der Kavallerie den Weg nach den Anhöhen beim Berg-Vorwerke decken konnte [2]). Zugleich entwickelte das österreichische Detachement jenseits der Ohlau bei dem Vorwerke Ohlguth eine schwere Batterie, welche ihr Feuer gegen die beiden oben erwähnten preußischen Kavallerieregimenter eröffnete, aber ohne Wirkung. Die bei Münsterberg gestandene österreichische Reiterei trat jedoch den Rückzug südwärts an, von den preußischen Husaren gegen Groß-Nossen

1) Süßenbachs Hauptjournal bezeichnet die Höhe als Galgenberg.

2) So nach Süßenbachs Hauptjournal und nach v. Tempelhoff, a. a. O., V, 107. Beide Quellen geben aber nicht an, daß diese Kanonen gefeuert haben, wie man aus dem preußischen Generalstabswerke Bd. V, 1. Tl., S. 229, folgern könnte.

verfolgt, welche hierbei 3 Offiziere und 96 Mann [1]) gefangen nahmen, sowie einige Pack- und Marketenderwagen erbeuteten. Wie die Gefangenen aussagten, waren sie meistens Fourierschützen des Brentanoschen Corps, als der Avantgarde der Laudonschen Armee, für welches sie ein Lager bei Groß-Nossen ausstecken sollten. Das Dragonerregiment Baireuth, welches den Husaren gefolgt war, hatte auf der Höhe bei der Windmühle von Eichau Halt gemacht.

Als mittlerweile die vorderste Brigade von Wieds Kolonne (Zieten) herangekommen war, disponierte der König [2]) deren Zwölfpfünder-Batterie auf den Puselberg, um das Feuer der österreichischen Artillerie bei Ohlguth zu erwidern. Das Grenadierbataillon Nimschefsky und das Freibataillon Salenmon rückten zum Angriffe gegen Münsterberg vor und drangen in den Ort ein. Die feindliche Infanterie wich über die Ohlau zurück, warf sich teils in den wegen seiner Mauer zur Verteidigung geeigneten Kirchhof, teils setzte sie sich in den Häusern am Flusse sowohl wie in der Kirche der Niederstadt fest, um aus deren Fenstern und von den Dächern das Feuer fortzusetzen. Es kam damit hier zu einem stehenden Feuergefechte, das gegen drei Stunden währte, den Preußen aber nur 18 Tote und Verwundete kostete.

Während der Feind hier beschäftigt und festgehalten wurde, setzte die Kolonne des Grafen Wied hinter dem Puselberge den Marsch gegen Kamnig fort, indem sie Groß- und Klein-Nossen rechts liegen ließ. Die Artillerie auf dem Puselberge wurde nach einander durch die schweren Batterieen der folgenden Brigaden abgelöst, so daß das Feuer von dieser Höhe beständig unterhalten blieb. Von den Höhen bei Münsterberg konnte man das Brentanosche Corps sehen, welches herwärts Beerwalde aufmarschiert stand, während weiter rückwärts noch feindliche Truppenbewegungen sich wahrnehmen ließen [3]). Die feindliche Batterie bei Ohlguth setzte das Feuer noch einige Zeit fort, ging aber sodann zu ihrem Corps auf Beerwalde zurück.

In der Meinung, daß die österreichische Hauptmacht gegen Münsterberg im Anmarsche sei, wollte der König daselbst stehen bleiben. Er ließ daher die Kolonne des Grafen Wied Halt machen und auf den Höhen südlich der Stadt sich entwickeln, so daß der Ort in der rechten Flanke lag und der linke Flügel in der

---

1) Diese Ziffer giebt Süßenbachs Hauptjournal für die Mannschaft an, das preußische Generalstabswerk, Bd. V, 1. Tl., S. 230, dagegen nur 56 Mann. v. Tempelhoff ermangelt einer näheren ziffermäßigen Angabe.

2) Nach dem preußischen Generalstabswerke, Bd. V, 1. Tl., S. 230, und nach v. Tempelhoff, a. a. O., V, 108, traf der König diese Anordnung. Süßenbachs Hauptjournal erwähnt des Monarchen hierbei nicht.

3) Es war das Reservecorps, welches zur Unterstützung des Brentanoschen heranrückte.

Richtung auf Groß=Nossen stand. Zugleich erhielten die 2. und 3. Kolonne die Weisung, bei Eichau und Weichelsdorf stehen zu bleiben, und ihre Fouriers wurden vorgezogen, um das Lager auszustecken. Da jedoch nach mehrstündigem Warten auf feindlicher Seite weitere Truppen nicht zum Vorscheine kamen, so urteilte der König, daß Laudon sich weiter rechts zöge und diese Bewegung durch das Brentanosche Corps maskieren lasse [1]). Er ordnete daher die Fortsetzung des Marsches in die bei Groß=Karlowitz beabsichtigte Lagerstellung an. Die vom Generallieutenant v. Platen befehligte Nachhut, zu welcher das Freibataillon Salenmon und die Fußjäger stießen, deckte diese Bewegung, nur durch einige Husarentrupps beunruhigt, gegen das bei Beerwalde verbleibende Brentanosche Corps. Über Kamnig und Zauritz erreichte die Kolonne des Grafen Wied das heutige Marschziel. Die Armee lagerte sich daselbst in 2 Treffen, mit dem rechten Flügel an Groß=Karlowitz gelehnt, mit dem linken bei Stephansdorf, woselbst das Hauptquartier des Königs.

Diese Bewegung durchkreuzte die feindlichen Pläne. Die Laudonsche Armee, welche aus der Gegend von Frankenstein im Anmarsche auf Patschkau begriffen war, machte am 22. noch herwärts des letzteren Ortes bei Ober=Pomsdorf Halt.

Indessen nötigte der Wassermangel bei Groß=Karlowitz den König zur Wahl eines anderen Lagerplatzes und er beschloß daher, die Armee zu diesem Zwecke noch am 23. auf die Höhen bei Giesmannsdorf herwärts der benachbarten Festung Neiße zu führen. Da die zurückkehrenden Patrouillen meldeten, daß der nördlich der Neiße lagernde Gegner diesen Fluß noch nicht überschritten habe, so ordnete der König den Abmarsch der Armee erst für 6 Uhr morgens in 4 Kolonnen an. Nachdem bei Tagesanbruch der österreichische Oberst v. Spleny mit einer von Münsterberg vorgegangenen Abteilung Kavallerie einen zurückgeschlagenen Überfall auf die preußischen Vorposten des rechten Flügels bei Klodebach versucht hatte, setzte sich die Armee zu der festgesetzten Zeit in Bewegung.

Von der Infanterie des Grafen Wied bildeten die 2 Brigaden des linken Flügels, Zieten und Saldern (bei der letzteren das ganze Regiment Prinz

---

1) Das preußische Generalstabswerk, Bd. V, 1. Tl., S. 231, giebt zwar an, der König habe sich zur Fortsetzung des Marsches entschlossen, nachdem er die zuverlässige Nachricht erhalten, daß das Gros der feindlichen Armee sich gegen Patschkau gewendet habe. Die obige, Süßenbachs Hauptjournal entnommene Darstellung, welche sich auch bei v. Tempelhoff, a. a. O., V, 108, findet, scheint jedoch richtiger zu sein, wenn man in Erwägung zieht, daß es nicht möglich gewesen wäre, so bald bestimmte Nachrichten in jener Beziehung zu erhalten, da die allerwärts schwärmenden leichten Truppen der Österreicher das Einziehen von Kundschaften aus jener Direktion sehr erschweren mußten.

von Preußen), die über Perschkenstein instradierte 1. Kolonne, an deren Spitze das Husarenregiment Möhring (10 Eskadronen) marschierte [1]).

Die 2 Brigaden des rechten Flügels, Möllendorf und Ramin, erhielten ihre Einteilung zur 3. Kolonne, bei welcher die Kavalleriebrigade Schwerin und die Infanteriebrigade Schenckendorf von der Reserve vorausmarschierten. Das Husarenregiment Zieten (10 Eskadronen), die Fußjäger und 2 Freibataillone machten den Schluß. Die Kolonne nahm ihren Weg über Zaupitz. Die 2. und 4. Kolonne marschierten über Weidicht, beziehungsweise Stephansdorf.

In der neuen Stellung lagerte der linke Flügel der Armee auf den Höhen bei Woitz, der rechte war gegen Giesmannsdorf zurückgebogen. Die ohnehin starke Position wurde noch durch die Anlage mehrerer Redouten verstärkt. Hier beschloß der König, der weiteren Entwickelung der feindlichen Operationen entgegenzusehen.

Beim 1. Treffen der Infanterie trat im Verlaufe dieser Tage insofern eine Änderung ein, daß der aus Neiße gekommene Generallieutenant v. Tresckow das Kommando über die beiden Brigaden des rechten Flügels (Möllendorf [2]) und Ramin) übernahm, während die Brigaden Zieten und Saldern dem Grafen Wied unterstellt blieben.

Nachdem der österreichische Heerführer durch die Operationen des Königs seinen bisherigen Plan gescheitert sah, beschloß er, die bisher über Oppeln beabsichtigte Vereinigung mit den Russen aufzugeben, indem er deren Oberbefehlshaber den Vorschlag machte, bei Leubus die Oder zu überschreiten und in der Gegend von Liegnitz sich gegenseitig die Hände zu reichen. Um den König Friedrich in der Meinung zu erhalten, daß die österreichische Armee ihre Verbindung mit den Russen noch in Oberschlesien zu erzielen bezweckte, verstärkte Laudon das zum Schutze von Mähren bei Neustadt stehende Bethlensche Corps bis auf 10000 Mann, während er selbst mit seiner Armee am 27. Juli nach der Gegend von Frankenstein zurückging. Noch am gleichen Tage von dieser Bewegung Laudons in Kenntnis gesetzt, war der König außerordentlich überrascht, da man wußte, daß das russische Heer bereits bei Namslau eingetroffen war und somit dessen Oderübergang bei Oppeln als eine nahe liegende Eventualität erscheinen mußte, in deren Erwartung das Zietensche Corps bereits an der unteren Neiße Stellung genommen hatte.

Da man am 28., als die preußischen Feldwachen abgelöst wurden, auf

---

1) So nach Süßenbachs Hauptjournal. Wahrscheinlich liegt ein Druckfehler vor, wenn das preußische Generalstabswerk, Bd. V, 1. Tl., S. 234, 20 Eskadronen angiebt.

2) Für den krank in Schweidnitz zurückgebliebenen Generalmajor v. Möllendorf wurde der Oberst Graf Lottum mit der Führung der Brigade des ersteren beauftragt.

österreichischer Seite einige Bewegungen wahrnahm, wurde sogleich der Major v. Zeulenberg mit 200 Möhring Husaren in der Richtung gegen Frankenstein auf Rekognoszierung entsendet und ihm zur Unterstützung das eben genannte Regiment nachgeschickt, welches in der Gegend von Altmannsdorf zu demselben stieß, von wo man die Wahrnehmung machte, daß die österreichische Armee herwärts Frankenstein bei Baumgarten und auf den Grachbergen ein Lager bezogen hatte [1]).

Gleichzeitig mußte Major v. Prittwitz mit 300 Zieten-Husaren gegen Münsterberg aufklären, stieß aber noch herwärts dieser Stadt bei Groß-Nossen und Eichau auf die Vortruppen des unfern Stolz lagernden Brentanoschen Corps, während außerdem bei Camenz das Detachement des Generals v. Luzenszky konstatiert wurde.

Infolge dieser Nachrichten entsendete der König ein größeres Kavalleriedetachement mit 2 Freibataillonen unter dem Generalmajor v. Bülow gegen Groß-Nossen, welches die Abteilungen der Majore v. Prittwitz und v. Zeulenberg an sich zog.

Im preußischen Lager wurde alles fertig zum Aufbruche gehalten, um beim ersten Kanonenschusse die Zelte abzubrechen. Auch begann man gegen Abend bei Glumpenau (oberhalb Neiße) 2 Brücken über die Neiße zu schlagen. Da bis abends keine weiteren Nachrichten über den Feind eingelaufen waren, erging der königliche Befehl, daß alles um 1 Uhr nachts marschfertig sein sollte. Aber noch im letzten Augenblick wurde dieser Befehl widerrufen, jedoch mit der Weisung, die Zelte nicht eher wieder aufzuschlagen, bis hierzu die Ordre erfolgen würde.

Am 29. Juli morgens brachten Zieten-Husaren aus der Gegend von Münsterberg 1 Rittmeister und 21 österreichische Husaren gefangen ein, welche aber über die Bewegungen ihrer Armee nichts auszusagen wußten. Aus den feindlichen Feuern, welche während der Nacht in der Richtung gegen Frankenstein wahrzunehmen waren, konnte man jedoch darauf schließen, daß die Laudonsche Armee noch in dem Lager bei Baumgarten sich befand. Der König stand vorläufig aber unter dem Einflusse der Anschauung, daß die Österreicher den Plan zur Vereinigung mit den Russen in Oberschlesien keineswegs aufgegeben hatten; vielmehr glaubte er, aus jener Stellung Laudons folgern zu dürfen, daß derselbe vielleicht bei Camenz über die Neiße gehen würde, um sodann über Ziegenhals gegen Neustadt zu marschieren. Diese Ansicht gewann an Wahrscheinlichkeit durch die

---

1) Nach dem Süßenbachschen Hauptjournale hätte der Major v. Zeulenberg die Laudonsche Armee noch im Marsche gegen Frankenstein beobachtet. Dies kann wohl nur die Nachhut oder möglicherweise der Train gewesen sein, da nach dem österreichischen Berichte (siehe Danziger „Beyträge", XIV, 390), die Laudonsche Armee schon am 27. Juli das Lager bei Baumgarten bezog.

Aussagen von Deserteuren, nach welchen der österreichische Heerführer bereits vor 2 Tagen den General Grafen Draskovich mit 6 Bataillonen und 5 Eskadronen zum Bethlenschen Corps entsendet hatte, welches am 28. bei Kuntzendorf [1]) eingetroffen sein sollte. Die Lage bedurfte somit immer noch der Klärung. Doch erhielt das Zietensche Corps unter jener Voraussetzung vom Könige den Befehl zum Marsche nach Zülz, um hier für den angenommenen Fall bereit zu stehen. Als aber noch am 29. dem Könige die Nachricht zuging, daß die schwere Artillerie der Laudonschen Armee zwischen Wartha und Camenz auf das rechte Neißeufer übergegangen sei und zugleich ein falsches Gerücht die Ankunft der russischen Avantgarde bei Oppeln meldete [2]), so bestärkte dies den König in seiner Anschauung und er glaubte daher, auch seinerseits eilen zu müssen, um in der Richtung auf Neustadt eine Stellung zwischen Altenwalde und Lindewiese zu nehmen.

Noch am 29. zwischen 2 und 3 Uhr nachmittags verließ demzufolge die preußische Armee in 3 Kolonnen das Lager bei Giesmannsdorf [3]).

Die Division Wied bildete mit dem 1. Treffen die 1. Kolonne. Deren Avantgarde machten 10 Eskadronen Möhring=Husaren, 10 Eskadronen Baireuth=Dragoner, die Kürassierregimenter Garde du Corps (3 Eskadronen) und Gensdarmen (5 Eskadronen), sowie die Infanteriebrigade Zieten [4]). Als Nachhut folgten 5 Eskadronen Zastrow=Dragoner, die Fußjäger, 2 Freibataillone und 10 Eskadronen Zieten=Husaren. Die Nachhut ging zunächst voraus und besetzte jenseits der Neiße den sogenannten Unterwald, um die Kolonne, welche diesen Fluß auf den Schiffbrücken bei Glumpenau überschritt, in der rechten Flanke zu decken. Bei Glumpenau schloß sich der Kolonne das bisher zur Bewachung der dortigen Schiffbrücken daselbst gestandene 2. Bataillon Mosel an. Der Weitermarsch führte über Bielau, Heydau und Deutsch=Kamitz gegen Lindewiese. Die Nachhut folgte. Zwischen Bielau und Heydau stieß das seit dem 25. Juli nach Steinhübel entsendete Detachement des Obersten v. Versen (400 Dragoner und 200 Husaren) zu der Kolonne und setzte sich an deren Spitze. Die aus dem 2. Treffen be=

---

1) Jedenfalls Dürr=Kuntzendorf bei Ziegenhals gemeint.

2) Dieser beiden Nachrichten geschieht in Süßenbachs Hauptjournal nicht Erwähnung, sondern nur in dem preußischen Generalstabswerke, Bd. V, 1. Tl., S. 247, auf Grundlage des v. Gaudischen Tagebuchs.

3) Das Detachement Bülow (siehe S. 319) war am Morgen von Groß=Nossen wieder bei der Armee eingetroffen.

4) Bei v. Tempelhoff, a. a. O., V, 119, ist irrtümlicherweise das zur Brigade Zieten gehörige Regiment Alt=Braunschweig nicht aufgeführt. Wenn das Generalstabswerk, Bd. V, 1. Tl., S. 248, bei der Avantgarde anstatt 28, nur 25 Eskadronen angiebt, so dürfte dies nicht präcise sein, denn sowohl die bei Süßenbach vorhandene Marschdisposition vom 28. Juli, wie auch v. Tempelhoff an schon citierter Stelle weisen obige 28 Eskadronen speciell nach.

stehende 2. Kolonne und der Train, welcher mit 6 Bataillonen die 3. Kolonne bildete, passierten die Neiße in nächster Nähe der gleichnamigen Festung.

Obwohl keine Störung des Marsches eintrat, so sollte sich derselbe doch durch den Flußübergang verzögern und die Kolonnen daher erst in der Nacht bei Lindewiese und Altewalde eintreffen. Da es sehr finster war, mußte man auf das Aufschlagen der Zelte verzichten und die Armee blieb in Schlachtordnung unterm Gewehr [1]). Die Nachhut der 1. Kolonne machte bei Deutsch-Kamitz Halt. Dagegen ging das Detachement Versen (siehe S. 320) mit 300 Möhring-Husaren noch bis Schnellewalde vor und nahm von den dortigen feindlichen Vorposten 21 Dragoner und Husaren gefangen.

Da die Möglichkeit gegeben war, daß Laudon, wenn er an der Vereinigung mit den Russen in Oberschlesien sich verhindert sah, doch wenigstens das bei Neustadt stehende Corps zu denselben stoßen lassen konnte, so beschloß der König, mit einem Teile seiner Streitkräfte einen Vorstoß in dieser Richtung zu führen. Am nächsten Morgen um 5 Uhr [2]) (30.) rückte er zu diesem Zwecke mit 16 Bataillonen und 30 Eskadronen gegen Neustadt ab [3]). Das Kommando über das bei Altewalde zurückbleibende Gros der Armee übergab er dem Grafen Wied, mit der Weisung, sich bereit zu halten, um ihm zu folgen, falls die Laudonsche Armee ihren Marsch auf Neustadt nehmen sollte.

Die zurückgebliebenen preußischen Truppen schlugen am 30. morgens ihr Lager bei Altewalde und Lindewiese auf. Major v. Mahlen rekognoszierte mit 200 Zieten-Husaren gegen Ottmachau, ohne jedoch, wie es scheint, etwas vom Feinde wahrzunehmen. Dagegen wurden die Vorposten des Majors v. Prittwitz, welcher zur Beobachtung gegen Weidenau mit 500 Zieten-Husaren [4]) nach Köppernig vorgeschoben worden war, gegen Mittag durch 300 feindliche Reiter angegriffen. Major v. Prittwitz zog sich bis zu dem benachbarten Mohrau zurück, worauf das Dragonerregiment Zastrow in Bereitschaft gestellt wurde, um nötigenfalls dem ersteren zuhilfe zu eilen, falls der Feind in stärkerer Anzahl angreifen sollte. Indessen fanden weitere Beunruhigungen des Wiedschen Corps nicht statt.

Der König rückte inzwischen bis Neustadt, welches das dortige feindliche Corps noch vor Herankunft der Preußen verließ, um nach Jägerndorf abzu-

1) Wie v. Tempelhoff, a. a. O., V, 120, berichtet, hätte die Brigade Zieten von der Division Wied in Altewalde Quartiere bezogen.

2) Nach Süßenbachs Hauptjournal und v. Tempelhoff, a. a. O., V, 121. Das preußische Generalstabswerk, Bd. V, 1. Tl., S. 249, giebt 3 Uhr an.

3) Vom 1. Treffen folgten dem Könige nur die Brigade Zieten und 1 Bataillon Prinz von Preußen von der Brigade Saldern.

4) Diese Ziffer giebt Süßenbachs Hauptjournal an; v. Tempelhoff, a. a. O., V, 121, dagegen nur vierhundert.

marschieren. Der König machte bei Neustadt Halt und zog das mittlerweile in Steinau eingetroffene Zietensche Corps an sich. Am 31. Juli marschierte er mit dem kleineren Teile der daselbst vereinigten Streitkräfte nach Altewalde zurück, indem er 17 Bataillone und 35 Eskadronen unter dem General v. Zieten zur Beobachtuug des Feindes bei Neustadt beließ.

Nach des Königs Rückkunft trat in der Lagerung der Armee insofern eine Änderung ein, daß die Infanterie des 1. Treffens mit dem rechten Flügel auf den Anhöhen hinter Altewalde Stellung nahm und Neuwalde (1000 Schritte) vor der Front des Zentrums lag, der linke Flügel dagegen bis hinter Schnellewalde zurückgebogen stand. Demselben schlossen sich die 6 Bataillone der Reserve und die 3 Kürassierregimenter Garde du Corps, Gensdarmes und Seidlitz an. Rückwärts lagerte das 2. Treffen. Die ohnehin vorteilhafte Stellung ward noch durch die Anlage einiger Verschanzungen verstärkt [1]).

Um den König in der Meinung zu erhalten, daß eine Vereinigung mit den Russen in Oberschlesien beabsichtigt sei und um nötigenfalls einem weiteren Vordringen der Preußen über Neustadt hinaus Schranken zu setzen, war Laudon unterdessen mit seiner Armee auf der Südseite der Neiße bis Bartsdorf vorgerückt, kehrte aber schon am 2. August nach Patschkau zurück. Als der König hiervon Kunde erhielt und daraus auf eine gegen Münsterberg gerichtete Bewegung des Feindes schließen zu dürfen meinte, erhielt die Armee am 2. für den nächsten Morgen 5 Uhr Marschbereitschaft, um über die Neiße zurückzugehen. Das Lager wurde somit am 3. August morgens abgebrochen und alle Zurüstungen zum Aufbruche getroffen, als der König die Meldung empfing, daß Laudon noch bei Patschkau stände. Demzufolge wurde der Marschbefehl widerrufen und die Zelte abermals aufgeschlagen.

Als jedoch neuerdings einlaufende Nachrichten die Kunde brachten, daß die Russen Brieg zur Übergabe aufgefordert hätten, und daß Kosaken, welche bei Ohlau durch die Oder setzten, in der Richtung auf Strehlen streiften, so glaubte der König, daß seine Gegner eine Vereinigung in letzter Direktion beabsichtigten [2]). Die preußische Armee verließ daher am 4. August um 4 Uhr morgens ihr bis-

---

1) Am 1. August stieß hier der Generalmajor v. Knobloch mit 12 Bataillonen aus Breslau zur Armee.

2) Siehe das preußische Generalstabswerk, Bd. V, 1. Tl., S. 256. Nach Süßenbachs Hauptjournal traf an diesem Tage auch die Nachricht ein, daß leichte russische Truppen bis in die Vorstädte von Breslau streiften. v. Tempelhoff, a. a. O., V, 124, berichtet, der König hätte am 3. August aus Breslau die Meldung erhalten, daß am vorhergehenden Tage einige feindliche Truppen der Stadt sich näherten und das Corps des (russischen) Generals Grafen Czernitschef bei Hundsfeld angekommen sei. Der König setzte demzufolge sogleich ein Detachement unter Generalmajor v. Knobloch gegen Brieg und Breslau in Marsch.

heriges Lager in 3 Kolonnen, um über die Neiße in die frühere Stellung bei Giesmannsdorf zurückzukehren.

Die Division Wied marschierte mit dem 1. Treffen der Infanterie, welchem sich 3 Bataillone der Reserve anschlossen, in der ersten (linken) Kolonne, deren Nachhut Möhring-Husaren [1]) und das Freibataillon Salenmon machten. Nachdem die Kolonne noch herwärts Oppersdorf in die große Straße übergegangen war, marschierte sie auf derselben nach und durch Neiße und von hier weiter bis Giesmannsdorf. Die beiden anderen Kolonnen überschritten den Fluß unterhalb jener Festung.

Bereits hatten die Preußen Giesmannsdorf erreicht, als den König die Nachricht ereilte, daß die Laudonsche Armee im Marsche auf Münsterberg sei. Wie die zurückkehrenden Patrouillen meldeten, hatte die feindliche Spitze bereits den Zietsch-Kretscham passiert [2]). Da diese Meldung es kaum mehr zweifelhaft erscheinen ließ, daß Laudon bei Strehlen mit den Russen sich zu vereinigen bezweckte, so beschloß der König, seinen Marsch in dieser Richtung zu beschleunigen, um denjenigen seiner Gegner, welchen er zuerst dort antreffen würde, anzugreifen. Er ordnete daher unverzüglich die Fortsetzung der Bewegung auf Strehlen an und sollte das heutige Nachtlager bei Ober-Ecke genommen werden. Nachdem die Armee bereits einen 2½ meiligen Marsch zurückgelegt hatte, waren es bis zu dem neuen Tagesziele noch weitere 3½ Meilen. Dazu war das Wetter sehr heiß, so daß der Marsch für die Truppen voraussichtlich ein anstrengender werden mußte.

Die Division Wied befand sich wiederum bei der 1. Kolonne, zu deren Avantgarde das Detachement des Generalmajors v. Lentulus (Freibataillon Wunsch, die Fußjäger, die Dragonerregimenter Finckenstein und Flanß) bestimmt wurde, welches schon am 3. August bis Ullersdorf bei Ottmachau vorgeschoben worden war, um Nachrichten über den Feind einzuziehen. Die Kolonne, welche der König begleitete, marschierte von Giesmannsdorf direkt auf Beichau und sodann weiter durch das bewaldete Höhenland über Rottwitz nach Boithmannsdorf. Hier mußte

---

1) Nach dem preußischen Generalstabswerke, Bd. V, 1. Tl., S. 257, hätten sich 10 Eskadronen bei der Vorhut befunden. Süßenbachs Hauptjournal giebt dagegen nur fünf an, nämlich das 1. Bataillon Möhring. Indessen ermangelt dasselbe eines Nachweises über das 2. Bataillon jenes Regiments, so daß die unbedingte Sicherheit dieser Angabe dahin gestellt bleiben muß. v. Tempelhoffs Werk giebt keinen Aufschluß in dieser Beziehung.

2) Sowohl Süßenbachs Hauptjournal wie v. Tempelhoff, a. a. O., V, 125, motivieren den hierauf erfolgenden Entschluß des Königs mit dieser Nachricht. Nach dem preußischen Generalstabswerke, Bd. V, 1. Tl., S. 258, wäre aber gleichzeitig auch aus Breslau die Meldung eingelaufen, daß die russische Avantgarde in dortiger Gegend eingetroffen sei, eine Nachricht, die jedoch auf Grund der beiden ersteren Quellen schon am 3. August in den Besitz des Königs gelangte (siehe Anmerkung [2]) auf S. 322).

den Truppen eine mehrstündige Rast gegönnt werden, nach welcher die Kolonne über Gierau, Ober- und Nieder-Rosen die Bewegung bis Schönbrunn fortsetzte. Auf einen unterdessen vom Könige gefaßten neuen Beschluß wurde daselbst das Lager aufgeschlagen und die beiden anderen Kolonnen von Ober-Ecke dahin herangezogen. Obwohl dieser Marsch starke Anforderungen an die Truppen gestellt hatte, so gab es doch verhältnismäßig nur wenige Nachzügler, welche zurückgeblieben waren. Ohne die Zelte aufzuschlagen, lagerten die ermüdeten Truppen brigadeweise hinter einander unterm Gewehr. Die Avantgarde der Armee mußte noch gegen Strehlen weiterrücken, wohin der König auch das Detachement Knobloch (siehe S. 322) befehligte. Das Zietensche Corps war der Armee von Neustadt bis Niclasdorf (1½ Stunden von Schönbrunn) gefolgt.

Nachdem auch die Nachricht eingetroffen war, daß an diesem Tage ein russisches Corps bei Ohlau über die Oder gegangen und 300 Kosaken in Strehlen gewesen sein sollten, so wurde die Absicht einer Vereinigung Laudons mit den Russen bei dem letzteren Punkte immer wahrscheinlicher. Der König glaubte so sicher, bei Strehlen auf die österreichische Armee zu stoßen, daß er noch am 4. abends die Generale bei sich versammelte und ihnen seinen Entschluß eröffnete, dem Feinde dort eine Schlacht zu liefern, für welche zugleich die Disposition ausgegeben wurde [1]).

Nach kurzer Nachtruhe brachen die noch müden Truppen am 5. August morgens 2 Uhr in 3 Kolonnen gegen Strehlen auf. Das 1. Treffen der Infanterie, bei welchem die Division Wied und die ihm folgenden 6 Bataillone der Reserve, bildete die erste (westliche) Kolonne, welche die Strehlener Straße bis Riegersdorf verfolgte, sich dann links nach Töppendorf wendete und, indem sie Mehltheuer in der Rechten liegen ließ, über die Höhen gegen Strehlen rückte. Weiter rechts folgten die beiden anderen Kolonnen. Nach einem kaum dreistündigen Marsche traf die Armee bei Strehlen ein, ohne jedoch eine Spur vom Feinde zu finden. Weder die Österreicher waren zu sehen, noch die Kosaken, welche mittlerweile wieder über die Oder zurückgegangen. Alle bisherigen Nachrichten hatten sich somit als falsch erwiesen; die Situation blieb nach wie vor ein ungelöstes Rätsel.

Der König ließ die Armee bei Strehlen Halt machen; die erschöpften Truppen bedurften dringend der Ruhe. Das Gros der Armee lagerte sich diesseits der

1) An deren Schlusse heißt es: „Die Offiziere müssen den Leuten zureden, daß sie Contenance halten und sich an den Feind gar nicht kehren. Kanonen und Fahnen sollen wie ordinair bezahlt werden. Absonderlich wird auf die Offiziere Achtung gegeben werden, ob sie ihr devoir thun und werden diejenigen, so ihre Schuldigkeit beobachten, vorzüglich avancirt und recompensirt, diejenigen aber, so darunter manquiren, auf das Schärfste gestraft werden."

Ohlau auf den Höhen vor Strehlen in einem Halbkreise, so daß beide Flügel sich an jenen Fluß lehnten [1]). Die Avantgarde, welche der General v. Zieten befehligte, wurde auf das linke Ohlauufer vorgeschoben und kampierte zwischen Strehlen und Niclasdorf.

Die von derselben ausgesandten Patrouillen kehrten zurück, ohne das Gros der Laudonschen Armee wahrgenommen zu haben. Sie waren nur auf ein Detachement Kroaten gestoßen, welches sich gegen Münsterberg zurückgezogen hatte, wo das Brentanosche Corps stehen sollte. Auch weitere Rekognoszierungen führten zu keiner Aufklärung der Lage.

Alles erwies sich somit vergeblich, um über die österreichische Armee Nachrichten zu erhalten. Die aus Breslau einlaufenden Meldungen bestätigten zwar, daß bei Hundsfeld noch ein russisches Corps stand [2]), aber die vom Feinde entwickelten großen Reiterschwärme ließen hier die preußischen Patrouillen nicht weiter vordringen, so daß man über die Vorgänge hinter diesem Schleier vollkommen im unklaren blieb. So verliefen die nächsten Tage in vollständiger Ungewißheit, wo man diesen oder jenen der beiden Gegner zu suchen hatte und die preußische Armee verblieb unter solchen Umständen bei Strehlen, der weiteren Entwickelung der Dinge harrend. Um den Operationen der Russen aber Hindernisse zu bereiten, entsendete der König am 10. vormittags eine Kolonne unter dem Generallieutenant v. Platen gegen Glogau, welche das von den ersteren in Posen angelegte Hauptmagazin zerstören sollte. Abends folgte der Generalmajor v. Gablenz mit 6 Bataillonen, um das Detachement des Generalmajors v. Knobloch in Breslau abzulösen, welches zum Generallieutenant v. Platen stoßen sollte [3]).

Inmitten dieser unklaren Lage kam in der Nacht zum 10. August aus Schweidnitz die Meldung, daß die Laudonsche Armee bei Freiburg eingetroffen sei, eine Nachricht, welche der Begründung nicht entbehrte.

Der österreichische Feldherr war mittlerweile (am 5.) von Patschkau zunächst nach der Gegend von Frankenstein zurückgekehrt, um hier den Anmarsch der Russen,

---

1) Der rechte Flügel stand über der Schwedenschanze.

2) Infolge dessen ließ der König noch am 5. ein Detachement unter Generalmajor v. Knobloch nach Breslau aufbrechen.

3) Nach Graf Henckels „Militärischem Nachlaß", Tl. II, S. 198, trat mit dem Abmarsche dieser Detachements eine neue Schlachtordnung in Geltung. Hinsichtlich der im 1. Treffen verbleibenden Brigaden Ramin, Möllendorf und Saldern stimmt dieselbe mit jener vom 7. Juli überein. Dagegen erscheint der linke Flügel des 1. Treffens in einer anderen Zusammensetzung. Neben der Brigade Saldern zunächst die Brigade Zieten: 2 Bataillone Fürst Moritz und 2 Alt-Braunschweig. An sie schließt die Brigade Schenckendorf an: 2 Bataillone Lestwitz, 2 Wied, 2 Thadden und das Grenadierbataillon Nimschefsky. Den linken Flügel der Infanterie des 1. Treffens kommandiert nach dieser Schlachtordnung der Graf Wied, den rechten der Generallieutenant v. Tresckow.

welche bekanntlich bei Leubus die Oder passieren sollten, abzuwarten. Als Laudon daselbst aber die bestimmte Nachricht erhalten hatte, daß das russische Heer aus seinem bisherigen Lager bei Namslau gegen die Oder aufgebrochen war, führte er am 9. seine Armee nach der Gegend von Freiburg, um hier des Moments zu harren, wo er seine Vereinigung mit dem Bundesgenossen vollziehen konnte.

Der König folgerte aus jener Nachricht auf die Absicht eines Oderüberganges der Russen bei Auras, um sich in der Gegend von Neumarkt mit den Österreichern zu vereinigen. Sofort faßte er den Entschluß zum Vormarsche auf Canth, wohin er zugleich die Detachements Platen, Gablenz und Knobloch (siehe S. 325) berief.

Am 10. August gegen 4 Uhr morgens[1]) brach die Armee in 4 Kolonnen auf.

Von der Division Wied stieß die Brigade Zieten, als die einzige des 1. Treffens, zu der 1. Kolonne, deren Infanterie im übrigen aus der Brigade Schenckendorf und 3 Bataillonen Bernburg (insgesamt 15 Bataillonen) bestand. Als Avantgarde marschierten ihr voraus die Kavalleriebrigaden Zastrow, Schwerin und Lölhöffel (28 Eskadronen), während 3 Eskadronen Alt-Platen- und 10 Eskadronen Baireuth-Dragoner mit dem Husarenregiment Möhring und den Fußjägern die Nachhut machten. Das am 9. auf Rekognoszierung nach Rothschloß und Nimptsch detachiert gewesene Husarenregiment Zieten begleitete die Kolonne anfänglich in der linken Flanke. Nachdem die Kolonne nahe unterhalb Strehlen bei Woiselwitz die Ohlau überschritten, nahm sie ihren Marsch über Warkotsch, Deutsch-Lauden, Neidichen, Ottwitz, Buchwitz, Seschwitz, Wierwitz und Gniechwitz[2]), rückte durch die Vorstadt von Canth und, indem sie die Stadt und Schimmelwitz rechts liegen ließ, bis an das Striegauer Wasser.

Die 2. Kolonne, welche das Dragonerregiment Finckenstein eröffnete, bildeten die drei anderen Infanteriebrigaden des 1. Treffens: Ramin, Lottum und Saldern (15 Bataillone). Sie wurde instradiert über Gurtsch, Klein-Lauden, Schweinbraten, Gühle, Klein-Bresa, Priselwitz, durch das untere Ende von Gniechwitz, und nachdem sie das Schweidnitzer Wasser abwärts Canth passiert, rückte sie durch die Vorstadt dieses Ortes gegen Schimmelwitz weiter[3]).

Rechts von der zweiten Kolonne marschierte die dritte über Großburg und der Train als vierte über Baumgarten.

Ohne Störung erreichte die Armee nach einem 4½ meiligen Marsche Canth.

---

1) Süßenbachs Hauptjournal giebt ½4 Uhr an; das Generalstabswerk, Bd. V, 1. Tl., S. 272, 4½ Uhr. Nach v. Tempelhoff, a. a. O., V, 131, sollte die Armee mit Tagesanbruch sich in Marsch setzen.

2) Hinter Gniechwitz setzte sich das Husarenregiment Zieten an die Spitze der Kolonne.

3) Bei welcher von beiden Kolonnen Graf Wied sich befand, muß dahin gestellt bleiben.

Der König ging mit der Avantgarde der 1. Kolonne, dem bereits bei Canth eingetroffenen Detachement Platen und den Kürassierregimentern des rechten Flügels bis auf die Höhen von Schmellwitz und Polsnitz vor, wohin demnächst auch die übrigen Kürassier= und Dragonerregimenter folgten. Da der König erwartete, daß Laudon noch heute aus dem Gebirge nach Striegau und morgen auf Neumarkt marschieren würde, so ließ er die Armee ein gedecktes Lager nehmen, um den Gegner glauben zu machen, daß nur ein Teil der preußischen Streitmacht bei Polsnitz stände. Das 3. Treffen wurde daher über das Striegauer Wasser auf die Anhöhen von Schmellwitz und Polsnitz vorgezogen, während die Infanterie des 1. und 2. Treffens, gedeckt durch das Gebüsch am Striegauer Wasser, ihr Lager derart nahm, daß dessen rechter Flügel über Schimmelwitz hinausging, während der linke an die Vorstadt von Canth sich lehnte. Der heutige Marsch betrug gegen 5 Meilen, so daß die letzten Bataillone erst in der Nacht herankamen. Für den Fall, daß die österreichische Armee am nächsten Tage heranrücken sollte, wurde die Disposition zum Angriffe ausgegeben.

Da am Abende und in der Nacht auch die Detachements Gablenz und Knobloch eintrafen, gelangte eine neue Schlachtordnung zur Ausgabe, vermöge welcher die Infanterie des 1. Treffens aus 5 Brigaden von folgender Zusammensetzung bestand [1]):

Generalmajor v. Schenckendorf: Grenadierbataillon Hacke, 2 Bataillone Lindstedt, 2 Forcade und 1. Bataillon Alt=Braunschweig.
" v. Saldern: 2. Bataillon Alt=Braunschweig, 2 Bataillone Markgraf Karl und 2 Jung=Braunschweig.
" v. Zieten: 2 Bataillone Gablenz, 2 Prinz Ferdinand von Preußen, 1. Bataillon Thadden.
" v. Braun: 2. Bataillon Thadden, 2 Bataillone Lestwitz, 2 Zieten.
" v. Knobloch: 2 Bataillone Fürst Moritz, 2 Thile und das Grenadierbataillon Nimschefsky.

An Artillerie war diesen Brigaden zugeteilt: der Schenckendorfschen 10 schwere Zwölfpfünder, Saldern 10 mittlere Zwölfpfünder, den Brigaden Zieten und Braun eine Batterie von 10 mittleren Zwölfpfündern und der Knoblochschen 10 schwere Zwölfpfünder.

Den linken Flügel kommandierte Graf Wied, den rechten Generallieutenant v. Tresckow [2]).

1) Vom rechten nach dem linken Flügel.

2) Es ist offenbar ein Flüchtigkeitsfehler, wenn in dem „Tagebuche eines preußischen

Indessen blieb die Situation nach wie vor eine unklare. Bis am 11. August morgens lagen von den ausgesandten Patrouillen keine anderen Meldungen vor, als daß sie zwar einige herumstreifende Kosaken und österreichische Husarenpatrouillen, aber weder ein russisches, noch österreichisches Corps gesehen hatten. Neumarkt sollten 100 Kosaken besetzt halten. Ferner meldeten die Patrouillen, daß man während der Nacht auf den Höhen von Kunzendorf und Hohenfriedberg die Wachtfeuer von Laudons Armee gesehen, was auch durch verschiedene aus dem Gebirge kommende Leute bestätigt wurde [1]). Dies bestimmte den König, am 11. bei Canth stehen zu bleiben und den bereits für diesen Tag ausgegebenen Marschbefehl zurückzuziehen. Als aber noch am 11. abends die Meldung einging, daß das Brentanosche Corps auf den Höhen bei Striegau stände, und da der Kommandant von Schweidnitz rapportierte, er glaube, Laudon werde in der Nacht mit seinem Gros dem ersteren Corps folgen, so faßte der König den Entschluß, am anderen Morgen mit der Armee zu marschieren und, wenn der Gegner vorgerückt sein sollte, bis Groß-Tinz, andernfalls aber nur bis Pirschen zu gehen [2]).

Den 12. August morgens 2 Uhr wurde daher zunächst die noch auf der rechten Seite des Striegauer Wassers verbliebene Infanterie, mit ihr die Division Wied, herübergezogen, um sich zwischen Schmellwitz und Polsnitz wieder zu formieren. Je einer Brigade des 1. Treffens folgte eine solche aus dem zweiten. Vom linken Flügel des 1. Treffens gingen die Brigaden Zieten und Wangenheim bei der Wentz-Mühle über das Wasser, die Brigaden Braun und Thile auf dem „die Zürcke“ benannten Wege, die Brigaden Knobloch und Bernburg bei der Hintermühle [3]).

Nachdem die Avantgarde mit der Kavallerie des rechten Flügels um 3 Uhr morgens vorausgegangen war, folgte ihr die Armee in 4 Kolonnen. Die Infanterie des 1. Treffens wurde auf sämtliche Kolonnen verteilt.

Offiziers“ in „Sammlung ungedruckter Nachrichten“, Tl. II, S. 463, nur der Generallieutenant v. Treskow als Kommandeur des 1. Treffens aufgeführt wird.

1) Diese Nachrichten waren vollkommen begründet, da die österreichische Armee noch in der Gegend von Freiburg stand, um die weitere Annäherung der Russen zu erwarten.

2) Das preußische Generalstabswerk, Bd. V, 1. Tl., S. 275, giebt zwar an, es sei auch die Nachricht eingelaufen, daß in der folgenden Nacht ein russisches Corps auf einer bei Maltsch geschlagenen Brücke über die Oder gehen würde, um nach Wahlstatt vorzurücken. Süßenbachs Hauptjournal thut einer solchen, die Entschließungen des Königs beeinflussenden Nachricht nicht Erwähnung. Nach v. Tempelhoff, a. a. O., V, 135, zu urteilen, verbreitete sich erst später das Gerücht, daß die Russen im Begriffe wären, bei Dyherrnfurth die Oder zu überschreiten, was den König bewog, noch vor dem Abmarsche von Polsnitz am 12. morgens das in der Folge zu erwähnende Detachement Schmettau gegen Neumarkt zu entsenden.

3) Bei Süßenbach irrtümlich als Hitner Mühle bezeichnet.

Die 1. (linke) Kolonne — 26 Eskadronen, 2 Bataillone Zieten (von der Brigade Braun) und die Brigade Knobloch — marschierte über Sablath gegen Tschammendorf.

Die 2. Kolonne — 27 Eskadronen, sodann 7 Bataillone, ferner 2 Bataillone Prinz Ferdinand, 2 Thadden und 2 Lestwitz (von den Brigaden Zieten, beziehungsweise Braun) und 5 andere Bataillone — ging über Spillendorf, Schöbekirch, Jacobsdorf und Jenkwitz gegen Jerschendorf.

Die 3. Kolonne — 25 Eskadronen und 7 Bataillone, sodann 2 Bataillone Markgraf Karl und 2 Jung-Braunschweig von der Brigade Saldern, 2 Bataillone Gablenz von der Brigade Zieten und 4 weitere Bataillone — rückte über Schönbach und Pirschen auf Ober-Moys.

Die 4. Kolonne — 26 Eskadronen und 11 Bataillone, bei welchen die Brigade Schenckendorf mit dem ganzen Regimente Alt-Braunschweig — wurde über Wilckau gegen Nieder-Moys dirigiert.

Da die österreichische Armee noch nicht wahrzunehmen war, machte der König bei Nieder-Moys &c. Halt. Das 1. und 2. Treffen der Armee nahmen ihr Lager mit dem rechten Flügel auf den Höhen vor jenem Dorfe, so daß das letztere im Rücken lag, während der linke bei Tschammendorf stand. Das Reservecorps, hinter ihm alle Dragonerregimenter, wurde in den Grund zwischen Ober-Moys und Jerschendorf vorgeschoben, um die rückwärts lagernde Armee gewissermaßen zu maskieren und den anrückenden Gegner überraschend mit derselben angreifen zu können. Indessen sollte der König vergeblich dem Anmarsche der österreichischen Armee entgegensehen.

Um die Straße Neumarkt-Breslau von den Kosaken zu reinigen und zugleich Nachrichten über die russische Armee einzuziehen, welche gerüchtsweise bei Auras und Dyherrnfurt die Oder überbrückt haben sollte, hatte der König noch von Polsnitz aus den Generalmajor v. Schmettau mit 4 Bataillonen, 5 Eskadronen Dragoner und 300 Husaren entsendet [1]). Das Detachement nahm seinen Marsch in der Richtung auf Dyherrnfurt, ohne vom Feinde etwas anderes als einige sofort flüchtende Kosaken zu entdecken. Seine weiter vorwärts schwärmenden Patrouillen konnten bei Dyherrnfurt weder eine Brücke, noch ein russisches Corps konstatieren. Generalmajor v. Schmettau ging darauf über Borne zurück und marschierte gegen Neumarkt, wo sich zwar 200 Kosaken befanden, die aber beim Anrücken der Preußen gleichfalls schleunigst entflohen, indem ihrer noch 20 Mann niedergehauen wurden. Das Detachement machte in Neumarkt Halt und ließ gegen die Oder patrouillieren, ohne jedoch etwas anderes über den Feind er-

1) Siehe Anmerkung [2]) auf S. 328.

mitteln zu können, als daß diesseits dieses Stromes nur ein Corps leichter Truppen sei, während das Gros des russischen Heeres am rechten Ufer bei Kloster Leubus sich befände.

Da der König die Richtigkeit dieser Angaben bezweifelte, entsendete er noch am 12. abends den Generalmajor v. Möllendorf mit einem Detachement (2 Bataillonen, 5 Eskadronen Dragoner und 600 Husaren) nach Dombritsch (1 Meile westlich Neumarkt), um gegen die Katzbach aufzuklären. Dombritsch war zwar von einigen hundert Kosaken besetzt, welche jedoch schleunigst die Flucht ergriffen, als sie von der Annäherung des preußischen Detachements Kunde erhielten. Das letztere besetzte somit in der Nacht den Ort ohne Widerstand und trieb seine Patrouillen gegen die Katzbach vor, welche mit der Meldung zurückkamen, daß hinter diesem Flusse bei Pohlschildern ein feindliches Lager von anscheinend 10000 bis 12000 Mann wahrzunehmen sei [1]).

Möllendorfs fernerweite Meldungen, welche am 13. August dem Könige zugingen, bestätigten neuerdings die Anwesenheit eines russischen Corps bei Pohlschildern, mit dem Beifügen, daß eingelaufenen Nachrichten zufolge, der größere Teil des russischen Heeres die Oder schon überschritten hätte. Der Generalmajor v. Schmettau schickte dagegen fortgesetzt dem widersprechende Berichte, so daß der König keine Gewißheit über die Situation gewinnen konnte. Die Armee mußte somit immer bereit bleiben, um auf jede falsche Meldung hin sich in Marsch zu setzen.

Indessen meldete der Generalmajor v. Möllendorf am 13. gegen Abend wiederholt, daß es mit dem russischen Corps seine völlige Richtigkeit habe, und konnte er neuerdings hinzufügen, daß dasselbe auf Panthen (gegen Liegnitz) zu marschieren scheine. Nach Eingang dieser Meldung ließ der König die Armee, wie am 12. in 4 Kolonnen geteilt, aufbrechen, um sie weiter vorwärts in eine vorteilhaftere Stellung auf den Höhen bei Lonig zu führen [2]). Aber noch während dieser Bewegung empfing der König die Nachricht, daß Laudon gegen Jauer im Marsche sei [3]). Hierdurch wurde der König zur weiteren Vorrückung bis Jenkau

---

1) Das preußische Generalstabswerk, Bd. V, 1. Tl., S. 278, sagt, daß v. Möllendorfs Patrouillen durch die Masse der feindlichen leichten Truppen am weiteren Vordringen verhindert wurden. Gläßenbachs Hauptjournal und v. Tempelhoff, a. a. O., V, 138, erwähnen dessen nicht.

2) Das preußische Generalstabswerk, Bd. V, 1. Tl., S. 279, verlegt die Aufbruchszeit auf 5 Uhr nachmittags, v. Tempelhoff, a. a. O., V, 138, dagegen auf ½7 Uhr abends. Gläßenbach ermangelt einer näheren Zeitangabe. Seinem Tagebuche zufolge traf Möllendorfs Meldung „gegen Abend" ein. Graf Henckel schreibt in seinem „Militärischen Nachlaß", Tl. II, S. 164, daß jene Nachricht „Abends" einging.

3) Die Nachricht überbrachte ein österreichischer Deserteur (siehe Generalstabswerk, Bd. V, 1. Tl., S. 279, und auch Graf Henckel, a. a. O., Tl. II, S. 264). Dem Generalstabswerke

bewogen, entschlossen die anmarschierenden Österreicher anzugreifen oder, falls sie bei Jauer stehen bleiben sollten, dort einen Schlag gegen sie zu führen.

Indem die Husarenregimenter Zieten und Malachowsky gegen Bärsdorf (südöstlich Jauer) zum Rekognoszieren entsendet wurden, setzte die bei Lonig eingetroffene Armee die Bewegung in der anbefohlenen Richtung fort.

Die 1. Kolonne marschierte quer über die Felder, Beckern und Damsdorf links lassend, gegen die Windmühle von Merzdorf; die 2. über Lonig und Lederose gegen Tschinschwitz; die 3. durch Ober=Moys nach Dromsdorf und die 4. über Eisendorf auf Romnitz.

Es begann bereits zu dunkeln, als die Avantgarde die Höhen von Jenkau erreichte, während das Gros herwärts derselben Halt machte. Erwies sich die Nachricht von Laudons Anmarsch begründet, so wollte der König noch in der Nacht mit der Armee bis an die Weydelache rücken, um bei Tagesanbruch über dieses Wasser zum Angriffe gegen die anmarschierenden Österreicher vorzubrechen. Die Detachements Schmettau und Möllendorf wurden zur Armee einberufen.

Am 14. August gegen 3 Uhr morgens kehrten jedoch die zur Rekognoszierung ausgesandten Husaren mit der Meldung zurück, daß in der Gegend von Jauer vom Feinde nichts wahrzunehmen sei, vielmehr stände, nach den Aussagen von Landleuten, die Laudonsche Armee noch bei Freiburg und ihre Avantgarde, das Brentanosche Corps, bei Striegau [1]). Der König befand sich abermals in der peinlichsten Lage, da auch die gegen Wahlstatt streifenden Patrouillen in dortiger Gegend kein Lager der Russen zu entdecken vermocht hatten.

Während die Avantgarde bei Jenkau verblieb, ließ der König daher noch am nämlichen Morgen (14.) die Armee in 4 Kolonnen über den Leisebach zurückgehen, um in die früher beabsichtigte Lagerstellung bei Lonig zu rücken, die mit dem rechten Flügel auf dem alten Weinberge hinter Dromsdorf (welches vor der Front lag) stand, mit dem linken aber bis gegen Peicherwitz sich ausdehnte [2]).

---

zufolge wären die preußischen Truppen schon im Begriffe gewesen, bei Lonig die Zelte aufzuschlagen, als jene Meldung einging. Nach Süßenbachs Hauptjournal und v. Tempelhoff, a. a. O., V, 138, wäre jene Nachricht dagegen noch während des Marsches eingelaufen. Wahrscheinlich ist die Avantgarde im Begriffe gewesen, ihr Lager aufzuschlagen, während die übrigen Kolonnen noch im Anmarsche waren.

1) Wie Süßenbachs Hauptjournal angiebt, hatte man die Wachtfeuer von Laudon und Brentano noch bei Hohenfriedberg und Striegau gesehen. Ob die Husaren diese Wahrnehmung selbst gemacht hatten oder sich nur auf die Aussagen von Landleuten stützten, läßt sich nicht bestimmen.

2) Während die Armee diese Bewegung vollführte, wurde in Gäbersdorf eine österreichische Offiziers-Husarenpatrouille gefangen, welche von dem Detachement Luzensky war, das zur Beobachtung auf dem Pitschenberge (2 Meilen nördlich Schweidnitz) stand.

Der König konnte unter den geschilderten Umständen absolut keinen Einblick in die feindlichen Operationen gewinnen. Mußte er sich auch bewußt sein, gewissermaßen das instinktive Gefühl haben, daß schwere Wetterwolken sich über ihn zusammenballten, so gelang es ihm doch nicht, den Schleier zu lüften. Unter diesen Umständen griff der König auf seinen früheren Plan zurück, den Generallieutenant v. Platen mit einem Streifcorps über Liegnitz und Glogau zu entsenden, welches das feindliche Hauptmagazin in Posen zerstören sollte, wodurch er die russische Armee zum Rückzuge zu bewegen hoffte. Als dieses Corps am 15. August morgens bei der Avantgarde sich sammelte, tauchten plötzlich russische Kavalleriemassen auf und griffen die gegen Groß-Wandris stehenden preußischen Vorposten an. Die feindliche Reiterei zog sich zwar zurück, als Generallieutenant v. Platen gegen sie vorging; aber gleichzeitig nahmen die Vorposten in der Richtung auf Jauer starke Staubwolken wahr und bald darauf entdeckte man 2 Kolonnen österreichischer Kavallerie, von denen die eine gegen Wahlstatt trabte, die andere aber zur Deckung dieser Bewegung bei Kuhnern halten blieb. Der General v. Zieten, mit einigen Kavallerieregimentern auf Rekognoszierung gegen Nicolstadt begriffen, attakierte die österreichische Reiterei; ein Teil derselben wurde geworfen, der andere eilte aber nach Wahlstatt weiter. Bei der Verfolgung des Feindes entdeckte man aber plötzlich nordwärts in der Ferne große Truppenmassen zwischen Klemmerwitz und Kunzendorf aufmarschiert; es war die russische Armee [1]).

Endlich hatte die Situation ihre Klärung gefunden; der Schleier war gefallen. Die Russen, 60000 Mann stark, hatten am 11. und 12. August bei Leubus die Oder überschritten und zunächst bei Parchwitz sich gelagert, von wo sie am 15. gegen Wahlstatt vorgerückt waren, um das österreichische Kavalleriecorps, welches ihr Laudon aus seinem Lager bei Freiburg zur Verstärkung schicken sollte, aufzunehmen.

Der König befehligte nunmehr die gesamte Avantgarde nach Wahlstatt, um sie hier gegen die Russen ein durch Verschanzungen verstärktes Lager beziehen zu lassen. Das Gros der Armee, bei ihm auch die Division Wied, verblieb dagegen unter dem Markgrafen Karl noch in dem Lager bei Lonig, mit der Weisung des Königs, ihm in 2 Kolonnen über Stohl und Mertschütz nach Wahlstatt zu folgen, falls Laudon mit seiner Infanterie dahin marschieren würde. Die Armee brach daher die Zelte ab und erwartete unterm Gewehr die weitere Entwickelung der feindlichen Unternehmungen. Gegen 4 Uhr nachmittags lief die

1) Nach v. Tempelhoff, a. a. O., V, 145, wäre es, wie man später erfuhr, noch nicht die ganze feindliche Streitmacht gewesen, sondern nur die gesamte Reiterei und 10000 Mann Infanterie, während das Gros erst in der Nacht herankam.

Nachricht ein, daß die Laudonsche Armee gegen Jauer im Marsche sei. Sogleich setzte sich die preußische Armee in Bewegung, kehrte jedoch alsbald in das verlassene Lager zurück, da jene Nachricht widerrufen worden war.

Es folgten abermals Stunden und Tage brennender Erwartung.

Am 16. August, als es Tag wurde, brach sowohl die Armee bei Lonig wie die Avantgarde bei Wahlstatt die Zelte ab und beide traten in Bereitschaft. Da aber bis 9 Uhr vormittags die russische Armee noch ruhig stand, schlugen die preußischen Truppen die Zelte wieder auf. Die Russen beschränkten sich aber auch an diesem Tage darauf, nur durch ihre leichten Truppen die preußische Avantgarde zu beunruhigen. Da die Stellung der letzteren indessen als exponiert erscheinen mußte, zog sie der König bei Einbruch der Nacht nach Nicolstadt zurück.

Auch der 17. August verstrich, ohne daß die Russen mehr gethan hätten, als die Avantgarde zu beunruhigen.

Da, als es dunkel wurde, sah man plötzlich in Schweidnitz Raketen aufsteigen; ein Moment der größten Spannung! Es war das verabredete Signal für den König, daß die Laudonsche Armee sich in Marsch gesetzt hatte [1]). Dieselbe hatte am Morgen ihr bisheriges Lager bei Freiburg verlassen und war bis in die Nähe von Jauer vorgerückt.

Unverzüglich ließ der König das Gros der Armee aufbrechen [2]), um dasselbe näher an die Avantgarde heranzuziehen und es für alle Fälle gegen die Österreicher die Front nehmen zu lassen. Das Gros marschierte treffenweise in 2 Kolonnen ab. Die linke bestand aus dem 1. Treffen, bei ihm die Division Wied und schlug den „neu gemachten Weg [3])" ein; rechts folgte das 2. Treffen. Die Armee stand in ihrer neuen Aufstellung mit dem rechten Flügel auf dem Gränowitzer Windmühlenberge, der linke lehnte sich an den Tiergarten (Fasanerie) von Damsdorf [4]), welchen das Grenadierbataillon Nimschefsky von der Division Wied besetzte. Zur Deckung der linken Flanke rückten das 2. und 3. Bataillon Bernburg auf den Weinberg bei Damsdorf; nahe vor ihnen standen Zastrow-Dragoner und 5 Eskadronen Möhring-Husaren. Hier wurde der Tagesanbruch (18. August) erwartet, um sodann in der neuen Stellung die Zelte aufzuschlagen.

Die demnächst (noch am Morgen) einlaufenden Nachrichten sollten die Be-

---

1) Siehe das preußische Generalstabswerk, Bd. V, 1. Tl., S. 296.

2) Nach Süßenbachs Hauptjournal wäre es abends 8 Uhr gewesen, nach v. Tempelhoff, a. a. O., V, 149, dagegen 7 Uhr, was indessen zu früh erscheint, wenn der Aufbruch durch das zwar von diesem Autor nicht erwähnte Raketensignal bedingt worden ist.

3) So nach Süßenbachs Hauptjournal.

4) Nicht Dromsdorf, wie irrtümlich das preußische Generalstabswerk, Bd. V, 1. Tl., S. 297, schreibt. Dieser Ort liegt eine Stunde nordwestlich von Damsdorf.

stätigung von dem Anmarsche der Laudonschen Armee bringen. Vor Jauer wurde ein feindliches Lager wahrgenommen, welches, wie sich ergab, vom Brentanoschen Corps war, während die österreichische Hauptmacht eine Stunde weiter rückwärts stehen sollte.

Die Situation gestaltete sich immer kritischer für den König. Die beiden feindlichen Armeeen, zusammen ungefähr 142000 Mann stark, standen im Begriffe, sich zu vereinigen, während der König hier nur über 55000 Mann verfügte. Zwar verging der 18. August noch ruhig. Aber mit Einbruch der Nacht ließ sich aus dem russischen Lager herüber fortgesetzt das Fahren von Geschütz und Wagen vernehmen, so daß man auf preußischer Seite für den nächsten Morgen einen Angriff erwarten zu dürfen glaubte, was jedoch nicht der Fall sein sollte. Vielmehr war die russische Armee, um sich der österreichischen noch mehr zu nähern, in der Nacht rechts abmarschiert, um bei Hochkirch, halbwegs Liegnitz und Jauer, ein neues Lager zu beziehen.

Länger konnte jedoch die preußische Armee in ihrer jetzigen Stellung nicht verbleiben und ebenso wenig durfte der König einen Angriff auf einen seiner beiden Gegner unternehmen, indem er hierbei Gefahr lief, von dem anderen im Rücken angefallen zu werden. Da der König befürchtete, daß ihn der Feind von Schweidnitz abschneiden wollte und dann zur Belagerung dieses Platzes zu schreiten beabsichtigte, so beschloß er, den Versuch zu machen, ob die Laudonsche Armee nicht vielleicht zum Rückzuge zu nötigen sein würde, wenn er nach Freiburg eilte, um sie nicht nur von Glatz, sondern auch von ihren Magazinen in Böhmen abzuschneiden.

Das Gros der preußischen Armee brach daher noch am 19. August vormittags 10 Uhr unter dem Markgrafen Karl in 3 Kolonnen aus seinem Lager gegen Freiburg auf. Die Division Wied bildete mit der Infanterie des ersten Treffens die 1. Kolonne, bei welcher das 1. Bataillon Möhring-Husaren und das Dragonerregiment Baireuth mit der Brigade Knobloch (von der Division Wied) die Avantgarde machten. Der heutige Marsch führte die Armee bis an das Striegauer Wasser. Die 1. Kolonne ging über Lederose und Gäbersdorf auf Berthelsdorf, während die beiden anderen (das 2. Treffen mit der übrigen Reiterei und der Train) weiter links über Pläswitz, beziehungsweise Zuckelnick marschierten. Das für die Nacht zu beziehende Lager stand mit dem rechten Flügel hinter Berthelsdorf, der linke in der Richtung gegen Pitschen. Die Brigade Knobloch von der Division Wied wurde mit dem 1. Bataillon Möhring-Husaren und dem Dragonerregimente Baireuth über das Striegauer Wasser nach dem vom Feinde verlassenen Pitschenberg vorgeschoben. Der König folgte der Armee mit dem bisherigen Avantgardecorps bis Gäbersdorf.

Indessen sollten die preußischen Truppen am nächsten Morgen den Weitermarsch nach Freiburg nicht fortsetzen. Auch Laudon war, als er von des Königs Bewegung Kunde erhalten und deren leitenden Gedanken durchschaute, am 19. nachmittags aus der Gegend von Jauer nach Freiburg aufgebrochen, um die alte Stellung wieder zu gewinnen. Infolge dieser noch im Laufe der Nacht eingehenden Nachricht sah der König seinen Plan durchkreuzt und faßte unter diesen Umständen den Entschluß, in der günstigen Stellung von Bunzelwitz (1½ Stunden nördlich Schweidnitz) ein festes Lager zu beziehen, in welchem ihm die Möglichkeit geboten war, sowohl die Belagerung des letzteren Platzes zu verhindern und zugleich die daselbst vorhandenen Magazine für die Verpflegung der Armee nutzbar zu machen, wie auch in Verbindung mit Breslau zu bleiben.

Der König eilte nunmehr, die Gegend von Schweidnitz zu erreichen. Am 20. August um ½4 Uhr morgens marschierte das Gros der Armee, wiederum in 3 Kolonnen, gegen Jauernick ab, während der König mit dem vormaligen Avantgardecorps von Gäbersdorf schon früher aufgebrochen war und vorausging. Die Division Wied marschierte in der 1. (rechten) Kolonne, deren Avantgarde aus den nämlichen, aber noch durch Alt-Platen-Dragoner verstärkten Truppenteilen bestand, wie tags zuvor. Ihr Weg führte sie über Pitschen und Tarnau direkt gegen Jauernick, so daß Conradswalde, Saarau und Neudorf links liegen blieben [1]).

Ohne auf den Feind zu stoßen, vereinigte sich das Gros (dessen beide anderen Kolonnen über Hohen-Poseritz, beziehungsweise Ebersdorf marschierten) und das Avantgardecorps in der Position von Bunzelwitz. Auf den Höhen bei Freiburg und Ober-Bögendorf sah man, nur eine Meile entfernt, das Lager der dort angekommenen Laudonschen Armee und ein anderes (vom Brentanoschen Corps) auf den Höhen bei Hohenfriedberg.

Die preußische Armee lagerte sich am 20. abends in der erreichten Stellung wie folgt. Der rechte Flügel der Infanterie des 1. Treffens kam auf die Höhen vor Zedlitz und der linke gegen das Niederende von Jauernick zu stehen, so daß der letztere vom Freibataillone Salenmon besetzte Ort, wo Graf Wied während der folgenden Wochen sein Quartier hatte, ungefähr 200 Schritte vor der Front blieb. Das 2. Treffen lagerte parallel hinter dem ersten. Die Mehrzahl der Reiterei kampierte am linken Flügel, auf dem rechten dagegen nur 2 Dragonerregimenter. Die rechte und linke Flanke wurden durch Brigaden von der Reserve bei Tschechen, beziehungsweise Teichenau und Würben gedeckt. Die Höhen, auf welchen das Lager stand, waren im allgemeinen niedrig mit sanfter Abdachung.

1) Bei Saarau schloß sich derselben die 1. Kolonne des Avantgardecorps an.

Nur der Weinberg bei Zedlitz, sowie die Höhen bei Teichenau und Würben hatten steile Abhänge, ohne jedoch unersteiglich zu sein. Nordwärts war die Stellung durch das hier zwar allerorten passierbare Striegauer Wasser gedeckt, und in westlicher Richtung bis in die Höhe von Wickendorf durch den sumpfigen Grund, in welchem das später mit dem Striegauer Wasser sich vereinigende Freiburger Wasser fließt und die Dörfer Stanowitz und Zedlitz liegen. Vorwärts von dem letzteren Orte befand sich ein ziemlich ausgedehnter Wald, welchen 500 Mann Infanterie besetzt hielten. Nur vor der Mitte in der Südfront entbehrte die Stellung eines Annäherungshindernisses, da sich hier eine Höhe befindet, an welcher die Dörfer Wickendorf und Jauernick gelagert liegen. Dagegen zog sich von Jauernick ostwärts bei Bunzelwitz, Teichenau und Würben vorüber ein zumeist sumpfiger Wiesengrund bis zum Schweidnitzer Wasser, welches im Osten das Lager schützte. Im Inneren war das Gelände offen bis auf das Rodeland-Holz bei Neudorf. Aus Süden winkte die Festung Schweidnitz herüber und weiter jenseits dieses Platzes sowohl wie in westlicher Richtung begrenzten die dunkeln Höhenzüge des Bergwalles, welcher Schlesien und Böhmen scheidet, den Horizont.

Trübe Wochen harrten hier der preußischen Armee und eine Zeit schwerer Prüfung sollte über sie ergehen.

Am 21. August wurde mit der Befestigung der Stellung begonnen und Tag und Nacht angestrengt daran gearbeitet. Es entstand ein Kranz von Schanzen und Batterieen, welcher von der Höhe bei Zedlitz über Bunzelwitz auf den Würbener Berg lief und, hier sich links rückwärts biegend, über Neudorf und am Nordsaume des durch einen Verhau gesperrten Rodeland-Holzes entlang seine Fortsetzung nach Tschechen fand, um von dort an den rechten Flügel bei Zedlitz Anschluß zu nehmen [1]). Die Werke wurden mit Pallisaden, spanischen Reitern und Wolfsgruben verstärkt und vor einigen auch Flatterminen angelegt. Mit dem fortschreitenden Ausbaue des Lagers erfuhr die Aufstellung der Truppen Änderungen und die Infanterie wurde, ohne strenge Rücksicht auf die Schlachtordnung, nach Bedürfnis und Beschaffenheit des Geländes verteilt. Graf Wied kommandierte wie bisher auf der Strecke bei Jauernick.

Die Österreicher verharrten unterdessen ruhig in ihren Stellungen und störten jene Arbeiten im preußischen Lager nicht. Erst am 25. August früh sah man das Brentanosche Corps von Hohenfriedberg nach Striegau abmarschieren und

1) Vor jedem Bataillone wurde eine große Flesche in halber Manneshöhe aufgeworfen mit einem 12 Fuß breiten Graben und einer Brustwehr von 12 Fuß Durchmesser. Die Fleschen waren geräumig genug, um außer den Bataillonskanonen und deren Bedeckung auch noch eine Division (Unterabteilung der Kompagnie) aufzunehmen.

auf den dortigen Höhen Stellung nehmen [1]), während gleichzeitig bei letzterem Orte ein großer Kosakenschwarm auftauchte. Es war der Vorläufer des russischen Heeres, welches am 23. das Lager bei Hochkirch verlassen hatte, um sich nunmehr mit den Österreichern zu vereinigen. Gegen Abend wurden dessen Kolonnen aus der Richtung von Jauer sichtbar. Die einbrechende Dunkelheit verhinderte zwar weitere Beobachtungen, aber die am nächsten Morgen einlaufenden Nachrichten meldeten, daß die russische Armee bei Hohenfriedberg ein Lager bezogen hatte [2]). Damit fingen auch die Österreicher an, thätiger zu werden.

Am 26. vormittags 9 Uhr sah man die Laudonsche Armee aus ihrer bisherigen Stellung auf den Bergen herabsteigen und am Fuße der Höhen ein neues Lager zwischen Zirlau und Ober-Bögendorf beziehen. Bei Arnsdorf (südwestlich Wickendorf) stießen die beiderseitigen Vortruppen zusammen. Der Feind, welcher sich des Windmühlenberges von Arnsdorf bemächtigte, entwickelte Artillerie, und preußischerseits antwortete eine Batterie von der Höhe vor Wickendorf, was zu einer bis abends währenden Kanonade führte. Sowohl in Arnsdorf wie in Wickendorf brachen Brände aus. Zugleich zeigten sich vor der Nordfront am Striegauer Wasser bei Laasan große Massen russischer Reiterei.

Alles schien darauf hinzudeuten, daß der Feind einen Angriff gegen die preußische Stellung beabsichtigte. Die Truppen mußten daher nach dem Retraiteschusse die Zelte abbrechen und lagen die Nacht hindurch bei dem Gewehr in Bereitschaft. Die Generale und Generallieutenants waren gleichzeitig bei dem Könige in der Redoute auf dem Pfarrberge versammelt. Unter Spannung verfloß die Nacht; indessen erfolgte kein Angriff. Die Truppen schlugen daher am 27. um 3 Uhr morgens die Zelte wieder auf und durften sich ausziehen und schlafen.

In der Nacht hatte der Feind auf dem Windmühlenberge bei Arnsdorf mit dem Baue einer Verschanzung begonnen. Preußischerseits stellte man dagegen eine aus früherer Zeit auf der Höhe vor Wickendorf vorhandene Schanze wieder her,

---

1) Siehe das preußische Generalstabswerk, Bd. V, 1. Tl., S. 345. Nach v. Tempelhoff, a. a. O., V, 161, wären die Generale v. Brentano und v. Beck bereits am 24. auf die Höhen von Striegau gerückt und hätten am 25. Verstärkungen von der Hauptarmee erhalten. Die österreichischen Berichte in den Danziger „Beyträgen“ geben keinen näheren Aufschluß in dieser Beziehung. Das „Tagebuch eines preußischen Offiziers“ in „Sammlung ungedruckter Nachrichten“, Tl. II, S. 471, erwähnt nur, daß am 25. das Brentanosche Corps auf den Höhen bei Striegau lagerte.

2) Nach dem „Tagebuch eines preußischen Offiziers“ in „Sammlung ungedruckter Nachrichten“, Tl. II, S. 471, erging am 25. der Befehl, daß die Truppen beständig angezogen zu sein hatten. Nachts 1 Uhr sollten die Bataillone das Gewehr in die Hand nehmen und auf den Places d'armes „strecken“ lassen. Die Mannschaft konnte sodann wieder in die Zelte gehen, mußte aber die Patrontasche ꝛc. umbehalten.

welche nach ihrer Vollendung am 28. unter dem Schutze des Freibataillons Salenmon mit 10 leichten Zwölfpfündern armiert wurde.

Am 27. abends brachen die preußischen Truppen die Zelte abermals ab und traten wiederum in Bereitschaft. Indessen verlief auch diese Nacht ohne Störung. Momentan trat zwar eine lebhafte Spannung ein, als vor Tagesanbruch in nördlicher Richtung einige Kanonenschüsse fielen. Wie sich aber ergab, waren dieselben von den preußischen Vorposten bei Hohen-Poseritz nur gegen attakierende, aber alsbald flüchtende russische Reiterei abgefeuert worden. Die Truppen schlugen daher, als es Tag geworden war, die Zelte wieder auf. Alsbald erschienen aber vor der Südfront des Lagers auf der Höhe bei Schönbrunn österreichische Husaren. Ein Angriff preußischer Husaren auf dieselben scheiterte unter dem Feuer der in der Nähe stehenden feindlichen Infanterie. Die Österreicher blieben im Besitze der Höhe und erbauten auf derselben eine Redoute.

Immer drohender gestaltete sich die Lage, als man noch im Verlaufe des 28. August die Kolonnen des russischen Heeres von Hohenfriedberg auf Striegau heranmarschieren sah. Nur eine Stunde von der preußischen Position entfernt, schlugen die Russen ihr langgedehntes Lager auf, welches von Striegau bis hinter Ölse sich erstreckte [1]). Immer enger zog sich der eiserne Ring um die preußische Armee zusammen, welche dagegen fortgesetzt mit Eifer an der Befestigung ihrer Stellung arbeitete.

Die kritische Lage mahnte zur größten Wachsamkeit. Den 28. abends trat von jedem Regimente zunächst nur ein Bataillon ins Gewehr. Um 2 Uhr nachts geschah dies auch seitens der ganzen Armee unter Abbruch der Zelte. Mit Tagesanbruch (29. August) begann zwar ein Geplänkel, indem die österreichischen leichten Truppen die preußischen Vorposten angriffen. Aber das Ausrücken der Husaren und einige Kanonenschüsse genügten, daß der Feind sich auf den Rückzug begab und bald herrschte wieder Stille. Die preußische Armee schlug daher nach Tagesanbruch von neuem ihre Zelte auf.

Gegen Abend (29.) sollten die Blicke aus dem preußischen Lager in spannender Erwartung nach der Gegend von Striegau sich richten, wo große Staubwolken aufwirbelten, die auf feindliche Truppenbewegungen deuteten. Der Staub war aber infolge der langen Trockenheit so dicht, daß man keinen näheren Einblick in

---

1) Wie v. Tempelhoff, a. a. O., V, 163, berichtet, wäre zugleich das Brentanosche Corps von Striegau nach Niclasdorf (vor der Nordfront der preußischen Stellung) gerückt. Aber sowohl das preußische Generalstabswerk, Bd. V, 1. Tl., S. 350 u. 352, wie auch das Süßenbachsche Hauptjournal und Graf Henckels „Militärischer Nachlaß“, Tl. II, S. 178, geben übereinstimmend an, daß dies erst am 29. August gegen Abend, beziehungsweise nachmittags der Fall war. Diesbezügliche Angaben von österreichischer Seite mangeln.

jene Bewegungen gewinnen konnte. Auch aus nördlicher Richtung erschienen starke Schwärme russischer leichter Reiterei und drängten die dortigen preußischen Vorposten zurück, während Kosaken das Dorf Peterwitz besetzten.

In der Erwartung, daß für den nächsten Tag ein feindlicher Angriff beabsichtigt, mußten die preußischen Truppen am 29. abends abermals die Zelte abbrechen und in die ihnen angewiesenen Stellungen einrücken. Gegen Mitternacht loderte plötzlich nordwärts Feuerschein auf. Die Russen hatten Preilsdorf am Striegauer Wasser in Brand gesteckt; die Flammen erleuchteten weithin die Gegend und ließen ein Lager in jener Richtung erkennen. Da der König aus diesen Wahrnehmungen auf die Absicht der Russen schloß, die Stellung an der Nordfront anzugreifen, so ließ er sofort die Verschanzungen auf dieser Seite stärker besetzen. Die ganze Infanterie stand nunmehr nur noch in einem Treffen, als Soutien die Reiterei hinter sich [1]). Gegen 11 Uhr nachts meldeten die Vorposten der Südfront, daß ein österreichisches Corps auf Schönbrunn im Anmarsche sei. Binnen kurzem kam auch die Meldung, daß bei der Windmühle von Arnsdorf gearbeitet würde und daß man Wagen dahin fahren höre. Die Nacht verlief somit für die preußischen Truppen in der größten Spannung und in sorgenvoller Erwartung sah man den Tag (30. August) anbrechen. Als es hell geworden war, gewahrte man jenseits des Striegauer Wassers bei Laasan und Järischau feindliche Lager und auch westwärts war ein solches auf den Höhen zwischen Freiburg und Ölse sichtbar. Indessen blieb auf feindlicher Seite alles ruhig. Die preußischen Truppen schlugen daher ihre Zelte wieder auf, aber in der Nähe der Posten, mit deren Verteidigung sie beauftragt waren.

Was die nordwärts wahrnehmbaren feindlichen Lager anbetraf, so ergaben die einlaufenden Nachrichten, daß das leichte Corps des russischen Generals v. Berg nach Laasan und ein anderes, angeblich das Czernitscheffsche, nach Järischau gerückt waren, während zwischen beiden das österreichische Corps Brentanos bei Niclasdorf kampierte. Damit fanden die am vorhergehenden Abende beobachteten feindlichen Truppenbewegungen ihre Erklärung. Die zwischen Freiburg und Ölse sichtbare feindliche Abteilung war das Corps des österreichischen Feldmarschall-Lieutenants v. Beck, welches aber im Verlaufe des 30. noch weiter vorrückte und hinter dem Nonnenbusche bei Zedlitz sein Lager nahm. Der Feind näherte sich somit der preußischen Stellung immer mehr.

---

1) Nach dem „Tagebuch eines preußischen Offiziers" in „Sammlung ungedruckter Nachrichten", Tl. II, S. 474, welches diese Maßregel auf den 30. August verlegt, hätte das 2. Treffen hiermit gegen Norden Front gemacht, was jedoch nicht durchgängig richtig ist, da auch Regimenter des 1. Treffens dahin gezogen worden sind. Auf diese Truppenbewegungen hier näher einzugehen, dürfte indessen zu weit führen.

Ruhig sollte der Tag (30.) indessen nicht verlaufen, da vor der Nordfront plötzlich starkes Geschützfeuer erschallte. Der König wollte durch ein Bataillon den Feind aus Peterwitz vertreiben lassen, was die Russen jedoch mittelst eines lebhaften Feuers ihrer Artillerie zu verhindern wußten.

Als gegen Abend die Meldung einlief, daß bei Laasan und Niclasdorf feindliche Truppenbewegungen stattfänden und solche auch aus dem Laudonschen Lager gegen Schönbrunn im Gange wären, mußte mit Einbruch der Nacht die Hälfte der Infanterie ins Gewehr treten, da der König einen Angriff bei Würben erwartete. Nach Mitternacht brachen auch die übrigen Truppen die Zelte ab und traten in Bereitschaft. Indessen erfolgte kein feindlicher Angriff und am 31. August morgens wurden die Zelte wieder aufgeschlagen.

In diesem aufreibenden Zustande fortgesetzter Erwartung eines feindlichen Angriffes flossen die nächsten Tage dahin. Die Armee trat alle Nächte ins Gewehr, in ihrer Mitte der König, welcher, wie bisher, seinen Standort auf dem Pfarrberge nahm, indem er hier angekleidet auf einem Bunde Stroh lag.

Den 1. September kam es vor der Südfront zu einem Gefechte, als aus Arnsdorf österreichische Grenzer gegen die Schanze von Wickendorf vorgingen und diesen Posten beunruhigten. Um ihr Festsetzen in dem südlichen Teile von Wickendorf zu verhindern, wurde derselbe von der preußischen Artillerie in Brand geschossen. Nach einigem Scharmutzieren ging der Feind jedoch wieder auf Arnsdorf zurück.

Am 4. nachmittags meinten einige Generale, in der Stellung der Laudonschen Armee eine Veränderung zu bemerken; es hieß, daß das Draskovichsche Corps nach Pilzen (1 Stunde südöstlich Schweidnitz an der Reichenbacher Straße) abmarschiert sei. Es wurde eine Rekognoszierung in dieser Richtung veranstaltet, welche jedoch nichts vom Gegner daselbst fand [1]). Vielmehr verharrten die feindlichen Armeeen ruhig in ihren bisherigen Lagerstellungen.

Vom 4. September ab [2]) traten die Truppen nicht schon jeweils am Abend,

---

1) So schildert Süßenbachs Hauptjournal diesen Zwischenfall. Nach dem preußischen Generalstabswerke, Bd. V, 1. Tl., S. 358, wäre darüber im Lager ein großer Lärm entstanden, weil gleichzeitig die Kroaten den Posten bei Wickendorf und die russischen Vortruppen die Nordfront beunruhigten. Süßenbachs Journal thut dessen nicht Erwähnung; wahrscheinlich waren diese Beunruhigungen nicht von Belang. v. Tempelhoffs Werk giebt keinen Aufschluß.

2) v. Tempelhoff, a. a. O., V, 175, giebt dagegen den 3. September an. Die hier obwaltende Differenz findet vielleicht dadurch ihre Erklärung, daß die Nacht vom 3. auf den 4. gemeint ist. Wie das „Tagebuch eines preußischen Offiziers“ in „Sammlung ungedruckter Nachrichten“, Tl. II, S. 474 2c. meldet, wäre am 2. September anbefohlen worden, daß die Truppen jeweils eine Stunde vor Tagesanbruch ins Gewehr traten und bis eine halbe Stunde nach der Reveille stehen zu bleiben hatten. Der nämlichen Quelle zufolge sollten die Zelte nicht eher abgebrochen werden, bis man sichere Nachrichten über den Anmarsch des Feindes hatte.

sondern erst um 2 Uhr morgens in Bereitschaft und rückten bei Tagesanbruch wieder in das Lager ein.

Die Stimmung bei der preußischen Armee wurde mit jedem Tage düsterer. Bange Sorgen lasteten auf dem Könige, der sich von feindlicher Übermacht eingeschlossen sah. Brot und Fourage für die Pferde gab es zwar noch aus den Magazinen in Schweidnitz, aber im übrigen begann Mangel einzutreten, da Fleisch und Zugemüse fehlten, so daß der Soldat von Brot und Wasser lebte [1]). Dazu herrschte seit Wochen eine drückende Hitze. Infolge der fortgesetzten Bereitschaft fehlte es an der nächtlichen Ruhe und immer dringender wurde das Bedürfnis nach derselben. Die Zahl der Kranken, welche nach Schweidnitz gebracht wurden, vermehrte sich täglich. Unter den Truppen griff daher eine mißvergnügte Stimmung um sich und es würden viele desertiert sein, wenn nicht bei Tage die Lagerbefestigungen und in der Nacht die strenge Bereitschaft die Flucht erschwert hätten.

Doch die Erlösung war nahe. Umsonst hatte bisher Laudon den russischen Heerführer, Feldmarschall Grafen Buturlin, um seine Unterstützung zum Angriffe auf die preußische Stellung bestürmt. Als schließlich wegen Erschöpfung der österreichischen Magazine die Verpflegung der Russen auf Schwierigkeiten zu stoßen anfing, beschloß Buturlin den Abmarsch, angeblich um auf Berlin vorzugehen. Schon am 9. September riefen die feindlichen Vorposten den preußischen zu, daß die Russen im Begriffe wären, abzuziehen. In der folgenden Nacht marschierten dieselben auf Jauer ab, indem sie nur ein Corps von 12000 Mann bei den Österreichern zurückließen. Laudons Armee zog sich dagegen am 10. September mit Tagesanbruch in ihre frühere Lagerstellung auf den Bergen zwischen Freiburg und Ober-Bögendorf zurück, mit Ausnahme der Kavallerie, welche am Fuße der Höhen verblieb; das Brentanosche Corps repliierte sich nach Hohenfriedberg [2]). Der eiserne Ring, welcher die preußische Armee umgab, hatte sich gelöst; alles atmete auf.

Der König blieb vorerst in seiner Lagerstellung zur Beobachtung der Laudonschen Armee stehen und beschränkte sich darauf, am 11. September den Generallieutenant v. Platen mit 10000 Mann über Breslau zu einem Einfalle nach Polen in Marsch zu setzen, um das russische Heer an weiteren Unternehmungen zu verhindern. Die nächsten Tage verflossen ruhig. Nur am 15. früh 2 Uhr attakierten 3 österreichische Grenzbataillone mit einer Abteilung Husaren die preußi-

---

1) Am 7. September wurde eine Fouragierung jenseits des Schweidnitzer Wassers unternommen, welche 200 Stück Rindvieh und 3000 Schafe ergab.

2) Das Becksche Corps war der russischen Armee als Nachhut gefolgt.

schen Fußjäger im Zedlitzer Walde und drängten sie nach der Schwedenschanze (halbwegs Jauernick und Zedlitz) zurück, flüchteten aber beim Abfeuern einiger Kanonenschüsse aus dem letzteren Werke. Die Verschanzungen in der Nordfront des Lagers wurden zerstört. Alle Infanterieregimenter, welche bisher auf dieser Seite gegen die Russen standen, rückten den 14. September an die Stelle der mit dem Platenschen Corps abmarschierten Bataillone des 1. Treffens ein [1]), dessen linker Flügel unter dem Grafen Wied nunmehr die folgende Aufstellung in der Reihenfolge von links nach rechts hatte:

Unter dem Generalmajor v. Möllendorf:
1 Bataillon Mosel in Bunzelwitz,
das 1. Bataillon Prinz Heinrich auf dem Würbener Berge.

Sodann schlossen an in der Richtung auf Jauernick-Zedlitz:
1 Bataillon Siegroth [2]), das Grenadier-Gardebataillon Saldern, 2 Bataillone Garde, das 2. Bataillon Prinz Heinrich und das 1. Bataillon Lestwitz.

Weiterhin:

Brigade des Generalmajors Prinzen von Bernburg: 3 Bataillone Bernburg und 2 Prinz Ferdinand.
„ „ Obersten Grafen Lottum: Grenadierbataillon Nimschefsky, 2 Bataillone Thile und das 2. Bataillon Fürst Moritz.
„ „ Generalmajors v. Braun: 1. Bataillon Fürst Moritz, 2 Bataillone Zieten, 2. Bataillon Lestwitz und 2 Bataillone Thadden [3]).

Sodann reihten sich an in der Richtung auf die Zedlitzer Höhe die Brigaden Zeuner, Saldern, Schenckendorf und Ramin, über welche der Generallieutenant v. Tresckow das Kommando führte [4]).

---

1) Nach Süßenbachs Hauptjournal von 1761. Nach dem v. Gaudischen Tagebuche wären im allgemeinen die Truppen in ihre am 20. August innegehabte Lagerstellung zurückgekehrt. Nur die bei Säbischdorf unter dem Generalmajor v. Gablenz kampierenden verblieben in dieser Stellung mit Ausnahme des Husarenregiments Möhring, welches sich bei Tschechen setzte.

2) Das unter diesem Namen an betreffender Stelle in Süßenbachs Hauptjournal aufgeführte Bataillon kann nur identisch sein mit dem aus Schweidnitz detachierten Kommando des Majors v. Siegroth, welches früher zwischen Teichenau und Würben seinen Standort hatte.

3) Bei dem Marsche am 26. September war zwar die Brigade Braun zu derjenigen Kolonne eingeteilt, welche im übrigen aus den Infanteriebrigaden des rechten Flügels bestand. Indessen gab damals der letztere seine rechte Flügelbrigade als Nachhut und wäre daher die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß an Stelle derselben die Brigade Braun zu jener Kolonne stieß. Auch der Umstand, daß das Regiment Fürst Moritz bataillonsweise auf die Brigaden Lottum und Braun verteilt war, könnte dafür sprechen, daß die letztere noch unter dem Kommando des Grafen Wied stand.

4) Diese Aufstellung giebt das Süßenbachsche Hauptjournal. Speziell was die Truppen

Nach den Tagen der Entbehrung war es um so erfreulicher, als am 15. gegen Mittag der erste Transport mit Lebensmitteln aus Breslau im Lager eintraf.

Zugleich kam an diesem Tage die Meldung, daß die russische Armee bei Steinau auf das rechte Oderufer übergehe. Die in den nächsten Tagen folgenden Nachrichten bestätigten deren Weitermarsch nach Polen, so daß die von dieser Seite drohende Gefahr als geschwunden betrachtet werden konnte.

Des Königs nächstes Ziel war nunmehr, auch die Laudonsche Armee das schlesische Gebirge räumen zu sehen. Da ein Angriff auf deren feste Stellung nicht ratsam erscheinen konnte, beschloß der Monarch, mit der Armee über Neiße abzumarschieren, um bei dem Gegner Besorgnisse wegen einer Invasion nach Mähren hervorzurufen und ihn damit zur Räumung seiner Position bei Freiburg zu nötigen.

Am 26. September mit Tagesanbruch verließ daher die preußische Armee in 3 Kolonnen das Bunzelwitzer Lager, um zunächst bis Pilzen zu rücken.

Die 1. (rechte) Kolonne, welcher als Avantgarde 5 Eskadronen Baireuth-Dragoner vorausgingen, bildeten die Brigaden Braun [1]), Zeuner, Saldern und Schenckendorf nebst 3 schweren Batterieen. Sie überschritt unterhalb Schweidnitz die Weistritz bei der neuen Mühle.

Die mittlere Kolonne bestand aus den Brigaden Möllendorf (mit dem Bataillone Mosel), Bernburg und Lottum, sowie den Grenadierbataillonen Schwartz und Falckenhayn samt der übrigen schweren Artillerie. Über Säbischdorf instradiert, ging sie durch die Festungswerke an der Ostfront von Schweidnitz und, nachdem sie bei Ober-Grunau die Peila passiert, nach Pilzen weiter.

Die Kürassierregimenter der Armee marschierten als 3. Kolonne über Wilckau. Die Nachhut folgte der 1. Kolonne und nahm bei Schönbrunn Stellung, bis die Armee das Schweidnitzer Wasser passiert hatte.

Die Bewegung wurde durch einen starken Nebel begünstigt, welcher die ganze Gegend bedeckte. Der Feind beunruhigte daher den Marsch nicht im mindesten. Nur bei Pilzen stieß die Avantgarde auf eine Abteilung österreichischer Husaren und nahm ihnen mehrere Gefangene ab.

Nach einem kaum zweimeiligen Marsche lagerte sich die Armee auf den Höhen

---

des Grafen Wied anbelangt, differiert sie mehrfach mit dem betreffenden Plane in Graf Henckels „Militärischem Nachlaß“, Tl. II, S. 197 2c. Der diesbezügliche Plan des preußischen Generalstabswerkes entbehrt einer namentlichen Bezeichnung der einzelnen Truppenteile, so daß eine Vergleichung mit den Angaben der vorstehend citierten Quellen nicht stattfinden kann.

1) Mit dem ganzen Regimente Fürst Moritz.

zwischen Jacobsdorf und Faulbrück in der nämlichen Stellung, wie am 7. Juli dieses Jahres [1]).

Hier gelangte eine neue Schlachtordnung zur Ausgabe, vermöge welcher Graf Wied wie bisher den linken und Generallieutenant v. Tresckow den rechten Flügel der Infanterie des 1. Treffens kommandierten, das aber nunmehr die folgende Zusammensetzung der Brigaden hatte in der Reihenfolge von der Linken nach der Rechten:

Generalmajor v. Gablenz: Grenadierbataillon Rimschefsky, 2 Bataillone Thile und 2 Fürst Moritz.
„ v. Braun: 2 Bataillone Zieten und 2 Lestwitz.
Oberst Graf Lottum: 2 Bataillone Thadden, 2 Prinz Ferdinand und 2. Bataillon Gablenz.
Generalmajor v. Saldern: 1. Bataillon Gablenz, 2 Bataillone Jung-Braunschweig, 2 Markgraf Karl und 2. Bataillon Alt-Braunschweig.
„ v. Schenckendorf: 1. Bataillon Alt-Braunschweig, 2 Bataillone Forcade, 2 Lindstedt und das Grenadierbataillon Hacke [2]).

Nachdem die Armee am 27. September in der Pilzener Stellung geruht hatte, sollte sie am nächsten Tage einen um so stärkeren Marsch zurücklegen, indem der König hierdurch den Gegner glauben machen wollte, daß er mit dem angeblichen Einfalle nach Mähren Eile habe. Um 6 Uhr morgens wurde in 3 Kolonnen zum Marsche über Reichenbach gegen Nimptsch aufgebrochen.

Die Avantgarde bildeten die Regimenter Zieten-Husaren, Zastrow- und Baireuth-Dragoner mit der Infanteriebrigade Möllendorf, ausgenommen ihre 2 Bataillone Prinz Heinrich. Derselben folgte als 1. (rechte) Kolonne die Infanterie des 1. Treffens mit Ausnahme von 6 Bataillonen des linken Flügels. Sie marschierte zunächst auf der Landstraße bis Reichenbach und nahm sodann ihren Weg über Güttmannsdorf, Girlachsdorf, die Tatarenschanze, Kunsdorf, Dürr-Brockutt und Siegroth.

An der Spitze der 2. Kolonne befanden sich die 6 Bataillone vom linken Flügel des 1. Treffens, gefolgt von 2 Bataillonen Prinz Heinrich, 3 Bernburg und den Grenadierbataillonen Schwartz und Falckenhayn. Ihr Marsch ging über Dreißighuben, Hartau, Berthelsdorf, Neu-Güttmannsdorf, Guhlau, Vogelgesang und, indem Nimptsch rechts liegen blieb, sodann weiter über Pangel, Petrikau und Plottnitz.

---

1) Am 27. wurde die Brigade Möllendorf zum Schutze der linken Flanke nach Költschen vorgeschoben.

2) Nach Süßenbachs Hauptjournal von 1761. Da hier die Regimenter Gablenz und Alt-Braunschweig zwischen den betreffenden Brigaden verzeichnet sind, so müssen sie, wie oben, bataillonsweise verteilt gewesen sein. Graf Henckels „Militärischer Nachlaß“, Tl. II, S. 184, verlegt die Ausgabe dieser Schlachtordnung auf den 26. September. In derselben ist aber das 1. Bataillon Thadden bei der Brigade Lottum, das 2. bei der Braunschen nachgewiesen.

Die 3. Kolonne eröffneten die Kürassierbrigaden Schmettau, Flanß und Schwerin, an welche der Train anschloß, dessen Bedeckung die Infanterieregimenter Wied und Ramin mit dem 2. Bataillone Mosel und 8 Eskadronen Dragoner bildeten. Die Kolonne ging über Hennersdorf, Priestern und Silbitz.

Die Nachhut machten unter dem Generalmajor v. Ramin dessen Infanteriebrigade und 25 Eskadronen, welche der 1. Kolonne folgten [1]).

Der Feind beunruhigte den Marsch nicht; nur eine Husarenpatrouille folgte der Nachhut beobachtend [2]). Bei Dürr-Brockutt stieß die Avantgarde auf eine in dortiger Gegend fouragierende Abteilung österreichischer Husaren, von welcher 2 Offiziere und 23 Mann gefangen wurden. Die Husaren und Dragoner der Avantgarde machten Halt, bis die Brigade Möllendorf und die Spitzen der Infanterie von den nachfolgenden Kolonnen herangekommen waren. Sodann ging die gesamte Avantgarde weiter und rückte noch bis Kloster Heinrichau vor.

Nach einem beinahe fünfmeiligen Marsche erreichte die Armee die für diesen Tag vorgesehene Lagerstellung. Der linke Flügel setzte sich auf dem Kiefernberge zwischen Kurschwitz und Tarchwitz, der rechte auf den Höhen von Dürr-Brockutt. Die Nachhut machte bei Roschwitz Halt.

Am 29. September setzte die Armee die Bewegung in der gestrigen Marschordnung fort. Die Avantgarde blieb bei Heinrichau halten, bis die Spitze der 1. Kolonne herangekommen war, worauf der im ganzen 2 Meilen betragende Marsch über Neuhof, Münsterberg rechts lassend, nach den Höhen von Groß-Nossen ging, wohin die 2. Kolonne über Willwitz, Reumen, Nieder-Kunzendorf und Eichau, die dritte aber über Korschwitz, Wiesenthal und Heintzendorf folgte. Der linke Flügel des daselbst bezogenen Lagers hatte Wenig-Nossen im Rücken, der rechte lief über Eichau hinaus; zwischen beiden Treffen lag im Zentrum Groß-Nossen.

In diesem Lager wollte der König vorerst den Einfluß seines Marsches auf die Entschließungen des Gegners abwarten. Indessen ließen sich keine Anzeichen

1) Hinsichtlich obiger Marschordnung ist für den Verfasser das auf v. Gaudis Tagebuch sich stützende preußische Generalstabswerk, Tl. V, 1. Abtl., S. 414, maßgebend gewesen, welches in dieser Beziehung mit Süßenbachs Hauptjournal von 1761 mehrfach differiert. Dieser eben genannten Quelle zufolge wäre das 1. Treffen in der 1. Kolonne marschiert, die bei letzterer nicht eingeteilte schwere Artillerie mit 8 Kavallerieregimentern in der zweiten und der Train mit 50 Zieten-Husaren, Alt-Platen-Dragoner, den oben verzeichneten 5 Bataillonen und dem Dragonerregimente Flanß in der dritten. Die Marschordnung, wie sie das Generalstabswerk enthält, scheint mehr Anspruch auf Richtigkeit zu haben.

2) Süßenbachs Hauptjournal. Nach dem preußischen Generalstabswerke, Bd. V, 1. Tl., S. 415, wäre der Nachhut in großer Entfernung ein österreichisches Husarenregiment gefolgt. v. Tempelhoff, a. a. O., V, 330, giebt an, daß nur einige Detachements feindlicher Husaren in der Ferne sichtbar waren.

wahrnehmen, daß die Laudonsche Armee zur Deckung von Glatz sich in Bewegung gesetzt hatte; vergeblich wurden Patrouillen ausgesendet, um den Anmarsch der ersteren zu erspähen. Vielmehr beschränkte sich der österreichische Feldherr, als er von dem Abmarsche des Königs Kenntnis erhielt, auf die Entsendung des Brentanoschen Corps, welches in der rechten Flanke der Preußen, durch Höhen und Wälder gedeckt, nach Wartha und Silberberg rückte, woselbst es am 29. September eintraf. Dagegen rückte das seither bei Wartha gestandene Corps des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Draskovich nach Oberschlesien zur besseren Deckung dieses Gebiets ab.

Die preußischen Truppen hatten in dem Lager bei Groß-Nossen unter der Ungunst der Witterung viel zu leiden. War das Wetter bisher schon rauh gewesen, so wurde es nunmehr sogar kalt. In der Nacht zum 2. Oktober trat ein so starker Schneefall ein [1]), daß unter dessen Last am Morgen beinahe alle Zelte niedergedrückt wurden. Der König sah sich daher zu dem Entschlusse gedrängt, seine Truppen zwischen Ottmachau und Neiße Quartiere beziehen zu lassen. Noch am 2. Oktober wurden zu diesem Zwecke die Brigade Gablenz mit der Bestimmung nach Ottmachau, sowie die Infanteriebrigaden Ramin und Möllendorf mit einigen Kavallerieregimentern nach der Gegend von Neiße in Marsch gesetzt. Mit dem Gros der Armee wollte der König am nächsten Morgen folgen.

Kaum waren aber jene Truppen abmarschiert, als, gleich einem Blitzschlage aus heiterem Himmel, die Nachricht eintraf, daß die Österreicher in der Nacht zum 1. Oktober Schweidnitz mit Sturm genommen hatten. Die Botschaft war nur zu wahr. Als der feindliche Heerführer den König weit genug von Schweidnitz wußte, hatte er in jener Nacht den Platz überraschend angegriffen und sich desselben bemächtigt. Den König traf diese Nachricht schwer; in den Reihen der Armee rief sie Bestürzung hervor, da man die Früchte des Feldzugs verloren gegangen sah und schon eine Fortsetzung des Kampfes im Winter befürchtete. Der König traf sofort Maßregeln zur Deckung von Breslau und Neiße. Den bereits abmarschierten Truppen wurde der Befehl zum Haltmachen nachgeschickt. Die Brigade Gablenz bezog demzufolge in Neu-Altmannsdorf und Wenig-Nossen Quartiere.

Nachdem am 3. Oktober und in den nächsten Tagen ein Teil der Reiterei und Infanterie nach der Gegend von Strehlen und Münsterberg abgerückt war, folgte der König mit den übrigen Truppen am 6. in der nämlichen Richtung [2]). Die Armee brach morgens 7 Uhr in 2 Kolonnen auf.

---

1) Nach Süßenbachs Hauptjournal lag der Schnee einen Fuß tief.

2) Nur der Prinz von Bernburg ging mit seinem Infanterieregimente und dem 2. Bataillone Möhring-Husaren nach Neiße.

Die zur Division Wied gehörigen Brigaden Lottum und Braun marschierten in der 1. (linken) Kolonne, bei welcher die Dragonerregimenter Zastrow und Baireuth die Vorhut machten. Die Dragonerregimenter Czettritz und Flanß, die Fußjäger, ein Freibataillon Wunsch und das 1. Bataillon Möhring=Husaren bildeten unter dem Generalmajor v. Lentulus die Nachhut. Die Kolonne marschierte über Münsterberg (wo sich ihr die dort kantonnierende Brigade Schenckendorf anschloß), Neuhof, Kloster= und Alt=Heinrichau, Tarchwitz, Kurschwitz und Leipitz nach der Gegend von Strehlen. Ihre Seitenpatrouillen gewahrten bei Siegroth (östlich Nimptsch) eine Abteilung feindlicher Kavallerie von 400 Pferden [1]), die sich aber unter Verlust von 5 Gefangenen zurückzog, als das Dragonerregiment Zastrow gegen sie vorgeschickt wurde.

Die andere (rechte) Kolonne, welcher sich die Brigade Gablenz (siehe S. 346) anschloß, ging von Kunzendorf über Heinzendorf und Schildberg und passierte bei Striege die Ohle.

In und bei Strehlen bezog die Armee vorläufig sehr enge Quartiere. Graf Wied rückte mit der Brigade Lottum nach Niclasdorf (1/2 Stunde westlich Strehlen), die Brigade Braun quartierte nach Peterwitz und die Brigade Gablenz blieb in Striege.

Auch die Laudonsche Armee nahm in der Gegend von Schweidnitz Kantonnements, so daß außer einigen Zusammenstößen der beiderseitigen Vortruppen die nächsten Wochen ruhig verliefen.

Anfangs Dezember ließ der König seine Truppen in der Gegend von Glogau, Breslau und Brieg Winterquartiere beziehen. Durch Handschreiben vom 2. Dezember übertrug er dem Grafen Wied das Kommando über das Corps (13 Bataillone und 30 Eskadronen) [2]), welches in der Gegend von Brieg überwintern sollte. Graf Wied erhielt zugleich die Weisung, falls ein Succurs für Neiße nötig werden sollte, auch ohne zuvor die Genehmigung des Königs eingeholt zu haben, mit seinem ganzen Corps dahin zu rücken oder eventuell nur einen Teil desselben zu detachieren. Zur Sicherung der Verbindung mit Neiße war in Alt=Grottkau eine Abteilung leichter Kavallerie zu postieren. Zum besseren Schutze gegen feindliche Überfälle sollten Löwen und Schurgast durch Pallisadierungen gesichert und zur Deckung der rechten Flanke des Corps gegen Lorenzberg oder Louisdorf ein Posten vom Dragonerregiment Baireuth (siehe unten) ausgestellt werden.

---

1) Nach Süßenbachs Hauptjournal bestand diese Abteilung aus St. Ignon-Dragonern und Nadasdy-Husaren.

2) Das v. Gaudische Tagebuch beziffert die Stärke nur auf 11 Bataillone und 27 Eskadronen. Die oben folgenden Angaben sind jedoch den Originalakten im Gräflich Wiedschen Nachlasse entnommen.

Das Corps erhielt folgende Zusammensetzung mit der nachstehenden Dislokation:

A) **Infanterie:**

2 Bataillone Markgraf Karl in Hünern, Haydau und Mollwitz.

2 Bataillone Thadden in Schönfeld, Laugwitz und halb Conradswaldau.

2 Bataillone Lestwitz in Groß-Jenkwitz und einem Teile von Böhmischdorf.

2 Bataillone Fürst Moritz im übrigen Teile von Böhmischdorf, Michelau, Cantersdorf und Leipe.

1. Bataillon Thile in Löwen, 2. Bataillon in Brieg.

Vom Garnisonregimente Lattorff das 3. Bataillon in Brieg, das 4. in Ohlau.

1. Bataillon des Freiregiments Wunsch in Grottkau [1]).

Bei der Infanterie kommandierten:

Der Generalmajor v. Braun in Mollwitz, Generalmajor v. Wangenheim in Michelau [2]) und Generalmajor v. Gablenz in Löwen.

B) **Kavallerie:**

Brigade des Generalmajors v. Flanß (Stabsquartier in Hermsdorf).

Kürassierregiment Seidlitz (5 Eskadronen) in Briesen (Stab), Hermsdorf, Schüsselndorf, Linden, Grüningen, Briegischdorf, Stanowitz, Baumgarten, Goy, Jätzdorf, Rosenhain und Polnisch-Steine.

Kürassierregiment Prinz Heinrich (5 Eskadronen) in Alzenau (Stab), Johnsdorf, Pogarell, Paulau, Schönau, Jägerndorf und Pramsen.

10 Eskadronen des Dragonerregiments Baireuth unter Generalmajor v. Bülow (Stabsquartier in Lossen):

1. Bataillon in Lossen, Schwanowitz, Koppen, Rosenthal, Buchitz, Frohnau, Jeschen, Klein-Neudorf und Giersdorf.

2. Bataillon in Tempelfeld, Bärzdorf, Hennersdorf, Riehmen, Frauenhain, Mechwitz, Würben, Jauer und Klosdorf.

Dem Generalmajor v. Bülow unterstellt: das Husarenregiment Möhring (10 Eskadronen) in Conradswaldau (Stab), Herzogswalde (später Zindel), Polnisch-Breile (später Kallen), Lichtenberg, Köchendorf, Bankau und Marienau [3]).

---

1) Ursprünglich war das Freibataillon Salenmon zu dem Wiedschen Corps bestimmt. Indessen geschieht späterhin dieses Bataillons bei dem Corps nicht Erwähnung, wohl aber des Bataillons Wunsch, was auch durch die in Süßenbachs Sammlung vorhandene Dislokationsliste vom 11. Dezember seine Bestätigung findet.

2) Starb am 17. Februar 1762.

3) Anstatt Marienau stand ursprünglich in der betreffenden Liste Seifersdorf, ist aber durchstrichen. Abteilungen des Regiments befanden sich auch bei den Vortruppen in der Gegend von Strehlen.

Ferner wurden dem Corps zugeteilt 4 schwere Batterieen (40 neue Zwölfpfünder Kanonen) mit 60 Munitionswagen und 10 anderen Fahrzeugen (838 Mann und 759 Pferde) unter Oberst v. Holtzmann, welche in Brieg und am rechten Oderufer in Groß-Neudorf, Michelwitz, Scheidelwitz und Tschöplowitz Unterkunft fanden.

Die Vorposten des Corps standen bei Grottkau und Schurgast, ferner bei Lorenzberg, Louisdorf und Glambach (herwärts Strehlen). Rechts fand diese Vorpostenkette ihre Fortsetzung durch den Kordon, welchen Oberst v. Dalwig (in Domslau) auf der Strecke Klein-Tinz—Groß-Schottgau kommandierte.

Das Stabsquartier des Grafen Wied kam nach Kreisewitz (1½ Stunden südlich Brieg) [1]).

Auch die österreichische Armee bezog nunmehr Winterquartiere in dem Gebiete von Frankenstein über Schweidnitz bis Lähn (bei Löwenberg) und die noch bei ihr verbliebenen russischen Truppen in der Grafschaft Glatz, während das Draskovichsche Corps bei Wartha und jenes des Grafen Bethlen bei Neustadt (gegen Neiße) standen.

Mitte Dezember trat strenge Kälte ein, so daß der Dienst bei den Vorposten sehr beschwerlich wurde [2]).

Nachdem die preußische Armee die Winterquartiere bezogen, begannen die feindlichen leichten Truppen gegen dieselben fleißig zu schwärmen, darunter auch Kosaken in der Gegend von Strehlen, was offenbar zu dem Zwecke geschah, um das Ausfouragieren des vorliegenden Gebiets zu verhindern. Die preußischerseits dahin gemachten Ausschreibungen pflegten daher auch erfolglos zu bleiben, so daß man sich zu Streifzügen in jenes Gebiet genötigt sah. Generalmajor v. Gablenz

---

1) Aus dieser Zeit befindet sich bei den Papieren des Grafen Wied auch der Steckbrief, welcher hinter dem Freiherrn v. Warkotsch auf Schönbrunn und den Kuratus Schmidt von Siebenhuben erlassen wurde wegen des gegen den König Friedrich geplanten Anschlags, ihn während seines Aufenthalts in Woiselwitz bei Strehlen Ende November 1761 durch österreichische leichte Truppen aufheben zu lassen. Der Kuriosität halber mag die in diesem Steckbriefe gegebene Personalbeschreibung der beiden flüchtigen Inkulpaten hier Platz finden. Sie lautet: „Heinrich Gottfried Freiherr v. Warkotsch auf Schönbrunn ist ohngefähr 50 Jahre alt, breitschulterig, langer und corpulenter Natur, braun von Angesicht, trägt meistentheils eine Beutel-Perruque, seine deutsche Aussprache lautet etwas nach der östreichischen Mundart. — Der Curatus zu Siebenhuben, Frantz Schmidt, ist eine rechte Mittel-Person, dick und stark, schwartzbraunen Gesichts, sehr blattersteppicht, hat schwartzbraune Haare. Bei ergriffener Flucht hat er einen grautuchenen Rock angehabt, mit schwartz plüschenen Aufschlägen und Kragen, mit schwartzen Knöpfen und Knopflöchern, mit schwartzen Zeckel gefüttert und mit Fuchs-Futter verbrähmt, schwartzlederne Hosen, schwartzwollene Strümpfe und niedere Schuhe."

2) Bei den Vorposten des Obersten v. Dalwig erfroren auf der Feldwache 2 Mann und 2 Pferde.

unternahm zu diesem Zwecke noch im Dezember von Löwen aus mehrere Expeditionen auf das rechte Neißeufer, um die dortige Gegend vom Feinde zu säubern. Die gegnerischen Truppen, auf welche man hierbei stieß, wichen zwar allerorten zurück, um aber nach dem Abmarsche des Detachements ihr Treiben wieder zu beginnen, die preußischen Vorposten zu beunruhigen und sie teilweise auch zurückzudrängen.

Da der König der Meinung war, daß man sich Oppelns noch versichern könne, wenn sogleich ein Detachement dahin entsendet würde, so setzte Graf Wied zu diesem Zwecke am 30. Dezember den Generalmajor v. Gablenz mit dem 1. Bataillon Fürst Moritz [1]), dem 2. Bataillone Baireuth-Dragoner (5 Eskadronen) und 200 Möhring-Husaren (unter Major v. Zeulenberg) in Marsch [2]). Den 31. abends traf die Kolonne unbehindert in Oppeln ein. Wegen des waldigen Geländes wurde die Mehrzahl der Dragoner in den Ortschaften ziemlich weit rückwärts untergebracht, um nicht der Gefahr ausgesetzt zu sein, abgeschnitten zu werden. Nur die Husaren quartierten nach Neudorf vorwärts von Oppeln. Das Infanteriebataillon und eine Eskadron Dragoner blieben in Oppeln. Der General v. Gablenz kehrte für seine Person am 5. Januar nach Löwen zurück, während das Detachement in der Gegend von Oppeln Steuern und Fourage eintrieb.

Um den Truppen ruhige Winterquartiere zu sichern, hatte der bereits früher erwähnte Oberst v. Dalwig mit dem Kommandanten der gegenüber stehenden österreichischen Vorposten, Oberst v. Lezzeny, wegen einer diesbezüglichen Konvention Unterhandlungen eröffnet. Indessen zerschlugen sich dieselben bald nach Mitte Dezember. Preußischerseits wollte man die Forderungen der Österreicher nicht durchgängig bewilligen, während die letzteren darüber Beschwerde führten, daß der Kommandant von Neiße, Generalmajor v. Grant, trotz der schwebenden Verhandlungen einen Streifzug nach Weidenau unternommen hatte, woselbst nicht nur Geißeln aufgehoben, sondern auch die Vorstadt geplündert worden war. Die Preußen machten dagegen geltend, daß auch eine österreichische Patrouille die Prieborner Mühle (südlich Strehlen) geplündert hätte. Unerwartet nahm jedoch Oberst v. Lezzeny die Unterhandlungen demnächst wieder auf, die am 26. Dezember zum Abschlusse einer Konvention mit dem Oberst v. Dalwig führten, welche bei 12stündiger Kündigungsfrist die Demarkationslinie von Liegnitz über

1) An Stelle dieses Bataillons rückte das 2. des nämlichen Regiments nach Michelau und Cantersdorf. (Nach einem Tagebuche der Süßenbachschen Sammlung.)

2) Zwei in Süßenbachs Sammlung vorhandene Tagebücher verlegen den Abmarsch dieses Detachements irrtümlicherweise auf den 1. und 2. Januar. Die obigen Daten resultieren aus den im Gräflich Wiedschen Nachlasse vorhandenen Originalkorrespondenzen.

Kostenblut, Canth, Bohrau, Nicklasdorf (westlich Strehlen), Heinrichau und Münsterberg nach Patschkau zog [1]). Der König genehmigte diese Konvention; aber bereits am 2. Januar (1762) kündigte sie der Oberst v. Lezzeny, indem er erklärte, dieselbe nicht halten zu können. Wie sich herausstellte [2]), hatte Graf Bethlen, welcher bekanntlich das österreichische Corps bei Neustadt kommandierte die Erklärung abgegeben, an diese Konvention insolange sich nicht binden zu wollen, als nicht der preußische Kommandant in Neiße sich verpflichte, keine Patrouillen auf der rechten Seite des gleichnamigen Flusses auszusenden [3]).

1) In v. Gaudis Tagebuch ist der Abschluß dieser Konvention irrtümlich auf den 6. Dezember verlegt. Die obigen Daten sind den diesbezüglichen Korrespondenzen im Nachlasse des Grafen Wied entnommen.

2) Nach einem Berichte des Generals v. Grant an den Grafen Wied.

3) Für die Hauptarmee scheint somit den Winter hindurch keine Konvention mit den Österreichern bestanden zu haben. Die Tagebücher des Generals v. Gaudi geben keinen Aufschluß.

X.

Der Feldzug 1762.

Unter den eben geschilderten Verhältnissen war das Jahr 1761 zur Neige gegangen.

Schwere Sorgen lasteten auf dem Könige und banger Kummer nagte an seinem Herzen. Still und zurückgezogen lebte er in Breslau, wohin er sein Hauptquartier verlegt hatte. Preußen schien dem Untergange nahe. Nachdem in Schlesien Schweidnitz gefallen, hatte Mitte Dezember in Pommern auch Kolberg seine Thore den Russen öffnen müssen. Prinz Heinrich behauptete nur noch einen kleinen Teil Sachsens gegen die österreichische Hauptarmee. Dazu verweigerte England die weitere Zahlung von Subsidien und Preußens Hilfsquellen, ohnehin bereits erschöpft gewesen, wurden noch minder ergiebig, als beim Beginne des Feldzuges 1761.

War schon bisher die zuversichtliche Stimmung des preußischen Heeres ins Schwanken geraten, so sollten nunmehr auch diejenigen, welche bisher die Hoffnung noch nicht aufgegeben hatten, an einem glücklichen Ausgange des Krieges verzweifeln. Nicht nur waren die Staatskassen leer, sondern auch an Menschen und Pferden zur Ergänzung der Armee mangelte es in den Gebieten, über welche Preußen noch verfügte. Der Landmann seufzte unter der Geißel des Krieges und die Erzeugnisse des Ackerbaues wurden immer geringer, obwohl es die Notwendigkeit erheischte, mit ihnen die Magazine der Armee zu füllen [1]). Preußen war am Ende seiner Hilfsquellen angekommen und kein Hoffnungsstern leuchtete in dieser finsteren Nacht der Verzweifelung. König Friedrich rüstete sich zum Kampfe ehrenvollen Unterganges. Was noch irgendwie an Hilfsmitteln vorhanden, mußte ver-

---

1) Zudem verhinderten die Russen, welche in Polen überwinterten, die Zufuhren von dort nach Preußen.

fügbar gemacht werden. Nachdem die Armee bis auf 60000 Mann zusammengeschmolzen war [1]), mußten, um Rekruten zu beschaffen, die Bestimmungen über Alter und Maß außer Kraft gesetzt sowie die für Ackerbau und Gewerbe gestatteten Ausnahmen aufgehoben werden. Was einigermaßen diensttauglich sich erwies und zu erlangen war, wurde ausgehoben, die fremden Kriegsgefangenen gewaltsam untergesteckt und auf diese Weise die Reihen des Heeres nach Möglichkeit ergänzt. Ebenso war man bei dem großen Mangel an Offizieren genötigt, zu ihrer Ergänzung auf Elemente zurückzugreifen, die nicht dem Geiste entsprachen, welcher ehemals das preußische Offiziercorps durchwehte. Die Disziplin und die Ordnung schwanden; die Ausbildung und die Tüchtigkeit der Truppen zeigten bedeutende Mängel [2]).

Der Geist der Armee machte unter diesen Umständen demnach immer weitere Rückschritte. Des langjährigen Kampfes müde, sehnte sich alles nach der Rückkehr des Friedens. Selbst die leichte Reiterei, welche vordem so rührig und thätig gewesen, hatte ihren Unternehmungsgeist eingebüßt. Generalmajor v. Gablenz, ein gleich tüchtiger wie energischer Mann, schreibt darüber unterm 18. Januar 1762 an den Grafen Wied mit Rücksicht auf die öfteren Überfälle seitens der österreichischen Husaren gegen die preußischen Vorposten:

„Meine Gedanken über die gemachten Prisen des Feindes von unsere Dragoner und Husaren muß ich darin mit dem größten Leidwesen eröfnen, daß ich mehr als zu überzeugend einsehe, daß ein völliger Terreur in unserer leichten Cavallerie eingerißen ist. Wahr ist es, daß die übelgesinnte Unterthanen und meistentheils Hohe und Niedrige uns alle aufrichtige Kundschaft und Nachrichten gänzlich versagen [3]), worauf doch sehr vieles ankommt, da wir es auch in allen Stücken darnach machen, denn unsere Commandos zu keiner anderen Ursache ausgehen, als nur mit Gewalt frey Essen und Trinken zu haben, und also die Herren und Dorfschaften nur belästigen; inzwischen wäre es gar nicht unmöglich, uns gegen den Feind revanchiren zu können, wenn nur diejenige ihre wahre Schuldigkeit thun wolten, denen solches oblieget, und eigentlich zu ihrem Handwerck gehöret, denn wenn nur gegen den Feind mit 3 bis 4 Trupps, die sich gegen einander recht verstünden, agiret würde, und ein jeder Trupp seinen aparten

1) Zugleich lehnte Österreich die Auswechselung der Kriegsgefangenen ab, so daß man diese geschulten Leute nicht zurückerhalten konnte.

2) Man lese darüber die Bekenntnisse des Königs Friedrich in Kapitel XIII seiner „Histoire de la guerre de sept ans“.

3) Daraus zu folgern, war die Stimmung der schlesischen Bevölkerung, in deren Schoß die alten Sympathieen für Österreich noch nicht erloschen sein mochten, bei Preußens damaliger ungünstiger Lage eine für letzteres nichts weniger als freundliche geworden.

Weg nähme, müste wohl ohne Zweiffel ein oder die andere patrouille des Feindes uns in die Hände gerathen, und gehöret hierzu fast mehr guter Wille, als bravour [1]).“

Aber nicht nur die Mannschaft, sondern auch das Offiziercorps begann zu erschlaffen, wofür die Vorgänge bei den Vorposten sprechen. Dergleichen Fälle wiederholten sich so oft, daß der König sich genötigt sah, den Offizieren strenge Strafen anzudrohen, wie aus seinem folgenden Schreiben an den Grafen Wied erhellt:

„Mein lieber General-Lieutenant Graff v. Wied. Da Ich verschiedentlich leyder wahrnehmen müßen, daß officiers, so gegen den Feind auf Posten commandiret, oder gegen solchen ausgeschikket werden, durch Mangel der gehörigen Aufmerksamkeit, oder wohl gar durch eine sträffliche Trägheit im Dienst, ihr devoir schlechterdings außer Augen setzen, als ist Mein Wille, daß alle officiers von denen Cuirassiers, Dragonern und Husahren die nicht allert auf denen Feld-Wachten, oder sich surpreniren laßen, daß sie nicht auf die Pferde zu kommen Zeit haben oder ihnen der Feind in währendem Auffitzen auf den Halß kommt, so fort von denen Commandos wo sie hingehören in arrest genommen, nach ihren respectiven Regimentern geschickt und daselbst Krieges Recht über sie gehalten werden solle. Sie müßen, nach Ermessen der Umstände, mit allem Rigueur bestraffet und zu dem Ende zu vier monathlichen Festungsarrest und daß ihnen sechs officiers, so jünger im Dienst, im avancement vorgezogen werden solten, condemniret werden.

„Diejenigen officiers, so die Patrouilles, wozu sie commandiret werden, in so ferne eine starcke Uebermacht des Feindes ihnen nicht im Weege, nicht mit dem gehörigen Dienst Eyffer bewerckstellen und ausrichten, diese sollen mit eines Monats Gage Abzug bestraffet werden, auch keine Winter Quartier Beneficia zu genießen haben. Geschiehet solches zum zweyten Mahle, so sollen solche officiers geschikket, und mit eines Monaths arrest beleget werden, dahergegen solche, wenn es zum dritten Mahle sich mit ihnen ereygnete, ohne einigen Anstand cassiret werden sollen.

---

1) Bei dem Streifzuge, welchen v. Gablenz am 18. Dezember 1761 von Löwen aus mit 200 Mann Infanterie, 1 Kanone und 10 Husaren unternahm, um das vorliegende Gebiet vom Feinde zu säubern (siehe S. 350), hatte er mit eigenen Augen ein Beispiel des Mangels an Reitergeist erlebt. Wie er in seinem damaligen Berichte an den Grafen Wied meldet, befahl er, als man bei Hilbersdorf auf die Österreicher stieß, dem Husaren-Unteroffizier, gegen den Feind vorzuprellen, wozu derselbe jedoch nicht zu bewegen war. Als der General sodann bei Leipe den österreichischen Husaren den Rückzug abschneiden wollte, war dies wegen der abermaligen schlechten Haltung jenes Husaren-Unteroffiziers gleichfalls nicht möglich.

„Obiges ist in Ansehung der Feld Wachten und Posten auch von denen officiers bey der Infanterie wegen des in benannten Fällen zu haltenden Kriegs-Rechts und Nachsetzung im Avancement gleichergestalt zu verstehen, und habet Ihr diese Meine ernste Willens Meynung denen bei Euerem Corps Euch untergebenen Regimentern und detachirten gehörig bekannt zu machen, damit sie sich auf das genaueste danach zu achten. Ich bin Euer wohl affectionirter König

Breslau,
den 10. Marty 1762. F.“

Die Notlage, in welcher sich die preußische Armee befand, zeitigte Verhältnisse höchst trauriger Natur. Bei den Regimentern war eine unverantwortliche Wirtschaft im Schwange. Sie verkauften Ausrüstungsgegenstände und reichten falsche Listen über ihre Abgänge ein, so daß der König sich schließlich genötigt sah, ganz energisch gegen diese Mißstände einzuschreiten, wie das folgende Schreiben an den Grafen Wied darthut:

„Mein lieber General-Lieutenant Graff v. Wied. Da Ich in sichere Erfahrung gekommen, daß die Officiers bey der Armee den letzt abgewichenen Winter hindurch, eine ganz unverantwortliche Wirtschafft bey den Regimentern geführet, und alle Listen von denen Muntirungs-Stücken bey der Infanterie falsch angegeben worden, so gar daß die Officiers, auf einer ganz gewissenlosen Arth Gewehr, Taschen, Säbels 2c. an die Frey-Bataillons und sonsten verkauffet, Als müßet Ihr mit dem größten Rigueur, durch die Commandeurs der Bataillons, die Muntirungs Stücke mit Gewehr, so abgehet, genau examiniren laßen, welche, nach richtig davon angefertigten Listen, solche attestiren, unterschreiben und nach Berlin gehörigen Orths einsenden sollen. Sollte sich irgend ein Capitaine finden, der damit Handel und Wandel getrieben, und seine Pflicht dergestalt darunter außer Augen gesetzet hätte, über solchen soll sofort Krieges-Recht gehalten, und er, nach Befinden der Umstände, cassieret und auf Zeit Lebens zur Vestung gebracht werden. Obige Ordre müßet Ihr bey der Parole publiciren und überall gehörig darauf halten lassen. Ich bin Euer wohl affectionirter König

Breslau,
den 15. May 1762. F.“

Die inneren Verhältnisse der preußischen Armee ließen somit vieles zu wünschen übrig, und Preußens ganze Lage war überhaupt eine so düstere und verzweifelte, daß des Königs Standhaftigkeit und seine Größe nur um so mehr zu bewundern bleiben.

Man war gezwungen, die letzten verfügbaren Hilfsquellen nutzbar zu machen. Menschen, Pferde, Geld und Lebensmittel mußten genommen werden, wo man sie fand. Lasteten diese Forderungen schon schwer auf der eigenen Monarchie, so hatten die fremden occupierten Länder nur noch um so mehr zu bluten. Es ergingen in dieser Beziehung die rigorosesten Befehle; sie waren aber nicht der Ausfluß einer an und für sich grausamen Gesinnung, sondern die Notlage zwang dazu, wenn Preußen nicht untergehen wollte.

Zwar machte sich auch im Lager seiner Gegner eine Ermattung geltend. Obgleich Österreich über Menschen und Pferde noch hinlänglich verfügte, so mahnten doch seine Finanzen zum Frieden. Schon im November 1761 wurde die Armee um 20000 Mann reduziert, welche jedoch im nächsten Frühjahre durch neue Aushebungen wieder ersetzt werden mußten. Rußland und Frankreich zeigten bereits weniger Eifer; die Bande der Koalition gegen Preußen lockerten sich. Immerhin verfügten die Gegner des Königs Friedrich noch über eine Macht, welche das erschöpft am Boden liegende Preußen zu erdrücken vermochte.

In diese Nacht der Verzweiflung leuchtete für Preußen plötzlich ein Hoffnungsstrahl. Den 19. Januar erhielt König Friedrich die Nachricht, daß seine erbitterte Gegnerin, die Kaiserin Elisabeth von Rußland, am 5. dieses Monats gestorben war [1]). Ihr Neffe, Großfürst Peter, welcher bereits früher Sympathieen für Preußen kundgegeben hatte, bestieg den russischen Thron. Der König atmete auf und suchte, in der Erwartung einer Änderung der Politik des Petersburger Hofes, sich Rußland gefällig zu erweisen. Die russischen Kriegsgefangenen wurden daher behufs ihrer Auswechselung gesammelt und anfangs Februar erging, wie sogleich zu erwähnen, der Befehl, die Feindseligkeiten gegen die Russen zu vermeiden.

Da der König die Nachricht erhalten hatte, daß das im Glatzischen überwinternde russische (Czernitschefsche) Corps die österreichische Armee verlassen und demnächst durch Oberschlesien nach Polen zurückmarschieren würde, so erhielt auch Graf Wied mittelst königlichen Befehls vom 1. Februar den Auftrag, keine Feindseligkeiten mehr gegen die russischen Truppen auszuüben und deren Corps auf dem bevorstehenden Marsche nicht zu belästigen, da „Ich", schreibt der König, „nach dem Absterben der vorigen Rußischen Kayserin mir von Dero Thronfolger des jetzregierenden Rußisch. Kaysers Maj. eine guthe Freudschaft vermuthe."

Am 12. Februar entsendete der König seinen Adjutanten Oberst v. d. Goltz nach Petersburg, um dem russischen Kaiserpaare seine Glückwünsche zu überbringen und

---

1) In einem Schreiben an den Grafen Wied vom 19. Januar bemerkt der König am Schlusse: „. . . . und füge sonsten nur noch die heuthe bei mir eingegangene Zeitung hinzu, daß die Rußische Kayserin todt und den 5. dieses gestorben sey."

dem Verlangen wegen Wiederherstellung der ehemaligen Freundschaftsbande Ausdruck zu geben. Ebenso wie der König mit Spannung der weiteren Entwickelung der Dinge in Rußland entgegen sah, überwachte er auch mit Aufmerksamkeit die Vorgänge in der Grafschaft Glatz, wann das Czernitschessche Corps von dort aufbrechen und damit von den Österreichern sich trennen würde. Graf Wied sendete zu diesem Zwecke mehrfach Kundschafter in das Glatzische. Anzeichen einer freundschaftlichen Annäherung Rußlands traten schon demnächst zutage. Bereits anfangs Februar streiften die Kosakenpatrouillen nicht mehr gegen Strehlen und Mitte dieses Monats begann die Auswechselung der preußischen und russischen Kriegsgefangenen in Münsterberg. Am 23. Februar ging die bedeutsame Nachricht ein, daß die Russen in Wartha, Schönwalde und Silberberg durch Österreicher abgelöst würden und zu ihrem Corps im Glatzischen einrückten. Von Woche zu Woche hoffte der König auf den Abmarsch des russischen Corps; indessen sollte es Ende März werden, bis dieser sehnliche Wunsch zur Thatsache wurde. Erst am 25. dieses Monats konnte der König dem Grafen Wied die Mitteilung machen, daß die Russen sich in Bewegung gesetzt hatten und am kommenden 30. bei Leubus die Oder passieren würden.

Unterdessen wurde die Thätigkeit der preußischen Truppen durch die Eintreibung von Steuern und Fourage, sowie auch durch die Aushebung von Rekruten in Anspruch genommen. Um den Kreis der Hilfsquellen zu erweitern, wurden wiederholt, wie schon früher erwähnt, Streifzüge in das vorliegende Gebiet unternommen. Auch hatte Graf Wied zu diesem Zwecke am 6. Januar Falkenberg durch ein Detachement von 400 Mann des 2. Bataillons Thile und 50 Pferde leichter Reiterei besetzen lassen, welches später durch eine andere Abteilung abgelöst wurde.

Gleichzeitig schwärmten die österreichischen leichten Truppen fortgesetzt gegen die preußischen Vorposten, so daß Beunruhigungen und Überfälle einander folgten. Um hierfür Vergeltung zu üben, ließ Graf Wied am 20. Januar den Major v. Reizenstein von Möhring-Husaren (einen außerordentlich tüchtigen Offizier), mit 300 Pferden dieses Regiments und der Baireuthschen Dragoner gegen Moschwitz (1 Stunde westlich Heinrichau) vorgehen, um den in dieser Richtung stehenden feindlichen Posten anzugreifen. Da das Detachement bei Moschwitz noch nicht auf den Feind traf, setzte Major v. Reizenstein seinen Streifzug in der Richtung gegen Frankenstein fort. Unweit des letzteren Städtchens, in Hennersdorf, stieß er auf den ersten österreichischen Posten, welcher beim Anrücken der Preußen sich in ein Haus warf und dort verteidigte. Die Husaren saßen ab und drangen in das Gebäude ein. Wegen Enge der Treppen konnten sie jedoch nicht nach dem oberen Raume, welchen der Feind behauptete, vordringen. Da in Frankenstein, Patschkau

und Münsterberg Kanonenschüsse ertönten und aus der feindlichen Postierung auch Gewehrfeuer hörbar wurde, so mußte Major v. Reizenstein bei seiner exponierten Lage auf den Rückzug Bedacht nehmen und traf am 21. Januar glücklich in Hermsdorf (zwischen Grottkau und Strehlen) wieder ein. Er hatte einen Husaren und 19 Pferde gefangen; 3 österreichische Husaren waren beim Eindringen in das oben erwähnte Haus niedergehauen worden. Das preußische Detachement verlor einen Toten; verwundet waren 1 Fähnrich und 6 Mann.

Trotzdem setzten die österreichischen Truppen ihre Streifereien gegen das Wiedsche Corps fort.

Der Feind blieb nach wie vor aus nahe liegenden Gründen der Festsetzung einer Demarkationslinie abgeneigt. Mitte Januar war es zwar dem Kommandanten von Neiße, Generalmajor v. Grant, gelungen, mit dem österreichischen Generalmajor Grafen Bethlen eine diesbezügliche Konvention für die Linie Neiße-Krappitz-Gleiwitz-Beuthen mit 48stündiger Kündigungsfrist zu vereinbaren, unter der Bedingung, daß bis zum Eintreffen der aus Wien einzuholenden Ratifikation die Feindseligkeiten ruhen sollten. Die Konvention wurde jedoch in Wien nicht genehmigt und die Feindseligkeiten nahmen daher Ende Januar auch bei Neiße wieder ihren Fortgang [1]).

Diese anhaltend regere Thätigkeit der Österreicher ließ den König die Möglichkeit in Erwägung ziehen, daß der Feind auch noch vor Eintritt des Frühjahrs zu größeren Unternehmungen schreiten könnte und befürchtete er besonders eine demnächstige Belagerung von Cosel. Graf Wied erhielt daher den Befehl, das 4. Bataillon Lattorff von Ohlau dahin in Marsch zu setzen, welches am 20. Januar zu seiner neuen Bestimmung abging. Indessen sollte sich jene Voraussetzung des Königs nicht erfüllen, da der Gegner auch in den nächsten Monaten auf die Thätigkeit seiner Vortruppen sich beschränkte.

Mittlerweile war man auf preußischer Seite bemüht, die Magazine für den kommenden Feldzug auszurüsten, was jedoch, da das Land bekanntlich ausgesogen, auf große Schwierigkeiten stieß. Die Lieferungen mußten exekutorisch beigetrieben werden. Auch Graf Wied erhielt daher am 19. Februar vom Könige den Befehl, die säumigen Kreise seines Quartiergebiets ernstlich anzuhalten, daß sie bis 15. März sämtliche Lieferungen an Körnern und Rauchfutter berichtigt hätten. Alle Strenge erwies sich indessen vergebens, da die Hilfsquellen des

1) Am 8. Februar schloß General v. Grant mit dem General Grafen Bethlen neuerdings eine Konvention auf Grund jener Demarkationslinie mit dreistündiger Kündigungsfrist ab, welche wohl genehmigt und von Dauer gewesen zu sein scheint, da der erstere später, am 9. Mai, den Befehl zur Aufkündigung der bis dahin bestandenen Übereinkunft erhielt.

Landes versiegt waren [1]). Selbst ein so energischer Militär, wie der Generalmajor v. Gablenz, mußte Ende März dem Grafen Wied erklären, daß trotz aller scharfen Maßregeln die ausgeschriebenen Lieferungen nicht beizutreiben wären und daß er die Exekutionskommandos einziehen müßte, da sie von den Dorfschaften nicht mehr unterhalten werden konnten. Was die Gemeinden den Regimentern an Fourage zu entrichten hatten, schreibt v. Gablenz, mußten sie von Fouragetag zu Fouragetag heimlich aus dem Österreichischen holen und schon die Beitreibung dieser Lieferungen bedurfte rigoroser Maßregeln. Noch Ende Mai waren demzufolge die Magazine so ungenügend ausgestattet, daß Graf Wied auf Requisition des Ministers für Schlesien, Grafen Schlabrendorf, wegen der rückständigen Lieferungen abermals ein Ausschreiben an die Landräte erlassen mußte [2]).

Hierzu gesellten sich, wie schon früher erwähnt, die außerordentlichen Schwierigkeiten wegen Beschaffung der erforderlichen Rekruten. Auch Graf Wied hatte in dieser Beziehung bei seinem eigenen Regimente, dessen Stand bekanntlich 1761 schon auf dem Marsche aus Sachsen nach Schlesien durch zahlreiche Desertionen sehr zurückgekommen war, mit erheblichen Kalamitäten zu kämpfen. Zur Komplettierung der Füsilierbataillone und der Grenadiere waren gegen 900 Mann erforderlich. Anfangs November 1761 hatte der König genehmigt, daß, falls das Regiment den Bedarf aus dem eigenen Kanton Minden nicht decken konnte, dasselbe auch in der Grafschaft Mark, sowie in den reservierten Kantonen Tecklenburg und Lingen ausheben durfte. Da aus dem Mindenschen nur wenig zu erhoffen war, ordnete Graf Wied die gleichzeitige Aushebung in sämtlichen vier Landschaften an, um hierdurch dem Entweichen der Gestellungspflichtigen vorzubeugen. Zur Assistenz bei der für den 13. Dezember (1761) anberaumten Aushebung in Tecklenburg und Lingen rückten von der in Westfalen überwinternden alliierten Armee 200 Engländer dahin ab. Man glaubte, auf 715 Rekruten hoffen zu dürfen, erhielt aber nur 97, weil, wie man meinte, der die Aushebung leitende Kriegsrat Hildebrandt in Ibbenbüren und die englischen Truppen die Sache nicht geheim genug gehalten hatten. Hildebrandt und einige andere Beamte wurden

---

1) Ein Scheffel Roggen kostete 9 bis 10 Thaler. (Süßenbachs Hauptjournal vom Dezember 1761 bis August 1762.) Nach v. Warneri, a. a. O., S. 493, hätte der Scheffel Korn 12 und der Scheffel Hafer 8 Thaler gekostet, während der Militärfiskus bei den Lieferungen dafür nur 2 Thaler, beziehungsweise 20 Groschen vergütete.

2) Es könnte vielleicht mit Rücksicht auf den Mangel an Brotgetreide geschehen sein, daß der Minister Graf Schlabrendorf mit dem Oberst v. Holtzmann, dem Kommandeur der Artillerie beim Wiedschen Corps, das Übereinkommen traf, den Artilleriepferden anstatt 1½ Metzen Roggen 1¾ Metzen Gerste zu verabfolgen.

dieserhalb zur Untersuchung gezogen. Da die Grafschaft Mark, wie schon früher, von den Patrouillen der am Niederrheine überwinternden französischen Armee durchstreift wurde, so ergab sich auch hier, obwohl von den alliierten Truppen 100 Husaren dahin entsendet worden waren, ein höchst dürftiges Rekrutierungsresultat. Das Regiment, welchem Mitte März noch 337 Mann fehlten, mußte daher in dem Mindenschen Kanton, obschon er erschöpft war, noch auszupressen suchen, was nur immerhin möglich war. Die Mindensche Kammer fand sich unter diesen Verhältnissen bewogen, am 13. April ein Immediatgesuch an den König zu richten, in welchem sie die Erschöpfung des Kantons darlegte, wenn man nicht auch noch die Besitzer der großen Stellen ihrem Hausstande entreißen wollte. Dieses Gesuch scheint jedoch nicht den gewünschten Erfolg gehabt zu haben, denn die Werbeoffiziere fuhren mit der Aushebung fort, so daß die Kammer Mitte Mai an den dort thätigen Hauptmann v. Romberg (welcher selbst kurz zuvor dem Grafen Wied die Erschöpfung des Bezirks gemeldet hatte) die Aufforderung ergehen ließ, den Kanton endlich einmal in Ruhe zu lassen und die seit 14 Tagen ausgehobenen Mannschaften, weil sie zu Hause kaum entbehrlich, wieder zu entlassen. So mußte die Zivilstaatsbehörde das Land gegen die Anforderungen des Militärfiskus in Schutz nehmen. Mochten diese Verhältnisse auch traurig sein und Mitleid erregen, so sah sich Graf Wied anderseits aber vom Könige wegen der Ergänzung des Regiments gedrängt, indem ihn derselbe am 17. April daran erinnerte, daß noch 220 Mann fehlten, was er auf die Nachlässigkeit der Werbeoffiziere zurückführen zu müssen glaubte.

Bei diesen trostlosen Zuständen blieb schließlich kein anderer Ausweg, als auch Kriegsgefangene, selbst wider ihren Willen, einzustellen. So warb der Kommandeur des Regiments Wied, Oberst Böhm, Ende Dezember (1761) in Glogau selbst für die Grenadiere 108 kriegsgefangene Ungarn (Husaren und Infanteristen) an. Daß man sogar für eine Elitetruppe, wie es die Grenadiere sein sollten, zu derartigen zweifelhaften Elementen greifen mußte, beweist zur Genüge, wie groß der Notstand hinsichtlich der Ergänzung der Armee war.

Inzwischen nahte die Zeit, wo die Armee zu neuen Operationen in das Feld gerufen werden sollte.

Mit der Wiederkehr des Frühjahrs fingen daher auch die Truppenbewegungen in größerem Maßstabe an.

Das Detachement in Oppeln (siehe S. 350) wurde auf Befehl des Königs zum Wiedschen Corps einberufen, da dem Vernehmen nach die Österreicher am 20. April die Waffenstillstands-Konvention für Oberschlesien zu kündigen beabsichtigen sollten. Das 1. Bataillon Fürst Moritz und die Möhringschen Husaren

trafen am 18. April wieder beim Corps ein; das erstere quartierte nach Michelau, von wo das bisher daselbst gelegene 2. Bataillon dieses Regiments nach Neudorf und Cantersdorf translozierte.

In den nächsten Tagen kehrte auch das 1. Bataillon Baireuth-Dragoner zurück und bezog in Bärzdorf, Klosdorf, Conradswaldau, Seifersdorf und Herzogswalde Quartiere; das 2. Bataillon lag in Hennersdorf, Niehmen, Klein-Öls, Tempelfeld, Laugwitz und Jauer.

Das Husarenregiment Möhring (10 Eskadronen? siehe S. 365 u. 366) hatte seine Quartiere zwischen Wansen und Grottkau in Köchendorf, Polnisch- und Deutsch-Breule, Bankau, Zindel, Lichtenberg, Woisselsdorf und Leipe.

Dagegen rückten am 22. April aus der Gegend von Breslau 3 Grenadierbataillone nach Oppeln ab und am folgenden 29. setzte der König ein kleines Corps unter dem Generallieutenant v. Werner nach Oberschlesien in Marsch, um zur Deckung dieses Gebiets bei Cosel Stellung zu nehmen.

Rußlands freundliche Haltung setzte den König in die Lage, auch aus Pommern Truppen nach Schlesien zu ziehen und ebenso das im Winter zum Schutze der Mark in der Niederlausitz gestandene Corps des Generalmajors v. Schmettau dahin zu beordern. Auch das Wiedsche Corps erhielt demzufolge mehrere Verstärkungen überwiesen.

Am 27. April traf das Kürassierregiment Vasold aus der Niederlausitz ein und rückte in die bisherigen Quartiere des Kürassierregiments Seidlitz bei Brieg (Stab in Briesen), nachdem das letztere am vorhergehenden Tage nach der Umgegend von Ohlau abmarschiert war, um in Stanowitz, Baumgarten, Zottwitz, Goy, Jätzdorf, Rosenhain und Polnisch-Steine neue Kantonnements zu beziehen. Spätestens mit der Schlachtordnung vom 15. Mai, wenn es nicht schon früher geschehen sein sollte, trat das Kürassierregiment Seidlitz aber aus dem Verbande des Wiedschen Corps, um mit dem bei Breslau kantonnierenden Kürassierregimente Manstein eine Brigade zu bilden.

Gleichzeitig (27. April) traf der Generalmajor v. Thadden mit den Grenadierbataillonen Benckendorf, Budberg und Thielau, welche ebenfalls bisher bei dem Schmettauschen Corps sich befunden hatten, ein. Sie quartierten nach Zottwitz, Seifersdorf und Leisewitz bei Ohlau [1]). Indessen gingen diese 3 Bataillone alsbald nach Oberschlesien ab, um zu dem Wernerschen Corps bei Kosel zu stoßen.

Eine weitere Verstärkung erhielt das Wiedsche Corps am 8. Mai durch das Kürassierregiment Bredow und das Husarenregiment Malachowsky. Das erstere kam in die früheren Quartiere der Grenadierbataillone des Generalmajors

1) Generalmajor v. Schmettau nahm sein Quartier in Würben (bei Ohlau).

v. Thadden (siehe S. 361); das letztere, zum Vorpostendienste bestimmt, bezog zunächst ein Lager bei Töppendorf (südöstlich Strehlen).

Wansen, als Übergangspunkt über die Ohlau abwärts Strehlen, wurde befestigt und Ende April fleißig daran gearbeitet.

Der zum Schutze der rückwärts kantonnierenden Armee vom Schweidnitzer Wasser bei Canth bis zur Neiße bei Grottkau entwickelte Vorpostengürtel war mit dem 11. Mai folgendermaßen zusammengesetzt:

In Grottkau ein Freibataillon Wunsch. Auf der Strecke von dort bis Töppendorf (bei Strehlen) das Husarenregiment Möhring und das Dragonerregiment Baireuth, welches letztere gleichzeitig nach Hermsdorf, Louisdorf, Lorenzberg, Krain, Marienau, Obereck und Ulbendorf quartierte.

Zwischen Strehlen-Grosburg das Husarenregiment Malachowsky, an welches das Husarenregiment Zieten auf der Linie Wangern-Tschönbankwitz-Lorankwitz-Wierwitz-Pistohl anschloß.

Am rechten Flügel hatte der Oberst v. Lossow das bisher dort gestandene Detachement Dalwig abgelöst und deckte mit seinem Husarenregimente und 10 Eskadronen Bosniaken die Strecke Haberstroh-Gniechwitz-Canth [1]).

Bei der Infanterie des Wiedschen Corps fanden zu dieser Zeit insofern Änderungen statt, daß am 11. Mai das Regiment Markgraf Karl zum Corps des Königs nach Leuthen und Gohlau abrückte, und zugleich das 1. Bataillon Thadden nach Rothensürben abkommandiert wurde. Als Ersatz hierfür stießen das Infanterieregiment Zieten und das Grenadierbataillon Mosch zu dem Corps des Grafen Wied. Ferner wurde am 13. Mai dem letzteren noch zugeteilt ein weiteres Bataillon des Freiregiments Wunsch, dessen 1. Bataillon nach Mehltheuer und Töppendorf in die Vorpostenstellung bei Strehlen rückte, während das 2. in Grottkau stand [2]).

---

1) Diese Aufstellung für die Linie Strehlen-Canth giebt eine im Gräflich Wiedschen Nachlasse vorhandene Meldung des Führers der Zieten-Husaren, v. Prittwitz, datiert Wiltschau, 10. Mai. Ihr zufolge sollte das Regiment Malachowsky die Strecke „über Strehlen“ bis Grosburg besetzen. Hieraus könnte geschlossen werden, daß dasselbe an diesem Tage von Töppendorf (siehe oben) dort noch nicht eingerückt war.

2) Nach dem preußischen Generalstabswerke, Bd. VI, 1. Tl., S. 122, und nach v. Tempelhoff, a. a. O., VI, 64, wäre das 1. Bataillon Wunsch in Grottkau, das 2. dagegen in Töppendorf postiert gewesen. Wie aber aus der im Nachlasse des Grafen Wied vorhandenen Meldung des Majors v. Bremer erhellt, lag in letzterem Orte das 1. Bataillon. Wann das 2. in Grottkau einrückte, ist aus den hinterlassenen Schriften des Grafen nicht festzustellen. Nach dem v. Gaudischen Tagebuche ist das andere Bataillon Wunsch, wie oben angegeben, am

Zugleich wurde Mitte Mai die Infanterie des Grafen Wied in der Umgegend von Wansen auf der rechten Ohlauseite näher in Kantonnements zusammengezogen, so daß die mit dem 15. dieses Monats in Geltung tretende neue Schlachtordnung das Corps in der folgenden Zusammensetzung und Aufstellung zeigt:

Infanterie:

Brigade des Generalmajors v. Braun [1]): 2. Bataillon Thadden in Klein Öls und Kallen [2]); 2 Bataillone Lestwitz in Mechwitz und Günthersdorf; 2 Zieten in Jänowitz, Polnisch- und Deutsch-Breule.

Brigade des Generalmajors v. Knobloch: 2 Bataillone Fürst Moritz in Jauer und Klosdorf; 2 Thile in Bankau und Köchendorf; Grenadierbataillon Mosch in Zindel.

Kavallerie:

Brigade des Generalmajors v. Flanß: 5 Eskadronen Bredow-Kürassiere in Marschwitz, Goy, Jätzdorf, Rosenhain und Giesdorf; 5 Eskadronen Basold-Kürassiere in Deutsch-Steine, Linden, Hennersdorf und Haydau (sämtlich bei Ohlau am linken Oderufer).

---

13. Mai dem Wiedschen Corps zugeteilt worden. — Das Generalstabswerk führt an citierter Stelle, sowie v. Tempelhoff, a. a. O., VI, 63 u. 64, für die obige Vorpostenstellung zu dieser Zeit noch folgende Truppen auf: das Freibataillon Salenmon bei Canth und die Fußjäger (1 Bataillon) in Sachwitz; ferner das Freibataillon Schony und das Husarenregiment Malachowsky bei Koberwitz und Peltschitz. Während das letztere Regiment hiermit hinter das Husarenregiment Zieten zu stehen gekommen sein würde, ist in jenen beiden Quellen für die Linie Grosburg-Strehlen keine Bedeckung nachgewiesen, also schon ein indirekter Beweis dafür, daß die hier in Frage stehende Angabe über die Aufstellung von Malachowsky-Husaren eine irrige sein dürfte. Wie wir jedoch in der Folge sehen werden, ist dieses Regiment auf königlichen Befehl erst am 19. Mai aus der Gegend von Strehlen nach Wiltschau zu dem Husarenregimente Zieten gerückt. Hinsichtlich der Aufstellung der übrigen leichten Reiterei stimmen die hier in Frage stehenden Quellen mit den obigen Angaben überein, obwohl sie nicht die von den betreffenden Truppenteilen zu bewachende Strecke bezeichnen, sondern offenbar nur die Lager der zur Unterstützung des Kordons rückwärts kampierenden größeren Abteilungen oder den Standort des Regimentskommandos mitteilen, nämlich: die Bosniaken bei Gniechwitz, Lossow-Husaren bei Paschwitz und Woigwitz, Zieten-Husaren bei Wiltschau. Das Dragonerregiment Baireuth führt das Generalstabswerk für diese Vorpostenstellung nicht auf; dagegen geschieht es bei v. Tempelhoff, a. a. O., VI, 66.

1) Der General traf erst am 15. Juni ein.

2) Die diesbezügliche Schlachtordnung in dem Süßenbachschen Hauptjournale von 1762, welche hier benutzt worden ist, weist zwar das Regiment Thadden mit beiden Bataillonen im Verbande der bei Breslau kantonnierenden Brigade Zieten nach, obwohl das 2. Bataillon mit der obigen Dislokation. Dagegen ist das letztere in der beim Gräflich Wiedschen Nachlasse vorhandenen Kantonnierungsliste vom 9. Mai als noch zum Wiedschen Corps gehörig aufgeführt. Mit Berücksichtigung der Lage seiner Quartiere dürfte es daher kein Fehlschluß sein, wenn dasselbe, wie oben geschehen, bei der Brigade Braun aufgeführt wird.

Brigade des Generalmajors v. Schmettau: 5 Eskadronen Spaen-Kürassiere in Rohrau, Jungwitz, Barottwitz, Saulwitz ꝛc. (zwischen Ohlau und Breslau); 5 Eskadronen Prinz Heinrich-Kürassiere in Mollwitz, Hünern, Laugwitz, Grüningen und Hermsdorf (bei Brieg).

Brigade des Generalmajors v. Bülow: 10 Eskadronen Baireuth-Dragoner in den auf S. 362 verzeichneten Quartieren; 5 Eskadronen Alt-Platen-Dragoner, welche jedoch noch nicht eingerückt waren, sondern in einem Lager bei Magnitz (1½ Meilen südöstlich Canth) standen [1]).

Das Detachement des Obersten v. Möhring:

10(?) Eskadronen Möhring-Husaren, 2 Freibataillone Wunsch.	in der Vorpostenstellung zwischen Grottkau und Töppendorf.

Auch der Feind traf mittlerweile seine Vorbereitungen zur Eröffnung des Feldzuges. Am 15. Mai entdeckten die Patrouillen des Detachements Lossow (siehe S. 362) bei dem Städtchen Zobten ein feindliches Lager von beiläufig 6000 Mann und abends lief die Nachricht ein, daß an diesem Tage die österreichische Hauptarmee (welche abermals der Feldmarschall Graf Daun befehligte) aus dem Gebirge in die Gegend von Schweidnitz vorgerückt sei. Beide Meldungen erwiesen sich vollkommen begründet. Die Daunsche Armee war über Schweidnitz bis halbwegs Zobten in ein Lager bei Klein-Bielau gerückt und hatte das Brentanosche Corps als Avantgarde bis zu dem ersten der beiden letztgenannten Orte vorgeschoben. Zu einer engeren Zusammenziehung der gesamten Armee schritt der König infolge jener Nachricht zwar noch nicht, sondern beschränkte sich vorläufig auf die Verstärkung der Vortruppen, indem er zugleich am 16. Mai sein Hauptquartier nach Bettlern (1 Meile südlich Breslau) verlegte [2]).

Bei dem Wiedschen Corps, welches im übrigen seinen Quartierstand beibehielt, trat hiermit vorläufig nur insofern eine Änderung ein, daß mit Rücksicht

1) Nach der Schlachtordnung bei Süßenbach. Wie v. Tempelhoff, a. a. O., VI, 64, schreibt, hätte bei Magnitz das Dragonerregiment Czettritz gestanden. Dagegen giebt er für das ebendort aufgeführte Regiment Platen keinen Lagerplatz an. Ob das Dragonerregiment Platen zum Wiedschen Corps einrückte, läßt sich aus den hinterlassenen Akten des Grafen nicht feststellen. Ebenso wenig giebt v. Gaudis Tagebuch Aufschluß in dieser Beziehung.

2) Diese Darstellung giebt das Süßenbachsche Hauptjournal von 1762. Nach dem v. Gaudischen Tagebuche und dem preußischen Generalstabswerke, Bd. VI, 1. Tl., S. 123, wäre dem Könige am 16. Mai die Meldung vom Vormarsche der feindlichen Armee zugegangen. Darauf hätte Oberst v. Lossow gegen Zobten rekognosziert und das österreichische Lager entdeckt. Von wem die erste diesbezügliche Meldung kam, erwähnt der General v. Gaudi nicht. Die Süßenbachsche Version scheint indessen die richtigere zu sein, wofür vielleicht auch als Fingerzeig dienen könnte, da der König schon am 15. Mai dem Grafen Wied schreibt, daß er morgen sein Hauptquartier nach Bettlern zu verlegen beabsichtige.

auf die Annäherung des Feindes das Husarenregiment Malachowsky am 19. Mai aus der Gegend von Strehlen nach Wiltschau zum Husarenregimente Zieten, welches bekanntlich den Kordon zwischen Wangern und Pistohl bildete, abmarschierte und dafür gleichzeitig Oberst v. Möhring mit 5 Eskadronen seiner Husaren von Halbendorf (bei Grottkau) in ein Lager bei Glambach (1 Stunde östlich Strehlen) rückte. Grottkau blieb durch das 2. Bataillon Wunsch und 2 Eskadronen Möhring=Husaren besetzt [1]).

Graf Wied verlegte im Verlaufe dieser Tage sein Quartier von Kreisewitz nach Klein=Öls (ungefähr 1 Meile nordöstlich Wansen). Der Allarmplatz seines Corps war zwischen diesem Orte und Tempelfeld.

So hatte sich die Situation gestaltet, als am 20. Mai der Hauptmann Graf Schwerin aus Petersburg in Bettlern eintraf und dem Könige den Friedens=vertrag mit Rußland überbrachte. Indem der letztere ein Bündnis zwischen beiden Mächten in Aussicht nahm, hatte der Kaiser Peter sich dafür entschieden, auch noch vor dem definitiven Abschlusse des Allianzvertrages ein Hilfscorps von 20000 Mann unter dem General Grafen Czernitschef nach Schlesien in Marsch zu setzen. Der König war gerettet; nach langem Trübsal endlich ein Freudentag.

Noch am 20. Mai erließ der König den Befehl an den Grafen Wied, diesen Friedensschluß mit Tedeum und Freudenfeuer feierlich zu publizieren. Am 23. Mai rückte demzufolge das Wiedsche Corps in Parade auf dem Allarm=platze zwischen Klein=Öls und Tempelfeld aus: Das 2. Bataillon Thadden, die Infanterieregimenter Lestwitz, Zieten, Fürst Moritz und Thile sowie das Grenadier=bataillon Mosch; am linken Flügel die Kürassierregimenter Bredow, Basold und Prinz Heinrich; vor der Front 40 schwere und 20 Bataillonskanonen. Der Auditeur des Lestwitzschen Regiments ritt als Herold in Begleitung von vier blasenden Trompetern vom rechten nach dem linken Flügel und publizierte bei jedem Regimente den Friedensschluß mit dem Beifügen, daß ein russisches Hilfs=corps von 20000 Mann binnen kurzem zur preußischen Armee in Schlesien stoßen werde. Hierauf donnerten die Kanonen, woran sich ein dreimaliges Lauf=feuer der Infanterie schloß. Nachdem sodann jedes Regiment einen Kreis gebildet hatte, wurde das Tedeum gesungen und die Feldprediger hielten eine Lob= und Dankrede.

Die Truppen in der Vorpostenstellung (die 2 Freibataillone Wunsch, das Dragonerregiment Baireuth und die Möhringschen Husaren) wurden bataillons=

---

1) Nach den diesbezüglichen Original-Meldungen im Nachlasse des Grafen Wied. Über den Verbleib der übrigen 3 Eskadronen Möhring-Husaren enthalten sie keinen Nachweis. Oder sollte das Regiment, vielleicht wegen schwachen Standes, nur noch 7 Eskadronen formiert haben?

oder eskadronsweise in der Nähe ihrer Standorte zusammengezogen und feierten dort jenes frohe Ereignis.

Da der König überzeugt war, daß die österreichische Armee nach Rußlands Rücktritte von der Koalition nicht sobald zur Offensive übergehen dürfte, so beschloß er, seine Truppen vorläufig in ihren Quartieren zu belassen und die Ankunft des russischen Hilfscorps zu erwarten. Unter gegenseitiger Beobachtung standen sich daher beide Armeeen während der nächsten Wochen gegenüber und nur zwischen den Vortruppen fanden Zusammenstöße statt.

Als Beispiel für die Unzuverlässigkeit der preußischen Freitruppen mag hier folgende Mitteilung aus jener Zeit nicht unerwähnt bleiben. Am 5. und 6. Juni wurde die Gegend bei Strehlen durch österreichische Offiziere rekognosziert, welche dabei besonders über Rugersdorf Erkundigungen einzogen. Der Kommandeur des 1. Bataillons Wunsch, Major v. Bremer, glaubte hieraus auf einen bevorstehenden feindlichen Angriff zu schließen und zog sich daher am 6. abends bei einbrechender Dunkelheit auf die Höhen von Friedersdorf zurück, da er seinen Leuten nicht trauen durfte und bei jedem Gefechte seine Kanonen zu verlieren riskierte. Bei Friedersdorf beabsichtigte er so lange stehen zu bleiben, bis er durch seine Boten Bestimmteres über des Feindes Absichten in Erfahrung gebracht hatte.

Beim Wiedschen Corps fand am 7. Juni insofern ein Truppenwechsel statt, daß das 2. Bataillon Thadden und das Infanterieregiment Lestwitz zum Corps des Königs abrückten. Dagegen stießen von dem letzteren 2 Bataillone Wied und das Grenadierbataillon Hachenberg unter Generalmajor v. Zeuner zu dem Wiedschen Corps und bezogen die von den abmarschierten Truppenteilen verlassenen Kantonnements Klein-Öls, Günthersdorf und Machwitz. Aber bereits am 9. Juni erging der königliche Befehl, daß der Generalmajor v. Zeuner mit jenen 3 Bataillonen und 7 Eskadronen Möhring-Husaren [1]) nach Cosel zu dem Wernerschen Corps (siehe S. 361) abmarschieren sollte.

Infolge dessen rückten am 10. Juni Baireuth-Dragoner in die Vorpostenstellung: 2 Eskadronen bezogen das Lager bei Glambach und 1 Eskadron ging nach Grottkau. Zugleich wurde das Kürassierregiment Prinz Heinrich von Hennersdorf rc. in der Richtung auf Grottkau nach Conradswaldau, Zindel und Bärzdorf vorgezogen. Das Kürassierregiment Basold, von welchem die in Linden quartierende Eskadron nach Riehmen verlegt wurde, hatte nötigenfalls den Posten von Glambach

---

1) Es ist offenbar das ganze Regiment Möhring abgerückt, denn später erscheint dasselbe mit 10 Eskadronen bei dem Wernerschen Corps nachgewiesen; siehe v. Tempelhoff, a. a. O., VI, 116. Das betreffende, bei dem Nachlasse des Grafen Wied im Originale vorhandene Befehlsschreiben des Königs führt aber nur 7 Eskadronen auf. (Siehe Anmerkung [1]) auf S. 365.)

zu unterstützen und daher alle Nächte 2 Eskadronen gesattelt zu halten. Das Grenadierbataillon Mosch rückte dagegen von Zindel nach Wansen.

In der Nacht zum 14. Juni griffen österreichische Husaren den Offiziersposten von Baireuth-Dragonern vor Strehlen an, der wegen des Feindes Überlegenheit auf den Unteroffizierposten sich zurückzog, welchen das Freibataillon Wunsch bei der dortigen Brücke ausgestellt hatte. Anstatt aber die Dragoner zu unterstützen, ging der Unteroffizier mit 7 Mann des Freibataillons zu den Österreichern über. Indessen verfolgte der Feind nicht weiter, da er alles wachsam fand.

Als im Hauptquartiere zu Bettlern Nachrichten einliefen, aus welchen auf bevorstehende Bewegungen des Gegners geschlossen werden konnte, so mußte Graf Wied zufolge königlichen Befehls seine gesamte Infanterie und das Dragonerregiment Baireuth am 15. Juni hinter dem Defilee von Klein-Öls in einem Lager zwischen diesem Dorfe und Tempelfeld, woselbst sich die Straßen von Strehlen und Grottkau vereinigen, konzentrieren. Die von Grottkau und Strehlen herangezogenen 2 Freibataillone besetzten die westwärts gelegenen Ohlauübergänge bei der Brand- und Weinmühle und gaben südwärts die Vorposten bei Jauer und dem Hochwalde. Die Kürassierregimenter verblieben dagegen noch in ihren Kantonnements.

Indessen erfolgte ein feindlicher Angriff nicht, so daß die nächsten Tage in Ruhe verflossen. Das Wiedsche Corps verblieb dagegen in seiner oben erwähnten Aufstellung.

Nachdem am 26. Juni die russischen Hilfstruppen bei Trachenberg eingetroffen waren, schritt der König am 28. zur Konzentrierung seiner Armee zwischen Canth und Breslau, und zog damit zugleich das Wiedsche Corps heran. Nachdem die Artillerie bereits den 27. vorausgegangen war, setzte sich das Corps zu jenem Zwecke am 28. noch vor Tagesanbruch in Marsch. Die Kürassierregimenter Bredow, Basold und Prinz Heinrich sowie das Dragonerregiment Baireuth gingen nach ihrer Vereinigung in einer Kolonne über Marschwitz und Wasserjentsch in ein Lager bei Magnitz und Zaumgarten, wohin auch das Kürassierregiment Spaen folgte. Die Infanterie marschierte in 2 Kolonnen teils über Ober-Dremling, Bulchau und Schönborn, teils über Sitzmannsdorf, Wüstenbriese und Mellowitz, um zunächst in Wasserjentsch, Althoff, Replin, Kunschütz und Wessig Kantonnements zu beziehen.

Mit dem 29. Juni erfolgte die Auflösung des Corps. Dagegen wurden gleichzeitig die folgenden Truppen unter dem Kommando des Grafen Wied zu einem neuen Corps vereinigt, in welches aus dem bisherigen nur das Infanterieregiment Zieten und die 2 Freibataillone Wunsch übertraten [1]):

1) Die Truppenteile sind in der Reihenfolge vom rechten nach dem linken Flügel aufgeführt.

Oberstlieutenant v. Reizenstein [1]): 5 Eskadronen Finckenstein-Dragoner.

Brigade des Generalmajors v. Gablenz: Grenadierbataillone Falckenhayn und Schwartz, 2 Bataillone Ramin.

Brigade des Generalmajors v. Zieten: 2 Bataillone Gablenz, 2 Prinz Ferdinand und 2 Thadden.

Brigade des Generalmajors v. Thadden: 2 Bataillone Finck, 2 Syburg und 2 Braun [2]).

Brigade des Generalmajors v. Braun: 2 Bataillone Lestwitz und 2 Zieten.

Brigade des Generalmajors Prinzen von Bernburg: 3 Bataillone Bernburg.

Oberst v. Pomeiske: 5 Eskadronen Pomeiske-Dragoner.

Außerdem:

8 Eskadronen Gersdorff-Husaren [3]),
3 Eskadronen Freihusaren von Schony,
5 Eskadronen Bosniaken,
5 Eskadronen (ein Pulk) Kosaken,
2 Freibataillone Wunsch.

Insgesamt 25 Bataillone und 31 Eskadronen [4]).

Vermöge der Schlachtordnung vom 29. Juni wurden dem Corps 3 schwere Batterieen zugeteilt, als: 10 österreichische Zwölfpfünder, 12 leichte Zwölfpfünder und 6 schwere Sechspfünder.

Die Mehrzahl dieser Truppen stand in den Verschanzungen vor Breslau und verließ dieselben am 29. Juni mit Tagesanbruch, um in dem neuen Verbande die folgenden Kantonnements und Lager auf der linken Seite des Schweidnitzer Wassers bei Canth zu beziehen. Nur die Brigade Bernburg war schon am 28. nach Polsnitz gerückt. Die Brigade Gablenz quartierte nach Schmellwitz und Onerkwitz, die Brigade Zieten nach Puschwitz und Schriegwitz. Die Brigaden Thadden und Braun, sowie die beiden Dragonerregimenter lagerten

---

1) In den letztvergangenen Tagen hatte dieser Offizier ein kombiniertes Kavalleriedetachement geführt, welches bei Neumarkt und gegen Schweidnitz streifte.

2) Nach der Schlachtordnung vom 5. Juli in den Danziger „Beyträgen", XVI, 330, ist das Regiment Braun mit je einem Bataillone auf die Brigaden Thadden und Braun verteilt.

3) Dieses Regiment findet sich anderwärts oft zu 8, manchmal aber auch in seiner ursprünglichen Stärke von 10 Eskadronen angeführt. Indessen war dasselbe weit davon entfernt, vollzählig zu sein, da es, 1759 bei Maxen größtenteils in Gefangenschaft geraten, Ende Juli 1762 kaum 500 Pferde zählte, somit sich nicht in der Lage befand, 10 Eskadronen zu formieren.

4) Danach zu berichtigen v. Tempelhoff, a. a. O., VI, 77, welcher 3 Freibataillone und nur 28 Eskadronen angiebt.

sich bei Sagschütz und Gohlau. Das Freiregiment Wunsch rückte nach Groß-Peterwitz [1]).

Es war ein neuer Beweis für seines Königs Vertrauen, welchen Graf Wied mit der Verleihung dieses Corps und der ihm gestellten Aufgabe erhalten sollte. Das Ziel des bevorstehenden Feldzugs mußte die Wiedereroberung von Schweidnitz sein, welche jedoch nicht eher unternommen werden konnte, bis die Daunsche Armee in das Gebirge oder nach Böhmen sich zurückgezogen hatte. Da ein Angriff auf die damalige Stellung der letzteren sich schwierig gestaltet haben würde, hatte der König beschlossen, während er selbst mit dem Gros der Armee in der Front vorging, das Wiedsche Corps gegen Freiburg zu dirigieren, um nicht nur die linke Flanke des Gegners zu gewinnen, sondern auch dessen rückwärtige Verbindungen mit Böhmen, wo die Quellen seiner Subsistenz sich befanden, zu bedrohen [2]).

Am 30. Juni überschritt das erwartete russische Corps, gegen 20000 Mann stark, bei Auras die Oder und rückte in ein Lager nächst Lissa. Die nunmehr in dieser Gegend vereinigte preußisch-russische Streitmacht zählte 79 Bataillone und 134 Eskadronen [3]) oder beiläufig 80000 Kombattanten.

Die bei der Parole am 1. Juli vormittags ausgegebene Schlachtordnung verfügte für das Wiedsche Corps die folgende Einteilung [4]):

Erstes Treffen:

Brigade Gablenz mit 10 österreichischen Zwölfpfündern, }
Brigade Zieten mit 10 schweren Sechspfündern. } Außerdem bei diesem Treffen 8 leichte Haubitzen.

Zweites Treffen:

Brigade Thadden, }
Brigade Braun. } 12 leichte Zwölfpfünder.

Reserve:

Brigade Bernburg.

1) Die Standorte der übrigen leichten Truppen finden sich nicht angegeben; offenbar waren sie, wie z. B. die Kosaken, noch nicht eingetroffen.

2) Um den wahren Zweck des Wiedschen Corps zu verbergen, wäre nach v. Tempelhoff, a. a. O., VI. 77, das Gerücht verbreitet worden, es solle den Übergang der Russen über die Oder und ihren Anmarsch zur preußischen Armee decken.

3) Diese Ziffern giebt eine im Gräflich Wiedschen Nachlasse vorhandene Schlachtordnung vom 1. Juli. Süßenbachs Hauptjournal und v. Tempelhoff, a. a. O, VI, 80, beziffern dagegen die Stärke auf 82 Bataillonen und 135 Eskadronen.

4) Nach dem Süßenbachschen Hauptjournale. Siehe auch Anmerkung [1]) auf nächster Seite.

Die Reiterei und das Freiregiment Wunsch wie auf S. 368 [1]).

Graf Wied erhielt von dem Könige die folgenden schriftlichen Direktiven für die ihm übertragene Aufgabe.

Das Corps hatte am 1. Juli abends 9 Uhr aufzubrechen und nach der Gegend von Kostenblut zu marschieren, so daß die Infanterie noch eine Stunde vor Tagesanbruch die bezeichneten Quartiere bezogen haben konnte [2]), während die Kavallerie bei Weicherau kampieren sollte.

Am 2. bleibt tags über alles stehen; „die Officiers werden darnach sehen, daß, wenn die Leute gegessen, sie sich gleich niederlegen und ausruhen“; eine Vorsichtsmaßregel, um die Mannschaft für den bevorstehenden Nachtmarsch frisch zu haben.

Am 2. Juli abends nach eingebrochener Dunkelheit sollte das Corps, in 3 Kolonnen rechts abmarschiert, die Bewegung gegen Freiburg fortsetzen, um auf die Höhen hinter diesem Orte, welche unter dem Namen Zeiskenberg bekannt sind, zu rücken. Die Truppen hatten auf acht Tage Brot und auch zwei Löhnungen mitzunehmen. Die Generale und Offiziere durften nur das Notwendigste auf Packpferden mit sich führen, während der Train bei Canth zurückblieb.

Wenn das Corps, was mit Tagesanbruch der Fall sein durfte, Preilsdorf und Puschkau (beinahe 1 Meile östlich Striegau) erreicht, so hatte Graf Wied unverzüglich eine schriftliche Meldung an den König zu senden, um anzuzeigen, entweder: es steht nichts auf dem Zeiskenberg, ich marschiere hinauf, oder: die feindliche Armee ist im Anmarsch, ich kann nicht heraufkommen; wenn ich ihr zuvorkommen kann, so nehme ich den Posten bei Hohenfriedberg.

1) Eine bei dem Nachlasse des Grafen Wied befindliche Schlachtordnung vom 1. Juli führt das Regiment Finck anstatt bei der Brigade Thadden des 2. Treffens im Verbande der Brigade Braun des 1. Treffens auf, während das Regiment Gablenz bei der somit 6 Bataillone zählenden Brigade seines Chefs erscheint. Diese Einteilung kann jedoch nicht in Geltung getreten sein, denn die Marschdisposition für den 1. Juli nachts zeigt das Regiment Finck noch im 2. Treffen. Auch das bei den Süßenbachschen Handschriften befindliche Tagebuch über die Operationen des Wiedschen Corps im Juli führt am 7. dieses Monats das Regiment Finck unter dem Kommando des Generalmajors v. Thadden auf. Die in Frage stehende Schlachtordnung zeigt die Dragonerregimenter Finckenstein und Pomeiske am rechten, beziehungsweise linken Flügel des 1. Treffens. Beim 2. Treffen sind Gersdorff-Husaren (10 Eskadronen) am rechten und die Bosniaken am linken Flügel eingeteilt. Bei der Brigade Bernburg befindet sich der Kosakenpulk und das Freiregiment Wunsch bildet die zweite Reserve. Schony-Husaren fehlen in dieser Schlachtordnung, waren also wahrscheinlich noch nicht eingetroffen. Nach dem eben citierten Verzeichnisse waren, wie oben, dem 1. Treffen noch zugeteilt 8 leichte Haubitzen. v. Tempelhoff, a. a. O., VI, 81, giebt dagegen an, daß 10 siebenpfündige Haubitzen sich beim Corps befunden hätten; vielleicht zählt er die Haubitzen der 2 Grenadierbataillone hinzu, da jedes solches Bataillon 1 oder 2 dergleichen Geschütze führte. Die diesbezügliche Schlachtordnung bei Süßenbach führt Haubitzen nicht auf und bei dem 2. Treffen nur 10 Zwölfpfünder. Verfasser ist hinsichtlich der Artillerie der Schlachtordnung aus dem Nachlasse des Grafen Wied gefolgt.

2) Um dem Feinde diese Bewegung zu verbergen.

Sollte die Besetzung des Zeiskenberges gelingen, so hatte das Corps die Front nach den Feind zu nehmen, mit dem Rücken gegen Böhmen, Fürstenstein womöglich zu besetzen und einige Bataillone von der Reserve gegen Reichenau und Salzbrunn vorzuschieben. Auch wenn darauf die ganze feindliche Armee gegen den Zeiskenberg angriffsweise vorgeht, bemerkte der König in den Direktiven, würde das Corps in Anbetracht der Stärke dieser Position nichts zu besorgen haben, „zumahlen da es bekannt ist, daß die Oesterreicher ihre Resolutiones nicht gleich aus dem Bügel greiffen können, sondern Zeit zu ihren Dispositiones nöthig haben".

Der König setzte voraus, daß Daun, falls er von dem Anmarsche des Wiedschen Corps nicht früher Kenntnis erhielt, sondern erst um 4 Uhr morgens aufbrechen würde, vor 9 oder 10 Uhr nicht am Zeiskenberge sein könnte, während das ihm folgende Gros der preußischen Armee um 12 Uhr (mittags) daselbst eintreffen dürfte.

Sollte die Besetzung des Zeiskenberges nicht möglich sein, so hatte das Wiedsche Corps auf den Höhen von Hohenfriedberg Stellung zu nehmen, um von hier in einem weiter westwärts ausholenden Bogen die Bewegung in die linke Flanke des Gegners über Petersdorf, Giesmannsdorf und Hartmannsdorf nach dem Ziegenrücken bei letzterem Orte (1½ Stunden östlich Landshut) fortzusetzen.

Auf Grund dieser Disposition brach das Wiedsche Corps in aller Stille am 1. Juli 10 Uhr nachts auf und war noch vor Tagesanbruch bei Kostenblut eingetroffen, woselbst die Infanterie die folgenden, sehr engen Kantonnements bezog: die Brigaden Gablenz und Zieten in Kostenblut, die Brigade Thadden in Tschammendorf und Sablath, die Brigaden Braun und Bernburg in Jacobsdorf. Die Kavallerie lagerte sich bei Weicherau, wohin das Freiregiment Wunsch quartierte. Die vorwärts liegenden Höhen von Polsdorf wurden durch Kosaken besetzt. Um über die Bewegungen des Corps keine Nachrichten durch Deserteure oder Landeseinwohner in das feindliche Lager gelangen zu lassen, wurden vor die Ortschaften Kosaken gelegt.

Gleichzeitig rückte jenseits des Striegauer und Schweidnitzer Wassers der König mit der Armee in ein Lager auf die Höhen bei Sachwitz (südlich Canth). Zur Verbindung mit dem Wiedschen Corps marschierten die Freibataillone Salenmon und Hülsen, 5 Eskadronen Bosniaken, das russische Husarenregiment Moldau und ein Pulk Kosaken nach Kalt-Vorwerk.

Indessen lief schon am 2. Juli morgens von den Vortruppen des Wiedschen Corps die Meldung ein, daß der Feind vom Pitschenberge (eine starke Meile südwestlich Kostenblut) abgezogen sei. Graf Wied ließ alsbald den Oberstlieutenant v. Reizenstein mit den Husaren, Bosniaken und Kosaken, sowie dem Freiregimente Wunsch zur Verfolgung der Österreicher aufbrechen. Rekognoszierungen mit dem

Fernrohre vom Pitschenberge aus ergaben, daß auf 1½ Stunden Entfernung die feindliche Nachhut noch sichtbar, dagegen am Zobten vom Feinde nichts wahrzunehmen sei. Später entdeckte man vom Pitschenberge aus das Lager, welches die österreichische Armee auf den Höhen hinter Freiburg bezogen hatte, dessen rechter Flügel bei Kuntzendorf zu stehen schien.

Allerdings hatte die Daunsche Armee ihre bisherige Stellung in der Nacht verlassen [1]) und war nach Freiburg zurückgegangen, um auf den Höhen zwischen Ober-Bögendorf und Polsnitz sich von neuem zu lagern. Rechts auf den Burkersdorfer Bergen stand das Brentanosche Corps, in der linken Flanke auf den Höhen von Möhnersdorf das Ellrichshausensche Corps, welches den Zugang zum Zeiskenberge sperrte. Die linke Flanke des letzteren Corps sicherte das aus Grenzern und Husaren bestehende Detachement des Obersten v. Lezzeny auf den Höhen bei Börnchen hinter Hohenfriedberg und überwachte die Straße nach Bolkenhain.

Oberstlieutenant v. Reizenstein gelangte daher mit seinem Detachement unbehindert bis Striegau und nahm auf dem dortigen Galgenberge Stellung, während seine Patrouillen in der Richtung gegen Schweidnitz bis Jauernick streiften, ohne dem Feinde zu begegnen. Der Rückzug der Österreicher stand somit außer Zweifel.

Auch der König, welcher um 5 Uhr morgens die erste Nachricht vom Abzuge des Feindes erhielt, ließ denselben in der Richtung gegen Schweidnitz durch leichte Truppen verfolgen, die nur bei Würben noch einen österreichischen Kavalleriepoften antrafen. Der König faßte daher den Entschluß, in der kommenden Nacht mit der Armee, deren Avantgarde noch nachmittags bis Würben vorrückte, die Bewegung gegen Schweidnitz fortzusetzen, während er dem Grafen Wied den Befehl erteilte, abends mit seinem Corps direkt auf Striegau zu marschieren.

Zufolge dieser Weisung brach das letztere noch am 2. Juli abends auf und erreichte in der Nacht Striegau, woselbst die Brigaden Gablenz und Zieten untergebracht wurden, während die Brigaden Thadden, Braun und Bernburg nach Eisdorf, Pilgramshain und Fehebeutel quartierten. Die Kavallerie und die 2 Freibataillone kampierten auf dem Galgenberge [2]).

---

1) Einem Gerüchte zufolge hätte ein desertierter Bosniake die Nachricht von dem Anmarsche des Königs und des Grafen Wied in das österreichische Hauptquartier überbracht, worauf der Rückzug der Armee angeordnet worden sei.

2) Nach dem preußischen Generalstabswerk, Bd. VI, 1. Tl., S. 141, hätten 4 Bataillone gelagert, was jedoch kaum richtig sein dürfte. Denn nach dem Befehle, welchen Graf Wied am 2. Juli vom Könige erhielt, hatte die Infanterie die obigen Kantonnements zu beziehen. Auch erwähnen weder das Süßenbachsche Hauptjournal, noch das in dieser Sammlung vorhandene Tagebuch über die Operationen des Wiedschen Corps im Monat Juli, daß 4 Bataillone kampiert hätten. Vielleicht liegt hier eine Verwechselung mit den 2 Freibataillonen Wunsch vor, welche bei dem Detachement Reizenstein auf dem Galgenberge standen.

Die Armee des Königs setzte dagegen in der Nacht den Vormarsch auf Schweidnitz fort und bezog am 3. Juli das aus dem vorigen Jahre bekannte Lager bei Bunzelwitz.

Graf Wied ließ am 2. morgens den Oberstlieutenant v. Reizenstein mit je 200 Husaren, Dragonern, Bosniaken und Kosaken, welchen 200 Mann des Freiregiments Wunsch und 2 Kanonen folgten, zur Rekognoszierung gegen Hohenfriedberg vorgehen. Seine vorausschwärmenden Husaren- und Kosakentrupps stießen hinter diesem Städtchen auf die Vorposten des Detachements Lezzeny, welches bekanntlich die Höhen bei Börnchen besetzt hielt [1]). Die österreichischen Vedetten wurden auf das Lager ihres Detachements zurückgeworfen, dessen übrige Kavallerie nunmehr eingriff. Die preußischen Husaren und die Kosaken gerieten schließlich mit dem Feinde dermaßen zusammen, daß Oberstlieutenant v. Reizenstein sich genötigt sah, auch mit seinem Gros heranzurücken. Die Österreicher zogen sich jedoch, nachdem sie etliche 20 wirkungslose Kanonenschüsse abgegeben hatten, auf und durch Hohenfriedberg gegen das Ellrichshausensche Corps bei Möhnersdorf zurück. Die Kosaken verfolgten den Feind bis in die Stadt, wobei sie mehrere Leute über den Haufen stachen und auch einige Gefangene machten. Oberstlieutenant v. Reizenstein setzte sodann seinen Marsch bis Bolkenhain fort und entsendete von hier den Rittmeister Krahnert mit 200 Reitern über Würgsdorf und Baumgarten gegen Quolsdorf (2½ Stunden westlich Freiburg). Derselbe stieß unterwegs auf 50 österreichische Grenzer, von denen 13 Mann gefangen und einige niedergehauen wurden. Als Rittmeister Krahnert wieder in Bolkenhain eingetroffen war, begab sich Oberstlieutenant v. Reizenstein gegen Abend auf den Rückmarsch in das Lager bei Striegau.

Da ein Angriff auf die Daunsche Armee in ihrer dermaligen günstigen Stellung nicht ratsam erscheinen konnte, so beschloß der König, das Wiedsche Corps die Bewegung in die linke Flanke und gegen die rückwärtigen Verbindungen des Feindes fortsetzen zu lassen, um den letzteren hierdurch zum Rückzuge und damit zur weiteren Entfernung von Schweidnitz zu nötigen. Das Corps sollte daher am 4. Juli abends aufbrechen und mittelst eines Nachtmarsches über Hohenfriedberg und durch die Berge über Reichenau auf die Höhen bei Liebersdorf

---

1) Das Süßenbachsche Hauptjournal und auch v. Tempelhoff, a. a. O., VI, 83, beziffern die Stärke dieses Detachements auf 1000 Kroaten und 300 Pferde. Das preußische Generalstabswerk, Bd. VI, 1. Tl., S. 142 u. 143, giebt 2 Bataillone Kroaten und einige hundert Reiter an. Das in Süßenbachs Sammlung befindliche Juli-Tagebuch des Wiedschen Corps spricht dagegen nur von etlichen hundert Panduren. Die Angabe der ersteren Quellen ist nach Lage der Dinge wohl die richtigere und wahrscheinlich kommen für jene des letzteren Tagebuchs nur die Vortruppen des Detachements in Betracht.

(halbwegs Freiburg-Landshut) rücken, während das 2. Treffen der Armee in der nämlichen Richtung bis Quolsdorf (südlich Hohenfriedberg) folgte. Räumte der Gegner seine Stellung bei Freiburg, so hatte das bei Bunzelwitz verbliebene 1. Treffen der Armee in jene Position einzurücken. Falls der Feind aber trotzdem in der erwähnten Stellung verharrte, sollte das Wiedsche Corps noch weiter südwärts bis zwischen Fellhammer und Hermsdorf in der Gegend von Gottesberg vorgehen und der österreichischen Armee die direkte Straße über Friedland nach Böhmen verlegen, so daß sie für ihre Verbindung mit diesem Lande nur noch auf die Linie Tannhausen-Geiersdorf beschränkt blieb. In diesem Falle hatte das 2. Treffen der Armee die vom Wiedschen Corps verlassene Stellung bei Liebersdorf zu beziehen, während das 1. Treffen bis Quolsdorf nachrückte [1]).

---

1) In dem Nachlasse des Grafen Wied befindet sich ein undatiertes Blatt mit einer Disposition, welche, da ihr Zweck die Verdrängung der österreichischen Armee aus der Stellung bei Kunzendorf (Freiburg) ist, nur jenen Tagen entstammen kann und somit eine Ergänzung zu den obigen Anordnungen bilden dürfte, welche hier nicht unerwähnt bleiben mag, indem sie mit Rücksicht auf die Kühnheit ihrer Konzeption zugleich für das Vertrauen des Königs zum Grafen Wied spricht. Diese Disposition zieht noch folgende Eventualitäten in Erwägung. Falls der Feind die Höhe von Giesmannsdorf (grenzt an Neu-Reichenau) besetzt hatte, sollte das Wiedsche Corps weiter westwärts ausbiegen, um in 2 Kolonnen von Hohen-Helmsdorf über Einsiedel, Mertzdorf und Ruhbank nach Vogelsdorf oder Fünfzighuben (bei Landshut) zu marschieren. Kann dagegen das Corps über Giesmannsdorf seine Bewegung fortsetzen und das Lager bei Hartmannsdorf (1½ Stunden nordöstlich Landshut) nehmen, so rückt es am folgenden Tage durch Wittgendorf auf die Höhe von Gablau und lagert sich daselbst mit dem rechten Flügel am Hochwalde, mit dem linken am Vormansberge und Sattelwald, Liebersdorf vor der Front. — Verläßt die österreichische Armee auf dieses Manöver die Höhen von Kunzendorf, um eine neue Stellung zu nehmen mit dem linken Flügel bei Hartau, Salzbrunn und Weißstein (ungefähr eine Stunde nördlich Waldenburg), so werden die preußischen Truppen aus dem Lager bei Bunzelwitz auf den Höhen zwischen der Neumühle und Seifersdorf, Christinenhof im Rücken (entspricht der bisherigen Position des Feindes südlich Freiburg), Stellung nehmen. Falls der Gegner aber die Position bei Kunzendorf nicht verläßt, so sollte das Wiedsche Corps um den Hochwald durch Kohlau und Gottesberg auf die Höhen bei Kohlgruben rücken, den Haynenbusch im Rücken, Hermsdorf und Waldenburg vor der Front. Der Feind kann das Corps in dieser Stellung von der Armee des Königs nicht abschneiden; es bleibt ihm nur die Wahl zwischen dem Rückzuge oder dem Angriffe auf dasselbe. Wählt der Gegner die letztere Alternative, so geht die Armee des Königs durch das Defilee zwischen Sorgau und Seitendorf vor und fällt dem attakierenden österreichischen Corps in den Rücken. Die feindliche Armee kann sodann ihren Marsch nicht anders nehmen, als daß ihre erste, uns nächste Kolonne durch das obere Ende von Altwasser gegen Waldenburg geht. — Sollte der Gegner das Wiedsche Corps aber nicht angreifen, so muß es Miene machen, das österreichische Magazin bei Waldenburg wegzunehmen und in dieser Richtung gegen den Rücken des Feindes marschieren, worauf dessen Armee zum Rückzuge, etwa in eine Stellung zwischen Steingrund und Waldenburg, gezwungen ist. Um den Feind auch aus dieser Position zu verdrängen, könnte sodann das Wiedsche Corps über Langen-Waltersdorf gegen Friedland marschieren, während die Armee des Königs ein Lager zwischen Altwasser und Salzbrunn bezieht.

Eine Unpäßlichkeit des Königs verhinderte jedoch die Ausführung dieses Planes, so daß die gesamte Armee vorläufig stehen blieb [1]).

Dagegen trafen am 4. abends die Feldbäckerei und das Feldlazarett unter Bedeckung von 2 Bataillonen (Kleist und Flemming) und 5 Eskadronen Malachowsky-Husaren in Striegau ein [2]).

Da des Königs Befinden sich gebessert hatte, wurde die Ausführung des projektierten Marsches für die Nacht zum 6. Juli anbefohlen. Der Monarch selbst verlegte zu diesem Zwecke am 5. abends sein Hauptquartier nach Teichau (3/4 Stunde südlich Striegau).

Abends um 10 Uhr [3]) marschierte das Wiedsche Corps nach der für den 4. Juli ausgegebenen Disposition treffenweise in 2 Kolonnen von Striegau rechts ab mit der Bestimmung nach den Liebersdorfer Höhen [4]). Die leichten Truppen bildeten die Avantgarden der Kolonnen. Die linke Kolonne (das 1. Treffen) ging über Ullersdorf auf Hohenfriedberg, die rechte (das 2. Treffen) über Thomaswalde und Hausdorf nach Börnchen. Um Mitternacht folgte der König mit 22 Bataillonen und 30 Eskadronen ebenfalls in 2 Kolonnen.

Noch vor Tagesanbruch (6. Juli) erreichte das Wiedsche Corps die Höhen bei Hohenfriedberg, welche vom Feinde verlassen gefunden wurden. Ohne Störung konnte daher der Weitermarsch in die vorliegenden Berge fortgesetzt werden.

---

1) Nach dem preußischen Generalstabswerke, Bd. VI, 1. Tl., S. 144, hätten auch die vom Wiedschen Corps auf dem Breitenberge lagernden Truppen Quartiere bezogen, um bei dem Feinde keinen Argwohn wegen eines in dieser Richtung beabsichtigten Unternehmens aufkommen zu lassen. Ob hierunter nur die 4 Bataillone gemeint sind, welche nach eben dieser Quelle (siehe Anmerkung 2) auf S. 372) kampiert haben sollen, oder ob das gesamte Detachement Reizenstein in Quartiere rückte, läßt sich nicht bestimmen, obwohl der letztere Fall sehr wahrscheinlich. Der Breitenberg liegt in der Nähe des Galgenberges, auf welchem das Detachement Reizenstein lagerte und daher kann möglicherweise in dem vorliegenden Falle der erstere mit der letzteren Höhe verwechselt worden sein.

2) So nach einer Meldung des Grafen Wied an den König vom 5. Juli morgens. Das bereits erwähnte Juli-Tagebuch des Wiedschen Corps führt gleichfalls als Bedeckung der Feldbäckerei die obigen Truppen an. Nach v. Tempelhoff, a. a. O., VI, 84, bildete von Breslau ab das Infanterieregiment Bülow die Bedeckung, welches damals, seit der Katastrophe von Landshut 1760 neu errichtet, nur ein Bataillon hatte.

3) Die Angabe des preußischen Generalstabswerkes, Bd. VI, 1. Tl., S. 145, daß das Corps um 5 Uhr abends aufbrach, ist wohl ein Druckfehler.

4) Nach dem preußischen Generalstabswerke, Bd. VI, 1. Tl., S. 153, blieben in Striegau zur Deckung der Feldbäckerei das Infanterieregiment Prinz Heinrich, das aus Breslau herangezogene Bataillon Bülow und 5 Eskadronen Malachowsky-Husaren. Die Disposition des Königs für den in der Nacht zum 5. beabsichtigten Marsch differiert mit dieser Angabe insofern, daß sie anstatt des Bataillons Bülow die Fußjäger nach Striegau bestimmt.

Gefecht bei Adelsbach.

Die linke Kolonne ging, indem sie Preilsdorf rechts liegen ließ, über Hohen-Petersdorf auf Reichenau, so daß Quolsdorf in ihrer Linken blieb. Die rechte Kolonne, bei welcher sich die Brotwagen mit einem dreitägigen Vorrate befanden, marschierte von Börnchen durch Preilsdorf, indem Baumgarten rechts liegen blieb, in der Richtung auf die St. Anna-Kapelle [1]) bei Reichenau.

Noch waren die Spitzen des Wiedschen Corps dem Feinde nicht begegnet. Ungestört gelangten die vor der linken Kolonne marschierenden Husaren und Kosaken um ¼4 Uhr morgens bis Alt-Reichenau und standen eben im Begriffe, auf der durch das Dorf gegen Adelsbach führenden Straße weiter zu gehen, als sie unerwartet auf einen österreichischen Kavalleriepoften stießen. Der Feind wurde geworfen und flüchtete gegen Adelsbach, wobei 33 österreichische Dragoner in preußische Gefangenschaft fielen. Es waren die Vortruppen des Brentanoschen Corps, dessen größten Teil der feindliche Heerführer zum Schutze seiner linken Flanke und des Rückens bereits am 3. Juli von den Burkersdorfer Höhen nach Adelsbach entsendet hatte [2]).

Die linke Kolonne des Wiedschen Corps traf, da sie einen kürzeren Weg zurückzulegen gehabt hatte, früher bei Reichenau ein, als die rechte. Ohne die Herankunft der letzteren abzuwarten, durchschritt sie das eben genannte, in einem Thale gelegene Dorf, um in dem jenseits sich erschließenden, zumeist offenen, hügeligen Gelände, durch welches die Straße nach dem kaum eine Stunde entfernten Adelsbach führt, den Vormarsch in dieser Richtung fortzusetzen.

Von den Bodenerhebungen, welche aus jener Hügellandschaft hervorragen, möge hier zunächst der Pfarrberg, halbwegs Adelsbach, westlich der Straße Erwähnung finden. Er war durchgängig frei und offen; dagegen trugen die an ihn sowohl nördlich wie nordwestlich anschließenden Bodenwellen einen schmalen Wald-

---

1) Auf einigen Karten auch als St. Antons-Kapelle bezeichnet.

2) Das preußische Generalstabswerk, Bd. VI, 1. Tl., S. 147, beziffert die Stärke der österreichischen Truppen bei Adelsbach auf 7 Bataillone, 2 Kompagnieen Jäger und 18 Eskadronen; außerdem sollen von dem Brentanoschen Corps bei Polnisch-Weistritz und Burkersdorf 3 Bataillone und ein Husarenregiment zurückgeblieben sein. Das Tagebuch der österreichischen Armee in Bd. XVI der Danziger „Beyträge“ (siehe S. 536 2c.) enthält in dieser Hinsicht keine Angaben. Die letztere Quelle könnte darauf schließen lassen, daß die österreichische Heeresleitung außer sonstigen diesbezüglichen Nachrichten auch durch die Rekognoszierung des Oberstlieutenants v. Reizenstein am 3. Juli bewogen worden war, auf ein feindliches Unternehmen in ihre linke Flanke bedacht zu sein und daher zur Entsendung des Brentanoschen Corps sich entschlossen hatte.

streifen. Die weiter westwärts vom Pfarrberge gelegene Höhe war auf ihrem Kamme gleichfalls bewaldet, während der östlich in der Ferne die Straße begleitende Höhenzug nur auf seinen nach dieser Seite steiler abfallenden Hängen mit Holz bepflanzt. Das Gelände steigt von Reichenau bis in die Nähe von Adelsbach fortgesetzt langsam an, so daß dieses Dorf, im Grunde des Zeiskenbaches gelegen, den Blicken des aus nördlicher Richtung Kommenden vorerst entzogen bleibt. Erst bei dem nahe östlich der Straße sich erhebenden Eifer= (Eisen=) Berge [1]), ungefähr in gleicher Höhe mit dem 500 Schritte westlich jenes Weges gelegenen Jäkelberge, dacht sich das Gelände, etwa 1000 Schritte herwärts Adelsbach, gegen den Grund des Zeiskenbaches ab, in welchem nunmehr dieses ausgedehnte, beinahe ³/₄ Stunde lange Dorf an den Ufern jenes Wassers sichtbar wird. Die Reichenauer Straße durchschreitet das Thal im oberen (westlichen) Teile von Adelsbach, um auf den jenseitigen, meistenteils offenen Höhen, welche an der nördlichen Abdachung bewaldet sind, ihre Fortsetzung nach Ober=Salzbrunn zu finden. Nur 400 Schritte westlich von Ober=Adelsbach erhebt sich, seine Ausläufer gegen dieses Dorf entsendend, der langgestreckte Engelsberg, dessen ziemlich steile und waldbedeckte Hänge oben zu schmalem Kamme sich vereinigen. 600 Schritte westwärts von ihm taucht der von zwei Kuppen gekrönte Lerchenberg auf. In dem südlich vom Engelsberge sich hinziehenden Thale wird, nur 800 Schritte von dieser Höhe entfernt, das gleichfalls langgestreckte Liebersdorf sichtbar, von welchem es bis zu dem weiter unterhalb im nämlichen Grunde gelegenen Ober=Adelsbach kaum eine Viertelstunde Weges ist. Zwischen beiden Orten tritt aus den hier die Ostseite des Thales bildenden Höhen der Sachsberg hervor, welcher, waldbedeckt und ziemlich steil, die Thalsohle bei Ober=Adelsbach um beiläufig 300 Fuß überragt.

Vom Anmarsche des Feindes unterrichtet, schickte sich das Brentanosche Corps zur Verteidigung seiner Stellung bei Adelsbach an. Zur Deckung der linken Flanke war ein Creutzer Grenzbataillon (unter Major Fontaine) nach dem Engelsberge vorgeschoben.

Im Marsche von Reichenau gegen Adelsbach begriffen, sah sich die erste Kolonne des Wiedschen Corps plötzlich durch das lebhafte Feuer einiger feindlicher Batterieen empfangen, welche herwärts von letzterem Dorfe auf dem Eifer= und wahrscheinlich auch dem Jäkelberge Stellung genommen hatten [2]). Die Kolonne

---

1) In den Berichten aus jener Zeit Eyfer=, heute aber Eisenberg genannt. Verfasser stützt sich hinsichtlich der obigen Terrainschilderung zumeist auf die dankenswerten Mitteilungen des evangelischen Pfarrers Herrn Langer in Alt-Reichenau.

2) Das Süßenbachsche Hauptjournal und v. Tempelhoff, a. a. O., VI, 86, geben zwar an, daß diese Artillerie auf dem Eyfer= und dem Eichberge stand, welche beide, der letzteren

machte daher Halt und Graf Wied ließ auf dem Pfarrberge (oder in der Nähe dieser Höhe) eine Batterie schwerer Kanonen in Position gehen, um das feindliche Feuer zu erwidern, während seine Truppen zum Aufmarsche schritten [1]). Die rechte Kolonne war zu dieser Zeit noch nicht auf dem Gefechtsfelde eingetroffen [2]),

---

Quelle zufolge, von einigen Bataillonen besetzt waren. Was den Eichberg anbetrifft, so liegt offenbar ein Irrtum vor, wenn wir die heute in Geltung bestehenden Benennungen inbetracht ziehen. Eichberg wird gegenwärtig eine Höhe benannt nahe vor Reichenau westlich der Straße nach Adelsbach. Höchst wahrscheinlich ist aber unter jenem angeblichen Eichberge der Jäkelberg gemeint, welcher in gleicher Höhe mit dem Eyser- (Eisen-) Berge liegt, so daß, was auch um so glaubwürdiger erscheint, die Artillerie aus diesen beiden Positionen die Zugangsstraße nach Adelsbach unter ein Kreuzfeuer nehmen konnte. Ferner schreibt v. Tempelhoff, S. 87, daß auch auf einer Höhe linker Hand des angeblichen Eichberges eine österreichische Batterie stand. Ob hier ein Irrtum vorliegt, muß unentschieden bleiben. Aber auch aus dieser Angabe läßt sich folgern, daß westlich der Adelsbacher Straße eine österreichische Batterie sich befand, deren Position hier doch wohl auf dem Jäkelberge zu suchen sein dürfte. Das preußische Generalstabswerk, Bd. VI, 1. Tl., S. 147, giebt zwar keinen näheren Aufschluß über die Stellung der österreichischen Artillerie. Dagegen ist auf dem dazu gehörigen Gefechtsplane (Beilage V) in der ersten Aufstellung des Brentanoschen Corps dessen Artillerie in 2 Batterieen auf den Höhen nahe hinter (südwärts) Nieder-Adelsbach ersichtlich gemacht. Diese Angabe erscheint schon, wenn man die gegebenen Verhältnisse betrachtet, höchst zweifelhaft und wird durch die Mitteilung der oben genannten Quellen wohl zur Genüge widerlegt. Der Prinz de Ligne, welcher bei diesem Kampfe zugegen war, giebt in seinem Tagebuche leider keinen näheren Aufschluß über die Aufstellung der österreichischen Artillerie, indem er nur die Batterie des Grenadierbataillons Ham erwähnt, welche die anrückende erste preußische Kolonne beschoß.

1) Nach der Darstellung des preußischen Generalstabswerkes, Bd. VI, 1. Tl., S. 147, hätten die preußischen Kolonnen unter dem Schutze einer „vorwärts auf dem Pfarrberge“ aufgestellten Batterie das Thal von Alt-Reichenau passiert und mußte das beim weiteren Vorrücken empfangene Artilleriefeuer so lange unbeantwortet bleiben, „bis die Teten des Corps dem Feinde gegenüber eine Anhöhe erreicht hatten, auf die ebenfalls eine Batterie plaziert werden konnte“. Diese Darstellung ist insofern nicht genau, da sie offenbar den Pfarrberg in die Nähe von Reichenau verlegt, während er sich bekanntlich halbwegs Adelsbach befindet. Vielleicht soll die hier irrtümlich Pfarrberg benannte Höhe der in vorangehender Anmerkung erwähnte Eichberg vor Reichenau sein. Süßenbach schreibt, daß die preußische Batterie auf der Höhe beim Pfarrberge dicht am Walde in Position ging; v. Tempelhoff sagt dagegen an bereits mehrfach citierter Stelle, daß jene auf dem Pfarrberge dicht am Walde auffuhr. Dieser Wald ist höchst wahrscheinlich das schmale Gehölz auf den Bodenwellen, welche sich nördlich und nordwestlich in der Nähe des Pfarrberges erheben (siehe S. 377). Jedenfalls stand aber die hier inbetracht kommende preußische Batterie entweder auf dem Pfarrberge selbst oder ganz in seiner Nähe. Nach der Schilderung des Prinzen de Ligne zu schließen, welche derselbe in seinem „Tagebuch“, Tl. II, S. 101, giebt, eröffnete die österreichische Artillerie ihr Feuer, als die preußische Kolonne in die Nähe des Pfarrberges gelangt war. Er schreibt: „Die Batterie des Grenadierbataillons des Ritters von Ham fing an, auf die erste Kolonne zu feuern, die sich näherte, um eine Anhöhe zu besetzen. Bald hatte der Feind auch Kanonen auf derselben aufgepflanzt, die eine schreckliche Wirkung hervorbrachten. In einem Augenblick waren 36 Grenadiers des Majors nebst seinem eigenen Pferde niedergestreckt.“

2) Nach dem Juli-Journale des Wiedschen Corps.

sondern rückwärts im Anmarsche begriffen, so daß Graf Wied sich vorläufig auf eine Kanonade beschränken mußte, für welche ihn, wenn die Einteilung der Artillerie vom 1. Juli (siehe S. 369) maßgebend war, 28 Geschütze zur Verfügung standen.

Der König folgte unterdessen mit den 2 Kolonnen seines Corps (dem 2. Treffen der Armee) auf den nämlichen Marschlinien, welche das Wiedsche vor ihm eingeschlagen hatte. Als die ersten Kanonenschüsse sich vernehmen ließen, eilte er mit der Avantgarde-Kavallerie seiner 1. Kolonne (200 Kosaken, 150 Bosniaken, 2 Eskadronen Lossow-Husaren und 5 Eskadronen Zastrow-Dragoner) nach Reichenau voraus [1]). Während die Reiterei, aus dem späteren zu schließen, herwärts vom Reichenauer Grunde Halt machte, begab sich der König auf das Gefechtsfeld [2]).

Nachdem er hier Umschau gehalten hatte, ordnete er die Vertreibung des Feindes vom Engelsberge an, um daselbst Artillerie entwickeln zu können, welche die auf dem Eiferberge ꝛc. thätigen österreichischen Batterieen in der Flanke beschießen sollte. Die beiden Freibataillone Wunsch [3]) gingen daher zum Angriffe gegen den Engelsberg vor, welchen das dort aufgestellte Grenzbataillon jedoch ohne sonderlichen Widerstand räumte, um sich zwischen Ober-Adelsbach und Liebersdorf hindurch auf das Gros seines Corps zurückzuziehen [4]).

1) Diese Truppenteile giebt Süßenbachs Hauptjournal an. Nach dem bereits früher citierten Juli-Journale des Wiedschen Corps wäre auch das russische Dragonerregiment Osthoff bei jenen Truppen gewesen. Da zufolge der Marschdisposition dieses Regiment aber am Schlusse der 1. Kolonne des Königs sich befand, so dürfte es wahrscheinlich erst später auf dem Gefechtsfelde eingetroffen sein, wodurch es seine Erklärung finden mag, daß Süßenbach dasselbe nicht unter den obigen Truppen aufführt. Im weiteren Verlaufe des Gefechts erwähnt der letztere aber nicht nur jenes russischen Regiments, sondern auch noch des preußischen Dragonerregiments Czettritz, welches also mittlerweile ebenfalls herangekommen sein muß. Nach dem preußischen Generalstabswerke, Bd. VI, 1. Tl., S. 149, wären die Dragonerregimenter Zastrow und Osthoff von den unter General Grafen Czernitschef folgenden Truppen erst heran- (vor-?) gezogen worden, als die Bataillone des Grafen Wied nach dem mißlungenen Angriffe wieder beim Corps einrückten.

2) Aus der Darstellung des preußischen Generalstabswerkes, Bd. VI, 1. Tl., S. 146, könnte man folgern, daß der König sich schon bei dem Wiedschen Corps befand, als dasselbe vor Reichenau ankam. Dagegen berichten sowohl das Süßenbachsche Hauptjournal, wie auch v. Tempelhoff, a. a. O., VI, 86, übereinstimmend, daß der König erst infolge der beginnenden Kanonade herbeieilte.

3) Nach dem preußischen Generalstabswerke, Bd. VI, 1. Tl., S. 147, wären diesem Regimente zur Unterstützung Husaren gefolgt. Das Süßenbachsche Hauptjournal erwähnt dessen nicht.

4) So nach dem preußischen Generalstabswerke, Bd. VI, 1. Tl., S. 147, was glaubwürdiger erscheint, als die Darstellung bei v. Tempelhoff, a. a. O., VI, 87, welcher zufolge jener Angriff gegen die Batterie links vom Eichberge (siehe Anmerkung [2]) auf S. 377) sich ge-

Sofort wurden einige Zwölfpfünder-Kanonen und leichte Haubitzen nach dem Engelsberge vorgezogen und fuhren an dessen unterer Abdachung auf [1]), um nunmehr gemeinschaftlich mit den am Pfarrberge entwickelten Geschützen die feindliche Artillerie zu beschießen. Sollte der Jäkelberg, wie anzunehmen, von österreichischen Truppen mit Geschütz besetzt gewesen sein, so dürften diese unter der Wirkung jenes Flankenfeuers allerdings nunmehr ihre Stellung verlassen und sich gegen den Eiferberg zurückgezogen haben [2]). Auf dem Eiferberge behauptete sich jedoch der Feind trotz jenes mehrseitigen Feuers, da dessen dominierende Höhe für seine Artillerie eine vorzügliche Position war [3]).

Die Brigade Braun (Regimenter Lestwitz und Zieten) erhielt daher den Auftrag, den Eiferberg zu erstürmen. Aber noch während diese Regimenter im Vorrücken begriffen waren, räumte der Feind, offenbar mit Rücksicht auf den nicht unschwierigen Rückzug seiner Artillerie durch das Adelsbacher Defilee, die so lange mit Erfolg behauptete Position und zog sich auf das Gros des Brentanoschen Corps zurück [4]), welches sich inzwischen auf den gegen den Zeiskengrund steil abfallenden Höhen hinter Adelsbach entwickelt hatte. Der Feldmarschall-Lieutenant v. Brentano, ein außerordentlich tüchtiger General, hatte für die Aufstellung seiner Truppen so vortreffliche Dispositionen getroffen, daß sie sich in der Verteidigung der ohnehin so vorteilhaften Position gegenseitig unterstützen konnten [5]).

---

richtet hätte, welchem aber der Feind durch seinen Rückzug nach dem Eiferberge auswich. Möglicherweise könnte aber v. Tempelhoffs Angabe ihre Erklärung dadurch finden, daß die höchst wahrscheinlich am Jäkelberge gestandenen österreichischen Truppen, durch das Feuer der demnächst am Engelsberge auffahrenden preußischen Artillerie flankiert, gegen den Eiferberg abgezogen sind. Prinz de Ligne, welcher hier als Augenzeuge berichtet, tadelt in seinem Tagebuche den übereilten Rückzug jenes österreichischen Grenzbataillons, ohne indessen nähere Mitteilungen darüber zu geben.

1) Süßenbach schreibt zwar in seinem Hauptjournale, daß jene Geschütze „auf diese“ vom Feinde verlassene Höhe rückten, was jedoch bei der weiter oben geschilderten Beschaffenheit des Engelsberges nicht möglich gewesen ist. Sie können nur an der unteren Abdachung in Position gegangen sein. Das Generalstabswerk und v. Tempelhoff erwähnen des Vorgehens dieser Batterie nicht.

2) Siehe Anmerkung 4) auf S. 379.

3) Süßenbachs Hauptjournal berichtet, das preußische Artilleriefeuer sei nicht von dem Effekte gewesen, daß der Feind seine hier in Frage stehende Stellung geräumt hätte.

4) Der Prinz de Ligne machte dem Feldmarschall-Lieutenant v. Brentano den jedoch nicht zur Ausführung gelangenden Vorschlag, dort, wo die Preußen zum Angriffe auf die österreichische Stellung Adelsbach durchschreiten mußten, einige Häuser in Brand stecken zu lassen.

5) Dem preußischen Generalstabswerke zufolge, Bd. VI, 1. Tl., S. 147, hätten die Österreicher Ober- und Nieder-Adelsbach, sowie den Zeiskenwald in der rechten Flanke (abwärts von jenem Dorfe) mit 2 Jägerkompagnieen besetzt. Die übrigen Quellen ermangeln einer solchen Angabe. Indessen ist es wohl kaum zu bezweifeln, daß der Feind sowohl im Adelsbacher Grunde wie auch am Fuße der rückwärtigen Höhen Schwärme leichter Truppen entwickelt

Nachdem der Feind seine Stellung am Eiferberg geräumt hatte, setzte das Wiedsche Corps, dessen 2. Kolonne nunmehr gleichfalls eingetroffen war, seinen Vormarsch nach den diesseitigen Höhen vor Adelsbach fort und schritt daselbst zur Entwickelung seiner Artillerie.

Da der König jedoch befürchtete, daß von der beiläufig anderthalb Stunden entfernten österreichischen Hauptarmee jeden Augenblick Verstärkungen eintreffen könnten, so glaubte er, den völligen Aufmarsch des Wiedschen Corps nicht abwarten, sondern ohne Verzug zum Angriff auf die feindliche Stellung schreiten zu sollen. Die Brigade Braun (Regimenter Lestwitz und Zieten), sowie das Regiment Braun [1]) von der Brigade Thadden, welche, zu der aus dem 2. Treffen gebildeten rechten Kolonne gehörig, bereits ihren Aufmarsch bewerkstelligt hatten, erhielten daher mit den 2 Freibataillonen Wunsch den Befehl zum Angriffe auf den hinter Adelsbach zwischen Liebersdorf und der Salzbrunner Straße sich steil erhebenden Sachsberg.

Zugleich wurden Zastrow-Dragoner und das russische Dragonerregiment Osthoff (siehe S. 379) über das Defilee von Alt-Reichenau vorgezogen, um mit den Dragonerregimentern des Wiedschen Corps (Finckenstein und Pomeiske) gegen Adelsbach zur Verfolgung des Feindes, wenn derselbe seine Stellung verlassen würde, in Bereitschaft gestellt zu werden [2]).

---

hatte. Wenn das Generalstabswerk an der nämlichen Stelle berichtet, daß die Kroaten, nachdem die österreichischen Vortruppen hinter Adelsbach zurückgegangen waren, alsbald den Befehl erhielten, den Engelsberg aufs neue zu besetzen, so ist es zwar nicht unmöglich, daß eine solche Anordnung ergangen ist, aber zur Ausführung kann sie damals, wie aus dem oben zu schildernden Gange des Kampfes zu schließen, nicht gelangt sein, da später 6 Geschütze der preußischen reitenden Artillerie dort auffuhren. Auch ist die Thätigkeit zweier Warasdiner Bataillone in dem folgenden Kampfe am Sachsberge nachgewiesen. Den preußischen Quellen zufolge stand hinter der österreichischen Infanterie deren Kavallerie aufmarschiert. Indessen scheint anfänglich eine größere Anzahl von Reiterei nicht zur Stelle gewesen zu sein, denn wie der Prinz de Ligne in seinem „Tagebuch", Tl. IV, S. 103, schreibt, wurde er von dem Feldmarschall-Lieutenant v. Brentano entsendet, die Kavallerie des Prinzen Albert von Sachsen heranzuholen, damit sie, wenn der Feind die Höhen erstieg oder umging, demselben in die Flanke fallen konnte. Da jedoch diese Reiterei zu weit entfernt stand, führte der Prinz de Ligne auf eigene Verantwortung das zunächst befindliche (wahrscheinlich zum Brentanoschen Corps gehörige) wallonische Chevauxlegers-Regiment St. Ignon heran.

1) Das Juli-Journal des Wiedschen Corps erwähnt dieses Regiments zwar nicht, dagegen geschieht es sowohl in Süßenbachs Hauptjournal, wie auch in dem preußischen Generalstabswerke, Bd. VI, 1. Tl., S. 148, und bei v. Tempelhoff, a. a. O., VI, 87. Möglicherweise ist das Regiment in dem Juli-Journale nicht aufgeführt, weil es, wie uns die Folge zeigen wird, noch vor dem Angriffe zurückgerufen wurde.

2) So nach dem Juli-Journale des Wiedschen Corps. Süßenbachs Hauptjournale zufolge wäre auch das Dragonerregiment Czettritz über das Defilee von Alt-Reichenau vorgezogen worden. Siehe Anmerkung [1]) auf S. 379.

Unter dem Schutze des Feuers der auf den Höhen unmittelbar vor Adelsbach zur Entwickelung gebrachten Artillerie gingen die zum Angriffe befehligten preußischen Bataillone, vom Grafen Wied persönlich geführt, in 3 Kolonnen gegen jenes Dorf vor [1]), durchschritten dessen oberen Teil und rückten trotz des heftigen feindlichen Geschützfeuers mit klingendem Spiele in fester Haltung gegen die Höhe an [2]). Die feindlicherseits hier entwickelten Schwärme leichter Infanterie wichen zurück und die Bataillone gelangten an den Fuß des Sachsberges, wo zunächst Halt gemacht wurde, um die letzten Anordnungen zum Angriff zu treffen und zugleich die Truppen Atem schöpfen zu lassen, bevor sie zur Erkletterung der steilen Höhe schritten. Aber in demselben Momente ging auch ein heftiger Regenguß nieder, welcher den Angriff vorübergehend ins Stocken gebracht zu haben scheint [3]). Die Bataillonsgeschütze hatten, da sie in dem schwierigen Gelände nicht fortgebracht werden konnten, jenseits Adelsbach zurückgelassen werden müssen, so daß die angreifenden Truppen ihrer Unterstützung entbehrten.

Da der König jedoch inzwischen sich überzeugt hatte, daß die überaus günstige Stellung des Feindes stärker besetzt war, als er geglaubt, und ein Angriff auf dieselbe sich nur um so zweifelhafter gestalten mußte, wenn das Brentanosche Corps, wie zu erwarten, von der österreichischen Hauptarmee unterstützt wurde [4]), so schickte er den vorgegangenen Bataillonen den Befehl nach, Kehrt zu machen und sich zurückzuziehen. Indessen erreichte diese Weisung nur noch das Regiment Braun und das 2. Bataillon Zieten rechtzeitig, welche demzufolge unverzüglich

---

1) Nach dem Gefechtsplane des preußischen Generalstabswerkes kamen die 2 Freibataillone Wunsch, welche bekanntlich gegen den Engelsberg thätig gewesen waren, aus der Richtung vom Jäkelberge.

2) Wie Feldmarschall-Lieutenant v. Brentano in seinem Gefechtsberichte (siehe Danziger „Beyträge", XVI, 538) angiebt, hatte der Kampf (wohl jedenfalls seit dem Zusammenstoße der Vortruppen bei Alt-Reichenau) bereits 3 Stunden gewährt, als die preußische Infanterie hier zum Angriffe vorging.

3) Da der Fortdauer des Regens späterhin nicht Erwähnung geschieht, so dürfte derselbe wohl nicht lange angehalten haben. Prinz de Ligne schreibt in seinem „Tagebuch", Tl. II, S. 102, daß sowohl dieser Regen, als das von allen Seiten entstehende Getümmel einige, obwohl nur geringe Unordnung unter die preußischen Bataillone brachte.

4) Nach dem preußischen Generalstabswerke, Bd. VI, 1. Tl., S. 148, wären zu dieser Zeit die beiden Kürassierregimenter Erzherzog Leopold und Prinz Albert bei dem Brentanoschen Corps eingetroffen und hinter dessen Mitte an dem Wege von Nieder-Salzbrunn nach Ober-Adelsbach aufmarschiert. Die übrigen Quellen erwähnen dessen nicht. Der bereits citierte Gefechtsbericht des Feldmarschall-Lieutenants v. Brentano giebt keinen Aufschluß. Die „Geständnisse eines Oestreichischen Veterans", Tl. IV, S. 154, bemerken, daß die Verstärkungen von der Daunschen Armee erst beim Schlusse des Kampfes anlangten. Nach dem preußischen Generalstabswerke sind allerdings, wie in der Folge zu erwähnen, auch zu dieser Zeit noch weitere Verstärkungen eingetroffen.

durch Ober-Adelsbach zurückgingen. Das Regiment Lestwitz und das 1. Bataillon Zieten waren jedoch mittlerweile, gleichwie die beiden Freibataillone Wunsch, bereits in den Wald des Sachsberges eingedrungen und befanden sich teilweise schon mit den leichten Truppen des Feindes im Kampfe, so daß sie nicht mehr zurückgezogen werden konnten, sondern den Angriff fortsetzten.

Ohnehin infolge des vorangegangenen Nachtmarsches ermüdet, kletterte die preußische Infanterie durch den Wald und das Gestrüpp den Berg hinan, was nur um so schwieriger sein sollte, da nach dem vorangegangenen Regen der Boden sehr schlüpfrig geworden war. Graf Wied, welcher dem Angriffe folgte, ermunterte seine Truppen zur Ausdauer und zum Draufgehen. Unausbleiblich war es jedoch unter den geschilderten Umständen, daß die Ordnung sich lockerte und die Bataillone auseinander kamen.

Unterdessen fuhren am Fuße des Engelsberges zur Unterstützung dieses nicht mehr rückgängig zu machenden Angriffs 6 Geschütze der reitenden Artillerie auf, um den Sachsberg unter ein flankierendes Feuer zu nehmen, was jedoch bei dessen beträchtlicher Höhe ohne sonderliche Wirkung war [1]).

Ermattet und erschöpft erreichte die preußische Infanterie endlich die Höhe. Als sie aus dem Walde in das Freie trat, war rechter Hand, etwas unter ihr, ein österreichisches Bataillon (von dem ungarischen Linienregimente Bethlen) wahrzunehmen, während links mehrere feindliche Bataillone mit Artillerie aufmarschiert standen, hinter welchen Kavallerie sichtbar [2]). Die preußischen Bataillone sahen sich also ziemlich inmitten des österreichischen linken Flügels [3]). Graf Wied war

1) Siehe das Generalstabswerk, Bd. VI, 1. Tl., S. 148. Süßenbachs Hauptjournal giebt dagegen an, daß diese Batterie an dem 600 Schritte weiter westlich gelegenen Lerchenberge auffuhr. Diese Differenz könnte sich vielleicht insofern erklären lassen, daß die Batterie vor dem südwestlichen Fuße des Engelsberges, also in der Nähe des Lerchenberges, ihre Aufstellung nahm. Auch wäre nicht unberücksichtigt zu lassen, daß die Batterie am Lerchenberge noch exponierter, als am Engelsberge gestanden haben würde. Vom Lerchenberge bis auf die Höhe des Sachsberges sind es 3300 Schritte Luftlinie, eine Entfernung, welche die damals sowohl den Sechs- wie den Zwölfpfünder führende reitende Artillerie beherrschte. Sie konnte selbst noch weiter bis in die Aufstellung der einige hundert Schritte rückwärts stehenden österreichischen Truppen wirken. (Siehe über die damaligen Schußweiten: v. Malinowsky und v. Bonin, „Geschichte der brandenburgisch-preußischen Artillerie", Tl. II, S. 638 ꝛc.)

2) Nach dem preußischen Generalstabswerke, Bd. VI, 1. Tl., S. 149, wären es außer dem Regimente Bethlen noch ein Bataillon Arberg und Grenadiere gewesen. Wie aus dem „Tagebuch" des Prinzen de Ligne, Tl. II, S. 104, gefolgert werden könnte, war das Grenadierbataillon des Majors de Ham dabei. Außer diesem und den vom Generalstabswerke nachgewiesenen Truppen führt der letztere Autor auch noch ein Bataillon Kroaten auf.

3) Derart ist der Sachverhalt gewesen nach der Schilderung in dem Zeugnisse zum Marien-Theresien-Orden für den Oberst Freiherrn v. Tillier, welches sich in „Geschichte des k. und k. 52. Linien-Infanterie-Regiments", S. 58, abgedruckt findet.

bemüht, seine Infanterie zum Angriffe gegen den Feind zu ordnen [1]). Aber während er noch damit beschäftigt war, brachen die Österreicher bereits gegen ihn los.

Als der Oberst Freiherr v. Tillier, welcher das Regiment Bethlen kommandierte, sein am linken Flügel stehendes Bataillon durch die preußische Infanterie abgeschnitten sah, führte er rasch entschlossen das andere, diesseits (östlich) aufmarschierte Bataillon zum Angriffe vor. Indem er eine Division desselben gegen die Front der preußischen Infanterie disponierte, schritt er mit den 3 übrigen zu einer Bajonettattake in die linke Flanke der Bataillone des Grafen Wied, welche zugleich von der anderen Seite dem heftigen Feuer des abgeschnittenen Bataillons Bethlen preisgegeben waren [2]).

Noch nicht völlig geordnet und dazu erschöpft, sah sich die preußische Infanterie somit von zwei Seiten angegriffen. Sie geriet ins Wanken und konnte dem Ansturme nicht stand halten [3]). Zwei zugleich hervorbrechende Warasdiner Grenzbataillone (von dem Creutzer und dem St. Georger Regiment), welche sich teils mit dem Bajonett, teils mit dem Säbel auf die Preußen stürzten, vollendeten das Mißgeschick [4]). Die preußische Infanterie wurde geworfen und mußte den

1) Jedenfalls dürfte dies unter dem Feuer der in der Nähe befindlichen österreichischen Artillerie geschehen sein. Nach Süßenbachs Hauptjournal wären die preußischen Bataillone schon beim Ersteigen des Berges durch die feindliche Artillerie in der Flanke beschossen worden. Da dieselben jedoch hierbei durch den Wald den Blicken des Gegners entzogen waren, müßten die Geschütze des letzteren in der betreffenden Richtung ohne bestimmtes Ziel gefeuert haben. Wenn aber das Süßenbachsche Hauptjournal angiebt, daß die Preußen bis an die österreichischen Kanonen vordrangen, so scheint dies weniger glaublich zu sein.

2) In diesem Sinne dürfte wohl die betreffende Stelle in dem Gefechtsberichte des Feldmarschall-Lieutenants v. Brentano (siehe Danziger „Beyträge“, XVI, 538) aufzufassen sein, die von dem Bataillone Bethlen handelt, auf welches die Preußen beim Heraustreten aus dem Walde stießen. Ob auch dieses Bataillon zur Bajonettattake überging, als Oberst Freiherr v. Tillier angriff, läßt sich an der Hand der vorliegenden Berichte nicht bestimmen. Das bereits citierte Zeugnis für den letzteren besagt nur, daß der Feind zwischen zwei Feuer geriet.

3) Der Prinz de Ligne schreibt in seinem „Tagebuch“, Tl. II, S. 103, daß bereits 10 bis 12 Mann von der „Freyparthie“, also dem Regimente Wunsch, in der Flanke der österreichischen Truppen erschienen waren und dieselben beinahe im Rücken beschossen, aber auf den Ruf: „Kavallerie!“ alsbald die Flucht ergriffen.

4) Das oben erwähnte Zeugnis für den Oberst Freiherrn v. Tillier nimmt zwar auf die Mitwirkung dieser 2 Grenzbataillone nicht Bezug. Indessen wird dieselbe bestätigt durch Brentanos Gefechtsbericht in den Danziger „Beyträgen“, XVI, 538, und durch (Gräffers) „Geschichte der K. K. Regimenter“, I, 291 u. 297. Eigentümlicherweise erwähnt der Feldmarschall-Lieutenant v. Brentano der entscheidungsvollen Attake des Obersten Freiherrn v. Tillier nicht, sondern berichtet nur, daß die Preußen, durch das Feuer eines Bataillons von Bethlen (also wahrscheinlich des am linken Flügel stehenden und abgeschnittenen) zum Wanken gebracht, von den vorstürmenden 2 Warasdiner Bataillonen geworfen wurden. Nach dem Generalstabswerke, Bd. VI, 1. Tl., S. 149, sollen während dieses Angriffs der Österreicher zugleich die 2 Dragonerregimenter des Brentanoschen Corps und die zur Verstärkung bei demselben eingetroffenen 2 Kürassierregimenter (siehe S. 382) zur Deckung der linken Flanke abmarschiert sein.

Berg hinunter. Auf halber Höhe suchte sie zwar wieder Fuß zu fassen [1]). Aber vergeblich; sie war gezwungen, dem feindlichen Drucke weiter zu weichen. Die Österreicher verfolgten die retirierenden Bataillone bis in das Thal. Ohne hier einen Rückhalt zu finden, da die früher einberufenen 3 Bataillone bekanntlich sofort abmarschiert waren [2]), mußte Graf Wied den Rückzug durch den Grund von Adelsbach nach den jenseitigen Höhen fortsetzen [3]). Bei dem rückgängigen Laufe des Gefechts warf eine größere Anzahl von Mannschaften (insbesondere von dem Freiregimente Wunsch) die Gewehre weg und ging zum Feinde über [4]).

Als Graf Wied nach diesem etwa eine Stunde währenden Angriffe zu seinem Corps hinter Adelsbach zurückkehrte [5]), ließ der König das Feuer der Artillerie nur um so lebhafter fortsetzen, welches jedoch, von den österreichischen Batterieen erwidert, bei der außerordentlich vorteilhaften Stellung des Feindes

1) Nur in diesem Sinne dürfte wohl die Mitteilung in dem Süßenbachschen Hauptjournale aufzufassen sein, daß von der preußischen Infanterie ein zweiter Angriffsversuch gemacht wurde. Hier am Hange des Berges möchte es wohl gewesen sein, daß, wie Prinz de Ligne in seinem „Tagebuch“, Tl. II, S. 103, erzählt, die Ungarn vom Regimente Bethlen, da sie sich verschossen hatten, Steine auf die Preußen herabrollten.

2) Nach dem bereits mehrfach citierten Zeugnisse für den Oberst Freiherrn v. Tillier hätten die Österreicher auch die am Fuße des Berges stehenden preußischen Reservetruppen zerstreut, was wohl auf einem Irrtum beruhen dürfte, denn das Süßenbachsche Hauptjournal betont ausdrücklich den Mangel eines Soutiens für die angreifenden Bataillone.

3) Das preußische Generalstabswerk, Bd. VI, 1. Tl., S. 149, giebt an, daß die preußische Infanterie hierbei besonders durch das Feuer der feindlichen Jäger und Kroaten litt, welche sich wieder in das Dorf und den Wald des Engelsberges gezogen hatten. Jedenfalls hat mit dem Rückzuge der Bataillone des Grafen Wied auch die preußische Artillerie ihre Stellung an der letzteren Höhe aufgegeben.

4) Nach Korffs diesbezüglichen, aber etwas wirren Aufzeichnungen wäre in dieser Hinsicht besonders auf das oben erwähnte Regiment zu schließen, was auch insofern an Glaubwürdigkeit gewinnt, da dasselbe in der Verlustliste die höchste Ziffer an Gefangenen und Vermißten aufweist.

5) Wie Korff berichtet, kam der König, als Graf Wied hinter Adelsbach wieder eingetroffen, zu dem letzteren und war sehr freundlich mit ihm. Allerdings traf den Grafen persönlich nicht die Schuld an diesem mißlich verlaufenen Angriffe. Prinz de Ligne erkennt in seinem „Tagebuch“, Tl. II, S. 102, die Tapferkeit des Grafen Wied an, glaubt es aber bemängeln zu müssen, daß derselbe nach dem Abzuge der Kroaten vom Engelsberge den Angriff nicht in die linke Flanke des Brentanoschen Corps führte. Den Grafen trifft bekanntlich in dieser Beziehung keine Schuld, da er nach der Weisung des Königs handelte. Auch ist es fraglich, ob von preußischer Seite die Aufstellung der Österreicher in dem waldigen Gelände insoweit übersehen werden konnte, um sicher zu bestimmen, wo ihr linker Flügel endete. Und selbst wenn ein solcher Flankenangriff erfolgte, hätte der Feind, falls er nicht in der Front durch einen zweiten Angriff festgehalten wurde, sich in der Lage befunden, nicht nur mittelst einer Linksschiebung gegen die besprochene Umgehung sich zu decken, sondern sogar die Bataillone des Grafen Wied abzuschneiden. Die „Geständnisse eines Oestreichischen Veterans“, Tl. IV, S. 154, bemerken, daß Augenzeugen dieses Gefechts ihre Bewunderung zwischen der außerordentlichen Entschlossenheit der angreifenden und einer ebenso tapferen Gegenwehr der angegriffenen Truppen teilen.

ohne besondere Wirkung blieb [1]). In der Voraussicht, daß auch eine über Liebersdorf in des Gegners linke Flanke geleitete Umgehung nicht von Erfolg sein dürfte, da der Feind rechtzeitig seine Gegenmaßregeln treffen konnte, ordnete der König den Rückzug hinter den Reichenauer Grund an, wo inzwischen das von dem russischen Generale Grafen Czernitschef geführte Corps des Monarchen eingetroffen war.

Zunächst marschierte die über das Defilee vorgezogene Kavallerie ab. Ihr folgte die Infanterie des Grafen Wied en colonne renversée, nachdem sie noch eine Stunde gegen Ober=Adelsbach gestanden hatte, während die österreichische Artillerie von den Anhöhen hinter jenem Dorfe das Feuer fortsetzte. Der Feind beschränkte sich darauf, die abziehende preußische Infanterie durch seine leichten Truppen und einige ungarische Infanteriebataillone gegen Reichenau verfolgen zu lassen [2]). Hiermit endete der Kampf [3]).

Das Wiedsche Corps rückte auf die Anhöhen bei der St. Anna=Kapelle, wo seine erschöpften Truppen Rast machten, nachdem das Gefecht von 5 Uhr morgens bis gegen Mittag gedauert hatte. Seine Verluste waren ziemlich beträchtlich: 2 Offiziere, 86 Mann und 28 Pferde tot; ferner 12 Offiziere, 590 Mann und 12 Pferde verwundet; 5 Offiziere, 657 Mann und 11 Pferde gefangen oder vermißt (hierunter auch die Überläufer inbegriffen) [4]); insgesamt also 19 Offiziere, 1333 Mann und 51 Pferde [5]). Außerdem gingen drei Fahnen verloren, die im Walde liegen blieben, da ihre Träger gefallen waren [6]).

---

1) Dem preußischen Generalstabswerke, Bd. VI, 1. Tl., S. 149, zufolge wären erst jetzt die Dragonerregimenter Zastrow und Ostfhoff herangezogen worden; siehe dagegen S. 379 und 381 vorliegenden Werkes.

2) Prinz de Ligne erzählt in seinem „Tagebuch", Tl. II, S. 103 ꝛc., daß er, nur von einem Offizier und 3 bis 4 Dragonern begleitet, bei der Verfolgung der Preußen bis hinter die Anhöhe ritt, wo der König während des Gefechts seinen Standort hatte. Er glaubt, den Monarchen ganz in der Nähe gesehen zu haben, als derselbe jene Höhe von der Infanterie räumen ließ. Prinz de Ligne hätte hier beinahe eine preußische Kanone erobern können, welche, ehe sie zurückfuhr, noch auf Pistolenschußweite gegen ihn und seine Begleiter Feuer gab.

3) Das preußische Generalstabswerk, Bd. VI, 1. Tl., S. 150, berichtet, daß beim Schlusse des Kampfes von der österreichischen Hauptarmee noch die Infanterieregimenter Baden und Durlach, sowie ein Grenadierbataillon und das Husarenregiment Kaiser zum Brentanoschen Corps stießen, welche, wie der diesbezügliche Gefechtsplan ausweist, an der Straße von Ober=Adelsbach nach Ober=Salzbrunn aufmarschierten. Derselben Quelle zufolge nahmen zugleich zur Deckung des Rückzuges 3 österreichische Grenadierbataillone auf der Höhe bei Fürstenstein Stellung.

4) Der österreichische Gefechtsbericht in den Danziger „Beyträgen", XVI, 538, beziffert die eingelieferten preußischen Deserteure sogar auf 600 Köpfe.

5) Siehe Näheres in der Verlustliste unter Beilage IV. Auch das Artilleriematerial scheint teilweise Schaden gelitten und daher ein Austausch stattgefunden zu haben, da mit den 17. Juli, wie uns die Folge zeigen wird, einzelne Geschützgattungen in anderer Anzahl, als bisher nachgewiesen sind.

6) Der österr. Bericht in den Danziger „Beyträgen", XVI, 538, giebt zwar vier Fahnen an.

Dem Grafen Wied war während des Rückzugs ein Pferd unter dem Leibe erschossen worden. Er bestieg alsbald ein anderes, das aber ebenfalls demnächst verwundet wurde.

Die Österreicher geben ihren Verlust auf 150 Mann an [1]).

Entmutigt war indessen der König durch den mißlichen Ausgang dieses Gefechts nicht, sondern faßte den Entschluß, das Wiedsche Corps zu einer weiter rechts ausholenden Umgehung schreiten zu lassen, um auf einem anderen Wege noch vor dem Feinde Friedland zu erreichen und ihm die nächste Verbindung mit Braunau abzuschneiden. Nach nur einstündiger Rast setzte sich daher das Wiedsche Corps wieder in Bewegung und marschierte über Giesmannsdorf und Hartmannsdorf nach den Höhen westlich Wittgendorf [2]). Kurz vor Abend erreichte es dieses Ziel und schlug daselbst sein Lager auf, mit dem rechten Flügel bei Forste und dem linken bei Hartmannsdorf, eine Stunde östlich des Städtchens Landshut, welches das dort gestandene österreichische Detachement Lezzeny räumte, um auf Liebau zurückzugehen. Die Truppen waren seit der letztvergangenen Nacht über 20 Stunden unterwegs gewesen und wohl jedenfalls mehr oder minder erschöpft.

Der König blieb dagegen mit seinem Corps auf den Höhen bei Alt-Reichenau zurück und ließ es daselbst ein Lager beziehen [3]).

---

1) Der Oberst Freiherr v. Tillier erhielt für dieses Gefecht das Ritterkreuz des Maria-Theresien-Ordens. Sein Regiment verlor an diesem Tage 4 Offiziere und 101 Mann. Auch der erwähnte Major de Ham wurde, zugleich in Anbetracht seiner Verdienste im Treffen bei Moys 1757, mit jenem Orden belohnt.

2) Wie aus einer Bemerkung in dem Schreiben des Königs an den Grafen Wied vom 10. Juli erhellt, befand sich damals der königliche Flügeladjutant Major v. Anhalt bei des letzteren Corps, um als Generalstabsoffizier zu fungieren. Es dürfte vielleicht kein Fehlschluß sein, daß derselbe am 6., als das Wiedsche Corps sich vom Könige trennte, dahin abkommandiert wurde. Es gab zu dieser Zeit zwei Flügeladjutanten dieses Namens, den Grafen Friedrich v. Anhalt und Heinrich Wilhelm v. Anhalt. Da aber der erstere damals bei der Armee in Sachsen sich befand (siehe Lange, a. a. O., S. 468), so kann es nur der demnächst zum Oberstlieutenant beförderte Major H. W. v. Anhalt gewesen sein. Bei dem Marsche des Grafen Wied nach Sachsen werden wir auf diesen Offizier noch näher zurückkommen.

3) Nach dem preußischen Generalstabswerke, Bd. VI, 1. Tl., S. 151, hätte der General v. Zieten, welcher mit dem 1. Treffen der Armee bei Bunzelwitz zurückgeblieben war, am 6. nachmittags auf Befehl des Königs mit 30 Eskadronen eine Rekognoszierung gegen Freiburg unternommen, um bei dem Feinde den Glauben hervorzurufen, daß für den nächsten Tag auch von dieser Seite ein Angriff bevorstände. Nach dem Süßenbachschen Hauptjournale und nach v. Tempelhoff, a. a. O., VI, 88, hätte aber der General v. Zieten, als er die Kanonade bei Adelsbach vernahm (also schon vormittags), 30 Eskadronen gegen Freiburg vorgehen lassen, um die Aufmerksamkeit des Feindes nach dieser Seite zu fesseln und ihn an der Entsendung größerer Verstärkungen nach dem Gefechtsfelde zu verhindern.

Da unter diesen Umständen die Verbindung der österreichischen Armee mit ihrem Hauptmagazine in Braunau ziemlich gefährdet erscheinen mußte, schritt der Feldmarschall Graf Daun noch am 6. nachts zu einer Änderung seiner Stellung. Die Hauptarmee zog sich auf die Berge südlich Dittmannsdorf (1½ Stunden östlich Waldenburg) zurück, während in der Linken das Reservecorps des Feldmarschall-Lieutenants v. Ellrichshausen bei Lang-Waltersdorf (an der Straße nach Friedland) Stellung nahm zur Deckung der Verbindung mit Braunau über Johannisberg. Gleichzeitig verließ das Brentanosche Corps die Stellung von Adelsbach und marschierte über Waldenburg auf Friedland, um die dortige Straße nach Braunau zu decken.

Augenscheinlich wegen der Erschöpfung seiner Truppen brach Graf Wied am 7. Juli erst um 11 Uhr vormittags [1]) aus dem Lager bei Wittgendorf, rechts abmarschiert, in 2 Kolonnen auf, um seine Operationen gegen Friedland fortzusetzen [2]). Zur Sicherung der Verbindung mit dem Könige waren von des letzteren Corps 100 Czettritz-Dragoner nach Giesmannsdorf detachiert worden. Die gemeinsame Avantgarde beider Kolonnen, welche der Generalmajor v. Thadden kommandierte, bestand aus den Infanterieregimentern Finck und Thadden, Gersdorff-Husaren und Finckenstein-Dragonern, sowie sämtlichen Kosaken und Bosniaken. Noch hatte man beim Wiedschen Corps keine Kenntnis von den Bewegungen, welche im Verlaufe der Nacht auf feindlicher Seite stattgefunden hatten. Vielmehr glaubte man das Brentanosche Corps noch bei Adelsbach, so daß man hoffte, dem Feind in der Richtung auf Braunau einen Marsch abzugewinnen. Durch und neben Conradswaldau vorbei, rückten somit Wieds Kolonnen direkt auf Friedland.

Unerwartet stieß die Avantgarde zwischen Conradswaldau und Trautliebersdorf auf österreichische leichte Truppen, welche gegen Friedland zurückgeworfen

---

1) Es klingt wie ein leiser Tadel, wenn v. Tempelhoff, a. a. O., VI, 90 u. 91, sagt, Graf Wied sei nicht früher als 11 Uhr vormittags aufgebrochen, da er glaubte, bereits einen solchen Vorsprung dem Feinde abgewonnen zu haben, daß es dem letzteren nicht mehr möglich sein würde, Friedland noch vor ihm zu erreichen. v. Tempelhoff übersieht hierbei aber vollständig die Erschöpfung der Wiedschen Truppen, welche seit dem 5. abends über 20 Stunden in Thätigkeit gewesen waren.

2) Nach dem preußischen Generalstabswerke, Bd. VI, 1. Tl., S. 151, wäre Landshut durch 3 Musketierbataillone, welche bei Adelsbach besonders stark gelitten hatten, besetzt geblieben. Andere Quellen geben darüber keinen Aufschluß. Falls die erstere Angabe richtig, würden es das Regiment Lestwitz und das 1. Bataillon Zieten gewesen sein. In der Verlustliste über das Gefecht bei Friedland ist jedoch für das erstere Regiment ein Abgang von drei Mann verzeichnet, für das letztere dagegen kein Verlust. Indessen sind in jenem Verzeichnisse auch für die Regimenter Bernburg und Wunsch (das letztere war bei Friedland) keine Verluste nachgewiesen, so daß also aus diesem Umstande noch nicht mit Sicherheit auf das Zurückbleiben der 3 Bataillone in Landshut geschlossen werden kann.

wurden. Noch mehr überrascht war man aber, als man demnächst bei der Fortsetzung des Marsches auf den Höhen hinter Friedland größere feindliche Streitkräfte erblickte. Es war, wie uns bekannt, das Brentanosche Corps, welches mit dem rechten Flügel auf dem Reichmacher Berge, mit dem linken aber bei Alt-Friedland stand, während das Steinaflüßchen die Front deckte.

Gefecht bei Friedland.

Die Stellung des Feindes war zwar weniger vorteilhaft, da sie in der linken Flanke umgangen werden konnte. Nach den Erfahrungen des gestrigen Tages zögerte jedoch Graf Wied, sogleich zum Angriffe zu schreiten. Ob hierbei nur eigene Bedenken für ihn maßgebend waren oder ob auch Vorstellungen von anderer Seite sich geltend machten, läßt sich ebenso wenig bestimmen wie die obwaltenden Beweggründe. Die Lage des Grafen Wied war allerdings in dem bergigen Gelände eine sehr exponierte, da das Corps des Königs 3 Meilen rückwärts stand. Kamen weitere Verstärkungen auf feindlicher Seite heran, was doch als sehr wahrscheinlich angesehen werden durfte, so konnte sich die Lage des Wiedschen Corps bedenklich gestalten. Ferner verdiente auch in Erwägung gezogen zu werden, ob die Truppen nach den gestrigen Strapazen und dem heutigen zweimeiligen Marsch noch frisch genug zum Kampfe waren. Sei dem wie ihm wolle, Graf Wied berief einen Kriegsrat auf die Anhöhe bei Rosenau. Es machten sich hierbei verschiedene Meinungen geltend, aber schließlich entschied sich die Majorität doch für den Angriff, welcher Meinung auch Graf Wied beitrat und nunmehr seine Anordnungen traf, indem er eine Umgehung der linken Flanke des Feindes über Rosenau intendierte [1]).

Die Avantgarde unter Generalmajor v. Thadden wurde mit der schweren Artillerie auf die Höhen vor Friedland disponiert, um durch das Feuer ihrer Batterieen den Feind in der Front festzuhalten, während das Dragonerregiment Pomeiske gegen den rechten österreichischen Flügel demonstrierte und zugleich die linke Flanke der eigenen Truppen deckte. Das Gros der Infanterie sollte unter-

1) v. Tempelhoff, a. a. O., VI, 91, schreibt, daß über diese Beratungen „ein paar Stunden" verloren gingen. Daß der Kriegsrat so lange währte, wird von den anderen Quellen nicht gesagt. Das Süßenbachsche Hauptjournal bemerkt nur, daß dieser Kriegsrat, wie alle dergleichen Beratschlagungen, etwas langsam von statten ging. Es müssen demnach doch triftige Gründe und Bedenken vorgelegen haben. Das preußische Generalstabswerk, Bd. VI, 1. Tl., S. 155, schreibt hierzu: „Wider Erwarten stimmte dieser (Kriegsrat) für den Angriff, da man einsah, daß ohne einen solchen der Befehl des Königs, sich Braunaus zu bemächtigen oder den Feind zu zwingen, sich mit der Armee gegen Braunau zurückzuziehen, nicht füglich in Ausführung gebracht werden konnte."

dessen zu einer Umgehung der feindlichen Stellung über Rosenau schreiten. Oberstlieutenant v. Reizenstein erhielt den Auftrag, dem Gros mit den leichten Truppen vorauszugehen und die im Walde jenseits Rosenau eingenisteten Grenzer zu vertreiben, um sodann, während das Freiregiment Wunsch gegen die letzteren stehen blieb, die rechte Flanke des Corps zu decken und dasselbe nötigenfalls zu unterstützen.

Die preußische Avantgarde entwickelte sich demzufolge auf den Höhen vor Friedland und ihre Batterieen eröffneten das Feuer gegen die feindliche Stellung. Aber schon nach wenigen Schüssen der preußischen Artillerie protzte die österreichische auf und fuhr davon [1]). Mit Rücksicht auf seine weniger vorteilhafte Stellung und die Überlegenheit des Wiedschen Corps verzichtete der feindliche General auf die Aufnahme des Kampfes und hatte seinen Rückzug gegen Dittersbach, wohin der Train bereits vorausgegangen, eingeleitet. Ehe noch die Spitze der über Rosenau vorgehenden preußischen Infanterie, welche ohnedies mit dem beschwerlichen Wege dahin zu kämpfen hatte, aus jenem Dorfe debouchierte, war der Gegner daher bereits in vollem Rückzuge begriffen. Die preußische Artillerie verfolgte durch ein lebhaftes Feuer die Nachhut des Feindes, welche jedoch in fester Haltung abzog [2]).

Graf Wied beauftragte nunmehr den Oberstlieutenant v. Reizenstein, mit der leichten Reiterei und den Finckensteinschen Dragonern den Feind zu verfolgen. Deren Vorrücken sollte sich jedoch insofern etwas verzögern, da zunächst das schwierige Defilee von Alt=Friedland passiert werden mußte. Als dies bewerkstelligt war, hatte der Oberstlieutenant v. Reizenstein nur 900 Pferde von Finckenstein=Dragonern und Gersdorff=Husaren bei sich [3]). Das Dragonerregiment Pomeiske, welches bekanntlich gegen den rechten Flügel der Österreicher disponiert wurde, war nicht in der Lage, von dort direkt zur Verfolgung des Feindes vorzugehen, da die auf den Reichmacher Höhen gestandenen Grenzer zur Deckung der rechten Flanke ihres Corps am Walde entlang in der Richtung auf Wiese zurückgingen und somit durch ihr Feuer das dortige Feld beherrschten. Das Regiment Pomeiske scheint daher dem Corps gleichfalls über Friedland nachgerückt zu sein.

Graf Wied folgte mit seiner Infanterie dem Detachement des Oberstlieutenants v. Reizenstein. Die schwere Artillerie konnte jedoch, wahrscheinlich

1) Nach Süßenbachs Hauptjournal.

2) Nach Süßenbachs Hauptjournal hätte diese österreichische Nachhut aus dem Kürassierregimente Erzherzog Leopold, sowie einigen Linien- und Grenzbataillonen bestanden.

3) Nach Süßenbachs Hauptjournal. Wo die übrige leichte Reiterei sich befand, ist nicht gesagt und muß es dahin gestellt bleiben, ob dieselbe, wie z. B. die Kosaken, unterdessen in Friedland plünderte und nicht herauszubekommen war.

auch wegen der schwierigen Wege, nicht rasch genug nachrücken, so daß die Infanterie bei der Verfolgung des Feindes ihrer Mitwirkung entbehren mußte. Indessen wußte der Feldmarschall-Lieutenant v. Brentano seinen weiteren Rückzug außerordentlich geschickt zu bewerkstelligen. Während seine Kavallerie diese Bewegung deckte [1]), ging er mit der Infanterie und Artillerie voraus und erwartete jeweils in günstiger Stellung auf den Höhen an der Straße, unter dem Feuer seiner Geschütze, die Herankunft der nachfolgenden Reiterei. Seine rechte Flanke deckten, wie oben erwähnt, die von den Reichmacher Höhen zurückgegangenen Grenzer, welche am Walde entlang nach der Großen Vogelhecke (Vogelheide), einer Höhe bei Wiese, zogen und das Wiedsche Corps in der linken Flanke bedrohten, so daß die ganze Brigade Gablenz nach jener Richtung entwickelt werden mußte. Unter diesen Verhältnissen setzte das österreichische Corps seinen Rückzug von Abschnitt zu Abschnitt fort. Die preußische Kavallerie drückte zwar auf die feindliche Nachhut und versuchte sie mehrfach zu attakieren, konnte jedoch bei der festen Haltung des Gegners keinen Erfolg erzielen [2]).

Unter dem Schutze einer auf den Höhen zwischen Halbstadt und Wernersdorf genommenen Aufstellung und gedeckt durch das Feuer der hier entwickelten Artillerie bewerkstelligte schließlich das österreichische Corps bei einbrechender Dunkelheit den Rückzug hinter das tiefe Thal von Dittersbach und bezog daselbst eine schon aus früherer Zeit befestigte Lagerstellung. Die preußische Kavallerie versuchte noch einen Angriff gegen die feindliche Nachhut und drang auf das Kürassierregiment Erzherzog Leopold ein. Dasselbe machte aber Kehrt und warf mit einer energischen Attake die preußische Kavallerie über den Haufen, welche, zugleich von dem Feuer der in einem benachbarten Gebüsche verborgenen österreichischen Jäger erreicht, nicht unerhebliche Verluste erlitt. Zur Sicherung der linken Flanke blieben herwärts Dittersbach auf den gleichfalls noch verschanzten Höhen bei Bergicht einige Bataillone zurück [3]), während die Grenzer an der Vogelhecke (siehe oben) die rechte Flanke deckten.

1) Nach dem Juli-Journale des Wiedschen Corps hätte jetzt die feindliche Nachhut bestanden aus den Kürassierregimentern Erzherzog Leopold und Erzherzog Karl Joseph (ein Kürassierregiment dieses Namens gab es nicht, kann daher nur das Dragonerregiment Erzherzog Joseph gewesen sein), den Dragonerregimentern Darmstadt und St. Ignon, ferner Kalnocky- und Kaiser-Husaren. Dagegen giebt das Süßenbachsche Hauptjournal an, daß das Dragonerregiment Darmstadt und ein Bataillon mit dem Gepäck vorausgegangen waren.

2) Übereinstimmend bestätigt von Süßenbachs Hauptjournal und dem mehrerwähnten Juli-Tagebuche.

3) Nach dem preußischen Generalstabswerke, Bd. VI, 1. Tl., S. 156, wären erst am 8. nachmittags Truppen auf den Höhen bei Birkicht (Bergicht) erschienen. Aber sowohl das Süßenbachsche Hauptjournal, wie v. Tempelhoff, a. a. O., VI, 93, geben übereinstimmend an, daß die Österreicher schon am 7. abends jene Höhen besetzt hielten.

Hiermit endete die Verfolgung des Feindes. Es war bereits dunkel, als Graf Wied seine Truppen bei Ruppersdorf und Wiese sich lagern ließ, so daß beide Dörfer vor die Front zu liegen kamen. Erst hier stießen die Kanonen (jedenfalls das schwere Geschütz, siehe S. 390), welche bekanntlich der Infanterie nicht rasch genug hatten folgen können, und die Brotwagen wieder zum Corps.

Die preußischen Truppen verloren an Toten und Vermißten 7 Offiziere, 193 Mann und 125 Pferde; an Verwundeten 5 Offiziere, 85 Mann und 50 Pferde; insgesamt 12 Offiziere, 278 Mann und 175 Pferde [1]). Von der österreichischen Kavallerie waren 3 Offiziere und 140 Mann in preußische Gefangenschaft geraten [2]).

Der König hatte am Vormittage (7. Juli) gegen 9 Uhr die Nachricht erhalten, daß die österreichische Hauptarmee auf Reußendorf (Dittmannsdorf) zurückgegangen war und das Brentanosche Corps gegen Friedland abmarschiert sein sollte. Er rückte demzufolge mit seinen Truppen (dem 2. Treffen) in ein Lager auf den Höhen von Seitendorf (eine Stunde nordöstlich Waldenburg). Zur Verbindung mit dem Wiedschen Corps [3]) wurden 200 Pferde nach Gottesberg detachiert und ein Freibataillon bei Waldenburg postiert [4]). Zugleich war das

---

1) Siehe die spezielle Verlustliste unter Beilage V. Bei den Vermißten sind die Gefangenen inbegriffen und jedenfalls auch die Überläufer, worauf augenscheinlich die Abgänge bei der Infanterie hindeuten. Es werden zwar durchgängig „Tote und Vermißte" nachgewiesen, aber nur in wenigen Fällen einige Verwundete, wohl ein Beweis dafür, daß die Ursache dieser Verluste weniger in dem feindlichen Feuer, als in Desertionen zu suchen ist.

2) Brentanos Gefechtsbericht (siehe Danziger „Beyträge", XVI, 541) giebt nur an, daß der österreichische Verlust „sehr geringe" war, was auch insofern nicht anzuzweifeln sein dürfte, da die Preußen der Mitwirkung ihrer schweren Artillerie entbehrten und hauptsächlich nur die Reiterei zum Kampfe kam.

3) Dem preußischen Generalstabswerk, Bd. VI, 1. Tl., S. 153, zufolge wäre zu diesem Zwecke noch vor dem Abmarsche des Königs von Reichenau das Freibataillon Hülsen nach Landshut detachiert worden, wogegen die daselbst verbliebenen 3 Bataillone des Wiedschen Corps (siehe Anmerkung [2]) S. 388) nunmehr zu dem letzteren einrückten. Die anderen Quellen enthalten keine diesbezügliche Angabe. Auch erwähnt der König in seinem Schreiben an den Grafen Wied vom 7. Juli vormittags jener Detachierung nach Landshut nicht. Dagegen ist aber, wie uns die Folge zeigen wird, am 8. oder 9. Juli ein Detachement über Landshut nach Schatzlar und Umgegend entsendet worden, bei welchem das Freibataillon Hülsen sich befand, eine Thatsache, welche die diesbezüglichen Originalkorrespondenzen des Gräflich Wiedschen Nachlasses bestätigen. Dieses Detachement sollte, wie jene Quellen darthun, die Gegend um Landshut vom Feinde säubern. Daraus zu schließen, kann also Landshut zuvor kaum durch das Bataillon Hülsen besetzt gewesen sein. Aber die Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen, daß es vielleicht schon in der Richtung auf Landshut vorgeschoben stand.

4) Nach den Angaben in dem Schreiben des Königs, welches derselbe den 7. Juli abends aus Seitendorf an den Grafen Wied richtete. Dem preußischen Generalstabswerke, Bd. VI,

Zietensche Corps von Bunzelwitz aufgebrochen und in die von der Daunschen Armee verlassene Stellung zwischen Freiburg und Bögendorf gerückt.

Als der König die Nachricht von dem Rückzuge des Feindes erhalten hatte, setzte er den Grafen Wied durch ein Handschreiben hiervon sowohl wie von seiner Absicht, bei Seitendorf ein Lager zu beziehen, in Kenntnis. Zugleich versprach er ihm die sofortige Absendung einer Verstärkung von Kosaken und stellte ihm auch noch vielleicht ein Dragonerregiment in Aussicht. Indem der König dem Grafen Wied anheimgab, was gegen Braunau zu machen sein würde, nimmt er schon hier einen Einfall nach Böhmen in Aussicht, entweder über Raspenau oder auf Schatzlar und Trautenau, um durch Brandschatzungen und Ausfouragierung des Landes Schrecken im Rücken des Feindes zu verbreiten und hierdurch die österreichische Armee zum Abmarsche aus den schlesischen Bergen zu nötigen. „Ich werde Euch", schreibt der König, „mit Cosacken, Husahren und Frey-Bataillons in Böhmen incursiones thun lassen, da die Cosacken nach plaisir werden stehlen." Und an einer anderen Stelle fügt er hinzu: „Je mehr Ihr also Euren Leuthen Unordnungen in des Feindes Land erlaubet um so mehr wird es des Launs Abmarsch beschleunigen." Besonders empfiehlt er aber dem Grafen Wied die Zerstörung des Braunauer Magazins oder mindestens die für die feindliche Armee bestimmten Transporte zu verhindern. Falls Graf Wied seinen Rückzug aus Böhmen nicht über Trautenau, obwohl dies am besten, nehmen könnte, sollte er über Marklissa durch die Lausitz gehen.

Noch am 7. Juli abends fertigte der König ein zweites Schreiben an den Grafen Wied ab, in welchem er ihm die zum Schutze der gegenseitigen Verbindung erfolgte Aufstellung der Posten in Waldenburg und Gottesberg (siehe S. 392), sowie die für morgen bestimmte Entsendung von 300 Kosaken und vielleicht eines Dragonerregiments mitteilte, indem er ihm zugleich weitere Verstärkungen versprach, wenn von der feindlichen Hauptarmee zum Brentanoschen Corps detachiert würde. Für den Fall, daß die Daunsche Armee sich gegen den Grafen Wied wenden sollte, wollte der König mit der seinigen dem letzteren zuhilfe kommen.

Als Graf Wied am 8. Juli morgens die Stellung des Brentanoschen Corps rekognoszierte, überzeugte er sich bald von deren Unangreifbarkeit in der Front. Er entschied sich daher für eine Umgehung der linken Flanke des Feindes, um sodann denselben lebhaft auf Braunau zurückzudrängen und hierbei des dortigen

---

1. Tl., S. 154, zufolge hätte das Freibataillon Salenmon mit 100 Husaren Waldenburg besetzt, während 100 Pferde zur Beobachtung des linken österreichischen Flügels nach Gottesberg gingen.

Magazins sich zu bemächtigen. Er gedachte, hierzu am 8. abends aufzubrechen, und die Aussichten schienen auch insofern nicht ungünstig zu sein, da der König am Morgen dieses Tages die Infanteriebrigade des Obersten Grafen von Lottum (Regimenter Fürst Moritz und Mosel), sowie die Kürassierbrigade des Obersten v. Lölhöffel (Regimenter Seidlitz und Manstein) oder 4 Bataillone, 10 Eskadronen und 10 Zwölfpfünder [1]) zu dem Grafen Wied in Marsch setzte, indem er denselben zugleich benachrichtigte, daß er selbst, falls die Daunsche Armee aufbrechen sollte, südwärts auf Conradswaldau (Richtung Friedland) rücken würde.

Indessen sollte der oben erwähnte Plan des Grafen Wied nicht zur Ausführung gelangen, indem noch am 8. nachmittags die Meldung einlief, daß der Feind bei Dittersbach Verstärkungen erhalten habe, da das österreichische Lager eine größere Ausdehnung zeigte [2]). Wie die alsbald durch Kundschafter und Deserteure überbrachten Nachrichten ergaben, war der General Graf Hadik mit 4 Infanterie- und 3 Reiterregimentern von Silberberg angekommen und hatte das Kommando des Corps bei Dittmannsdorf übernommen. Außerdem ging die Meldung ein, daß der Feldmarschall-Lieutenant v. Ellrichshausen im Anmarsche auf Braunau begriffen und nachmittags schon bei Charlottenbrunn eingetroffen sei.

Unter diesen Umständen sah sich Graf Wied genötigt, auf die Unternehmung gegen Braunau zu verzichten, wenn er nicht Gefahr laufen wollte, in eine sehr kritische Lage zu geraten. Dagegen entschied er sich für den bereits vom Könige in Aussicht genommenen Einfall nach Böhmen in der Richtung auf Trautenau und beschloß, zu diesem Zwecke in der kommenden Nacht zunächst über Friedland zurückzugehen. Die von des Königs Armee im Anmarsche begriffenen Brigaden Lottum und Lölhöffel erhielten demzufolge den Befehl, bei Göhlenau (südlich Friedland) Halt zu machen.

Am 9. Juli nachts 2 Uhr verließ daher das Wiedsche Corps das Lager bei Ruppersdorf. Die Brigaden Lottum und Lölhöffel deckten in ihrer Stellung bei Göhlenau den Abzug des Corps durch das Defilee von Friedland und folgten ihm sodann als Nachhut. Um 7 Uhr morgens traf das Corps, ohne vom Feinde

---

1) Diese Geschützzahl giebt Süßenbach an; das königliche Schreiben an den Grafen Wied vom 8. sagt „eine Batterie“.

2) Nach dem preußischen Generalstabswerke, Bd. VI, 1. Tl., S. 156, wären gleichzeitig auf den Höhen bei Bergicht Truppen erschienen. Indessen sind diese Höhen, anderen Quellen zufolge, schon seit dem 7. abends von den Österreichern besetzt gewesen. (Siehe Anmerkung [3]) auf S. 391.) Vielleicht findet diese Differenz ihre Aufklärung dahin, daß am 8. nachmittags der Feind die Truppen bei Bergicht verstärkte.

beunruhigt worden zu sein, bei Rosenau (kaum eine Stunde hinter Friedland) ein und bezog daselbst, Trautliebersdorf im Rücken, ein möglichst verdecktes Lager, so daß der Gegner weder von der Stärke der dortigen Truppen Einsicht gewinnen, noch den beabsichtigten Abmarsch nach Böhmen sobald wahrnehmen konnte.

Als die leichten Truppen der Österreicher gegen Mittag vor Friedland auftauchten, stand Graf Wied schon im Begriffe, mit einem Teile seines Corps in 2 Kolonnen nach Böhmen abzumarschieren, während der Generalmajor v. Gablenz mit den übrigen Truppen zur Maskierung jener Bewegung in dem Lager bei Rosenau stehen bleiben sollte.

Mittags 12 Uhr setzte sich Graf Wied mit der 1. Kolonne in Marsch, welche aus den Infanterieregimentern Fürst Moritz, Mosel und Thadden (6 Bataillonen), dem Kürassierregimente Seidlitz (5 Eskadronen), dem Dragonerregimente Finckenstein (5 Eskadronen), einem Teile der Husaren, ferner den Bosniaken und den Kosaken bestand. Die Kolonne marschierte über Raspenau, Liebenau, Hüttendorf und Albendorf auf Trautenau.

Um 3 Uhr nachmittags folgte der Prinz von Bernburg mit den 3 Bataillonen seines eigenen Regiments, dem Grenadierbataillone Schwartz, den 2 Freibataillonen Wunsch und dem Reste der Husaren über Schömberg auf Schatzlar als linke Kolonne [1]). Bei derselben befand sich auch der vom Könige zum Wiedschen Corps entsendete Flügeladjutant Major v. Anhalt, welcher als Generalstabsoffizier fungierte (siehe S. 387).

Das unter dem Generalmajor v. Gablenz bei Rosenau zurückbleibende Corps bestand demnach, die vorstehende Zusammensetzung der beiden Kolonnen vorausgesetzt, aus dem Grenadierbataillone Falckenhayn, den Infanterieregimentern Ramin, Gablenz, Prinz Ferdinand, Finck, Syburg, Braun, Lestwitz und Zieten,

1) Das Verzeichnis der bei den beiden Kolonnen eingeteilten Truppen ist dem schon mehrfach citierten Juli-Tagebuche des Wiedschen Corps entnommen. Die Zahl der Bataillone bei der ersten Kolonne stimmt mit dem preußischen Generalstabswerke, Bd. VI, 1. Tl., S. 157, überein, wogegen das Süßenbachsche Hauptjournal und v. Tempelhoff, a. a. O., VI, 94, summarisch 8 Bataillone angeben. Das Generalstabswerk beziffert ebendort die Reiterei dieser Kolonne auf 17 Eskadronen und einen Kosakenpulk; nach v. Tempelhoff war es der größte Teil der Kavallerie und nach dem Süßenbachschen Hauptjournale die gesamte Reiterei. Dem Generalstabswerk zufolge waren der Kolonne des Prinzen von Bernburg 5 Eskadronen Husaren zugeteilt. Die Richtigkeit dieser Ziffern inbetreff der Reiterei muß um so mehr dahin gestellt bleiben, da das schwache Husarenregiment Gersdorff bald zu 8, bald zu 10 Eskadronen aufgeführt wird. Auch waren inzwischen die schon früher dem Wiedschen Corps zugeteilten Schony-Husaren bei demselben eingetroffen. Angeblich sollten es 3 Eskadronen sein; ob sie jedoch thatsächlich in dieser Stärke einrückten, läßt sich gleichfalls nicht bestimmen.

den Regimentern Manstein-Kürassiere und Pomeiske-Dragoner, insgesamt also **17** Bataillonen und 10 Eskadronen [1]).

Als Graf Wied dem Könige seinen Entschluß anzeigte, einen Streifzug nach Böhmen zu unternehmen, war der letztere zwar damit einverstanden, wünschte aber nicht, denselben zu weit ausgedehnt zu sehen. Der König sagt hierüber in seinem Schreiben an den Grafen Wied vom 9. Juli u. a. Folgendes:

„Euer heutiger Bericht ist mir nichts weniger denn angenehm, weil ich daraus ersehe, daß wir mit aller Mühe und Arbeit nichts ausrichten werden [2]). Böhmen ist für eine Armée bei Trautenau ein schlimmes und sehr gefährliches Land, um von der Seite daselbst einzubrechen. Die incursiones, so man dahin machen kann, lasse ich passiren; aber sich zu weit hinein zu wagen, ist wegen der Defilées, so Mir nur zu gut bekannt, nicht anzurathen. Hierzu kömmt, daß, so bald man bey Trautenau ins Land gehet, ein Corps nothwendig daselbst stehen bleiben muß, und sind wir, so bald wir die Armée in kleine Detachements zerreißen, verlohren."

Der König fügte diesem Schreiben noch folgende eigenhändige Nachschrift bei:

„Die Cossaquen müßen das beste mit Plündern tuhnn, Sonsten Sehe ich im vorhaus das aus allem diesem nichts herauskommen wirdt, gehet Daun nach Braunau, so Mus alsdann an Schweinitz gedacht werden und darzu habe ich die gantze armée nöthig."

Graf Wied erreichte mit seiner (der rechten) Kolonne das über 3 Meilen entfernte Trautenau, ohne auf den Feind zu stoßen, noch am gleichen Tage. Die dort gestandenen österreichischen Truppen, 300 Grenzer und 50 Reiter, waren auf die Nachricht von dem Anmarsche der Preußen abgezogen.

Die Avantgarde der Kolonne des Prinzen von Bernburg, welche einen 2½ meiligen Marsch zurückzulegen hatte, langte abends 9 Uhr in Schatzlar an. Es wurden nur noch einige österreichische Husaren daselbst angetroffen, welche jedoch

1) Die obige Ziffer der Bataillone würde mit dem preußischen Generalstabswerke, Bd. VI, 1. Tl., S. 158, übereinstimmen; das Süßenbachsche Hauptjournal und v. Tempelhoff, a. a. O., VI, 94, geben nur 15 Bataillone an. Das Juli-Tagebuch des Wiedschen Corps entbehrt einer näheren diesbezüglichen Angabe. Nach dem Süßenbachschen Hauptjournale und v. Tempelhoff befand sich bei diesem Corps überhaupt keine Reiterei, nach dem preußischen Generalstabswerke dagegen 15 Eskadronen, eine Zahl die aber kaum richtig zu sein scheint. Aus einem späteren Schreiben des Generalmajors v. Thadden zu schließen, dürften aber außer den obigen 2 Dragonerregimentern auch noch einige Abteilungen Husaren und Bosniaken beim Gablenzschen Corps sich befunden haben.

2) Offenbar hatte Graf Wied dem Könige gemeldet, daß er das Projekt gegen Braunau aufzugeb'en genötigt war.

flüchteten. Oberst v. Lezzeny, der uns schon bekannte Führer eines leichten Detachements, welcher seit drei Tagen mit einem Bataillone Ottochaner, 60 Reitern und 2 Geschützen bei Goldenöls (an der Straße nach Trautenau) gestanden, war schon nachmittags über Schatzlar gegen Freyheit zurückgegangen [1]).

Vorräte fand man nur noch wenige; Vieh und Pferde waren schon geflüchtet worden. Dagegen wurden Ausschreibungen unter Androhung von Feuer und Schwert gemacht.

Bevor noch der König von Wieds Entschlusse zum Marsche nach Böhmen Kenntnis erhalten, hatte er am 9. morgens den Major v. Lochstädt des Husarenregiments Lossow mit dem Grenadierbataillone Hacke, dem Freibataillone Hülsen und 500 Pferden (schwarzen Husaren und Bosniaken) nach Landshut entsendet, um die dortige Gegend vom Feinde zu säubern und zu diesem Zwecke auch nach Schatzlar und selbst bis Trautenau vorzugehen [2]). Indem Major v. Lochstädt das Grenadierbataillon als Soutien in Landshut zurückließ, setzte er mit dem Freibataillone und der Reiterei den Marsch südwärts fort [3]). Am 10. Juli morgens erreichte er Schatzlar und traf daselbst wider Erwarten bereits die Truppen des Prinzen von Bernburg. Er begab sich daher alsbald auf den Rückmarsch nach Landshut.

Am 10. Juli blieb die Infanterie des Grafen Wied in Trautenau und Schatzlar stehen. Nur Oberstlieutenant v. Reizenstein ging mit dem Dragonerregimente Finckenstein und der leichten Reiterei am Morgen weiter, um zur Brandschatzung des Landes einen Streifzug über Jaromirz nach Königgrätz und über Königinhof zurück zu unternehmen. Zugleich fuhr Graf Wied mit starken Ausschreibungen fort, indem er dieselben auch auf das Gebiet von Gitschin, Lomnitz und Neu-Bydzow ausdehnte [4]).

---

1) Meldung des Majors v. Anhalt an den Grafen Wied vom 9. Juli mitternachts. Das Süßenbachsche Hauptjournal enthält die Mitteilung, daß die Husaren dieser Kolonne bei Bernsdorf (herwärts Goldenöls) auf eine Abteilung des Lezzenyschen Detachements stießen, dieselbe zurücktrieben und einen Offizier mit 20 Mann gefangen nahmen. Anhalts Bericht erwähnt dessen nicht.

2) Das Detachement geleitete zugleich 7 Munitionswagen für das Wiedsche Corps bis Landshut. Vergleiche wegen des Bataillons Hülsen die Anmerkung [3]) auf S. 392.

3) Wie aus der Anmerkung [1]) auf S. 398 zu schließen, scheint das Freibataillon Hülsen mit einem Teile der Reiterei des Detachements auf der Straße nach Trautenau bis Bernsdorf vorgerückt zu sein, während der Major v. Lochstädt mit der übrigen Kavallerie nach Schatzlar marschierte. Wahrscheinlich hat sich das Detachement am Vereinigungspunkte jener beiden Straßen bei Königshain geteilt. Daß Major v. Lochstädt am 10. vormittags in Schatzlar war, bestätigt eine von ihm vorhandene Meldung an den Grafen Wied.

4) Wie Graf Wied unterm 11. Juli dem Könige meldete, schrieb er für dieses Gebiet aus: 84000 Thaler bar, 170 Pferde, 190 Stück Rindvieh, 550 Schöpse, 650 Strich Hafer, 370 Strich Erbsen, 140 Strich Graupen und 255 Tonnen Bier.

Dagegen zog Graf Wied am 10. das gesamte Corps des Generalmajors v. Gablenz von Rosenau bis Liebau heran, wo dasselbe auf dem Galgenberge sein Lager aufschlug, ohne irgendetwas vom Feinde wahrzunehmen [1]). Da sowohl das in Landshut verbliebene Grenadierbataillon Hacke, wie auch das dahin zurückgekehrte Freibataillon Hülsen zur Armee einberufen wurden, detachierte Generalmajor v. Gablenz noch um 8 Uhr abends das Grenadierbataillon Falckenhayn und das 1. Bataillon Braun zur Sicherung der rückwärtigen Verbindungen nach jenem Punkte, woselbst am gleichen Tage unter Bedeckung des Grenadierbataillons Görne ein Brottransport für das Wiedsche Corps anlangte. Sowohl dieses Bataillon, wie das Grenadierbataillon Hacke und das Freibataillon Hülsen kehrten darauf zur Armee des Königs zurück und trafen am 11. wieder bei derselben ein [2]).

Den 10. abends rückten über Liebau in dem Lager bei Trautenau noch weitere 300 Kosaken und 200 Husaren ein, welche am 9. mittags zur Verstärkung des Wiedschen Corps von der Armee des Königs in Marsch gesetzt worden [3]). Sie waren herwärts Landshut bei Hartmannsdorf auf einen Trupp feindlicher Kavallerie gestoßen und verfolgten denselben unter Abnahme von 40 Gefangenen (darunter einen Rittmeister und einen Lieutenant) bis hinter das erstere Städtchen.

Der König hatte schon am 9. seine Armee zum Aufbruche bereit gehalten für den Fall, daß die Daunsche Armee sich in Marsch setzen würde. Allein vergeblich; dieselbe verharrte ruhig in ihrer Stellung.

Unterm 10. Juli erteilte der König dem Grafen Wied für die Expedition nach Böhmen noch die folgenden Direktiven.

Zur Sicherung der Verbindung mit dem Könige sollte Graf Wied wenigstens einen Husarenposten bei Neuen (zwischen Liebau und Gottesberg) stehen lassen. Als ratsam erachtete es der Monarch, daß Graf Wied nach der Ankunft in Trautenau einige Bataillone bis Prausnitz (eine Meile südlich davon in der

1) Nach dem Juli-Journale des Wiedschen Corps wären zur Deckung dieser Bewegung das Freibataillon Hülsen und 2 Eskadronen aus Landshut nach Bernsdorf (an der Straße von Trautenau) vorgeschoben worden. Vergleiche darüber die Anmerkung [3]) auf S. 397. Jedenfalls unrichtig ist aber die Angabe des preußischen Generalstabswerkes, daß dieses Detachement zu jenem Zwecke von Landshut nach Bertelsdorf (südlich Schömberg) vorgeschoben wurde. Hier wird Bernsdorf offenbar mit Bertelsdorf verwechselt.

2) Ob Major v. Lochstädt mit seinen Husaren in oder bei Landshut blieb, läßt sich nicht bestimmen.

3) Siehe preußisches Generalstabswerk, Bd. VI, 1. Tl., S. 158, und Süßenbachs Hauptjournal. Nach dem Juli-Journal des Wiedschen Corps wären dagegen am 10. 200 Husaren und 200 Kosaken von des Königs Armee zu dem Gablenzschen Corps bei Liebau gestoßen. Man könnte hieraus schließen, daß ein Teil dieser Kavallerie beim Gablenzschen Corps blieb.

Richtung auf Josephstadt) vorschiebt, die Kosaken dagegen mit einem Soutien von Husaren bis Königgrätz, Jaromirz, Neustadt 2c. streifen läßt, um Lieferungen von Pferden und Schlachtvieh, sowie bare Kontribution einzutreiben. Die Pferde und das Schlachtvieh sollten zur Armee abgeliefert werden, „mit dem Gelde aber ist es so eigen darunter nicht zu halten auch kann das Militaire mit davon profitiren und sich durch den LandMann bezahlen lassen in der Maaße daß er darüber schreye und Daun dadurch zu Detachements bewogen werde". Die für die österreichische Armee nach Königgrätz gehenden Zufuhren derangieren zu wollen, meint der König, „würde zu viel gewagt seyn". Für den Rückzug aus Böhmen verweist der König auf die Straße über Goldenöls, wofern sie nicht verhauen ist, eventuell könnte derselbe auch über die Schneekoppe [1]) nach Hirschberg, oder über Marklissa und Greifenberg nach Lauban genommen werden. Schließlich ventiliert der König noch das abenteuerliche, von ihm selbst als „hazardeux" charakterisierte Projekt, den ganzen Schwarm der leichten Reiterei durch Mähren zu dem Generallieutenant v. Werner bei Grätz (südlich Troppau) stoßen zu lassen [2]). Das Schreiben sagt darüber folgendes:

„Uebrigens so wäre noch ein Project, welches, wann es nicht allzu viel hazardieret wäre, mit zu Eurer Expedition beytragen könnte. Dieses wäre, wenn man den gantzen Schwarm ins Königgrätzsche schickete, nur bloß um daselbst alles in allarm zu setzen, zu plündern, ohne jedoch zu brennen noch zur Armee sich etwas daselbst contribuiren zu laßen, und gedachten Schwarm über Leutomischl gerade durch Mähren, Olmütz links lassend über die Mora zum General-Lieutenant v. Werner, so gegenwärtig bei Grätz stehet, stoßen ließe. Es wäre aber, wie gesagt, dieses Project sehr hazardeux, und würden die hohen Ufer der Mora solches noch größern Difficultäten, wann die Trouppen über die defendirte Brücken sich ziehen müßen, unterwerffen."

Der König meint daher am Schlusse des Schreibens: „Das Einzige, so Euch zu thun übrig bliebe, wäre, längst der Grentze alles rein weg fouragiren zu laßen, auch Pferde und Vieh, daß der Feind daselbst nichts mehr finde, zur Armee abzuführen zu veranstalten."

Indessen war des Königs Hoffnung, durch diese Expedition nach Böhmen die Daunsche Armee zum Rückzuge aus Schlesien zu nötigen, schon am 10. Juli ziemlich erschüttert. In einem zweiten Schreiben an den Grafen Wied von jenem Tage ergeht sich der König darüber in folgenden Betrachtungen:

---

1) Das heißt über den dortigen Kamm des Riesengebirges.

2) v. Werner kommandierte damals die Avantgarde des Bevernschen Corps, welches aus Oberschlesien eine Diversion gegen Mähren machen sollte.

„Es würde übrigens wohl gut seyn, daß eure nunmehrige diversion auf den Feind einige influence haben mögte. Ich gestehe Euch aber, daß ich biß dato, was dabey herauskommen werde, nicht absehen kann, außer die Oesterreicher etwa von der großen Armée ein Detachement von Cavallerie und einige Bataillons Croaten nach Königgrätz, so mir nicht helfen, noch schaden kann, thun mögten.

„Die Hauptsache aber ist, daß wir Daun aus Schlesien ziehen und zweifele ich, daß es uns darunter gelingen werde. Indessen können wir es noch ein paar Tage ansehen und den effect eurer Mouvements abwarten."

Am 11. Juli ließ Graf Wied das Corps des Generalmajors v. Gablenz auf Schatzlar nachrücken, während in dem Lager auf dem Galgenberge bei Liebau der Generalmajor v. Thadden nur mit 2 Bataillonen Finck und einem Kommando Gersdorff=Husaren verblieb [1]). Graf Wied echelonnierte nunmehr seine Truppen zwischen Liebau und Trautenau, so daß mit dem 11. Juli die folgende Aufstellung Platz griff:

Generalmajor v. Gablenz nebst den Regimentern Lestwitz und Zieten (4 Bataillonen) bei Lampersdorf (zwischen Liebau und Schatzlar).

Unter Generalmajor v. Braun: das 2. Bataillon Braun zwischen Lampersdorf und Schatzlar; ein Bataillon Syburg in letzterem Orte, das andere Bataillon eben genannten Regiments zwischen Schatzlar und Krinsdorf.

Der Prinz von Bernburg rückte mit seiner Brigade (3 Bataillonen des eigenen Regiments, dem Grenadierbataillone Schwartz und den 2 Freibataillonen Wunsch) von Schatzlar auf die Höhen zwischen Gabersdorf und Wolta (an der Straße Trautenau=Goldenöls).

Vor (nordwärts) Trautenau die Regimenter Mosel, Thadden und Fürst Moritz (6 Bataillone) in einem Lager, das mit seinem rechten Flügel gegen Nieder=Altstadt und mit dem linken am Hummelberge stand,

1) Generalmajor v. Thadden hatte 50 Husaren und 50 Bosniaken zum Patrouillendienst erhalten sollen, bekam aber nur etliche 30 schlecht berittene rote (Gersdorff=) Husaren, die er, wie derselbe unterm 11. Juli an den Grafen Wied schrieb, „nicht weit wird können patrouilliren lassen". Die Angabe der anderen Quellen, daß bei diesem Detachement 100 Reiter sich befanden, ist somit unrichtig. Demnächst traf eine kleine Verstärkung an Kavallerie ein, so daß dieser General am 12. Juli außer 32 Gersdorff=Husaren noch 11 Schony=Husaren und 14 Bosniaken hatte. Dagegen waren am 11. ein Unteroffizier und 11 Mann Gersdorff=Husaren heimlich durchgegangen, angeblich zu ihrem Regimente. In der folgenden Nacht ritten abermals 5 Gersdorff=Husaren heimlich davon. „Ich weiß also nicht", schreibt der General an den Grafen Wied, „wie ich die Feldwacht und patrouilles auch die Commando bestreiten soll." Möglicherweise sind diese Husaren ihrem Regimente nach Böhmen gefolgt, um dort, mit Rücksicht auf den Endzweck dieser Expedition, Beute zu machen.

vor der Front den Aupafluß. Hinter der Infanterie kampierten die Kürassierregimenter Seidlitz und Manstein, sowie das Dragonerregiment Pomeiske.

Die Regimenter Ramin, Gablenz und Prinz Ferdinand wurden unter dem Generalmajor v. Zieten von Schatzlar südwärts bis auf die Trautenbacher Höhen (an der Straße nach Trautenau) vorgeschoben.

Graf Wied hatte dem Generalmajor v. Thadden aufgetragen, die Passagen von Friedland und Schömberg durch Redouten zu decken. Der General glaubte jedoch, dieser Aufforderung nicht Folge leisten zu können, da er hierzu, wie er am 11. Juli dem Grafen Wied berichtete, weder Arbeiter noch Handwerkzeug hatte und überdies zur Verteidigung aller dieser Pässe zu schwach sei.

Graf Wied suchte somit durch die Echelonnierung seiner Truppen von Landshut über Liebau bis Trautenau seinen Rückzug nach Schlesien möglichst sicher zu stellen, obschon die Eventualität nicht ausgeschlossen war, daß das Hadiksche Corps, welches bei Friedland nur 2 Meilen von der Straße Trautenau-Liebau entfernt stand, sich in der Lage befand, ihm diese Linie zu verlegen. Minder gefährlich erschien die Eventualität, daß die österreichische Armee südwärts abmarschierte, um sich auf das Wiedsche Corps zu werfen, da der König Friedrich für diesen Fall in der Lage war, mit seinen Truppen von Waldenburg immerhin rechtzeitig nach Friedland oder Liebau zu eilen.

Das Grenadierbataillon Schwartz von der Brigade Bernburg marschierte noch am 11. Juli nach Arnau, teils um hier zur Aufnahme des Detachements Reizenstein bereit zu stehen, teils um Lieferungen in dortiger Gegend einzutreiben. Major v. Schwartz rückte von Arnau, wo 23 Husaren zu ihm stießen, noch bis zu dem eine Stunde entfernten Dorfe Proschwitz (in der Richtung auf Hohenelbe) vor, welches von einer schwachen Abteilung Grenzer und Husaren besetzt gefunden wurde, die aus den vordersten Häusern Feuer gaben. Als Major v. Schwartz aber eine Kanone gegen den Ort vorbringen ließ, zog der Feind ab. An Mehl und Fourage wurde beinahe nichts gefunden; einige unbrauchbare Pferde und 16 Stück Schlachtvieh war alles, was man auftreiben konnte.

Am 12. Juli blieb das Wiedsche Corps in der geschilderten Aufstellung stehen. Das Detachement Reizenstein streifte an der Elbe und brandschatzte das Land, worauf wir demnächst näher zurückkommen werden. Ein Teil der Kosaken, welcher unter dem Oberst Kolpackoff in der Gegend von Josephstadt geschwärmt hatte, war zu dem Corps bei Trautenau zurückgekehrt oder im Marsche dahin begriffen.

Indessen ließ sich der österreichische Heerführer durch diesen Einfall nach Böhmen nicht beirren, sondern verharrte mit seiner Hauptarmee in der Stellung

bei Dittmannsdorf, ohne daß Truppenentsendungen von derselben nach Braunau stattfanden. Das Hadiksche Corps deckte durch seine Aufstellung bei Dittersbach wie bisher das Magazin von Braunau [1]). Da somit keine Nachrichten einliefen, welche auf eine Wirkung des Einfalls nach Böhmen schließen ließen, so trug sich Graf Wied mit dem allerdings kühnen Plan, am 14. Juli weiter ostwärts nach Starkstadt (2 Meilen südlich Friedland) zu rücken, um von dort je nach den Bewegungen des Feindes weiter thätig zu sein und in der linken Flanke des Hadikschen Corps bei Dittersbach und Hauptmannsdorf zu demonstrieren, vielleicht indem er zugleich das Gerücht aussprengen ließ, der König selbst sei mit der Armee im Anmarsche begriffen. Graf Wied brachte jenen Plan am 12. Juli [2]) zur Kenntnis des Monarchen mit dem Beifügen, daß er, falls auch dieses Unternehmen fruchtlos bleiben sollte, über Weckelsdorf nach Friedland zurückgehen würde, um sodann über Lang-Waltersdorf im Rücken der feindlichen Hauptarmee bis Wüste-Giersdorf (an der Straße Waldenburg-Braunau) vorzurücken und dem Gegner auf dieser Linie die Zufuhr abzuschneiden.

Der Plan zu dem Marsche nach Starkstadt war bei dem Grafen Wied bereits zu einer so festen Gestaltung gediehen, daß er dem an der Elbe streifenden Oberstlieutenant v. Reizenstein den Befehl überschickte, am 14. nachmittags mit seinem Detachement bei Nachod eingetroffen zu sein.

Die Situation sollte jedoch eine andere Entwickelung finden, welche jenes Projekt nicht zur Ausführung gelangen ließ. Bereits am 12. Juli abends lief die Nachricht ein, daß einige Bataillone Grenzer mit einer Abteilung Kavallerie (angeblich das Detachement des Obersten v. Riese) vom Hadikschen Corps nach dem Walde „Königreich" (halbwegs Trautenau-Königinhof) abmarschiert sei, woraus man auf die Absicht des Feindes schließen zu dürfen glaubte, daß derselbe dem Detachement Reizenstein den Rückzug abzuschneiden bezweckte. Das letztere erhielt daher den Befehl, zum Corps einzurücken [3]).

Inzwischen hatte der General Graf Hadik ein Detachement unter dem Feldmarschall-Lieutenant v. Brentano auf Weckelsdorf in Marsch gesetzt, um das benachbarte Gebiet gegen die Streifereien der feindlichen Truppen zu schützen. Zugleich rückte das Ellrichshausensche Corps (siehe S. 388) von Langwaltersdorf

---

1) Wie Generalmajor v. Thadden am 12. Juli dem Grafen Wied meldete, hatte das Hadiksche Corps sein Lager vorwärts von Dittersbach bis Wernersdorf und Heinzendorf ausgedehnt.

2) Wie es scheint, datiert das Schreiben vom 12. morgens.

3) Nach Süßenbachs Hauptjournal. v. Tempelhoff, a. a. O., VI, 90, giebt dagegen an, daß durch diese am 12. abends einlaufende Nachricht Oberstlieutenant v. Reizenstein zum Rückzuge bewogen wurde, also ohne besonderen Befehl.

nach Steingrund (1 Meile südöstlich Waldenburg), von wo seine Patrouillen stärker als zuvor gegen Friedland streiften. Am 13. Juli erhielt daher Graf Wied nicht nur die Kunde von dem Marsche des letzteren Corps nach Steingrund, sondern zugleich auch die Meldung, daß das Brentanosche Detachement bei Politz (1 Meile südwestlich Braunau) ein Lager bezogen habe. Diese Nachrichten mußten hinsichtlich der rückwärtigen Verbindungen zur Vorsicht mahnen. Graf Wied ließ daher noch am 13. den Generalmajor v. Gablenz mit 2 Bataillonen Lestwitz, 2 Zieten und dem 2. Bataillon Braun nach Liebau zurückkehren, wo bekanntlich bisher der Generalmajor v. Thadden mit nur 2 Bataillonen sich befand, so daß nunmehr 7 Bataillone unter dem Kommando des ersteren daselbst vereinigt waren [1]). In und bei Schatzlar verblieb der Generalmajor v. Braun mit den 2 Bataillonen Syburg.

In seinem Antwortschreiben an den Grafen Wied vom 13. Juli erklärte der König das oben erwähnte Projekt auf Starkstadt zwar für gut, glaubte aber nicht, daß die Verbreitung des Gerüchts, er selbst werde mit seiner Armee dahin marschieren, viel fruchten dürfte. Er erteilte daher dem Grafen Wied die Weisung, nach Friedland zurückzugehen, wenn er sieht, daß nichts auszurichten ist. Des Königs Idee wäre, heißt es im weiteren Verfolge dieses Schreibens, den Grafen Wied mit 20 Bataillonen sowie den Kürassieren wieder zur Armee heranzuziehen und dieses Corps bei dem Angriffe auf die verschanzte Stellung, welche 6 feindliche Bataillone bei Burkersdorf besetzt hielten, zu verwenden, indem er beabsichtigte, jene Position auf dem Wege von Leutmannsdorf in der rechten Flanke zu umgehen, um damit nicht nur derselben in den Rücken zu kommen, sondern zugleich der österreichischen Armee auch alle Transporte von Braunau und aus dieser Richtung abzuschneiden. Dagegen sollte Graf Wied bei Friedland den Generalmajor v. Gablenz mit 10 bis 12 Bataillonen, sowie den Kosaken und Bosniaken (welche auch Streifzüge nach Böhmen machen könnten) zurücklassen, um durch Demonstrationen das Hadiksche Corps bei Dittersbach festzuhalten, damit der Feind verhindert würde, dasselbe gegen die beabsichtigte Umgehung der Burkersdorfer Stellung zu verwenden und somit, wenn

1) Den obigen Gesichtspunkt macht Süßenbachs Hauptjournal für den Rückmarsch des Detachements Gablenz geltend. Nach dem preußischen Generalstabswerke, Bd. VI, 1. Tl., S. 159, wäre diese Detachierung auf Grund des königlichen Befehls zum Rückmarsche aus Böhmen geschehen, was jedoch nicht richtig zu sein scheint. Zwar enthält der Nachlaß des Grafen Wied keine Schriftstücke inbetreff dieser Detachierung des Generals v. Gablenz. Dagegen ist das noch oben zu erwähnende Schreiben des Königs vom 13. Juli vorhanden, welches dem Grafen Wied eventuell den Rückzug auf Friedland anheimgiebt. Dieses Schreiben dürfte aber wahrscheinlich nicht vor dem 14. in den Besitz seines Adressaten gelangt sein. Den definitiven Befehl zum Rückzuge von Trautenau erhielt Graf Wied aber erst am 14. Juli.

er die dermalige Aufstellung seiner Armee beibehalten wolle, nicht in der Lage sei, gegen jenen Angriff eine Unterstützung zu senden.

So verstrich der 13. Juli ohne weitere Zwischenfälle. Das Wiedsche Corps fuhr fort, Kontributionen rc. einzutreiben. Das Schlachtvieh wurde nach Landshut abgeliefert.

Am 14. Juli kehrte der Oberstlieutenant v. Reizenstein von seinem Streifzuge zurück, zu welchem er bekanntlich am 10. von Trautenau gegen Jaromirz aufgebrochen war, indem gleichzeitig der russische Oberst Kolpackoff mit einem Teile der Kosaken gegen Nachod abging. Ohne auf den Feind gestoßen zu sein, traf das Detachement Reizenstein noch am 10. abends in Jaromirz ein, woselbst sich zur Bewachung des dortigen Magazins nur 1 Korporal und 13 Mann befunden hatten, welche bis auf einen Mann nach Königgrätz abzogen. Das Magazin enthielt nur noch 125 Fässer Mehl, 800 Säcke Hafer, 8000 Zentner Heu und 2000 Portionen Brot. Das letztere und die Fourage ließ Oberstlieutenant v. Reizenstein an seine Truppen verteilen; was nicht Verwendung finden konnte, wurde ruiniert, da man wegen Mangels an Pferden sich außer Stande sah, die Vorräte abzufahren. Oberst Kolpackoff, welcher Nachod vom Feinde schwach mit Infanterie und Kavallerie besetzt gefunden, stieß in Jaromirz wieder zu dem Reizensteinschen Detachement.

Am 11. Juli setzte das letztere seinen Streifzug am linken Elbufer in der Richtung nach Königgrätz fort, während Kolpackoffs Kosaken das Gebiet östlich Josephstadt durchschwärmten. Als der Oberstlieutenant v. Reizenstein Smirsitz erreicht hatte, ging er mit 100 Kosaken nach Königgrätz weiter. Die dortige Besatzung, 300 Mann stark, zog, ohne Widerstand zu leisten, schleunigst in der Richtung auf Deutsch-Brod ab, so daß die Kosaken nur noch 7 Mann in der Stadt gefangen nahmen. Das dortige Magazin ließ Oberstlieutenant v. Reizenstein ruinieren und in Brand stecken; nur die Vorräte an Schuhen und Leinwand wurden unter die Mannschaft verteilt. Nach Smirsitz zurückgekehrt, marschierte das Detachement noch am nämlichen Tage nach Königinhof, wo es bis auf weiteres stehen blieb [1]).

Oberst Kolpackoff, welcher bekanntlich östlich Josephstadt streifte, hatte unter anderen einen Offizier mit einem Schwarm gegen Neustadt detachiert. Vor der Stadt, in welcher sich 100 Rekonvaleszenten von der österreichischen Armee befinden sollten, stieß jener Trupp auf eine Dragoner-Feldwache, die sich jedoch in Sicherheit bringen konnte, da die Kosaken, wie v. Reizenstein meldet, „nicht Lust zum

1) Die Angabe im Juli-Journale des Wiedschen Corps, daß das Detachement erst am 13. Königinhof erreichte, ist unrichtig. Obige Daten sind den Originalberichten des Oberstlieutenants v. Reizenstein an den Grafen Wied entnommen.

attaquiren gehabt", sondern zurückgingen. Oberst Kolpackoff begab sich sodann auf den Rückmarsch nach Trautenau (siehe S. 401) [1]).

Das Land wurde nach Möglichkeit gebrandschatzt. Die Kosaken plünderten mit Sengen und Brennen nach Herzenslust [2]). Unter anderen wurden Eipel und die in dortiger Gegend gelegenen Dörfer Ratsch und Staudenz von ihnen angezündet. Einzelne Trupps streiften bis auf eine Meile von Prag. Mehrere dieses Gesindels, welche die Beutegierde zu weit getrieben und die sich verirrt hatten, wurden von den Landleuten niedergemacht. Selbst in Prag riefen diese Streifereien Besorgnis hervor, so daß am 12. Juli daselbst die Thore teils gesperrt, teils sehr stark besetzt und die Geschütze auf den Wällen geladen wurden [3]).

Nachdem der Oberstlieutenant v. Reizenstein noch am 12. Juli vom Grafen Wied den jedoch später widerrufenen Befehl zum Marsche auf Nachod (siehe S. 402) erhalten hatte, traf er am 14. bei Trautenau wieder ein und quartierte nach dem benachbarten Wolta. Das zu seiner Aufnahme bis Arnau vorgeschobene Grenadierbataillon Schwartz wurde daher am Morgen dieses Tages von dort nach Trautenbach zurückgezogen und rückte mittags daselbst ein.

Die Ausschreibungen in Böhmen lieferten kein belangreiches Resultat; es waren zu jener Zeit kaum 400 Stück Rindvieh nach Landshut zur Ablieferung gelangt [4]).

---

1) Eine von seinen „Mausepatrouillen" wurde, wie das Süßenbachsche Hauptjournal und v. Tempelhoff, a. a. O., VI, 95, melden, von österreichischen Husaren bei Eipel gefangen genommen. Nach dem österreichischen Berichte in den Danziger „Beyträgen", XVI, 544, betrug die Zahl der Gefangenen dreißig.

2) Oberstlieutenant v. Reizenstein schreibt darüber unterm 12. Juli an den Grafen Wied: „Die Unordnung der Cosaquen ist so groß, daß ein ehrlicher Mann Ehre und Reputation verliert." Ihn trifft keine Schuld an diesen Vorgängen und es ist daher eine durchaus ungerechtfertigte Anklage, wenn die „Geständnisse eines Oestreichischen Veterans", Tl. IV, S. 156, den Oberstlieutenant v. Reizenstein dafür verantwortlich machen wollen. Indem sie eine Parallele zwischen ihm und dem Herrn v. Lossow, welcher einen Teil der nach Böhmen gerückten Reiterei kommandiert haben soll, ziehen, glauben sie den Kontrast hervorheben zu müssen, welcher zwischen dessen menschenfreundlicheren, gesitteteren Betragen und jenem des Oberstlieutenants v. Reizenstein bestand. Der „Veteran" folgt hier offenbar v. Warneris seiner Unzuverlässigkeit wegen bekannten Werke, a. a. O., S. 499, welcher den Oberst v. Lossow selbst als Gewährsmann für seine Mitteilungen anführt. Indessen ist der letztere diesem Zuge nicht gefolgt, sondern war nur eine Abteilung seines Regiments unter Major v. Lochstädt am 10. Juli in Schatzlar, welche aber alsbald zurückmarschierte (siehe S. 397).

3) Nach den bei dem Gräflich Wiedschen Nachlasse vorhandenen Kopieen damaliger Zeitungsnachrichten aus Prag. Eine dieser Korrespondenzen erklärt, daß es nur „vermasquirte Cosaquen" wären, wovon man sich überzeugen werde, wenn die von einem Montierungstransport 7 Meilen von Prag gemachten Gefangenen eingebracht würden.

4) Nach einer Meldung des Majors v. Falckenhayn in Landshut vom 14. Juli waren damals erst 384 Stück Vieh dahin eingeliefert worden. Wie das „Tagebuch eines preußischen

Am 14. Juli erhielt Graf Wied den königlichen Befehl zum Rückzuge von Trautenau und Schatzlar, um den Versuch zu machen, ob nicht durch einen Gewaltmarsch über Adersbach und Weckelsdorf die Stellung des Hadikschen Corps bei Dittersbach zu umgehen und Braunau zu erreichen sein dürfte. Während dieser Expedition sollte eine Brigade des Wiedschen Corps das Defilee von Friedland besetzt halten und daselbst ein ausgedehntes Lager beziehen, um die Aufmerksamkeit des Feindes nach dieser Richtung zu fesseln [1]).

Graf Wied beschloß daher, sein Corps zunächst bei Rosenau wieder zu vereinigen. Am 15. Juli um 2 Uhr morgens trat er mit den in der Gegend von Trautenau stehenden Truppen, einschließlich der Brigade Bernburg, den Rückmarsch an, welcher über Goldenöls, Bernsdorf, Potschendorf, Schömberg und Trautliebersdorf führte. Das Grenadierbataillon Schwartz hatte am 14. um 10 Uhr nachts Trautenbach verlassen, um sich dieser Kolonne anzuschließen. Ohne vom Feinde beunruhigt worden zu sein, legte die Kolonne diesen Marsch im Gebirge glücklich zurück [2]).

Die 2 Bataillone Syburg, welche unter Generalmajor v. Braun in und bei Schatzlar standen, brachen um 4 Uhr früh von dort auf und stießen zu dem Detachement Gablenz bei Liebau, welches sodann um 6 Uhr morgens über Vierzehn-Nothhelfer, Görtelsdorf und Trautliebersdorf gleichfalls nach Rosenau marschierte, woselbst nunmehr das Corps wieder vereinigt war, mit Ausnahme des Detachements Falckenhayn in Landshut.

Die Aussichten für das Unternehmen auf Braunau mußten aber als sehr zweifelhaft erscheinen, da mittlerweile, wie sich ergab, das Brentanosche Detachement bereits zwischen Weckelsdorf und Wernersdorf eingetroffen war. Graf Wied ging noch am 15. mit seiner ganzen Kavallerie über den Heiligenberg (bei Nieder-Adersbach) gegen Weckelsdorf vor, was Brentanos Rückzug nach Bergicht (Birkicht)

Offiziers" in der „Sammlung ungedruckter Nachrichten", Tl. II, S. 504, berichtet, wurde am 14. und 15. Juli von dem aus Böhmen eingetroffenen Vieh an die Truppen verteilt. Am ersten Tage erhielt jedes Bataillon 3 Stück Rindvieh und 4 Schafe, am zweiten dagegen nur 3 Stück Rindvieh.

1) Nach dem Süßenbachschen Hauptjournale und dem preußischen Generalstabswerke, Bd. VI, 1. Tl., S. 159 ꝛc. Siehe auch v. Tempelhoff, a. a. O., VI, 97. Im Nachlasse des Grafen Wied finden sich diesbezügliche Schriften nicht vor.

2) Die Kolonne des Grafen Wied verfolgte hierbei nicht die direkte Linie über Albendorf und Liebenau, wie es beim Einmarsche nach Böhmen geschehen war, sondern machte den Umweg über Bernsdorf und Schömberg. Entweder wollte Graf Wied damit diese Bewegung möglichst dem Feinde verbergen oder aber befürchtete er, auf der direkten Straße den Gegner zu treffen. Näheres in dieser Beziehung mangelt.

zur Folge hatte [1]). Das Hadiksche Corps stand noch zwischen Dittersbach und Heinzendorf. Auch ergab die Rekognoszierung der Wege über Merkelsdorf und Adersbach, daß sie nicht nur beschwerlich und für die Artillerie kaum passierbar, sondern daß die nur einigermaßen brauchbaren durch Verhaue sowie Verschanzungen gesperrt und mit Grenzern (Kroaten) besetzt waren. Unter diesen Umständen mußte Graf Wied auf das projektierte Unternehmen verzichten, wenn er nicht Gefahr laufen wollte, viel zu wagen [2]).

Dagegen erhielt er aber ein neues Schreiben des Königs vom 14. [3]), in welchem derselbe auf das frühere Projekt (siehe S. 403) zurückkam, 20 Bataillone und einen Teil der Kavallerie des Corps für den gegen Leutmannsdorf beabsichtigten Angriff zur Armee nach Kunzendorf heranzuziehen, während die übrigen Truppen unter Generalmajor v. Gablenz bei Rosenau stehen bleiben sollten, um das Hadiksche Corps festzuhalten und an der Unterstützung ihrer Hauptarmee zu verhindern. Da Graf Wied es vorzog, das Unternehmen gegen Braunau aufzugeben, traf er seine Vorbereitungen, um beim Empfange eines diesbezüglichen definitiven Befehls zur Armee abzumarschieren. Diese Bewegung vor dem Feinde zu maskieren, ließ er noch am 15. Juli 9 Bataillone (das Grenadierbataillon Schwartz, die Regimenter Gablenz, Prinz Ferdinand, Lestwitz und Zieten) sowie das Dragonerregiment Pomeiske vor Friedland östlich der Stadt ein Lager beziehen. Die übrige Kavallerie kampierte weiter rückwärts hinter den Höhen in verdeckter Stellung; nur die Bosniaken rückten nach Görtelsdorf (nordwestlich Trautliebersdorf). Die sonstige Infanterie quartierte nach Rosenau (Regimenter Finck, Syburg und Ramin) und Trautliebersdorf (das 2. Bataillon Braun, die Regimenter Fürst Moritz, Thadden und Bernburg).

In dieser Aufstellung verharrte das Corps ungestört am 16. Juli [4]).

---

1) Meldung des Grafen Wied an den König vom 15. Juli. Näheres fehlt.

2) v. Tempelhoff, a. a. O., VI, 98, glaubt zwar, daß es dem Könige gar nicht Ernst mit dem Projekte über Adersbach gewesen, sondern er habe damit nur den Anschein bezweckt, als ob Graf Wied etwas dagegen unternehmen sollte, damit nicht der Feind, wenn des letzteren Corps direkt zur Armee abging, auch seine Truppen von dort weg und zur Hauptarmee zog. Dagegen sagt Graf Wied in seinem Schreiben an den König vom 15. Juli, nachdem er des projektierten Abmarsches seines Gros zur Armee Erwähnung gethan: „Ich habe zu dem Ende, indem es nicht mehr möglich, ohne großes Risico gegen Haddicken was auszurichten, auch 19 Bataillone in Trautliebersdorf 2c. gelegt." Hieraus zu folgern, würde das Unternehmen über Weckelsdorf jedenfalls stattgefunden haben, wenn günstigere Aussichten für dasselbe bestanden hätten.

3) Dieses Schreiben findet sich leider nicht in dem Nachlasse des Grafen Wied vor, so daß nur aus des letzteren Antwort vom 15. Juli auf den Inhalt des ersteren sich schließen läßt.

4) Unterdessen streiften feindliche Patrouillen im Rücken des Corps. Wie Major v. Falcken-

Endlich traf vom Könige für den Grafen Wied der definitive Befehl zum Abmarsche ein. Generalmajor v. Gablenz, welchem der Generalmajor v. Thadden zugeteilt wurde, erhielt die Bestimmung, mit den schon vor Friedland lagernden Truppen (9 Bataillonen und einem Dragonerregiment, siehe S. 407), sowie 8 Eskadronen Kosaken [1]), 5 Eskadronen Bosniaken, 3 Eskadronen Schony-Husaren und 10 österreichischen Kanonen zwischen jener Stadt und Trautliebersdorf ein ausgedehnteres Lager zu beziehen. Seine Reiterei, deren Patrouillen auch über die böhmische Grenze streifen konnten, sollte fortgesetzt mit Detachements von 300 bis 400 Pferden das Hadiksche Corps teils in der Richtung Gohlenau-Wernersdorf, teils über Wiesen-Halbstadt beunruhigen. Zugleich wurde ihm anempfohlen, in westlicher Richtung ein wachsames Auge zu haben und beständig Spione über Bolkenhain und Schmiedeberg auszusenden, da ein starkes österreichisches Corps unter dem General Grafen Stampach über Zittau nach Gabel marschiert sei. Falls der Gegner mit überlegenen Streitkräften anrückte, sollte v. Gablenz über Conradswaldau nach Gottesberg zurückgehen.

Der Aufbruch des zur Armee abrückenden Corps wurde auf den 17. Juli abends festgesetzt. Die hierzu bestimmten Truppen erhielten folgende Einteilung:

Erstes Treffen [2]).

Brigade des Generalmajors v. Braun: Grenadierbataillon Falckenhayn, 2 Bataillone Ramin, 2 Thadden und 10 schwere Sechspfünder.

Brigade des Obersten Grafen Lottum: 2 Bataillone Fürst Moritz, 2 Mosel und 10 österreichische Kanonen.

Zweites Treffen.

Brigade des Generalmajors v. Zieten: 2 Bataillone Finck und 2 Syburg.

Brigade des Prinzen von Bernburg: 2 Bataillone Braun und 3 Bernburg.

Diesem Treffen waren an Artillerie zugeteilt:

7 leichte Zwölfpfünder, 6 Haubitzen und 7 leichte Sechspfünder.

Drittes Treffen.

Brigade des Obersten v. Lölhöffel: 5 Eskadronen Seidlitz- und 5 Manstein-Kürassiere.

---

hayn aus Landshut meldet, war am 15. eine solche von 30 Pferden in Grüssau (1¼ Stunden südlich jener Stadt) und nahm 2 Brotwagen weg. Am 16. meldete ebenderselbe, daß eine Abteilung Husaren und Kroaten in Hermsdorf (1 Meile westlich Liebau) gewesen sein sollte.

1) 5 Eskadronen bildeten einen Pulk.

2) In der Reihenfolge vom rechten nach dem linken Flügel.

Außerdem:

Oberstlieutenant v. Reizenstein: 5 Eskadronen Finckenstein-Dragoner, 2 Freibataillone Wunsch und das Husarenregiment Gersdorff [1]).

Somit insgesamt 20 Bataillone, 25 (23?) Eskadronen und 40 schwere Geschütze [2]).

Am 17. abends 7 Uhr brach Graf Wied mit diesem Corps, links abmarschiert, in 2 Kolonnen auf.

Die Avantgarde bildeten die 2 Freibataillone Wunsch mit den Regimentern Finckenstein-Dragoner und Gersdorff-Husaren unter Oberstlieutenant v. Reizenstein.

Ihr folgten als rechte Kolonne die Brigaden Lottum und Braun über Conradswaldau nach Gablau und Wittgendorf [3]).

Die Brigaden Lölhöffel, Bernburg und Zieten bildeten die linke Kolonne, welche nach Reichenau und Giesmannsdorf instradiert wurde.

Beide Kolonnen erreichten noch im Verlaufe der Nacht die für jede bestimmten Ortschaften, in denen die Infanterie Quartiere bezog. Reizensteins Kavallerie kampierte zwischen Gablau und Liebersdorf [4]).

Die Nachhut, 100 Pferde stark, etablierte sich bei Forst an der Straße nach Landshut, von wo das Detachement Falckenhayn mit den Brotwagen am 18. mittags zum Corps einrückte.

Generalmajor v. Gablenz, dessen Detachement die Nacht hindurch in seiner bisherigen Position verblieben war, zog sich am 18. mit Tagesanbruch durch

---

1) Ist hier mit einem Stande von 10 Eskadronen aufgeführt; siehe dieserhalb Anmerkung [3]) auf S. 368.

2) In einer undatierten Schlachtordnung aus dieser Zeit, welche sich im Nachlasse des Grafen Wied vorfindet und auch das Detachement Gablenz aufführt, werden zweimal 5 Eskadronen Bosniaken und die Schony-Husaren mit 4 Eskadronen in Ansatz gebracht. Das Bosniakencorps hatte allerdings 10 Eskadronen, von denen aber, nach allen anderen Unterlagen, nur fünf beim Wiedschen Corps sich befanden, so daß für die obige Schlachtordnung, welche höchst wahrscheinlich nur ein Entwurf gewesen, ein Flüchtigkeitsfehler vorliegen dürfte. Auch Schony-Husaren finden sich sonst nur mit 3 Eskadronen aufgeführt. Ob es möglicherweise 4 Eskadronen gewesen sind, welche ihres schwachen Standes wegen in drei formiert waren, muß dahin gestellt bleiben.

3) Es ist unrichtig, wenn das Süßenbachsche Hauptjournal das Regiment Lestwitz bei dieser Kolonne aufführt. Dasselbe blieb, wie schon oben angegeben, nach der im Gräflich Wiedschen Nachlasse vorhandenen Instruktion für den Generalmajor v. Gablenz bei Friedland zurück.

4) Ob und wo die Kürassierbrigade Lölhöffel lagerte, läßt sich nicht feststellen, da in dem Nachlasse des Grafen Wied nur die Marschdisposition für die rechte Kolonne vorhanden ist. Nach derselben sollte die Infanterie dieser Kolonne in Gablau, Wäldchen und Schwartzwaldau Quartiere beziehen, was jedoch, wie aus der späteren Meldung des Grafen Wied an den König erhellt, in der obigen Weise eine Abänderung erfuhr.

Friedland in die zwischen diesem Städtchen und Trautliebersdorf vorgesehene Lagerstellung zurück.

Bei Alt=Friedland verblieben die 5 Eskadronen Bosniaken (unter Major Halletius) und die 3 Eskadronen Schony=Freihusaren mit dem bekannten Auftrage, gegen Dittersbach zu beobachten und den Feind beständig zu beunruhigen, sowie in der eigenen linken Flanke kleine Patrouillen nach Waltersdorf zu entsenden und die Waldenburger Straße zu überwachen.

Oberst Kolpackoff wurde mit seinem Kosakenpulk bei Rosenau postiert, um gegen Liebau, Merkelsdorf und Weckelsdorf zu patrouillieren. Die Kosaken des Obersten Denisoff, welche zwischen Trautliebersdorf und Görtelsdorf standen, ließen nach Liebau und Schömberg Patrouillen streifen.

Eine Feldwache (30 Dragoner, Bosniaken und Kosaken unter einem Offizier) wurde weiter rückwärts bei Grüssau in dem Busche zunächst St. Anna aufgestellt und ließ über Forst nach Landshut patrouillieren.

Noch am 18. Juli abends ½9 Uhr setzte Graf Wied seinen Marsch in der bisherigen Einteilung fort.

Die Avantgarde und die rechte Kolonne gingen von Gablau ꝛc. über Liebersdorf, Ober=Adelsbach, Salzbrunn und Sorgau, nahe bei Freiburg vorüber (welches links liegen blieb) nach Jauernick und Umgegend ins Quartier; die linke Kolonne dagegen über Quolsdorf, Hohenfriedberg und Öls nach Bunzelwitz und den benachbarten Dörfern.

Die Reiterei lagerte hinter den Höhen von Würben [1]).

Graf Wied war somit wieder in der Gegend von Schweidnitz eingetroffen, welcher Platz nur eine Meile von seinen Kantonnements entfernt lag.

Die österreichische Hauptarmee stand noch in ihrer früheren Stellung. Dagegen hatte der König mittlerweile Anstalten getroffen, um jener die Verbindung mit Schweidnitz abzuschneiden. Vom Corps des Generals v. Zieten, dessen Infanterie auf den Bergen zwischen Fürstenstein und Ober=Bögendorf lagerte, hatte

1) Autor folgt hier dem Süßenbachschen Hauptjournale, dem Juli=Journale des Wiedschen Corps und v. Tempelhoff, a. a. O., VI, 99, welche als Bestimmungsorte der Kolonnen aber nur Jauernick und Bunzelwitz anführen. Indessen befindet sich in dem Gräflich Wiedschen Nachlasse eine Marschdisposition für die rechte Kolonne, vermöge welcher die letztere über Liebersdorf, Adelsbach, den Zeiskenberg und durch Freiburg in die Quartiere gehen sollte, und zwar die Avantgarde mit Einschluß ihrer Reiterei nach Nieder=Arnsdorf und Nieder=Zirlau, die Brigade Lottum nach Kunzendorf, Brigade Braun nach Zirlau und Freiburg. Es ist aber wohl möglich, daß diese Disposition nachträglich in der obigen Weise abgeändert wurde. Zweifelsohne dürften jedoch die beiden Kolonnen nicht nur Jauernick und Bunzelwitz belegt haben, denn auch das Generalstabswerk, Bd. VI, 1. Tl., S. 166, besagt, daß die Infanterie ihre Quartiere bis Teichenau und Tunkendorf ausdehnte.

zu diesem Zwecke am 13. Juli der Generallieutenant v. Manteuffel mit einem Detachement die Höhen von Hohen-Giersdorf besetzt, während zur Deckung ihres Rückens gegen die Unternehmungen der Besatzung von Schweidnitz der Generalmajor v. Knobloch mit einem gemischten Detachement am diesseitigen Fuße des Gebirgs Stellung nahm, teils an der Straße von Hohen-Giersdorf nach Schweidnitz, teils bei Nieder-Bögendorf. Zwischen Ober-Bögendorf und Kunzendorf lagerten wie bisher 4 Kürassierregimenter mit der Front gegen Schweidnitz. Die 13 russischen Bataillone des 1. Treffens der Armee wurden von Fürstenstein auf den linken Flügel der übrigen russischen Truppen nach Seifersdorf und Ober-Bögendorf herangezogen. Auf dem rechten Weistritzufer beobachteten bei Költschen 5 Eskadronen Husaren sowohl gegen Schweidnitz wie Reichenbach. Überdies wurde in der Nacht zum 18. aus dem Lager bei Seitendorf die Infanteriebrigade Möllendorf in die Schweidnitzer Ebene nach Nieder-Kunzendorf vorgezogen, um bei dem beabsichtigten Angriffe auf die feindliche Stellung mitzuwirken.

Inmitten der Vorbereitungen zu diesem Unternehmen traf am 18. Juli die ebenso überraschende wie bestürzende Nachricht von der Entthronung des russischen Kaisers ein. Zugleich erhielt der General Graf Czernitschef von der Kaiserin Katharina, welche die Zügel der Regierung ergriffen hatte, den Befehl, mit dem russischen Hilfscorps sofort den Rückmarsch nach Polen anzutreten. Obschon die Kaiserin gleichzeitig dem eben genannten General die Weisung erteilte, dem Könige zu eröffnen, daß sie an dem bestehenden Frieden festhalten würde, so mußte es doch der letztere als eine bittere Fügung des Schicksals empfinden, jetzt, wo alle Vorbereitungen zu einem Angriffe gegen die österreichische Stellung getroffen waren, das ganze Unternehmen in Frage gestellt zu sehen. Zogen die Russen sofort ab, so blieben ihm bei dem beabsichtigten Angriffe nur noch 14 Bataillone, um die feindliche Hauptarmee festzuhalten und an der Unterstützung ihres rechten Flügels zu verhindern. Doch gelang es dem Könige, den russischen General dahin zu vermögen, daß er, bis die Verpflegungsanstalten für sein Corps geregelt, den Abmarsch noch um einige Tage aufschob, um wenigstens durch die Anwesenheit seiner Truppen dazu beizutragen, die österreichische Hauptmacht festzuhalten. Nachdem der König dieser indirekten Unterstützung seitens des russischen Corps sich versichert hatte, verlegte er mit Rücksicht auf den geplanten Angriff am 19. Juli sein Hauptquartier von Seitendorf nach Ober-Bögendorf.

Noch galt es, das Wiedsche Corps, vom Feinde unbemerkt, um Schweidnitz herum gegen den rechten Flügel der österreichischen Stellung zu bringen, wozu abermals ein Nachtmarsch erforderlich war. Am 19. Juli zwischen 9 und 10 Uhr abends wurden die 2 Kolonnen des Wiedschen Corps zu jenem Zwecke

zusammengezogen, nachdem der Train der Regimenter auf Striegau dirigiert worden war.

Die rechte Kolonne (Brigaden Lottum und Braun) sammelte sich bei Roth-Kirschdorf. Während ihr das Detachement Reizenstein in der Zusammensetzung wie am 17. (siehe S. 409) als Avantgarde vorausging, folgte ihm die Kolonne, das Schweidnitzer Wasser passierend, über Nitschendorf, Wilkau und Nieder-Giersdorf (hier nur eine Stunde von Schweidnitz entfernt) auf Kreisau.

Bei der linken Kolonne, deren Sammelplatz nächst Würben war, marschierte das Kürassierregiment Manstein an der Spitze, welchem die Brigaden Bernburg und Zieten folgten, während das Kürassierregiment Seidlitz schloß. Nachdem sie das Schweidnitzer Wasser bei Benkendorf passiert, führte sie der Weitermarsch über Birkholz, Groß-Merzdorf und Weiß-Kirschdorf gegen Grädiz.

Die Bewegung vollzog sich ohne Störung. Die Infanterie der 1. Kolonne quartierte nach Wierischau, Schwengfeld, Kreisau und Nieder-Grädiz, jene der zweiten nach Ober-Grädiz und Faulbrück. Die Kavallerie lagerte sich in verdeckter Stellung.

Von Roth-Kirschdorf aus folgte der 1. Kolonne die am Abende von Nieder-Kunzendorf mit 10 zwölfpfündigen Kanonen und 40 Haubitzen aufgebrochene Brigade Möllendorf (siehe S. 411). Ihr Übergang über das Schweidnitzer Wasser verzögerte sich, da nicht nur dasselbe wegen des eingetretenen Regenwetters angeschwollen war, sondern auch die Furt, ohnehin infolge des Durchgangs der vorausmarschierten Truppen vertieft, von einem im Wasser zerbrochenen Pulverwagen gesperrt wurde. Die Brigade traf daher erst nach Tagesanbruch über Pilzen bei Schwengfeld ein, von wo sie ihren Marsch nach Polnisch-Weistritz fortsetzte. Dieses Dorf war von österreichischen Jägern besetzt, welche jedoch nach einigen Kanonenschüssen auf Burkersdorf abzogen. Beinahe gleichzeitig traf jenseits der Weistritz das Detachement Knobloch (siehe S. 411), vom Könige begleitet, bei Polnisch-Weistritz ein. Aus den österreichischen Verschanzungen fielen zwar einige Kanonenschüsse nach dieser Richtung, ohne jedoch Schaden zu thun. Nachdem einige Brücken über die Weistritz geschlagen waren, bezogen beide Detachements ihre Lager: die Brigade Möllendorf, zu welcher die von Költschen herangezogenen 5 Eskadronen Malachowsky-Husaren stießen, am rechten Ufer jenes Flusses zwischen Polnisch-Weistritz und Esdorf, und in gleicher Höhe am linken die Truppen des Generalmajors v. Knobloch.

Am nächsten Morgen sollte der Angriff gegen den rechten Flügel der feindlichen Stellung stattfinden. Vorwärts über den Dörfern Burkersdorf, Ohmsdorf und Leutmannsdorf türmte sich die vom Feinde besetzte Bergkette auf, welche der tiefe Grund durchbricht, in welchen das Dorf Weistritz liegt und das Flüßchen

gleichen Namens seinen nach der Schweidnitzer Ebene gehenden Lauf nimmt. Zerklüftet und bewaldet, erhebt sich stufenweise eine Höhe über der anderen mit immer steiler werdenden Hängen. Die von den Österreichern auf diesem Höhenzuge angelegten Befestigungen schienen die Stellung ihres rechten Flügels zu einer kaum bezwingbaren zu machen. Besonders hatten sie die Berge auf der linken Seite der Weistritz über Burkersdorf, welche in der Front einigermaßen zugänglich, stark verschanzt. Sechs größere und mehrere kleinere, pallisadierte Werke mit Graben krönten jene Höhen, welche zugleich in der linken Flanke durch große Verhaue gesichert waren. Die meistenteils bewaldeten Berge auf der rechten Seite der Weistritz trugen zwar nur vier Werke, waren aber um vieles steiler, als die Burkersdorfer, so daß sie kaum ersteigbar schienen. Den Eingang in das Weistritzthal auf dieser Seite beherrschte eine mit 4 Geschützen armierte, geschlossene Redoute an der Abdachung der unteren Höhenstufe. 500 Schritte rückwärts derselben befand sich auf einer überragenden Höhe ein größeres, gleichfalls mit Artillerie ausgerüstetes Werk, dessen Front gegen Nordosten ging. Die Fortsetzung dieses Gebirgszuges bis in die Gegend von Leutmannsdorf entbehrte der Befestigung, da jene Berge außerordentlich steil sind. Dagegen waren auf dem äußersten rechten Flügel die hier vorwiegend offenen Höhen, an deren südlicher Abdachung das langgestreckte Dorf Leutmannsdorf gebettet liegt und der Weg nach Michelsdorf führt, mit einem größeren und einem kleineren Werke gekrönt, beide durch einen tiefen Grund getrennt, aber durch Gräben und Verhaue gesichert. Auf den Bergen bei Burkersdorf standen 11 Bataillone und 1 Kavallerieregiment unter dem Feldmarschall-Lieutenant v. Okelly, zu welchem am 20. Juli nach Ankunft der preußischen Truppen bei Polnisch-Weistritz noch 3 Bataillone und 1 Reiterregiment stießen. Die verschanzten Höhen von Leutmannsdorf wurden bei ihrer schweren Zugänglichkeit zunächst nur durch das Leibbataillon des Regiments Baden-Durlach und ein Bataillon Baden-Baden unter dem Generalmajor v. Pfuhl besetzt. Da man jedoch im österreichischen Hauptquartiere aus der Ankunft der preußischen Truppen bei Polnisch-Weistritz auf einen Angriff gegen die Burkersdorfer Höhen schloß und daher auch eine stärkere Besetzung des äußersten rechten Flügels für notwendig erachtete, so wurde das bekanntlich dem General Grafen Hadik unterstellte Corps des Feldmarschall-Lieutenants v. Brentano zur Vertheidigung der Leutmannsdorfer Höhen heranbeordert und traf abends ziemlich ermüdet bei Michelsdorf (eine halbe Stunde rückwärts von den Verschanzungen über Leutmannsdorf) ein.

Nach den Anordnungen des Königs sollte der Angriff auf die österreichische Stellung am frühen Morgen des 21. Juli stattfinden. Graf Wied erhielt den Auftrag, sich der Höhen bei Leutmannsdorf zu bemächtigen, während die Brigaden

Möllendorf und Knobloch auf beiden Seiten der Weistritz die Burkersdorfer Höhen anzugreifen hatten. Zugleich sollte das Detachement Manteuffel bei Hohen-Giersdorf (siehe S. 411) gegen den linken Flügel der österreichischen Stellung bei Burkersdorf einen Scheinangriff unternehmen. Die übrigen preußischen Truppen in dem Lager bei Seitendorf hatten unterdessen, während zu ihrer passiven Unterstützung das russische Corps aufmarschierte, die österreichische Hauptmacht zu beschäftigen, um die letztere an der Entsendung von Verstärkungen nach den bedrohten Punkten zu verhindern. Die zwischen Kunzendorf und Ober-Bögendorf lagernden 4 Kürassierregimenter sollten mit der Kavallerie (7 Eskadronen) des Detachements Knobloch gegen Schweidnitz beobachten. Zur Sicherung der linken Flanke des Wiedschen Corps gegen das österreichische Detachement des Generals Marquis Botta (4 Bataillone und 2 Kavallerieregimenter) bei Silberberg marschierte noch am 20. abends der Prinz von Württemberg mit 15 Eskadronen über Peiskersdorf nach den Höhen bei Löwenstein ab.

Auf der rechten Weistritzseite sollte Graf Wied den Angriff eröffnen, um mit der Besitznahme der Leutmannsdorfer Höhen zugleich die linke Flanke der Brigade Möllendorf zu decken, während die letztere die Berge bei Burkersdorf am östlichen Ufer jenes Flusses mit Rücksicht auf ihre schwierige Front in der rechten Flanke umging. Denn erfolgten beide Angriffe zu gleicher Zeit und hatte Graf Wied das Mißgeschick, abgeschlagen zu werden, so lief die Brigade Möllendorf Gefahr, zwischen zwei Feuer zu geraten.

Graf Wied gab zu dem bevorstehenden Angriffe für sein Corps die folgende Disposition aus:

„Parole den 20. July: Wettin und Philip.

Heute Abend puncto 10 Uhr marchiret das 1. Treffen, als das Regiment Mosel, Moritz, Thadden, Ramin und Grenadier-Bat. Falckenhayn links ab.

Der Obrist-Lieut. Reizenstein mit den Husaren und Regt. Finckenstein folgt auf Falckenhayn. Die 4 leichten Canons [1]) werden noch heuthe bei das Regiment v. Wunsch geschickt, welches Regiment, wenn die Tête ankommt, sich für das 2. Bataillon Mosel setzt.

500 Schritte hinter Wirischau auf dem Wege nach Leutmannsdorf wird aufmarchirt.

1) Wie aus dem weiteren erhellt, waren es 4 Geschütze der reitenden Artillerie.

Die Brigade von Oberst Lottum ins 1. Treffen, und die Brigade von General Braun ins 2. Treffen und zwar daß das Regt. v. Wunsch von Hundsfeld [1]) und das 1. Bataillon von Moritz an die Kirche von Ludwigsdorf sich apuiret, als dann der Obstlt. v. Reizenstein dichte für diese Brigade sich setzt.

Das 2. Treffen marchirt rechts ab, durch Graeditz auf Hundsfeld, woselbst die Brigade von General Ziethen das 1. Treffen formirt, das Regiment Braun mit die 6 Haubitzen das 2. Treffen.

Der Printz von Bärenburg mit sein Regiment marchiret von da links ab, durch Leutmannsdorff gegen Michelsdorff.

Die 7 leichte 12 *U*er fahren zwischen dem 1. und 2. Bataillon auf [2]).

Der Pr. Bärenburg wird sehr gute attention haben, wie weit die attaque zwischen Ludwigsdorff und Leutmannsdorff vor sich gehet, damit er seine tête nicht zu weit in das defilée von Leutmannsdorff poussirt.

Der Oberst Lölhöffel bleibt mit die 2 Regimenter Cuirassiers bei Hundsfeld stehen, und wenn die attaque vom rechten Flügel, als die Brigade von Lottum und Braun, vor sich gehet, marschirt derselbe mit dem Regt. Seydlitz links ab, und decket der attaque die rechte Flanque, Front gegen Ludwigsdorff.

Der Major Wobser mit das Regt. Manstein folgt hinter das Regt. Braun mit formirter Front.

Der Major Dedenroth mit das Regt. Wunsch muß sogleich suchen, die Anhöhe zu occupiren, so ihm bekannt, woselbst er sogleich die 4 reithende und seine Bataillons-Canonen placiren muß.

S. K(önigliche). M(ajestät). zweifeln nicht, daß diese attaque reussiren wird, zumalen wenn ein jeder sein devoir thut, und haben Dieselben aufs schärffste befohlen, daß jeder Officier seine Leuthe in solcher Ordnung halten soll wie sich's gehöret, widrigenfalls sich S. M. an die Commandeurs sämtlicher Corps Officiers halten wollen.

Die Packpferde gehen hinter die 2. Treffen.

Alles still und ohne Feuer anzumachen.

Die Weiber in den jetzigen Quartieren zurückbleiben."

---

1) Hundsfeld ist identisch mit dem heutigen Klein-Leutmannsdorf.

2) Offenbar ist hier das Regiment Bernburg gemeint.

Zur Einleitung und Unterstützung des Angriffs gegen die Höhen erhielt der Generalmajor v. Möllendorf vom Könige den Befehl, noch in der Nacht zum 21. auf der rechten Weistritzseite bei Ohmsdorf zum Baue von Batterieen mit durchgehender Kommunikation zu schreiten, welche mit der dieser Brigade zugeteilten schweren Artillerie [1]) armiert werden sollten, um die Höhen an der Weistritz sowohl wie das Defilee dieses Flusses unter Feuer zu nehmen. Nachdem es dunkel geworden war, ließ daher v. Möllendorf die feindlichen Vortruppen aus Burkersdorf vertreiben und schritt zur Anlage der Batterieen, in welche das sämtliche schwere Geschütz eingefahren wurde.

Wie anbefohlen, brach das Wiedsche Corps am 20. Juli um 10 Uhr abends in 2 Kolonnen auf und entwickelte sich nach der Disposition.

Der rechte Flügel des Corps marschierte zwischen Ludwigsdorf und Hundsfeld (Klein-Leutmannsdorf) auf: im ersten Treffen die Brigade Lottum (Regimenter Fürst Moritz und Mosel), im zweiten die Brigade Braun (Grenadierbataillon Falckenhayn, Regimenter Ramin und Thadden). Auf dem linken Flügel bei Hundsfeld die 2 Freibataillone Wunsch mit den 4 Geschützen der reitenden Artillerie; vor dem ersten Treffen die Regimenter Gersdorff-Husaren und Finckenstein-Dragoner unter Oberstlieutenant v. Reizenstein.

Der linke Flügel entwickelte sich zwischen Hundsfeld und Leutmannsdorf: im ersten Treffen die Brigade Zieten (Regimenter Finck und Syburg), im zweiten die Brigade Bernburg (Regimenter Bernburg und Braun) mit 6 Haubitzen und 7 leichten Zwölfpfündern [2]).

Hinter beiden Flügeln bei Hundsfeld die Kürassierbrigade Lölhöffel.

In dieser Aufstellung blieben die Truppen vorläufig unterm Gewehr liegen.

Gefecht bei Leutmannsdorf.

Noch ehe es Tag wurde, rückte das Wiedsche Corps etwa eine Viertelstunde weiter bis an den Fuß der Höhen vor, um hier seine Einteilung zum

1) Wie das preußische Generalstabswerk, Bd. VI, 1. Tl., S. 171, angiebt, trafen hier im Verlaufe des Tages noch 10 Kanonen und 10 Haubitzen ein, so daß 70 schwere Geschütze (siehe ebendort S. 173) zur Stelle waren.

2) Die Disposition führt zwar nur das Regiment Braun als 2. Treffen auf, während das Regiment Bernburg gegen Michelsdorf marschieren sollte. Dies kann jedoch erst der Fall gewesen sein, als das Corps zum Angriffe gegen die Höhen vorrückte. Bis dahin dürfte doch höchst wahrscheinlich das Regiment Bernburg bei dem Regiment Braun im 2. Treffen sich befunden haben. Die auf dem Gefechtsplane des preußischen Generalstabswerkes eingezeichnete Einteilung dieser Bataillone kann wohl kaum früher Platz gegriffen haben, als das Corps, am Fuße der Höhen angekommen, zur Eröffnung des Angriffs sich anschickte.

Angriffe zu erhalten. Sein linker Flügel stand bei (Groß-) Leutmannsdorf, der rechte lehnte sich in dieser Richtung an einen sumpfigen Grund bei Ludwigsdorf, welcher den Ausläufer einer Einsattelung zwischen den vorliegenden Höhen bildete, die in ihrem südlichen Teile die zwei Verschanzungen trugen, deren Eroberung die Aufgabe der Truppen des Grafen Wied sein sollte. Unterdessen war man bemüht, in der eben beginnenden Morgendämmerung die vorliegende Stellung des Feindes nach Möglichkeit zu rekognoszieren. Da es aber noch nicht heller Tag war und die vorhandenen Wälder die Umschau beschränkten, so ließ sich kein hinlänglicher Einblick in die feindliche Position gewinnen, und ebenso wenig wußte man, daß das Brentanosche Corps bei Michelsdorf angekommen.

Graf Wied traf die folgenden Anordnungen für den Angriff.

Oberst Graf Lottum sollte mit seiner Brigade, welcher rückwärts das Regiment Ramin zur Unterstützung folgte, die nördliche (linke) Schanze angreifen.

Die Regimenter Finck, Syburg und Thadden bildeten mit den 2 Freibataillonen Wunsch unter des Grafen Wied persönlicher Führung die zweite (linke) Attake, deren Ziel die südliche Schanze am rechten österreichischen Flügel war [1]).

Zur Unterstützung für beide Abteilungen und zur Nachführung der schweren Artillerie folgten rückwärts das Grenadierbataillon Falckenhayn und das Regiment Braun.

Der Prinz von Bernburg erhielt den Auftrag, mit den 3 Bataillonen seines Regiments und den Jägern von Wunsch [2]) über Leutmannsdorf gegen Michelsdorf vorzugehen, um die linke Flanke der angreifenden Truppen zu decken.

Die Reiterei folgte dem Corps rückwärts in Reserve [3]).

---

1) Süßenbachs Hauptjournal und v. Tempelhoff entbehren einer näheren Angabe der Infanterie dieser Abteilung. Autor folgt hierbei dem Generalstabswerke, Bd. VI, 1. Tl., S. 178, sowie dem Juli-Journale des Wiedschen Corps, aber mit dem Unterschiede, daß er die Regimenter Finck und Syburg voll anführt, nicht nur mit je einem Bataillone, wie es in den eben citierten Quellen geschieht. Denn die Entsendung von je einem Bataillone der gedachten Regimenter zu dem Prinzen von Bernburg, worauf wir oben noch zurückkommen werden, hat doch offenbar erst stattgefunden, nachdem der letztere bei Leutmannsdorf bereits im Kampfe stand.

2) Das Süßenbachsche Hauptjournal und das schon mehrfach citierte Juli-Journal, sowie das Generalstabswerk, Bd. VI, 1. Tl., S. 177, geben übereinstimmend an, daß bei dem Prinzen von Bernburg die Jäger von Wunsch sich befanden. Da jedoch, wie auch der weitere Verlauf bestätigt, das Freiregiment Wunsch bei dem vom Grafen Wied persönlich geführten Angriffe sich befand, so dürften unter jenen Jägern vielleicht die Scharfschützen dieses Freicorps gemeint sein, wenn es solche gegeben haben sollte. Näheres in dieser Beziehung mangelt.

3) Der Disposition zufolge hatte das Kürassierregiment Seidlitz bei Ludwigsdorf die

In dieser Einteilung gingen die Truppen des Grafen Wied gegen die österreichische Stellung vor [1]).

Der Prinz von Bernburg stieß zuerst auf den Feind. Leutmannsdorf war von Grenzern besetzt, welche langsam gegen eine südlich der Straße nach Michelsdorf sich erhebende bewaldete Höhe zurückwichen. Der Prinz folgte dem Feinde, indem er quer durch Leutmannsdorf (etwa in der Mitte dieses langgestreckten Dorfes) und dann auf der sogenannten Bergseite über eine steile bewaldete Anhöhe vorging. Als das Gehölz durchschritten war, sah man sich am Fuße eines ebenfalls mit Wald bedeckten Berges, welchen unter dem Schutze eines Verhaues mehrere (Linien-?) Bataillone und eine Abteilung Kroaten vom Brentanoschen Corps besetzt hatten [2]). Die Österreicher räumten ihren Posten nicht, sondern hielten stand, so daß es zu einem stehenden Feuergefechte kam, da der Prinz von Bernburg es kaum wagen durfte, den überlegenen Feind in der günstigen Stellung anzugreifen.

Als die beiden anderen Abteilungen des Wiedschen Corps die ersten Höhen erstiegen hatten, entwickelten sie ihre schwere Artillerie [3]), welche ein lebhaftes Feuer gegen die vorliegenden feindlichen Verschanzungen eröffnete, das die dortigen österreichischen Geschütze erwiderten. Obschon die preußische Artillerie der feindlichen überlegen war, so ließ sich doch der Gegner in seinem Widerstande nicht beirren, sondern fuhr fort, seine Stellung zu behaupten.

Als hier die ersten Kanonenschüsse fielen, eröffnete auch die schwere Artillerie bei der Brigade Möllendorf ein betäubendes Feuer gegen die feindliche Stellung über Burkersdorf. Die dortige österreichische Artillerie antwortete gleich lebhaft, so daß eine überaus heftige Kanonade durch die Berge hallte.

---

rechte Flanke des Hauptangriffs zu decken, während das Kürassierregiment Manstein bei Groß-Leutmannsdorf höchst wahrscheinlich die linke Flanke des Corps zu sichern gehabt haben dürfte. Über die Bewegungen der übrigen Kavallerie enthalten die vorliegenden Quellen nichts Näheres.

1) Nach dem Generalstabswerke, Bd. VI, 1. Tl., S. 175, hat der König, welcher am frühen Morgen in Polnisch-Weistritz bei der Brigade Möllendorf eingetroffen war, noch vor Eröffnung des Geschützfeuers beim Wiedschen Corps sich zu dem letzteren begeben, kehrte aber später (siehe ebendort S. 181), wahrscheinlich als er sich von dem glücklichen Fortgange der Attake des Grafen Wied überzeugt hatte, zur Brigade Möllendorf zurück. Bei Sützenbach und v. Tempelhoff geschieht dessen nicht Erwähnung.

2) Nach Sützenbachs Hauptjournale wären es 6 Bataillone gewesen, nach dem preußischen Generalstabswerke, Bd. VI, 1. Tl., S. 177, nur 4 Bataillone und einige Kroaten.

3) Das Sützenbachsche Hauptjournal und ebenso der preußische Bericht in den Danziger „Beyträgen", XVI, 346, geben an, daß die schwere Artillerie des Grafen Wied auf einer Anhöhe gegenüber den feindlichen Verschanzungen auffuhr. Auf dem Gefechtsplane des preußischen Generalstabswerkes sind dagegen 2 Batterieen verzeichnet: eine auf einer Anhöhe herwärts der Südschanze, die andere gegenüber der Nordschanze.

Mittlerweile sendete Graf Wied das 2. Bataillon Finck und das 2. Syburg dem Prinzen von Bernburg zur Unterstützung. Als dieselben eingetroffen waren, schritt der Prinz zum Angriffe gegen die oben erwähnte Höhe. Eine Bajonettattake des 2. Bataillons Bernburg brachte den Feind zum Weichen. Von der preußischen Infanterie lebhaft verfolgt und fortgesetzt von ihr beschossen, gelang es dem Feinde nicht so bald, wieder Fuß zu fassen. Erst jenseits des Waldes auf den offenen Höhen herwärts Heinrichau sammelten sich die österreichischen Bataillone und nahmen hier von neuem Stellung. Der Prinz von Bernburg beschränkte sich zunächst auf die Besetzung der eroberten Position und harrte hier des Erfolges der beiden anderen Attaken, da ein weiteres Vordringen in dem bergigen Gelände vorläufig noch zu gewagt erscheinen mußte.

Unterdessen war auch der Angriff gegen die Front der feindlichen Stellung im Gange.

Das Ziel der Brigade Lottum war bekanntlich die Nordschanze, zu deren Verteidigung der Feind über (mindestens) 11 Geschütze verfügte. Vorwärts ging es die mehr oder minder steilen und teilweise bewaldeten Berge hinan; keuchend klimmte der Soldat von Höhenstufe zu Höhenstufe empor; teilweise mußten die Leute einander mit den Händen hinaufziehen. Geschossen wurde von der Infanterie nicht. Als man der Schanze näher kam, gewahrte Graf Lottum rechts eine tiefe Einsattelung, welche sich in des Feindes linke Flanke herumzog. In der Hoffnung, die österreichische Stellung auf diesem Wege umgehen zu können, setzte sich Graf Lottum an die Spitze des Regiments Mosel, während das Regiment Fürst Moritz in der Front angreifen sollte. Unbehindert stieg Graf Lottum mit seinen 2 Bataillonen durch jene Einsattelung den Berg hinan und gelangte binnen kurzem bis in die Nähe der Schanze. Da das Regiment bei dem raschen Vorgehen auseinander gekommen war, mußte es sich zunächst angesichts der Schanze unter dem Kartätsch- und Musketenfeuer der feindlichen Besatzung sammeln. Obwohl das Regiment erhebliche Verluste erlitt, verlor es doch seine standhafte Haltung nicht. Nachdem die beiden Bataillone wieder aufmarschiert waren, schritten sie zum Bajonettangriffe gegen die offene Kehle des Werkes. Gleichzeitig erschien das Regiment Fürst Moritz, welchem rückwärts die 2 Bataillone Ramin folgten, vor der Front des Feindes. Als die Österreicher von diesem doppelten und überlegenen Angriffe sich bedroht sahen, verließen sie die Schanze und mußten 11 Geschütze (9 Kanonen und 2 Haubitzen) preisgeben. Rasch wendeten die Eroberer die verlassenen Stücke und setzten sie gegen den Feind in Thätigkeit, welcher, zugleich durch das ununterbrochene Feuer der nachdringenden preußischen Infanterie verfolgt, nicht mehr Zeit gewann, um von neuem Fuß zu fassen. In Auflösung flüchtete die feindliche

Infanterie nach der rückwärtigen Höhe, wo 8 Bataillone [1]) des Brentanoschen Corps zu ihrer Aufnahme bereit standen. 400 Mann waren in Gefangenschaft geraten.

Mit größeren Schwierigkeiten hatte unterdessen die vom Grafen Wied persönlich geleitete Attake gegen die Südschanze zu kämpfen. Die Höhen waren hier ungleich steiler als bei dem anderen Werke. Der Feind leistete tapferen Widerstand. Vergeblich mühte sich die preußische Infanterie ab, in der Front vorzudringen, bis es dem Freiregiment Wunsch, welchem das Regiment Thadden und das 1. Bataillon Finck folgten, gelang, die Schanze in der rechten (östlichen) Flanke zu umgehen [2]). Da bereits die Nordschanze gefallen war und die Brigade Lottum aus dieser Richtung vordrang, mußten die Verteidiger der Südschanze, wollten sie nicht abgeschnitten werden, eiligst den Rückzug antreten. Sie verließen das Werk unter Zurücklassung von 2 Kanonen und retirierten gegen Brentanos Reserven [3]), welche auf der nächsten rückwärtigen, die vorliegende Position dominierenden Höhe (ungefähr in gleicher Linie mit den letzten Häusern des oberen Teils von Leutmannsdorf) stand.

Der Feldmarschall-Lieutenant v. Brentano machte zwar alle Anstrengungen, um sich in jener Stellung zu behaupten. Allein die Verwirrung, offenbar durch die zurückgegangenen Truppen hervorgerufen, war so groß, daß, als die unaufhaltsam weiter vordringende preußische Infanterie, obwohl fast außer Atem, auch gegen jene Höhe zum Angriff schritt, der Feind ohne nachhaltigeren Widerstand hinuntergeworfen wurde und gegen Michelsdorf abziehen mußte [4]).

---

1) Siehe Generalstabswerk, Bd. VI, 1. Tl., S. 178.

2) Nach dem Generalstabswerke, Bd. VI, 1. Tl., S. 178, wären es die noch bei dieser Brigade zurückgebliebenen 2 Bataillone Finck und Syburg gewesen, welche den vergeblichen Angriff in der Front machten, während die Regimenter Wunsch und Thadden in der Flanke vorgingen. Das Süßenbachsche Hauptjournal berichtet dagegen ebenso wie v. Tempelhoff, a. a. O., VI, 106, daß außer dem Regimente Thadden auch das „2." Bataillon Finck dem Regimente Wunsch bei jenem Flankenangriffe folgte. Da jenes Bataillon aber zu dem Prinzen von Bernburg gestoßen war, so muß hier das 1. inbetracht kommen.

3) Nach dem Gefechtsplane VI zu Bd. VI, 1. Tl., des preußischen Generalstabswerkes wäre ein Teil der die Südschanze verlassenden österreichischen Truppen direkt gegen Michelsdorf zurückgegangen, der andere dagegen zunächst in südlicher Richtung auf Leutmannsdorf und sodann in dem Grunde gegen den ersteren Ort. Daß die letztere Gruppe anfänglich gegen Leutmannsdorf sich dirigierte, scheint insofern minder glaublich, da sie in dieser Richtung auf die in der Flanke vordringenden Preußen gestoßen wäre. Sollten diese österreichischen Truppen nicht gleichfalls zunächst auf die Brentanoschen Reserven retiriert sein, so erscheint es in Anbetracht jener Umstände allerdings glaubwürdiger, daß sie direkt gegen Michelsdorf flüchteten.

4) Das Generalstabswerk, Bd. VI, 1. Tl., S. 178, schreibt zwar, daß Graf Lottum sogleich nach der Erstürmung der Nordschanze auch Brentanos 8 Bataillone auf jener Höhe

Feldmarschall-Lieutenant v. Brentano setzte sich von neuem auf den Höhen vor letzterem Orte und Heinrichau. Bei der Erschöpfung der preußischen Infanterie, deren Munition überdies teilweise sehr zusammengeschmolzen war, mußte Graf Wied auf ein weiteres Vordringen verzichten [1]). Er beschränkte sich darauf, die nächste bewaldete Anhöhe gegenüber Michelsdorf, welche durch einen tiefen Grund von der feindlichen Position getrennt war, mit 10 Bataillonen (den Regimentern Fürst Moritz, Mosel, Ramin, den ersten Bataillonen von Finck und Syburg, einem Bataillon Thadden [2]) und dem Grenadierbataillone Falckenhayn) zu

angriff und nach hartnäckigem Widerstande zum Rückzuge gegen Michelsdorf zwang. Süßenbachs Hauptjournal sagt nicht, daß die Brigade Lottum allein diese Höhe nahm, bemerkt aber dazu, daß die Preußen hier mit „wenigerer Mühe reussirten". Ziehen wir jedoch inbetracht, daß Lottums Bataillone nicht nur sehr strapaziert waren, sondern teilweise auch stark gelitten hatten (wie z. B. das Regiment Mosel), so will es nicht glaublich erscheinen, daß die Brigade, ohne zuvor einen Halt gemacht zu haben, sofort den überlegenen Feind auf jener Höhe angriff. Brentanos Stellung war von der Nordschanze 800, von der Südschanze nur 600 Schritte entfernt. Da die 4 oder 5 Bataillone der Wiedschen Kolonne, welche die Südschanze in der Flanke umgingen, damit zugleich bis in die Nähe von Brentanos Stellung gelangten, so scheint wohl der Schluß nicht ungerechtfertigt zu sein, daß Graf Lottum erst, als jene Bataillone auftauchten, zum Angriff schritt und der somit von zwei Seiten bedrohte Gegner seine Stellung aufgab. — Prinz de Ligne (welcher zwar nicht Augenzeuge dieses Kampfes war, da er auf den von der Brigade Möllendorf angegriffenen Höhen stand) schreibt in seinem „Tagebuch", Tl. II, S. 117, daß die Preußen die hier eroberten Redouten sehr wohlfeil bekommen hätten. Wie es verlautete, sollen 3 österreichische Divisionen hinter der Brustwehr (doch wohl nur in einer der Schanzen) gesessen sein und den Angreifer den Rücken zugekehrt, also in einer falschen Richtung Front gemacht haben. Der Prinz sagt, daß das Regiment Durlach sich besser hätte hervorthun können. Dagegen belobt er das beim Brentanoschen Corps kämpfende Infanterieregiment Arberg und den Major de Ham (den nämlichen, welcher bei Adelsbach focht), der mit seinen Grenadieren Wunder gethan. Oberst v. Tillier, der Kommandant des Infanterieregiments Bethlen, hätte sich ebenso vorzüglich gehalten, wie bei Adelsbach. Nach dem eigenen Geständnisse des Feldmarschall-Lieutenants v. Brentano sei es bei ihm noch nie so hitzig zugegangen, wie an diesem Tage.

1) Nach dem Süßenbachschen Hauptjournale wären Brentanos Truppen, nachdem sie die Reservestellung hinter den Schanzen hatten aufgeben müssen, auch noch von der letzten dominierenden Anhöhe vertrieben worden, eben als von der österreichischen Hauptarmee die Infanterieregimenter Neipperg und Blau-Laudon mit Anhalt-Zerbst-Kürassieren zur Verstärkung eintrafen. Hieraus ließe sich der Schluß ziehen, daß Brentano auch die Stellung diesseits Michelsdorf und Heinrichau hätte verlassen müssen, was aber nicht der Fall gewesen, da er bis in die Nacht daselbst stehen blieb. Möglicherweise hat Brentano noch einmal vor seiner letzten Stellung Fuß zu fassen gesucht (vielleicht auf der Höhe, wo die Wiedschen Truppen schließlich Halt machten), mußte sie aber gleichfalls aufgeben. Die erwähnten österreichischen Verstärkungen sind übrigens, wie uns die Folge zeigen wird, erst gegen Abend eingetroffen, da sie von der Hauptarmee in Marsch gesetzt wurden, nachdem die Brigade Möllendorf sich der Höhen am rechten Weistritzufer bemächtigt hatte.

2) Das Juli-Journal des Wiedschen Corps führt nur ein Bataillon dieses Regiments an, ohne über den Verbleib des anderen Aufschluß zu geben. Die übrigen Quellen enthalten keine diesbezüglichen näheren Angaben.

besetzen, welche 2 Treffen mit zurückgebogenen Flügeln formierten. Die Regimenter Finckenstein-Dragoner und Gersdorff-Husaren wurden herangezogen und marschierten hinter jener Höhe auf. Die in der rechten Flanke und im Rücken dieser Stellung von Michelsdorf nach Ludwigsdorf ziehende Schlucht deckte das Freiregiment Wunsch. Das Regiment Braun blieb mit der schweren Artillerie zur Besetzung der eroberten Schanzen zurück. Der Prinz von Bernburg stand mit seinen 5 Bataillonen (3 Bataillonen Bernburg, den zweiten von Finck und Syburg) auf der von ihm früher eroberten Höhe.

Das Kürassierregiment Seidlitz wurde bis auf die erste Anhöhe herwärts von den Schanzen herangezogen [1]). Weiter rückwärts in der Richtung auf Hundsfeld (Klein-Leutmannsdorf) stand das Kürassierregiment Manstein.

200 Kommandierte hielten Leutmannsdorf besetzt, wohin die Verwundeten und Gefangenen verbracht wurden.

Die 5 Eskadronen Malachowsky-Husaren, welche bisher rückwärts von der Brigade Möllendorf gestanden, wurden zur Unterhaltung der Verbindung mit dem Wiedschen Corps nach Ludwigsdorf disponiert.

Als die Offensive des letzteren Corps einen glücklichen Fortgang nahm, war auch die Brigade Möllendorf zum Angriff gegen die verschanzten Höhen auf der rechten Weistritzseite geschritten. Die dort tobende Kanonade dauerte fort. Möllendorfs Angriff sollte vorübergehend ins Stocken geraten, da die Österreicher mit 4000 Mann aus Schweidnitz einen Ausfall machten, sich aber zurückzogen, als die bei Bögendorf entwickelte preußische Kavallerie gegen sie vorrückte. Generalmajor v. Möllendorf drang mit 4 Bataillonen in der rechten Flanke der feindlichen Stellung vor und bemeisterte sich der letzteren nach längerem Kampfe, womit der Feind über Ohmsdorf auf das linke Weistritzufer zu dem die dortigen Höhen besetzt haltenden Okellyschen Corps retirierte [2]). Minder glücklich war dagegen der Angriff der Brigade Knobloch auf die Höhen an der linken Weistritzseite, da sich diese Strecke der feindlichen Position zu fest erwies. Nachdem inzwischen aber die Brigade Möllendorf die Höhen bei Polnisch-Weistritz erstürmt hatte und hier den Rücken des Okellyschen Corps bedrohte, so stellte auf Befehl des Königs die Brigade Knobloch den Angriff ein und kehrte in ihr Lager zurück. Generalmajor v. Möllendorf ließ eine Anzahl schwerer Geschütze in die von ihm

1) So nach dem Juli-Journal des Wiedschen Corps. Das Generalstabswerk, Bd. VI, 1. Tl., S. 179, schreibt zwar, daß das Regiment zwischen den eroberten Schanzen seine Aufstellung nahm, was aber insofern zweifelhaft erscheint, da dort ein Grund (oder eine Schlucht) sich befindet.

2) Siehe über dieses Gefecht die lesenswerten Mitteilungen des Prinzen de Ligne in seinem „Tagebuch", Tl. II, S. 109 ꝛc.

eroberte Position hinaufführen und durch dieselben die Stellung des Okellyschen Corps bei Burkersdorf beschießen, woraus eine nach 3 Uhr nachmittags endlich allmählich erlöschende Kanonade hervorging [1]).

Der bekanntlich zum Schutze der linken Flanke des Wiedschen Corps gegen Silberberg detachierte Prinz von Württemberg (siehe S. 414) hatte, indem er das Kürassierregiment Spaen zwischen Peterswaldau und Langenbielau zurückgelassen, mit den übrigen 10 Eskadronen bei Schönheyda Stellung genommen. Das österreichische Detachement des Generals Marquis Botta bei Silberberg trat demzufolge in Bereitschaft. Als der Prinz aber von dem glücklichen Verlaufe des Kampfes beim Wiedschen Corps Kunde erhielt, kehrte er mit seiner gesamten Reiterei nach Peterswaldau zurück.

Nach einer im Nachlasse des Grafen Wied vorhandenen Liste betrug der Verlust seines Corps 25 Offiziere, 1568 Mann und 56 Pferde; eine andere Quelle weist dagegen nur 22 Offiziere, 1455 Mann und 56 Pferde nach. Am meisten hatten die Regimenter Mosel [2]) und Thadden gelitten. Den Gesamtverlust der eigenen Truppen beziffern die preußischen Quellen auf 8 Offiziere und 752 Mann an Toten und Vermißten, sowie 17 Offiziere und 829 Mann an Verwundeten [3]).

Erobert wurden von den Truppen des Grafen Wied 13 Geschütze, als: 8 Dreipfünder, 2 Sechspfünder, 1 Zwölfpfünder und 2 siebenpfündige Haubitzen [4]).

Die Angaben über den Verlust der Österreicher schwanken zwischen 1373 und 3000 Mann [5]).

1) Das Detachement Gablenz hatte gleichzeitig, wie anbefohlen, bei Friedland demonstriert.

2) Wie das Süßenbachsche Hauptjournal angiebt, hätte das Regiment Mosel nur noch 3 bis 4 gesunde Offiziere gehabt. Da dasselbe aber nur 9 tote und verwundete Offiziere verlor, könnte jene Mitteilung zweifelhaft erscheinen, wenn das Regiment nicht schon zuvor einen sehr schwachen Stand an Offizieren gehabt haben sollte.

3) Siehe die Spezialliste sowie die Beleuchtung der obwaltenden Differenzen unter Beilage VI.

4) Nach dem österreichischen Berichte (siehe Danziger „Beyträge", XVI, 550) mußten diese Geschütze zurückgelassen werden, teils wegen der engen und überhaupt schlechten Wege, teils weil sie demontiert oder die Bespannung erschossen war. Wie die im Gräflich Wiedschen Nachlasse vorhandenen, aber nicht vollzähligen Quittungen über die Geschütz-Douceurgelder ausweisen, eroberten das Regiment Mosel 4, Thadden 2 und Wunsch gleichfalls 2 Geschütze.

5) Die erstere Ziffer giebt der österreichische Bericht in den Danziger „Beyträgen", XVI, 552, an. Nach dem Tagebuche des Prinzen Albert von Sachsen, welcher damals bei der kaiserlichen Armee ein Kommando führte, verlor dieselbe 2000—3000 Mann; siehe preußisches Generalstabswerk, Bd. VI, 1. Tl., S. 188. Die „Geschichte des k. k. Infanterie-Regiments Nr. 27", welches als Baden-Durlach bei Leutmannsdorf kämpfte, beziffert auf S. 318 den österreichischen Verlust mit beiläufig 3000 Mann, worunter 1000 Gefangene. Das in dem Süßenbachschen Hauptjournale enthaltene Verzeichnis der feindlichen Gefangenen weist unter Angabe der Regimenter jedoch nur 14 Offiziere und 536 Mann nach. Diese Ziffer giebt auch das preußische

Das Wiedsche Corps verharrte unterdessen in seiner oben geschilderten Stellung. Gegen Abend sah man bei dem Brentanoschen Corps frische Truppen eintreffen. Es waren die von der österreichischen Hauptarmee entsendeten Verstärkungen. Da nach dem Verluste der von den Preußen eroberten Höhen der rechte Flügel der österreichischen Position bei Michelsdorf ziemlich bedroht erscheinen und eine Fortsetzung der preußischen Offensive die Verbindung nach Böhmen gefährden mußte, so hatte der Feldmarschall Graf Daun das Infanterieregiment (Blau-) Laudon und das Kürassierregiment Anhalt-Zerbst nach Wüste-Waltersdorf, das Infanterieregiment Neipperg aber nach Bärsdorf entsendet, um daselbst zur Deckung des Rückens der Hauptmacht Stellung zu nehmen. Die Ankunft der beiden ersteren Regimenter rückwärts von dem Brentanoschen Corps veranlaßte den Grafen Wied, bei dem Könige gleichfalls eine Verstärkung zu erbitten. Es wurden demzufolge von den Truppen des Generalmajors v. Möllendorf sofort die Grenadierbataillone Drach und Mosch zum Wiedschen Corps in Marsch gesetzt [1]) und daselbst hinter der vom Gros besetzten Höhe bei dem Dragonerregimente Finckenstein in Reserve gestellt.

Aber schon gegen Abend lief bei dem Generalmajor v. Möllendorf durch Deserteure die Nachricht ein, daß die österreichische Armee im Begriffe sei, ihre Stellung zu verlassen, was sich auch bestätigen sollte. Gegen Mitternacht brach der Feind auf, um in eine neue, sehr feste Stellung zu gehen, deren rechter Flügel an das Eulengebirge hinter Steinkunzendorf zu stehen kam, von wo das Lager über Dorchau und Tannhausen bis Donnerau lief. Der Feldmarschall-Lieutenant v. Brentano machte bei dieser Bewegung die Nachhut hinter dem Okellyschen Corps.

Als dem Grafen Wied noch vor Tagesanbruch der Abzug des Feindes

---

Generalstabswerk an schon citierter Stelle, mit dem Beifügen, daß außerdem noch 700 Mann kriegsgefangene und zum österreichischen Dienste gezwungene Preußen während des Gefechts übergingen. Die „Geständnisse eines Oestreichischen Veterans“, Tl. IV, S. 171, beziffern den österreichischen Verlust auf 1300—1400 Tote, Verwundete und Gefangene, mit dem Bemerken, daß auch die Desertion sehr stark war. Demnach sind in der Gesamt-Verlustziffer von 3000 Mann offenbar auch die Deserteure inbegriffen. Das Bataillon Durlach, welches gegen die Wiedschen Truppen kämpfte, verlor nach der vorerwähnten Regimentsgeschichte 87 Tote und 44 Verwundete, sowie an Gefangenen 6 Offiziere und 157 Mann.

1) Das preußische Generalstabswerk, Bd. VI, 1. Tl., S. 189, führt an Stelle des Bataillons Mosch das Grenadierbataillon Rothenburg an. Aber sowohl Süßenbachs Hauptjournal, wie das Juli-Journal des Wiedschen Corps und ebenso v. Tempelhoff, a. a. O., VI, 189, geben übereinstimmend das auch späterhin nachgewiesene Bataillon Mosch an. Nach Süßenbachs Hauptjournal wäre das Bataillon Mosch aus Bögendorf zum Wiedschen Corps entsendet und an seine Stelle das Bataillon Rothenburg dahin beordert worden. Hierdurch findet vielleicht die obwaltende Differenz ihre Erklärung.

gemeldet wurde, setzte er sich um 3 Uhr morgens (22. Juli) mit seinem ganzen Corps in Marsch [1]), um dem Gegner zu folgen. Die Höhen bei Michelsdorf und Heinrichau wurden bereits verlassen gefunden. Doch hatte der Feind zur Deckung seines Rückzugs die vorliegenden Wälder und Defileeen stark mit Grenzern besetzt, so daß man in dem schwierigen Gelände nur langsam vorrücken konnte. Außer einigen Kanonenschüssen, welche gegen den Feind gethan wurden, kam es jedoch zu keinem nennenswerten Gefechte. Die Grenzer, welche den Verhau in dem Walde zwischen Leutmannsdorf und Heinrichau besetzt hatten, zogen sich nach dem Eulengebirge zurück. Graf Wied machte daher bei Friedersdorf Halt und ließ sein Corps folgende Aufstellung nehmen:

Auf dem langgestreckten und teilweise bewaldeten Höhenzuge vor (westlich) Heinrichau und Alt-Friedersdorf, mit dem linken Flügel am Fuße des Eulengebirgs [2]), mit dem rechten gegen die Höhe herwärts Wüste-Waltersdorf die Grenadierbataillone Mosch und Drach, 2 Bataillone Fürst Moritz, 2 Mosel, das Grenadierbataillon Falckenhayn, 2 Bataillone Thadden [3]), 2 Ramin und 2 Finck.

Auf die Höhe herwärts Wüste-Waltersdorf und Neugericht wurden vorgeschoben die 2 Freibataillone Wunsch (das 1. hatte Neugericht vor der Front, das 2. stand nahe an Wüste-Waltersdorf) [4]), rückwärts bei

1) So nach dem Generalstabswerke, Bd. VI, 1. Tl., S. 191. Nach Süßenbachs Hauptjournal hätte Graf Wied den Befehl gehabt, in der Nacht wiederum aufzubrechen, um die Höhen bei Heidelberg zu besetzen. Höchst wahrscheinlich hat Graf Wied den Befehl erhalten, den Vormarsch anzutreten, wenn der Abzug des Feindes sich bestätigen sollte.

2) Nach Süßenbachs Hauptjournal hätte anfänglich die Absicht bestanden, auch auf dem Eulengebirge sich festzusetzen, welches, als das Wiedsche Corps bei Friedersdorf eintraf, nur eine schwache Abteilung Grenzer besetzt hielt. Da jedoch die zur Stelle befindlichen Lokalkundigen zumeist behaupteten, daß das Gebirge von der anderen Seite kaum zu ersteigen sei und man wenigstens kein Geschütz dahin bringen könne, so unterblieb diese Besetzung, zumal die Stärke des Wiedschen Corps eine so ausgedehnte Aufstellung nicht ratsam erscheinen ließ. Indessen besetzten die Österreicher demnächst das Gebirge mit 6 Bataillonen und Geschütz, ein Beweis, daß es auf der anderen Seite zugänglich war. „Wir wurden", heißt es dazu in dem Süßenbachschen Hauptjournale, „dadurch obligirt, alle Vorsicht zu nehmen, damit er (d. i. der Feind) uns nicht nachtheilig werde." Prinz de Ligne berichtet dagegen in seinem „Tagebuch", Tl. II, S. 119, daß der Feldzeugmeister Graf Lacy noch rechtzeitig den uns schon aus dem Gefechte von Adelsbach bekannten Major de Ham auf die Eule entsendete, der sogleich die Spitze einer Kolonne zum Rückzuge genötigt hätte, welche mittelst des Steinseifersdorfer Weges diesen Berg hätte ersteigen wollen.

3) Bei v. Tempelhoff, a. a. O., VI, 111, ist das Regiment Thadden nicht verzeichnet. Aber sowohl das Süßenbachsche Hauptjournal wie das schon mehrfach erwähnte Juli-Journal führen das Regiment auf.

4) Nach dem Süßenbachschen Hauptjournale, dem preußischen Generalstabswerke, Bd. VI, 1. Tl., S. 195, und v. Tempelhoff, a. a. O., VI, 111, hätten sich hier bei dem Regimente

Toschendorf das Dragonerregiment Finckenstein und das Husarenregiment Gersdorff.

In gleicher Höhe mit Wüste-Waltersdorf hinter der dortigen Infanterie das Kürassierregiment Manstein.

Zur Deckung der rechten Flanke 2 Bataillone Braun und das 2. Bataillon Syburg bei Bärsdorf [1]).

Im Rücken dieser Aufstellung zwischen Toschendorf und Heidelberg die 3 Bataillone Bernburg und das 1. Bataillon Syburg.

Da für die Reiterei im Gebirge keine Verwendung war, wurde das Kürassierregiment Seidlitz nach Peterswaldau zum Prinzen von Württemberg detachiert [2]).

Graf Wied nahm sein Quartier in Heinrichau.

Zugleich rückte das Detachement des Obersten v. Lossow (5 Eskadronen von dessen Husarenregimente, 5 Zieten-Husaren, 5 Bosniaken, das Freibataillon Hülsen und die Fußjäger) auf die Höhen bei Bärsdorf, Charlottenbrunn und Wäldchen, gegenüber von Tannhausen, und unterhielt die Verbindung zwischen dem Wiedschen Corps und der Armee.

Dagegen räumte die Brigade Möllendorf die von ihr eroberten Höhen am 22. Juli und schlug bei Polnisch-Weistritz ihr Lager auf.

Der übrige Teil der Armee verblieb in seiner bisherigen Aufstellung. Nur rückte das Detachement Gablenz aus der Gegend von Friedland in das Lager bei Seitendorf, um hier an die Stelle der am 22. morgens abmarschierenden Russen zu treten.

Wunsch, beziehungsweise dessen 2. Bataillone, 70 Fußjäger (also von dem regulären Fußjäger-Corps) befunden. Das Juli-Journal des Wiedschen Corps führt jedoch diese Fußjäger nicht auf. Jene Angabe dürfte allem Anscheine nach auf einem Irrtum beruhen. Sowohl nach Süßenbachs Hauptjournale wie dem Generalstabswerke, ebendort, S. 196, waren die Fußjäger (1 Bataillon) bei dem oben noch in der Folge zu erwähnenden Detachement Lossow. Dagegen berichtigt Süßenbachs Hauptjournal indirekt sich selbst, indem es bei der Aufstellung am 11. August 70 Jäger von Wunsch auf dem Berge über Neugericht aufführt. Es dürften daher jene Fußjäger vielleicht identisch sein mit den Jägern (Scharfschützen?) von Wunsch, welche am 21. der Brigade Bernburg zugeteilt waren (siehe Anmerkung [2]) auf S. 417).

1) Wie v. Tempelhoff, a. a. O, VI, 111, angiebt, hätte bei Bärsdorf außer dem Bataillone Syburg das Regiment Bernburg gestanden. Süßenbachs Hauptjournal und das Juli-Journal des Wiedschen Corps geben jedoch übereinstimmend die obigen Truppenteile an. Dagegen thut v. Tempelhoff des Regiments Braun und des 2. Bataillons Syburg nicht Erwähnung.

2) Wie das preußische Generalstabswerk, Bd. VI, 1. Tl., S. 193, mitteilt, wären am 23. Juli unter dem Prinzen von Württemberg bei Peiskersdorf und Peterswaldau 9 Kavallerieregimenter konzentriert worden. Diese Angabe scheint nicht präcise zu sein, denn in einem vorhandenen Schreiben des Prinzen an den Grafen Wied vom 24. Juli sagt der erstere nur, daß er mit 2 Kürassierregimentern und dem 2. Bataillon Zieten-Husaren nach Peterswaldau detachiert worden sei.

Die österreichische Armee hatte durch ihren Rückzug in das Gebirge die Verbindung mit Schweidnitz verloren. Was durch die Kämpfe am 21. Juli errungen worden war, kam dem Siege einer Schlacht gleich. Einen hervorragenden Anteil an diesem Erfolge hatte das Wiedsche Corps, und der Tag bildete ein neues Lorbeerreis in dem Ruhmeskranze seines Führers.

Der König war außerordentlich zufrieden mit dem Corps und ließ ihm seine volle Anerkennung zuteil werden. Er bewilligte die vom Grafen Wied nachgesuchten 14 Orden pour le mérite [1]). Der letztere vereinigte sodann die neuen Ordensritter zur Tafel um sich und überreichte ihnen die Dekorationen. Ferner erteilte der König für die 13 eroberten Geschütze das Douceur von 1300 Thaler. Außerdem bewilligte er, daß das Avancement für die erlittenen Verluste an Offizieren innerhalb des Corps stattzufinden hatte und nicht, wie sonst üblich, durch die Armee.

Schweidnitz war somit isoliert, und schon am 23. Juli begann der König, die ersten Vorbereitungen zur Belagerung dieses Platzes zu treffen. Zur besseren Deckung gegen die österreichische Armee rückte der Generallieutenant v. Manteuffel auf die Höhen bei Bärsdorf, welche bisher nur das Detachement Lossow (siehe S. 426) besetzt gehalten hatte. Bei Peterswaldau wurde mit der Zusammenziehung eines Kavalleriecorps unter dem Prinzen von Württemberg begonnen, welchem die Aufgabe oblag, gegen den rechten Flügel der österreichischen Stellung auf dem Eulengebirge sowohl, wie gegen Silberberg und Wartha zu beobachten.

Um die Verbindung mit der Ebene vor Schweidnitz und dem Corps des Prinzen von Württemberg besser zu decken, bezogen am 23. Juli beim Wiedschen Corps die Grenadierbataillone Mosch, Drach und Falckenhayn ein Lager auf dem Hohen Hahn benannten Berge bei Kaschbach und Schmiedegrund [2]).

---

1) Nach einem bei dem Gräflich Wiedschen Nachlasse vorhandenen Zettel waren für diese Auszeichnung in Aussicht genommen: die Majors v. Hertzberg und v. Hager, die Kapitäns v. Puttkamer und v. Raumer vom Regimente Fürst Moritz; die Majors v. Meurs und v. Pfuhl vom Regimente Mosel; Major Teuffel und Lieutenant Ledivary vom Regimente Finck; Oberst v. d. Mülbe vom 1. Bataillone Syburg; Oberst Berels und Major v. Buddenbrock („wenn der Prinz will", steht bei dem letzteren bemerkt) vom Regimente Bernburg; Oberst v. Kleist und Major Ellert vom Regimente Thadden; ferner der Adjutant Lieutenant Scheefel (möglicherweise Adjutant beim Grafen Wied).

2) Es unterliegt wohl kaum einem Zweifel, daß diese Höhe in Betracht kommt, deren Befestigung und Besetzung durch preußische Truppen auch auf Plan VII, zum 1. Tl., Bd. VI, des Generalstabswerkes nachgewiesen ist. Der Hohe Hahn ist die höchste Erhebung im nordwestlichen Teile jenes Bergrückens, der sich von Ober-Steinseifersdorf gegen Nordwest zieht, während dessen südöstlicher Teil Marienhöhe heißt, an deren südlichen Fuße das Dorf Schmiedegrund liegt. Auf dem nordöstlichen Abhange des Hohen Hahnes sind heute noch Vertiefungen in beträchtlicher Anzahl zu sehen, welche, der Tradition zufolge, Überreste von Verschanzungen

Wie die mittlerweile in die Stellung des Gegners gewonnenen Einblicke ergaben, stand vor dem Wiedschen Corps hinter dem Detachement auf dem Eulengebirge [1]) der rechte Flügel der österreichischen Hauptarmee unter dem Feldzeugmeister Grafen Lacy bei Rudolfswalde und Dorfbach, gegenüber Wüste-Waltersdorf und Neugericht der linke Flügel unter dem Feldzeugmeister Freiherrn v. Laudon; bei Silberberg wie bisher das Detachement des Generals Marquis Botta.

Das Wiedsche Corps fing daher an, zur Deckung der Belagerung von Schweidnitz seine Stellung zu befestigen. Vor dem linken Flügel wurde gegen das Eulengebirge ein starker Verhau angelegt, sowie mit dem Baue von Batterieen und Redouten begonnen. Der Feind war gleichfalls mit der Befestigung seiner ohnehin sehr starken Stellung beschäftigt. Gegenüber Wüste-Waltersdorf sah man die Österreicher emsig arbeiten. Wie sich am 25. Juli morgens ergab, waren sie daselbst die ganze Nacht hindurch thätig gewesen. Am 26. arbeiteten sie noch eifriger als zuvor; man sah an einer Schanze 300 bis 400 Mann beschäftigt. Dazu beschoß der Feind an diesem Tage die Stellung des Freiregiments Wunsch bei Wüste-Waltersdorf und selbst die einzelnen Vorposten mit Zwölfpfündern. Bereits am 27. Juli konnten die preußischen Vorposten bei Wüste-Waltersdorf melden, daß die Österreicher die erste Linie von Redouten vollendet hatten und weiter rückwärts schon an einer zweiten arbeiteten [2]).

Am 26. Juli schritt der König, welcher sein Hauptquartier nach Ober-Dittmannsdorf verlegte, zur Bildung des Belagerungscorps, womit zugleich ein Truppenwechsel für den Grafen Wied verbunden war.

Der Prinz von Bernburg mit seinem Regimente, ferner die Grenadierbataillone Falckenhayn und Drache, sowie das wegen seiner Schwäche zu einem

---

sein sollen. Dieser Hohe Hahn ist nicht identisch mit der kleinen, heute Richterwiese benannten offenen Hochfläche zwischen Steinkunzendorf und Friedrichshain, welche früher den Namen Hahnwiese geführt haben soll. Ebenso wenig darf jene Höhe mit dem Hahnberge bei Mittel-Peilau verwechselt werden. (Verfasser stützt sich in dieser Beziehung auf die dankenswerten Mitteilungen des evangelischen Pfarrers Herrn Weiß in Steinseifersdorf.)

1) Siehe Anmerkung [2]) auf S. 425.

2) Prinz de Ligne, welcher mit seinem Regimente dem Wiedschen Corps gegenüber stand, schreibt in seinem „Tagebuch", Tl. II, S. 119, daß der jeweils abends auf der Seite des österreichischen Corps abgefeuerte Retraiteschuß seine Kugel stets bis in das preußische Lager trieb, während das aus gleichem Anlasse von dorther kommende Geschoß täglich, beinahe drei Monate hindurch, in die Stellung von des genannten Verfassers Regiment einschlug. „Hätte man mir", schreibt der Prinz S. 120, „Vierundzwanzigpfünder, oder wenigstens die Erlaubnis geben wollen, mit meinen Zwölfpfündern zu feuern, so wäre Neuwied zurückgedrängt worden. Zwar konnte dies wenig fruchten, doch ist es immer angenehm, dem Feinde Gesetze vorzuschreiben."

Bataillone zusammengezogene Regiment Syburg und das Dragonerregiment Finckenstein rückten nach Bögendorf bei Schweidnitz ab [1]).

Dafür stießen zu dem Corps des Grafen Wied der Generalmajor v. Knobloch mit den Infanterieregimentern Thile, Lestwitz und Jung-Zieten, sowie das 2. Bataillon (5 Eskadronen) Baireuth-Dragoner.

Das Corps bezog nunmehr die folgende Aufstellung:

Auf der Höhe vor Heinrichau und Friedersdorf die Regimenter Thadden, Finck, Lestwitz und Zieten; links detachiert gegen das Eulengebirge am Spitzberge und Kronenhübel vor dem oberen Teile von Friedersdorf das Regiment Fürst Moritz und das 1. Bataillon Thile; sämtlich unter Generalmajor v. Braun.

Höchstwahrscheinlich auf dem Hohen Hahn bei Schmiedegrund (also in dem bisher von den 3 Grenadierbataillonen innegehabten Lager, siehe S. 427) das Grenadierbataillon Mosch und das 2. Bataillon Thile, unter Generalmajor v. Knobloch [2]).

Zwischen Toschendorf und Heidelberg die Regimenter Mosel und Ramin unter dem Generalmajor v. Zieten [3]).

Auf der Höhe herwärts Wüste-Waltersdorf und Neugericht wie seither die 2 Freibataillone Wunsch [4]).

1) Oberst Graf Lottum erhielt ein Brigadekommando bei der benachbarten Division Manteuffel.

2) Nach dem preußischen Generalstabswerke, Bd. VI, 1. Tl., S. 195, dem Süßenbachschen Hauptjournale und v. Tempelhoff, a. a. O., VI, 113, hätte v. Knobloch die sämtlichen Truppen bei Friedersdorf, beziehungsweise Heinrichau kommandiert, v. Braun dagegen die Regimenter Mosel und Wunsch bei Neugericht. Nach dem im Gräflich Wiedschen Nachlasse vorhandenen Schreiben des Königs vom 26. Juli, welches die diesbezüglichen Anordnungen trifft, hat jedoch die obige Aufstellung Platz gegriffen. Bestätigt wird dieselbe auch durch das Schreiben des königlichen Flügeladjutanten, Oberstlieutenant v. Anhalt, an den Grafen Wied vom 27. Juli, in welchem jener bemerkt, daß das Regiment Moritz und das 1. Bataillon Thile zwar noch zur Brigade Knobloch gehören; da der letztere aber auf dem anderen Berge (dürfte also der Hohe Hahn sein) notwendig ist, so muß Generalmajor v. Braun das Kommando auf der Höhe, wo Moritz steht, führen. Jene Höhe ist wohl jedenfalls identisch mit der (heute unter diesem Namen nicht bekannten) „Hahnengruppe" bei Schmiedegrund, wo das Detachement Knobloch, wie wir in der Folge sehen werden (siehe S. 435), Mitte August nachgewiesen ist.

3) Gleichfalls nach den Anordnungen des Königs durch sein Schreiben vom 26. Juli. Dementsprechend würden die Angaben des preußischen Generalstabswerkes, Bd. VI, 1. Tl., S. 195, und bei v. Tempelhoff, a. a. O., VI, 113, zu berichtigen sein, welche das Regiment Ramin bei der Brigade Zieten und das Regiment Mosel bei der Brigade Braun nachweisen.

4) Die Desertion bei diesem Regimente dauerte fort. So meldet Major v. Dedenroth am 27. Juli, daß in der vergangenen Nacht 2 Unteroffiziere und 12 Mann von den Vorposten entwichen waren.

Die zurückgebliebene Kavallerie (Gersdorff=Husaren und Manstein=Kürassiere), über deren Lagerplätze nähere Angaben fehlen, dürften wahrscheinlich im allgemeinen dieselben beibehalten und das Bataillon Baireuth=Dragoner jenen des abgerückten Regiments Finckenstein bezogen haben [1]).

An schwerer Artillerie waren dem Wiedschen Corps zugeteilt 20 österreichische und 10 leichte Zwölfpfünder, 10 schwere Sechspfünder und 8 siebenpfündige Haubitzen, also insgesamt 48 Geschütze [2]).

Das Wiedsche Corps bildete somit in dieser Aufstellung den linken Flügel des Schutzgürtels zur Deckung der Belagerung von Schweidnitz, während rückwärts 38 Eskadronen unter dem Prinzen von Württemberg bei Peterswaldau vereinigt wurden, um gegen Silberberg und Wartha zu beobachten. Zur Rechten des Wiedschen Corps verblieb die Division Manteuffel bei Bärsdorf, von welcher der Sicherheitsgürtel seine Fortsetzung durch mehr oder minder starke Detachements bei Wäldchen, Waldenburg, Hartmannsdorf und Halbendorf fand. Die Corps des Herzogs von Bevern und des Generallieutenants v. Werner, welche bekanntlich nach Oberschlesien detachiert waren (siehe S. 399), wurden infolge des Abmarsches der Russen nach Neiße und Kosel zurückberufen, um nötigenfalls zur Armee des Königs herangezogen zu werden.

Das Wiedsche Corps fuhr fort, an der Befestigung seiner Stellung zu arbeiten. Besonders galt es, die linke Flanke hinlänglich zu sichern und erhielt daher Graf Wied am 27. Juli den Befehl, den gegen das Eulengebirge angelegten Verhau bis Kaschbach (hinter Friedersdorf) fortzusetzen und nötigenfalls die ganze Nacht daran arbeiten zu lassen [3]), damit derselbe bis zum nächsten Morgen vollendet wäre, wo der König die Stellung in Augenschein nehmen wollte.

---

1) Der Kommandeur des Husarenregiments Gersdorff, Major v. Ghillany, datiert ein vom 29. Juli vorhandenes Schreiben von Wüste-Waltersdorf. Im Süßenbachschen Hauptjournale und im preußischen Generalstabswerke, Bd. VI, 1. Tl., S. 195, werden für diese Aufstellung auch noch 8 Eskadronen Schony-Freihusaren beim Wiedschen Corps aufgeführt. Die Richtigkeit dieser Angabe muß dahin gestellt bleiben, da jene Husaren bekanntlich bei Friedland mit dem Detachement Gablenz, welches demnächst in das Lager von Seitendorf rückte, zurückgeblieben waren.

2) So nach dem preußischen Generalstabswerke, Bd. VI, 1. Tl., S. 195. Das Süßenbachsche Hauptjournal weist dagegen 50 Geschütze nach, nämlich 20 österreichische und 14 leichte Zwölfpfünder, 10 schwere Sechspfünder und 6 siebenpfündige Haubitzen. Eine in der Süßenbachschen Sammlung vorhandene Tagesliste des Wiedschen Corps ergiebt für den 1. August einen Effektivstand von 11256 Mann Infanterie und 2396 Mann Kavallerie, insgesamt 13652 Mann und 2325 Pferde.

3) Auch sollte zugleich eine Batterie am linken Flügel vor dem Regimente Fürst Moritz erbaut werden.

An diese Anwesenheit des Königs bei dem Wiedschen Corps knüpfte sich die folgende Episode, die hier nicht unerwähnt bleiben mag, da sie für die damaligen Verhältnisse bei den preußischen Truppen charakteristisch ist.

Das Husarenregiment Gersdorff, über welches bekanntlich schon früher der Generalmajor v. Thadden Klage führte (siehe S. 400), fand seitens des Königs eine sehr ungnädige Beurteilung, was den Kommandeur, Major v. Ghillany, einem geborenen Ungar, bewog, zu seiner Rechtfertigung eine Immediateingabe an den Monarchen zu richten. Für den schlechten Zustand des Regiments machte er den Oberstlieutenant v. Reizenstein verantwortlich, den bekannten Kommandeur der Avantgarde-Kavallerie des Wiedschen Corps, welcher allerorten seine Befähigung als Reiterführer zu bethätigen wußte. Der Major v. Ghillany behauptete, derselbe hätte das Regiment in rücksichtsloser Weise bei Tag und Nacht gejagt und auf den Ruin gebracht, so daß es nur noch 490 Pferde stark sei. Überdies wären hierdurch die Husaren auch verdrießlich gemacht worden, was den Grund zur Desertion gegeben hätte. Sobald ein Husar eine Handvoll Grünes sich habe holen wollen, hätte sich Oberstlieutenant v. Reizenstein mit seinen Dragonern zu Pferde gesetzt und die Husaren bei den Haaren in Arrest führen, ja sogar mit der Schärfe des Säbels auf die Köpfe hauen lassen. Die Ursache für Reizensteins Benehmen glaubt Ghillany in dessen persönlicher Feindschaft suchen zu müssen, welche ihren Grund in der Bevorzugung seines eigenen Bruders gegen jenen des Petenten haben sollte. Auch hätte zu diesem persönlichen Zerwürfnisse beigetragen, daß v. Reizenstein die Beutepferde den Husaren abnehmen ließ, um damit seine Dragoner beritten zu machen. Wie aus dem Vorstehenden zu folgern, hatte offenbar das Regiment Gersdorff durch seine Zügellosigkeit und die zahlreichen Desertionen hinlänglichen Grund zu gerechtfertigten Klagen gegeben.

Der König überschickte am 31. Juli Ghillanys Immediateingabe dem Grafen Wied mit dem Befehle, deren Verfasser sofort in Arrest zu nehmen, daß er sich unterfangen habe, ein solches, den Oberstlieutenant v. Reizenstein verdächtigendes Schreiben an den Monarchen zu richten. Erst unterm 31. August verfügte der König die Aufhebung des Arrestes, indem er an den Grafen Wied schrieb: „Uebrigens so müßet Ihr nunmehr den Major v. Ghillany Gersdorff'schen Husaren-Regiments unter nochmaliger Verweisung, daß er über den Oberstlieutenant v. Reitzenstein, der das rothe Husaren-Regiment rechtschaffen angeführet, sich beschweren wollen, da er doch seines Theils mit den Gersdorff'schen Husaren noch nichts sonderliches ausgerichtet, noch solche en ordre gesetzet, seines zeitherigen arrestes zu entlaßen."

Trotzdem besserten sich die Zustände bei diesem Regimente nicht, denn als anfangs Oktober bei den Truppen des Grafen Wied die Desertion stärker zu

werden anfing, schrieb der König unterm 8. dieses Monats an den ersteren: „. . . auch rührt die Desertion bei denen Husaren von der schlechten Wirthschafft und Aufsicht des Major v. Ghyllani hauptsächlich her [1]).“ —

Unter aufmerksamer Beobachtung des Feindes verflossen die nächsten Tage beim Wiedschen Corps ohne bemerkenswerte Vorgänge. Nur in der Nacht zum 29. Juli gab es bei Neugericht zwischen den beiderseitigen Vortruppen ein halbstündiges Feuergefecht.

Mit Spannung blickte der König nach der Stellung der österreichischen Armee, was dieselbe zur Rettung von Schweidnitz unternehmen dürfte. Als ihm die Kunde zuging, daß das große Magazin in Braunau nach Habelschwerdt abgefahren würde, so glaubte er daraus auf einen allenfallsigen Entsatzversuch des Feindes über Frankenstein und Reichenbach schließen zu sollen. Da am 31. Juli von den Vorposten des Freiregiments Wunsch bei Wüste-Waltersdorf die Meldung einging, daß die ganze feindliche Kavallerie und mindestens 3 Regimenter Infanterie aus der dort gegenüber liegenden österreichischen Stellung verschwunden wären, konnte es allerdings den Anschein gewinnen, als ob der Gegner bereits in der Vorbereitung eines Entsatzversuchs gegen Schweidnitz begriffen sei und seine Truppen unter dem Schutze des Gebirges dazu in Bewegung setzte. Doch überzeugte sich der König durch anderweitige Nachrichten bald, daß der Feind wohl nur eine Veränderung in der Aufstellung seiner Truppen vorgenommen haben konnte, aber ein Unternehmen gegen Schweidnitz noch nicht im Gange war.

Indessen begann der österreichische Heerführer Vorbereitungen zum Entsatze dieses Platzes zu treffen. Am 3. August ließ er das Grenadiercorps nach der Gegend von Silberberg abrücken, und in den nächsten Tagen folgten noch anderweitige Truppen, welche zwischen Wartha und Frankenstein Stellung nahmen. Zugleich erhielt der Feldmarschall-Lieutenant v. Beck, welchem bisher die Deckung Mährens gegen das Bevernsche Corps obgelegen, die Weisung, sich an die Hauptarmee heranzuziehen.

Trotzdem zauderte der König nicht länger und schritt zur Belagerung von Schweidnitz. Nachdem die Festung am 4. August eingeschlossen worden war, sollte in der Nacht zum 6. die Eröffnung der Laufgräben stattfinden, wozu auch das Wiedsche Corps Arbeiter zu stellen hatte. Es erging aber noch am 5. Gegenbefehl und wurde die Eröffnung der Laufgräben für die Nacht zum 8. angeordnet, wo sie auch stattfand.

Die im Gange begriffenen Truppenbewegungen des Gegners, welche derselbe

---

1) Nach dem Friedensschlusse wurde das Regiment 1763 aufgelöst, Beweis genug dafür, daß dasselbe viel zu wünschen übrig ließ.

unter dem Schutze des vorliegenden Gebirges bewerkstelligen konnte, wurden selbstverständlich für den Grafen Wied zum Gegenstande gespannter Aufmerksamkeit und erforderten einen regen Betrieb des Nachrichtenwesens [1]).

In der Nacht zum 8. August sah man aus der Stellung des Wiedschen Corps die feindlichen Feuer auf den Bergen bei Hausdorf, wo der linke Flügel der österreichischen Hauptarmee stand, zahlreicher brennen als sonst. Wahrscheinlich wollte der Gegner hierdurch die Truppenmärsche auf Silberberg verschleiern.

Lebhafter sollte sich die Nacht zum 11. August gestalten, da die Österreicher die ganze preußische Linie von Wäldchen bis gegen Raschbach allarmierten. Der Hauptstoß des Feindes richtete sich gegen den linken Flügel des Wiedschen Corps am Kronenhübel. Der Angriff erfolgte plötzlich zwischen 12 und 1 Uhr nachts; 800—900 Freiwillige suchten sich der Redoute am Kronenhübel zu bemächtigen, fanden deren Verteidiger jedoch wachsam. Nach halbstündiger Dauer endete der Kampf, in welchen auch kurze Zeit Artillerie eingriff, mit dem Rückzuge des Feindes [2]).

Unterdessen arbeitete man bei dem Wiedschen Corps an der Verstärkung

1) Als der König Näheres zu erfahren wünschte, ob das Becksche Corps über Wartha in die Ebene vorgehen oder zur feindlichen Hauptarmee stoßen würde, konnte ihm Graf Wied am 8. August melden, daß dasselbe in Johannisberg eingetroffen war, wohl, wie er meinte, um den bisher schwach besetzten Paß bei Wartha besser zu decken. Nach dem preußischen Generalstabswerke, Bd. VI, 1. Tl., S. 219, wäre Beck erst am 9. August von Freiwaldau nach Johannisberg marschiert. Das österreichische Tagebuch in den Danziger „Beyträgen“, XVI, 561, giebt keine unbedingt sichere Auskunft in dieser Beziehung.

2) Wie der Prinz de Ligne in seinem „Tagebuch“, Tl. II, S. 123 ꝛc., berichtet, wurden zu diesem Unternehmen 2 bis 3 Bataillone Kroaten, 2 Kompagnieen Jäger und die Freiwilligen von allen Regimentern des Corps, bei welchen sich Autor befand, kommandiert. Das eigentliche Ziel des Angriffs war die Batterie am linken Flügel der preußischen Stellung. Da dieselbe aber, von zwei anderen dominiert, nicht zu behaupten gewesen sein würde, so sollten wenigstens die Kanonen vernagelt und die Werke ruiniert werden. Wider Erwarten wären die angreifenden Truppen auf einen zweiten Verhau gestoßen. Die Kroaten griffen zu zeitig an und schossen, ohne zu wissen wohin. Die Kommandierten der deutschen Regimenter hätten zudem die Kroaten schlecht unterstützt. Nur jene vom Regimente des Prinzen benahmen sich tapfer, doch blieb auch die Hälfte derselben auf dem Platze. Ebenso fand der die Freiwilligen von Lignes Regimente kommandierende Lieutenant seinen Tod in dem Verhaue. Die österreichische Artillerie unterstützte anfänglich den Angriff durch ihr Feuer, stellte dasselbe aber ein, als die Geschütze der angegriffenen Redoute nicht antworteten, woraus man darauf schließen zu sollen meinte, daß der Angreifer bereits in das Werk eingedrungen sei. Als Grund für das Schweigen der preußischen Geschütze giebt der Prinz an, daß deren Bedienung aus Furcht oder zu großer Übereilung verkehrt geladen hätte, so daß die Kanonen nicht losgegangen wären. Aus welcher Quelle Autor in dieser Hinsicht schöpfte, bemerkt er nicht. Das Feuer der preußischen Infanterie schildert der Prinz zwar als lebhaft, aber zu hoch gerichtet, so daß die Kugeln bis an die Stellung seines Regiments flogen.

seiner Stellung fleißig weiter. Die Schanzen auf dem langgestreckten Höhenzuge vor Friedersdorf und Heinrichau wurden mit Kommunikationslinien verbunden. Die detachierte Stellung vor Friedersdorf gegen das Eulengebirge wurde gleichfalls durch Befestigungen verstärkt und zur Sicherung der linken Flanke auf der Höhe zwischen dem oberen Teile jenes Dorfes und Kaschbach eine Redoute, sowie weiter rückwärts auch auf dem Berge bei Schmiedegrund (Hohen Hahn?) 3 Werke angelegt. Ebenso wurde die Höhe herwärts Wüste-Waltersdorf, welche die Vortruppen besetzt hielten, befestigt.

Da im Gebirge überhaupt eine stärkere Anzahl von Reiterei entbehrt werden konnte, verließ dem königlichen Befehle vom 7. August zufolge das Kürassierregiment Manstein das Wiedsche Corps, um zu den Truppen des Prinzen von Württemberg bei Peterswaldau zu stoßen [1]).

Als am 11. August das vom Könige herangezogene Wernersche Corps bei Peterswaldau eintraf, besetzte dessen Infanterie das benachbarte Gebirge. Während 4 Bataillone bei Steinseifersdorf auf dem Kesselberge postiert wurden, rückten die Grenadierbataillone Benckendorf, Bock und Budberg unter Generalmajor v. Gablenz auf die große Höhe östlich Kaschbach, um die Verbindung mit dem Wiedschen Corps noch mehr zu sichern [2]).

Das letztere stand zu dieser Zeit in folgender Aufstellung und Einteilung [3]):

---

1) In Übereinstimmung mit dem v. Gaudischen Tagebuche berichtet das preußische Generalstabswerk, Bd. VI, 1. Tl., S. 221, daß am 6. August von dem Wiedschen Corps das Grenadierbataillon Mosch und das Regiment Thile nach Peterswaldau zu den Truppen des Prinzen von Württemberg rückten und auf den Höhen westlich von diesem Dorfe Stellung nahmen. Auch für den 13. August sind jene 3 Bataillone im v. Gaudischen Tagebuche bei Peterswaldau nachgewiesen. Indessen ist weder in dem Nachlasse des Grafen Wied, noch in dem Süßenbachschen Hauptjournale eine jene Angabe bestätigende Mitteilung zu finden. Sollten diese 3 Bataillone in jenen Tagen nicht vorübergehend nach Peterswaldau detachiert gewesen sein, so wäre die fragliche Angabe unrichtig. Denn das beim Nachlasse des Grafen Wied im Originale vorhandene Befehlsschreiben des Königs vom 16. August stellt es außer allem Zweifel, daß an diesem Tage jene 3 Bataillone aus dem Gebirge nach Peterswaldau gerückt sind.

2) Daß die letzteren 3 Grenadierbataillone nicht auf dem Hohen Hahn gestanden haben dürften, möchte auch aus des Königs Schreiben an den Grafen Wied vom 12. August zu folgern sein, in welchem er sagt, daß die Verbindung mit des letzteren Corps als gesichert zu betrachten, da die Höhen von Steinseifersdorf und Steinkunzendorf von 6 Grenadierbataillonen besetzt sind. Die in Frage stehende Höhe östlich Kaschbach fällt nordwärts in das Thal von Steinseifersdorf ab. Es ist außerordentlich schwierig oder sogar unmöglich, diese Einzelheiten in absolut sicherer Weise zu bestimmen. Der König spricht hier von 6 Grenadierbataillonen, während sonst außer den 3 oben genannten Bataillonen für die Stellung bei Steinseifersdorf nur 2 solche (Keist und Busche) nachgewiesen sind. Die übrigen 2 Bataillone, welche in dem Posten bei letzterem Orte standen, waren vom Freiregimente Courbière.

3) Nach Süßenbachs Hauptjournal.

Auf dem Höhenzuge vor Heinrichau und Friedersdorf:

Am rechten Flügel die Regimenter Thadden und Finck mit einem Bataillone Lestwitz [1]) unter dem Generalmajor v. Saldern [2]); rückwärts 3 Eskadronen Baireuth=Dragoner.

Am linken Flügel ein Bataillon Lestwitz, die Regimenter Zieten und Fürst Moritz unter Generalmajor v. Braun (das 2. Bataillon Zieten hinter seinem 1. Bataillone im 2. Treffen).

Die Brigade Saldern besetzte jeweils nachts die Redoute am Oberende von Neugericht mit 300 Mann, die Brigade Braun jene am Kronhübel mit 300 Mann unter einem Major.

Auf der Höhe bei der Wüste=Waltersdorfer Kirche die 2 Freibataillone Wunsch, rechts davon 70 Jäger dieses Regiments [3]) auf der Anhöhe über Neugericht. Rückwärts lagerte das Husarenregiment Gersdorff vor Toschendorf in dem Grunde gegen Wüste=Waltersdorf.

Rechts von dem Gros auf den Höhen zwischen Toschendorf und Neugericht 2 Bataillone Ramin und 2 Mosel, wahrscheinlich unter dem Generalmajor v. Zieten [4]), welche die Verbindung mit der Division Manteuffel bei Bärsdorf unterhielten.

Auf dem Hohen Hahne bei Schmiedegrund das Grenadierbataillon Mosch, das Regiment Thile und 2 Eskadronen Baireuth=Dragoner unter dem Generalmajor v. Knobloch. Dieses Detachement besetzte des Nachts die gegen Kaschbach gelegene Redoute mit 200 Mann unter einem Major [5]).

---

1) In der diesbezüglichen Übersicht im Süßenbachschen Hauptjournale laufen die Klammern für die beiden neben einander stehenden Brigaden auf das Regiment Lestwitz aus, wodurch damals angedeutet zu werden pflegte, daß von dem betreffenden Regimente je ein Bataillon bei einer der beiden Brigaden war. Daher glaubte Verfasser sich für die obige Einteilung entscheiden zu sollen, deren Richtigkeit wahrscheinlich nicht in Zweifel zu ziehen sein dürfte, da hiermit jede dieser 2 Brigaden die damals zumeist übliche Stärke von 5 Bataillonen erreichte.

2) Wann dieser General dem Corps zugeteilt wurde, muß dahin gestellt bleiben.

3) Hier bezeichnet Süßenbachs Hauptjournal diese Jäger ausdrücklich als vom Regimente Wunsch (siehe Anmerkung [4]) auf S. 425).

4) Der General ist zwar an dieser Stelle des Süßenbachschen Hauptjournals nicht angeführt, dagegen bei v. Tempelhoff, a. a. O., VI, 145.

5) Diese Truppen giebt Süßenbachs Hauptjournal für die von ihm mit Hahnengruppe bezeichnete Stellung an. Siehe darüber auch Anmerkung [2]) auf S. 429. Daß damals beide Bataillone Thile, nicht nur das zweite, wie es früher der Fall, auf dem Hohen Hahn standen, findet durch das Schreiben des Königs vom 16. August seine Bestätigung.

Die feindlichen Truppenbewegungen gegen Silberberg dauerten fort. Es blieben schließlich nur 20 Bataillone und 2 Dragonerregimenter unter dem General Grafen Hadik im Lager bei Tannhausen gegen das Wiedsche Corps und die Division Manteuffel zurück.

Nachdem am 13. August preußischerseits das Corps des Herzogs von Bevern bei Peila unfern Reichenbach und zugleich das ihm folgende Detachement des österreichischen Feldmarschall-Lieutenants v. Beck bei Rosenbach (nördlich Silberberg) eingetroffen waren, ergriff der feindliche Heerführer die Offensive zum Entsatze von Schweidnitz.

Am 16. August morgens debouchierte die österreichische Armee aus den Bergen in das Vorland und entwickelte sich auf den Höhen zwischen Habendorf und Langenbielau gegen das Bevernsche Corps bei Peila. Die linke Flügelkolonne nahm hierbei, durch die Berge gedeckt, ihren Marsch über Steinkunzendorf und Neubielau, nur eine Stunde vom linken Flügel des Wiedschen Corps entfernt, gegen welches das Hadiksche bei Tannhausen stehen blieb.

Angesichts dieser Lage war der König bedacht, das Corps bei Peterswaldau noch weiter zu verstärken, obwohl er den Kampf erst für den folgenden Tag erwartete. Noch am 16. morgens oder vormittags beorderte er vom Wiedschen Corps das 1. Bataillon Ramin nach Leutmannsdorf [1]). Der König fügte diesem von Peterswaldau datierten Befehlsschreiben mit eigener Hand noch folgende Nachschrift bei:

„Der Feind wird Sie gewiß diese Nacht wieder allarmiren, allein hier wirdt es Ernst werden und bin ich fast gewiß daß wihr morgen hier Bataille haben, wan es hier angehet, und daß Sie dorten geruhig bleiben, So schicken Sie Mihr die Dragoners, aber nicht anders, als wenn es bei ihnen Stille bleibt [2])."

Durch ein zweites, höchst wahrscheinlich noch im Verlaufe des Vormittags

1) Das Bataillon ließ seine Zelte stehen und seinen Lagerplatz mußte das 2. Bataillon dieses Regiments mitbesetzen.

2) Nach dem Generalstabswerke, Bd. VI, 1. Tl., S. 229, und dem v. Gaudischen Tagebuche wäre auch noch das 1. Bataillon Finck aus dem Gebirge gezogen worden, um mit dem 1. Bataillone Ramin und den 1. Bataillonen von Alt-Braunschweig und Lindstedt bei Peterswaldau unter die Befehle des Generalmajors Grafen Lottum zu treten. In einem bei der Süßenbachschen Sammlung vorhandenen Tagebuche findet sich unter dem 19. August der Eintrag, daß an diesem Tage der Generalmajor v. Salbern mit den Bataillonen Finck und Thadden zum Wiedschen Corps zurückkehrte. Daraus zu schließen, war außer dem 1. Bataillone Finck auch ein Bataillon (oder das Regiment?) Thadden in die Ebene gezogen worden. Ob dies am 16. oder später geschah, läßt sich nicht bestimmen. Der Generalmajor v. Salbern wurde übrigens vom Wiedschen Corps abberufen, denn der König schreibt unterm 19. August an den Grafen Wied, daß er den ersteren in das Lager bei Seitendorf bestimmte.

erlassenes Befehlsschreiben requirierte der König auch noch die Infanterie des Detachements Knobloch (das Grenadierbataillon Mosch und Regiment Thile) aus der Stellung bei Schmiedegrund nach Peterswaldau, wohin dieselbe sofort successive bataillonsweise abmarschierte [1]). An ihre Stelle rückten, aus vorhandenen Andeutungen zu schließen, die Grenadierbataillone Benckendorf, Bock und Budberg von der Höhe bei Kaschbach (siehe S. 434) auf den Hohen Hahn [2]).

Nachmittags 3 Uhr rückte die österreichische Armee zum Angriffe gegen den Herzog von Bevern vor. Der letztere behauptete sich jedoch in seiner Stellung, und als gegen Abend von der Armee des Königs bei Reichenbach Verstärkungen (darunter das Grenadierbataillon Mosch und das Regiment Thile) eintrafen, zog sich der Feind in seine vor dem Kampfe innegehabte Stellung zurück. Am 17. abends wurde für diesen Sieg bei den preußischen Truppen Viktoria geschossen. In der folgenden Nacht zog sich die österreichische Hauptmacht nach Wartha zurück, und am 19. und 20. noch weiter in das Gebirge bis an die Steina in der Gegend von Wünschelburg. General Graf Hadik verblieb dagegen mit dem linken Flügel wie bisher bei Tannhausen, indem er von der in das Gebirge zurückgehenden Armee durch 10 Bataillone verstärkt wurde. Nach diesem mißlungenen Angriff unternahm das österreichische Heer keinen Versuch mehr zur Rettung von Schweidnitz.

Die Truppen, welche vom Wiedschen Corps nach der Niederung berufen worden waren, kehrten nur teilweise zu demselben zurück, da im Gebirge vorläufig keine ernstere Gefahr zu drohen schien [3]).

---

1) Auch diese Bataillone ließen ihre Zelte und Geschütze zurück.

2) Daß diese 3 Bataillone an Stelle der früher dort gestandenen dahin abrückten, ist aus dem königlichen Schreiben an den Grafen Wied vom 22. August zu folgern, durch welches wiederum das Bataillon Mosch und das Regiment Thile nach der Niederung beordert wurden, wogegen „wie voriges Mal" die 3 Grenadierbataillone der Brigade Nimschefsky jenen Posten besetzen sollten. Diese Bataillone können also nur identisch sein mit den oben genannten 3 Grenadierbataillonen, welche unterm 5. September in der Stellung auf dem Hohen Hahn nachgewiesen sind.

3) Aus zwei anderen Tagebüchern der Süßenbachschen Sammlung (das Hauptjournal bricht leider mit dem 14. August ab) ist nur zu entnehmen, daß am 19. August die detachiert gewesenen Bataillone Finck und Thadden (siehe Anmerkung [2]) auf S. 436), sowie das Grenadierbataillon Mosch und das 2. Bataillon Thile zum Wiedschen Corps zurückkehrten. Dem v. Gaudischen Tagebuche zufolge hätte der König dagegen das Grenadierbataillon Mosch und das 2. Bataillon Thile von dem Bevernschen Corps bei Reichenbach nach Peterswaldau zurückgezogen, wofür aber der Generalmajor Graf Lottum mit den am 16. August aus dem Gebirge nach letzterem Orte gerückten 4 Bataillonen (1. Lindstedt, 1. Alt-Braunschweig, 1. Ramin und 1. Finck) nach Ernsdorf (bei Reichenbach) marschierte. Diese Mitteilungen des v. Gaudischen Tagebuches können nicht als durchgängig richtig betrachtet werden, wenigstens was die Truppenteile vom Wiedschen Corps anbelangt. Einmal steht es außer Zweifel, daß am 16. August

Die Belagerung von Schweidnitz nahm unterdessen ihren Fortgang. In der Nacht zum 16. August wurde die zweite Parallele eröffnet. Bereits am folgenden 22. erbot sich der österreichische Kommandant, Feldmarschall-Lieutenant Graf Guasco, zur Kapitulation gegen die Bewilligung freien Abzugs mit der Zusage, ein Jahr lang nicht wider Preußen zu dienen [1]). Der König, welcher schon in den nächsten Tagen auf den Fall des Platzes hoffte, wies jedoch diese Forderung zurück und verlangte Kriegsgefangenschaft der Besatzung [2]).

In einem unterm 22. an den Grafen Wied gerichteten Schreiben sagt der König, indem er auf das Kapitulationsanerbieten des österreichischen Kommandanten zu sprechen kommt: „Ich habe ihm aber sein Gesuch abgeschlagen, und schmeichle mich mit der Hoffnung, in einigen Tagen die Guarnison zu Kriegsgefangene zu haben." Der König glaubte, wie er in dem weiteren Verlaufe dieses Schreibens bemerkt, daß der Feind Schweidnitz als verloren betrachte und daher zur Rettung des Platzes wohl nichts mehr riskieren dürfte. Indessen sollte er sich außerordentlich täuschen, indem bei dem tapferen Widerstande der Besatzung die Belagerung noch 7 Wochen dauerte.

Der König wurde unter diesen Umständen immer mehr in der Überzeugung bestärkt, daß ein neuer Angriff der österreichischen Armee nicht zu befürchten war. Wie er unterm 23. August an den Grafen Wied schrieb, hätte der österreichische Feldmarschall sein Lager zwischen Scharfeneck und Braunau nur in der Absicht genommen, nach dem Falle von Schweidnitz den Einmarsch der Preußen nach Böhmen zu verhindern, während die Truppen bei Tannhausen den Befehl erhielten, nach der Übergabe jener Festung in das Glatzische sich zurückzuziehen.

Bei dieser Auffassung der Lage zog der König daher im Verlaufe der nächsten Tage eine Anzahl von Bataillonen und Eskadronen des Wiedschen Corps nach der Ebene hinunter. Zunächst geschah dies vermöge Befehls vom 22. August mit dem Grenadierbataillone Mosch und dem Regiment Thile, wogegen die Grenadierbataillone Benkendorf, Bock und Budberg, wie das erste Mal, in die von jenen verlassene Stellung auf dem Hohen Hahn einzurücken hatten.

---

auch das Grenadierbataillon Mosch und das Regiment Thile nach Peterswaldau abgerückt sind und ferner erhellt aus dem beim Nachlasse des Grafen Wied im Originale vorhandenen Befehlsschreiben des Königs vom 22. August, daß damals jene 3 Bataillone sich wieder bei des ersteren Corps befanden, also wohl höchst wahrscheinlich am 19. von Peterswaldau in das Gebirge zurückgekehrt sind.

1) Es geschah auf Grund der ihm erteilten Direktiven, kapitulieren zu können, falls er gute Bedingungen erhalten würde.

2) Wie der König in seiner „Histoire de la guerre de sept ans" schreibt, befürchtete er, daß der österreichische Hof diese Truppen von der Zusage des Nichtdienens gegen Preußen entbinden würde und somit die feindlichen Streitkräfte durch jene verstärkt werden könnten.

Als am 2. September eine neue Zusammensetzung des Bevernschen Corps bei Reichenbach stattfand, wurden vom Wiedschen Corps je ein Bataillon der Regimenter Ramin, Mosel, Thadden und Finck dahin in Marsch gesetzt, welchen gemäß königlichen Befehls vom 4. September auch die 5 Eskadronen Baireuth-Dragoner folgten.

Das Wiedsche Corps erscheint daher am 5. dieses Monats nur noch mit dem nachverzeichneten Stande:

Am rechten Flügel auf der Höhe zwischen Neugericht und Toschendorf das 2. Bataillon Ramin und ein Bataillon Mosel unter dem Generalmajor v. Zieten.

Auf den Höhen westlich Heinrichau ein Bataillon Thadden, ein Bataillon Finck, 2 Bataillone Lestwitz und 2 Zieten [1]);

vor ihnen in dem Grunde herwärts Wüste-Waltersdorf die 2 Freibataillone Wunsch und das Husarenregiment Gersdorff [2]).

Am linken Flügel auf dem Spitzberge vor Friedersdorf 2 Bataillone Fürst Moritz;

vor denselben gegen das Eulengebirge in einer Redoute auf dem Kronberge (Kronhübel) ein Piket von 400 Mann unter einem Major.

Auf der Höhe zwischen Friedersdorf und Kaschbach, der Hahnengruppe (? Hohen Hahn, siehe S. 435) bei Schmiedegrund, die Grenadierbataillone Benkendorf, Bock und Budberg unter Generalmajor v. Knobloch.

Graf Wied hatte wie bisher sein Quartier in Heinrichau.

---

1) Das in der Süßenbachschen Sammlung vorhandene Tagebuch vom Monat September, welchem der Nachweis der obigen Aufstellung entnommen, führt hier in Übereinstimmung mit dem Generalstabswerke, Bd. VI, 1. Tl., S. 242, von den Regimentern Mosel, Thadden und Finck die 2. Bataillone auf. Nach dem vorhandenen Befehlsschreiben des Königs vom 12. Oktober befanden sich jedoch damals die 1. Bataillone jener Regimenter beim Wiedschen Corps. Die 2. Bataillone waren zu dieser Zeit beim Herzog von Bevern. — Für die Truppen bei Heinrichau ist kein Brigadekommandeur nachgewiesen; wahrscheinlich war es der Generalmajor v. Braun.

2) Sowohl das in der vorhergehenden Anmerkung citierte September-Tagebuch der Süßenbachschen Sammlung, wie v. Tempelhoff, a. a. O., VI, 221, beziffern die damalige Stärke des Regiments nur noch auf 400 Mann. Anfangs Oktober erscheint zwar bei dem Detachement des Generalmajors v. Schmettau, wie wir später sehen werden, eine kombinierte Abteilung von 300 Malachowsky- und Gersdorff-Husaren. Indessen muß es dahin gestellt bleiben, ob diese Mannschaft schon anfangs September detachiert war oder ob dies erst später geschah.

Das Corps bestand demnach nur noch aus 15 Bataillonen und dem schwachen Husarenregimente Gersdorff [1]).

An dem rechten Flügel dieser Aufstellung schloß bei Bärsdorf die Division Manteuffel an, links bei Steinseifersdorf 3 Grenadierbataillone von dem um Peterswaldau ꝛc. stehenden Corps des Herzogs von Bevern [2]).

Auf österreichischer Seite hatte gegen Ende August der Feldzeugmeister Freiherr v. Laudon das Kommando des linken Flügels bei Tannhausen übernommen, da der General Graf Hadik an die Spitze der Armee in Sachsen treten sollte [3]).

Die Belagerung von Schweidnitz nahm unterdessen ihren Fortgang. In der Nacht zum 23. August wurde die dritte Parallele eröffnet. Die österreichische Besatzung leistete wackeren Widerstand. Zwischen beiden Gegnern entspann sich ein außerordentlich lebhafter Minenkrieg. Trotzdem hoffte der König fortgesetzt auf einen baldigen Fall des Platzes. Als der österreichische Kommandant am 28. August zu den früher gestellten Bedingungen abermals die Übergabe anbot, lehnte sie der König wiederum ab, indem er bei der Forderung der Kriegsgefangenschaft für die Besatzung beharrte. Obgleich die Belagerung nur langsame Fortschritte machte [4]), schrieb doch der König am 10. September dem Grafen Wied, er hoffe, daß Schweidnitz am 12. dieses Monats übergehen würde.

---

1) In der Süßenbachschen Sammlung befindet sich eine Abgangsliste des Wiedschen Corps für die Zeit vom 22. Juli bis 31. August. Diesem Ausweise zufolge starben damals 1 Offizier und 107 Mann (darunter doch höchst wahrscheinlich Verwundete aus den Gefechten im Monat Juli), ferner waren 3 Mann totgeschossen und sieben verwundet. Die Zahl der Deserteure betrug 267, hierunter 156 Mann vom Freiregimente Wunsch, 49 von Thadden, 28 von Gersdorff-Husaren und 18 Mann des Grenadierbataillons Mosch.

2) Die damalige Verpflegung der Truppen dürfte viel zu wünschen übrig gelassen haben. Fleisch erhielt der Soldat nicht täglich, da die Viehpreise zu hoch standen. Der Kommandeur des Regiments Wied, Oberstlieutenant v. Tümpling, schreibt am 25. August aus Langenbielau (bei Schweidnitz) dem Grafen Wied, daß das Regiment zwar Schlachtochsen hätte, das Stück aber 100 Thaler koste (1757 betrug der Preis eines Ochsen nur 30 bis 40 Thaler; siehe S. 101), so daß das Pfund unter 4 Böhmen (Groschen) nicht abgegeben werden konnte. Da jedoch nur 18 Pfennige auf das Pfund für den Mann gut gethan wurden, so waren die Hauptleute nicht in der Lage, so teueres Fleisch in den sonst üblichen Rationen an die Leute zu verabfolgen. Die Mannschaft wird also nur ausnahmsweise, insoweit es die Mittel gestatteten, Fleisch erhalten haben. Bedenkt man ferner, daß unter diesen Umständen auch Speck und Fett teuer und selten gewesen sein werden, so kann man daraus ermessen, wie kärglich die Beköstigung des Soldaten war, ein Umstand, der gleichfalls zur Vermehrung der Desertion beigetragen haben wird.

3) Hadiks Abreise gab dem Könige Veranlassung, ein Detachement von 6 Bataillonen und 15 Eskadronen unter Generalmajor v. Schmettau bei Hirschberg zusammenzuziehen und nach Görlitz rücken zu lassen, um dort zur Verfügung bereit zu sein, falls von der österreichischen Hauptarmee Verstärkungen nach Sachsen marschierten.

4) Am 6. und 7. September regnete es fortgesetzt.

Nachdem diese Voraussetzung ihre Erfüllung nicht gefunden, bemerkt der König in einem Schreiben an den Grafen Wied vom 13. September: „Hier ist auch vor der Hand nichts neues und möchte Schweidnitz sich noch bis zum 16. dieses wehren.“ Am gleichen Tage wiederholte der österreichische Kommandant seine früheren Anträge wegen Übergabe der Festung, jedoch abermals vergeblich, da der König auf Kriegsgefangenschaft bestand. Schon am nächsten Tage (14.) machte Graf Guasco das Anerbieten, sich kriegsgefangen zu ergeben, verlangte aber, daß ein Offizier entsendet würde, um die Einwilligung des Feldmarschalls Grafen Daun einzuholen, und forderte außerdem, daß die Besatzung alle Überläufer behalten dürfe. Der König verweigerte die beiden letzteren Bedingungen, da er, augenscheinlich mit Rücksicht auf die wiederholten Anträge des Kommandanten, der Hoffnung sich hingab, Schweidnitz binnen wenigen Tagen doch die Thore öffnen zu sehen. Denn am 15. September schrieb er dem Grafen Wied: „Hierselbst hat auch nichts veränderters sich zugetragen und gedenke Ich, daß Schweidnitz gegen kommenden Freytag [1]) über seyn wird.“

Am 17. September gegen Mittag machte der österreichische Kommandant abermals Vorschläge auf Grundlage jener vom 14., nur daß er sich jetzt zur Auslieferung aller Überläufer mit Ausnahme der österreichischen Landeskinder und der während der Belagerung entwichenen Deserteure bereit erklärte. Auch diese Vorschläge lehnte der König ab, und schrieb an diesem Tage dem Grafen Wied: „Hierselbst ist auch noch alles beym alten, und gedenke Ich, daß wenn gleich der Commandant zu Schweidnitz sich strämmen wollte, solches über zwey Mahl 24 Stunden nicht dauern könne.“

Die Belagerungsarbeiten hatten in dieser Zeit mit vielfachen Schwierigkeiten zu kämpfen und erlitten manchen Unfall; dazu herrschte ein außerordentlich schlechtes Wetter. Der leitende preußische Ingenieur, Major Lefebvre, hatte bereits vollkommen den Kopf verloren und verzweifelte an der Lösung seiner Aufgabe. Trotzdem beharrte der König bei seiner ablehnenden Haltung, so daß auch die am 22. und 26. September von dem österreichischen Kommandanten wieder aufgenommenen Unterhandlungen wegen Entsendung eines Offiziers in Dauns Hauptquartier zurückgewiesen wurden. Am 2. Oktober schrieb der König an den Grafen Wied: „Der Commandant chicannirt noch immer die Uebergabe von Schweidnitz; ich gedenke aber mit noch etwas Arbeit und Zeit wohl mit ihme fertig zu werden.“

So schleppte sich die Belagerung hin. Die österreichische Armee verharrte in ihrer Stellung im Gebirge, ohne einen nochmaligen Versuch zur Rettung von

---

1) Würde der 17. September gewesen sein.

Schweidnitz zu unternehmen. Nur ließ der Feldmarschall Graf Daun am 26. September das bisher bei Braunau gestandene Brentanosche Corps, welches wegen Erkrankung dieses Generals jetzt der Prinz Albert von Sachsen befehligte, in der Stärke von 14 Bataillonen und 30 Eskadronen nach Trautenau abrücken. Seine Bestimmung war, hier in Anbetracht des nahen Falles von Schweidnitz bereit zu stehen, entweder um bei einer Offensive des Gegners nach Böhmen Widerstand zu leisten oder die Armee in Sachsen zu verstärken, falls preußische Truppen dahin in Marsch gesetzt würden. Da die Aufstellung dieses Corps möglicherweise auf einen feindlichen Einfall nach Schlesien deuten konnte, so berief der König das Detachement des Generalmajors v. Schmettau aus der Oberlausitz (siehe S. 439) nach Hirschberg zurück, wo dasselbe am 6. Oktober eintraf [1]).

Das Corps des Grafen Wied fuhr fort, in seiner Stellung die Belagerung gegen den linken Flügel der österreichischen Armee zu decken. Es wurde nichts verabsäumt, um die Position durch Befestigungen so zu verstärken, daß sie auch gegen einen überlegenen Angriff des Feindes behauptet werden konnte. An geeigneten Punkten, auch bei den Vorposten, waren Blockhäuser errichtet worden. In der Front war die Stellung durch Verhaue gedeckt, ausgenommen in dem offenen Gelände vor Alt-Friedersdorf.

Schon anfangs Oktober wurde die Witterung, besonders im Gebirge, sehr rauh, so daß die Truppen darunter ziemlich zu leiden hatten, was nicht ohne Einfluß auf die Zunahme der Desertion blieb, zu welcher aus dem Folgenden zu schließen, Gersdorff-Husaren abermals ein verhältnismäßig erhebliches Kontingent stellten. In der Nacht zum 8. Oktober trat sehr ungestümes Wetter ein, so daß am nächsten Morgen das Gebirge allerwärts mit mehr als fußhohem Schnee bedeckt war, welcher die Zelte beinahe zusammendrückte. Der König schrieb an diesem Tage dem Grafen Wied auf dessen Meldung von der zunehmenden Desertion: „Die Leuthe müssen des Nachts, um nicht zu erfrieren, sich Feuers anzumachen angehalten werden, auch rührt die Desertion bei denen Husaren von der schlechten Wirthschafft und Aufsicht des Majors v. Ghyllani her.“

Endlich am 9. Oktober kapitulierte Schweidnitz zu den vom Könige gestellten Bedingungen [2]).

---

1) Es bestand damals aus den Grenadierbataillonen Rothkirch und Ingersleben, 2 Bataillonen Hessen-Kassel, 2 Wied, 5 Eskadronen Flanß- und 5 Eskadronen Württemberg-Dragoner, 5 Lossow-Husaren, 300 Pferden von den Husarenregimentern Malachowsky und Gersdorff. Die Truppen kantonnierten auf dem rechten Boberufer in Maiwalda (Stabsquartier), Eichberg, Cummerswalda, Seifersdorf und Ketschdorf.

2) Generalmajor v. Knobloch wurde Kommandant des eroberten Platzes und verließ damit das Wiedsche Corps.

Noch am nämlichen Tage genehmigte der Monarch den Vorschlag des Grafen Wied, einige Bataillone in den benachbarten Ortschaften kantonnieren zu lassen. Die Verschanzungen blieben nach wie vor mit den erforderlichen Wachen besetzt und hatten alle Nächte abwechselnd einige Bataillone Bereitschaft.

Den 10. Oktober nachmittags 2 Uhr wurde beim Wiedschen Corps der Fall von Schweidnitz durch ein Freudenfeuer gefeiert, welches von dem rechten Flügel der Armee bei Seitendorf bis zu den Truppen vor Schweidnitz lief.

Mit diesem Tage bezogen die Truppen, ausgenommen die Vorposten, enge Quartiere. Das Wiedsche Corps erhielt hierbei folgende Dislokation:

Das 2. Bataillon Ramin und das 1. Bataillon Mosel unter Generalmajor v. Zieten in Toschendorf.

1. Bataillon Finck, 1. Bataillon Thadden und ein Bataillon Fürst Moritz [1]) in Heinrichau und Heidelberg,
2 Bataillone Lestwitz und 2 Zieten in Michelsdorf, } unter Generalmajor v. Braun.

Die 2 Freibataillone Wunsch und das Husarenregiment Gersdorff kampierten vor Toschendorf in der Richtung auf Wüste-Waltersdorf.

Auch die gegenüber stehenden feindlichen Truppen bezogen Kantonnements.

Als die Witterung sich aber besser gestaltete, rückte am 12. Oktober sowohl beim Wiedschen Corps wie bei der benachbarten Division Manteuffel ein Teil der Truppen wieder auf die alten Lagerplätze.

Nachdem der König nunmehr endlich im Besitze von Schweidnitz war, säumte er nicht länger, dem Prinzen Heinrich, welcher die Armee in Sachsen kommandierte, Verstärkungen zu senden, um auch auf diesem Kriegsschauplatze der Lage eine andere Wendung zu geben.

Dem Prinzen Heinrich lag bisher, gleichwie im vorigen Jahre, die Aufgabe ob, Sachsen gegen die dortige österreichische Streitmacht (45 000 Mann) und die Reichstruppen zu behaupten. Mitte Mai hatte der Prinz, damals nur über 30 000 Mann verfügend, aus der Gegend von Meißen die Offensive ergriffen, infolge dessen die Österreicher auf Dippoldiswalde und die Reichsarmee bis Zwickau zurückwichen. Der Prinz nahm nach diesem Erfolge bei Pretschendorf (westlich Dippoldiswalde) und Wilsdruf Stellung und behauptete sich hier, allmählich bis auf 42 000 Mann verstärkt, den Sommer hindurch.

1) Ein in der Süßenbachschen Sammlung vorhandenes Tagebuch vom Monat Oktober, welchem die obige Aufstellung entnommen ist, führt hier nur ein Bataillon dieses Regiments an, ohne Aufschluß über den Verbleib des anderen zu geben.

Als der König Friedrich anfangs September das Detachement Schmettau (siehe S. 439) nach der Oberlausitz entsendete, wurden von der österreichischen Armee in Sachsen 7 Bataillone und 2 Reiterregimenter unter dem Feldmarschall-Lieutenant v. Luzenszky gegen Görlitz in Marsch gesetzt, mit der Bestimmung, dem weiteren Vorgehen jener preußischen Kolonne Widerstand zu leisten. Um die Bewegungen dieser österreichischen Truppen zu überwachen und nach Möglichkeit die Mark gegen deren Streifzüge zu decken, detachierte Prinz Heinrich den Oberst v. Dingelstädt mit 240 Husaren von dessen Regimente über Torgau auf das rechte Elbufer, wo derselbe am 12. September Herzberg erreichte [1]. Als aber der Feldmarschall-Lieutenant v. Luzenszky die Überzeugung gewonnen hatte, daß die preußischen Truppen bei Görlitz kein Corps von größerer Stärke waren, kehrte er nach Dresden zurück, welches er am 24. September wieder erreichte. Auf dem rechten Elbufer bei der sächsischen Hauptstadt verblieb nur ein alsbald bis auf 4 Bataillone und 3 Reiterregimenter verstärktes Detachement unter dem General Grafen von Hohenzollern.

Mittlerweile hatte (anfangs September) der aus Schlesien eingetroffene General Graf Hadik (siehe S. 439) den Oberbefehl in Sachsen übernommen. Nachdem die durch Böhmen herangerückte Reichsarmee bei Dresden eingetroffen und die Verbündeten somit den Preußen überlegen waren, ergriff Graf Hadik Ende September die Offensive gegen die rechte Flanke des Prinzen Heinrich, welcher sich hierdurch mit seinem rechten Flügel zum Rückzuge nach Freiberg genötigt sah, während sein linker hinter die Triebsche in die seit dem vorigen Jahre zwischen Meißen und Nossen bestehende verschanzte Position sich repliierte. Die letztere Stellung bestand aus den befestigten Lagern bei Schlettau (unfern Meißen) und Katzenhäuser, deren gegenseitige Verbindung durch vier Schanzen bei Roitzschen, Robschütz und Miltitz gedeckt wurde.

König Friedrich hatte sich schon im Monat August, als er den demnächstigen Fall von Schweidnitz erhoffte, mit dem Gedanken getragen, sobald dieser Platz erobert, ein Corps nach Sachsen zu senden und die Belagerung von Dresden zu unternehmen, wofern er nicht, was damals noch in erster Linie stand, nach Mähren rückte, falls die Türkei Österreich den Krieg erklären sollte. Als jedoch die gegen Mitte September aus Konstantinopel einlaufenden Nachrichten jene Hoffnung als trügerisch erwiesen und der König somit auf das mährische Projekt verzichtete, zog er die Wiedereroberung von Dresden nunmehr um so ernstlicher in Erwägung, da er hierdurch einen guten und baldigen Frieden zu erzielen gedachte.

---

1) Er hatte die Weisung, nötigenfalls die neu berittenen Husaren und Dragoner, welche damals in Belzig standen, an sich zu ziehen, was auch geschehen zu sein scheint.

Er hatte damals die Absicht, selbst mit einem Corps nach Sachsen zu eilen, um dem Feldmarschall Grafen Daun daselbst zuvorzukommen. Prinz Heinrich wollte zwar nicht bezweifeln, daß man Dresden wieder erhalten könnte, doch, meinte er, käme es darauf an, ob die feindliche Armee zum Abzuge aus ihrer dermaligen günstigen Stellung hinter dem Plauenschen Grunde sich bewegen lassen würde, wenn das aus Schlesien anrückende Corps oberhalb Dresden bei Pillnitz mit einer in deren Rücken führenden Überschreitung der Elbe drohte. Andernfalls, glaubte der Prinz, müsse man den Gegner durch ein Unternehmen nach Böhmen zum Rückzuge zu nötigen suchen. Schließlich entschied sich der König dafür, ein Corps von 20 Bataillonen und 55 Eskadronen nach Sachsen zu senden und mit dessen Kommando den Grafen Wied zu beauftragen, dem hierdurch ein erneuter Beweis des Vertrauens zuteil wurde, welches der Monarch in seinen erprobten und bewährten General setzte.

Schon in den nächsten Tagen nach der Übergabe von Schweidnitz wurde mit der Zusammenziehung dieser Truppen bei Bolkenhain begonnen.

Am 13. Oktober marschierten daher vom Wiedschen Corps das 1. Bataillon Mosel und das 1. Bataillon Finck, sowie die Regimenter Lestwitz und Fürst Moritz mit den 20 österreichischen Kanonen, welche sich bisher bei dem Corps befunden, nach Bolkenhain ab. Zugleich wurde der Generalmajor v. Saldern mit dem 2. Bataillone Mosel und dem 2. Bataillone Finck vom Bevernschen Corps dahin in Marsch gesetzt. Die Regimenter Mosel und Finck bezogen in Bolkenhain, die übrigen Truppen in dem benachbarten Groß=Waltersdorf Quartiere.

Das 1. Bataillon Thadden rückte dagegen nach Bärsdorf und trat mit seinem vom Bevernschen Corps kommenden 2. Bataillon zur Division Manteuffel über.

Die übrigen Truppen verblieben zunächst noch in dem von ihnen besetzten Gebiete und stießen zu denselben von dem bisherigen Belagerungscorps vor Schweidnitz das Regiment (2 Bataillone) Braun, sowie die Grenadierbataillone Görne und Drach. Auch rückte das zum Bevernschen Corps detachiert gewesene 1. Bataillon Ramin wieder ein.

Diese zurückbleibenden Truppen des Corps erhielten damit folgende Einteilung und Quartierung:

Unter Generalmajor v. Braun: die Grenadierbataillone Görne und Drach, sowie 2 Bataillone Zieten in Michelsdorf.
2 Bataillone Braun in Heinrichau [1]).

---

1) Ein Brigadekommandeur ist für diese Bataillone in dem betreffenden Verzeichnisse nicht angegeben.

Unter Generalmajor v. Gablenz: die Grenadierbataillone Bock und Budberg in Friedersdorf, das Grenadierbataillon Benkendorf in Raschbach.

Unter Generalmajor v. Zieten: 1. Bataillon Ramin und die 2 Freibataillone Wunsch in Toschendorf, das 2. Bataillon Ramin in Mühlbach [1]).

Vom Husarenregimente Gersdorff 2 Eskadronen in Heinrichau und 8 in Heidelberg.

Am 14. Oktober erhielt Graf Wied den königlichen Befehl, am nächsten Tage sich in das Hauptquartier, welches damals in Peterswaldau war, zu verfügen, um die Direktiven für seine neue Aufgabe entgegenzunehmen. Das Kommando über die Truppen im Gebirge hatte der Herzog von Bevern zu übernehmen.

Nach den neuerlichen Bestimmungen des Königs sollte das Wiedsche Corps außer den zu demselben übertretenden Teile seiner bisherigen Truppen durch das Detachement Schmettau bei Hirschberg und weitere Abgaben von der Armee bis auf die Stärke von 20 Bataillonen und 60 Eskadronen gebracht werden.

Die schriftliche Instruktion, welche Graf Wied für diese Operationen vom Könige empfing, enthielt folgende Direktiven.

Das Detachement Schmettau sollte nach Görlitz vorausmarschieren, während das bei Bolkenhain konzentrierte Gros des Corps am 16. Oktober in das von jenem verlassene Gebiet am rechten Boberufer bei Hirschberg zu rücken hatte, ausgenommen die Kürassierregimenter und das andere Bataillon von dem zum Corps bestimmten Dragonerregimente Baireuth, welche nach der Gegend von Löwenberg gelegt werden konnten. Gegen Hirschberg war ein Detachement Infanterie vorzuschieben. Falls der Feind sich ruhig verhielt, durften die Truppen kantonnieren.

Generalmajor v. Schmettau hatte den Befehl, in Görlitz für das Corps auf zehn Tage Brot backen zu lassen. Erhält Graf Wied von ihm die Meldung, bis wann das Brot fertig, so hatte er dementsprechend in drei Märschen jenem Detachement nach Görlitz zu folgen. Bei der dortigen Ankunft sollte Graf Wied das Gerücht verbreiten lassen, daß er über Zittau einen Einfall nach Böhmen beabsichtige.

Von Görlitz hatte das Corps in vier Märschen über Bautzen und Harthau (bei Bischofswerda) nach der Gegend von Dresden zu gehen, indem es bei seinem Aufbruche ein Detachement gegen Zittau demonstrieren ließ, welches ihm sodann als Nachhut folgte, während ein Offiziersposten von 50 Pferden bei Löbau zur Beobachtung gegen Zittau zurückblieb.

---

1) An schwerer Artillerie befanden sich damals beim Corps nach einem Plane im Gräflich Wiedschen Nachlasse 4 Batterieen mit zusammen 30 Geschützen: 6 siebenpfündige Haubitzen (Goltze), 7 leichte Zwölfpfünder (du Rége), 7 leichte Zwölfpfünder (L. Hartmann) und 10 schwere Sechspfünder (L. Grabow).

Falls der Gegner nur mit 8000—10000 Mann diesseits Dresden am rechten Elbufer auf den Höhen bei Boxdorf stand, so empfahl der König dem Grafen Wied, durch die Dresdener Haide gegen das Fischhaus [1]) vorzugehen, wodurch der Feind seine Verbindung mit jener Hauptstadt bedroht und zum Rückzuge dahin genötigt werden würde, wobei „er brav canonirt werden muß."

Steht aber ein feindliches Corps bei Weissig ($1\frac{1}{2}$ Meilen herwärts Dresden an der Bautzener Straße), so sollte Graf Wied von Harthau (bei Bischofswerda) links abmarschieren, um dem Feinde die rechte Flanke abzugewinnen und ihn dadurch zum Rückzuge zu zwingen.

Indessen empfiehlt der König dem Grafen, im allgemeinen den Feind in den Pässen nicht mit „force" zu attakieren, sondern mit „finese" zurückzudrängen, indem man denselben auf unbesetzten Wegen in den Rücken zu fallen und durch Kavallerie zu umgehen sucht.

Zieht sich der Gegner auf das linke Elbufer zurück, so sollte Graf Wied, je nach den vorausgegangenen Bewegungen, bei Boxdorf oder Weissig sein Lager nehmen und Anstalten treffen, als ob er oberhalb Dresden bei Pillnitz jenen Fluß zu überschreiten beabsichtige, um den hierdurch im Rücken bedrohten Feind zur Räumung seiner Stellung hinter dem Plauenschen Grunde zu nötigen, damit Prinz Heinrich Luft bekäme und in jenes Defilee kommen könnte. Bleibt dagegen der Feind stehen, so müßte Graf Wied seine weiteren Unternehmungen nach Maßgabe seiner Brotvorräte einrichten.

Sollten eventuell von der österreichischen Hauptarmee Verstärkungen nach Dresden entsendet werden, so könnte hierfür nur das Brentanosche Corps (siehe S. 442) in Betracht kommen, welchem das Wiedsche aber um 2 Märsche voraus sein würde.

Für den Fall, daß der General Hadik mit 30000 Mann am rechten Elbufer gegen Wieds Corps vorrückte, müsse der letztere bedacht sein, eine gute Stellung gegen denselben zu nehmen. Der König empfiehlt hierzu ein Lager bei Lausen ($1\frac{1}{2}$ Meilen nordöstlich Dresden an der Königsbrücker Straße), durch welches der Gegner in Respekt gehalten werden könnte, damit Prinz Heinrich Zeit gewinnt, auf der anderen Seite der Elbe etwas zu thun. Hatte Graf Wied drei Tage daselbst gestanden, so sollte er über Groß-Döbritz abmarschieren, um bei Hirschstein (kaum eine Meile oberhalb Riesa) oder bei Strehla mittelst einer Schiffbrücke die Elbe zu passieren und in das bisher vom Generallieutenant v. Hülsen besetzte Lager bei Katzenhäuser ($1\frac{1}{2}$ Stunden nordöstlich Nossen) zu rücken, bis Prinz Heinrich

---

1) Ein Forst- und Gasthaus an der heutigen Radeberger Straße, damals eine Stunde von Neustadt-Dresden entfernt.

seine Expedition nach Böhmen ausgeführt hätte. Wenn infolge des letzteren Unternehmens die Hadiksche Armee sich aus dem Plauenschen Grunde zieht, so würde Wieds Corps zum corps d'observation [1]).

Marschiert Daun mit einem starken Corps nach Sachsen, so will ihm auch der König mit einem Corps dahin folgen.

Für die Winterquartiere des Wiedschen Corps wurden Thüringen und die Gegend von Leipzig in Aussicht genommen.

Im übrigen empfiehlt aber der König dem Grafen Wied die äußerst mögliche Konservation des Corps. Die Truppen hatten, wenn immerhin thunlich, zu kantonnieren, aber dabei „nicht zu dicke liegen". Auch sollte die Mannschaft wöchentlich viermal Fleisch bekommen.

Der König war überzeugt, daß Graf Wied seine Aufgabe zu erfüllen und das in ihn gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen wissen würde. Deutlich genug giebt er dieser Zuversicht Ausdruck in einem späteren Schreiben an diesen General (vom 25. Oktober), indem er in demselben sagt: „. . . . und habe ich das gänzliche Vertrauen zu Euch, daß Ihr meine in Ansehung der Euch aufgetragenen Commission gegebenen ordres zu meiner Satisfaction und de concert mit meinem Bruder zu bewerkstelligen wißen werdet."

Der König hatte bereits durch Schreiben vom 14. Oktober den Prinzen Heinrich mit den Direktiven für den Grafen Wied bekannt gemacht, indem er zugleich den Major Grafen Henckel an denselben entsendete, um ihm das Projekt wegen Sachsen eingehender zu erläutern. Der König wies in jenem Schreiben auf die Möglichkeit hin, daß man den Feind, falls derselbe vor dem Wiedschen Corps auf das linke Elbufer zurückweichen sollte, zum Abzuge von Dresden nötigen könnte, wenn der Prinz auch seinerseits Anstalten träfe, als ob er den Gegner von allen Seiten angreifen wollte. Andernfalls sollte der Prinz einen Einfall nach Böhmen unternehmen und zu diesem Zwecke, wie in der Instruktion für den Grafen Wied vorgesehen, seine Truppen in den Stellungen bei Meißen und Katzenhäuser durch des letzteren Corps ersetzen lassen.

Das Wiedsche Corps erhielt folgende Zusammensetzung und Einteilung [2]):

---

1) Der hier anschließende Satz läßt sich der undeutlichen Schrift wegen nicht genau lesen. Insoweit eine Entzifferung möglich, scheint es, daß Graf Wied in jenem Falle mit seinem Corps die Belagerung von Dresden decken sollte.

2) Nach einer Schlachtordnung vom 15. Oktober im Nachlasse des Grafen Wied, deren Angaben hinsichtlich der Artillerie jedoch mit der später Platz greifenden Einteilung derselben nicht durchgängig übereinstimmen. Daher ist hier für diese Waffe die vorhandene Designation der Artillerie maßgebend, welche ihr Kommandeur, der Oberst v. Holtzmann, unterm 18. Oktober einreichte. — Die Reihenfolge der Truppen in der folgenden Schlachtordnung ist vom rechten nach dem linken Flügel.

Avantgarde: Generalmajor v. Schmettau.

Oberst v. Alvensleben: 5 Eskadronen Lossow-Husaren, 5 Czettritz-Dragoner und 5 Bredow-Kürassiere [1]).

Generalmajor Graf Lottum: Grenadierbataillone Rothkirch und Ingersleben, 2 Bataillone Thile und 2 Wied [2]).

8 österreichische Zwölfpfünder [3]).

Gros.

Generalmajor v. Saldern: Grenadierbataillon Mosch, 2 Bataillone Forcade und 2 Mosel.

22 österreichische Zwölfpfünder in 2 Brigaden (Batterieen).

Generalmajor v. Schenckendorf: 2 Bataillone Finck, 2 Lestwitz und 2 Fürst Moritz.

Eine Brigade (Batterie) von 10 österreichischen Zwölfpfündern [4]).

Reserve.

Generalmajor Prinz von Bernburg: 3 Bataillone Prinz Bernburg.

10 schwere Zwölfpfünder (Brummer), 9 zehnpfündige Haubitzen und 8 Pontons.

Kavallerie: Generallieutenant v. Krockow.

Oberst v. Lölhöffel: 5 Eskadronen Seidlitz-, 5 Manstein- und 5 Prinz Heinrich-Kürassiere [5]).

Generalmajor v. Bülow: 10 Eskadronen Baireuth-Dragoner, 10 Zieten-Husaren und 5 Bosniaken [6]).

---

1) Die bisher beim Detachement Schmettau gewesenen Dragonerregimenter Flanß und Württemberg waren nach der Gegend von Reichenbach gerückt und von dort durch Czettritz-Dragoner sowie die bisher vor Schweidnitz gestandenen Bredow-Kürassiere ersetzt worden.

2) Das Regiment Thile war aus der Gegend von Schweidnitz zum Generalmajor v. Schmettau gestoßen, welcher dafür die 2 Bataillone Hessen-Kassel an das Detachement bei Giesmannsdorf in der Gegend von Landshut abgab.

3) Das preußische Generalstabswerk, Bd. VI, 1. Tl., S. 360, führt bei der Avantgarde noch eine 7pfündige Haubitze auf, was jedoch weder durch die im Originale vorhandene Designation der Artillerie vom 18. Oktober, noch durch die vorstehende Schlachtordnung aus des Grafen Wied Nachlasse und das in Süßenbachs Sammlung befindliche Tagebuch des Monats Oktober bestätigt wird. Überhaupt dürften die Angaben des Generalstabswerkes über die Artillerie des Corps nach der obigen Schlachtordnung zu berichtigen sein.

4) Der Generalmajor v. Schenckendorf und das Regiment Forcade waren bisher bei der Division Manteuffel, das Grenadierbataillon Mosch dagegen in der Stellung bei Seitendorf gewesen.

5) Diese 3 Regimenter kamen aus der Gegend von Reichenbach.

6) Generalmajor v. Bülow, der Kommandeur des Dragonerregiments Baireuth, hatte bisher das Detachement bei Giesmannsdorf befehligt, welches gegen Landshut beobachtete. Vom

Außerdem 5 Eskadronen Zastrow=Dragoner zur Bedeckung des Proviantfuhrwesens bestimmt [1]), welches über Jauer, Sagan ꝛc. instradiert werden sollte.

Das Corps zählte daher mit Einschluß des Dragonerregiments Zastrow:
20 Bataillone, 60 Eskadronen und 59 schwere Geschütze.

Das Detachement Schmettau, welches zugleich mit der Erhebung von Kontributionen und sonstigen Lieferungen in Sachsen beauftragt wurde, brach zufolge königlichen Befehls vom 12. Oktober am 15. aus der Gegend von Hirschberg nach Görlitz auf und marschierte an diesem Tage bis Greiffenberg. Da die für die Avantgarde bestimmten 8 schweren Kanonen noch nicht eingetroffen waren, blieben das 2. Bataillon Thile und 80 Reiter bei Hirschberg zurück, um jene Geschütze dem Detachement nachzuführen. Am 16. ging das letztere über Spiller bis Lauban und traf den 17. Oktober in Görlitz ein, nachdem es auch noch das 2. Bataillon Wied und 100 Reiter in Greiffenberg zurückgelassen hatte, um die mit dem 2. Bataillone Thile erwarteten 8 Geschütze nachzubringen. Außer einigen Detachements von Kavallerie und Grenzern, welche bei Zittau, Friedland und Bautzen streiften, war die Oberlausitz vom Feinde frei.

Das Gros des Corps sammelte sich unterdessen bei Bolkenhain und hatte daselbst bis den 15. Oktober die folgenden Kantonnements bezogen:

Die Brigade Saldern in Bolkenhain, Brigade Schenckendorf in Wolmsdorf und Groß=Waltersdorf, Brigade Bernburg in Steinkunzendorf, die Küraſſierbrigade Lölhöffel in Blumenau und Langen=Helmsdorf, das Dragonerregiment Baireuth in Baumgarten. Das Husarenregiment Zieten war noch nicht eingetroffen, was auch hinsichtlich der Bosniaken der Fall gewesen zu sein scheint [2]).

Am 16. Oktober marschierte Graf Wied mit seinen Truppen nach der Gegend von Hirschberg in die von Schmettaus Detachement verlassenen Kantonnements:

Die Brigade Saldern nach Seifersdorf, Maiwalda und Cummerswalda; die Brigade Schenckendorf nach Berbisdorf, Tief=Hartmannsdorf und

---

Husarenregimente Zieten war ein Bataillon seither bei der Division Manteuffel, das andere bei Peterswaldau in der Gegend von Reichenbach.

1) Demselben wurden auch die Kassawagen zugeteilt.

2) Wenigstens ist deren Kantonnement in dem bei dem Gräflich Wiedschen Nachlasse befindlichen Nachweise des obigen Quartierstandes nicht aufgeführt.

Ratschienau; die Brigade Bernburg nach Ober-, Mittel- und Nieder-Kauffung.

Das Dragonerregiment Baireuth quartierte nach Straupitz und Grunau (zunächst Hirschberg), die 5 Eskadronen Bosniaken nach Bober-Röhrsdorf.

Vom Husarenregimente Zieten traf zunächst (außer 70 Pferden vom 1. Bataillone, welche unter Rittmeister Köhler bisher in Gottesberg standen) nur das 2. Bataillon ein, welches in Rohrlach und Boberstein Unterkunft fand und Vorposten gegen Schmiedeberg und Rohna ausstellte.

Die Kürassierbrigade Lölhöffel rückte nach der Gegend zwischen Schönau und Goldberg, um in Conradswalda, Hermannswalda, Polnisch-Hundorf, Neukirch und Schönhausen Kantonnements zu beziehen.

Graf Wied nahm sein Quartier in Maiwalda.

Demnächst traf hier der Flügeladjutant und Quartiermeister, Oberstlieutenant v. Anhalt, ein, welchen der König dem Grafen Wied für die bevorstehenden Operationen als Generalstabsoffizier zugeteilt hatte [1]).

---

1) Der Lebenslauf dieses Mannes ist merkwürdig genug, um hier in kurzen Zügen skizziert zu werden. Heinrich Wilhelm v. Anhalt hatte zum Vater den 1737 verstorbenen Erbprinzen Wilhelm Gustav von Anhalt-Dessau, den Sohn des alten Dessauers aus der Ehe mit Anna Föse. Der Erbprinz war seit 1726 mit Johanna Sophie Herrin vermählt, welche 1749 nebst ihren Kindern vom Kaiser Franz I. unter dem Namen Anhalt in den Reichsgrafenstand erhoben wurde, aber ohne Anspruch auf die Successionsfähigkeit im fürstlichen Hause. Während dieser Ehe trat der Prinz in nähere Beziehungen zu der Tochter des Superintendenten Chardius in Dessau, die ihm nach einander zwei Söhne schenkte: Heinrich Wilhelm und Karl Philipp. Der Bruder des Erbprinzen, Fürst Moritz, sorgte für die Erziehung dieser Kinder, und seiner Verwendung hatte es Heinrich Wilhelm, welchen sein Gönner bis dahin Gustavsohn zu nennen pflegte, zu danken, daß er 1753 unter dem Namen Wilhelmi zum Fähnrich in dessen preußischen Infanterieregimente ernannt wurde. Beim Beginne des Siebenjährigen Krieges nahm Fürst Moritz den außerordentlich befähigten jungen Offizier in sein Gefolge. Die Aufmerksamkeit des Königs Friedrich soll der besonders in der Ingenieurkunst sehr bewanderte Wilhelmi durch die Anfertigung eines Planes über die Stellung des Hülsenschen Corps in Sachsen auf sich gezogen haben, was den Monarchen bewog, denselben in sein militärisches Gefolge zu berufen. Nachdem der König von Wilhelmis Befähigung sich überzeugt hatte, ließ er demselben eine rasche Beförderung zuteil werden. 1760 zum Hauptmann und Flügeladjutanten ernannt, fungierte Wilhelmi als Quartiermeister im königlichen Hauptquartiere. Am 3. Januar 1761 nobilitierte ihn der König unter dem Namen v. Anhalt. Nachdem er sich 1761 in dem Gefechte bei Neustadt (Schlesien) den Orden pour le mérite erworben hatte, wurde er noch in diesem Jahre Major und Chef des Jägercorps zu Fuß, auch mit der Aufsicht über die Plan- und Kartenkammer des Königs beauftragt. Schon im Sommer 1762 erfolgte seine Beförderung zum Oberstlieutenant, als welchen wir ihn den Grafen Wied nach Sachsen begleiten sehen. 1766 ernannte ihn der König zum General-Quartiermeister (ob er damit zugleich Oberst wurde, muß hier dahin gestellt bleiben) und 1768 zum Chef des Feldjäger-Corps zu Pferde. Auch bekleidete v. Anhalt bis 1781 die Hof-Jägermeister-Stelle. Seit 1770 Generalmajor und General-

Es war wiederum Schneewetter eingetreten, dazu die Gewässer angeschwollen und die Wege in so übler Verfassung, daß besonders die Artillerie wegen ihres Fortkommens mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen hatte und sich somit nicht in der Lage befand, am 16. ihre Marschziele zu erreichen, sondern erst in den folgenden Tagen allmählich bei dem Corps eintraf.

Auch waren am 16. noch nicht eingerückt die Pontons, die Brotwagen aus Würben, die nach Breslau abkommandiert gewesenen 600 Mann des Regiments Bernburg, sowie dasjenige, was zur Komplettierung des Artillerietrains erwartet wurde.

Oberst v. Zastrow, welcher mit seinem Dragonerregimente bekanntlich die Bedeckung des Proviant-Fuhrwesens bilden sollte, war am 15. nach der Gegend von Striegau marschiert und traf daselbst mit dem von Würben kommenden Proviantrain zusammen, von wo beide am nächsten Tage auf Jauer weiterrückten, um in Poischwitz und Alt-Jauer Quartier zu nehmen.

Den 17. Oktober ließ Graf Wied Hirschberg durch das Grenadierbataillon Mosch besetzen, welchem ein Kommando Zieten-Husaren und Baireuth-Dragoner zugeteilt wurde, deren Patrouillen auf der linken Boberseite bis Giersdorf, Gotschdorf und Reibnitz, sowie auch gegen Greiffenberg streiften, ohne jedoch dem Feinde zu begegnen [1]).

Das 1. Bataillon Zieten-Husaren rückte am 18. Oktober beim Corps ein. Es quartierte nach Schildau, Eichberg sowie Gotschdorf, und sicherte das Corps gegen Warmbrunn und Greiffenberg.

Die Artillerie war am 18. endlich eingetroffen, mit Ausnahme von 2 Haubitzen, die vom Bevernschen Corps erwartet wurden. Sie hatte bei den schlechten Wegen mit um so größeren Schwierigkeiten zu kämpfen, da viele ihrer Zug-

---

adjutant, führte v. Anhalt im bayerischen Erbfolgekriege mehrfach Detachements. Nachdem er 1781 das erledigte Falckenhaynsche Füsilierregiment als Chef verliehen erhalten hatte, erfolgte 1782 seine Beförderung zum Generallieutenant. 1783 ernannte ihn der König zum Generalinspektor der in der Provinz Preußen garnisonierenden Infanterie. Hierbei vertauschte v. Anhalt zugleich seine bisherige Chefstelle mit jener des vakanten Stutterheimschen Musketierregiments. Nach dem Tode des Königs Friedrich, noch im Jahre 1786, trat v. Anhalt in den Ruhestand. 1798 zum General der Infanterie ernannt, starb er 1801 zu Ziesar (in der Mittelmark). Dank seiner hervorragenden Befähigung, besaß er das Vertrauen des Königs Friedrich in hohem Maße. Leider war er aber der Typus eines rücksichtslosen Strebertums, das in der Wahl der Mittel, um persönliche Vorteile zu erzielen, niemals verlegen ist. Seinen Kabalen fiel mancher würdige Offizier zum Opfer, so daß v. Anhalt in der Armee keine Sympathieen genoß. — Sein gleichfalls nobilitierter Bruder Karl Philipp diente seit 1756 in der preußischen Artillerie, trat 1795 als Generalmajor in den Ruhestand und starb 1806 in Berlin.

1) Nur bei Petersdorf (hinter Warmbrunn) sollte einlaufenden Nachrichten zufolge ein österreichischer Posten stehen.

pferde ungestanden waren und kein Ersatz dafür sich finden ließ, nachdem auf dem Lande alle nur einigermaßen brauchbaren Pferde vom Militär längst weggeführt worden [1]).

Da Graf Wied nach den bisherigen Berichten des Generalmajors v. Schmettau inbetreff der Brotlieferung am 20. Oktober aufzubrechen hoffte, so ordnete er an, daß die Artillerie schon den 19. über Lähn und Löwenberg vorausgehen sollte, weil dieselbe auf ihrem Marsche voraussichtlich mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte. Noch am 18. ließ er von den umliegenden Dörfern 300 Vorspannpferde requirieren; indessen konnte bei dem bekannten Pferdemangel nur eine nichts weniger als genügende Anzahl aufgebracht werden. Unter solchen Verhältnissen mußte es dem Grafen Wied ratsam erscheinen, folgende Anordnungen für den Marsch der Artillerie zu treffen. Dieselbe hatte sich mit lokalkundigen Boten zu versehen, um immer die besten Wege auszumitteln. Am Abende vor dem Marschtage hatten diese Boten in jener Beziehung examiniert zu werden. An dem eingeschlagenen Wege mußten von Dorf zu Dorf und auch von den seitwärts liegenden Ortschaften Bauern mit Schaufeln, Hacken, Hebebäumen, Ketten und Äxten in Bereitschaft stehen, um nötigenfalls der steckenbleibenden Artillerie bis zum nächsten Dorfe fortzuhelfen, woselbst sodann die dortige Hilfsmannschaft jenen Dienst zu übernehmen hatte. Schon aus dem Vorstehenden erhellt, daß die preußische Artillerie in einem Zustande sich befand, welcher sie kaum noch operationsfähig erscheinen ließ. Die Folge wird uns zeigen, wie die Märsche der nächsten Tage für die Artillerie des Wiedschen Corps sich zu einem wahrhaften Trauerspiele gestalteten.

Gleich elend war auch das Proviantfuhrwesen bespannt, so daß Graf Wied aus dem königlichen Hauptquartiere die Weisung erhielt, dieser Kolonne, welche über Sagan und Kottbus instradiert war, einen Offizier mit einem Kommando Dragoner vorausgehen zu lassen, welches alle Pferde in der passierten Gegend requirieren und dem Fuhrwesen einverleiben sollte, da andernfalls das letztere Gefahr lief, samt und sonders liegen zu bleiben. Gleichzeitig hatten diesen Pferden, um ihre Entwendung zu verhindern, die Ohren abgeschnitten zu werden [2]).

---

1) Oberst v. Holtzmann meldet zwar in seinem Berichte vom 18. Oktober, daß von dem Reserve-Artillerietrain, welcher mit Einschluß von 8 Pontons und einem Hacket aus 82 Fahrzeugen bestehen sollte, erst 34 zur Stelle waren. Am 20. Oktober fehlten noch die Pontons und 37 Munitionswagen für den Reservetrain. Diese Fahrzeuge und die noch fehlenden Brotwagen scheinen erst während des Marsches nach Görlitz eingetroffen zu sein.

2) Es bestand übrigens ohnehin ein königlicher Befehl, welchem zufolge in Sachsen alle Pferde wegzunehmen waren.

Am 19. Oktober morgens trat die Artillerie des Wiedschen Corps ihren verhängnisvollen Marsch nach Görlitz an. Ihr erstes Marschziel war Probsthayn.

Die vom Oberst v. Holtzmann persönlich geführte Kolonne, welche aus dem „alten“ Artillerietrain [1]) und der Batterie des Lieutenants Planck (10 österreichischen Zwölfpfündern) bestand, sollte unter Bedeckung des 2. Bataillons Finck von ihrem Kantonnement Berbisdorf über Süßenbach marschieren. Bald sah sich die Kolonne in einer geradezu verzweiflungsvollen Lage. Die Wege waren schlecht, die Bespannung abgemattet und der beorderte Vorspann nicht eingetroffen. In den umliegenden Dörfern war kein Pferd mehr zu finden, da die vorausgegangene Kavallerie bereits alle solche mitgenommen hatte. Oberst v. Holtzmann war in der größten Verzweiflung. Schon morgens ½ 9 Uhr schickte er aus freiem Felde die schriftliche Meldung an den Grafen Wied:

„Kein Vorspann-Pferd ist gekommen und wenn diese nicht kommen, bleibt alles liegen. Gott stehe mir bey und mache meines Lebens ein Ende.“

Zwar wurde es möglich, den Artillerietrain noch am 19. gegen Abend vollzählig bis Probsthayn (2 Meilen von Berbisdorf) zu bringen. Dagegen gelangten von der Batterie Planck nur 2 Geschütze dahin; die übrigen acht blieben liegen und erst am 20. nachmittags 3 Uhr traf deren letztes in Probsthayn ein.

Die Haubitzbatterie des Lieutenants Stein marschierte unter Bedeckung des 3. Bataillons Bernburg von Kauffung über Schönau und Röversdorf. Aber erst nachts 9 Uhr langten 2 Haubitzen und 2 Munitionswagen in Probsthayn an und es dauerte bis zum 20. nachmittags 2 Uhr, daß alle Geschütze der Batterie dort wieder vereinigt waren. Die Entfernung von Kauffung bis Probsthayn beträgt ungefähr 2 Meilen.

Die vom Bevernschen Corps erwarteten 2 Haubitzen erreichten erst am 19. nachmittags 2 Uhr Kauffung (wo bekanntlich das Regiment Bernburg lag) und setzten sodann ihren Marsch in der anbefohlenen Richtung fort.

Demnächst traf nach und nach auch die Brummerbatterie des Hauptmanns Lindner (10 schwere Zwölfpfünder) in Kauffung ein, nachdem man ihr von dem letzteren Orte 26 Vorspannpferde entgegengeschickt hatte. Sie war am vorhergehenden Tage (18.) irrtümlicherweise in der Richtung auf Maiwalda marschiert, hatte dann Kehrt machen müssen und in Seitendorf übernachtet. Die Batterie erhielt von dem Oberst v. Holtzmann den Befehl, zunächst bis Süßenbach weiterzurücken, um sodann dort an das nachmarschierende Corps Anschluß zu nehmen. Sie traf am 20. bei Süßenbach ein.

---

1) War der Train (zu dem auch die Munitionskolonnen gehörten), welcher schon bisher beim Corps des Grafen Wied sich befunden hatte.

Über den Marsch der übrigen Artillerie liegen nähere Nachrichten nicht vor [1]).

In verzweiflungsvoller Stimmung sah Oberst v. Holtzmann in Probsthayn den nächsten Tagen entgegen. Wann und wie er mit seiner Artillerie weiterkommen würde, wußte er vorläufig noch nicht. Vorspannpferde waren nicht eingetroffen und in den umliegenden Dörfern solche nicht zu finden. Die Artilleriepferde waren dagegen teils abgetrieben und ermattet, teils verballt und lahm. —

Während das Wiedsche Corps hier sich zum Marsche nach Sachsen rüstete, war das diesseits der Elbe vor Dresden zurückgebliebene österreichische Detachement des Generals Grafen Hohenzollern (4 Bataillone und 3 Kavallerieregimenter, siehe S. 444) aus seiner beobachtenden Haltung zur Offensive übergegangen. Nachdem es in der Nacht zum 13. Oktober seine bisherige Stellung zwischen Boxdorf und Reichenbach verlassen hatte, rückte es bis Ruhland und Senftenberg vor und zwang nach einem Gefechte bei Kirchhain das schwache Detachement Dingelstädt (siehe S. 444) zum Rückzuge bis Mohlsdorf (zwischen Dahme und Schönwalde). Das österreichische Detachement folgte bis Hohenbucko und machte daselbst Halt. Der König setzte am 19. Oktober den Grafen Wied hiervon in Kenntnis, indem er in diesem Schreiben dazu bemerkte: „Ich zweifle nicht, daß, da der Feind sich so weit auseinander gelagert und von seiner Cavallerie gegen Senfftenberg rücken lassen, Ihr denselben bei Euerem weiteren Marsche von Görlitz nicht in bredouille bringen und zum Rückzuge obligiren werdet.“ Den Oberst v. Zastrow, welcher bekanntlich das Proviantfuhrwesen des Wiedschen Corps führte, wies der König gleichzeitig an, vorsichtig zu sein und seinen Marsch nicht eher fortzusetzen, bis der Feind von Senftenberg abgezogen sein würde.

Nach den anfänglichen Berichten des Generalmajors v. Schmettau hinsichtlich der Brotlieferung hatte Graf Wied gehofft, mit seinem Corps am 20. Oktober den Marsch auf Görlitz antreten zu können. Indessen sollte die Beschaffung der erforderlichen Vorräte nicht so rasch von statten gehen, und Generalmajor v. Schmettau mußte daher am 19. dem Grafen Wied anzeigen, daß das betreffende Brotquantum erst mit dem 24. Oktober gesichert sein könnte. Der letztere sah sich hierdurch zur Verlegung des Abmarsches auf den 21. genötigt. Dem Könige, welcher hiervon den Prinzen Heinrich in Kenntnis setzte, war jene Ver-

1) Nach einer Meldung des Obersten v. Holtzmann vom 20. Oktober sollten 5 österreichische Zwölfpfünder aus Maiwalda nach Süßenbach marschieren, waren aber damals noch nicht dort eingetroffen. Möglicherweise sind es die 5 österreichischen Zwölfpfünder, welchen nach dem vorhandenen Marschplane bei der am 21. in der Richtung auf Zobten gehenden Brigade Saldern ihre Einteilung finden sollten.

zögerung zwar nicht willkommen, als Graf Wied ihm dies meldete, doch meinte er, es käme auf einen Tag nicht an.

Graf Wied traf daher alle Anordnungen zum Abmarsche auf den 21. Oktober. Die bis Probsthayn und Süßenbach gelangte Artillerie blieb daselbst stehen, um sich nunmehr den Marschkolonnen des Corps anzuschließen.

Gegen Hirschberg, wo bekanntlich das Detachement des Majors v. Mosch vorgeschoben stand, waren bisher nur selten feindliche Patrouillen gestreift. Am 17. Oktober war eine solche in Voigtsdorf aufgetaucht und den 19. eine andere in Seifershau gewesen. Dagegen lief am 20. Oktober die Nachricht in Hirschberg ein, daß der Feldmarschall Graf Daun ein Corps über Hohenelbe gegen Zittau in Marsch gesetzt habe. Die Meldung war vollkommen richtig. Prinz Albert von Sachsen, welcher seit dem 27. September mit 14 Bataillonen und 30 Eskadronen (siehe S. 442) bei Trautenau stand, hatte von dem österreichischen Heerführer, als demselben der Marsch des Detachements Schmettau nach Görlitz bekannt wurde, den Befehl erhalten, mit 7 Bataillonen und 3 Reiterregimentern gegen Zittau vorzugehen, während der Rest des Corps unter dem Feldmarschall-Lieutenant v. Brentano bei Trautenau stehen blieb. Prinz Albert war demzufolge am 18. Oktober über Hohenelbe gegen Reichenberg abmarschiert.

Dies war die Lage, als das Wiedsche Corps am 21. morgens in 3 Kolonnen aus den Kantonnements bei Hirschberg aufbrach, indem hier an seine Stelle das aus der Gegend von Schweidnitz kommende Detachement des Obersten v. Stechow (die Infanterieregimenter Alt-Braunschweig, Lindstädt und Prinz Heinrich) trat.

Generalmajor v. Bülow war mit dem 1. Bataillone Baireuth-Dragoner vorausgegangen und nachgewiesenermaßen am 21. in Lauban eingetroffen [1]), sowohl um die Wege ausbessern zu lassen, wie auch für die Artillerie angeschirrte Pferde und Landleute, welche an der Straße in Bereitschaft standen, zu requirieren.

Die erste Kolonne, bei welcher sich Graf Wied befand, bestand aus 5 Eskadronen Bosniaken, 3 Eskadronen vom 1. Bataillone und dem ganzen 2. Bataillone des Husarenregiments Zieten, ferner dem 2. Bataillone Baireuth-Dragoner und der Infanteriebrigade Schenckendorf, welcher sich 15 österreichische Kanonen anschließen sollten. Von ihrem Sammelplatze bei Berbisdorf marschierte sie über Flachenseifen und Langenau nach Schmottseifen. Die Infanterie bezog

1) Da diese Stadt 5½ Meilen von Hirschberg entfernt ist, ließe sich wohl daraus folgern, daß jene Kavallerieabteilung spätestens am 20., wenn nicht schon am 19., dahin abmarschierte.

in diesem Orte, woselbst auch Graf Wied abstieg, Quartiere, die Kavallerie in Neundorf, Ober- und Mittel-Görisseifen.

Die zu dieser Kolonne überwiesene Artillerie kämpfte mit den größten Schwierigkeiten und blieb zurück. Zu ihrem Schutze machte der Generalmajor v. Schenckendorf mit dem Regimente Fürst Moritz und 3 Eskadronen vom 1. Bataillone Zieten-Husaren (Major v. Mahlen) in Lähn Halt, woselbst man auch nicht ein Korn Fourage für die Kavallerie vorfand. Da in der dortigen Gegend kein Pferd mehr aufzutreiben war, schickte Generalmajor v. Schenckendorf der im Anmarsche nach Lähn begriffenen Artillerie aufgebotene Landleute entgegen. Es mußten bis an 30 Bauern vor ein Geschütz gespannt werden, um dasselbe fortzuziehen. Unter namenlosen Beschwerden zog die Artillerie über Lähn weiter, aber es wurde Mitternacht, bis die letzten Fahrzeuge Schmottseifen erreichten, mit Ausnahme von 2 Kanonen und 2 Munitionswagen, welche bei Langenau (halbwegs Berbisdorf-Lähn) liegen blieben, da ihre in Hirschberg angefertigten neuen Räder schon nach einigen hundert Schritten gebrochen waren. Generalmajor v. Schenckendorf ließ daher in Lähn neue Räder verfertigen und hoffte, diese Fahrzeuge am anderen Tage nachzubringen.

Die zweite Kolonne bildete die Infanteriebrigade Saldern, welcher das Detachement Mosch aus Hirschberg mit 2 Eskadronen des 1. Bataillons Zieten-Husaren folgte [1]). Sie marschierte von ihrem Sammelplatze bei Tiefhartmannsdorf über Ludwigsdorf nach Zobten und Umgegend. Die Infanterie fand Unterkunft in Moys (daselbst auch der Generalmajor v. Saldern), Siebeneichen, Zobten, Langen-Neundorf und Hohendorf; die Reiterei kam nach Hartmannsdorf. Die Artillerie dieser Kolonne (die Brummerbatterie Lindner und wahrscheinlich 5 österreichische Zwölfpfünder, siehe S. 455) erreichte bis auf vier untergeordnete Fahrzeuge (Vorratslaffeten ꝛc.) ihren Bestimmungsort Moys. Es fehlten ihr aber 16 Pferde, deren Ersatz sich notwendig machte.

Die dritte Kolonne bestand unter dem Kommando des Prinzen von Bernburg aus dessen Infanterieregimente und der Kürassierbrigade Lölhöffel. Ihr schloß sich der Oberst v. Holtzmann mit der übrigen bis Probsthayn gelangten Artillerie und dem Artillerietrain an. Die Reiterei ging von ihrem Sammelplatze bei Neukirch voraus über Petersdorf und Löwenberg, um auf der linken Boberseite in Ober-Görisseifen, Kunzendorf, Neuland, Langenvorwerk und Rackwitz Quartier zu nehmen. Die Infanterie rückte dagegen von Kauffung über Probst-

1) Diese 2 Eskadronen sind zwar erst für den 22. Oktober bei der Nachhut nachgewiesen; indessen dürfte es wohl kaum ein Fehlschluß sein, daß sie sich auch bereits am vorhergehenden Tage bei derselben befunden haben.

hayn und Petersdorf auf Löwenberg. Der Marsch der Artillerie scheint an diesem Tage besser von statten gegangen zu sein; wenigstens liegen keine gegenteiligen Nachrichten vor. Die Artillerie und ihr Train bezogen mit dem 1. Bataillone Bernburg in Löwenberg Quartiere, die beiden anderen Bataillone dieses Regiments in dem benachbarten Plagwitz.

Inzwischen hatte Generalmajor v. Schmettau am 20. Oktober abends von Görlitz 300 Reiter unter Major v. Lochstädt nach Bautzen entsendet, um über das Detachement des Grafen Hohenzollern Nachrichten einzuziehen. Die in dortiger Gegend gestandenen 300 feindlichen Reiter zogen bei dem Anmarsche des Majors v. Lochstädt ab; doch konnte der letztere aus den vorliegenden Nachrichten so viel feststellen, daß das Hohenzollernsche Detachement wieder zurückgegangen war. Bestätigt wurde dies auch durch eine in Görlitz einlaufende Meldung des Obersten v. Dingelstädt, welcher mittlerweile auf Befehl des Prinzen Heinrich nach Lübben gerückt war, um die Verbindung mit dem Wiedschen Corps aufzunehmen.

Schien es daher, daß eine Störung des Marsches nach Dresden für das letztere Corps von dieser Seite nicht zu erwarten stand, so mehrten sich dagegen die Nachrichten von dem Anrücken des Prinzen Albert. Generalmajor v. Schmettau erhielt noch am 21. die Meldung, daß jenes Corps in der Stärke von 10000 Mann an diesem Tage schon diesseits (nördlich) Reichenberg angekommen sein sollte. Er verständigte hiervon den Grafen Wied, welcher bereits am gleichen Tage (21.) dem Könige die ihm bis dahin vorliegenden Nachrichten von dem über Hohenelbe gehenden Marsche jenes Corps übermittelt hatte. —

Den 22. Oktober setzte das Wiedsche Corps seine Bewegung gegen Görlitz fort [1]).

---

1) Dem Wiedschen Corps wird von Einigen der Vorwurf gemacht, auf seinem nunmehrigen Marsche durch Sachsen eine schwere Geißel für dieses Land gewesen zu sein. Korschelt schildert in seiner Publikation: „Kriegsdrangsale der Oberlausitz zur Zeit des Siebenjährigen Krieges“ im 54. Bande des „Neuen Lausitzischen Magazins“ (nach dem Verfasser dieses vorliegenden Separat-Abdrucke S. 63 ꝛc.) die damalige beklagenswerte Lage der Bevölkerung. Kontributionen, sonstige Lieferungen und starke Einquartierung lasteten auf dem Lande. Trotz aller scharfen Maßregeln konnten die gemachten Ausschreibungen nicht vollständig befriedigt werden. Der Mangel an den notwendigsten Lebensbedürfnissen hatte eine bitter empfundene Teuerung im Gefolge. Im Juni 1762 kurz vor der Ernte kostete der Scheffel Roggenmehl 16 Thaler. Den Fleischgenuß mußten sich minder bemittelte Leute ganz versagen, da das Pfund Rindfleisch ¼ Thaler kostete. Um sich vor der Plünderung und Zerstörungssucht der Soldaten zu retten, flohen daher beim Anmarsche der Truppen die meisten Einwohner mit ihrer besten Habe. Was der Soldat nicht mitnehmen konnte, wurde, wie Korschelt schreibt, zerschlagen, verbrannt oder um geringes Geld verkauft. Bekanntlich hatte der König dem

Der Generalmajor v. Bülow war mit dem 1. Bataillone Baireuth-Dragoner zu dem schon früher angegebenen Zwecke (siehe S. 456) von Lauban nach Nikolausdorf (halbwegs Görlitz) vorausgegangen.

Die erste Kolonne rückte über Wellersdorf, Ober-Thiemendorf und Kerzdorf (wo sie den Queis passierte) in folgende Quartiere: die Kavallerie nach Nieder-Linda, Heidersdorf, Pfaffendorf und Nikolausdorf (woselbst sich das ganze Dragonerregiment Baireuth wieder vereinigte); die Infanterie nach Ober- und Nieder-Lichtenau (hier des Grafen Wied Stabsquartier mit dem Regimente Finck), Kerzdorf und Holzkirch (Regiment Lestwitz).

Generalmajor v. Schenckendorf sollte jedoch mit der Nachhut dieser Kolonne Lauban nicht erreichen, sondern nur bis Wellersdorf (1½ Meilen südöstlich jener Stadt) gelangen [1]). Obwohl selbst die ganze Nacht vom 22. auf den 23. Oktober hindurch gearbeitet worden war, um die Artillerie bis Wellersdorf zu bringen, so blieben doch 6 Kanonen in dem Busche zwischen diesem Orte und Görisseifen stecken. Die Bespannung der Fahrzeuge war so elend, daß seit dem 21. Oktober von dieser Kolonne 50 Pferde unterwegs liegen geblieben. Da auch in der dortigen Gegend kein Vorspann aufzutreiben war, so mußte der Generalmajor v. Schenckendorf auf dem Marsche am 22. die Geschütze mehr durch Menschen, als von den Pferden ziehen lassen. Der in der Nacht zum 23. fallende Regen machte

---

Grafen Wied anbefohlen, daß die Truppen gut gehalten werden und auch wöchentlich viermal Fleisch empfangen sollten. Kam aber der Soldat in sein Quartier, so fand er, wie auch Korschelt zugestehen muß, in vielen Fällen leere Häuser und damit auch keine Beköstigung. Unter solchen Umständen pflegen Ausschreitungen unausbleiblich zu sein. Häuser, Zäune u. s. w. wurden demoliert, um das für die damalige rauhe Jahreszeit nur um so dringender bedürftige Brennholz zu gewinnen. So traurig auch derartige Vorgänge, so lassen sie sich doch bei Verhältnissen, wie die hier in Frage stehenden, kaum vermeiden. Die Ausschreibung starker Kontributionen war aber eine Folge des Geldmangels in den preußischen Kassen, da im eigenen Lande die Hilfsmittel gleichfalls auf dem Punkte des Versiegens angekommen waren. Graf Wieds frommer Sinn würde gewiß bestrebt gewesen sein, das harte Schicksal des Landes zu erleichtern, wofern es möglich gewesen wäre. Aber unter den geschilderten Verhältnissen war es unausbleiblich, daß das schon aus zahlreichen Wunden blutende Land bitter dulden mußte. In des Grafen Nachlasse findet sich übrigens kein Schriftstück vor, welches auf vorgekommene Ausschreitungen Bezug nimmt. — Bald nachdem das Wiedsche Corps die Lausitz passiert hatte, traf der preußische Generalmajor v. Ramin in Görlitz ein und forderte, wie Korschelt mitteilt, von der Ober- und Nieder-Lausitz 3 Millionen Thaler, 3000 Rekruten, 2000 Artilleriepferde und 15000 Schafe. Hierbei sollen im Winter von 1762/3 die Dörfer bei Lauban 2800 Thaler Kontribution und außerdem 35400 Thaler als Douceur für den Grafen Wied zu erlegen gehabt haben. Diese Mitteilung ist offenbar unrichtig, da Graf Wied seit Ende November in Naumburg (Thüringen) sich befand und es überhaupt mit seiner Charakterrichtung im Widerspruche gestanden haben würde, auf solchem Wege Reichtümer zu sammeln.

1) Wenn die Nachhut nur bis Wellersdorf kam, hatten die 3 Husareneskadronen rückwärts in Neundorf Quartier zu nehmen.

die Wege nur noch grundloser und die Aussichten für den Weitermarsch der Artillerie gestalteten sich um so trüber.

Das Gros der zweiten Kolonne marschierte über Nieder-Görisseifen, Mittel-Thiemendorf und Berthelsdorf bis Lauban. Die Truppen bezogen teils in dieser Stadt, teils in dem benachbarten Alt-Lauban und Schreiberbach Quartiere.

Das Grenadierbataillon Mosch und die 2 Eskadronen Zieten-Husaren folgten rückwärts mit der dieser Kolonne zugeteilten Artillerie, welche abermals die unsäglichsten Schwierigkeiten zu überwinden hatte [1]). Unterwegs stießen noch 16 Fahrzeuge zu ihr [2]). Als nachmittags 3 Uhr die Spitze endlich Kunzendorf (1½ Stunden westlich Löwenberg) erreichte und man hier Quartier beziehen wollte, mußte man darauf verzichten, da in diesem Orte kein Futter zu bekommen war. Die Kolonne sah sich daher gezwungen, noch ¾ Stunde weiter bis Giesmannsdorf zu marschieren, um daselbst zu übernachten. Nur einzelnen Geschützen gelang es, Lauban noch zu erreichen.

Die dritte Kolonne führte der Marsch dieses Tages von Löwenberg über Stöckicht und Seifersdorf in die Umgegend von Lauban. Die Kavallerie bezog jenseits dieser Stadt Quartiere in Geibsdorf, Schreibersdorf, Wünschendorf 2c. [3]); 2 Bataillone Bernburg diesseits Lauban in Alt-Berthelsdorf. Die Artillerie und das andere Bataillon Bernburg gelangten bis Thiemendorf [4]).

Die Nachrichten von dem Anmarsche des Prinzen Albert erhielten sich. Eine

1) Die mehrfachen Meldungen des Majors v. Mosch schildern die geradezu verzweifelte Lage der Artillerie. Er schreibt, daß das Vieh beinahe sämtlich umfällt und mehr Pferde hintendran gehen, als angespannt sind. Dazu fehlte es u. a. auch an Wagenschmiere. „Es fehlt überhaupt an allem", meldete v. Mosch, „es ist der pétoiabelste Zustand, so ich erlebet." Zu kaum einer halben Wegstunde bedurfte die Artillerie an diesem Tage drei volle Stunden, um jene Strecke zu überwinden. Da bis in die Nacht marschiert wurde, warf ein Brummer bei Giesmannsdorf um und brach eine Axe. Außerdem blieben zwischen diesem Orte und Kunzendorf 2 Munitionswagen liegen.

2) Nach einer Meldung des Generalmajors v. Saldern, welcher zufolge diese Fahrzeuge aus Weißenthal kamen. Möglicherweise sind sie von dem neuen Train gewesen. (Siehe S. 453.)

3) Die Marschdisposition giebt außer den obigen Ortschaften auch Halbendorf an, was jedoch auf einem Irrtume beruhen muß, da dieses Dorf 2½ Stunden südwestlich Geibsdorf liegt. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß für diesen Ort Haugsdorf oder Katholisch-Hennersdorf inbetracht kommen dürfte.

4) Vielleicht blieb ein Teil der Artillerie und des Trains auch in dem nächst rückwärts liegenden Seifersdorf, wie es die Marschdisposition vorsah. — Oberst v. Holtzmann hatte einen Oberfeuerwerker nach Lauban und Görlitz vorausgeschickt, um große Räder anfertigen zu lassen und andere Bedürfnisse (Stränge und Hufeisen) gegen Bezahlung zu requirieren. In Lauban erwies sich die Anfertigung von Rädern unmöglich, indem daselbst nur ein Stellmacher ohne Gesellen war, der überhaupt kein Nutzholz besaß. Ebenso wenig hatten die dortigen Schmiede dazu geeignetes Eisen und Kohlen.

noch am 22. bis Seidenberg streifende Patrouille von 100 Zieten-Husaren unter Rittmeister Köhler kehrte mit der Meldung nach Heidersdorf zurück, daß übereinstimmenden Nachrichten zufolge heute ein feindliches Corps bei Reichenberg eintreffen und morgen nach Zittau rücken sollte. Von österreichischen Vortruppen standen, wie aus den eingezogenen Nachrichten ersichtlich, in Zittau Oberst v. Conti mit Kroaten und hinter Friedland Oberst v. Lezzeny, welcher seine Vorposten bei Ullersdorf aufgestellt hatte. Auch waren am 21. Oktober 300 feindliche Reiter in Engelsdorf bei Seidenberg gewesen, aber wieder zurückgegangen [1]).

Auf Befehl des Generallieutenants v. Krockow wurde daher unverzüglich (noch am 22.) ein Posten von 50 Pferden in Schönberg aufgestellt, um gegen Zittau streifen zu lassen [2]).

Der am 23. Oktober fortgesetzte Marsch sollte das Corps sein nächstes Ziel Görlitz erreichen sehen. Die hier bezogene, weiter unten nachzuweisende Dislokation, erfolgte offenbar mit Rücksicht auf die demnächst in Geltung tretende neue Schlachtordnung.

Generallieutenant v. Krockow hatte vom Grafen Wied den Auftrag erhalten, in der Richtung gegen Zittau aufzuklären und war daher mit dem 1. Bataillone Baireuth-Dragoner vorausgegangen, zu welchem Zwecke er noch von dem Detachement des Generalmajors v. Schmettau 5 Eskadronen Lossow-Husaren an sich zog [3]), welchen 2 Bataillone Thile aus Görlitz folgten [4]). Generallieutenant v. Krockow ging mit seiner Reiterei bis Ostritz, wo seine Vortruppen mit feindlichen zusammengestoßen waren. Die ausgesandten Patrouillen kamen mit

---

1) Diese Meldung schickte der Führer des Husarenregiments Zieten, Major v. Prittwitz, und gleichzeitig mit ihr 30 Pferde, die in der Gegend von Schönberg und Seidenberg requiriert worden waren.

2) Das Detachement leichter Kavallerie, welches bisher unter der Führung des Rittmeisters v. Szekuly in Moys bei Görlitz stand, rückte am 22. vermöge königlichen Befehls zur Beobachtung des Feindes nach Senftenberg ab. Wahrscheinlich sind es die 300 Gersdorff- und Malachowsky-Husaren, welche sich bei den Truppen des Generalmajors v. Schmettau befanden; siehe S. 442.

3) Diese 5 Eskadronen Husaren zählten nur 200 Pferde, von denen die Hälfte marode, da durch das häufige Patrouillieren und die fortgesetzten Requisitionen, zu welchen sie beim Detachement Schmettau gebraucht worden, die Tiere sehr herunter gekommen waren. Auch die Pferde der Dragoner zeigten sich infolge des anstrengenden Dienstes ziemlich erschöpft.

4) Generallieutenant v. Krockow scheint erst am 23. morgens gegen Ostritz aufgebrochen zu sein, da er bekanntlich noch am 22. nachmittags den Befehl zur Aufstellung des Postens in Schönberg gab. Ob er mit seinen Baireuth-Dragonern über Görlitz oder von Nikolausdorf über Radmeritz gegen Ostritz marschierte, läßt sich zwar nicht bestimmen, doch dürfte das letztere wahrscheinlicher sein. Die Angabe des preußischen Generalstabswerkes, Bd. VI, 1. Tl., S. 411, daß dieses Detachement aus 20 Eskadronen bestand, ist unrichtig, wie auch die Dislokationsliste des Wiedschen Corps vom 24. Oktober in unzweifelhafter Weise ergiebt.

der Nachricht zurück, daß gestern 10000 Österreicher von Reichenberg auf Kratzau marschiert wären und heute wahrscheinlich in Zittau eingetroffen sein dürften, da die feindlichen Vortruppen bereits bei Hirschfeld standen und gegen Ostritz patrouillieren ließen. Generallieutenant v. Krockow zog sich daher mit seiner Kavallerie bis Leuba (3/4 Stunde nördlich Ostritz) zurück, von wo er nachmittags 1 Uhr über die Situation an den Grafen Wied rapportierte.

Unterdessen marschierte das Corps nach Görlitz.

Von der ersten Kolonne ging die Kavallerie, welche sich bei Pfaffendorf gesammelt hatte, über Görlitz bis Reichenbach und Umgegend (Mengelsdorf, Biesig und Friedersdorf). Die beiden Infanterieregimenter Finck und Lestwitz marschierten von Ober-Lichtenau über Nieder-Geibsdorf, Pfaffendorf, Ober-Schönbrunn und Moys nach Görlitz, von wo das letztere Regiment noch bis Holtendorf ging. Die Nachhut unter dem Generalmajor v. Schenckendorf bestand außer der schweren Artillerie nur noch aus dem Regimente Fürst Moritz, da die bisher bei derselben befindlichen 3 Eskadronen Zieten-Husaren den Befehl erhalten hatten, wieder zu ihrem Regimente zu stoßen, jedoch wegen Ermattung ihrer Pferde an diesem Tage in Leschwitz und Kieslitz (herwärts Görlitz) Halt machen mußten. Mühselig schleppte sich die Artillerie weiter. Das 1. Bataillon des zuletzt genannten Infanterieregiments setzte mit der bis Welkersdorf gelangten Artillerie den Marsch über Holzkirch fort. Das 2. Bataillon blieb noch in Welkersdorf zurück, um die Herankunft der 6 steckengebliebenen Geschütze (siehe S. 459) zu erwarten und sodann zu folgen. Wenn die Nachhut an diesem Tage Görlitz nicht mehr erreichen konnte, so sollte sie mindestens bis Pfaffendorf zu kommen suchen [1]).

Von der zweiten Kolonne marschierte die Brigade Saldern nach Görlitz und Markersdorf. Das Grenadierbataillon Mosch folgte mit der Artillerie und deren Train rückwärts. Nachmittags 1 Uhr erreichte es mit dem größten Teile des Fuhrwerks Lauban und setzte den Marsch in der Richtung auf Görlitz fort [2]).

Von der dritten Kolonne ging die Kürassierbrigade Lölhöffel durch Görlitz und bezog in dem Gebiete zwischen der Neiße und der weißen Schöps Kantonnements in Torga, Kunnersdorf, Gersdorf und Ludwigsdorf. Der Prinz von Bernburg marschierte mit dem 1. und 2. Bataillone seines Regiments über Görlitz nach Königshain. Das 3. Bataillon, wahrscheinlich mit der Artillerie, folgte bis Troitschendorf (herwärts Görlitz) [3]).

---

1) Weiteres fehlt.

2) Major v. Mosch hoffte, wie er berichtete, an diesem Tage noch Lichtenberg zu erreichen. Nach der Dislokationsliste vom 24. Oktober sollte sein Bataillon, falls es nicht weiter kommen konnte, in Lauterbach (3/4 Stunde südwestlich Lichtenberg) Quartier nehmen.

3) Wenigstens ist es dort durch die Dislokationsliste vom 24. Oktober nachgewiesen.

Graf Wied nahm sein Quartier in Görlitz, woselbst auch die Generalmajore v. Schmettau und v. Schenckendorf sich befanden.

Die hier zur Ausgabe gelangende neue Schlachtordnung verfügte folgende Einteilung des Corps, welche die Truppen in der nachverzeichneten Dislokation fand:

Erstes Treffen [1]).

Generalmajor v. Schmettau in Görlitz [2]).	5 Eskadronen Prinz Heinrich-Kürassiere in Gersdorf; 4 Eskadronen Czettritz-Dragoner in Reichenbach und Mengelsdorf, eine Eskadron in Biesig.
Generalmajor v. Saldern in Markersdorf.	2 Bataillone Forcade in Markersdorf; 2 Bataillone Wied in Görlitz; 2 Bataillone Thile ebendort (waren zum Detachement Krockow abkommandiert); 10 österreichische Kanonen und 5 Brummer [3]).
Generalmajor v. Schenckendorf in Görlitz.	2 Bataillone Finck in Görlitz; 2 Bataillone Mosel ebendort; 2 Bataillone Fürst Moritz ebendort; 10 österreichische Kanonen und 5 Brummer [4]).
Oberst v. Lölhöffel.	5 Eskadronen Manstein-Kürassiere in Torga und Cunnersdorf; 5 Eskadronen Seidlitz-Kürassiere in Ludwigsdorf.

Zweites Treffen.

Generalmajor Prinz von Bernburg.	3 Bataillone Prinz von Bernburg: 1. und 2. in Königshain, 3. in Troitschendorf; Grenadierbataillon Mosch in Lauterbach (Lichtenberg?) [5]); 10 österreichische Kanonen und der Train.
Generalmajor Graf Lottum.	2 Bataillone Lestwitz, Grenadierbataillon Rothkirch, Grenadierbataillon Ingersleben; } in Holtendorf, Girbigsdorf und Rosenfeld. 9 Haubitzen und 10 österreichische Kanonen.

---

1) Die Reihenfolge der Truppen ist vom rechten nach dem linken Flügel.

2) Blieb während der folgenden Operationen mit der Leitung des Kontributionswesens beauftragt. Wie Graf Wied in seinem Schreiben an den König vom 27. Oktober erwähnt, hatte jener General damals außer den bereits übersandten 150000 Thaler weitere 70000 einkassiert.

3) Über die Herankunft der Artillerie fehlen weitere Nachrichten.

4) Wenn die Brummer nicht bis Görlitz gelangen konnten, sollten sie, wie in der betreffenden Liste bemerkt, in Pfaffendorf (halbwegs Lauban) bleiben.

5) Siehe Anmerkung [2]) auf S. 462.

10 Eskadronen Baireuth=Dragoner: 1. Bataillon beim Detachement Krockow, 2. Bataillon in Friedersdorf.
5 Eskadronen Bredow=Kürassiere in Ebersbach.

Außerdem:

10 Eskadronen Zieten=Husaren; davon sieben in Reichenbach und Mengelsdorf, drei in Leschwitz und Kieslitz [1]).
5 Eskadronen Lossow=Husaren (beim Detachement Krockow).
5 Eskadronen Bosniaken in Biesig.

Am 24. Oktober rasteten die Truppen in den oben verzeichneten Quartieren und faßten Brot bis zum 30. dieses Monats.

Ein vom 23. datierender Befehl des Grafen Wied traf die Verfügung, daß alle Pferde, welche noch aufgebracht wurden, an den Artillerietrain abzuliefern und ihnen bei demselben sofort die Ohren abzuschneiden waren. Auch enthält dieser Befehl die Mahnung, strengstens darauf zu achten, daß die Truppen von ihrer Fourage nichts verkaufen. Dieses Unwesen, dessen wir schon früher Erwähnung gethan, scheint demnach fortgewuchert zu haben.

Generallieutenant v. Krockow nahm am 24. mit seinem Detachement bei Schönau (zwischen Bernstadt und Leuba) Stellung und suchte bei dem Feinde den Glauben zu erhalten, daß das Corps seinen Marsch nach Böhmen nehmen würde. Eine seiner Patrouillen stieß unfern Herrnhut auf eine feindliche, wobei ein preußischer Husar erschossen wurde und ein anderer verwundet in österreichische Gefangenschaft fiel. Die nach Löbau entsendete Patrouille fand daselbst nichts vom Feinde, brachte aber in Erfahrung, daß der General Graf Hohenzollern mit einem kleinen Corps bei Bautzen stand. Wie aus den sonstigen Nachrichten zu entnehmen, hatte der Feind seinen Posten in Hirschfelde verstärkt, das schon mehrerwähnte Corps des Prinzen Albert sich dagegen am 23. mittags noch in Kratzau befunden. Übrigens litt der Aufklärungsdienst bei dem Detachement wegen des schon früher erwähnten elenden Zustandes der Husaren nicht unerheblich. Wie Generallieutenant v. Krockow dem Grafen Wied berichtete, war mit den Husaren nichts zu machen, so daß er es vorzog, zur Beobachtung des Feindes einen Spion nach Zittau zu schicken. Seine Bemühungen, in der dortigen Gegend Pferde für die Artillerie aufzutreiben, erwiesen sich fruchtlos, da bereits der Generalmajor v. Schmettau alles diesbezügliche Material hatte wegführen lassen. Einem Befehle des Grafen Wied zufolge verließ noch am 24. das Infanterieregiment

1) Diese 3 Eskadronen scheinen auch am 24. in den angegebenen Ortschaften gerastet zu haben.

Thile mit den zugeteilten 20 Bosniaken das Detachement und marschierte nach Görlitz zurück. Für die Nacht schlug das Detachement, um die Truppen beisammen zu halten, bei Schönau ein Lager auf.

Das Corps des Generals Grafen Hohenzollern zog sich indessen, wie die dem Grafen Wied zugehenden Nachrichten ergaben, bereits am 23. von Bautzen nach Harthau (jenseits Bischofswerda) zurück, wo angeblich 8000 Mann lagern sollten.

Oberst v. Dingelstädt war mittlerweile, dem Befehle des Prinzen Heinrich zufolge, mit seinem damals 400 Husaren zählenden Detachement [1]) nach Lübben gerückt, wo er, wie er unterm 23. dem Grafen Wied meldete, bis auf weiteres stehen zu bleiben gedachte. Die ersten Vorposten des Feindes in dieser Richtung hatte Oberst v. Dingelstädt bei Senftenberg konstatiert.

Das Streifdetachement des Rittmeisters v. Szekuly (siehe S. 461) war im Marsche auf Hoyerswerda begriffen, wo es am 24. einzutreffen hoffte [2]), um die Verbindung mit dem Oberst v. Dingelstädt aufzunehmen.

Prinz Heinrich hatte inzwischen, am 15. Oktober abermals vom Feinde in der rechten Flanke angegriffen, seine Stellung bei Freiberg verlassen müssen, um sich bis Reichenbach und Voigtsberg vor dem Zellaer Walde (bei Nossen) zurückzuziehen. Zu dieser Gestaltung hatte sich die Situation entwickelt, als der Major Graf Henckel, welchen der König (siehe S. 448) nach Sachsen entsendete, am 17. Oktober bei dem Prinzen in Ober-Gruna eintraf und ihm über das Projekt des Monarchen referierte, welches die Offensive der gesamten Streitmacht des Prinzen in der Richtung auf Wilsdruf gegen die Hadiksche Armee bezweckte. Der Prinz erachtete indessen ein solches Unternehmen unter den gegebenen Verhältnissen für zu bedenklich, so lange er seine rechte Flanke gegen Freiberg nicht gesichert wußte, und unter diesem Gesichtspunkte mußte eine Offensive seiner Streitkräfte in zwei gesonderten Corps ebenso wenig ratsam erscheinen Nur für den Fall, daß das ganze Wiedsche Corps zu ihm stoßen würde, glaubte der Prinz, zur Ausführung jenes Planes schreiten zu können, und in diesem Sinne ließ er durch den am 19. Oktober nach Schlesien zurückreisenden Major Grafen Henckel dem Könige Vorschläge für die gewünschte Offensive unterbreiten.

Da jedoch neuerdings Nachrichten einliefen, welche auf feindliche Truppenbewegungen gegen seine rechte Flanke deuteten und einen Angriff aus jener Richtung erwarten ließen, so zog der Prinz Heinrich am 23. Oktober seinen rechten Flügel

1) Diese Stärkeziffer giebt der Oberst in seiner oben erwähnten Meldung an. (Vgl. S. 444.)

2) Nach einer Meldung dieses Offiziers an den Grafen Wied, unterm nämlichen Tage aus Trebus datiert.

in eine günstigere Position näher an Nossen bis Marbach und Etzdorf zurück, während der linke unter dem Generallieutenant v. Hülsen in seiner bisherigen Stellung hinter der Triebische (siehe S. 444) verharrte. Auf Demonstrationen, wie sie der König wünschte, mußte der Prinz unter den gegebenen Verhältnissen verzichten.

Nach Graf Henckels Rückkunft benachrichtigte der König noch am 23. Oktober den Prinzen Heinrich, daß das Wiedsche Corps den 28. bei Dresden eintreffen und am folgenden Tage dort stehen bleiben würde. Der König hoffte, daß es dem Prinzen hierdurch gelingen dürfte, Freiberg wieder zu besetzen und selbst gegen Pretzschendorf vorzugehen, vorausgesetzt, daß er einige Demonstrationen machte und dies auch vonseiten des Generallieutenants v. Hülsen in der Richtung auf Wilsdruf geschähe. Wenn der Prinz diese Demonstrationen unterlassen würde, so war der König überzeugt, daß die Hadiksche Armee ihre Stellung am Plauenischen Grunde nicht aufgeben und das Projekt scheitern dürfte. In letzterem Falle würde Graf Wied, schrieb der König, am 31. Oktober auf Hirschstein abmarschieren, um sich mit dem Prinzen zu vereinigen, dessen Entschließungen das Weitere überlassen bleiben sollte.

Zweifelsohne dürfte wohl gleichzeitig ein Schreiben des Königs in diesem Sinne auch an den Grafen Wied ergangen sein, welches sich jedoch nicht mehr vorfindet. —

Dies war die Situation in Sachsen, als am 25. Oktober morgens Graf Wied mit seinem Corps den Marsch gegen Dresden in 2 Kolonnen antrat [1]).

Die erste (Süd-) Kolonne, welcher Graf Wied sich anschloß, bildeten das Husarenregiment Zieten, die Kavalleriebrigade Schmettau, die Infanteriebrigaden Saldern und Schenckendorf, sowie das 2. Bataillon des Dragonerregiments Baireuth. Von dem Sammelplatze bei Reichenbach ging der Marsch über Borda, Schöps und Grube in die folgenden Quartiere:

Zieten-Husaren nach Niethen und Kohlwasa (bei Hochkirch); die Brigade Schmettau nach Tschorna, Lauska und Spittel; die Brigade Saldern nach Krappe, Oppeln, Maltitz, Nostitz und Dranschwitz; die Brigade Schenckendorf nach Lautitz, Glossa, Schöps und Klein-Radmeritz; das 2. Bataillon Baireuth-Dragoner nach Zoblitz und Rosenhain.

Graf Wied nahm sein Quartier in Kittlitz (1 Stunde nördlich Löbau).

---

1) Als der König vernahm, daß am 23. Oktober von der österreichischen Hauptarmee noch weitere Verstärkungen nach Sachsen abgerückt waren, setzte er die Kavalleriebrigade Lentulus nach der Lausitz in Marsch und demnächst auch die Infanteriebrigaden Ramin und Möllendorf, um in der Gegend von Lauban und Görlitz die Bewegungen des Feindes zu beobachten.

Die zweite (Nord-) Kolonne, über welche der Prinz von Bernburg das Kommando führte, bestand aus 5 Eskadronen Bosniaken, der Kavalleriebrigade Lölhöffel, den Infanteriebrigaden Bernburg und Lottum mit dem Train; den Schluß machte das Kürassierregiment Bredow. Sie sammelte sich bei Hilbersdorf und marschierte über Melaune in die nachverzeichneten Quartiere:

Die Bosniaken bis Wurschen; Brigade Lölhöffel nach Rechern, Kötitz und Särka; Brigade Bernburg mit dem Train nach Weißenberg; Brigade Lottum nach Krischa und Tetta; Bredow-Kürassiere nach Melaune.

Die Artillerie hatte fortgesetzt, wie uns die Folge zeigen wird, auf dem Marsche mit Schwierigkeiten zu kämpfen und schleppte sich mühsam hinter dem Corps nach.

Das Detachement Krockow begleitete das Corps in der linken Flanke bis Löbau, woselbst es ein Lager bezogen zu haben scheint [1]). Die Meldungen der Patrouillen dieses Detachements ließen darauf schließen, daß das Corps des Prinzen Albert in der Gegend von Rumburg sich auf dem Marsche befand [2]).

Von den in der Gegend bei Hochkirch kantonnierenden Zieten-Husaren lief die Meldung ein, daß der Feind (Hohenzollernsches Corps) in der vergangenen Nacht von Gödau (bei Bautzen) auf Radeberg oder Neustadt (bei Stolpen) abmarschiert sei und bei Bautzen nur schwache Vorposten zurückgelassen habe.

Dem Oberst v. Dingelstädt hatte Graf Wied den Befehl gesandt, mit seinem Detachement über Elsterwerda gegen Krackau (nordwestlich Königsbrück) sich heranzuziehen und zugleich in jener Gegend 20000 Brote zu requirieren.

Den 26. Oktober setzte das Wiedsche Corps in seiner bisherigen Einteilung den Marsch westwärts fort.

Die Südkolonne ging von ihrem Sammelplatze zwischen Niethen und Kohlwasa über Pommritz, Jenkowitz (Bautzen rechts lassend), Stiebitz und Großförstgen nach Preska ($1\frac{1}{2}$ Stunden westlich Bautzen).

Die Nordkolonne sammelte sich bei Kötitz und marschierte über Kumschütz, Nadelwitz und Bautzen nach Döberkitz.

---

1) Wenigstens bemerkt der Generallieutenant v. Krockow in einer von diesem Tage vorliegenden Meldung, daß es nicht ratsam sei, die Stadt (Löbau) mit Kavallerie zu belegen.

2) Einer Meldung zufolge sollte das Corps schon am 24. dahin gerückt sein. Eine andere besagt dagegen, daß Prinz Albert in der Nacht zum 25. sein Quartier in Haynewalde (irrtümlich „Hennewalde" geschrieben; liegt westwärts Zittau) hatte und am 25. nach Rumburg den Marsch fortsetzen würde.

Da man sich dem Feinde näherte, bezog das gesamte Corps zwischen Döberkitz und Presla (an der Dresdener Straße) für die Nacht ein Lager.

Das von Löbau gefolgte Detachement Krockow war bei Förstgen wieder zum Corps eingerückt [1]).

Den 27. Oktober ging der Marsch weiter:

Die Südkolonne über Gödau, Bischofswerda und Goldbach.

Die Nordkolonne über Prietschwitz, Zischkowitz, Hänichen, Pannewitz, Pohla, Schönbrunn, Rammenau und Frankenthal.

Beide vereinigten sich in dem bei Harthau bezogenen Lager. Das Quartier des Grafen Wied befand sich in diesem Orte.

Graf Hohenzollern hatte sich bereits am vorhergehenden Tage (26.) vom Kallenberge bei Schmiedefeld auf Weissig zurückgezogen, so daß die Vortruppen des Wiedschen Corps nur noch 70 Gefangene machen konnten [2]).

Dagegen erhielt Graf Wied die Nachricht, daß das Corps des Prinzen Albert bei Stolpen angekommen war und daselbst ein Lager bezogen hatte [3]). Diese Meldung war richtig. Prinz Albert hatte, vom General Grafen Hadik zur Beschleunigung seines Marsches aufgefordert, die Bewegung von Haynewalde fortgesetzt und erreichte am 27. Neustadt.

Auch liefen Nachrichten ein, welchen zufolge feindliche Truppen auf der Schiffbrücke bei Dresden (Übigau) nach dem rechten Elbufer übergingen [4]). Ferner sagten eintreffende Deserteure aus, daß der Feind bei Gamig, Sedlitz und Leubnitz (am linken Elbufer oberhalb Dresden) mit dem Baue starker Verschanzungen beschäftigt sei.

---

1) Siehe Generalstabswerk, Bd. VI, 1. Tl., S. 412. Über den Posten, welchen das Detachement, der Instruktion des Königs gemäß, bei Löbau zurücklassen sollte, liegen keine Nachrichten vor.

2) Nach dem Schreiben des Grafen Wied an den König vom 27. Oktober. Es ist wohl kaum in Zweifel zu ziehen, daß jene Gefangenen an diesem Tage aufgebracht wurden. Das preußische Generalstabswerk, Bd. VI, 1. Tl., S. 412, giebt an, daß das Wiedsche Corps erst bei Harthau auf feindliche Vortruppen stieß.

3) Nach dem in der vorangehenden Anmerkung citierten Schreiben des Grafen Wied bestand damals dieses feindliche Corps aus 2 Bataillonen Deutschmeister, 2 Colloredo, 2 Puebla, 2 Preysach, 2 Haller, 2 Grenadier- und 2 Kroatenbataillonen, ferner an Kavallerie aus den Regimentern Buccow, Prinz Albert und Alt-Modena-Kürassiere, Erzherzog Joseph- und Kollowrat-Dragoner, Kaiser- und Kalnocky-Husaren.

4) Wie das preußische Generalstabswerk, Bd. VI, 1. Tl., S. 407, mitteilt, hätte Graf Hadik einen Teil seiner Armee näher gegen Dresden zurückgenommen und zur besseren Deckung dieses Platzes Truppen auf das rechte Elbufer übergehen lassen. Die gedruckten österreichischen Quellen geben keinen Aufschluß in dieser Beziehung.

Dagegen erhielt Graf Wied in Harthau vom Prinzen Heinrich die Nachricht, daß der Feind noch keine Truppen aus der Gegend von Freiberg abberufen hatte. Die Situation erschien somit noch nicht hinlänglich geklärt, ob der Gegner durch den Anmarsch des Wiedschen Corps bereits zu einer Schwächung seiner Streitkräfte am linken Elbufer veranlaßt worden war. Graf Wied schrieb daher am 27. dem Könige:

„Auf meinem Morgenden March wird es sich ausweisen, was der Feind thun wird, und solte ich erfahren, daß sich das Corps bei Weissig verstärcket, so werde mich etwas rechts gegen Groß-Erckmannsdorf und Radeberg (ziehen) und alda ein Lager nehmen, wo ich durch die Röder gedeckt bin, wenn ja der Feind noch viele Truppen über die Elbe zöge [1]."

Der österreichische Oberbefehlshaber, General Graf Hadik, welcher sich in Dresden befand, überwachte inzwischen die Bewegungen des Wiedschen Corps, ohne jedoch durch dessen Anmarsch zu einer wesentlichen Schwächung seiner Streitkräfte auf der linken Seite der Elbe veranlaßt zu werden. Die bisher bestandene Konvention, vermöge welcher an den Ufern der Elbe keine Feindseligkeiten stattfinden sollten, hatte Prinz Heinrich im Verlaufe jener Tage dem General Grafen Hadik aufkündigen lassen [2]).

Indessen setzte das Wiedsche Corps nicht, wie ursprünglich beabsichtigt, am 28. Oktober den Marsch gegen Weissig fort, sondern blieb in dem Lager bei Harthau stehen. Die hierfür maßgebende Ursache läßt sich nicht mit hinlänglicher Sicherheit bestimmen, scheint aber möglicherweise in der verzögerten Herankunft der schweren Artillerie gesucht werden zu müssen [3]). Ebenso wenig läßt sich feststellen, ob und inwiefern dieser Halt bei Harthau zu Demonstrationen gegen den

1) In dem Nachlasse des Grafen Wied befindet sich ein unterm 25. Oktober an ihn gerichteter Brief des Prinzen Heinrich, welcher die Antwort auf des ersteren Schreiben aus Maiwalda war und wohl noch vor der oben erwähnten Benachrichtigung seinem Empfänger zugegangen sein könnte. Der Prinz teilt in diesem Schreiben dem Grafen mit, daß er zwischen Strehla und Meißen, ungefähr in der Gegend von Zehren, die Elbe zum Übergange des Wiedschen Corps überbrücken lassen will. Um den Marsch auf das linke Elbufer zu beschleunigen, soll Graf Wied seine Brotwagen über Torgau dirigieren, da er bei der Bäckerei der Armee des Prinzen Brot finden werde. Detachierte der Feind, fügte der Prinz hinzu, einen Teil seiner Streitkräfte gegen das Wiedsche Corps, so wollte er (der Prinz) sogleich auf Freiberg vorgehen. Falls die Lage sich aber nicht ändern sollte, würde er vor der Herankunft des Grafen Wied wenig ausrichten können.

2) Nach dem v. Gaudischen Tagebuche. Näheres fehlt.

3) Man könnte dies wenigstens daraus schließen, daß Graf Wied in dem Berichte, welchen er am 28. aus der Stellung bei Radeberg an den König erstattete, demselben seine Absicht anzeigte, am anderen Tage daselbst stehen zu bleiben, da die schwere Artillerie noch nicht herangekommen war.

Feind benutzt wurde. Dagegen sollte das Corps am 29. den Marsch nach Weissig fortsetzen, wozu am 28. (jedenfalls vormittags) bereits die Disposition entworfen war und wohl auch ausgegeben wurde [1]).

Auf feindlicher Seite marschierte dagegen am 28. das Corps des Prinzen Albert aus der Gegend von Stolpen nach Weissig und vereinigte sich daselbst mit dem General Grafen von Hohenzollern, von wo beide am 29. bis Dresden rückten [2]).

Es könnte infolge der Nachricht von dieser Bewegung geschehen sein, daß Graf Wied, wie er in seinem Schreiben an den König vom 27. eventuell in Aussicht nahm (siehe S. 469), den Beschluß faßte, hinter die Röder zurückzugehen, um hier, gedeckt durch diesen Fluß, Stellung zu nehmen, wenn der Feind größere Streitkräfte gegen ihn zusammenziehen sollte [3]). Thatsache ist nur, daß

---

1) Das Original befindet sich in dem Nachlasse des Grafen Wied.

2) Siehe das preußische Generalstabswerk, Bd. VI, 1. Tl., S. 412, und auch die hier folgende nächste Anmerkung. Graf Wied meldet in seinem Berichte vom 31. Oktober dem Könige, daß das Corps des Prinzen Albert über die Elbe gegangen, um zur Armee des Grafen Hadik zu stoßen, fügt jedoch nicht bei, an welchem Tage dies der Fall war.

3) Die Ursache zu diesem Entschlusse findet sich selbst in dem Berichte des Grafen Wied, welchen er nach der Ankunft bei Radeberg an dem König erstattete und dessen Konzept in seinem Nachlasse vorhanden, nicht angegeben. Indem er hier dem Könige sein Eintreffen bei Radeberg anzeigt, teilt er ihm zugleich seine Absicht mit, am 29. daselbst die Herankunft der schweren Artillerie zu erwarten, um sodann den 30. gegen die Elbe abzumarschieren, diesen Strom am nächsten Tage bei Hirschstein zu passieren und den 1. November in das Lager bei den Katzenhäusern zu rücken. Nachdem er im weiteren Verlaufe dieses Schreibens dem Könige die Mitteilung gemacht, daß, wie aus eingegangenen Nachrichten zu entnehmen, Prinz Albert heute gegen Pirna abmarschiert sein soll, um daselbst die Elbe zu überschreiten (nach Danziger „Beyträge", XVII, 104, wäre ein Teil dieses Corps allerdings am 28. bei Schandau über die Elbe gegangen), Graf Hohenzollern aber auf Dresden abgezogen sei, schreibt er: „Ob ich gleich nach S. K. M. höchsten Befehl hier viele Demonstrationes machen soll, die Elbe bei Pillnitz zu passiren, so werde nunmehr, da das Corps des Prinzen Albrecht schon so nahe ist, nicht viel damit ausrichten, sondern befürchten, daß sich der Prinz Albrecht mit dem Corps bey Freyberg oder bei Wilsdruff conjugiren könnte." Weitere Aufschlüsse giebt das Schreiben an den König nicht. Dagegen scheint Graf Wied damals bereits im Besitze des Berichts gewesen zu sein, welchen Prinz Heinrich unterm 27. aus Nossen an ihn richtete, da der erstere in seinem Schreiben an den König der von dem Prinzen bei Hirschstein beabsichtigten Überbrückung der Elbe Erwähnung thut, während früher die Gegend von Zehren (siehe Anmerkung [1]) auf S. 469) hierzu in Aussicht genommen war. Prinz Heinrich sagt in jenem Schreiben, daß der Feind noch nichts über die Elbe detachiert hätte, wodurch er (der Prinz) Luft bekommen könnte; doch wolle er morgen oder übermorgen aufbrechen, um den Gegner von Freiberg zu vertreiben. Am Schlusse teilt der Prinz dem Grafen Wied die Anstalten zum Brückenschlage bei Hirschstein mit, welcher stattfinden soll, sobald es Zeit dazu ist. Auch möchte der letztere, wünschte der Prinz, je eine Brigade Infanterie und Kavallerie noch am Tage des Elbüberganges bis Schlettau vorschieben. Übrigens erhellt aus diesem Schreiben des Prinzen, daß derselbe über die Lage am rechten Elbufer nichts weniger als genügend unterrichtet war. Er glaubte, daß

Graf Wied noch am 28. den sofortigen Abmarsch des Corps in zwei Kolonnen nach Radeberg anordnete.

Die linke Kolonne wurde eröffnet durch das 2. Bataillon Zieten-Husaren und das Dragonerregiment Baireuth, auf welche folgten die Regimenter Wied und Thile von der Brigade Saldern, sowie die Brigade Schenckendorf. Die Nachhut machten unter dem Generallieutenant v. Krockow das Infanterieregiment Forcade, die Kavalleriebrigade Schmettau, das 1. Bataillon Zieten-Husaren und die Bosniaken. Die Kolonne marschierte über den Gasthof zum Dürren Fuchs, Fischbach, Arnsdorf und Radeberg auf Lotzdorf.

Die rechte Kolonne, an deren Spitze die Kürassierregimenter Manstein und Bredow sich befanden, bestand im übrigen aus der Brigade Bernburg mit dem Train und der Brigade Lottum. Ihre Nachhut, vom Oberst v. Lölhöffel befehligt, waren das Kürassierregiment Seidlitz und 5 Eskadronen Lossow-Husaren. Der Marsch dieser Kolonne ging über Groß- und Klein-Röhrsdorf und Wallrode, so daß Radeberg in ihrer Linken blieb.

Das von dem Corps am rechten Ufer der Röder bezogene Lager scheint zwischen Lotzdorf und Wachau aufgeschlagen worden zu sein. 2 Bataillone und 10 Eskadronen blieben unter dem Generallieutenant v. Krockow bei Radeberg stehen.

Graf Wied nahm sein Quartier in Wachau (1½ Stunden nördlich Radeberg).

---

bei Bischofswerda der Fürst von Löwenstein nur mit 2 Infanterie- und 2 Kavallerieregimentern stände, Graf Hohenzollern dagegen, welcher ein Kürassierregiment auf das linke Elbufer abgegeben hatte, mit einem Husarenregimente und einem Bataillone Kroaten bei Radeberg. — Unmöglich wäre es nicht, den nächsten Anlaß zu dem Rechtsabmarsche des Wiedschen Corps nach Radeberg in der vorhandenen Meldung des Majors v. Lochstädt zu suchen, welcher am 28. aus Goldbach berichtet, daß seine Patrouillen südwärts nicht weiter als Ottendorf vordringen konnten, da hinter diesem Dorfe feindliche Infanterie stand und auch Berthelsdorf wie Neustadt vom Gegner besetzt sein sollten. (Es dürften wohl Truppen vom Corps des Prinzen Albert gewesen sein.) Wenn der Feind in dieser Richtung größere Streitkräfte konzentrierte, war allerdings die Stellung des Wiedschen Corps bei Harthau in der linken Flanke bedroht und ein Wechsel des Lagers ratsam. Auch das preußische Generalstabswerk, Bd. VI, 1. Tl., S. 412, giebt keinen genügenden Aufschluß in dieser Beziehung. Nach denselben hätte Graf Wied den Marsch gegen Weissig aufgegeben infolge der falschen Meldung von der Ankunft des Prinzen Albert bei Stolpen und wahrscheinlich auch wegen der Nachricht, daß die feindliche Armee unverrückt bei Dresden stehe und Prinz Heinrich daher am Eingreifen verhindert war. Auf Seite 413 korrigiert sich sodann das Generalstabswerk hinsichtlich des ersteren Punktes aber selbst, indem es schon für den 27. Oktober die Anwesenheit des Prinzen Albert in „Neustädtel" (ist identisch mit Neustadt bei Stolpen) konstatiert. Dem v. Gaudischen Tagebuche zufolge hätte Graf Wied den Marsch nach Weissig nicht fortgesetzt, teils wegen der bei Dresden auf das rechte Elbufer übergegangenen Hadikschen Truppen, teils wegen der Nähe des Prinzen Albert. v. Tempelhoff, a. a. O., VI, 230, giebt in seiner dürftigen Schilderung jener Operationen keinen Aufschluß inbetreff der hier erörterten Frage.

In dieser Stellung verblieb das Corps am 29. Oktober, um die Herankunft der fortgesetzt mit Schwierigkeiten kämpfenden schweren Artillerie zu erwarten, bei welcher neuerdings einige Kanonen schadhaft geworden waren. Die Aufgabe des Corps am rechten Elbufer durfte unter den bewandten Umständen als erledigt betrachtet werden und die Verhältnisse drängten nunmehr zur Vereinigung mit der Armee des Prinzen Heinrich jenseits jenes Stromes.

Oberst v. Dingelstädt hatte in Lübben den Befehl des Grafen Wied zum Vorgehen über Elsterwerda (siehe S. 467) erhalten, vermochte jedoch demselben nicht sofort Folge geben, da ihn an dem Marsche durch das dortige Gebiet eine mit dem Feinde vereinbarte Konvention noch verhinderte, welche er auf Befehl des Prinzen Heinrich mit der Maßgabe kündigen sollte, daß die Feindseligkeiten daselbst am 27. Oktober mittags wieder eröffnet werden konnten [1]). Unter Berücksichtigung dieser Verhältnisse rückte das Detachement Dingelstädt in die Gegend von Elsterwerda und Großenhain und schrieb daselbst die Brotlieferungen für das Wiedsche Corps aus [2]). Ein demnächstiger Befehl des Prinzen Heinrich wies den Oberst v. Dingelstädt an, mit seinem Detachement zwischen Großenhain und Meißen Stellung zu nehmen zur Deckung des nunmehr bei Hirschstein projektierten Brückenschlags sowohl wie zur Sicherung der Verbindung mit dem Wiedschen Corps [3]).

Das zur Überbrückung der Elbe erforderliche Material war unterdessen auf Befehl des Prinzen Heinrich von Torgau herangezogen und unter Bedeckung des 1. Bataillons Diericke, welches 2 Zwölfpfünder zugeteilt erhielt, bei Hirschstein in Bereitschaft gestellt worden.

Das Detachement des Rittmeisters v. Szekuly (siehe S. 465) hatte inzwischen seinen Streifzug fortgesetzt und war am 26. Oktober in Gelenau bei Camenz, von wo sein Führer dem Grafen Wied den an diesem Tage erfolgten Rückzug des Hohenzollernschen Corps nach Radeberg melden konnte. Am 27. rückte Rittmeister v. Szekuly nach Senftenberg, erhielt hier aber den Befehl des Königs, zu dem Generalmajor v. Lentulus (siehe S. 466) zu stoßen.

In der Voraussetzung, daß der Gegner nach Ankunft des Prinzen Albert mit seiner Übermacht zur Offensive schreiten würde, hatte Prinz Heinrich, wie schon oben angedeutet, mittlerweile den Entschluß gefaßt, den linken Flügel der

---

1) Näheres über diese Konvention fehlt.

2) Nach einem vorhandenen, aber der Unterschrift und Datierung entbehrenden Schreiben des Obersten v. Dingelstädt sollten bis zum 30. Oktober in Großenhain 25000, von Ortrand nach Krackau 8000 und in Elsterwerda 30000 Brote abgeliefert sein.

3) Weiteres fehlt.

feindlichen Streitmacht, die vom Prinzen von Stolberg kommandierte Reichsarmee, anzugreifen, noch bevor bei dem letzteren die erwarteten Verstärkungen eintreffen konnten. Der Prinz beschloß daher, die Ankunft des Wiedschen Corps nicht abzuwarten, sondern brach am 28. Oktober abends von Nossen nach Freiberg auf, indem er zur Sicherung seiner linken Flanke und rückwärtigen Verbindungen gegen einen Vorstoß des rechten Flügels der Österreicher den Generallieutenant v. Hülsen in der Stellung zwischen Meißen und Nossen zurückließ, mit dem Auftrage, in der Richtung gegen Tharandt zu demonstrieren.

In einem vom 28. abends ½6 Uhr datierenden Schreiben, welches dem Grafen Wied spätestens am 29. zugegangen sein dürfte, wiederholte daher der Prinz die dringende Bitte an den letzteren, nach Überschreitung der Elbe schleunigst eine Infanterie- und eine Kavalleriebrigade zur Ablösung der Hülsenschen Truppen bei Schlettau, Miltitz und Robschütz abrücken zu lassen [1]).

Am 29. erfocht Prinz Heinrich bei Freiberg einen glänzenden Sieg, welcher den Rückzug der Reichsarmee nach Frauenstein zur Folge hatte. Die Truppen des Generallieutenants v. Hülsen demonstrierten gleichzeitig gegen Tharandt, kehrten aber am 30. abends in ihre frühere Stellung zwischen Meißen und Nossen zurück. Vorläufig konnte der Prinz mit Rücksicht auf die ihm zur Verfügung stehenden Streitkräfte den erfochtenen Sieg nicht weiter ausbeuten und sah daher mit Ungeduld der Ankunft des Wiedschen Corps entgegen, um die Truppen des Generallieutenants v. Hülsen an sich ziehen zu können. Der rechte Flügel der feindlichen Streitmacht unter dem General Grafen Hadik verharrte dagegen auch nach dem Siege von Freiberg in seiner günstigen Stellung hinter dem Plauenschen Grunde bei Dresden, wo am 29. Oktober das Corps des Prinzen Albert zu ihm stieß.

Zu dieser günstigen Entwickelung war die Situation gediehen, als Graf Wied am 30. Oktober [2]) mit seinem gesamten Corps gegen Hirschstein aufbrach, um vermittelst der daselbst zu schlagenden Schiffbrücke die Elbe zu überschreiten und zur Armee des Prinzen Heinrich zu stoßen. Der Marsch ging an diesem Tage in 2 Kolonnen bis in die Gegend von Großenhain.

---

1) Der General v. Warneri, welcher zu dieser Zeit nicht mehr in preußischen Diensten stand, schreibt in seinem schon früher citierten Werke S. 526, der Prinz Heinrich sei noch vor Herankunft des Wiedschen Corps zum Angriffe geschritten, um nicht Gefahr zu laufen, daß, wenn der das letztere begleitende Oberstlieutenant v. Anhalt zugegen war, diesem vom Könige der ganze Ruhm für den Sieg zuerkannt wurde. Mag auch der Prinz diesem Offizier, als des Königs Günstling, nicht gewogen gewesen sein, so erhellt doch schon aus der gegebenen strategischen Situation, wie hinfällig Warneris Insinuation erscheinen muß.

2) Das preußische Generalstabswerk, Bd. VI, 1. Tl., S. 435, giebt irrtümlich den 29. Oktober an.

Die Truppen der Südkolonne rückten in die folgenden Quartiere: die Bosniaken und 5 Eskadronen Lossow = Husaren nach Gävernitz und Kmehlen; das Dragonerregiment Baireuth Nieder-Ebersbach, Freitelsdorf und Cunersdorf; das Kürassierregiment Prinz Heinrich Zottewitz und Blattersleben; die Brigade Saldern Geißlitz, Altleiß, Dallwitz und Döbritzchen; Brigade Schenckendorf Nauleis, Beiersdorf und Reinersdorf; das Dragonerregiment Czettritz Lauterbach, Ermendorf und Hohendorf (Mülbitz); das Husarenregiment Zieten Naunhof und Ober-Ebersbach.

Von der Nordkolonne quartierten: das Kürassierregiment nach Skassa und Klein-Raschütz; das Kürassierregiment Bredow Groß-Raschütz und Zschieschen; die Brigade Bernburg Striezen, Priestewitz und Zschauitz; der Train in Stauda und Lenz; die Brigade Lottum in Mülbitz, Weßnitz, Göhra und Rostig; das Kürassierregiment Manstein in Kalkreuth und Bieberach.

Graf Wied stieg in Dallwitz ab.

Wohl noch bis am 30. abends dürfte Graf Wied das von diesem Tage datierende Schreiben des Prinzen Heinrich empfangen haben, durch welches ihm derselbe den Sieg von Freiberg anzeigte und abermals dringend darum ersuchte, alsbald die Truppen bei Schlettau, Robschütz und Miltitz abzulösen, damit er sie den 31. an sich ziehen konnte, da er sonst nicht im stande sei, „waß vorzunehmen". Um den Anmarsch des Corps zu beschleunigen, sollte Graf Wied seine schwere Artillerie zurücklassen und dafür bis zu deren Ankunft das jetzt bei den obigen Posten befindliche Geschütz verbleiben.

Den 31. Oktober überschritt demzufolge das Wiedsche Corps die Elbe auf der bei Merschwitz und Hirschstein geschlagenen Schiffbrücke.

Die Infanteriebrigade Schenckendorf, die Kürassierbrigade Lölhöffel, die 5 Eskadronen Lossow-Husaren und 5 Eskadronen Bosniaken (6 Bataillone und 20 Eskadronen) gingen als Avantgarde unter dem Generallieutenant v. Krockow um 7 Uhr morgens voraus, um die Truppen bei Schlettau ꝛc. abzulösen. Nachmittags noch bei Tage traf diese Avantgarde in der Gegend von Schlettau ein. Generallieutenant v. Krockow rückte mit dem 1. Bataillone Fürst Moritz bis Miltitz [1]), das 2. Bataillon dieses Regiments besetzte Robschütz. Das Regiment Finck verblieb bei Schlettau, während das Regiment Mosel mit beiden Bataillonen nach Meißen ging, um unter dem Kommando des Generalmajors Grafen Lottum

1) In seinem Schreiben an den Grafen Wied vom 30. Oktober bemerkt Prinz Heinrich, daß in Miltitz ein gutes Bataillon stehen muß, welches von einem vernünftigen Offizier kommandiert wird.

Stadt, Schloß und Vorstadt zu besetzen [1]). Die Kavallerie marschierte nach Luga und Umgegend. Mit Rücksicht auf die Entfernung des Feindes, dessen Vorposten hinter Wilsdruf standen, ließ Generallieutenant v. Krockow seine Truppen Quartiere beziehen [2]). Die Truppen des Hülsenschen Corps, welche bisher die Verschanzungen bei Schlettau, Robschütz und Miltitz besetzt hielten, marschierten mit Ankunft der Wiedschen Avantgarde nach den Katzenhäusern ab, wogegen aus dieser Stellung 5 Bataillone und 10 Eskadronen nach Freiberg aufbrachen.

Das Gros des Wiedschen Corps folgte rückwärts in zwei Kolonnen, von welchen um 8 Uhr morgens die erste bei Wantewitz, die andere bei Striesßen bereit stand.

Bevor die Truppen die Elbe passierten, ließ Graf Wied, dem Befehle des Prinzen Heinrich entsprechend, für den Sieg von Freiberg Viktoria schießen.

Die erste Kolonne unter Generalmajor v. Schmettau bestand aus dessen Kavalleriebrigade, der Infanteriebrigade Saldern, sowie dem Kürassierregimente Bredow und rückte nach Überschreitung der Elbe in die nachverzeichneten Quartiere: die Brigade Schmettau nach Paltzschen, Striegnitz, Mehltheuer, Löbschütz, Daubnitz, Wachtnitz und Schieritz; das Kürassierregiment Bredow nach Ölsitz, Jahnishausen und Nickeritz; Brigade Saldern Sieglitz, Wölkisch, Ober- und Nieder-Lommatzsch, Alt- und Neu-Hirschstein.

Die zweite Kolonne, über welche der Prinz von Bernburg das Kommando führte, bildeten dessen Brigade, der Train und die Infanteriebrigade Lottum. Die erstere quartierte nach Dörschnitz, Klappendorf und Pahrenz, die andere nach Prausitz und Heida. Der Train war nach Robeln und Bahra bestimmt; ob er jedoch diese Quartiere durchgängig erreichte, läßt sich nicht bestimmen.

Die schwere Artillerie konnte dem Corps nur langsam folgen und blieb daher zurück.

Generalmajor v. Bülow bildete mit den Regimentern Baireuth-Dragoner und Zieten-Husaren die Nachhut des Corps. Beide bezogen am rechten Elbufer

1) Nach der Quartierliste für den 31. Oktober war ursprünglich nur das 2. Bataillon Mosel nach Meißen bestimmt, das erste dagegen in das Lager bei Schlettau. Die aus Meißen vorhandene Meldung des Generalmajors Grafen Lottum vom 31. besagt aber ausdrücklich, daß beide Bataillone daselbst eingerückt waren.

2) Die der diesbezüglichen Meldung Krockows beiliegende Quartierliste ist leider in dem Nachlasse des Grafen Wied nicht mehr vorhanden. Allem Anscheine nach hat wohl auch die Reiterei, mindestens teilweise, Quartiere bezogen; wenigstens ergiebt ein vom 2. November vorhandener Befehl, daß 2 Eskadronen Manstein-Kürassiere in Nieder-Jahna kantonnierten. Nach der für den 31. Oktober aufgestellten Quartierliste des Corps sollten 20 (?) Eskadronen „bei Luga“ stehen, in das Lager bei Schlettau aber nur 2 Eskadronen rücken.

Quartiere: das erstere in Merschwitz und Striezen, das letztere in Oeschütz, Zottewitz und Wüst=Nauden [1]).

Graf Wied nahm sein Quartier in Hirschstein [2]).

Am nächsten Morgen (1. November) sollte das Gros des Corps den Marsch südwärts fortsetzen, um die noch in dem Lager bei den Katzenhäusern stehenden Truppen des Generallieutenants v. Hülsen abzulösen. Nur die 7 Freibataillone, welche dem Vorpostendienste daselbst oblagen, hatten zurückzubleiben, und ebenso das schwere Geschütz bis zum Eintreffen der Artillerie des Wiedschen Corps [3]).

1) Diese beiden Regimenter sind höchst wahrscheinlich zur Bedeckung der nur langsam vorwärts kommenden schweren Artillerie auf der rechten Elbseite zurückgeblieben. Nach einer im Gräflich Wiedschen Nachlasse vorhandenen Quartierliste, offenbar dem ersten Entwurfe, sollte das Dragonerregiment Baireuth am linken Elbufer in Boritz, Schänitz und Leutewitz Quartiere beziehen, was aber höchst wahrscheinlich aus der angeführten Ursache eine Abänderung erfuhr. Nach dem preußischen Generalstabswerke, Bd. VI, 1. Tl., S. 435, hätten sich auch 2 Grenadierbataillone bei dieser Nachhut befunden. Aber sowohl nach der vorhandenen Quartierliste vom 31. Oktober, wie auch nach der Marschdisposition für den 1. November steht es außer Zweifel, daß nur jene 2 Reiterregimenter am rechten Elbufer zurückblieben.

2) Der General v. Warneri knüpft in seinem Werke, S. 530, an die ohnehin falsche Mitteilung, daß das Wiedsche Corps schon am 29. Oktober zu dem Prinzen Heinrich stieß, die folgende Bemerkung: „Ce même soir arriva Neuwiedt avec son corps; il avoit laissé sur sa route toutes les traces d'un vrai barbare; peut-être qu' Anhalt avoit des ordres du Roi pour que cela fut ainsi. Le Prince Henry leur dit pour tout compliment qu'il les regardait comme une troupe de voleurs et non de soldats." Wenn jener Autor das Wiedsche Corps barbarischer Handlungen beschuldigt, so gebraucht er hierbei doch die Wendung, daß möglicherweise der Oberstlieutenant v. Anhalt in dieser Beziehung auf königlichen Befehl handelte. Allerdings war dies speziell hinsichtlich der erhobenen Kontributionen der Fall. Ebenso hatten alle irgendwie tauglichen Pferde, welcher man in Sachsen habhaft werden konnte, auf Grund schon früher ergangener Anordnungen weggenommen zu werden. Wenn Wieds Truppen auf dem Marsche durch Sachsen bei der gegebenen Notlage ihre Bedürfnisse sich selbst beschafft haben sollten, so vergleiche darüber Anmerkung [1]) auf S. 458. Daß Prinz Heinrich dem Grafen Wied und dem Oberstlieutenant v. Anhalt das obige Kompliment gemacht haben soll, dafür findet sich anderwärts keine Bestätigung. (Die diesbezügliche Angabe in v. Bülows Werk: „Prinz Heinrich von Preußen", Tl. II, S. 312, ist offenbar Warneri entlehnt.) Der Prinz würde hierzu gerade in jenen Tagen um so weniger berechtigt gewesen sein, da er nach der Schlacht von Freiberg einen Streifzug durch den Generalmajor v. Kleist nach Böhmen unternehmen ließ, bei welchem der letztere dieses Land schwer brandschatzte. Wir haben es wohl auch hier mit einer jener leichtfertigen Anschuldigungen und Verdächtigungen zu thun, wie sie dem General v. Warneri so geläufig sind. Unmöglich wäre es zwar nicht, daß Prinz Heinrich dem Oberstlieutenant v. Anhalt keinen wohlwollenden Empfang zuteil werden ließ, da er in ihm den Günstling des Königs erblickt haben mag, welchen der Monarch nach Sachsen entsendete, um eine die dortigen Unternehmungen beeinflussende Thätigkeit zu entwickeln. Es ist hier nicht der Ort, auf die Meinungsverschiedenheiten, welche von jeher zwischen dem Könige und dem Prinzen bestanden, näher einzugehen; aber bei deren Vorhandensein wäre es auch erklärlich, wenn der letztere bei der ersten Begegnung mit dem Oberstlieutenant v. Anhalt demselben empfinden ließ, was er über ihn und seine Rolle dachte.

3) Generallieutenant v. Hülsen ersucht mit Rücksicht auf die Ablösung in seinem Schreiben

Die Brigade Bernburg sowie die Kürassierregimenter Prinz Heinrich und Bredow erhielten die Bestimmung, am 1. November stehen zu bleiben, um die noch rückwärts befindliche schwere Artillerie zu erwarten und nachzuführen [1]). Gleichzeitig hatte der Train in seinen Quartieren Ruhetag zu halten.

Am 1. November um 9 Uhr vormittags standen daher die Brigaden Lottum und Saldern, sowie der Generalmajor v. Schmettau mit dem Dragonerregimente Czettritz auf dem Sammelplatze zwischen Lommatzsch und Zöthain in Bereitschaft. Nachdem die um 7 Uhr morgens aus ihren Nachtquartieren jenseits der Elbe aufgebrochenen 2 Kavallerieregimenter der Nachhut herangekommen waren, um nunmehr mit dem Dragonerregimente Czettritz die Avantgarde zu bilden, marschierten die hier versammelten Truppen über Merlitz, Nieder-Stößwitz, Leippen und Schänitz nach den Katzenhäusern in die dortige Lagerstellung, von wo nunmehr der Generallieutenant v. Hülsen mit seinen Truppen nach Freiberg aufbrach.

Das schwere Geschütz blieb einstweilen bis zur Ankunft der Artillerie des Wiedschen Corps zurück und mit ihm das zu seiner Bedeckung bei der Nachführung bestimmte Infanterieregiment Lehwald. Zugleich traten, wie angeordnet, die vor dieser Stellung dem Vorpostendienste obliegenden 7 Freibataillone (3 Quintus Icilius, 2 Collignon, 1 Bequignolles und 1 Gschray) zu dem Wiedschen Corps über. Die von ihnen gebildete Vorpostenlinie lief von Nossen über Bieberstein, Hirschfeld, Neukirchen und den Elgersdorfer Busch bis Rothschönberg.

Die Infanterieregimenter Forcade, Lestwitz und Thile kampierten hinter den Schanzen bei Katzenhäuser. Das Dragonerregiment Baireuth, das 1. Bataillon Zieten-Husaren sowie die Grenadierbataillone Ingersleben und Rothkirch (welche, wie uns die Folge zeigen wird, nach Nossen 2c. rücken sollten) bezogen in Gruna, Rehsa, Höckendorf, Saultitz, Wolkau und Starbach Quartiere. Ferner kantonnierten das Regiment Wied in Heinitz und Kottwitz, Czettritz-Dragoner in Wendisch-Bohra, das 2. Bataillon Zieten-Husaren in Deutschen-Bohra und Eula [2]).

Graf Wied schlug sein Quartier in Katzenhäuser auf [3]).

---

vom 31. den Grafen Wied, es so einzurichten, daß dessen Spitze gegen 11 Uhr vormittags bei Katzenhäuser eintrifft, damit er zu dieser Zeit aufbrechen kann, weil er andernfalls nicht nur einen Nachtmarsch machen müsse, sondern auch „wegen der üblen Composition“ einiger seiner Bataillone „einer starcken Desertion ausgesetzet seyen“ würde.

1) Das in der Sützenbachschen Sammlung befindliche „Journal über die Campagne des Hülsenschen Corps vom 4. Mai bis 1. November“ giebt an, daß diese Truppen in einem Lager bei Hirschstein zurückblieben.

2) Diese Dislokation ist dem Journal des Hülsenschen Corps in der Sützenbachschen Sammlung entnommen.

3) Das Corps brachte von seinen Requisitionen in der Lausitz nur 50 Stück Schlachtvieh auf das linke Elbufer mit, ein Beweis, wie sehr die Hilfsquellen versiegt waren. Pferde hatte es seit dem Abmarsche von Görlitz nicht mehr auftreiben können.

Die Schiffbrücke bei Merschwitz wurde nach vollendetem Übergange des Corps abgebrochen und das Material bei dem benachbarten Dorfe Nieder-Lommatzsch (am linken Elbufer) aufgefahren. Das zur Deckung des Brückenschlags befehligte Bataillon Diericke marschierte demnächst, wie uns die Folge zeigen wird, nach Freiberg ab.

Zur Verbindung mit dem eben genannten Orte verblieb vorläufig vom Hülsenschen Corps das Infanterieregiment Grabow in Augustusberg bei Nossen.

Zur besseren Sicherung dieser Verbindung marschierten auf Anordnung des Prinzen Heinrich [1]) am 2. November vom Wiedschen Corps das 1. Bataillon Zieten-Husaren, das Dragonerregiment Baireuth, die Grenadierbataillone Rothkirch und Ingersleben mit 2 österreichischen Kanonen unter Generalmajor v. Bülow nach Nossen, wogegen das Regiment Grabow auf Freiberg abrückte. Die beiden Grenadierbataillone besetzten mit den 2 schweren Geschützen den Nossener Schloßberg, um nötigenfalls die Vorposten des Obersten v. Collignon bei Eula zu unterstützen. Die übrigen Truppen des Detachements bezogen zwischen Nossen und Groß-Schirma Kantonnements in Siebenlehn, Ober-Gruna und Groß-Voigtsberg, mit der Bestimmung, die Mulde-Furten bei Bieberstein, Hohentanne und Rothenfurth sowie auch das Gebiet jenseits dieses Flusses abzupatrouillieren.

Am nämlichen Tage (2.) rückten die Brigade Bernburg und die beiden Kürassierregimenter Prinz Heinrich und Bredow (siehe S. 477) mit der schweren Artillerie zum Wiedschen Corps ein [2]). Dagegen marschierte das vom Hülsenschen Corps zurückgelassene schwere Geschütz mit dem Infanterieregimente Lehwald nach Nossen ab, um zur Armee des Prinzen Heinrich bei Freiberg zu stoßen [3]). Eben

1) Ging dem Grafen Wied mittelst Schreibens vom 31. Oktober zu.

2) Wohin diese Truppen des Wiedschen Corps bestimmt wurden, läßt sich nicht feststellen. In seinem Schreiben an den Grafen Wied vom 30. Oktober spricht Prinz Heinrich den Wunsch aus, daß der Prinz von Bernburg das Kommando bei Schlettau übernehmen sollte. Zu der am 7. November stattfindenden Rekognoszierung wurde das Regiment Bernburg bei Robschütz in Bereitschaft gestellt, woraus zu schließen, daß es auf dem linken Flügel der Stellung hinter der Triebsche gestanden haben dürfte.

3) Nach dem Generalstabswerke, Bd. VI, 1. Tl., S. 435, wären mit der schweren Artillerie auch 5 Eskadronen Husaren nach Freiberg abgegangen, was jedoch wie folgt präcisiert werden muß. Es können hierunter nur die 350 Pferde gemeint sein, welche von dem zum Detachement Bülow gehörigen 1. Bataillone Zieten-Husaren, das bei Nossen stand (siehe oben), zur Armee des Prinzen Heinrich abkommandiert wurden. Bestätigt wird dies durch das vorhandene Schreiben des Kommandeurs jenes Bataillons, des Majors v. Mahlen, an den Prinzen Heinrich vom 5. November, in welchem er das Ersuchen stellt, mit dem Reste dieser 5 Eskadronen, welcher ausschließlich der Maroden nur noch 164 Pferde zählte, der detachierten Abteilung folgen zu dürfen. Generalmajor v. Bülow erklärte darauf in einem dieserhalb eingeforderten Berichte an den Grafen Wied vom 6. November, daß er den Major v. Mahlen mit dem Reste seines Bataillons entbehren kann. Weiteres in der Sache fehlt. Auch das in der Süßenbachschen Sammlung vorhandene Journal über den Feldzug in Sachsen 1762 bestätigt, daß vom Detachement Bülow 5 Eskadronen Zieten-Husaren zur Armee des Prinzen Heinrich

dahin folgte auch das 1. Bataillon Diericke, welches bekanntlich den Brückenschlag bei Merschwitz gedeckt hatte.

Die Artillerie des Wiedschen Corps machte unter den schon früher geschilderten Verhältnissen immer weitere Rückschritte. Bei dem außerordentlichen Pferdemangel hatte dieselbe jetzt sogar zur Bespannung mit Kühen ihre Zuflucht nehmen müssen, so daß die Artillerie ein Bild trostloser Verfassung bot [1]).

Das Grenadierbataillon Mosch von der Brigade Bernburg löste am gleichen Tage (2.) das Regiment Mosel in Meißen ab, welches zu seiner Brigade (Schenckendorf) wieder einrückte [2]).

Das Proviant-Fuhrwesen, welches unter Bedeckung des Dragonerregiments Zastrow aus der Gegend von Jauer (siehe S. 450 u. 452) dem Corps durch die Niederlausitz folgte [3]), war unterdessen über Hainau, Primkenau, Sprottau, Sagan, Sorau, Forste und Cottbus nach Finsterwalde marschiert, woselbst es am 29. Oktober bei großer Ermattung der Bespannung anlangte, ohne aber mit dem Detachement Dingelstädt Fühlung gewonnen zu haben. Am 31. ging die Kolonne, nur von einem Kommando Dragoner begleitet, über Herzberg weiter, um den 1. November in Torgau einzutreffen [4]).

Nach dem Elbübergange des Wiedschen Corps schoben die Österreicher auf dem rechten Ufer dieses Stromes ihre Vorposten wieder nach Coswig vor, deren Patrouillen bis Weinböhla und Groß-Dobritz streiften. Auf dem linken Elbufer verblieb dagegen der rechte Flügel der feindlichen Streitmacht unter dem General Grafen Hadik bei Dresden, gedeckt durch den Plauenschen Grund, und nur das Corps des Feldmarschall-Lieutenants v. Ried war jenseits dieses Abschnittes gegen Wilsdruf vorgeschoben.

---

detachiert wurden. Am 7. November befanden sich dieselben bei den Truppen des Generallieutenants v. Platen, welcher, wie uns die Folge zeigen wird, damals bei Groß-Waltersdorf Stellung nahm; siehe das preußische Generalstabswerk, Bd. VI, 1. Tl., S. 439.

1) Generallieutenant v. Krockow schreibt unterm 8. November an den Grafen Wied: „Unsere Artillerie ist so erbärmlich bespannt, daß es nicht zu beschreiben ist, viele davon ist mit elenden Kühen bespannt; wenn wir in des Feindes Angesicht eine Retraitte machen müßten, so wäre zu besorgen, daß mehr als die Hälfte davon in des Feindes Hände käme."

2) Auch der Generalmajor Graf Lottum verließ für seine Person am 2. oder 3. November Meißen, da der mit Leitung des Kontributionswesens beauftragte Generalmajor v. Linden das dortige Kommando übernahm. — Demnächst schied der Generalmajor v. Saldern aus dem Wiedschen Corps, um ein Kommando bei der Armee des Prinzen Heinrich zu übernehmen.

3) Nach dem ursprünglichen Marschplane sollte das Proviantfuhrwesen, gleichwie das Corps überhaupt, am 20. Oktober von Jauer aufbrechen und am 27. in Finsterwalde eintreffen. Ob dieser anberaumte Aufbruchstag inne gehalten wurde, muß mangelnder Nachrichten wegen dahin gestellt bleiben.

4) Über die nunmehrige Thätigkeit des Regiments Zastrow liegen keine Nachrichten vor. Winterquartiere bezog es später in der Lausitz.

Der Prinz Heinrich hatte die Entsendung eines Streifcorps unter dem Generalmajor v. Kleist nach Böhmen beschlossen, um das Land zu brandschatzen und hierdurch vielleicht den Gegner zum Abzuge aus Sachsen zu nötigen. Damit die Aufmerksamkeit des Feindes in einer anderen Richtung abgelenkt wurde, mußte am 2. November der Generallieutenant v. Platen mit einem starken Detachement nach Dorf Chemnitz rücken, um die linke Flanke der bei Frauenstein lagernden Reichsarmee zu bedrohen, während das Kleistsche Corps nach Böhmen sich in Marsch setzte.

Den Feind zu dem nämlichen Zwecke auch noch anderweitig zu beschäftigen, erhielt Graf Wied den Auftrag, am 3. November einen Vorstoß in der Richtung auf Wilsdruf und Tharandt zu unternehmen. Gleichzeitig sollte Generalmajor v. Bülow aus seiner Stellung bei Nossen mit 700 Pferden über Bieberstein demonstrieren.

Die hierzu bestimmten Truppen brachen am 3. nachmittags in zwei Kolonnen auf.

Die linke Kolonne unter dem Generallieutenant v. Krockow bildeten die Bosniaken, 5 Eskadronen Lossow-Husaren, das Kürassierregiment Seidlitz, sowie der Generalmajor Graf Lottum mit dem Infanterieregimente Mosel und 4 österreichischen Kanonen. Sie ging nachmittags 1 Uhr aus der Gegend von Schlettau [1]) über Robschütz und Röttewitz bis Seeligstadt vor, wo sie aufmarschierte [2]) und während der Nacht, zahlreiche Wachtfeuer unterhaltend, stehen blieb. Ihre Patrouillen schwärmten bis Wilsdruf und in der Gegend nördlich dieses Ortes, gegen welchen das über den Plauenschen Grund gezogene Corps des österreichischen Feldmarschall-Lieutenants v. Ried vorgeschoben stand.

Die rechte Kolonne, vom Grafen Wied persönlich geführt, umfaßte das 2. Bataillon Zieten-Husaren, die Kavalleriebrigade Schmettau, ferner unter dem Kommando des Generalmajors v. Schenckendorf die Infanterieregimenter Finck, Forcade, Thile und Lestwitz mit 2 Haubitzen [3]). Von ihrem Sammelplatze

1) Über die auf dieser Strecke der Stellung des Wiedschen Corps zurückbleibenden Truppen enthält die vorhandene Disposition für den 3. November keine Angaben.

2) So nach der vorhandenen Meldung des Generallieutenants v. Krockow an den Grafen Wied. Nach dem Generalstabswerke, Bd. VI, 1. Tl., S. 437, zu schließen, wäre diese Kolonne bis Lampersdorf vorgegangen. Wahrscheinlich hat sie auf der Höhe zwischen diesem Orte und Seeligstadt Stellung genommen.

3) Nach v. Tempelhoff, a. a. O., VI, 248, hätte sich auch noch ein Freibataillon bei dieser Kolonne befunden. Die obigen Angaben sind der vorhandenen Original-Disposition des Grafen Wied entlehnt. Indessen ist es nicht ausgeschlossen, daß eines der vorwärts stehenden Freibataillons herangezogen wurde. — Zur Bewachung des Lagers, in welchem die Regimenter Forcade, Thile und Lestwitz (bei Katzenhäuser) gestanden hatten, blieb das Regiment Wied zurück.

bei Deutschen-Bohra marschierte die Kolonne, gleichfalls um 1 Uhr nachmittags, gegen Neukirchen in der Richtung auf Tharandt, bis man der feindlichen Vorposten ansichtig wurde, welche bei Herzogswalda gestanden zu haben scheinen. Es wurde festgestellt, daß der noch vom Sommer her durch die Preußen befestigte Landberg hinter Herzogswalda am Nordsaume des Tharandter Waldes von 500 Mann Infanterie und 200 Reitern besetzt war und in den benachbarten Ortschaften Porsdorf, Vorder- und Hinter-Gersdorf, Grumbach (herwärts Tharandt) 2c. 3 Infanterie- und 4 Kavallerieregimenter kantonnierten [1]). Zu einem Gefechte scheint es hier ebenso wenig wie bei der Kolonne des Generalleutenants v. Krockow gekommen zu sein. Die Truppen des Grafen Wied bezogen für die kommende Nacht ein Lager bei Neukirchen.

Generalmajor v. Bülow war mit seiner Kavallerie bei Bieberstein über die Mulde gegangen und kehrte gegen Mitternacht in seine alte Stellung zurück [2]).

Außerdem demonstrierte ein Detachement unter Oberst v. Manstein aus der Gegend von Freiberg gegen den Tharandter Wald, warf die feindlichen Vortruppen bis an das Defilee bei Klingenberg und begab sich abends wieder auf den Rückmarsch. Ein anderes Detachement unter dem Generalmajor v. Stutterheim dem Älteren vertrieb, gegen Pretschendorf vorgehend, die in dieser Richtung angetroffenen Vortruppen des Feindes, und zugleich fanden weiter oberhalb Freiberg an der Mulde bei Dittersbach und Claußnitz Demonstrationen statt.

Die Reichsarmee repliierte sich infolge dieser Unternehmungen noch während der Nacht zum 4. November nach Altenberg. Graf Wied kehrte dagegen auf Befehl des Prinzen Heinrich mit seinen Truppen am 4. in die Stellung hinter die Triebsche zurück, wo er sein Quartier nunmehr in Heinitz aufschlug.

Das Kleistsche Streifcorps hatte, ohne nennenswerten Widerstand zu finden, am 3. die böhmische Grenze überschritten und war bis Brüx vorgedrungen, von wo es das umliegende Gebiet zu brandschatzen begann. Um bei dem Feinde den Glauben zu erwecken, daß noch weitere Truppen nach Böhmen rücken sollten und

1) In seiner Meldung vom 4. November an den Prinzen Heinrich giebt Graf Wied folgende Regimenter an: Wolfenbüttel-, Siskovics- und Harsch-Infanterie, Szechenyi- und Kadik-Husaren, Löwenstein- und Pfalz-Zweibrücken-Dragoner.

2) Nach dem Generalstabswerke, Bd. VI, 1. Tl., S. 437, und auch nach dem bei der Süßenbachschen Sammlung befindlichen „Journal über den Feldzug in Sachsen 1762“, wäre dieses Detachement bis Hohentanne gerückt, von wo es sich gegen Mitternacht wieder auf den Rückmarsch begab, nachdem es in der verlassenen Stellung viele Feuer hatte anzünden lassen. Hier liegt offenbar eine Ortsverwechselung vor. Hohentanne liegt 1 Meile südlich Nossen an der Mulde und also nicht in der Richtung gegen den ostwärts befindlichen Tharandter Wald, wo man den Feind zu suchen hatte. Mehr Wahrscheinlichkeit hat die Annahme, daß das Detachement nach Haida und Hutha, eine halbe Stunde herwärts von dem Westsaume jenes Waldes, gerückt ist.

um zugleich die Verbindung mit dem Kleistschen Streifcorps mehr zu sichern, ließ Prinz Heinrich den Generallieutenant v. Platen bis Pürschenstein (südöstlich Sayda) vorgehen und er selbst folgte zu dessen allfälliger Unterstützung mit einem starken Detachement nach Dorf Chemnitz (südwestlich Frauenstein), während die übrigen Truppen seiner Armee in dem Lager bei Freiberg verblieben.

Dem Grafen Wied gegenüber stand, insoweit sich ein Überblick gewinnen ließ, diesseits des Plauenschen Grundes das Corps des österreichischen Feldmarschall-Lieutenants v. Ried hinter Wilsdruf bei Kesselsdorf und Ober-Wartha, dessen Vorposten bis Scharfenberg an der Elbe ($1\frac{1}{2}$ Stunden oberhalb Meißen) sich ausdehnten. Außerdem war bekanntlich ein zweites feindliches Detachement in der Umgebung von Tharandt konstatiert. Das Gros der österreichischen Streitkräfte unter General Graf Hadik verharrte dagegen fortgesetzt hinter dem Plauenschen Grunde bei Dresden. Nach den von dort einlaufenden Nachrichten fanden auf feindlicher Seite Truppenbewegungen gegen Dippoldiswalda statt und zwar sollten die vom rechten Elbufer eingetroffenen Streikräfte dahin in Marsch gesetzt worden sein. Auf der östlichen Elbseite waren, wie verlautete, nur das Dragonerregiment Liechtenstein und das Husarenregiment Kaiser zurückgeblieben, welche im Vereine mit einem Grenzbataillone und 2 Kanonen in der Gegend von Moritzburg standen.

So lag die Situation, als Graf Wied am 6. November vom Prinzen Heinrich den Befehl erhielt, mit einigen Bataillonen und Eskadronen gegen Wilsdruf vorzugehen, um „die Contenance des Feindes zu probiren [1])". Da Graf

1) Die Zuschrift des Prinzen befindet sich zwar nicht bei den hinterlassenen Papieren des Grafen Wied; vielmehr ist die obige Motivierung dem vorhandenen Konzepte zu dem Schreiben entnommen, welches der letztere noch am gleichen Tage nach Empfang obigen Befehls an den König richtete. Durchaus irrig ist es aber, wenn sowohl das Generalstabswerk, Bd. VI, 1. Tl., S. 440, wie auch v. Tempelhoff, a. a. O., VI, 249, angeben, daß Graf Wied von dem am 6. in Meißen eintreffenden Könige den Befehl zum Vormarsche auf Wilsdruf erhalten habe, um den Feind hinter den Plauenschen Grund zurückzuwerfen. Auch v. Schöning schreibt in: „Der Siebenjährige Krieg", III, 507, daß Graf Wied nach der Ankunft des Königs sogleich den Befehl erhalten habe, gegen Kesselsdorf vorzugehen. Indessen war der König, wie sein im Gräflich Wiedschen Nachlasse vorhandenes Schreiben vom 7. November erweist, an diesem Tage erst in Torgau und hoffte, am 8. vormittags 11 Uhr in Meißen einzutreffen. Ebenso wenig kann er einen Befehl, wie den vorerwähnten, an den Grafen Wied erlassen haben, denn er sagt in jenem Schreiben: „Ich gedenke Morgen früh gegen 11 Uhr in Meißen zu seyn und habet Ihr Euch an mich vor der Hand, in Ansehung der operations, nicht zu kehren, und wird genug seyn, wann Ihr Mir, nach Befinden der Umstände, davon in Meißen avertiret, da Ich dann weiter für Meine mesures danach nehmen und mich decidiren werde." Auch auf dem Entwurfe zu der Disposition für den 7. November, welcher im Nachlasse des Grafen Wied vorhanden ist, befindet sich der Vermerk, daß eine Rekognoszierung vorgenommen werden sollte, was allerdings nicht ausschließt, sie zu einer forcierten zu machen, um die Standhaftigkeit des Gegners zu erproben.

Wied jetzt aber mit Bestimmtheit wußte, daß diesseits des Plauenschen Grundes überlegene feindliche Streitkräfte nicht standen, beschloß er, den 7. November mit dem größeren Teile seines Corps in zwei Kolonnen teils gegen Wilsdruf, teils gegen Grumbach vorzugehen, in der Voraussetzung, daß es sich alsdann bald entscheiden dürfte, ob der somit von zwei Seiten bedrohte Feind den von ihm besetzten Landberg vor dem Tharandter Walde, welcher seiner dominierenden Lage wegen von besonderer Bedeutung war, verlassen würde, ohne es auf einen Angriff ankommen zu lassen. In diesem Sinne äußerte sich Graf Wied in dem Schreiben, welches er nach Empfang jenes Befehls noch den 6. November an den König richtete, ohne jedoch dem Prinzen von seinem Entschlusse, das Unternehmen in einem größeren Umfange zur Ausführung zu bringen, Kenntnis zu geben [1]).

Am 7. November morgens 8 Uhr standen die Truppen zum Vormarsche über die Triebische bereit.

Die rechte Kolonne unter des Grafen Wied persönlicher Führung ging aus der Stellung bei den Katzenhäusern über Deutschen-Bohra vor. Ihre Avantgarde machten das 2. Bataillon Zieten-Husaren und das Dragonerregiment Czettritz, denen sich auf dem Weitermarsche die bei Neukirchen um 11 Uhr vormittags unter dem Oberst v. Collignon zusammengezogenen 4 Freibataillone (2 Collignon, 1 Becquignolles und 1 Gschray) mit 150 Pferden von den Vorposten anschlossen. Als Gros folgten 2 Bataillone Finck, 2 Thile und 2 Forcade, sowie die Kürassierregimenter Prinz Heinrich und Bredow [2]).

1) Wenigstens hat der Prinz keine Nachricht von jenem Entschlusse erhalten, denn, wie wir später sehen werden, sprach er in einem Schreiben vom 8. seine Verwunderung aus, daß Graf Wied mit dem ganzen Corps vorgegangen war. Indessen wäre auch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß eine diesbezügliche Meldung an den Prinzen denselben nicht erreicht haben kann.

2) Das Generalstabswerk, Bd. VI, 1. Tl., S. 440, giebt die Stärke dieser Kolonne zu 10 Linienbataillonen, 4 Freibataillonen und 20 Eskadronen an, also 4 Linienbataillone mehr. Dem obigen Truppenverzeichnisse dient als Grundlage ein diesbezüglicher Gefechtsplan, welcher im Nachlasse des Grafen Wied sich befindet. Während alle übrigen Truppenabteilungen auf demselben namentlich bezeichnet werden, sind nur in östlicher Richtung gegen Porsdorf 2 größere Kavalleriekörper ohne Angabe der Regimenter ersichtlich gemacht. Es unterliegt wohl kaum einem Zweifel, daß sie das 2. Bataillon Zieten-Husaren und das Dragonerregiment Czettritz vorstellen sollen, welche den Feind in dieser Richtung verfolgten. Zwar findet sich auf dem Plane zwischen der preußischen Infanterie am Landberge ein Truppenkörper mit der Angabe: „Zetteritz“ eingezeichnet. Derselbe scheint aber, aus den dort maßgebenden Größenverhältnissen zu folgern, nur eine Abteilung des Dragonerregiments Czettritz sein zu sollen, vielleicht eine Eskadron, welche bei der Infanterie zurückgeblieben war. — Nach v. Gaudis Tagebuch hätten sich an Freitruppen bei dieser Kolonne nur das Regiment Collignon und das Bataillon Bequignolles befunden, was auf Grund des oben erwähnten Gefechtsplanes ebenso unrichtig ist, wie die Angabe jener Quelle, daß außer den Regimentern Thile und Forcade an Linien-

Die linke Kolonne, welche unter dem Kommando des Generallieutenants v. Krockow gegen Wilsdruf vorgehen sollte, stand gleichfalls um 8 Uhr bei Robschütz bereit. Insoweit zu ermitteln, gehörten zu derselben die Infanterieregimenter Bernburg (3 Bataillone) und Mosel (2 Bataillone) mit 6 österreichischen Kanonen und 2 Haubitzen, ferner 5 Eskadronen Lossow-Husaren und die Bosniaken (5 Eskadronen), die Kürassierregimenter Manstein und Seidlitz. Das auf dem linken Flügel dem Vorpostendienste obliegende Freiregiment Quintus Icilius (3 Bataillone) stand seit 10 Uhr vormittags bei Taubenheim versammelt, um sich der gegen Wilsdruf vorgehenden Kolonne anzuschließen [1]).

infanterie 2 Bataillone Lestwitz, das 1. und 2. Bataillon Bernburg (das 3. soll bei Katzenhäuser zurückgeblieben sein), sowie 2 Bataillone Wied bei dieser Abteilung waren. Das Regiment Bernburg gehörte aber, was kaum in Zweifel zu ziehen sein dürfte, zur linken Kolonne (siehe die nächste Anmerkung). Die im Nachlasse seines Chefs befindliche Geschichte des Regiments Wied besagt nur, daß das Corps am 7. November einen Vorstoß machte. Daß das Regiment an demselben teilnahm, ist jedoch nicht erwähnt. — v. Tempelhoffs Angabe VI, 249, daß sich außer Czettritz-Dragoner und einigen Freibataillonen nur eine Eskadron Zieten-Husaren bei der Avantgarde befand, beruht auf einem Irrtume oder Druckfehler. Nach allen anderen Quellen waren 5, aber jedenfalls schwache Eskadronen dieser Husaren unter Führung des Majors v. Prittwitz in hervorragender Weise an dem folgenden Gefechte beteiligt. Über die Anzahl der schweren Artillerie bei dieser Kolonne sind Angaben nicht vorhanden.

1) Das Generalstabswerk, Bd. VI, 1. Tl., S. 440, beziffert, offenbar auf Grund von Gaudis Tagebuch, die Stärke dieser Kolonne mit 6 Bataillonen und 20 Eskadronen. Nach dem eben citierten Tagebuche bestand die Linieninfanterie aus den Regimentern Finck, Mosel und Fürst Moritz. Das erstere Regiment war jedoch bekanntlich der rechten Kolonne zugeteilt. Die obigen Angaben sind teils dem im Nachlasse des Grafen Wied vorhandenen Entwurfe der Disposition für den 7. November, teils dem Berichte des Generallieutenants v. Krockow vom 8. dieses Monats entnommen. Hinsichtlich der Regimenter Bernburg und Mosel besagt der Dispositionsentwurf zwar nur, daß dieselben mit der schweren Artillerie bei Robschütz bereit stehen sollten. Aus der Lage dieses Sammelplatzes zu schließen und mit Rücksicht auf das Truppenverzeichniß, welches der schon früher erwähnte Gefechtsplan giebt, können sie sich aber nur bei der linken Kolonne befunden haben. Des Regiments Fürst Moritz geschieht in jener Disposition nicht Erwähnung. Wegen der beiden Kürassierregimenter folgte Verfasser den Angaben des v. Gaudischen Tagebuches, welche insofern weniger zweifelhaft erscheinen können, da ein vorhandener Bericht des Generallieutenants v. Krockow an den Grafen Wied es bestätigt, daß sich Kürassiere bei dieser Kolonne befanden, ohne daß jedoch die Regimenter angegeben sind. Der mehrerwähnte Dispositionsentwurf bestimmt zwar nur, daß das Regiment Manstein an der Rekognoszierung teilnehmen sollte. Nach dem v. Gaudischen Tagebuche (siehe auch Generalstabswerk, Bd. VI, 1. Tl., S. 440) wäre die Kolonne über Munzig und die Seeligstädter Höhen gegen Lampersdorf vorgegangen, was jedenfalls nicht richtig sein kann. Nach dem vorhandenen Entwurfe zur Disposition für den 7. hatten die Regimenter Bernburg und Mosel bei Robschütz sich zu sammeln. Da Munzig mehr als eine Stunde weiter südlich liegt, erscheint es weniger glaublich, daß die Kolonne diesen Umweg gemacht haben sollte. Vielmehr hat sie jedenfalls ihren Marsch von Robschütz über Taubenheim genommen, wo das Regiment Quintus zusammengezogen wurde, um sich der Kolonne, offenbar ihrer Avantgarde, anzuschließen. Vielleicht sind einzelne Truppenteile, welche zu dieser Kolonne bestimmt waren, aus der Richtung von Munzig gegen Taubenheim herangezogen worden.

Über die Truppen, welche zur Besetzung der Stellung hinter der Triebsche zurückgelassen wurden, mangeln sichere Angaben [1]).

Graf Wied nahm mit der rechten Kolonne seinen Marsch zunächst nach Helbigsdorf und leitete von hier aus den Angriff gegen die feindliche Stellung am Landberge ein, der unmittelbar vor dem Nordsaume des ausgedehnten Tharandter Waldes sich erhebt und dessen nördliche Abdachung gegen den Grund abfällt, in welchem das langgestreckte Dorf Herzogswalda liegt. Nordöstlich von dieser Höhe und durch einen Grund von dem Landberge getrennt, liegt zwischen Herzogswalda und Porsdorf der Galgenberg, minder hoch als jener. Beide Höhen waren bereits im Sommer dieses Jahres von den Preußen befestigt worden. Als die Stellung Mitte Oktober in den Besitz der Österreicher übergegangen war, hatten dieselben die dortigen Befestigungen einem ihren Zwecken entsprechenden Umbau unterworfen. Auf der offenen Höhe des Landberges befand sich eine ziemlich ausgedehnte, einem Kronwerke ähnliche Verschanzung, während den Galgenberg ein Werk, kleiner als jenes, krönte. Der vom Landberge in südöstlicher Richtung laufende Saum des Tharandter Waldes war durch einen Verhau gesperrt. Die Höhen vor jenem Walde bei Spechtshausen, Hartha und Hinter-Gersdorf trugen gleichfalls einige Befestigungen. Die zur Verteidigung dieser Stellung bestimmten feindlichen Truppen, deren Kommando am 7. morgens der Generalmajor v. Amadei übernahm, kantonnierten bekanntlich in den benachbarten Ortschaften Porsdorf ꝛc. (siehe S. 481) unter dem Schutze eines Vorposten-Detachements, welches aus 2 Brooder Grenzbataillonen und 300 Kommandierten der Infanterie sowie Husaren und 2 Eskadronen deutscher Kavallerie unter dem Oberst Grafen Dönhoff von ersteren Regimente bestand und den Landberg besetzt hielt [2]).

1) Nach v. Gaudis Tagebuch wäre das 3. Bataillon Bernburg bei Katzenhäuser verblieben. Der in der vorangehenden Anmerkung erwähnte Dispositionsentwurf enthält keine diesbezügliche Anordnung, sondern verfügt nur, daß das Regiment Bernburg bei Robschütz bereit stehen sollte. Zieht man in Erwägung, daß die 3 Grenadierbataillone des Corps nach Nossen und Meißen detachiert waren, so würden von den oben nicht genannten Truppenteilen die Infanterieregimenter Fürst Moritz, Lestwitz und Wied für die Besetzung der hier in Frage stehenden Stellung inbetracht kommen. Mit unbedingter Sicherheit läßt sich diese Frage jedoch nicht beantworten. Aus dem mehrcitierten Dispositionsentwurfe für den 7. November könnte allerdings auf das Zurückbleiben nur schwacher Abteilungen geschlossen werden, denn derselbe verfügt beispielsweise, daß bei Schlettau die schweren Kanonen mit einer Wache zurückbleiben sollten, allem Anscheine nach die einzige Besatzung des dortigen Lagers.

2) Prinz Albert von Sachsen hatte am 6. November diese Stellung am Tharandter Walde rekognosziert und sie mit Rücksicht auf ihre exponierte Lage zu schwach besetzt befunden. Er begab sich noch am Abende nach Dresden in das Hauptquartier des Grafen Hadik, um mit demselben dieserhalb Rücksprache zu nehmen. (Nach Tieldes „Journal der K. K. Armee 1762", welches sich aus dem Nachlasse des Fürsten Hohenlohe im königlich preußischen Generalstabsarchive befindet.) Weiteres fehlt.

Graf Wied scheint bei Helbigsdorf seine Truppen zu dem Angriffe gegen den Landberg in zwei Kolonnen geteilt zu haben [1]). Die rechte dirigierte sich gegen das westliche Ende von Herzogswalda und durchschritt bei der Dorfmühle [2]) den dortigen Grund, während die linke Kolonne über die offenen Höhen nördlich jenes Ortes vorrückte, und zwar ziemlich nahe an dem diesseitigen Saume des in ihrer Linken liegenden Waldes, dessen südlicher Teil in das Gelände nördlich vom Galgenberge hineinragt [3]).

Der österreichische Generalmajor v. Amadei, welcher an diesem Morgen das Kommando des von Tharandt vorgeschobenen Detachements übernommen hatte, befand sich, wie es scheint, auf einem Rekognoszierungsritte, als er den Anmarsch der Preußen wahrnahm. Er ließ sofort die kantonnierenden Truppen allarmieren und dem rückwärts kommandierenden Prinzen Albert Meldung erstatten [4]).

Mittlerweile rückten die preußischen Truppen gegen den Landberg an, dessen Verteidigung die Aufgabe des Detachements Dönhoff sein sollte [5]). Indessen

1) Wenigstens sind auf dem im Gräflich Wiedschen Nachlasse befindlichen Gefechtsplane zwei punktierte Marschlinien gegen den Land- und Galgenberg eingezeichnet.

2) Nach dem in vorangehender Anmerkung erwähnten Gefechtsplane.

3) Über das nun folgende Gefecht läßt sich kein vollkommen sicheres Bild gewinnen, da die diesbezüglichen Mitteilungen des v. Gaudischen Tagebuches, des Generalstabswerkes und v. Tempelhoffs sowie der preußische Bericht in Bd. XVI, S. 432 der Danziger „Beyträge" nicht durchgängig übereinstimmen oder überhaupt nicht präcise genug sind. Ebenso ermangelt die Darstellung in dem schon citierten Tieldeschen Tagebuche der Klarheit. In der oben folgenden Schilderung soll, so weit als möglich, eine Ausgleichung der obwaltenden Differenzen versucht werden. In dem Nachlasse des Grafen Wied mangeln Nachrichten über dieses Gefecht und in dem „Journal über den Feldzug in Sachsen 1762", welches sich bei der Süßenbachschen Sammlung befindet, ist an der betreffenden Stelle bemerkt, daß eine nähere Relation fehlt.

4) Tieldes Tagebuche zufolge wäre der Anmarsch der Preußen schon um 8 Uhr morgens wahrgenommen worden, was aber insofern nicht richtig sein kann, da die preußischen Truppen erst zu dieser Zeit auf ihren Sammelplätzen bekanntlich bereit zu stehen hatten, die Österreicher jedoch, wie aus dem Gange des Gefechts zu schließen, ziemlich spät den Anmarsch des Gegners wahrgenommen zu haben scheinen. Nach Tieldes Tagebuch hätten die österreichischen Husaren in „Hedorff" (? wohl Helbigsdorf) diesen Posten zu zeitig verlassen.

5) Nach dem preußischen Berichte in Danziger „Beyträge", XVI, 432, hätten zwar die Österreicher den Landberg mit 3 Bataillonen besetzt gehalten. Bekanntlich hat das Detachement Dönhoff an Infanterie nur 2 Bataillone und 300 Kommandierte, welche aber teilweise auch anderwärts in der Vorpostenstellung Verwendung gefunden haben werden. Dagegen geben v. Gaudis Tagebuch und das preußische Generalstabswerk, Bd. VI, 1. Tl., S. 440, an, daß die preußische Avantgarde, nachdem sie die feindlichen Vorposten vom Land- und Galgenberge vertrieben, erst bei Vorder-Gersdorf auf 3 österreichische Bataillone stieß, welche gegen Tharandt zurückgingen. v. Tempelhoff, a. a. O., VI, 249, stimmt insofern mit jener Angabe überein, indem seiner Darstellung zufolge hinter dem Landberge 3 Bataillone und 15 Eskadronen standen. Offenbar waren es die inzwischen allarmierten Truppen aus Porsdorf und den benachbarten Ortschaften, so daß die obige Angabe des preußischen Berichts wohl in diesem Sinne präcisiert werden muß.

räumte dasselbe angesichts der Überlegenheit des angreifenden Gegners die Position und zog gegen Porsdorf ab, als die Kavallerie der preußischen Avantgarde sich anschickte, von Herzogswalda auf Gersdorf, also gegen die Rückzugslinie jenes Detachements vorzugehen [1]). Während somit die preußische Infanterie den Landsberg ohne Kampf besetzte [2]) und die beiden Kürassierregimenter rückwärts Herzogswalda in Reserve blieben, folgte die Kavallerie der Avantgarde dem abziehenden Feinde [3]).

Die in Porsdorf und den benachbarten Ortschaften kantonnierenden österreichischen Truppen waren unterdessen aus ihren Quartieren aufgebrochen und 3 Bataillone derselben auf die Höhe zwischen Vorder-Gersdorf und Porsdorf gerückt.

Bei letzterem Orte und Spechtshausen unweit vom Tharandter Walde und den dortigen Verschanzungen holte die verfolgende preußische Reiterei Dönhoffs Truppen ein und attakierte sie [4]); voran Major v. Prittwitz mit seinen 5 Eskadronen Zieten-Husaren, welchem das Dragonerregiment Czettritz folgte, an dessen Spitze

---

1) Siehe den preußischen Bericht in Danziger „Beyträge", XVI, 432. Nach dem Tieldeschen Tagebuche wäre dagegen der Oberst Graf Dönhoff zum Abzuge bewogen worden, da der Feind über Haynwalde (soll wohl Herzogswalde heißen?) durch den Tharandter Wald in seiner linken Flanke vorging, obwohl er sich wegen des dortigen Verhaues und Morastes nach dieser Richtung am sichersten geglaubt hatte. Auf dem diesbezüglichen Gefechtsplane im Gräflich Wiedschen Nachlasse ist eine solche Bewegung jedoch nicht angegeben, so daß die Richtigkeit jener Darstellung ernstlich in Zweifel gezogen werden muß. Indessen wäre die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß ein Seitentrupp der rechten Kolonne des Grafen Wied in jener Richtung vorgegangen ist und, in seiner Stärke vom Gegner überschätzt, den Anlaß zum Rückzuge gegeben haben kann. Aber eine größere Truppenabteilung preußischerseits ist, insoweit sich übersehen läßt, nach dieser Richtung nicht thätig gewesen.

2) Worauf wenigstens insofern zu schließen sein dürfte, da die preußische Infanterie an diesem Tage keine Verluste hatte.

3) Aus Korffs Aufzeichnungen zu folgern, hat sich Graf Wied dieser Reiterei angeschlossen, da der erstere berichtet, derselbe habe mit einer Avantgarde von Husaren, den Degen in der Hand, ein starkes Detachement Infanterie unter Graf „Daenhof" angegriffen. Auch befand sich der Oberstlieutenant v. Anhalt bei dieser Avantgarde-Kavallerie.

4) Daß dieser Kavallerieangriff hier, eine halbe Stunde vom Landberge, stattfand, läßt sich folgern aus der „Stammliste aller Regimenter der K. Preuß. Armee für das Jahr 1806", S. 255 (siehe auch Lange, a. a. O., S. 162 u. 556), deren Angabe zufolge jener Kampf bei Spechtshausen (am Rande des Tharandter Waldes zwischen Porsdorf und Hinter-Gersdorf) stattfand. Durch v. Tempelhoff, a. a. O., VI, 249, wird diese Mitteilung insofern indirekt unterstützt, da nach seiner Schilderung die attakierenden Husaren selbst in die Verschanzungen eingedrungen wären, deren es bekanntlich einige auf den Höhen vor dem Nordsaume jenes Waldes (siehe S. 485) gab. Die den Landberg krönenden Befestigungswerke können unmöglich gemeint sein, da die preußische Avantgarde-Kavallerie, als das Detachement Dönhoff jene Stellung verließ, in der Bewegung von Herzogswalda gegen Gersdorf begriffen war.

sich der anwesende Oberstlieutenant v. Anhalt setzte [1]). Der Feind wurde über den Haufen geworfen, viele Gefangene gemacht und der Rest vollkommen zersprengt [2]). Vier Kanonen waren die Siegesbeute der preußischen Reiter.

Die 3 Bataillone des Generalmajors v. Amadei, welche bei Vorder-Gersdorf sichtbar waren, nahmen den Kampf nicht auf, sondern zogen sich, wie auch höchst wahrscheinlich die übrigen Truppen des Detachements, gegen Tharandt zurück. Einige österreichische Eskadronen eilten herbei, wurden aber von der preußischen Kavallerie, wie es scheint, auf jene abziehenden 3 Bataillone geworfen, welche hierdurch teilweise in Verwirrung geraten sein dürften [3]).

Die preußischen Reiter hefteten sich an die Fersen des Feindes und verfolgten ihn durch Tharandt in das Weißeritzthal. Erst als sie jenseits der Stadt durch das Feuer eines Bataillons von Alt-Colloredo begrüßt wurden, welches auf den Höhen von Somsdorf stand [4]), fand die Verfolgung ihr Ende und kehrte die preußische Kavallerie zu ihrem Corps zurück.

---

1) Nach v. Tempelhoff, a. a. O., VI, 249, hätte der Major v. Prittwitz den Befehl zur Attake erhalten. War Graf Wied zur Stelle (siehe Anmerkung [3]) auf S. 487), so würde der Angriff demnach vermöge seiner Weisung geschehen sein, andernfalls aber auf Anordnung des Oberstlieutenants v. Anhalt. Offenbar haben sich Zieten-Husaren bei der Attake in erster Linie befunden, da sie ungleich mehr verloren, als Czettritz-Dragoner. Ein höchst wahrscheinlich aus der bereits citierten „Stammliste", S. 199, auch in Langes Werk, a. a. O., S. 556, übergegangener Irrtum ist es, daß das Kürassierregiment Prinz Heinrich an dieser Attake teilgenommen haben soll, da dasselbe, wie der schon mehrfach erwähnte Gefechtsplan im Gräflich Wiedschen Nachlasse zeigt, hinter Herzogswalda in Reserve stand. Auch sind für dieses Regiment keine Verluste nachgewiesen. Allerdings wäre die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß dasselbe bei der weiteren Verfolgung des Feindes zur allenfallsigen Unterstützung nachgezogen worden ist.

2) Wie aus Tieldes Journal hervorgeht, wurde das Dönhoffsche Detachement dermaßen zersprengt, daß der Prinz Albert, als er nach dem Gefechte die Vorposten ausstellte, hierzu über keine leichten Truppen mehr verfügte.

3) Wie Lange, a. a O., S. 162, mitteilt, hätten Zieten-Husaren 2 österreichische Eskadronen reitender Grenadiere vernichtet und sodann in die Infanterie eingehauen. Diese Grenadiere könnten allerdings die diesbezüglichen Kompagnieen der bei jenem Detachement befindlichen Dragonerregimenter Löwenstein und Pfalz-Zweibrücken gewesen sein (siehe Anmerkung [1]) auf S. 481). Auch nach der Schilderung v. Tempelhoffs, VI, 249, hätte die preußische Reiterei die feindliche auf deren Infanterie geworfen. Daß ein Kavalleriekampf stattfand, erhellt überdies aus dem nach dem Gefechte ergangenen Befehle des Grafen Wied, alle Beutepferde an den Oberstlieutenant v. Anhalt gegen einen Stückpreis von 80 Thaler baar abzuliefern. Tieldes Tagebuch giebt hierüber keinen Aufschluß, sondern berichtet nur, daß General v. Amadei eine Grenadierkompagnie des Infanterieregiments Puebla die Nachhut machen ließ und hierdurch verhinderte, daß „nicht das eine ganze Bataillon von Harsch gefangen genommen wurde". Hieraus ließe sich schließen, daß ein Teil des Bataillons in Gefangenschaft geraten und also auch jene 3 österreichischen Bataillone, welche von Vorder-Gersdorf zurückgingen, mit der preußischen Reiterei zusammengestoßen sind.

4) Möglicherweise gehörte dieses Bataillon zu den vom Prinzen Albert herangeführten Verstärkungen.

Graf Wied ließ seine Truppen bei Herzogswalda ein Lager beziehen mit dem rechten Flügel auf dem Landberge, mit dem linken gegen Grumbach. Die Freibataillone wurden auf die Höhen diesseits Hinter-Gersdorf vorgeschoben und bezogen daselbst die Vorposten, indem sie zugleich zur Sicherung der rechten Flanke beständig einen Patrouillengang in den Tharandter Wald bis Grüllenburg unterhielten. Rückwärts von ihnen quartierten die Zieten-Husaren nach Vorder-Gersdorf und Porsdorf. Graf Wied stieg in Herzogswalda ab.

Der Feind beschränkte sich auf die Besetzung der Weißeritzlinie. Der rechte Flügel seiner Vorposten lief im Grunde jenes Flüßchens von Tharandt über Hainsberg bis Deuben, der linke dagegen auf der rechten Seite der Weißeritz von Somsdorf gegen Höckendorf.

Der Verlust der Österreicher betrug gegen 700 Mann; davon fielen 8 Offiziere und 480 Mann in Gefangenschaft [1]). Außerdem büßten sie bekanntlich 4 Geschütze ein.

Auf preußischer Seite hatte nur die Reiterei Verluste gehabt, welche sich wie folgt bezifferten: Zieten-Husaren 7 Mann und 29 Pferde tot, 10 Mann und 17 Pferde verwundet, 10 Mann und 10 Pferde gefangen, insgesamt 27 Mann und 56 Pferde; Czettritz-Dragoner 1 Mann und 1 Pferd tot, 3 Mann und 6 Pferde verwundet, 1 Mann vermißt, oder zusammen 5 Mann und 7 Pferde [2]). Der Totalverlust stellte sich demnach auf 32 Mann und 63 Pferde.

Major v. Prittwitz wurde in Anerkennung seiner hervorragenden Thätigkeit in diesem Gefechte zum Oberstlieutenant und wirklichen Kommandeur des Husarenregiments Zieten ernannt [3]).

Die Kolonne des Generallieutenants v. Krockow war unterdessen über Taubenheim gegen Wilsdruf vorgegangen und nahm 1 Offizier mit beiläufig 70 Mann gefangen, ohne indessen auf größere Streitkräfte zu stoßen [4]). Drei Allarmschüsse

1) Die erstere Ziffer giebt Tieldes Journal. Die Zahl der Gefangenen ist nach v. Gaudis Tagebuch; siehe auch preußisches Generalstabswerk, Bd. VI, 1. Tl., S. 440. Nach dem österreichischen Tagebuche in Danziger „Beyträge", XVII, 105, wäre ein k. k. Bataillon gefangen worden. Wenn Prinz Heinrich in seinem Schreiben an den König vom 8. November (siehe v. Schöning, a. a. O., III, 506) die Anzahl der Gefangenen, wie auch v. Tempelhoff, mit 600 Mann beziffert, so dürften hierbei wohl auch diejenigen inbegriffen sein, welche Krockows Kolonne machte.

2) Nach der Verlustliste im Nachlasse des Grafen Wied. Die Angabe in v. Gaudis Tagebuch (siehe auch Generalstabswerk, Bd. VI, 1. Tl., S. 440) welche den Verlust nur auf 18 Mann beziffert, ist somit nicht richtig.

3) Siehe v. Schöning, a. a. O., III, 507.

4) Generallieutenant v. Krockow erwähnt in seinem vorhandenen Berichte an den Grafen Wied vom 8. November nicht, daß ein Gefecht stattfand. Dagegen schreibt Tielcke in seinem

riefen die hinter dem Plauenschen Grunde stehenden österreichischen Truppen unter die Waffen. Generallieutenant v. Krockow rekognoszierte das jenseits Wilsdruf bei Pennerich sichtbare feindliche Lager, in welchem sich viel Bewegung wahrnehmen ließ. Die österreichischen Vorposten standen bei Steinbach, Kesselsdorf und Braunsdorf. Das Gros der preußischen Kolonne bezog in dem Walde, die Struth genannt, westwärts Wilsdruf zwischen diesem Orte und Limbach ein Lager [1]). 2 Freibataillone Quintus, die Bosniaken und 4 Eskadronen Lossow-Husaren besetzten Wilsdruf und entwickelten Vorposten gegen Kesselsdorf. Das 3. Bataillon Quintus und eine Eskadron Lossow-Husaren wurden weiter abwärts nach Klipphausen detachiert, um die dortigen Übergänge über die wilde Sau zu bewachen [2]).

Auch am 8. morgens standen die österreichischen Vorposten noch bei Kesselsdorf und in dem Lager bei Pennerich sah man viel Rauch und Feuer, woraus zu schließen, daß der Gegner in seiner Stellung verblieben war.

Ergangenem Befehle zufolge wurden die rückwärts von der Aufstellung des Wiedschen Corps gelegenen Ortschaften durch Kavallerie abgesucht, um alle vorgefundenen Pferde auszuheben. Über das Resultat liegen keine Nachrichten vor, von Belang dürfte dasselbe unter den bekannten Verhältnissen jedoch nicht gewesen sein.

Prinz Heinrich war am 7. November, da das Kleistische Corps auf dem Rückmarsche aus Böhmen begriffen, mit seinen Truppen von Dorf Chemnitz nach Freiberg zurückgekehrt, während der Generallieutenant v. Platen von Pürschenstein bis Groß-Waltersdorf sich repliierte. Der Prinz war außerordentlich erstaunt, als er am 8. November von dem Grafen Wied die Meldung erhielt, daß derselbe, anstatt der mit einigen Bataillonen und Eskadronen projektierten Rekognoszierung beinahe mit seinem ganzen Corps bis Herzogswalda und Wilsdruf vorgegangen war. Obwohl ihn der am Landberge erzielte Erfolg befriedigte, da derselbe einen Eindruck auf den Feind machen konnte, so hielt er doch die Stel-

---

Journal, daß die Vorposten des Riedschen Corps attakiert worden wären. Wahrscheinlich haben sich die österreichischen Vortruppen unter dem Drucke der anrückenden Preußen ohne Widerstand zurückgezogen.

1) So nach einer im Gräflich Wiedschen Nachlasse vorhandenen Meldung des Generallieutenants v. Krockow. Die Angabe im v. Gaudischen Tagebuche, daß diese Truppen auf der Höhe bei Lampersdorf lagerten, ist somit nicht genau.

2) Wie Generallieutenant v. Krockow unterm 8. November dem Grafen Wied meldete, hatte er 2 Haubitzen, welche ihm aus dem Lager von Schlettau folgen sollten, zurücklassen müssen, weil es unmöglich war, sie über das nicht näher bezeichnete Defilee (daher fraglich, ob der Grund der großen oder kleinen Triebsche gemeint) zu bringen, jedenfalls wegen ihrer mangelhaften Bespannung.

lung des Corps für ziemlich exponiert und gefährdet, und schrieb dem Grafen Wied, daß, wenn General Hadik sein Handwerk verstände, derselbe mit ganzer Macht sich auf das Corps werfen würde. Der Prinz war der Meinung, daß es für den Grafen Wied ratsamer sein dürfte, sich auf den Rückzug zu begeben, da der Feind, wenn der letztere nicht in der ersten Verwirrung seine Stellung [1]) räumte, dies auch kaum am anderen und übernächsten Tage thun würde [2]).

Zur Deckung der rechten Flanke des Wiedschen Corps ließ daher der Prinz aus der Gegend von Freiberg den Generalmajor v. Stutterheim den Älteren mit 3 Bataillonen, dem Dragonerregimente Plettenberg und einer Abteilung Husaren gegen Colmnitz vorgehen [3]). Derselbe nahm auf der Höhe herwärts dieses Ortes Stellung und ließ seine Patrouillen gegen den Südsaum des Tharandter Waldes bis Klingenberg, Groß- und Klein-Dorfhain schwärmen. Sie stießen jedoch nirgends auf den Feind, da sich derselbe hier allerwärts hinter die Weißeritz zurückgezogen hatte. Nur auf der Höhe von Cunnersdorf jenseits dieses Flusses war eine österreichische Feldwache sichtbar.

Rechts schlossen sich die Vedetten vom Detachement des Generalmajors v. Belling an, welches seit dem 4. November in der Gegend von Frauenstein stand und seine Vorposten diesseits der Weißeritz gegenüber Beerwalde entwickelt hatte. Jenseits des Flusses waren auf der Höhe bei Reichstädt starke feindliche Posten sichtbar.

Prinz Heinrich beurteilte die Stellung des Wiedschen Corps in etwas zu pessimistischer Weise; vielleicht mag hierbei auch der Mißmut maßgebend gewesen, daß Graf Wied dem Unternehmen eine größere Ausdehnung gegeben hatte, als er selbst gewünscht. Hätte Graf Hadik die Offensive ergriffen, so würde sein Vormarsch in dem bergigen und waldigen Gelände nicht so rasch von statten ge-

1) D. h. die Stellung diesseits des Plauenschen Grundes.

2) Siehe des Prinzen Schreiben an den König vom 8. November bei v. Schöning, a. a. O., III, 506. Der Brief an den Grafen Wied ist in dessen Nachlasse nicht enthalten.

3) Sowohl das preußische Generalstabswerk, Bd. VI, 1. Tl., S. 440 ꝛc., wie auch v. Tempelhoff, a. a. O., VI, 249, und das bei Süßenbachs Handschriften vorhandene „Journal über den Feldzug in Sachsen 1762" geben übereinstimmend an, daß das Detachement aus 5 Bataillonen bestand. Nach den beiden letzteren Quellen waren es das Grenadierbataillon Bähr, 2 Bataillone Manteuffel sowie die Freibataillone Le Noble und Schack. Der Originalbericht des Generalmajors v. Stutterheim, welcher bei dem Nachlasse des Grafen Wied sich befindet, giebt jedoch nur 3 Bataillone an; ebenso Prinz Heinrich in seinem dritten Schreiben an den König vom 8. November (siehe v. Schöning, a. a. O., III, 507). Es wäre nicht unmöglich, daß 5 Bataillone ausrückten, zwei derselben aber zurückgezogen wurden oder weiter rückwärts als Soutien standen. Das Süßenbachsche Journal giebt nur 3 Eskadronen Dragoner an; es muß dahin gestellt bleiben, ob hier ein Schreibfehler vorliegt.

gangen sein, daß das preußische Corps nicht noch Zeit genug zum Rückzuge gefunden haben dürfte.

Die österreichische Armee verharrte unterdessen in ihrer günstigen Stellung hinter dem Plauenschen Grunde, ohne sich durch den Streifzug des Generalmajors v. Kleist nach Böhmen beeinflussen zu lassen, der somit nicht das gewünschte Resultat haben sollte.

Am 8. November traf der König, von Torgau kommend, in Meißen ein. Nachdem er sich über die Situation orientiert hatte, übersandte er durch den Oberstlieutenant v. Haubold dem Grafen Wied den Befehl, am folgenden Morgen sein Corps in die frühere Stellung zurückzuführen [1]).

Graf Wied rückte demzufolge am 9. November mit seinen Truppen wieder hinter die Triebsche in die Stellungen bei Katzenhäuser und Schlettau [2]).

Am gleichen Tage begab sich der König nach Freiberg, besichtigte am 10. das dortige Schlachtfeld und kehrte alsdann nach Meißen zurück.

Graf Wied wurde von dem Monarchen mit Auszeichnung behandelt und war ein täglicher Gast an der königlichen Tafel in Meißen [3]).

Das Kleistsche Streifcorps bewerkstelligte unterdessen seinen Rückzug aus Böhmen und traf den 11. November bei Chemnitz ein, von wo es aber bereits am 13. dieses Monats zu einem ausgedehnten Streifzuge nach Franken aufbrach.

Teils um das Kleistsche Corps nötigenfalls zu unterstützen, teils um die Armee zur Beziehung der Winterquartiere mehr auszubreiten, ließ der König seit dem 12. November verschiedene Truppenteile nach dem Voigtlande und Thüringen abrücken.

Vom Wiedschen Corps brachen zu diesem Zwecke nach den in der Folge noch nachzuweisenden Quartieren auf:

Am 12. November die Kürassierregimenter Seidlitz, Manstein, Bredow und Prinz Heinrich, ferner 1 Bataillon Baireuth-Dragoner und 1 Bataillon Zieten-Husaren.

Am 14. folgten die Infanterieregimenter Forcade und Lestwitz; am 18. das Fincksche und Thilesche.

---

1) Siehe Schreiben des Prinzen Heinrich an den König vom 8. November bei v. Schöning, a. a. O., III, 506.

2) Ob die Truppen jetzt hier durchgängig lagerten oder auch teilweise Kantonnements bezogen, muß dahin gestellt bleiben.

3) Ein im Fürstlich Wiedschen Archive vorhandener Brief der Frau v. Hachenberg, datiert Meißen 18. November, berichtet unter anderem: „Der Herr Graf von Wied stehen eine Stunde von hier, Speisen aber täglich bei Ihrer Majestät und sind in großen Gnaden. Sie haben mir die Ehre erwiesen, mich zu besuchen. Sie sehen gantz gesund aus; jedoch siehet man, daß die Fatiguen Ihnen viel älter aussehend machen, als Sie sind.“

Den 21. November das andere Bataillon Baireuth-Dragoner und die übrigen 5 Eskadronen Zieten-Husaren, sowie die Grenadierbataillone Rothkirch und Ingersleben [1]).

Als von österreichischer Seite der Wunsch nach einer Konvention wegen ruhiger Winterquartiere dem Prinzen Heinrich kundgegeben wurde, trat zu den diesbezüglichen Verhandlungen eine Kommission in Wilsdruf zusammen, zu welcher als preußische Bevollmächtigte der Generallieutenant v. Krockow und der Oberst v. Alvensleben entsendet wurden, während Österreich der Feldmarschall-Lieutenant Freiherr v. Ried und Oberst v. Fabris vertraten. Den 24. November [2]) gelangte die Konvention zum Abschlusse, indem sie für die preußischen Truppen die folgende Linie feststellte: von Plauen i. V. über Lengefeld, Schneeberg, Annaberg, Marienberg, Sayda, Frauenstein, Pretschendorf, Mohren, von hier am linken Ufer der Triebsche entlang nach Lampersdorf und sodann in gerader Linie nach Naustadt und auf der Westseite des Scharfenberger Grundes bis zur Elbe, welche bis Meißen die Grenze bildete. Jenseits dieses Stromes fand die Demarkationslinie ihre Fortsetzuug über Königsbrück, Kamenz, Weißenberg, Reichenbach, Radmeritz, Marklissa und Greiffenberg längs der schlesisch-lausitzischen Grenze bis an das Riesengebirge und die böhmische Grenze.

Nach dem Abschlusse dieser Konvention rückten die preußischen Truppen vollends in die Winterquartiere.

Auch die noch in ihrer bisherigen Stellung verbliebenen Abteilungen des Wiedschen Corps marschierten nunmehr ab:

Den 26. November die Infanterieregimenter Wied und Mosel, welchen am nächsten Tage folgten das Dragonerregiment Czettritz, Grenadierbataillon Mosch, sowie die Infanterieregimenter Fürst Moritz und Bernburg.

Graf Wied erhielt sein Quartier in Naumburg angewiesen, wo er am 30. November mit seinem Regimente einrückte.

---

1) Diese Truppenbewegungen, sowie die am 26. und 27. November eingeleiteten, sind dem v. Gaudischen Tagebuche entnommen. Die beiden Bataillone Zieten-Husaren, von denen bekanntlich das erste detachiert war (siehe S. 478), sind in jener Quelle nicht näher bezeichnet.

2) Es ist augenscheinlich ein Druckfehler, wenn das preußische Generalstabswerk, Bd. VI, 1. Tl., S. 444, den 27. November angiebt. Obigen Datum weisen die im Gräflich Wiedschen Nachlasse vorhandenen diesbezüglichen Schriftstücke auf, ebenso die Danziger „Beyträge", XVII, 110, und v. Tempelhoff, a. a. O., VI, 254, welche die Konvention ihrem Wortlaute nach reproduzieren. Auch v. Gaudis Tagebuch datiert die Konvention vom 24. November. Süßenbachs „Journal über den Feldzug in Sachsen 1762", giebt irrtümlicher Weise den 25. November an.

Das Corps hatte damit in dem folgenden Bestande die nachverzeichnete Dislokation:

Infanterie.

Die Regimenter Forcade und Lestwitz unter Generalmajor Grafen Lottum in Zwickau.

Die Regimenter Bernburg und Schenckendorf (Fürst Moritz) unter Generalmajor Prinzen von Bernburg in Leipzig.

Die Grenadierbataillone Rothkirch und Ingersleben in Zeitz.

Das Regiment Thile in Neustadt a. d. O.,
das Regiment Finck in Gera,
das Freibataillon Schack in der dortigen Umgegend, } unter Generalmajor v. Schenckendorf.

Das Regiment Wied in Naumburg,
1. Bataillon Mosel in Merseburg,
2. Bataillon Mosel in Weißenfels, } unter dem speziellen Kommando des Grafen Wied.

Grenadierbataillon Mosch in Jena.

Reiterei.

10 Eskadronen Baireuth-[1]) und 5 Zieten-Husaren unter Generalmajor v. Bülow in Adorf.

5 Eskadronen Zieten-Husaren und 5 Czettritz-Dragoner unter Oberstlieutenant v. Prittwitz ersteren Regiments in Schleiz und Umgegend.

Die Kürassierregimenter Seidlitz und Prinz Heinrich unter Generalmajor v. Schmettau, sowie
die Kürassierregimenter Manstein und Bredow unter Oberst v. Lölhöffel in der Gegend von Erfurt.

Der König schlug sein Hauptquartier in Leipzig auf.

---

1) Süßenbachs „Journal über den Feldzug in Sachsen 1762", welchem die obige Quartierliste entnommen, giebt zwar nur 5 Eskadronen an. Da aber anderwärts die übrigen 5 Eskadronen nicht nachgewiesen sind, so dürfte die erstere Angabe kaum richtig sein. Die Liste, welche v. Schöning, a. a. O., III, 522, über das Wiedsche Corps giebt, führt das Regiment Baireuth mit 10 Eskadronen auf. Nach dem letzteren Verzeichnisse hätten sich auch 5 Eskadronen Bosniaken bei dem Corps befunden; Süßenbachs Tagebuch giebt solche nicht an. Die dem Verfasser zur Verfügung gestandenen Unterlagen entbehren eines Nachweises über den Verbleib der Bosniaken und Lossow-Husaren, welche sich bisher beim Wiedschen Corps befanden. Die oben erwähnte Liste in v. Schönings Werk weist das Freibataillon Schack bei dem Corps jenseits der Elbe und in der Lausitz nach.

Die österreichische Armee unter General Graf Hadik bezog teils in Sachsen, teils in Böhmen Winterquartiere. Die Reichsarmee durfte erst Ende November Sachsen verlassen, nachdem vom Wiener Hofe die Genehmigung zu ihrem Abmarsche und ihrer Verstärkung durch österreichische Truppen eingelaufen war. Sie nahm ihren Marsch nach Franken, um den durch das Kleistsche Streifcorps hart heimgesuchten Reichslanden Hilfe zu bringen. Das letztere war bis Nürnberg vorgedrungen, begab sich aber anfangs Dezember auf den Rückmarsch, welcher es über Coburg, Schleusingen, Erfurt und Weimar durch das vom Wiedschen Corps besetzte Gebiet nach Altenburg führte, woselbst es am 21. Dezember gleichfalls Winterquartiere bezog. Die Reichsarmee erreichte unter den erwähnten Umständen erst anfangs Dezember das Baireuthsche, als das Kleistsche Corps sich bereits auf dem Rückzuge befand. Sie bezog in dem Gebiete von Nürnberg und Ansbach bis in die Gegend von Coburg und Hof Quartiere zur Deckung von Franken [1]. Die Truppen des Wiedschen Corps bei Adorf, Schleiz, Neustadt a. d. Orla und Erfurt mußte daher die Nähe des Feindes zur Wachsamkeit mahnen.

Indessen gelang es dem unternehmungslustigen österreichischen Major Otto, mit 400—500 Mann seines Frei-Jägercorps aus der Richtung von Schleusingen am 22. Dezember eine Abteilung des Kürassierregiments Prinz Heinrich, angeblich 80 Mann stark (offenbar eine schwache Eskadron), in Arnstadt zu überfallen. Die überraschte Thorwache wurde niedergeschossen und die Jäger drangen in die Stadt ein, woselbst sie den Rittmeister Ziecker und 50 Mann gefangen nahmen, sowie 70 Pferde erbeuteten [2].

Dieser Überfall von Arnstadt scheint den Anlaß zu größeren Sicherheitsmaßregeln gegeben zu haben, denn Graf Wied schritt um die Neujahrszeit trotz der großen Kälte zu einer Visitierung der Vorposten, welche acht Tage in Anspruch nahm [3].

Um den Truppen auch hier ruhige Winterquartiere zu sichern, wurden diesbezügliche Verhandlungen eröffnet, und am 11. Januar 1763 schloß der preußische Generalmajor Freiherr v. Wylich mit den Bevollmächtigten der Reichsarmee in Saalfeld eine Konvention ab, welche den Feindseligkeiten nach dieser Richtung gleichfalls ein Ende machte. Die Reichstruppen mußten das Schwarzburgische

1) Von Hof schob der Feind seine Vortruppen bis Gesell und Groß-Zöbern (letzterer Ort an der Straße nach Plauen) vor.

2) Nach Korffs Aufzeichnungen könnte man meinen, daß in Arnstadt das Regiment Prinz Heinrich überfallen wurde, also nicht nur eine Abteilung desselben. Dieser Quelle zufolge wären dem Feinde viele Gefangene durch die Husaren von „Meiring" (d. i. Möhring) wieder abgejagt worden. Da dieses Regiment sich jedoch nicht bei der Armee in Sachsen und Thüringen befand, so sind vielleicht Zieten-Husaren gemeint, welche in der Gegend von Schleiz lagen.

3) Nach Korffs Aufzeichnungen.

Gebiet, insoweit sie es besetzt hatten, wie auch verschiedene Orte im Voigtlande, darunter Gefell und Groß-Zöbern, räumen. Die vereinbarte neutrale Zone durfte von den beiderseitigen Patrouillen nicht betreten werden.

Während seines Aufenthalts in Naumburg machte es sich Graf Wied zur besonderen Aufgabe, sein bekanntlich dort überwinterndes Regiment auf einen guten Fuß zu bringen und ließ es unter seinen Augen fleißig exerzieren.

War die Ergänzung des Regiments schon im Frühjahre auf ernste Schwierigkeiten gestoßen (siehe S. 360), so sollte dies seither bei der Erschöpfung der Hilfsquellen des Landes in fortgesetzt wachsendem Maße der Fall gewesen sein. Da das Regiment, wie der König anbefohlen, bis Ende 1762 unbedingt komplett zu sein hatte, so war Graf Wied gezwungen, seinen Werbeoffizieren im Mindenschen, sowie in den Grafschaften Mark, Tecklenburg und Lingen eine strenge Instruktion zu erteilen. Er wies sie an, sich durchaus nicht beirren lassen, auch wenn die Behörden mit ihrer Beihilfe zögerten. Alle jungen Bürger und Bauern, sämtliche Diener und Kutscher der Präsidenten und Räte, ingleichen die Küster in den Städten und auf dem Lande, wenn sie diensttauglich, hatten ausgehoben zu werden. Doch sollte die Stellvertretung durch sichere Ausländer gestattet sein.

Vom Könige neuerdings unterm 18. August daran erinnert, daß das Regiment noch nicht komplett sei, sah sich Graf Wied, so unliebsam es ihm auch sein mußte, zu energischen Maßregeln genötigt, um seine Werbeoffiziere nach Möglichkeit anzuspornen. Den Hauptmann v. Romberg ließ er daher, als derselbe Ende August von seinem Werbekommando zum Regimente (bei Peilau) einrückte, in Arrest nehmen, da derselbe nicht eine hinlängliche Anzahl von Rekruten geliefert hatte, obwohl der Beschuldigte zu seiner Rechtfertigung erklärte, daß es ihm unmöglich war, mehr auszuheben, wenn er nicht ohne Unterschied der Größe auch angesessene Leute in den Städten hätte wegnehmen wollen, wozu er jedoch nicht sich befugt erachtet.

Um so energischer trat dagegen der Lieutenant v. Stwolinsky in Minden und Umgegend auf. Beispielsweise ließ er im August in dem Amte Rhaden außer 24 kleinen Besitzern noch 46 der größten Anspänner und Besitzer ausheben, trotzdem sie die Ernte auf dem Felde liegen hatten. 20 Mann wurden zwar gegen Kaution und mit der Verpflichtung entlassen, bis zum 1. Oktober einen ausländischen Stellvertreter zu beschaffen. Die übrigen kamen jedoch nicht frei, wahrscheinlich weil sie von Mitteln entblößt waren und weder eine Kaution erlegen, noch die Gewähr geben konnten, einen Stellvertreter zu beschaffen. Die Kriegs- und Domänenkammer fand sich hierdurch zu dem Immediatgesuche an den König bewogen, daß jenem Gebahren Einhalt gethan werden möchte, um

den Ruin so vieler Grundbesitzer zu verhüten, und daß es gestattet sei, für die unabkömmlichen Unterthanen Ausländer stellen zu dürfen.

Noch bunter trieb es der Lieutenant v. Stwolinsky in der Stadt Minden, wo er eines Tages plötzlich aus den Häusern und auf den Straßen an Männern aufgreifen ließ, was ihm in die Hände kam und tauglich schien. Auswärtige diensttüchtige Leute mußten sich hüten, nach Minden zu kommen, da sie Gefahr liefen, von den Werbern festgenommen zu werden, so daß der Verkehr unter diesen Umständen empfindlich litt. Der Magistrat von Minden schritt daher gleichfalls zu einem Immediatgesuche an den König und bat um Remedur, indem er sich bereit erklärte, die auf die Stadt zu repartierende Rekrutenzahl durch in- oder ausländische Leute zu stellen oder im Notfalle dafür eine Geldsumme zu erlegen.

Die nach diesen Beschwerden unterm 13. September an den Grafen Wied ergehende Resolution des Königs lautete dahin, daß er zwar kein Geld, sondern Rekruten benötige; doch wolle er gestatten, daß Minden und andere Städte die auf sie anzuweisende Rekrutenzahl unter sich repartieren dürften. Graf Wied erhielt damit die Weisung, seine Offiziere zu instruieren, „das übertriebene bey deren Werbung sogleich zu redressiren".

Dagegen ließ der König anfangs Oktober an die Mindensche Kammer eine scharfe Weisung ergehen, daß sie hinsichtlich der Rekrutenaushebung ihr devoir thun möchte. Obschon das Land aus tausend Wunden blutete, so erheischte doch die eiserne Notwendigkeit, zu nehmen, was man noch fand.

Die Aushebung in der Grafschaft Mark wurde nach wie vor durch die Nähe der französischen Armee beeinträchtigt. Erst als nach dem mittlerweile erfolgten Abschlusse der Friedenspräliminarien zwischen England und Frankreich am 15. November für diesen Teil des deutschen Kriegsschauplatzes ein Waffenstillstand ververeinbart wurde, war es den preußischen Werbern möglich, auch in der Grafschaft Mark zur Rekrutenaushebung zu schreiten.

Gegenüber dem königlichen Befehle zur Komplettierung des Regiments und bei dem offenkundigen Mangel an Rekruten hatte Graf Wied, wie es anderwärts geschah, seine Zuflucht gleichfalls zur zwangsweisen Einstellung feindlicher Deserteure genommen, als er sich noch bei der Armee in Schlesien befand. Im September ließ er zu diesem Zwecke eine erhebliche Anzahl österreichischer Fahnenflüchtiger nach Brieg transportieren, wo ihnen eröffnet wurde, daß sie so lange in Arrest zu verbleiben hätten, bis sie sich zum Eintritte in das Regiment entschieden haben würden. Da ihnen aber weder Handgeld, noch eine Kapitulation bewilligt wurde, zeigten sie sich widerwillig, scheinen sich aber schließlich in ihr Schicksal ergeben und für den preußischen Dienst entschieden zu haben, allerdings

mit dem stillen Entschlusse, bei erster Gelegenheit zu desertieren [1]). Dem Kommandanten von Brieg, Mauvet, flößte die Anwesenheit solcher übelgesinnter Elemente nur um so mehr Besorgnis ein, da das dort liegende Saßische Regiment [2]) höchst unzuverlässig und von einer Beschaffenheit war, daß er, wie derselbe in seinem Berichte an den Grafen Wied erklärte, schriftlich darüber sich zu äußern scheute. Er sah den Platz unter diesen Umständen einer geradezu feindselig gesinnten Besatzung preisgegeben und fürchtete besonders für das dortige große Magazin, das allerdings durch Brandlegung leicht zerstört werden konnte. Mauvet ersuchte daher den Grafen Wied, die Rekruten von dessen Regiment sobald als möglich nach Breslau oder in eine andere Garnison zu verlegen, indem er zugleich anempfahl, die Leute ohne Gewehre marschieren und die letzteren ihnen auf Wagen nachführen zu lassen. Obschon weiteres in dieser Sache fehlt, so lassen uns doch jene Mitteilungen Einblicke in die damaligen Zustände bei der preußischen Armee gewinnen, durch welche die Kriegführung des Königs Friedrich in den letzten Jahren dieses Siebenjährigen Kampfes ihre hinlängliche Erklärung findet.

Obwohl man in der Auswahl des Materials zur Ergänzung des Regiments nicht peinlich war, fehlten demselben trotzdem anfangs Dezember 1762 noch 243 Mann [3]). Mochten auch größere verlustreiche Kämpfe nicht stattfinden, so überwogen doch die zahlreichen Desertionen den Zugang an Rekruten. Erst gegen Jahresschluß scheinen die Ergänzungstransporte aus Westfalen ergiebiger geworden zu sein, wahrscheinlich auch nachdem man wieder über die Hilfsquellen der Grafschaft Mark verfügte, indem beispielsweise Lieutenant v. Stwolinsky Ende Dezember melden konnte, daß er 70 Mann abgeschickt hatte. —

Doch die Zeit sollte nicht mehr ferne sein, daß die aus tausend Wunden blutende Monarchie von der unerbittlichen Kriegsgeißel, die auf ihr lastete und

1) So entwichen z. B. in der Zeit vom 1. bis 15. August, als das Regiment in der Gegend von Schweidnitz stand, 20 Mann, durchgängig Ungarn und Böhmen. Als das Regiment, welches anfangs September nach Görlitz rückte, von hier den 12. und 13. dieses Monats an einem Streifzuge nach Zittau teilnahm, blieben viele Burschen, da sie wenig zu essen bekamen und ermüdet waren, zurück und desertierten. Die Leibkompagnie allein verlor hierbei 10 Mann.

2) So nach Mauvets Schreiben vom 24. September, dem auch das Folgende entlehnt ist. Ein Regiment Saß gab es zu jener Zeit nicht, insoweit Verfasser zu eruieren vermochte. Möglicherweise ist der Freiherr v. Saß, welcher 1772 zum Generalmajor befördert wurde, Kommandeur dieses Regiments gewesen.

3) Nach einer Liste über die Komplettierung der Armee in Sachsen, welche sich bei der Süßenbachschen Sammlung befindet.

das Land zu einer Stätte des Jammers und Elendes gemacht hatte, erlöst und ihr der langersehnte Frieden zurückgegeben wurde.

Nachdem die bereits seit dem Frühjahre 1762 zwischen England und Frankreich schwebenden Verhandlungen mit Österreichs Zustimmung am 3. November zu dem Präliminarfrieden von Fontainebleau geführt hatten, war es der lebhafte Wunsch des Wiener Hofes, auch den Kampf gegen Preußen beendet zu wissen. Sowohl die Erschöpfung der eigenen Hilfsquellen wie die Befürchtung, daß es nach dem Siege von Freiberg nur noch einiger Erfolge Preußens bedürfe, um das letztere in Deutschland die Oberhand gewinnen zu sehen, ließen Österreich einen baldigen Friedensschluß ratsam erscheinen. Durch Sachsens Vermittelung wurden die Verhandlungen mit Preußen angebahnt, und bereits am 30. Dezember traten die Bevollmächtigten dieser Staaten auf dem Schlosse Hubertusburg (zwischen Leipzig und Meißen) zusammen. Nachdem am 10. Februar 1763 der Definitivfrieden zwischen England und Frankreich in Paris vollzogen worden war, unterzeichneten auch Preußens, Österreichs und Sachsens Bevollmächtigte am 15. Februar in Hubertusburg den Frieden, welcher zugleich auf das Deutsche Reich seine Ausdehnung fand. Preußen blieb im Besitze von Schlesien, räumte aber Sachsen. Der aufreibende Kampf war endlich beendet; alles atmete auf.

Noch am 15. Februar erließ der König unter gleichzeitiger Anzeige des Friedensschlusses an den Grafen Wied den Befehl, die nach den westfälischen und niederrheinischen Landen bestimmten, nur aus Infanterie bestehenden Truppen [1]) bei Merseburg zu versammeln und nach den Westprovinzen zu führen [2]). Bereits am 17. Februar marschierte Graf Wied mit seinem Regimente aus Naumburg nach Merseburg, wohin gleichzeitig das 2. Bataillon Mosel von Weißenfels rückte. Außerdem wurden dahin befehligt das Regiment Salmuth von Torgau, ferner der Generalmajor v. Tettenborn mit dem Regimente Grant und dem Grenadierbataillone Bähr aus dem Gebiete jenseits der Elbe, überdies aus Schlesien die Regimenter Jung-Schenckendorf und Hessen-Kassel, sowie der Generalmajor

---

1) Reiterei lag damals zu Friedenszeiten nicht in diesen Provinzen.

2) König Friedrich hatte schon frühzeitig darauf Bedacht genommen, daß seine niederrheinischen Lande nicht in Österreichs Gewalt gelangten. Nachdem die Friedenspräliminarien zwischen England und Frankreich unterzeichnet waren, rückte Ende Dezember 1762 von der bisherigen alliierten Armee ein preußisches Corps in das rechtsrheinische Gebiet des Herzogtums Cleve. Preußens weitere Verhandlungen mit England und Frankreich führten zu der Akte vom 7. Februar 1763, durch welche die Wiedereinsetzung des Königs von Preußen in seine rheinisch-westfälischen Besitzungen gesichert wurde. Der Pariser Frieden vom 10. des nämlichen Monats machte dem Kampfe zwischen jenen beiden Mächten definitiv ein Ende. Die Franzosen zogen sich zurück und räumten allmählich auch die deutschen Lande links des Rheins. Am 10. und 11. März wurden Wesel und Geldern wieder von preußischen Truppen besetzt.

v. Salenmon mit seinem und dem Courbièreschen Freibataillone. Das 9. Garnisonbataillon (Bonin), welches in Magdeburg stand, sollte Graf Wied auf seinem Marsche bei Halberstadt an sich ziehen.

Nachdem die Truppen bei Merseburg versammelt waren, begab sich Graf Wied am 3. März mit dem Corps auf den Marsch, welcher an diesem Tage bis Eisleben ging. Mit den Nachtquartieren Aschersleben und Quedlinburg wurde am 6. Halberstadt erreicht, während am nämlichen Tage das Bataillon Bonin aus Magdeburg in Deesdorf (bei Oschersleben) eintraf. Der Weitermarsch führte über Schladen und Bockenem (11. März) am 13. nach Salzhemmendorf (zwischen Alefeld und Hameln). Hier trennten sich das Regiment Wied und das Freibataillon Courbière von dem Corps, um am folgenden Tage gemeinsam nach Minden, der Garnison des ersteren, zu marschieren. Das eben erwähnte Freibataillon ging dagegen nach Emden weiter, indem es die Bestimmung hatte, daselbst zu einem Garnisonbataillone umgeformt zu werden.

Mit den anderen Truppen setzte Graf Wied am 14. den Marsch über Pyrmont nach Westfalen fort. Nachdem die für Bielefeld bestimmte Garnison daselbst zurückgeblieben war, erreichte Graf Wied mit den übrigen Truppen am 19. März Rietberg und hielt daselbst Rasttag. Auf dem Weitermarsche begegnet uns seine Kolonne am 22. in Hamm, woselbst gleichfalls eine Garnison zurückblieb, und den 23. in Lünen. Am 26. März zog Graf Wied in Wesel ein [1]).

Die Besatzung dieses Platzes bildeten nunmehr außer der Artillerie die Regimenter Hessen-Kassel, Grant und Salmuth [2]). Kommandant der Festung wurde der Generalmajor v. Salenmon. Sein Freibataillon und das 9. Garnisonbataillon, welche dem Corps bis Wesel folgten, rückten nach Geldern weiter, woselbst das erstere unter das letztere Bataillon eingeteilt wurde.

Nach der Ankunft in den Garnisonen wurden bei der Infanterie die Kompagnieen auf den Stand von 122 Köpfen reduziert und hatte damit für das Jahr 1763 die Werbung zu unterbleiben [3]).

Als Graf Wied somit seinen Auftrag erfüllt hatte, begab er sich zunächst nach der Heimat. Am 15. April traf er in Neuwied ein, von der Bürgerschaft festlich und mit Jubel empfangen.

---

1) Seit dem 11. und 12. März hatten die dortige Besatzung gebildet 5 Bataillone der Legion Geldern und das 2 Bataillone starke Freicorps Trümbach, welche insgesamt aufgelöst wurden.

2) Nach einer im Nachlasse des Grafen Wied vorhandenen Namensliste der Offiziere in Wesel vom 2. April 1763. Für das Regiment Salmuth sind zwar nur 1 Major, 4 Kapitäns und 18 Subalternoffiziere nachgewiesen. Ob das Offiziercorps des Regiments so weit zusammen geschmolzen oder ob ein Bataillon detachiert war, muß dahin gestellt bleiben.

3) Die Kürassier- und Dragonerregimenter entließen jedes 150 Mann, die Husaren sogar 400 Mann per Regiment.

Nach siebenjähriger Trennung kehrte er in die Arme seines Bruders zurück. Wie hatte die Vorsehung über ihm gewaltet! Welche Erinnerungen mußte nicht Neuwied in ihm wachrufen, wenn er an jene Leidenszeit zurückdachte, die nach der unheilvollen Schlacht von Groczka auf ihm lastete und den lebhaften Wunsch in ihm entstehen ließ, der militärischen Laufbahn gänzlich zu entsagen, um sich in die Einsamkeit zurückzuziehen. Wie mußte er nicht dem gütigen Lenker seiner Geschicke danken, der ihn nach schweren, trüben Tagen den Siegeslorbeer pflücken ließ. Er hatte gelitten und gerungen, ohne aber in seinem Gottvertrauen zu wanken, das für ihn in der Nacht des Trübsals und der Heimsuchung zum Hoffnungssterne wurde und nunmehr ihn den Lohn der Verheißung finden ließ. Mit dem Bewußtsein, aus eigener Kraft geworden zu sein, was er war, durfte er nach siebenjährigem Kampfe sein Schwert versorgen. Mehr wie einmal hatte er in entscheidungsvoller Stunde Preußens Fahnen zum Siege geführt, war er seinen Truppen ein voranleuchtendes Beispiel der Tapferkeit gewesen. Die Tage von Liegnitz und Torgau waren mit seinem Namen eng verbunden und ließen ihm den Dank seines Königs in hervorragendem Maße verdienen.

XI.
Des Lebens Ausgang.

Aber nur noch eine kurze Spanne Zeit sollte dem gefeierten Generale beschieden sein, um sich seines Ruhmes zu freuen. Die Kriegsstrapazen waren an seiner Gesundheit nicht spurlos vorübergegangen und hatten den Keim zu einem Übel gelegt, das für ihn zur Quelle schwerer Heimsuchung wurde. Er kränkelte bereits bei seinem Besuche in Neuwied, reiste aber trotzdem alsbald nach Potsdam zum Könige. Da sein Befinden jedoch immer mehr zur Pflege der Gesundheit mahnte, nahm er Urlaub und kehrte im August 1763 nach Neuwied zurück, um daselbst eine Kur zu beginnen.

Sein ohnehin zur Einsamkeit neigender Charakter ließ ihn seine Erholung in der Abgeschiedenheit des friedlichen Landlebens suchen. Außer anderen gemeinnützigen Bestrebungen schritt er zur Ausführung des längst von ihm gehegten Planes, eine Kolonie auf der dem Gräflichen Hause gehörigen Besitzung Seeburg (4½ Meilen nordöstlich Neuwied und 1 Meile südlich Hachenburg), wo er gern weilte, zu gründen. Es wurden einfache Häuser erbaut und Arbeiterfamilien herangezogen. Die ausgedehnte Haide um Seeburg bot Ackerland genug und die dortigen großen Weiher waren fischreich. Graf Wied ließ für sich selbst hier ein neues Haus bauen und fand sein stilles Glück auf diesem Gebiete einer segensreichen Thätigkeit [1]).

Es scheint besonders der Wunsch seines Bruders, des regierenden Grafen, gewesen zu sein, ihn wieder vermählt zu wissen. Vielleicht versprach er sich davon einen vorteilhaften Einfluß auf das von jeher zur Melancholie hinneigende Gemüt des Bruders. Der regierende Graf hatte hierfür die 24jährige Gräfin von Welz

---

1) Zwanzig Jahre später wurden diese Bauten, bis auf wenige, bei einem Bauernaufstande zerstört.

in Wertheim a. d. Tauber in das Auge gefaßt, welche nicht nur als eine liebenswürdige und geistreiche Dame geschildert wurde, sondern auch als Miterbin der Grafschaft Limpurg über ein Jahreseinkommen von 5000 Gulden verfügte. Indessen verlobte sich die Gräfin mit einem Grafen Pückler, bevor noch die Werbung des Grafen Wied erfolgen konnte. Der regierende Graf hielt zwar noch weiter Umschau und wurde ihm die Prinzessin Charlotte, älteste Tochter des als niederländischer General verstorbenen Prinzen von Hessen-Philippsthal, damals 38 Jahre alt, in Vorschlag gebracht [1]). Indessen führten alle diese Bemühungen zu keinem positiven Resultate. Ob und inwiefern Graf Karl einer Wiedervermählung widerstrebte, läßt sich nicht bestimmen und muß dahin gestellt bleiben.

Unter diesen Verhältnissen verfloß der Winter von 1763 auf 1764. Noch lebte Graf Wied der Hoffnung, daß seine Gesundheit bis zum Frühjahre sich gebessert haben würde.

Fand er in seinen oben geschilderten kulturellen Bestrebungen das stille Glück einer Geist und Herz befriedigenden Strebsamkeit, so war er insofern auch in militärischer Beziehung nicht unthätig, da er von dem Könige den Auftrag erhielt, für den Eintritt junger Kavaliere von den Reichsgrafen und der Reichsritterschaft in den preußischen Militärdienst sich zu bemühen, indem dieselben bei genügender Eignung als Fähnrichs oder auch als Lieutenants Aufnahme finden sollten. Graf Wied entsprach dem Wunsche des Königs mit einer des Monarchen Vertrauen rechtfertigenden Regsamkeit, wobei ihm die zahlreichen Beziehungen seines Hauses zu statten kamen, und empfahl, wie aus den in seinem Nachlasse vorhandenen Korrespondenzen erhellt, verschiedene angesehene Kavaliere nach Berlin [2]).

Nach den vielfachen Sorgen und Verdrießlichkeiten, zu welchen sein Regiment während der letzten Jahre den Anlaß gegeben hatte, mußte es für den Grafen eine besondere Befriedigung sein, dessen Wohlverhalten in dem abgeschlossenen Kriege durch den Monarchen insofern noch eine Anerkennung finden zu sehen, daß mittelst königlichen Erlasses vom 11. Mai 1763 demselben die Erlaubnis zuteil wurde, alle Urlaubs- und Heiratsgesuche, Avancementsvorschläge und sonstige

---

1) Sie wird in einem vorhandenen Schreiben als eine Dame geschildert, „qui a infinement de monde et de façons“, und welche sehr hübsch zu nennen sein würde, wenn sie nicht Blatternarben hätte.

2) Unter anderen einen Grafen Ortenburg, welcher als Cornet bei den Carabiniers angestellt wurde; ferner 2 Grafen von der Lippe-Biesterfeld, welche beide Kapitäns gewesen waren, der eine in französischen, der andere in hannoverschen Diensten. Außerdem empfahl Graf Wied den Prinzen Johann Karl Ludwig Pfalzgrafen zu Zweibrücken, einen Prinzen Hohenlohe-Langenburg (welcher sich jedoch auf der Reise nach Berlin in Gotha von dem Herzoge als Rittmeister für dessen Garde gewinnen ließ), einen Grafen Sayn-Wittgenstein ꝛc.

Rapporte an den König immediate einreichen zu dürfen, indem es dem Kommissär=Inspektor des Corps hiervon nur Meldung zu machen brauchte.

Auch die rege Thätigkeit, welche der König nach dem Kriege zur Wieder=hebung der mehr oder minder zurückgekommenen Armee entwickelte, mußte dem Grafen Wied in seiner Zurückgezogenheit den Stoff zu mancher Betrachtung geben. Vor allem war der König bemüht, wieder Zucht und Ordnung in die Armee zu bringen und den Geist des Offiziercorps zu heben.

So gelangte unter anderem mittelst königlichen Erlasses vom 11. Mai 1763 zur Ausgabe eine „Instruction für die Commandeurs derer Infanterie=Regimenter, wie sich solche wegen des kleinen Dienstes in denen Guarnisons, wegen der Mannszucht des gemeinen Mannes, der scharffen Disciplin, des Exercirens der Regimenter, gute Aufsicht und Zucht der Officiers, und der Oeconomie zu verhalten haben." Es dürfte von Interesse sein, aus dieser im Nachlasse des Grafen Wied sich vorfindenden Instruktion hier das Folgende auszugsweise mitzuteilen.

Der Wachtdienst wurde außerordentlich rigoros gehandhabt. Die Wachen hatten alle Ein= und Auspassierenden genau zu examinieren und der Wachtkommandant dieselben in seinem Rapporte namentlich aufzuführen.

Es war den Offizieren nicht gestattet, „Wacht=Stüle auf den Wachten zu haben, indem dergleichen Commode Sachen denen Officiers zu vieler Faulheit Anlaß geben."

Da das (gegenseitige) Anrufen der Posten zur Nachtzeit damals vernach=lässigt wurde und nur des Abends zwischen 8 und 10 Uhr stattfand, so befahl der König, daß dies die ganze Nacht hindurch viertelstündig, bis es Tag war, zu geschehen hatte.

Der Offizier, welcher sich im Wachtdienste ein Versehen zu Schulden kommen ließ, wurde beim erstenmale mit vier Wochen Arrest auf der Hauptwache, beim zweitenmale mit zwei Monaten Festungsarrest und Verlust des halben Gehaltes bestraft.

Der Unteroffizier, welcher im Wachtdienste etwas verschuldete, wurde degradiert und mit zwölfmaligem Gassenlaufen bestraft, der Musketier dagegen mit zwölf=maligem und im Rückfalle mit zwanzigmaligem Gassenlaufen durch 200 Mann. Schildwachen, welche sich bestechen oder einen Arrestanten entkommen ließen, mußten sogar mit 36maligem Spießrutenlaufen bestraft werden.

Aus den übrigen Punkten jener Instruktion verdienen noch hervorgehoben zu werden:

Zu Unteroffizieren waren nur tüchtige Leute zu nehmen, welche sich beim gemeinen Manne in Respekt zu setzen wissen, aber „keine Schreiber=Jungens".

Wenn der gemeine Mann im Dienste nur das geringste äußert, daß er einen erhaltenen Befehl nicht ausführen will, so muß er sogleich mit Stockschlägen bestraft werden [1]).

Für Raisonnieren in und außer dem Dienste hatte der gemeine Mann eine Strafe von zwölfmaligem Gassenlaufen zu gewärtigen.

Widersetzte sich ein Gemeiner einem Offizier, so verfiel er der Todesstrafe durch Erschießen. Brachte ein Gemeiner einen Unteroffizier um, so wurde er lebendig gerädert.

Wenn sich einige Spitzbuben bei den Regimentern befanden, welche nicht nur selbst stehlen, sondern auch andere dazu verführten, so hatten sie laut Reglement bestraft und außerdem zu lebenslänglichem Festungsarreste verurteilt zu werden.

Die kleinen Diebereien waren nach den Bestimmungen des Reglements zu ahnden, und „solten ja dergleichen Canailles seyn, die solche auf Infamien extendiren wolten, so soll ihnen ein S. auf die Hand gebrannt und sie darauf weggejaget werden".

Der Abschnitt: „Von der Aufsicht und Zucht derer Officiers" verdient hier seinem Wortlaute nach wieder gegeben zu werden:

„Weil Se. Königl. Maj. ein nobles und respectables corps officiers bey der Armee haben wollen, so müßen

1.) Sämmtliche Officiers zu einer sehr guten Conduite angehalten werden, keine niederträchtige Streiche außüben, und von dem Commandeur geduldet, alß Schuldenmachen und nicht Bezahlen, sich dem Soff ergeben, und eine schlechte Conduite führen, Liederliche Häußer und Caffees frequentiren, und dergleichen Sachen mehr, so einem Officier ungeziemend sind.

Das Spielen wird denen Officiers sowohl alß Unterofficiers und Gemeinen auf das schärffste verbothen, und weil sich dadurch Viele Officiers ruiniren und Derangiren, so muß sehr darauf gehalten werden, daß solches nicht geschehe.

2.) Denen Officiers muß nicht gestattet werden, mit gemeinen Leuten und Bürgers umzugehen, sondern sie müßen ihren Umgang immer mit höhern Officiers und mit ihren Cammeraden, die sich gut conduisiren und Ambition besitzen, haben; Wann man siehet, daß Officiers mit der-

---

1) Dies geschah eigenhändig nicht nur vom Unteroffizier, sondern auch vom Offizier, die für diesen Zweck bekanntlich Stöcke hatten.

gleichen Leuten Umgang haben, so ihnen nicht anständig und daß sie sich nicht corrigiren und davon abhalten laßen wollen, so muß man suchen, solche Leute, indem sie Niemahlen rechte Ambition kriegen werden, Vom Regiment zu schaffen, und weil auß allen denen, welche ohne rechte Lust dienen, und keinen wahren Eyffer bezeigen, nichts wird, so müßen solche Officiers gemeldet werden, worauf sie ihren Abschied ohne große resistence bekommen können.

Die Officiers sollen nicht beurlaubt werden, ohne deßhalb bey Sr. Königl. Majestät geschehene Anfrage; Sind aber die Commissaire-Inspecteurs in denen provintzen, so können sie denen Officiers auf 3 biß 4 Tage Urlaub geben.

Hauptsächlich müßen die Commandeurs darauf halten, sich ein Corps ansehnlicher und recht guter Officiers zu formiren.

Solten sich auch Edelleute auß fremden Landen finden, so Verstand, Ambition und einen wahren Dienst-Eyffer zeigten, so können solche bey denen Regimentern wieder alß Officiers Sr. Königl. Majest. in Vorschlag gebracht werden.

Was Jugendfehler, oder Fehler so von Leuten auß Dummheit und nicht sattsamer Ueberlegung geschehen, betrifft, so muß man solche zuerst nicht mit der gröſten Rigueur bestrafen, sondern wenn es Leute von Ambition sind, so ist die correction von einem Stabsofficier und der Arrest von einigen Tagen hinlänglich solche junge Leute zu corrigiren.

3.) Da Se. Königl. Majestät wegen der Frey-Corporals auch gefunden, daß der Umgang, den sie in ihrer Jugend mit dem gemeinen Mann zu viel haben, ihnen immer anklebt, So wollen Se. Königl. Majestät den 5 ältesten Frey-Corporals bey denen Regimentern von nun an Fähnrichs Patente ertheilen, um ihnen dadurch Ambition Beyzubringen, daß sie mit Officiers und nicht mit Unter-Officiers und Gemeinen, außer was im Dienst nöthig ist, Umgang haben. Auf denen Wachten, Commandos, beym Exerciren und Visitiren thun solche aber nach wie Vor Frey-Corporals Dienste.

Alle junge Edelleute und Officiers, welche nicht Ehr und Ambition zum Grunde legen, sondern durch beständige Strafen zu ihrem Devoir sich anhalten laßen, aus solchen ist es schwehr, tüchtige und capable Generals zu formiren, da sich aber findet, daß nicht alle Leute egale Talente haben, so müßen diejenigen, welche die wenigste Einsicht und nicht genugsame Ambition besitzen, zum Kleinen Dienst, alß Visitiren

der Quartiere und Lazareths, zu Exercirung der Recruten (wie solches im Reglement genau detailliret ist) angehalten werden, damit selbige bey den Regimentern doch einiger Maßen zu gebrauchen seyn.

Diejenigen aber so am Meisten Verstand und Ambition, die sie dringet, sich von ihrem Metier Beßer alß Andere zu informiren, deren Conduite gut und vernünftig ist, die Keine Faulheit und Schläfrigkeit spühren lassen, sondern sich mit Lust zu allen Stücken ihres Metiers appliciren, solche müßen nicht allein das Visitiren der Quartiere und Lazareths, Exerciren der Recruten, und alles was zum Kleinen Dienst gehöret, so gut wie die Anderen thun, sondern sich auch noch mehr auf die grosen Manoevers, Fortification, Geographie, Sprachen, Kenntniß der Länder und deren Beschaffenheit, und andere einem General nöthige Wissenschaften befleißigen [1])."

Auch für die Heeresergänzung, die bekanntlich im letzten Kriege zu bitteren Klagen Anlaß gegeben hatte, wurde ein neues Regulativ erlassen. Die diesbezügliche unterm 22. November 1763 an das Regiment Wied übermittelte Instruktion enthielt folgende Bestimmungen.

Sämtliche Mannschaft von 10. [2]) bis zum 40. Lebensjahre hatte durch hierzu kommandierte Stabsoffiziere unter Beizug der Land- und Steuerräte des betreffenden Bezirks aufgezeichnet zu werden.

Gänzlich befreit von der Aushebung waren die Handwerker, welche der Steuerrat als notwendig bezeichnete, die Söhne fremder Familien, welche auf königliche Versicherung ins Land gezogen waren, und die Besitzer von Freibriefen; ferner die Söhne von distinguierten königlichen Beamten, Künstlern, Kaufleuten, Fabrikanten, ansehnlichen Weinhändlern und Materialisten, Rentiers und überhaupt solche, welche ein Vermögen von mindestens 6000 Thalern besaßen. Außerdem sollten solche Leute befreit sein, welche bei Herrschaften zu besonderen Dienstleistungen sich befanden und auf deren Kosten ausgebildet worden waren, wie z. B. Ökonomus (Wirtschafter, Verwalter), Koch, Gärtner u. dgl. Indessen durfte diese Vergünstigung nicht zu weit ausgedehnt werden. Der einzige Sohn von Bauerhofsbesitzern sollte für den Fall eximiert sein, daß der Zeitpunkt zur thatsächlichen Übernahme des väterlichen Besitztums gekommen war. Bis dahin waren dergleichen Söhne in den Listen zu führen und dabei zu vermerken, ob der Vater noch lebte und zur Führung der Wirtschaft rüstig genug. Alle

1) Um den Offizieren Gelegenheit zu ihrer weiteren Ausbildung zu geben, gründete der König Kriegsschulen in Wesel, Magdeburg, Berlin, Stettin, Breslau und Königsberg.

2) Wohl gemerkt schon vom zehnten Lebensjahre an.

übrige Mannschaft war aber wehrpflichtig, auch die bereits gedienten bis zum 40. Lebensjahre.

Künftighin durfte die Rekrutierung nur auf vorangegangene Requisition durch die Land- und Steuerräte unter Zuziehung eines hierzu kommandierten Stabsoffiziers stattfinden. —

Der Winter war verflossen und das Frühjahr 1764 brach an, ohne daß jedoch Graf Wied die erhoffte Genesung gefunden hatte. Trotzdem reiste er im April [1]) nach Potsdam, wo sich das königliche Hoflager befand. Leider sollte hier eine solche Verschlimmerung in seinem Zustande eintreten, daß er sich beim Könige einen neuen Urlaub zu einer Bade- und Brunnenkur erbitten mußte, welcher ihm am 3. Juni von dem Monarchen in gnädigster Form bewilligt wurde. Graf Wied reiste über Minden, wo er sein Regiment besuchte, nach Neuwied zurück.

Sein Bruder, der regierende Graf, war bestürzt, als er ihn wieder sah. Der General selbst verhehlte sich nicht die Schwere seines leidenden Zustandes und zweifelte, daß er innerhalb des ihm gewährten Urlaubs Genesung finden dürfte. Der regierende Graf suchte daher bei dem Könige um die Bewilligung eines unbegrenzten Urlaubs nach, welchen der General gleichfalls in der huldvollsten Weise bewilligt erhielt.

Verschiedene Ärzte wurden zurate gezogen, deren Diagnose meistenteils auf verdicktes Blut, Verstopfung der goldenen Ader und Ablagerung verdorbener Säfte lautete; es war ein schweres, hartnäckiges Hämorrhoidal-Leiden. Trotz aller angewandten Mittel und der sorgfältigsten Pflege trat keine Besserung ein [2]). Graf Wied ritt zwar, ging auf die Jagd und suchte in dem stillen Leben auf dem Lande seine Erholung. Aber die Last des körperlichen Leidens konnte nicht ohne Rückwirkung auf das Gemüt bleiben und immer tiefer senkten sich über ihn die Schatten der Melancholie, welche bekanntlich schon in jüngeren Jahren sein Gemüt

1) Mitte April war Graf Wied bereits in Potsdam, wie ein vorhandener Brief seines Sekretärs bestätigt

2) Zur Geschichte der damaligen Medizin dürfte es nicht ohne Interesse sein, aus dem vorhandenen Krankheitsberichte vom Oktober 1764 die folgenden Notizen über die ärztliche Behandlung des Grafen zu entnehmen. Als er nach Neuwied zurückgekehrt war, wurde ihm zunächst zur Ader gelassen und demnächst ein Purgativmittel verabreicht. Hierauf nahm er sang d'anesse mit Wasser vermischt; sodann trank er Wasser von Spaa und später Selterbrunnen. Nachdem er noch Stahls polychrest-Pillen gebraucht hatte, nahm er wieder sang d'anesse und die essence de herbe Anagal à fleurs rouges, später auch die essence céphalique, ein Mittel gegen Kopfschmerz.

beherrscht und einen bestimmenden Einfluß auf das Gepräge seines Wesens ausgeübt hatte. Seine Stimmung wurde fortgesetzt gereizter und die Hypochondrie nahm zu. Sein Geist beschäftigte sich nur mit Dingen, die ihn ärgern und traurig stimmen mußten. Die unbedeutendsten Sachen konnten ihn in die heftigste Aufregung versetzen. Die wachsende Nervosität beraubte ihn der Wohlthat des erquickenden Schlafes und in den so durchwachten Nächten stiegen vor ihm die Bilder einer krankhaften Phantasie auf. Der Gedanke marterte ihn, daß er nicht wieder zum Dienste würde einrücken können. Es dauerte stundenlang, bis er dazu gelangte, einen Entschluß zu fassen, da er immer Scheingründe für und wider zu finden wußte. Alle Bemühungen seiner Bekannten, seinem Geiste eine andere Richtung zu geben, blieben unter diesen Umständen erfolglos.

Im Sommer 1765 weilte Graf Wied in dem Jagdhause auf Montrepos, von dessen sonnigen Höhen ein entzückendes, Geist und Herz erwärmendes Bild sich erschließt [1]). Hier der Rhein mit seinen rebenbekränzten Ufern, dort gesegnete Fluren mit dunkeln Wäldern untermischt, das Ganze umrahmt von einem Höhenkranze. Doch des Kranken müdes Herz fand nicht mehr die Labung und Erquickung in dieser herrlichen Natur. Die Tage seines Lebens waren gezählt.

Am 8. Oktober (1765) morgens 6 Uhr ging Graf Wied von Monrepos aus, um sich nach dem sogenannten Jägerstuhle [2]) auf den Anstand zur Hirschjagd zu begeben. Er kehrte nicht wieder zurück. Als man ihn suchte, fand man ihn in jenem Reviere entseelt. Ein Schuß aus seiner Büchse hatte sein Leben geendet, 11 Tage vor der Vollendung seines 55. Lebensjahres. Die Kugel war über dem rechten Auge durch das Stirnbein eingedrungen und auf der rückwärtigen linken Seite hinausgegangen, eine Verletzung, welche den sofortigen Tod zur Folge haben mußte. Auch die linke Hand zeigte eine kleine Wunde.

Er hatte ausgelitten, ausgerungen. Dem müden Herzen war die ersehnte Ruhe geworden. In Waldesstille endete der tapfere General seine ruhmreiche irdische Laufbahn. Nachdem er noch drei Jahre zuvor bei Leutmannsdorf die

1) Wie eine böswillige Fama zu wissen glaubte, hätte Graf Karl zu Wied Montrepos aus dem Erlöse der silbernen 12 Apostel erbaut, welche er im November 1762 aus dem Dome in Bamberg entführen ließ, deren Zurücklieferung ihm aber vom Könige Friedrich aufgegeben wurde, als das Domkapitel unter Fürsprache der Kaiserin Maria Theresia die Restitution jenes Schatzes erbat. Beide Angaben sind durchaus unrichtig. Das Schloß Montrepos (damals so geschrieben, nicht wie heute Monrepos) hat nachweislich der regierende Graf Alexander von 1757 bis 1762 mit einem Kostenaufwande von 30000 Thaler erbaut. Anderenteils aber ist Graf Wied, wie uns bekannt, nicht in Bamberg gewesen, sondern unternahm der Generalmajor v. Kleist diesen Streifzug (siehe S. 492 u. 495) ganz unabhängig von dem ersteren.

2) Dieses heute noch mit diesem Namen bezeichnete Waldrevier liegt etwa eine halbe Stunde hinter Montrepos rechts von dem Wege nach Rodenfeld, in seinem Mittelpunkte von einer alten Eiche überragt.

preußischen Fahnen zum Siege geführt, war jetzt das Auge erloschen, das so manchmal mit scharfem Blicke das Blachfeld im wilden Wogen des Kampfes überschaut. Entschwunden war der irdischen Hülle der Geist, der so oft des großen Königs Truppen mit Umsicht und Thatkraft zu leiten gewußt. Das Herz, welches nur in Treue und Biederkeit empfunden, hatte aufgehört zu schlagen. Graf Wied war geschieden, seinem Hause als Vermächtnis seine ruhmvollen Thaten hinterlassend.

Die Leiche wurde nach Neuwied überführt und der geschlossene Sarg daselbst im unteren Saale des Schlosses aufgebahrt, von sechs Unteroffizieren der Gräflichen Truppen bewacht.

Am 10. Oktober abends fand die Beisetzung in der reformierten Kirche statt, und zwar, einem früher von dem Verewigten geäußerten Wunsche zufolge, ohne besondern Prunk, nicht auf militärische Art, sondern wie für einen Herrn vom Hause. Nachdem das Trauergefolge um ½6 Uhr im Schlosse sich versammelt hatte, wurde der Sarg von den anwesenden Mitgliedern des Stadtrats und den Stadtachtern (Stadtverordneten), während die zur Ehrenwache ausgerückte Gräfliche Grenadierkompagnie das Gewehr präsentierte, auf den Leichenwagen gehoben. Kurz nach 6 Uhr setzte sich der Zug in Bewegung. Den Kondukt eröffnete ein Zug der Grenadierkompagnie, worauf der mit sechs Pferden bespannte Leichenwagen folgte; jedes Pferd führte ein Stallknecht. Die Zipfel des über den Wagen liegenden Bahrtuches trugen 8 Stadträte, neben welchen die Stadtachtern gingen. Flankiert wurden dieselben rechts und links durch den anderen Zug der Grenadierkompagnie und je zwölf Fackelträger, welche auf der Außenseite gingen. Hinter dem Sarge folgten in vier zweispännigen Wagen die Vertreter des Gräflichen Hauses und anderer Herrschaften.

Der Kondukt ging vom Schlosse durch die Kirchstraße nach der reformierten Kirche, vor deren großem Eingange ihn die Geistlichkeit von Neuwied und den benachbarten Ortschaften (Heddesdorf, Feldkirchen und Nieder-Bieber) erwartete. Der Sarg wurde vom Wagen gehoben und, während die mittlerweile an der Kirchhofmauer aufmarschierten Grenadiere präsentierten, unter Vorantritt der Geistlichkeit nach der Gruft des Gräflichen Hauses getragen, um daselbst beigesetzt zu werden [1]).

---

1) Als diese Kirche 1882 zum Abbruche gelangte, um durch einen Neubau ersetzt zu werden, wurde auch die fürstliche Gruft einer Umänderung unterzogen. Die Gebeine des Grafen Karl fand man hierbei noch wohl erhalten mit Ausnahme des zertrümmerten Schädels. Überreste der Bekleidung waren nicht mehr vorhanden, wohl aber ein Stück Metallpapier, wahrscheinlich die damals übliche Unterlage zu dem darauf gestickten Sterne des Schwarzen Adlerordens.

Sechs Wochen hindurch fand täglich von 11 bis 12 Uhr mittags in sämtlichen Kirchen des Landes das übliche Trauergeläute statt.

Sonntag den 20. Oktober war die kirchliche Gedächtnisfeier in Stadt und Land. Für sämtliche Kirchen, mit Ausnahme der Heddesdorfer, war als Bibeltext zur Predigt anbefohlen Röm. XIV, 8: „Leben wir, so leben wir im Herrn, sterben wir, so sterben wir im Herrn, darum wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn." Gleichzeitig fand in der Kirche zu Heddesdorf (nächst Neuwied) die Parentation statt mit einer Predigt über 2. Sam. I, 26: „Es ist mir leid um dich mein Bruder Jonathan, ich habe große Freude und Wonne an dir gehabt."

König Friedrich war überrascht, als er durch den regierenden Grafen die Anzeige von dem Heimgange des Verewigten erhielt, in welchem er den Verlust eines hochverdienten Generals, eines treuen Mitkämpfers in schwerer Zeit beklagte, den er seines Vertrauens würdig befunden hatte. Der Monarch sprach dem regierenden Grafen durch das folgende Schreiben seine Teilnahme aus:

„Monsieur le Comte de Neu-Wied. C'est avec bien de la surprise que Je viens de voir par Votre lettre du 11. de ce mois, la facheuse nouvelle de l'accident triste par lequel Votre frère vient de finir sa carrière. Je Vous en fais mon compliment de condoleance avec d'autant plus de cordialité, que J'ai tout lieu de regretter par là, la perte d'un brave officier, qui M'avait rendu en toute occasion des temoignages convaincants de son vray zele et devouement pour Moi et Mes interets. Je ne saurois d'ailleurs que Vous savoir gré des sentiments d'attention pour Moi que Vous voulez bien me renouveller à cette occassion, et Vous prie, d'être assuré de Mon estime et de la bonne volonté que Je Vous conserverai invariablement. Sur ce Je prie Dieu, qu'il Vous ait, Monsieur le Comte de Neu-Wied, en sa sainte et digne garde.

Potsdam,
ce 21. octobre 1765. (sig.) Federic."

Ein Leben, reich an Schmerz und bitterer Prüfung, hatte geendet. Marksteine ruhmvoller Thätigkeit zierten die irdische Laufbahn des Verewigten, den ebenso die Tugenden des Herzens wie der Lorbeer des Kriegers schmückten. Zu Asche wurde der Leib, aber der Namen des Helden ist mit unvergänglichen Lettern in den Annalen der preußischen Armee eingegraben.

Beilage I.

Disposition

Vor die sämmtl. Regimenter Infanterie, wie solche sich bey einem Vorfallenden Marsch gegen den Feind, und bey darauf Vorfallenden Bataille zu verhalten haben.

1.) Die Regimenter kommen zusammen bey Selowitz, Nuslow und Raygern, und werden alsdann die ordre de Bataille empfangen, welcher gestalt sie aufmarchiren sollen.

2.) woferne es nicht expresse befohlen wird, so Können die Regimenter und Bataillons alle ihre Zelter und schwere Equipage in Olmütz und Wischau zurücklassen. Die Brodwagens aber sollen sie mitnehmen. Es ist einem jeden Stabsofficier erlaubt noch einen Wagen vor sich mitzunehmen. Die Regimenter sollen auch auf 14 Tag Löhnung bey sich haben mehr aber nicht, und soll das übrige Geld bey der Saveren (? so im Original) bleiben.

3.) Von oberwehnten dreyen Örtren kommt die Armée bey Pohrlitz jenseit der Iglage zusammen.

4.) Die Officier derer Regimenter und Bataillons sollen den Tag vor der Bataille die Gewehr ausziehen, und sehr wohl reine machen lassen, frisch laden und gute steine aufschreiben lassen, auch überhaubt alles so Viel nur möglich ist im besten Stande bringen lassen, Die Bursche sollen den Tag vor der Action jeder 60 scharffe Patronen bey sich haben, die Tornister und Brodsäcke sollen den Tag vor der Action alle ordentlich zusammen in eines gebunden, und Compagnieweise auf eines jeden Capitains Proviantwagen gelegt werden.

5.) an dem Tag von der Action müssen die Commandeurs derer Bataillons die Stunden und Zeit da sie bestellet sein, sehr accurat observiren, auf das in Keiner Sache so befohlen ist, einiger Aufschub noch Halt gemachet werde, als welcher sonst in dergleichen sache Von sehr großer importence sein kann.

6.) Wan die Armée nach der alsdan zu machenden disposition wird ausmarchiret sein, und man sodan bald an den Feind heran ist, so wird befohlen werden, mit halbe Bataillons aufzumarchiren. Die Commandeurs derer Brigaden und Bataillons sollen sehr wohl acht haben, daß zwischen denen Zügen enge distance gehalten werde, und das die Bataillons gut an einander hengen.

7.) Wan befohlen wird aufzumarchiren, so muß dasjenige Regiment so auf dem Flügel an der Cavallerie stehet 30 schritt Von der Escadron bleiben. Die Bataillons müssen sich geschlossen formiren, die Generals und Commandeurs der Regimenter aber, sollen wohl acht haben, daß die Bataillons sich auch alliniren, In währendem aufmarchiren müssen die Canons so bey denen Bataillons geführet werden, vorrücken um den Feind zu chargiren, sobald die Regimenter aber aufmarchiret sein, so rücken immer zwischen jedes Bataillon 2. Canons ein. Die Bataillons müssen sonst gantz geschlossen stehen nur allein daß die 2. Canons zwischen ihnen platz haben.

8.) Es muß denen Burschen wohl imprimirt werden, daß sie nicht eher schiessen, als bis es ihnen befohlen wird, derjenige Flügel welcher attaquiren soll, muß in guter Ordnung, und wohl geschlossen auf den Feind marchiren, solte sich noch etwas Von feindliger Cavallerie finden, welche unsere Cavallerie nicht gäntzlich verjaget hätte, so ist es als eine General Regul wohl anzumercken, daß man sich gegen die Cavallerie nicht gantz verschiessen muß, sondern muß nur allein dasjenige Peloton wo die feindliche Cavallerie am nechsten heran kan, auf 40. höchstens 50. schritt eine Salve geben, und muß der Commandeur vom Regiment oder Bataillon immer in avanciren bleiben, und daß es nicht still stehe, noch sich zurück ziehe, jedennoch aber ohnerachtet im avanciren bleibet, so muß es immer an daß Regiment so neben ihn marchiret geschlossen bleiben und Keine Lücken machen.

9.) Haben wir nichts als mit der feindligen infanterie zu thun, und das des Feinds Cavallerie schon in desordres ist, so muß in währendem Heranmarchiren starck auf den Feind canonirt werden, und können die Bataillons, so an derjenigen seite sind, wo attaquiret wird, auf 200 schritt das Peloton Feuer machen, jedennoch müssen die Chefs und Commandeurs Von denen Regimentern, so viel als immer möglich ist dahin sehen, daß solches Pelotonfeuer nicht unordentlich geschiehet. Wan die Pelotons auf 200 schritt gegen den Feind kommen, so können die Canons noch gerade mit Cartetschen anzuschiessen fangen. Da auch Se. Königl. Mayestät der gewiessen meinung sind, daß man den Feind nicht zu sehr mit chargiren wegschlägt, als daß man ihn vielmehr so zu sagen wegdrängen muß, als recommandiren Se. Königl. Mayestät denen Commandeurs derer Regimenter, welche auf dem Flügel sind wo attaquiret wird Vor allen Dingen daß selbe so Viel sie können, immer in guter ordnung in währendem Chargiren auf den Feind zu drängen, woferne auch der Feind gegen alles menschliche Vermuthen, einige Standhafftigkeit bezeigen mögte, so müssen die Bataillons attaquiren, wan sie bis auf 20. schritt, oder auch wohl bis auf 10. schritt (nachdem es die Commandeurs judiciren werden:) Vom Feinde sind ihme eine starcke Salve in die Nase geben, und darauf den Feind sofort mit den Bajonet in die rippen setzen, den Feind auch nur gleich zuschreyen das Gewehr wegzuschmeissen, und sich gefangen zu geben. Nach aller Menschligen apparentz aber wird es denen Oesterreichern nicht in den Sinn kommen, sich mit uns auf die Bajonets einzulassen, sondern es ist vielmehr zu vermuthen, daß wan sie ihre Cavallerie geschlagen sehen, der Ueberrest bald durchgehen wird.

10.) Das 2te Treffen welches 300 schritt hinter das 1te Treffen aufmarchiren muß, soll seine distance in währendem marsch sehr wohl observiren, woferne feindlige Husaren oder dergleichen Gesindel sich hinter die beyden Treffen herum schleichen solte, so müßen die Commandeurs rechts um Kehrt machen lassen, und hie oder da, wo es die Commandeurs gut finden, ein und andres Peloton darauf feuren lassen.

11.) Bey dem 2ten Treffen wird par Regiment oder zu 2 Bataillons eine Canone gegeben, diese müßen mit nichts anderß als mit Cartetschen geladen sein, auf daß wan man genöthigt wäre auf Husaren und dergleichen mit Canons zu feuren, solches der Equipage, welche hinter beyde Treffen eine Wagenburg gemachet haben wird, Keinen schaden thun könne.

12.) Die Majors und Adjutanten derer Regimenter und Bataillons sollen während der Bataille und in währendem Chargiren hinter die Bataillons bleiben, weil sie sonst in der Chargirung vorne denen Bataillons hinderlich sein, die Majors aber sowohl als die Adjutanten müßen von hinten die Lücken im Bataillon so Viel möglich zu machen, und die Leute wieder zu recht helfen, auch wohl auf das alignement acht geben, und denen Leuten bey allen gelegenheiten wohl zusprechen.

13.) Die Hautboisten, Tambours und pfeiffers sollen so bald das Treffen angehet, die blessirte Officiers, Unterofficiers und Gemeine nach der Wagenburg zu bringen, den Burschen allen aber muß gesaget werden, daß wan ein oder anderer Von ihnen blessiret würde, und er sich bis zur Wagenburg schleppen könnte, Er alle sicherheit daselbst haben, und ordentlich verbunden werden würde, daß dieses denen Burschen gesagt werde ist nöthig, damit sie sich sonst verlauffen.

14.) Es soll per Bataillon ein Feldscher mit in das Treffen genommen werden, die andren alle aber sollen mit dem Regimentsfeldscher in der Wagenburg bleiben, auf daß sie daselbst blessirte ordentlich und desto besser verbinden können.

15.) Derjenige officier welcher zur Bedeckung der Wagens und Bagage commandirt werden wird, muß die Proviant Wagens, auch die officier und übrige Wagens in der besten ordnung auffahren lassen und eine Wagenburg machen, dergestalt daß er zuforderst durch ein Wasser oder Morast oder graben den Rücken freybekomme, an welchen er alsdan eine Reihe Wagens solcher gestalt auffahren laßen muß, daß die pferde mit den Köpfen Front nach der Armée machen, alsdan er auf jeder flanque recht und lincker Hand 2. Reihen Wagens solcher gestalt auffahren lassen soll, daß die pferde Von jeder Reihe gegen die andere Reihe mit den Köpfen gegen einander stossen, und daß die Knechte also nicht ausreissen können, in der fordersten Reihe gegen die Armée zu, müssen solcher gestalt wieder 2. Reihen Wagens auffahren, daß die pferde von der einen Reihe gegen die Köpfe der Pferde Von der anderen Reihe alle einwärts zu stehen kommen. Die pferde so mit den Köpfen gegen einander stehen, sollen alle ordentlich zusammen gekoppelt werden, damit wen auch der Feind heran käme, weder die pferde noch die Knechte ausreisen können, noch von der Stelle kommen können, forne soll alsdann derjenige officier, so die Bedeckung der Bagage commandiret, für 6. oder 8. Pelotons nachdem daß Commando so Er bekommen wird, starck ist, postiren, die Fronte nach der Armée zu. Vor ein jedes Peloton müßen die ihm zu diesem Behuff gegebenen Spanische Reuter placiret sein, in denen Ecken der Wagenburg aber, muß er seine Canons postiret haben, damit Er solche nach denen flanquen oder Vor sich wie es die umstände erfordern werden, abfeuren lassen könne, auf die flanquen vor der Wagenburg soll Er auch einige Pelotons postiren, alles dieses wie sowohl die Wagenburg formiret, als auch die Pelotons und Canons postiret werden sollen, desto deutliger zu zeigen, lassen Se. Königl. Mayestät hierbey einen Riß zufertigen, und desto besser begreifend zu machen, wie alles ohngefähr disponiret und eingerichtet werden soll, wenn zwischen der Armée und Wagenburg sich Husaren durchschleichen solten, alsdan kan der die Bagage Commandirende Officier mit Canons auf sie schießen laßen, jedoch nicht anderst als mit Cartetschen, durchaus aber nicht mit Canon Kuglen, weil er sonsten dadurch unseren eigenen Leuten im 2ten Treffen schaden könne. Mit Pelotons kann er gantz dreiste auf den gegen ihn etwa Kommenden Feind chargiren lassen, jedoch muß Er sich wohl in acht nehmen, daß die Pelotons nicht auf einmahl schießen, sondern daß beständig welche geschultert seyn.

16.) Derjenige Officier, welcher bey der Bagage commandiret wird, muß die blessirte Officiers und Bursche so schleunig als es sich thun läßet, nach der Wagenburg zu helffen suchen. wan Er siehet daß der Feind Von uns geschlagen wird, so muß er alsdan einige pack und Proviant auch Officier Wagens, welche indifferent seyn müssen, abpacken und abladen lassen, um die blessirte darauf zu legen, welchen eine Escorte Von ein paar 100 Mann mitgeben und nach dem nächsten Dorffe bringen lassen soll. Die Officiers welche mit solcher Escorte commandiret werden, sollen alsdan auch dafür sorgen, daß die blessirte gut untergebracht werden, und das Feldschers, und alles was sonsten nöthig ist, dabey sey, wan dann die Bataille Vollkommen gewonnen ist, so

muß der bey die Bagage commandirte Officier alsdan alle übrigen Kranken, unter guter auffsicht von Officiers und Unterofficiers nach denen übrigen Dörffern bringen lassen, und so dan ordre erwarten, was weiter befohlen werden wird.

17.) S. K. M. haben übrigens zu denen sämtl. Officiers Von der Armée das gewiße und sichere Vertrauen, daß dieselbe da sie bisher jeder Zeit mit besondren Ruhm und distinction gedient, sich auch bey diesen und andren vorfallenden ferner distinguiren, die ihnen gegebenen ordres wohl observiren, und sich in allem auf eine solche art betragen werden, damit S. K. M. Ursach haben, Vor Ihr Fortun und Verbesserung auf alle weise zu dencken.

18.) Es wird auch denen Commandeurs derer Regimenter und Bataillons auf Ehre und Reputation hierdurch anbefohlen, daß sie auf diejenigen Officiers, so sich bey der Action distinguiren werden wohl acht haben, und solche hierauf so gleich nach der Action S. K. M. pflichtmäßig anzeigen sollen, damit dieselbe die Officiers alle wissen, um ihnen demnechst würckliche proben Von dero Gnade und erkenntlichkeit geben zu können.

19.) Die Commandeurs derer Regimenter und Bataillons sollen schlüßlich sich diese disposition sehr wohl imprimiren, auch ihren unterhabenden Officiers alles dasjenige, so ihnen angehet auf das genauste und eigentlichste bekant machen, damit ein jeder wisse, was er zu thun hat und sein devoir mit aller accuratesse et dexterité verrichten müsse. Gegeben im Haubt Quartier Selowitz den 25ten Mart 1742.

Friedrich.

Relation

Von den vorgefundenen Zustand, Anzahl und Ordnung des Russischen Auxiliar-Corps, als selbiges den 7ten, 8ten und 9ten Junii a. c. Bielitz in Ober-Schlesien, Oesterreichischen Antheils passiret ist.

Den 6ten hujus Mittags ist die erste Colonne des Russischen Auxiliar-Corps unter Commando des General-Lieutenants von Lieven, und des General-Major von Soltikow und von Stuart noch in daß letzte Polnische Lager hart bey Biola (? Biala) kurtz vor Bielitz eingerückt. Gedachte Colonne bestand aus 8 Regimentern Infanterie und ohngefähr 250 Grenadiers zu Pferde, Calmucken und Cosacken. Den 7ten ejusdem frühe betrat solche hierauf bey der Passirung Bielitz das oesterreichische Schlesien und campirte ¼ Meile hinter benandten Städtchen. Auf gleiche weiße und an gedachten Orte den 8ten die 2te Colonne, unter Commando des Herrn (General-) Majors von Broune, wieder auß 8 Regimentern Infanterie, ohngefähr 150 Grenadiers zu Pferde, Calmucken und Cosacken bestehend, und dann den 9ten endlich die 3te und letzte Colonne, in 7 Regimentern Infanterie nebst in circa 400 von oben benanten leichten Trouppen folgte, bey welcher der FeldZeugMeister Fürst Repin (Repnin?), der General Lieutenant Lapuchin, die General-Majors Gallovin, Woyakow und Zarowitz Gruschintzky befindlich waren. Da alle Regimenter so dieses Corppo ausmachen möglichst en parade Bielitz als das Quartier der Engellaendischen und Hollaendischen Commissarien passiret, mithin, ich solche selbst genau besehen, und von denen bey mir gehabten officiers beobachten laßen: Kann ich Ew. Excellentz pmo deren Zustand betreffend gehorsamst berichten, daß die Mannschafft überhaupt genommen fast durchgehends von 22 a 45 Jahren unter Gewehr angefunden und rührigen Leuten gefunden, besonders sind die 23 Grenadier Compagnien ansehnliche untersetzte und überall diensttüchtige Leute, meistens von 5, 6, 7, 8, und verschiedene von 9 biß 10 Zoll, die Musquetier hirgegen außer dem 1ten und 4ten Gliede, welche wohl noch auß 4, 5 und wenigen 6 oder 7 Zölligen bestehn mögten, ist das 2te und 3te Glied genauhin von 2 und 1 Zoll, auch gewiß ein starck 3tel etliche Zoll unter 5 Fuß. Die officiers so zu dießem march auß andern Regimentern mit gezogen worden sind, an die Helffte ausländer von guten munteren ansehen, und darunter viel Cur- und Liefländer, welche denn für den National Russen viel voraus zeigen, wie den die Obristen Meyendorff (so das erste Regiment geführet und ehedem bey Hollstein Infanterie gestanden) ferner Manteuffel, Bauman, Münch und Palmbach sich vor ihre Person und commandirende Regimenter würcklich annehmen. Die Infanterie ist grün und roth, an die Helffte neu und gut mondiret die übrigen sollen auf den march noch in ihrer Bemondirung begriffen seyn und tragen alle blaue Mäntel, so von der rechten zur lincken über die Schulder gebunden.

Daß Gewehr ist zwar brauchbar, doch größen Theils alt, und vor die viellen kleinen Leute sehr lang, schwer und mehr mit Eisen als Meßing mondiret, zum march aber das

alte per ordre auch ausdrücklich mit eißernen Lade Stöcken versehen worden. Die Bajonets sind dreyeckigt und um ¼ kürtzer als bey unßerer Armée. Was ich von tempos machen sehen, wird langsamer und schläfriger alß bey uns gemacht. Es wird ordinar in Halb Stiefel marchiret, doch haben alle Regimenter auch weiße Stiebletten, leine Hoßen und lederne Handschu. Das Leder Zeug ist bei der gantzen Infanterie weiß angestrichen, die officier führen keine Espondons und die Unter-officier keine KurtzGewehr, sondern Flinden mit Bajonets, welche die Gemeinen nur beym Chargiren das 1te und 2te Glied adjustiren sollen. Die Grenadier Mützen sind mit halben Blech, worauff das Wapen von der Provintz, wovon das Regiment den Namen führet, fast nach unßerer art gemacht; hingegen marchiren vor denen Grenadier Compagnien keine Zimmerleute.

Was nun 2tens die Anzahl dieser Trouppen anlanget, dürfften selbige schwerlich 30 000 Combattanten gerechnet werden können, ohngeachtet die Herren Commissarien selbe a 35 000 verpflegen müßen, und der unter wegens erlittene Abgang, durch die an 2000 Mann betragen UeberCompleten zur übernahme ersetzet zu seyn angeben wird. Die Regimenter und Compagnien sollen besage Anfüge zwar complet starck seyn, die wahrheit davon ist im march der Regimenter so schwer abzunehmen, als zu denen Magazins, den General Wachten Führung der Menge Equipage, Wagens, Krancke und deren Wartung gewiß ¼ vom Regiment außwärts emploiret und commandiret geweßen. Die Regimenter Infanterie der 1ten und 2ten Colonne sind alle stärcker und über 900 Mann, die von der letzteren aber so weiter auß dem Lande herkommen, und mehr Krancke und Marode haben, durch Bielitz kaum 800 Mann marchiret.

3tens die Ordnung betreffend, haben die Generals die Brigaden, oder Division wie sie es heißen, nicht vorgeführet, noch sich um die Herren Commissarien gezeiget, sondern es sind die Regimenter und Bataillons in folgender Ordnung erschienen:

1. Der Regiments Quartier Mstr zu Pferde.
2. Der Premier Major zu Pferde und bey den 2ten Bataillon der Seconde Major.
3. Die Grenadier Compagnien in 4 Zügen.
4. Die Hautboisten.
5. Der Obrister, und bey dem 2ten Bataillon der Obrist Lieutenant.
6. hinter demselben 6 biß 7 officier.

Die Bataillons marchiren in 16 Zügen, zwischen den 8ten und 9ten ein Capitain und hinter dem die 2 Fändrichs so die Fahnen tragen, denen die Fahnen Junckers dichte folgen, umb außer Parade die Fahnen abzunehmen, das Bataillon schließen 2 Subalterner, und 1 Capitain und sind par Regiment nur 4 Fahnen. Das Gewehr tragen die Grenadier hoch im lincken arm gesenckt, die mousquetier aber geschultert, Es sind in proportion wenig officier bey den Regimentern, und die Züge bloß durch Unterofficier, ja Gefreyte geführet werden, und dürffte in Ernst eine einmahl eingerisene Confusion schwerlich zu redresiren stehen. Daß man auch das redoutable der Cavallerie erkennet und deren einbruch befürchtet, ist klar abzunehmen, weil diese Infanterie en Bataille allemahl spanische Reuter vor sich tragen zu lassen oder zu stellen nöthig erachtet. Das marchiren, Gewehrtragen und übrige ajustement frappiret gar sehr, wer waß beßeres und lüstres zu sehen gewohnt ist. Per Bataillon ist ein Regiments Stück starck und guth und wird von 2 Pferden sonder avant Train gezogen, wo auf der Lavette 2 kleine Mörsel a le Coehorn mitbefindlich, wobey 4 Munitions Karren, jeder auch von 2 Pferden gezogen, folgen, wovon 2 mit Granaten, die andern mit Cartouchen beladen, neben die jeder Zeit 2 Mann von der Artillerie, so roth und schwartz mondiret, mit geschulterten Gewehr marchiren. Die Grenadier zu Pferde sind grose breite und außgesuchte Leute, blau mit rothen Aufschlägen wohl mondiret, und mit tüchtigen Mänteln versehen, sollen auch zur Parade Collets haben, es reiten selbe starck, uckranische Pferde

a 5 Fuß, so meist Schimmeln, leicht und dauerhafft erscheinen, die aber nimmer einen Choeg halb muthiger Cavallerie wiederstehen können, sie führen den Carabiner lincker Hand, den Kolben unten, die Mündung oberwärts. Nach dem Beschlage, Zeumung, Packen und reiten, fehlet viel sie als wahre Cavalleristen anzusehen. Die Calmucken und Cosacken sind alle roth und sauber mondiret, erstere führen Köcher und Pfeile, und wohl 7 Ellen lange Copien (? Piken), sie sind nach ihrer art ansehnlich und mit trefflichen (das an diese Stelle gehörende Wort fehlt) beritten, weil sie ihre Pferde aber auf bloße Trensen reiten, wird ein gewander Husar sich nimmer eher als sie herumwerffen und die Croupe gewinnen können. Die Generals genießen extra Monatliche Taffel Gelder, ihre Küchen und Keller werden über dieses in Oesterreichischem mit allem frey versehen, und haben alle officier, Unterofficier, und Gemeine auf teutschem Boden doppelt Tractament, denen Unterofficier, und Gemeinen wird täglich noch 2 ℔ Brot und 9 Loth Gritze gereichet. Die Ration wird an 36 vel. Metzen Haber, und 14 Breßl. ℔ Heu täglich gerechnet. Von Desertion ist wenig zu hören, weil die Gemeinen alles National Russen, hingegen haben die sämtlichen Regimenter gewiß per Regiment über 100 Krancke und Marode dermahlen gehabt, wo von täglich welche gestorben. Zu Cracau sind die Divisions dergestalt reguliret, und die Regimenter so vertauschet worden (welches auch eben einigen längeren auffenthalt verursachet), daß in die erste Colonne, so Ihre May. die Kaißerin bei Kremsir, so wie die 2te bei Olmütz sicherem Verlaut machen (soll doch wohl heißen: nach) besehen wollen, die besten und ordentlichsten Regimenter, in die 3te Colonne aber so mehr rechts nach Böhmen marchiret die geringeren und schwächsten Regimenter eingetheilet und verwißen seyn. Sonst ist von groben Excessen bey der Armée wenig zu hören und wird so wohl in March als Quartier und Campement sehr löbliche und scharffe ordre gehalten. Bey einer Vergleichung der Oesterreichischen und Russischen Infanterie würde nach meiner geringen Einsicht (außer daß erstere viel gar junge Leute einzustellen pfleget) nach dem Corps officier, alten Unterofficier und deren erfahrung, dem exercitio, und wegen einen gewißen aufgeweckten Soldaten Air allemahl selbige der 2ten vorzuziehen seyn.

Ratibor, den 12. Juny 1748.

von Kyau.

Liste

derer durch Bielitz marchirten Russischen Regimenter und Generalitaet.

Erste Colonne.

1. General Lieutenant v. Lieven.
2. General Major v. Soltikow.
3. General Major v. Stuart.

Nahmen der Regimenter nach ihrer Provintzien.	Chefs und Obristen derer Regimenter.
1. Ladoja	Br. von Meyendorff.
2. Rostofsky	Willbois.
3. Casansky	Candeus.
4. Morumsky	Baumann.
5. Sibersky	Manteuffel.
6. Assostsky (? Asowsky)	Leskin.
7. Abscheronsky	Bettlimescheff.
8. Bialasersky	Ressminsky.

Zweite Colonne.

General Major v. Broune.

Nahmen der Regimenter nach ihrer Provintzien.	Chefs und Obristen derer Regimenter.
1. Moskowsky	Br. von Münch.
2. Susallsche	Collodaroff.
3. Wollwyodische	Corschloff.
4. Niesegrodsche	Zwegen v. Manteuffel.
5. Tobolskoische	Printz v. Dollgorucki.
6. Perimische	Gerau.
7. Troytzsche	Zwegen v. Manteuffel.
8. Wiborg	Palmbach.

Dritte Colonne.

1. Feld Zeug Meister Fürst Repin.
2. General Lieutenant von Lapuchin.
3. General Major von Gollowin.
4. General Major von Woyakow.
5. General Major Czarwitz Gruschinsky.

1. Zerniczostsche	Brever.
2. Kiowsche	Drostman.
3. Weltsche	Czarwitz Rudzinski.
4. Butersche	Lapuchin.
5. Resansche	Freyden Obristlt.
6. Narwesche	Czarküttel.
7. Nesostsche	Postnikow.

Ein Regiment Infanterie soll effective bestehen aus

1 Grenadier und
8 Mousquetier Compagnien.

Eine Compagnie soll starck seyn

4 officier,
9 Unterofficier,
2 Tambour. Eine Grenadier Compagnie hat noch dazu 2 Pfeiffer,
144 Gemeine.

Ein Regiment bestehet also auß

38 officier,
81 Unterofficier,
10 Hautboisten,
18 Tambours,
2 Pfeiffer,
1296 Gemeine.

Die Grenadier zu Pferde, so 400 Mann betragen, commandiret der Major von Leale, dabey stehen

12 officier,
32 Unterofficier,
4 Tambour.

Die Calmucken und Cosacken machen gleichfalls
400 Mann auß.

Der GeneralQuartierMeister ist der Obriste v. Boddany, und der Major von der Artillerie, so dieselbe commandiret heißet von Savellost. Der Engeländische Commissarius ist der General Major von Mordaunt und der Hollendische der Gen. Major von Juil van Serosckercken geweßen. Beyde dienen in der Cavallerie.

Beilage III.

Verlustliste der Division des Grafen Wied

in der Schlacht bei Liegnitz am 15. August 1760 [1]).

Generalmajor v. Schenckendorf verwundet.

Regiment Garde: 8 Gemeine tot; 1 Offizier und 23 Gemeine blessiert; insgesamt 1 Offizier und 31 Mann [2]).

Garde-Grenadierbataillon Saldern: 4 Gemeine tot.

Regiment Forcade: 5 Gemeine tot; 1 Offizier und 8 Gemeine verwundet; zusammen 1 Offizier und 13 Mann.

Regiment Wedell: 15 Gemeine tot; 5 Offiziere, 1 Unteroffizier, 1 Spielmann, 3 Zimmerleute und 72 Gemeine verwundet; insgesamt 5 Offiziere und 92 Mann.

Regiment Alt-Braunschweig: 1 Unteroffizier und 18 Gemeine tot; 3 Offiziere, 9 Unteroffiziere, 1 Spielmann und 161 Gemeine verwundet; 1 Offizier gefangen; zusammen 4 Offiziere und 190 Mann.

Grenadierbataillon Nimschefsky: 33 Gemeine tot; 2 Offiziere, 2 Unteroffiziere, 2 Spielleute, 1 Zimmermann und 61 Gemeine verwundet; 2 Gemeine gefangen; insgesamt 2 Offiziere und 101 Mann.

Grenadierbataillon Rathenow: 1 Unteroffizier und 33 Gemeine tot; 3 Offiziere, 3 Unteroffiziere, 2 Spielleute und 129 Gemeine verwundet; zusammen 3 Offiziere und 168 Mann.

Namentliche Liste der oben verzeichneten Offiziere außer dem Generalmajor v. Schenckendorf:

Regiment Garde: Kapitän v. Borowski verwundet.

Regiment Forcade: Lieutenant v. Zitzewitz verwundet.

Regiment Wedell: Kapitän v. Seidlitz, die Lieutenants v. Lepel, v. Wildschütz und v. Hertzberg, Fähnrich v. Lepel verwundet.

Regiment Alt-Braunschweig: Kapitän v. Zweiffel, die Lieutenants v. Kamecke und v. d. Goltz verwundet; Fähnrich v. Laurentz gefangen.

Grenadierbataillon Nimschefsky: Kapitän v. Gaudeck und Lieutenant v. Fiedler. } verwundet.

Grenadierbataillon Rathenow: Kapitän v. Luck, die Lieutenants v. Stach und v. Beggerow. } verwundet.

---

1) Nach einer Liste im königlichen preußischen Generalstabs-Archive.

2) Der Verlust des 3. Bataillons, welches bei der Division Wied sich befand, ist nicht einzeln nachgewiesen. Da das 2. Bataillon aber beim Zietenschen Corps war und dort kaum einen Verlust gehabt haben dürfte, so wird die obige Ziffer wohl für den Abgang des 3. Bataillons gelten. Das 1. Bataillon stand zu dieser Zeit in Breslau.

Beilage IV.

Verlustliste der preußischen Truppen

im Gefechte bei Adelsbach am 6. Juli 1762[1]).

	Tot.			Verwundet.			Gefangen od. Vermißt.		
	Offizier,	Mann,	Pferd.	Offizier,	Mann,	Pferd.	Offizier,	Mann,	Pferd.
Grenadierbataillon Falckenhain:	—	1	—	—	4	—	—	—	—
" Schwartz:	—	—	—	—	2	—	—	—	—
Infanterieregiment Ramin:	—	1	—	—	8	—	—	—	—
" Gablenz:	—	—	—	—	—	—	—	2	—
" Prinz Ferdinand:	—	—	—	—	—	—	—	7	—
" Thadden:	—	—	—	—	1	—	—	3	—
" Finck:	—	3	—	—	12	—	—	—	—
" Syburg:	—	1	—	—	3	—	—	—	—
" Braun:	—	10	—	—	15	—	—	—	—
" Lestwitz:	1	53	—	3	204	—	1	86	—
" Zieten:	—	—	—	3	235	—	3	199	—
" Bernburg:	1	5	—	—	30	—	—	—	—
" Wunsch:	—	—	—	6	60	—	1	350	—
Artillerie:	—	2	10[2])	—	—	—	—	—	—
Finckenstein-Dragoner:	—	1	4	—	4	2	—	—	—
Pomeiske-Dragoner:	—	1	1	—	—	—	—	—	—
Gersdorff-Husaren:	—	6	12	—	12	10	—	6	7
Bosniaken:	—	2	1	—	—	—	—	4	4
Summa:	2	86	28	12	590	12	5	657	11[3])

1) Aus dem Nachlasse des Grafen Wied.

2) Die hier benutzte Liste giebt zwar nur 8 Pferde an. Nach einem vorhandenen Berichte des Kommandeurs der Artillerie, Obersten v. Holtzmann, waren es jedoch zehn.

3) In Süßenbachs Sammlung befinden sich zwei diesbezügliche Verlustlisten, welche für jeden Truppenteil die Toten, Gefangenen und Vermißten unter einer Rubrik nachweisen. Sie differieren unter einander nur insofern, daß die eine den Verlust an Pferden bei dem Dragonerregimente Finckenstein mit sechs, die andere zu sieben angiebt. Der Abgang an Artilleriepferden ist nur mit acht in Anschlag gebracht. Infolge eines Additionsfehlers ist die Gesamtzahl der Verwundeten anstatt mit 590 nur mit 589 beziffert. Auch das preußische Generalstabswerk, welches Bd. VI, 1. Tl., S. 150, nur summarische Ziffern (ohne die Pferde) giebt, stimmt mit den Süßenbachschen Listen überein, enthält aber gleichfalls den erwähnten Additionsfehler; ebenso v. Tempelhoff, a. a. O., VI, 88. Das hier benutzte Verzeichnis aus dem Nachlasse des Grafen Wied ergiebt für die einzelnen Truppenteile, wenn summiert (abgesehen von den Pferden), die nämlichen Verlustziffern, wie die Süßenbachschen Listen, ausgenommen das Regiment Wunsch, für welches die letzteren nur 1 Offizier und 330 Mann an Toten und Vermißten nachweisen.

An Offizieren waren

Tot: Lieutenant v. Platen vom Regimente Lestwitz;
Lieutenant Schröter vom Regimente Bernburg.

Verwundet: Kapitän v. Klock, die Lieutenants v. Bronikowski und v. Schweinitz vom Regimente Lestwitz;
Major v. Wilcke, die Lieutenants v. Manstein und v. Puttkamer vom Regimente Zieten;
Major v. Bremer, die Kapitäns v. Wilhelmi und Bonin, die Lieutenants Mathiesen, Lützow und Pohlentz vom Regimente Wunsch.

Gefangen: Kapitän v. Kirchbaum vom Regimente Lestwitz;
Kapitän v. Meseritz, die Lieutenants v. Brausen und v. Embers vom Regimente Zieten;
Lieutenant v. Lengersdorf vom Regimente Wunsch.

Beilage V.

Verlustliste der preußischen Truppen

im Gefechte bei Friedland am 7. Juli 1762 [1]).

	Tot oder Vermißt.			Verwundet.		
	Offizier,	Mann,	Pferd.	Offizier,	Mann,	Pferd.
Grenadierbataillon Falckenhayn:	—	5	—	—	1	—
„ Schwartz:	—	7	—	—	—	—
Infanterieregiment Ramin:	—	17	—	—	—	—
„ Prinz Ferdinand:	—	16	—	—	—	—
„ Thadden:	—	31	—	—	—	—
„ Finck:	—	8	—	—	7	—
„ Syburg:	—	5	—	—	—	—
„ Braun:	—	5	—	—	2	—
„ Lestwitz:	—	3	—	—	—	—
Artillerie:	—	—	5 [2])	—	—	—
Finckenstein-Dragoner:	3	13	23	1	19	11
Pomeiske-Dragoner:	—	12	14	—	4	9
Gersdorff-Husaren:	2	69	83	3	37	15
Bosniaken:	2	2	—	1	15	15
	7	193	125	5	85	50

An Offizieren waren

Tot: Lieuteuant v. Breetz von Finckenstein-Dragoner;
Lieutenant Wandemir von den Bosniaken.

Verwundet: Fähnrich v. Marquardsen von Finckenstein-Dragoner;
Rittmeister v. Barowsky, die Lieutenants Kortzfleisch und Mücke von Gersdorff-Husaren;
Rittmeister Kopka von den Bosniaken.

Gefangen: Major v. Burgsdorff und Fähnrich v. Wassiansky von Finckenstein-Dragoner;
Rittmeister Krahnert und Lieutenant Jckler von Gersdorff-Husaren;
Major v. Grabowsky von den Bosniaken.

1) Aus Süßenbachs Hauptjournal. Das Generalstabswerk, Bd. VI, 1 Tl., S. 156, giebt in seiner summarischen Aufstellung 200 Tote und Vermißte, dagegen nur 80 Verwundete an. v. Tempelhoff, a. a. O, VI, 93, beziffert den Verlust auf 300 Mann. Der Nachlaß des Grafen Wied enthält keine diesbezügliche Verlustliste.

2) Süßenbachs Hauptjournal giebt zwar nur 2 tote Artilleriepferde an; ein im Nachlasse des Grafen Wied vorhandener Bericht des Kommandeurs der Artillerie, Obersten v. Holtzmann, dagegen fünf.

Beilage VI.

Verluste des Wiedschen Corps

im Gefechte bei Leutmansdorf am 21. Juli 1762[1].

A.) Nach der Liste in der Süßenbachschen Sammlung.

	Tot oder Vermißt.			Verwundet.		
	Offizier.	Mann.	Pferd.	Offizier.	Mann.	Pferd.
Grenadierbataillon Falckenhayn:	—	14	—	—	5	—
Infanterieregiment Fürst Moritz:	—	57	—	2	96	—
" Mosel:	3	52	—	6	233	—
" Bernburg:	1	44	—	—	104	—
" Ramin:	—	71	—	—	75	—
" Syburg:	—	91	—	—	34	—
" Finck:	—	27	—	3	41	—
" Braun:	—	12	—	—	7	—
" Thadden:	1	213	—	5	115	—
" Wunsch:	—	128	—	—	—	—
Finckenstein-Dragoner:	—	7	12	—	3	4
Gersdorff-Husaren:	1	6	5	—	3	5
Artillerie:	—	5	30	—	12	—
	6	727	47	16	728	9

Insgesamt 22 Offiziere, 1455 Mann und 56 Pferde.

---

1) Das oben folgende Verzeichnis A.) ist nach einer Liste in der Süßenbachschen Sammlung, welche nur das Wiedsche Corps betrifft. Auch das Süßenbachsche Hauptjournal enthält ein Verzeichnis der Verluste dieses Tages mit Einschluß der übrigen zur Aktion gekommenen preußischen Truppen, welches gegen die erstere Liste nur insofern differiert, daß bei dem Regimente Fürst Moritz anstatt 96 Verwundete deren 99 angegeben sind und der Verlust der Artillerie fehlt. Das preußische Generalstabswerk, Bd. VI, 1. Tl., S. 188, und das Süßenbachsche Hauptjournal geben den Gesamtverlust der kämpfenden Truppen übereinstimmend an, wie auf S. 423 vorliegenden Buches. Dagegen befindet sich im Nachlasse des Grafen Wied eine umstehend unter B.) wiedergegebene Abgangsliste seines Corps für dieses Gefecht, welche die Verluste jedes Regiments 2c. nur summarisch nachweist und zu einem Gesamtergebnisse von 25 Offizieren und 1568 Mann gelangt. Die zwischen jenen Listen bestehenden Differenzen sind nicht aufzuklären. Möglicherweise könnte der Mehrbetrag, welchen die Abgangsliste aus dem Nachlasse des Grafen Wied aufweist, aus der Aufnahme der Deserteure unter die Toten und Vermißten resultieren.

An Offizieren waren

Tot: Oberst v. Troschke vom Regiment Lestwitz beim Regimente Bernburg;
Stabskapitän v. Blanckensee, die Lieutenants v. Bessel und Delius vom Regimente Mosel;
Kapitän v. Deppen von Regimente Thadden;
Lieutenant Pecthold v. Gersdorff-Husaren.

Blessiert: Die Majors v. Herzberg und v. Hager vom Regimente Fürst Moritz;
die Lieutenants v. Pelkowsky und v. Lettow, Fähnrich v. Woldeck vom Regimente Finck;
die Lieutenants v. Hundt, v. Maach, v. Keltsch und v. Horn, die Fähnrichs v. Keltsch und v. Rottengatter vom Regimente Mosel;
die Majors v. Eller und v. Waldow, Kapitän v. Borstel, die Lieutenants v. Sternfels und v. Lehmann vom Regimente Thadden.

B) Nach der Liste im Nachlasse des Grafen Wied.

	Offizier.	Mann.	Pferd.	Knechte.	Kanonier.
Grenadierbataillon Falckenhayn:	—	19	—	—	—
Regiment Fürst Moritz:	2	152	—	—	—
„ Mosel:	9	292	—	—	—
„ Bernburg:	1	148	—	—	1
„ Ramin:	—	143	—	—	—
„ Syburg:	—	126	—	—	—
„ Finck:	3	77	—	—	—
„ Braun:	—	19	—	—	—
„ Thadden:	5	365	—	—	—
„ Wunsch:	4	191	—	—	—
Finckenstein-Dragoner:	—	10	16	—	—
Gersdorff-Husaren:	1	9	10	—	—
Manstein-Kürassiere:	—	—	—	—	—
Seidlitz-Kürassiere:	—	—	—	—	—
Artillerie:	—	—	—	6	10
	25	1551	26	6	11

Insgesamt 25 Offiziere, 1568 Mann und 26 Pferde.

Nachträge.

Zu Seite 130, Zeile 8 von oben. Nach „Sammlung ungedruckter Nachrichten", Tl. III, S. 511, ging nicht nur das Grenadierbataillon Unruh gegen Leopoldshain vor, sondern erhielt auch das Grenadierbataillon Hacke den Befehl, das weiter vorwärts liegende, angrenzende Hermsdorf zu besetzen, sah sich jedoch gleichfalls vom Feinde zum Rückzuge gezwungen, wobei Major v. Hacke am Fuße verwundet wurde.

Zu Seite 302, Zeile 15 von oben. Das Verzeichnis der Truppen des 2. Treffens, welche hier die Kolonne des Grafen Wied bildeten, ist dem Süßenbachschen Hauptjournal von 1761 entnommen. Die hierbei hinsichtlich der Brigade Braun sich ergebende Differenz gegen die Schlachtordnung vom 2. Mai (siehe Anmerkung [1]) auf S. 301) läßt sich nicht lösen.

Zu Seite 368, Zeile 15 von oben. Dieser Kosakenpulk ist selbstverständlich erst nach Herankunft der russischen Armee zum Corps eingerückt.

Zu Seite 375, Zeile 14 von oben. Die Reserve-Brigade Bernburg scheint, da derselben anderwärts nicht Erwähnung geschieht, der Kolonne des 2. Treffens zugeteilt gewesen zu sein.

Zu Seite 380, Zeile 10 von oben. Die Brigade Braun, zum 2. Treffen gehörig, muß demnach an der Spitze der 2. Kolonne marschiert und dürfte wahrscheinlich sogleich, als sie das Gefechtsfeld erreichte, gegen den Eiferberg disponiert worden sein.

Zu Seite 386, Zeile 1 von unten. Das Regiment Bethlen eroberte 3 Fahnen, für welche es die festgesetzte Belohnung von zusammen 36 Dukaten erbat. (Siehe „Geschichte des k. und k. 52. Linien-Infanterie-Regiments", S. 60.) Falls eine vierte preußische Fahne verloren ging, müßte sie in die Hände der Warasdiner gefallen sein.

Berichtigungen.

Seite	16,	Zeile	12	von unten,	statt: Oktober lies: November.
„	83,	„	7	„ „	lies: der dortige sächsische Posten.
„	110,	„	22	„ „	einzuschalten nach „Lebensgeschichte" — 1. Teil.
„	198,	„	18	„ „	statt: abgelöst lies: abgelöst.
„	204,	„	1	„ oben,	statt: schifften lies: schiffte.
„	353,	„	5	„ unten,	statt: XIII lies: XVII.
„	373,	„	4	„ oben,	statt: 2. lies: 3.
„	486,	„	11	„ unten,	statt hat lies: hatte.

Druck von Friedr. Andr. Perthes in Gotha.


943.05
W484
943.05
W484
VON DER WENGEN
KARL GRAF ZU WIED
AUG 13 '49
BINDER
R-106

